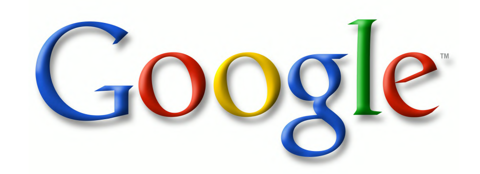


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

. R. Hirsch,

Gesammelte Schriften III.





Gesammelte Schriften

von

Rabbiner

Samson Raphael Hirsch.

Herausgegeben

von

Justizrat Dr. Naphtali Hirsch.

„Die Frucht des Gerechten ein Baum des Lebens, wer Seelen gewinnt ist weise."
(Sprüche Salom. K. 11. V. 30.)

Dritter Band.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1906.

BM 145
H42
v.3

Inhalt des dritten Bandes.



Betrachtungen zum jüdischen Kalenderjahr.

Vermischte Abhandlungen.

Grundlinien einer jüdischen Symbolik.



Betrachtungen zum jüdischen Kalenderjahr.

Thischri.

Der Rosch Haschana-Psalm und der heutige Zeitbegriff vom Judentum. — Der Rosch Haschana als Vollendung des Rosch Chodesch. — Der dreifache Schofar-Ruf. — Die Theschuwa-Woche. — Jom-Kippur. — Sukkoth.

Lasset uns jauchzen
Dem Gotte unserer Macht!
Lasset uns jubeln
Dem Gotte Jakobs!
Erhebt Gesang,
Gebt Paukenschall,
Liebliche Harfe und Psalter —
Aber am Neumond stoßt in den Schofar,
Wenn der Mond noch verhüllt ist
Für den Tag unseres Festes.
Denn er ward Jsrael zum Gesetz:
„Gericht hält Jakobs Gott!"
Zum Zeugnis hat Er in Jehosef schon damals ihn gesetzt
Als Er auszog über Mizrajims Land,
Fortan sollt' ich des mir bis dahin Unbekannten Lippe ewig hören:
„Wes Schulter Ich der Last enthob,
„Des Hände sollten von dem Kessel lassen!
„Riefst in Not du einst und machte ich dich frei,
„Erhör' ich noch dich in Gewitterhülle,
„Prüf' dich nur an Haderwasser noch!"
Höre mein Volk — Ich mahne dich!

Israel! Wirst du auf mich hören?
„Nicht sei in dir unheiliger Gott,
Nicht wirf dich hin dem Gott des Fremden —
Ich sei, Ich dein Gott, der aus Mizrajims Land dich hob —
Dann stelle weit deinen Wunsch — Ich erfüll' ihn ganz!"
„Aber mein Volk hörte meiner Stimme nicht,
Israel — fügte mir sich nicht,
Da ließ Ich es fort im Dünkel seines Herzens,
Mögen sie einmal gehn in ihren selbstgeschaffenen Plänen!"
„O, möcht' mein Volk auch jetzt noch auf mich hören,
Israel mit Ernst in meinen Wegen fortan wandeln,
Wie bald beugt' Ich ihre Feinde nieder
Hielt über ihre Dränger wieder meine Macht!
Des Göttlichen Feinde würden die Feindschaft ihm verleugnen —
Und auch ihres Glückes Zeit würde ewig dauern.
Und während dieses es das Mark des Weizens mitgenießen ließe,
Würd' aus dem Fels — mit Honig Ich dich sättigen!"
(Psalm 81.)

Nichts hat sich wohl dem Judentume — das heißt der Erkenntnis und Verwirklichung desselben in unserer Zeit — verderblicher erwiesen, als die halbe Bekanntschaft, in welcher viele der jüdischen Zeitgenossen zu ihm stehen. Es gab eine Zeit, wo das Judentum das ganze Leben des Juden erfüllte; wo das Judentum erkennen, das Judentum erfüllen die ganze Summe des jüdischen Lebens ausmachte. Da fand der Montag und Dienstag so gut seine Weihe und Heiligung aus der Hand der religiösen Institutionen wie der Sabbath, das ganze Jahr so gut wie der Jahresanfang. Da bedurfte es nicht besonderer Ereignisse, Geburt, Hochzeit, Tod, um den Sterblichen zu den ewigen Gottesaltären zu leiten. Nicht bei solchen besonderen Ereignissen machte sich das Bedürfnis fühlbar, den irdischen Verhältnissen eine höhere Weihe und Heiligung, Kräftigung und Trost zu verschaffen. Der ganze gewöhnliche Lebensstrom bewegte sich in dem Bette des göttlichen Wortes; das ganz gewöhnliche, ungefärbte Dasein nahm man nur aus den Händen des göttlichen Wortes hin, und wie der Luft zum Atmen bedurfte der Jude des Judentums, bedurfte er der Beziehungen zum Göttlichen, bedurfte er dessen, was man heutzutage „Religion" nennt. Nur in diesem Bewußtsein lebte er und bei jenen besonderen Zeiten

und Ereignissen tat sich's nur kund, was ihn sein lebelang beseelte, oder erhielten die Bande nur neue Frische und neue Kraft, die ihn sein lebelang trugen.

Es ist dies bei vielen vielfach anders geworden. Es muß erst der Schofar am Jahresanfang tönen, um das jüdische Gefühl bei ihnen wach zu rufen, oder das Peßachfest mit seinem Frühlingswehen weckt Weihegefühle jüdischer Jugenderinnerungen auf, oder das Leben mit seinen Freud- und Leidestagen, der Brautkranz oder das Trauergewand, der Gang zur Hochzeit oder — hinter der Bahre geliebter Eltern, der erste Schrei eines ihnen neugeborenen Kindes oder das letzte Zucken eines — gestorbenen, läßt sie die alten Institutionen der jüdischen Lehre und des jüdischen Lebens aufsuchen, läßt sie ihre Beziehungen zum Judentume fühlen. Das ganze übrige Leben weiß wenig oder nichts davon; der ganze übrige volle Strom des Lebens bewegt sich in anderem Geleise, sucht seine Bedingungen und Begründungen in anderen Motiven, seine Bedeutung und Vollendung in anderen Zwecken. Das Judentum ist ihnen zu kostbar oder zu fremd, um es fürs alltägliche Leben zu gebrauchen. Ja, zumeist ist's auch nur die eine Hälfte jener besonderen Zeiten und Ereignisse, die Söhne und Töchter Israels in die Nähe des Judentums führt. Es sind zumeist nur die ernsten Tage und die ernsten Ereignisse, die ein jüdisches Bewußtsein wecken. Der Neujahrstag und der Tag der Versöhnung, der Ernst der Vergänglichkeit und des Schuldbewußtseins, und im Leben — der Tod, bilden noch am meisten Momente jüdischer Anziehungskraft; das Licht und das Leben und die Freude kleiden sich in andere Farben.

Wir wollen nun nicht verkennen, daß selbst diese halbe Bekanntschaft noch ihr Erfreuliches hat. Wir freuen uns mit, wenn die jüdischen Zeitblätter diesseits und jenseits des Oceans berichten, wie gefüllt an den ימים נוראים, an den ernsten Tagen des jüdischen Jahresanfangs die Gotteshäuser gewesen, wie die gewöhnlichen Räume der Andacht für die Zahl der Andächtigen nicht ausgereicht, wie man da so recht sehen konnte, welchen Boden das Judentum noch in den Herzen seiner Bekenner habe. — — Wir begreifen sehr wohl die Freude darüber, daß — noch wenigstens *das* da sei.

Allein wir glauben auch andererseits, daß diese Halbheit — wie jedes Halbe — auch ihre sehr ernsten, betrübenden Seiten habe.

Diese Halbheit hindert zuerst ganz besonders, daß wir so wenig *ganze* Juden haben. Man findet sich angenehm von sich selber überrascht, noch so viel jüdischen Fonds bei sich vorzufinden, der für

Jsrael! Wirst du auf mich hören?
„Nicht sei in dir unheiliger Gott,
Nicht wirf dich hin dem Gott des Fremden —
Ich sei, Ich dein Gott, der aus Mizrajims Land dich hob —
Dann stelle weit deinen Wunsch — Ich erfüll' ihn ganz!"
„Aber mein Volk hörte meiner Stimme nicht,
Jsrael — fügte mir sich nicht,
Da ließ Ich es fort im Dünkel seines Herzens,
Mögen sie einmal gehn in ihren selbstgeschaffenen Plänen!"
„O, möcht' mein Volk auch jetzt noch auf mich hören,
Jsrael mit Ernst in meinen Wegen fortan wandeln,
Wie bald beugt' Ich ihre Feinde nieder
Hielt über ihre Dränger wieder meine Macht!
Des Göttlichen Feinde würden die Feindschaft ihm verleugnen —
Und auch ihres Glückes Zeit würde ewig dauern.
Und während dieses es das Mark des Weizens mitgenießen ließe,
Würd' aus dem Fels — mit Honig Ich dich sättigen!"
(Psalm 81.)

Nichts hat sich wohl dem Judentume — das heißt der Erkenntnis und Verwirklichung desselben in unserer Zeit — verderblicher erwiesen, als die halbe Bekanntschaft, in welcher viele der jüdischen Zeitgenossen zu ihm stehen. Es gab eine Zeit, wo das Judentum das ganze Leben des Juden erfüllte; wo das Judentum erkennen, das Judentum erfüllen die ganze Summe des jüdischen Lebens ausmachte. Da fand der Montag und Dienstag so gut seine Weihe und Heiligung aus der Hand der religiösen Institutionen wie der Sabbath, das ganze Jahr so gut wie der Jahresanfang. Da bedurfte es nicht besonderer Ereignisse, Geburt, Hochzeit, Tod, um den Sterblichen zu den ewigen Gottesaltären zu leiten. Nicht bei solchen besonderen Ereignissen machte sich das Bedürfnis fühlbar, den irdischen Verhältnissen eine höhere Weihe und Heiligung, Kräftigung und Trost zu verschaffen. Der ganze gewöhnliche Lebensstrom bewegte sich in dem Bette des göttlichen Wortes; das ganz gewöhnliche, ungefärbte Dasein nahm man nur aus den Händen des göttlichen Wortes hin, und wie der Luft zum Atmen bedurfte der Jude des Judentums, bedurfte er der Beziehungen zum Göttlichen, bedurfte er dessen, was man heutzutage „Religion" nennt. Nur in diesem Bewußtsein lebte er und bei jenen besonderen Zeiten

und Ereignissen tat sich's nur kund, was ihn sein lebelang beseelte, oder erhielten die Bande nur neue Frische und neue Kraft, die ihn sein lebelang trugen.

Es ist dies bei vielen vielfach anders geworden. Es muß erst der Schofar am Jahresanfang tönen, um das jüdische Gefühl bei ihnen wach zu rufen, oder das Peßachfest mit seinem Frühlingswehen weckt Weihegefühle jüdischer Jugenderinnerungen auf, oder das Leben mit seinen Freud- und Leidestagen, der Brautkranz oder das Trauergewand, der Gang zur Hochzeit oder — hinter der Bahre geliebter Eltern, der erste Schrei eines ihnen neugeborenen Kindes oder das letzte Zucken eines — gestorbenen, läßt sie die alten Institutionen der jüdischen Lehre und des jüdischen Lebens aufsuchen, läßt sie ihre Beziehungen zum Judentume fühlen. Das ganze übrige Leben weiß wenig oder nichts davon; der ganze übrige volle Strom des Lebens bewegt sich in anderem Geleise, sucht seine Bedingungen und Begründungen in anderen Motiven, seine Bedeutung und Vollendung in anderen Zwecken. Das Judentum ist ihnen zu kostbar oder zu fremd, um es fürs alltägliche Leben zu gebrauchen. Ja, zumeist ist's auch nur die eine Hälfte jener besonderen Zeiten und Ereignisse, die Söhne und Töchter Israels in die Nähe des Judentums führt. Es sind zumeist nur die ernsten Tage und die ernsten Ereignisse, die ein jüdisches Bewußtsein wecken. Der Neujahrstag und der Tag der Versöhnung, der Ernst der Vergänglichkeit und des Schuldbewußtseins, und im Leben — der Tod, bilden noch am meisten Momente jüdischer Anziehungskraft; das Licht und das Leben und die Freude kleiden sich in andere Farben.

Wir wollen nun nicht verkennen, daß selbst diese halbe Bekanntschaft noch ihr Erfreuliches hat. Wir freuen uns mit, wenn die jüdischen Zeitblätter diesseits und jenseits des Oceans berichten, wie gefüllt an den ימים נוראים, an den ernsten Tagen des jüdischen Jahresanfangs die Gotteshäuser gewesen, wie die gewöhnlichen Räume der Andacht für die Zahl der Andächtigen nicht ausgereicht, wie man da so recht sehen konnte, welchen Boden das Judentum noch in den Herzen seiner Bekenner habe. — — Wir begreifen sehr wohl die Freude darüber, daß — noch wenigstens das da sei.

Allein wir glauben auch andererseits, daß diese Halbheit — wie jedes Halbe — auch ihre sehr ernsten, betrübenden Seiten habe.

Diese Halbheit hindert zuerst ganz besonders, daß wir so wenig ganze Juden haben. Man findet sich angenehm von sich selber überrascht, noch so viel jüdischen Fonds bei sich vorzufinden, der für

den ganzen Vormittag eines Neujahrstages, für Nacht und Tag eines Versöhnungstages ausreicht, und der den besonders von trüben Ereignissen des Lebens angeregten ernsten Stimmungen eine entsprechende Befriedigung zu gewähren vermag. Man freut sich, das Judentum noch in einem verstohlenen Winkel des Herzens — für die Zeit des Gebrauches — vorhanden zu wissen; freut sich, daß die alten Bande doch noch nicht ganz gesprengt, daß man doch noch nicht ganz aufgehört habe, Jude zu sein. — Und in dieser Freude, in dieser Selbstzufriedenheit quittiert man sich für alles übrige, beruhigt sein Gewissen und erwacht nie mehr zu dem Bewußtsein, daß Jude sein etwas ganz anderes bedeute.

Einen ganz besonders betrübenden Einfluß hat jedoch diese halbe, sporadische, und nur bei bestimmten Gelegenheiten und zu bestimmten Zeiten hervortretende Beziehung zum Judentum auf die Erkenntnis desselben, auf die Vorstellung, die von diesem Judentum in den Gemütern heimisch wird und sich so einbürgert, daß darauf gegründete Ansichten und Urteile wie sich von selbst verstehende Axiomata ausgesprochen, und wie baare Münze hingenommen werden, ohne daß auch nur ein Zweifel mehr rege wird, ob denn nicht vielleicht — bewußtlose — Täuschung diese Urteile geprägt.

Wenn wir jahrelang nur am Neujahrs- und Versöhnungstage mit den jüdischen Institutionen in Kontakt geraten, wenn wir das Judentum so nur in dem weißen Sterbegewand erblicken, — ist ja selbst schon vor dem heiteren Hütten- und Thorafreudenfeste unsere Bekanntschaft mit dem Judentum meist verflogen! — wenn wir so nur im nächtlichen Neumondsdunkel das jüdische Leben aufsuchen, aber der helle Vollmondsglanz uns schon nicht mehr in jüdischem Kreise grüßt, und wenn auch sonst im Leben uns die Andacht nur auf dem Totenacker, am Vater- und Muttergrabe, am Grabe der Gattin, Kinder und Geschwister überschleicht — was Wunder, daß für uns dann das ganze Judentum eine Leichenbittermiene annimmt, wir unter Judentum nur Bußgedanken und Grabesmahnungen verstehen, uns die Poesie des Judentums zu nichts als Selichoth und Widdujim, zu Elegien und Sündenbekenntnissen zusammenschrumpft, und alles Judentümliche uns mit solcher Unheimlichkeit anweht, daß wir im hellen, frischen, heiter pulsierenden Leben nichts damit anzufangen wissen und es wie eine grämliche Dissonanz aus dem Konzerte des Lebens streichen!

Ach, das Judentum ist eine herrliche, fröhliche, heitere Lebenssymphonie der Schöpfung und der Jahreszeiten, zu welcher Rosch

Haschana und Jom Kippur nur das introducierende Adagio bilden. Allein die Söhne unserer Zeit nehmen die Introduktion fürs Ganze, hören immer nur die Introduktion, und haben somit ganz das Ohr verloren, selbst in diesem introducierenden Gedanken-Adagio das schon durchschimmernde Lebens-Allegretto herauszuhören.

Kommt noch hinzu, daß sie eben mit dieser ihrer Buß- und Sterbe-Religion sich immer mehr den herrschenden Anschauungen einer Kirche nähern, deren Ideale allerdings meist nur den büßenden und sterbenden Menschen verherrlichen, so ist es ja ganz natürlich, daß sie das alles ganz in der Ordnung finden und daß eine Wissenschaft, die bereits zu einer Küchenmagd für den Hautgout des Zeitgeschmacks herabgewürdigt ist, für eine solche unjüdische Anschauung des Judentums hinterdrein die historische Begründung systematisch und genetisch nachzuweisen weiß. Ist ja ihr zufolge das überlieferte Judentum nichts anderes, als ein Erzeugnis des Mittelalters, der düstere finstere Scheiterhaufen und Ghettikerker bauenden Zeit! Was konnten auch die ghettigekerkerten, flammentodsterbenden Väter ihren Enkeln anders als Buß- und Grabesgedanken zum Vermächtnis hinterlassen!

Daß aber vielmehr das Judentum, welches diese eingekerkerten und gemordeten Väter begeisterte, einen um so größeren, unerschöpflichen, unverwüstlichen Fonds von fröhlichem, heiteren, frischen Lebensmut müsse in sich getragen haben, weil sonst buchstäblich בתיהם קבריהם, die Ghettihütten ihre Gräber geworden und sie unter der Wucht der gegen sie entfesselten mittelalterlichen Barbarei bis zur Vernichtung zu Grunde gegangen wären, und daß dieses frohe, heitere jüdische Lebenselement nun in einer freieren, sonnighelleren Zeit nur zu um so frischerer Entfaltung kommen dürfte — das wird nicht einmal geahnet.

Ja, der heutige Zeitbegriff vom Judentum scheint so sehr von diesen Buß- und Grabes-Anschauungen beherrscht zu werden, daß selbst „Koryphäen“ jüdischer „Wissenschaft“ in einer mehr als zweitausendjährigen poetischen Literatur unseres Volkes fast nichts als Klag- und Jammertöne hören! Selichoth und Kinoth, Buße und Klage, that's all! Selbst die Psalmen fallen ihnen in diesen Jammerkreis. Selbst aus den Psalmen ist ihnen der Paukenschlag und Cymbelklang froher Gottesbegeisterung geschwunden, Buß- und Klage-Elegien sind ihnen die Psalmen. —

Und sie sind in diese elegische Stimmung so festgerannt, es ist ihnen diese elegische Anschauung des Judentums zu einem solchen Axiom erwachsen, daß sie durch diese elegische Brille alle Fakten der

Geschichte auf den Kopf gestellt sehen. Die Schwermut bezwingende, fröhliche Davidsharfe kann — nach ihrer Meinung — ja unmöglich zu jenen Schwermutselegien geklungen haben! Was sollen überhaupt Elegien in glücklicher Davidischer Zeit! David, der Psalmdichter, ist ihnen daher eine Mythe! Propheten, nicht Psalmen erzeugt die Blütezeit eines Volkes! Psalmen wachsen auf dem Moderbeet trüber Verfallszeiten! Die Zeiten der Blüte erzeugen Propheten! War freilich eine Blütezeit, die Zeit des Jesaias, in welcher 5/6 seines Volkes dem Schwerte Assyriens erlag und ins Exil wanderte! Waren fröhliche, glückliche Zeiten, die Jeremias' und Jecheskels Prophetenmund reden hörten! Sind lauter glückliche, heitere, blühende Zustände, die uns die Propheten aus ihrer Gegenwart berichten! Psalmen aber, diese klagenden, büßenden Töne sind daher das späteste Produkt im heiligen Codex und die drei, vier Jahre antiochäischer Verfolgung haben sie erzeugt! Wie uns dies alles der Altvater der neuesten jüdischen Literaturwissenschaft in seinem jüngsten Erzeugnis ganz treuherzig und als ob sich das alles von selbst verstände erzählt.

Welch' einen schreienden Gegensatz zu dieser ganzen trübseligen Passionsanschauung des Judentums bildet der Rosch Haschana-Psalm, dessen Jubel- und Schofar-Töne wir in schwach nachhallenden Worten am Eingang dieser Betrachtung wiederzugeben versuchten! Welch' eine ganz andere Stimmung spricht sich in ihm aus! In welch' einem ganz anderen Gedankenkreise bewegt er sich! Und doch ist er nichts anderes als durch und durch ein Rosch Haschana-Psalm, ist ganz eigentlich nichts anderes als ein Text zu den Thekioth, als in Worte übersetzte Thekia, Therua, Thekia!

Und dabei ist es keine Blütezeit Judas — wann war überhaupt eine solche Zeit? — die diesem Psalm zum Hintergrunde dient. Jsrael ist schon nicht das durch und durch Gott treue Volk. Wann war's überhaupt dies je? Es wandelt schon in eigenen Plänen. Es hat darum schon von Feinden und Hassern zu dulden. Es führt darum wiederholt seinen Galuth-Namen „Jakob", der es ja immer und immer mahnt, daß es ohne Gott den Brüdervölkern die Ferse halten müsse, und den seltenen Namen „Josef", den Namen jenes jüdischen Sprößlings, der zuerst in den Kreis der Fremden geworfen wurde und der Jsrael insbesondere in seiner Hinneigung zu den Lebensgestaltungen der fremden Staaten und in seiner Gefahr bezeichnet, in diese Mischung auf- und unterzugehen. Aber wie Moses seinem Diener Josua beim Abschied einen Hauch vom Gottesnamen mitgab, und ihn Jehoschua

nannte, auf daß dieser Hauch als mahnender Talisman ihn vor dem verderblichen Beispiele seiner Gefährten schützen sollte, also weht dieser Hauch im „Jehosef" dieses Psalms und ist dem im Kontakte mit den Fremden sich bewegenden Josef Bürgschaft und Mahnung, daß auch in dieser Ferne und Fremde Gott noch mit ihm und in ihm sei, der Gotteshauch noch in ihm webe und lebe, und ihn nicht versinken lassen werde in das Grab der Vernichtung und Entartung. —

Und dieser Gotteshauch, dieser Jsrael nie verlassende Gotteshauch ist es, der selbst einem Galuth=Rosch Haschana die Pauken= und Harfen=Klänge bringt, der selbst im Galuth den Rosch Haschana nur als Vorbereitung und Einleitung zum freudigen Hüttenfest weist.

Nicht in der Rosch Haschana=Stimmung gipfelt ja die jüdische Gottesverehrung. הרנינו, den heiteren Klang der Gemüter, הריעו, den frohen Herzensjubel will Gott, זמרה תוף וכנור, Gesang und Pauk' und Harfe wartet unser — aber freilich: תקעו בחדש שופר בכסה ליום חגנו, am Neumond, wo der Mond noch verhüllt ist, der erst im Vollstrahl den Tag des heiteren Festes bringt -- בכסה ליום חגנו בחדש שיש בו חג הסכות, פסיקתא, — am Thischri=Neumond muß der ernste Schofar tönen. Nur im Ernst wurzelt die selige Blüte der Freude, nur der Schofar führt zur Harfe hin!

Denn siehe, der Neumond, ראש הדש, כי חוק לישראל הוא ward ja Jsraels erstes Gesetz, ward ja die Grundlage aller Gesetze, ward ja ewiges Denkzeichen für den Grundgedanken Jsraels, daß משפט לאלקי יעקב, daß der Gott, der es aus dem Staube hob, nicht nur ein rettender Gott, sondern auch ein richtender sei, und Jakob nur so lange als Jsrael leuchten werde, als es sich in den Rechtsbahnen seines Gottes führen werde.

עדות ביהוסף שמו בצאתו על ארץ מצרים Zu einem solchen Zeugnisse hat Gott ja den Neumond in Jehosef schon damals eingesetzt, als er über Mizrajim auszog, sein Gericht und sein Erlösungswerk zu vollbringen; er hatte Jsrael in den Anblick des Neumonds hinausgerufen und hatte gesprochen: החדש הזה diese Mondserneuerung לכם, bleibe euer Wahrzeichen und Mahnzeichen für immer. Nicht in eigenem Lichte werdet ihr strahlen, nur in meinem Lichte findet ihr Licht. Neumond gleich lieget ihr im Dunkel, glanzlos, lichtlos. Und Jch wende mich zu Euch und erleuchte euch mit meinem Lichte, und umkleide euch mit meinem Glanze, und ihr stehet auf und leuchtet und — lebet! Seht, so werdet ihr leuchten und leben, solange ihr euch meinem Lichte zuwendet. Aber auch wenn ihr nicht ausharret im Lichte, wenn ihr

meinem Lichte und damit auch meinem Heile den Rücken zukehret und zurückgesunken wäret ins Dunkel — immer neu ringt euch empor zum Lichte, immer neu empor zum Heile, wie der Neumond aus nächtlichem Dunkel zu neuem Licht ersteht. Das ward das עדות, das Neumondszeugnis für Jehosef, für Jakob-Israel!

Und allmonatlich, so oft der Neumond sich aus seinem Dunkel wieder lichtig hebt, kehrt eine Zeit der Sühne ein in Jehosefs Hütten, זמן כפרה לכל תולדותם, eine Sühnezeit allen seinen Generationen, לכפר על טומאת מקדש וקדשיו, daß Israel sich prüfe, wie es zu dem Lichte des Heiligtums und der Heiligtümer stehe, die Gott ihm als die Quelle seines Lichtes und seines Heiles für seine Wanderschaft auf Erden zugesellt, auf daß es, wenn gesunken, nicht unbewußt immer weiter sinke, und wenn getrübt, nicht unbewußt immer trüber und lichtloser werde; auf daß es vor jener טומאה, vor jener Unlauterkeit geschützt bleibe, שאין בה ידיעה תחלה וסוף, deren Gefahr eben darum die größte ist, weil ihr das Bewußtsein fehlt, weil sie sich rein und lichtvoll und gottnahe dünkt und gar nicht sieht, in welchen Gegensatz zu allem was Gott rein und wahr und heilvoll nennt, sie geraten.

Und wie eine Zeit der Sühne, so eine Zeit des Friedens und der Freude, denn שפת לא ידעתי אשמע, denn die Lippe des vorher uns Unbekannten spricht seitdem fort und fort zu uns das Wort, das uns frei machen will von Sünde, und frei machen will von Sorge, und ewig tönt uns die Gottes-Mahnung:

הסירותי מסבל שכמו כפיו מדוד תעברנה!
„Wes Schulter ich von der Last befreit, des Hände sollten von dem Kessel lassen!"

Den Nacken frei hat uns Gott gemacht, im Herzen frei müssen wir uns selber machen! Was kann es nützen, daß Gott uns Mizrajims Joch vom Halse nahm, wenn Mizrajims Fleischtöpfe noch immer unseren lüsternen Blick fesseln; wenn das Sklavenjoch uns nicht mehr drückt, wir aber mit Sklavensinn noch nach dem Kessel greifen, und den von Gott in die Freiheit gerufenen Geist immer neu in den Dienst des Materialismus jochen! Die leibliche Freiheit ward von dem ersten jüdischen Neumond uns gebracht, die geistige Freiheit sollte mit jedem kommenden Neumond uns reifen. Die Freiheit des Nackens brachte uns der erste Neumond, zur Freiheit der Hände, des Strebens, des Besitzens, des Genießens soll jeder kommende Neumond uns erziehen.

Denn wahrlich: wes Schulter Gott so wie uns frei gemacht, des

Hände sollten endlich von dem Kessel lassen! Wem so wie uns Gott nahe sich gezeigt, wer so wie wir die Gottesallmacht kennt, wer so wie wir die Ohnmacht aller gottentfremdeten materiellen Größen und die siegende Kraft des Göttlichen erfahren, die sich selbst in dem Ärmsten bewährt, der sollte endlich das Fleisch und den Fisch, den Lauch und die Zwiebel Mizrajims Andern lassen, der sollte endlich andere Güter, andere Genüsse kennen, und nach einem höheren Maßstabe die Zwecke seines Wollens und die Ziele seines Strebens schätzen, als nach dem, wie viel ihm davon — im Kessel brodelt!

O, daß diese Neumondsmahnung uns endlich ganz ergriffe; daß sie mit der ganzen Allgewalt ihres Ernstes vor allem in einer Zeit uns faßte, in welcher immer mehr und mehr in den Dienst des Materialismus das Geschlecht versinkt, immer mehr und mehr sich der Sinn für alles verliert, was nicht die Würze sinnlichen „Kessel"-Genusses verspricht; in einer Zeit, in welcher das köstlichste Liebesgeschenk Gottes, das dem Menschen innewohnende göttliche Licht, die geistige Erforschung der Schöpfungswunder in der äußeren Welt und in dem inneren Weben des Menschen, mißbraucht wird, ihm das Bewußtsein seiner eigenen freien göttlichen Natur zu rauben, ihm den ganzen Ruf zur טהרה, zur freien sittlichen Selbstbeherrschung, zur freien sittlichen Selbstveredlung, zum lächerlichen Märchen herabzuwürdigen, und ihn zu lehren, daß er gar keinen anderen Beruf habe als טמא zu sein, als sich unfrei und gebunden den Antrieben und Reizen seiner Triebe und Leidenschaften hinzugeben; in einer Zeit, in welcher man den „Kessel" der Nahrungsstoffbereitung hinstellt und spricht: sehet, in diesem Brodeln dampft euer Gott und euer Geist und eure Freiheit und Sittlichkeit empor! — und in welcher somit das Geschlecht an den schwindelnden Abgrund hingerissen wird, in dem endlich טומאה, die unfreie, sinnliche Gebundenheit alles begräbt, ohne daß eine ידיעה בין בתחלה בין בסוף, ohne daß auch nur eine Ahnung von der lichtigen Höhe aufdämmere, aus welcher der Wahn und die Lüge es hinabgestürzt.

O, daß wenigstens uns Juden der immer wiederkehrende Neumondsruf vor diesem Abgrund wahre, vor dieser „Kessel"weisheit schütze und das Bewußtsein immer lichtiger, immer klarer zur schärfsten, entschiedensten Weisheit wachrufe: Nicht umsonst ist Gott, den diese Weisheit leugnet, uns erschienen, nicht umsonst hat Er sein Dasein und seine Allmacht und seine Gerechtigkeit und seine Liebe und seine mitten im Getriebe der irdischen Machtentfaltungen allwaltende Gegenwart gezeigt, indem er das Joch von unseren Nacken brach, — indem Er da

Sich uns bekundete, indem Er seine in Recht und Liebe frei waltende Allmacht uns da zeigte, hat Er zugleich uns selber uns klar gemacht, unser eigenes Ihm nahe verwandtes, frei sittliches Wesen uns enthüllt und zum frei sittlichen Sieg über alle gebundenen Naturgewalten auf Adlersflügeln uns zu Sich emporgerissen. —

הסירותי מסבל שכמו כפיו מדוד תעברנה!

Hat Er das Joch von unserem Nacken gebrochen, sollten unsere Hände von dem Kessel lassen!

Und wie der Neumond die sittliche Unfreiheit aus unserm Herzen scheuchen will, wie er uns aus dem Dunkel der sittlichen Gebundenheit zum Lichte sittlicher Freiheit ruft, so will er auch das Düstere der Sorge aus unseren Hütten bannen, und ruft aus Sorg' umdüstertem Brüten zur lichten Höhe heiteren, Gottschauenden Vertrauens uns empor:

בצרה קראת ואחלצך אענך בסתר רעם אבחנך על מי מריבה סלה:

„Riefst in Not du einst und machte ich dich frei,
Erhör' ich noch dich in Gewitterhülle,
Prüf' dich nur an Haderwasser noch!"

Bin noch derselbe, ruft die Gottesbotschaft an jedem Neumond in jede jüdische Hütte, in jedes jüdische Herz, ganz Israel zu, bin noch derselbe, bin noch bei dir, mit dir, um dich! Und wie du einst gerufen und Ich dich hörte, so höre ich noch jeden deiner Seufzer, sehe jede deiner Tränen, bin dir nahe, wenn auch das Gewölk des Unwetters Mich deinem Blick entzieht, bin nahe dir. Und dauern lange deine Leiden und umdüstert dich lange des Unwetters Dunkel und stehest du wieder wie deine Väter im Wüstensand, an kahlem Fels und lechzest hinaus nach dem Trunk der Erquickung für Weib und Kind, mit dir bin ich und prüfe dich wie ich die Väter geprüft, prüfe dich so lange an „Hadergewässern", bis du, selbst Donner umgrollt und in Glutsand verdurstend, nicht mehr mit mir haderst, im Donner Mich schauest, in Wüsteneien Meiner harrest und selbst in Nacht und Entbehrung zum heiter lichten Gottvertrauen dich emporzuschwingen verstehst, und — am nackten Felsgestein der Wüste die vollen Fleischkessel Mizrajims nicht entbehrest!

So tritt *jeder* Neumond als עדות ביהוסף, als Gotteszeuge in den vom Gotteshauch durchwehten jüdischen Kreis.

Was aber *jeder* Neumond der jüdischen Brust zu sagen hat, das spricht nur noch in *erhöhtem* Maße der *siebente*, der *Thischri*neumond, *Rosch Haschana*, ans Herz.

Denn nichts anderes, als der Neumond aller Neumonde, der Sabbathneumond für alle vorangegangenen sechs Wochenneumonde ist Rosch Haschana.

Still, und mitten in die Bewegung des strebenden Lebens trägt sechsmal der Neumond die Mahnung der Besinnung und der lichtigen Aufkehr. Aber der siebente macht Halt dem strebenden Leben und ruft mit Schofarmacht die Frage ans Herz: wie viel Beachtung, wie viel Verwirklichung die Neumondsbotschaft im Leben gefunden.

Mit Frühlingshoffnung streut der erste Neumond die heiteren jüdischen Lichtsaaten in die dunkeln Furchen des irdischen Menschenwallens. Mit Herbstesernst will der siebente die Frucht sehen und die Rechenschaft der Ernte halten auf dem Lichtgefilde des jüdischen Seins.

Priesterlich und in des Tempels Räumen wird sechsmal am Neumond die jüdische Weihe in Opfer und Wort begangen. Aber der siebente will diese Weihe in Tat erblicken und sendet den Schofarruf in alle Hütten und Herzen und ruft die Söhne und Töchter Israels alle in den Lichtkreis ihres Gottes.

Denn das, und nichts anderes ist der Schofarruf am Thischri-Neumond. Er ist der Gottesruf an Israel.

Thekia ruft:

שמע עמי ואעידה בך ,ישראל אם תשמע לי:
לא יהי' בך אל זר ולא תשתחוה לאל נכר —
אנכי ד' אלדיך המעלך מארץ מצרים הרחב פיך ואמלאהו!

„Hör' mein Volk — Ich mahne dich! Israel, wirst du auf Mich hören?
Nicht sei in dir unheiliger Gott, nicht wirf dich hin dem Gott des Fremden —
Ich sei, Ich dein Gott, der aus Mizrajims Land dich hob —
Dann stelle weit deinen Wunsch — ich erfüll' ihn ganz!"

Siehe da den ernsten Gottesruf, den der erste Schofarruf vom Sinai einst in die jüdischen Herzen und Hütten trug. Der Schofar rief und rief, rief immer lauter, rief immer gewaltiger bis er wach gerufen hatte alle Hütten, hinauf, hinaus, hinan gerufen hatte alle jüdischen Herzen um die Sinaihöhe, auf welcher Gott ihrer wartete. Und das Wort, das ihnen der Schofar damals entgegentrug, das ist's ja, das mit seiner Lichtgewalt uns fassen sollte und uns frei machen sollte von der Sünde, frei machen sollte von der Sorge, indem es ganz und innig und ewig uns mit Gott vermählte, — und das ist's, das mit jedem Thischri neu des Schofars Gottesruf uns zeugend entgegenträgt:

„Nicht sei in dir unheiliger Gott, nicht wirf dich hin dem Gott des Fremden!“ Fort mit der Sünde aus dem Herzen! Fort mit der Sorge aus den Hütten! Keinen אל זר, keinen unfreien, gebundenen, deinem heiligen, freien, göttlichen Wesen fremden Götzen, keine blinde Naturgewalt, die über das reine, freie, göttliche Menschenwesen keine Macht haben soll, keinen אל זר trage im Busen, — und keinem אל נכר, keiner von nichtjüdischer Menschheit vergötterten Macht wirf dich hin im äußeren Leben. Ich, der ich auf Adlerflügeln aus Mizrajim dich zu mir erhob, sei dir nicht nur Gott, dessen Allmacht du etwa im großen All des Himmels und der Erde verehrest und preisest, sei dir dein Gott, dem du dein Herz, deine Hütte hingibst, ganz hingibst, ungeteilt, ausnahmlos, den du walten lassest über die Gedanken deines Geistes, über die Kräfte deines Leibes, und den du walten lassest über jedes Teilchen deiner Güter, dem du den einzigen Thron erbauest in dem Heiligtum deines Innern und in dem kleinen und großen Geschicke deines äußeren Lebens. Keinen אל זר im Innern, keinen אל נכר im Äußern, vielmehr den Einig Einzigen, jeden Pulsschlag des Herzens und jeden Pendelschlag der Zeiten mit allmächtiger, allgegenwärtiger Liebe und Gerechtigkeit schaffenden und spendenden und regierenden Einen, wie du Ihn erkannt hast in Mizrajim in seiner gewaltigen Höhe, und ihn erkannt hast in Mizrajim in seiner liebenden Nähe, Ihn, Ihn allein in deinem Herzen, allein in deiner Hütte, — dann הרחב פיך ואמלאהו, dann wünsche dir Paradiesesseligkeit auf Erden und Gott gibt sie dir!

Aber **Therua** klagt:

ולא שמע עמי לקולי וישראל לא אבה לי
ואשלחהו בשרירות לבם ילכו במועצותיהם —
„Aber mein Volk — hörte meiner Stimme nicht
Und Israel — fügte mir sich nicht,
Da ließ Ich es fort im Dünkel ihres Herzens,
Mögen sie einmal gehen in ihren selbstgeschaffnen Plänen“ —

Hörst du die Klage? Mit קול שופר הולך וחזק, mit immer wachsender, steigender Kraft rief uns und ruft uns Thekia zu Gott, daß wir stets horchen sollten dieser Stimme, mit ununterbrochenem Ernst, in stets wachsender Hingebung und Liebe folgen sollten der Stimme, mit welcher unser Gott und König und Hirte uns ruft. Wir aber möchten sein Volk wohl sein, und Freiheit und Friede und Freude und Heil und Paradiesesseligkeit auf Erden von Ihm erwarten — aber

gehorchen wollten wir Ihm nicht, aber Gedanken und Gefühle, Genüsse und Taten von ihm nicht beherrschen lassen, und Freiheit und Friede und Freude und Heil und Paradiesesseligkeit auf Erden nicht in den Wegen suchen, in welchen allein Er sie uns finden lassen will! Wir möchten Israel wohl sein, das gottgetragene, gottbeseelte, gottgesegnete Volk — aber nun die von Gott verliehene Macht, die von Gott verliehene Kraft, den von Gott verliehenen Segen nur zur Förderung der von Gott ausgesprochenen Zwecke, zur Erreichung der von Gott gesteckten Ziele zu verwenden, das wollten wir nicht! Und nur gebrochen und schwankend und unstät wie der Therua Ton war unser Wandel mit Gott. Wenn wir mit einem Schritt ihm folgten, fielen wir mit dem anderen wieder von ihm ab, und wenn die eine Regung sein war, schlug ihm schon die andere nicht mehr entgegen — und „ein starrer Dünkel“ scheuchte Gott von dem Throne unseres Herzens, und eine vermeintliche „Klugheit“ scheuchte Gott von dem Throne unserer Hütten. —

Da ließ uns Gott fahren in dem Dünkel unseres Herzens, ließ uns einmal gehen in den selbstgeschaffenen Plänen, sprach: אסתירה פני מהם אראה מה אחריתם (5 B. M. K. 32 V. 20). Glauben wir ja selbst zu wissen, was gut ist und bös, glauben ja uns selbst die Pläne unseres Geschickes zeichnen zu können, so mögen wir denn einmal die Seligkeit kosten, die in der Ungebundenheit des Herzens erblühet; mögen einmal das Glück finden, das aus den selbstgeschaffenen Plänen reift; mögen einmal erfahren, was es heißt, sich selbst überlassen und den Folgen und Wirkungen, den mit Naturnotwendigkeit erfolgenden Wirkungen unserer, unter der Herrschaft des אל זר in uns und des אל נכר um uns erzeugten Bestrebungen und Handlungen überwiesen zu sein, mögen einmal erfahren, wohin wir kommen, wenn Gott uns nicht mehr auf seinen Adlerflügeln über alle Gewalt der von ihm gesetzten Naturnotwendigkeit erhebt und wir nur dem Dünkel unseres Herzens und den selbstgeschaffenen Plänen folgen!

Denn siehe, nicht naturgemäß wie den übrigen Menschheitsfamilien erblühet Israel das Heil. Naturgemäß ist Israel das von den Fersen der Völker getretene, bodenlos und machtlos und haltlos hingeworfene Pariavolk auf Erden, und nur auf den Allmachtfittichen der göttlichen Waltung getragen, erblühet ihm die Seligkeit im Herzen und erblühet ihm das Heil in den Hütten —

„Ich lasse es fahren in dem Dünkel ihres Herzens,
Mögen sie einmal gehen in ihren selbstgeschaffenen Plänen“ —

Darum wohnt Therua, שברים תרועה, גנוחי גנח und ילולי ילל, in unserem Kreise; darum der Bruch in den Hütten und die Unruhe in den Herzen; darum der Seufzer in den Häusern und der Jammer in den Gemütern; darum das Elend im Leben und das Weh in der Brust. Darum bei aller Ungebundenheit so wenig Freiheit, bei allen Genüssen so wenig Freude, bei aller Konnivenz so wenig Freundschaft, bei allen Bündnissen so wenig Frieden, bei allem Reichtum so wenig Zufriedenheit, bei aller Berechnung so wenig Glück. — Und darum schmettert die Therua, um uns fühlen zu lassen den Bruch, um uns erkennen zu lassen das Weh, um uns sehen zu lassen den Jammer, um den Thron des אל זר in uns zu erschüttern und den אל נכר in unsern Hütten erzittern zu lassen — und unsere Herzen wieder der Thekia zu öffnen!

Denn siehe! Wie wir auch dem Thekiaruf unseres Gottes untreu geworden, wie auch die Therua zu klagen habe in unseren Kreisen — dennoch ruft **Thekia** wieder:

לו עמי שמע לי ישראל בדרכי יהלכו
כמעט אויביהם אכניע ועל צריהם אשיב ידי
משנאי ד׳ יכחשו לו ויהי עתם לעולם
ויאכילהו מחלב חטה ומצור דבש אשביעך

„O, möcht' mein Volk auch jetzt noch auf mich hören,
Jsrael mit Ernst in meinen Wegen fortan wandeln
Wie bald beugt' Jch ihre Feinde nieder
Hielt über ihre Dränger wieder meine Macht!
Des Göttlichen Feinde würden die Feindschaft ihm verleugnen —
Und auch ihres Glückes Zeit würde ewig dauern.
Und während dieses es das Mark des Weizens mitgenießen ließe
Würd' aus dem Fels — mit Honig Jch dich sättigen!"

Und dieser Stimme deines dich wieder rufenden Gottes willst du nicht folgen? Willst fort wohnen lassen im Herzen das Weh und den Unsegen in der Hütte, bis im Weh das Herz zusammenbricht und der Unsegen die Hütte begräbt? Willst dich nicht ermannen zu deinem Gotte, der den Schmerz nur gibt um zur Freude zu heben, den Bruch fühlen läßt, um die Sehnsucht nach Heil zu wecken, der Jammer zu kosten gibt, um den Durst nach Seligkeit wach zu rufen, der die Therua nur sendet, um dich wieder zur Thekia zu führen?

O, wenn wir uns nur einmal wieder entschlössen, Sein, ganz Sein zu sein! Sein Volk: und darum Jhm, dem alleinigen König und Herrn, in unserm Herzen den Thron des Gehorsams errichteten! Jsrael:

und darum Ihm, und Ihm allein die Gestaltung unserer Wege im Kreise der Menschen überließen! Einmal uns wieder entschlössen, Ihm unsere Herzen und Hütten in Wahrheit zu weihen, „Ihm zu gehorchen und in seinen Wegen zu wandeln" — wie rasch würde sich unser Geschick umgestalten, und wie bald würde die Binde uns von den Augen fallen, und wie würden wir einsehen, welche Täuschung uns bis dahin umgarnt!

Da faßt uns Rosch Haschana, da weckt uns der Schofar, da ergreift uns Therua, da lockt uns die Seligkeit — aber wir schwanken, wir wanken, wir wagen es nicht, Juden zu sein; wagen es nicht, Gott ganz anzugehören; wagen es nicht, den אל זר aus dem Herzen und den אל נכר aus den Hütten zu bannen; wagen es nicht, Gott allein Herzen und Hütten hinzugeben; wagen es nicht mit Gott in dem Herzen, mit Gott in der Hütte. — Denn wir fürchten: wenn wir so recht, so ganz, so im Ernste Juden würden, Juden im Herzen und Juden im Leben, dann müßten wir ganz mit der Menschheit brechen, dann würden noch feindlicher die Feinde des jüdischen Wesens, würden noch drückender die Dränger des jüdischen Strebens. — Und wir sehen nicht, daß nicht weil wir doch noch immer zu viel, zu ernstlich Juden sind, die Feindschaft nicht endet und der Druck nicht aufhört, sondern eben weil wir zu wenig, zu gleichgültig, zu leichtsinnig, zu halb unsere jüdischen Pflichten erfüllen!!

Wären wir Juden, ganze Juden, hätten keinen אל זר im Herzen, keinen אל נכר im Leben, beherrschte Gott uns das Herz, gestaltete Gott uns das Leben; brächten unsere Gedanken und Gefühle, unsere Worte und Taten, unsere Güter und Genüsse das Judentum, das ganze Judentum, und nichts als das ganze Judentum in seiner vollen Herrlichkeit zur Verwirklichung, wie würde da das Judentum in seiner Glorie leuchten, und wie würde da Gott die nichtjüdischen Gemüter dem Juden zuführen! Vor der göttlichen Hoheit, die aus dem Judentum dann strahlte, beugten seine Feinde sich; vor der Gottesallmacht, die sich im jüdischen Leben bekundete, wichen seine Dränger zurück; die jetzt das jüdische Göttliche hassen, weil sie's nicht kennen, weil sie's nur halb anschauen, weil sie in ihm den Feind des irdischen Lebens wähnen, würden den alten Haß verleugnen, würden eben im Strahl des jüdischen Geistes auch die endliche Begründung *ihres* Heils auf Erden finden. — Und, während die Menschheit durch ihre Vermählung mit dem jüdischen Geist den Frieden endlich findet, den sie seit Jahrtausenden vergebens sucht, während unter dem Strahl des jüdischen Lichtes alle Heilessaaten ungestört aufgehen, die nur die irdischen Ver-

hältnisse in ihrem Schoße tragen, — während Israel mitgenießt das Mark der Felder, das den Völkern reift, — speist Gott es mit Honig aus dem Fels, *bleibt Israel das Wunderdenkmal der Gotteswaltung auf Erden!*

So ist Thekia der ernste Gottesruf vom Sinai, Therua der zürnende, klagende Richterruf der Gegenwart, und endlich Thekia der Schofarruf des Vaters, der aus der gesunkensten Gegenwart zu einer neuen, reinen, heiteren Zukunft ruft, und stets bereit ist, uns von neuem auf seine Adlerfittiche zu heben.

So ist Rosch Haschana nichts anderes, als die heiligste Vollendung des Rosch Chodesch, nichts als die Blüte der Neumondsinstitution mit all ihrer ernstesten Mahnung zur Rückkehr zum Lichte, mit all ihrem süßesten Trost der Wiederkehr zur Freude — und ein Ruf zur Freiheit ist der Schofar, der Freiheit, die nur *in* Gott und *durch* Gott zu finden ist.

Mit jedem fünfzigsten Jahr *trat* der Gottesruf in die jüdischen staatsgesellschaftlichen Verhältnisse und rief alles und alle zurück zu der ureigenen, aus der Gotteshörigkeit entspringenden Freiheit, verkündete דרור, die Wiederkehr, die Heimkehr in Israel, und es fand der Knecht seine Freiheit, und der Arme seinen Besitz und der Vereinsamte seine Familie wieder, ושבתם איש אל אחוזתו ואיש אל משפחתו תשובו (3. B. M. K. 25. V. 10.) Mit jedem Jahre *tritt* dieser Gottesruf in unsere menschlich-göttlichen Verhältnisse ein und ruft alles und alle zurück aus der geistig sittlichen Knechtschaft zur Freiheit, aus dem geistig sittlichen Elend zur Freude, aus der geistig sittlichen Verlassenheit zur innigen Verwandtschaft mit unserem Vater im Himmel und unseren Brüdern auf Erden, ובאו האובדים בארץ אשור והנדחים בארץ מצרים, ruft alle in unjüdischer Entfremdung Verlorenen zur Freude, zum Frieden, zum Leben in Gott.

Glücklich das Herz, das diesen Ruf versteht; glücklich die Hütte, die diesem Ruf sich öffnet, אשרי העם יודעי תרועה ד׳ באור פניך יהלכון (Ps. 89. V. 16.)

Die Theschuwa-Woche.

Rosch Haschana wollte uns den ganzen Ernst der Anforderungen, die Gott vom Sinai an uns macht, und die ganze Fülle von Seligkeit zeigen, die schon hienieden aus der Erfüllung dieser Anforderungen

blühet (תקיעה). — Rosch Haschana wollte uns den ganzen Jammer der Zerrissenheit zum Bewußtsein bringen, den unfehlbar jeder Abfall von Gott unserem ganzen inneren und äußeren Leben bringt (תרועה). — Rosch Haschana wollte uns endlich die immer bereite Gnade unseres Gottes zeigen, die aus der tiefsten Gesunkenheit, aus der beklagenswertesten Zerrissenheit uns wieder zu sich ruft und stets bereit ist, die zehnmal verscherzte Reinheit, den zehnmal verscherzten Frieden immer frisch und neu zu schenken (תקיעה).

Der Weg zu dieser wieder zu erlangenden Reinheit, der Weg zu diesem wieder zu gewinnenden Frieden heißt: תשובה, Rückkehr, und eine ganze Woche ist dieser Theschuwa geweiht.

O, wer vermöchte die Seligkeit einer solchen Theschuwa-Woche zu schildern, wo der Ernst des jüdischen Lebens das Leben und seine Anforderungen ernst begreift und nun in den Herzen, in den Hütten die verhallten Schofartöne fortwirken, jeden Altar des אל זר in den Herzen, jeden Altar des אל נכר in den Hütten umzustoßen, alle Bande mit dem Unheiligen, alle Bande mit dem Unjüdischen zu zerreißen, und mit der Energie der neu geweckten, neu gestärkten freien, göttlichen Kraft Herz und Hütte zu reinigen, zu läutern, zu weihen und Raum zu machen, daß wiederum einziehen könne der Gott der Herrlichkeit in unser kleines — großes Leben!

Siehst du die Knaben und Mädchen mit dem seligen Lächeln, die Jünglinge und Jungfrauen mit dem neubelebten Blick, die Männer und Frauen mit der heitern Stirn, die Greise und Greisinnen mit dem zufriedenen Auge? Sie haben die Seligkeit der Rückkehr gekostet, das Licht der Theschuwa leuchtet aus ihnen mit freundlichem Strahl.

Sie haben in sich geschaut und haben ihr Herz geprüft, und haben die geheimsten Falten ihres Gemütes gemustert, und haben ihre Gedanken und Gefühle, ihre Empfindungen und Neigungen vor Gott gezählt und gemessen und gewogen, und was die Probe vor Gott nicht bestand, haben sie aus dem Heiligtum ihres Herzens entfernt. Es ward die Lüge in Wahrhaftigkeit, es ward der Neid in Menschenfreundlichkeit, es ward der Haß in Liebe, es ward der Groll in Versöhnlichkeit, es ward die Lüsternheit in Selbstbeherrschung, es ward die Trägheit in Fleiß, es ward der Eigensinn in Gefügigkeit, es ward der Hochmut in Bescheidenheit, es ward der Dünkel in Demut, es ward die Eitelkeit in Ernst und der Leichtsinn in Besonnenheit umgewandelt, und das Werk, das sie vollbracht, war — Theschuwa.

Sie haben in sich geschaut und haben sich gefragt und geprüft

und geforscht und vor Gott erwogen, ob sie die Schranken der Heiligung beachtet und die Mittel zur Heiligung benutzt, die Gott uns in seiner Barmherzigkeit und Gnade gereicht; — ob sie die Gesetze beachtet, mit denen Gott die Entfaltung unseres seelisch-leiblichen Wesens umfriedigt, daß unser und unserer Kinder leiblich-geistiges Wesen nur rein gepflanzt und rein genährt und rein gepflegt und entwickelt werde, damit es sich rein und leicht zum Träger der reinen Flamme des Göttlichen biete; — oder ob sie in Speise und Trank und im geschlechtlichen Leben die göttlichen Schranken übertreten und damit selber den Keim der Unlauterkeit, des Stumpfsinns und der Unbändigkeit der Triebe und Leidenschaften gepflanzt und genährt und gepflegt, der jetzt, der einst, in ihnen, in ihren Kindern aufgeht und das Heilige überwuchernd begräbt — und sie so bei den Forderungen ihrer leiblichen Triebe und Reize der Stimme ihres Gottes nicht gehorcht, die zu ihnen warnend gesprochen: !אל תטמאו בכל אלה, ונטמתם בם; — ob sie die Gebote erfüllt, die heiligenden Institutionen geheiligt, mit denen Gott uns Stunden und Tage und Zeiten aus unserem gewöhnlichen Leben herausgehoben und sie zu Zeugnis und Denkmälern für alles gestiftet, was er an ewigen Wahrheiten des Lichts und der Güte zu unserer und zu der Welt Erlösung uns anvertraut; — oder ob sie in Habsucht und Leichtsinn, in Engherzigkeit und Kleinmut, in Beschränktheit und Stumpfsinn die Stunden der Weihe aus ihren Tagen, die Tage des Sabbaths aus ihren Wochen, die Tage und Wochen der Feste aus ihren Jahren gestrichen und nur dem Dienste der Sinnlichkeit und der Vergänglichkeit ihr Dasein geweiht.

Das alles haben sie sich gefragt, und wo sie das Unlautere und die Weihelosigkeit gefunden, da haben sie den Altar der Reinheit wieder aufgerichtet und haben den Geist der Weihe und des Sabbaths wieder heimisch gemacht in ihrem Kreis, und das Werk, das sie vollbracht haben, war — Theschuwa.

Sie haben um sich geschaut, haben sich in ihrem Familienkreise umgesehen und haben ihr Eheleben, ihr Eltern- und Kinderleben, ihr häusliches Leben, ihre Erziehung vor Gott geprüft und erwogen. Es hat sich der Gatte gefragt, wie er stehe zur Gattin, und die Gattin, wie sie stehe zum Gatten; es haben sich die Eltern gefragt, wie sie stehen zu den Kindern, und die Kinder, wie sie stehen zu den Eltern; es haben sich die Geschwister gefragt, wie sie stehen zu den Geschwistern, und die Freunde, wie sie stehen zu den Freunden und die Genossen zu den Genossen.

Es hat sich der Gatte gefragt, ob er den vollen Inhalt des kleinen Wörtchens „לי“ wahr gemacht, mit welchem er sich die Gattin angetraut, ob er sie heilig und teuer gehalten und sie „geliebt habe wie sich selbst und geehrt habe mehr als sich“. Es hat sich die Gattin gefragt, ob sie den vollen Inhalt des Vertrauens wahr gemacht, mit dem sie sich dem Gatten hingegeben, ob sie ihm mit der Liebe und der Treue, mit der Freundlichkeit und dem Ernst die reine, treue Gefährtin und Freundin gewesen, und den alten Gottessegen wahr gemacht: *ein* Herz zu werden und *eine* Seele und *ein* Wesen? Es haben sich die Ehegatten gefragt, ob sie noch, wie am Hochzeitstage, nur aus *einem* Kelche trinken, nur *eine* Freude kennen, *einen* Schmerz, und jeder sich nur freut in des anderen Freude und jeder trägt des anderen Schmerz, und darum noch gesegnet ist ihres Geschickes Becher, und in Liebe und Freundschaft und in Verschwisterung der Seelen ihnen alles Süße doppelt süß geworden und das Bittere halb nur bitter, und keiner dem andern Wermut träufelt in den Kelch des Lebens, und immer inniger, immer treuer, immer einiger ihre Liebe geworden und darum „Gottes Name“ wohne zwischen Mann und Weib? —

Es haben die Eltern ihre Beziehung zu ihren Kindern *vor Gott* geprüft. Sie haben sich gefragt, ob sie sich die Liebe und die Anhänglichkeit, die Freundschaft und die Achtung ihrer Kinder bewahrt, ob sie sie als heilige anvertraute Pfänder gehalten und sie zu Gott und zu einem reinen, heiligen, ernsten jüdischen Leben vor Gott erzogen — oder ob das zarteste Band, das Gott zwischen Herzen gewoben, ob das Herzensband ihrer Kinder von dem ihrigen gerissen und Mißstimmung und Gleichgiltigkeit wohnt zwischen Eltern und Kindern, und ihre Kinder zerfallen sind mit sich und mit Gott? —

Es haben die Kinder in ihre Herzen geschaut und haben das heilige Bild der Eltern in ihrem Herzen gesucht und sich geprüft, ob sie's nicht fehlen lassen an der Liebe und Achtung, an der Folgsamkeit und Verehrung, die sie den Eltern schulden; ob sie auch nicht gleichgiltig geworden gegen den Seufzer und die Träne und den stillen Kummer, den sie dem Herzen des Vaters und der Mutter zu bringen vermöchten? —

Es hat sich der Bruder und die Schwester gefragt, ob sie brüderlich und schwesterlich gegen Schwester und Bruder gesinnt sind, ob ihre Herzen noch so zu einander schlagen, wie ja *ein* Schoß sie getragen und *eine* Liebe sie gepflegt? —

Es haben sich die Freunde, die Genossen, es haben sich alle die

Gemüter, die der Kreis eines Hauses umfängt, geprüft und gefragt ob die Eintracht und die Liebe und die achtungsvolle Rücksicht unter ihnen wohne, die den Menschen zum größten Schatz des Menschen machen und den Frieden und die Heiterkeit und den Frohsinn in den häuslichen Kreis zu laden und als selig beglückende Genien zu wahren verstehen? —

So haben sich alle gefragt, und wo in diesen zartesten, heiligsten Beziehungen eine Kälte, eine Gleichgiltigkeit, eine Mißstimmung, eine Pflichtvergessenheit gewesen, da hat die Liebe und der Ernst wieder alles überwunden und hat den Gatten wieder zu dem Gatten geführt, und die Eltern zu den Kindern, und die Kinder zu den Eltern, und die Geschwister zu den Geschwistern, und die Genossen und Freunde zu den Freunden und Genossen — und wie sich die Menschen wieder zu den Menschen gefunden, so haben auch die Eltern ihre Kinder wieder zu Gott geführt und haben ihnen geöffnet die Quellen der Gotteserkenntnis und wollen sie nun fürder trinken lassen aus dem Born der Gottesweisheit, daß sie erstarken zu einem herrlichen jüdischen Leben, das Gott und Menschen erfreut — und das Werk, das sie vollbracht, heißt — T h e s ch u w a.

Sie haben um sich und in sich geschaut, haben geprüft, vor Gott geprüft ihre Beziehungen zu dem weiten Kreis von Menschenbrüdern, mit denen ihr Gewerbe, ihr Beruf, ihr Verkehr, ihr Umgang sie in menschengesellschaftliche Berührung gebracht. — Sie haben ihr „Nehmen und Geben" im Gewerbe, ihre Pflichtleistungen im Berufe gezählt und geprüft und gewogen, v o r G o t t gewogen: ob sie keinem Unrecht getan, keinen verkürzt, keinem vorenthalten, was vor Gott ihm gebührt; ob sie kein fluchbeladenes Gut unter ihre Güter, keinen tränenbenetzten Pfennig unter ihre Habe zählen; ob kein Seufzer eines gekränkten Übervorteilten, Überlisteten haftet an ihrem Besitz; ob sie gerecht und redlich und wahr und gerade überall und gegen jeden gewesen, wie der Name Jeschurun, den sie tragen, von ihnen heischt; ob es ihnen vorgeschwebt täglich und stündlich: כי תועבת ד׳ כל עשה אלה כל עשה עול? (5 B. M. K. 25. V. 16.)

Sie haben ihre Worte geprüft, die ihr geistiges Band gebildet und ihre geistigen Wirkungen getragen im Kreise der Menschen: ob sie keinen beleidigt, keinen gekränkt, keinen beschämt, keines Ehre geschmälert, keines Namen herabgewürdigt; ob ihnen die Ehre und der Friede, das Glück und das Heil und die Bravheit der Brüder teuer gewesen und

ſie nicht mit Worten dem Tauben geflucht oder einen Stein des Anſtoßes in den Weg des Blinden geworfen?

Sie haben ihre Worte und Handlungen geprüft in ihrem Zuſammenleben mit den Menſchenbrüdern und haben ſich gefragt, ob ſie ſich auch überall als Boten der Liebe bewährt; ob ſie auch die Verſöhnlichkeit und die Milde, die Barmherzigkeit und hülfstätige Menſchenliebe geübt, die nicht nur den kalten Pfennig, die auch das warme Herz und die lebendige Tat zu bringen weiß für das Heil der leidenden Brüder, die nicht ſtille ſteht, wo die Not um Hülfe ſchreit, die nicht Richter iſt, wo ſie Helfer ſein ſoll, die nicht wartet bis der Bruder zu Boden liegt, die herbeiſpringt und aufrechthält, damit er nicht falle, die ſich von keiner modernen Anſchauung und keiner engherzigen Berechnung das alte jüdiſche Herz rauben und den alten jüdiſchen Gottesruf erſticken läßt, der zu uns ſpricht: מה הוא רחום אף אתה רחום — wie euer Gott barmherzig iſt, ſo ſeid auch ihr barmherzig! —

Alles dies und noch viel mehr haben ſie ſich gefragt, und wo ſie gefunden, daß ſie von dem Rechte gewichen und in der Liebe zu kurz geblieben, da haben ſie nicht geruht, haben „das Unrecht aus ihren Hütten entfernt“, haben den unrecht erworbenen Pfennig zurückgegeben, das Vorenthaltene ausgehändigt, das Verkürzte erſtattet, haben den Gekränkten, Beleidigten verſöhnt, haben ſelber jeden Groll aus ihrem Herzen getilgt, ſind dem Verſtoßenen wieder näher getreten, haben ſich dem Verlaſſenen als helfende Stütze wieder zugeſellt, und haben ſich wieder gefeſtigt im Rechte und haben ſich wieder geeinigt in der Liebe — und das Werk, das ſie vollbracht, heißt — Theſchuwa.

Sie haben ſich auch in ihrem Gemeindeleben umgeſchaut. Sie haben vor Gott geprüft und erwogen, wie es denn um das öffentliche jüdiſche Leben in ihrem Kreiſe ſtehe; ob die Zwecke des jüdiſchen Gemeinweſens in ihrem Kreiſe erſtrebt werden und blühen; ob Thora und Aboda und Gemiluth Chaſſadim von den Geſamtkräften der Gemeinde alſo getragen werden, wie es einer jüdiſchen Gottesgemeinde ziemt; ob auch Gott das noch als תורה anerkenne, was in ihrem Kreiſe als Thora gepflegt wird, Gott in ihrem Gottesdienſte ſeine עבודה finde und ob es noch das alte jüdiſche גמילות חסד ſei, das von den Wohltätigkeitsbeſtrebungen ihres Kreiſes verwirklicht wird, oder ob dies alles bereits ſich mehr oder minder verflüchtigt und in dem äußeren Schein nicht mehr lebe das alte Sein?

Sie haben ſich nach den Anſtalten der Thora in ihrem Kreiſe umgeſehen. Sie haben die Anſtalten geſucht zur Pflege der

Thora im Kreise der Erwachsenen; sie haben vor allem die Anstalten geprüft, in welchen das aufblühende Geschlecht herangebildet werden soll in allem Wackeren und Guten, in allem Wahren und Edlen der mit דרך ארץ vermählten תורה. Sie haben sich gefragt, ob beides ernstlich versorgt sei, also versorgt, daß Hoffnung da sei, es werde die Jugend erstarken zu einem wackeren, tüchtigen, gottgefälligen jüdischen Leben, das in dem vollen, ganzen, ungeschmälerten Gottesboden der Thora wurzelt und die Gott verherrlichendsten Früchte im sozialen Leben trägt; ob das alles da sei für die Jugend, da für das Alter, oder ob es daran fehle und wo es daran fehle?

Sie haben sich nach den Anstalten der עבודה, nach den Anstalten umgesehen, die die Gemeinde für die Verwirklichung der jüdischen Thorapflichten zu gründen und zu erhalten hat. Sie haben בית התפלה und בית הטבילה und בית השחיטה und die andern zur Sicherung des כשרון המעשה erforderlichen Veranstaltungen geprüft, ob sie da sind und ob sie genügen, ob sie der Pflicht und der Zweckmäßigkeit genügen, oder ob auf die Gemeinde selbst eine schwere Verantwortung fällt, wenn die praktische Erfüllung des jüdischen Gottesgesetzes in ihrem Kreise leidet?

Sie haben die Anstalten der גמילות חסדים in ihrem Kreise geprüft. Sie haben sich gefragt, ob auch in diesem Schmucke die Gemeinde noch als Gemeinde glänzt; ob sie es noch als Aufgabe der jüdischen Gesamtheit betrachte, den Einzelnen nicht fallen zu lassen, mit vereinigten Kräften dem Armen, dem Dürftigen, dem Schwachen, dem Leidenden, dem Kranken beizuspringen; ob die Gemeinde noch die Abrahamsperle der allweiten gastfreien Menschenliebe bewahre und auch dem fremden, dem durchreisenden Wanderer gastlich ihr Kreis sich öffne; ob sie diese jüdische Menschenliebe mit doppeltem Ernst in einer Zeit zu erfüllen wissen, in welcher so gesteigerte Not und so vielfaches Elend die Hütten der Menschen heimsuchen; ob sie, ob ihre Ältesten, wenn ein Unglücklicher in ihrem Kreise, in ihrer Umgebung im Elend zu Grunde geht, vor Gott ihre Hände mit der Bezeugung waschen können: ידינו לא שפכו את הדם הזה ועינינו לא ראו (5 B. M. K. 21 V. 7.)?

Es haben sich die Glieder der Gemeinde geprüft, ob auch der Gemeinsinn sie beseele, der in der Blüte des Ganzen die Aufgabe der Mitwirkung für jeden Einzelnen erkennt und nicht glaubt, es sei bereits genug geschehen, wenn eine Gemeinde Vorstände und Gemeindebeamtete und Gemeindeärar besitze; der Gemeinsinn, der das Gedeihen und die pflichtmäßige Pflege der heiligen Gesamtaufgaben einer jüdischen

Gemeinde mindestens zu einem eben so ernsten Augenmerk jedes Einzelnen werden läßt, wie die Erledigung der kleinsten seiner Privatangelegenheiten; der es jedem sagt, daß die Teilnahme, der Eifer, der Ernst, mit einem Worte, Kopf und Herz der Gemeinde**glieder** den eigentlichen Boden des Gemeindeheiles bilden. —

Es haben sich die Vorstände, die Rabbinen, die Lehrer, alle Pflichtträger im Dienste der Gemeinde gefragt, **vor Gott** gefragt, ob sie mit ihrem bisherigen Wirken vor **Ihm** bestehen; ob sie לשם שמים die Angelegenheiten ihrer Gemeinde behandeln; ob sie das Vertrauen rechtfertigen, das sie an die Spitze der jüdisch-religiösen Gesamtheit berufen und ob sie das ihren Händen übertragene Gotteswerk באמונה fördern. —

Alles dies haben sie sich gefragt, haben sie geprüft und erwogen, und wo sie den Mangel, die Lässigkeit, den Fehler erkannt, da haben sie ernstlich zur Besserung Hand angelegt und haben ernste, heilsame Beschlüsse für die Zukunft gefaßt und das Werk, das sie vollbracht haben, heißt — **Theschuwa**.

Und an dem Geist, der die Alten erfüllte, an dem Ernst, der die Großen beseelte, hat sich der Eifer und der Ernst der Kleinen entzündet. Knabe und Mädchen wurden von dem Ernste des Augenblicks ergriffen, und haben in ihrem kleinen, kindlichen Kreise Theschuwa geübt. Fehler, die ihnen das ganze Jahr gerügt, fielen unter dem Eindruck des Zeitmoments ihnen mit einemmale doppelt schwer aufs Herz; und hier der Eigensinn, dort die Trägheit, Unverträglichkeit, Ungefälligkeit, Unwahrhaftigkeit, Leichtsinn, Neckerei, Unversöhnlichkeit, Trotz, und die sonstigen kleinen und großen Untugenden, die des Knaben und des Mädchens reines Wesen entstellen, wurden erkannt, wurden überwunden, wurden gesühnt, Spiel- und Lerngenossen wurden begütigt, Eltern und Lehrer wurden versöhnt, und das Werk, durch welches sich die Kleinen männlich geadelt, heißt — **Theschuwa**.

Und weil sie alle Theschuwa geübt, weil sie den Ernst des Rosch Haschana begriffen, weil es ihnen klar gewesen, daß nicht ein paar Andachtsstunden die Weihe der Zeit vollbringen, sondern im Ernste des Lebens die Frucht der heiligen Gottesstiftung reifen soll, — darum leuchtet ihr Auge und glänzt ihr Angesicht und lächelt Seligkeit aus ihrem ganzen Wesen, und gehen sie nun hoffnungsreich dem **Jom Kippur** entgegen, der diesem Theschuwawerke vor Gott Krone und Vollendung bringen soll.

Jom Kippur.

Denn in der Tat, nur nach einem solchen vorangegangenen Werke der Theschuwa tritt Jom Kippur in seiner Wahrheit und seiner Herrlichkeit ein. מכפר הוא לשבים ואינו מכפר לשאינן שבים, er ist Jom Kippur, ist ein Tag der Sühne nur für die, die Theschuwa geübt, und ist es nicht für die, die ohne Theschuwa ihn begehen.

O, es ist ein trostloser, die ganze Zukunft eines Menschen untergrabender Gedanke, es ist ein Gedanke, der den Stab der Aufrichtung selber in eine Krücke der Sünde verkehrt, der die Quelle der Reinigung selber zu einem Pfuhl der Unlauterkeit umwandelt, der Gedanke, der spricht: אחטא ויום הכפורים מכפר! : ich sündige getrost, Jom Kippur macht alles wieder gut! Nein, Nein, האומר אחטא ויום הכפורים מכפר אין יום הכפורים מכפר, wo der Jom Kippur nur als Brücke zur Sünde benutzt werden soll, da ist er kein Jom Kippur, da bringt er keine Sühne.

Es muß dein ernster Wille sein, nach Jom Kippur ein neues Leben zu beginnen; du mußt den Ernst dieses Willens bereits in den Tagen vor Jom Kippur durch Theschuwa, durch Umwandlung deiner selbst, durch Rückkehr und Besserung und mögliche Bessergestaltung, Vergütung und Begütigung alles durch dich Verabsäumten und Verletzten tatsächlich bewährt haben, wenn dir Jom Kippur das höchste, beseligendste Gnadengeschenk bringen soll, das Gott und nur Gott einem Sterblichen zu verleihen vermag; wenn Seine Allmacht an dir und für dich das größte Wunder vollbringen soll, das du nur von Seiner Liebe erwarten kannst; wenn seine allmächtige Liebe und seine liebende Allmacht deine ganze Vergangenheit für dich aufheben und die Keime der Unlauterkeit und des Unsegens tilgen soll, die du für dein Herz und dein Haus, für dein inneres und äußeres Leben bereits durch deine Vergangenheit in den Schoß deiner Zukunft gestreut; wenn Jom Kippur dir für deinen nunmehr reinen Willen auch eine reine, von deiner Vergangenheit ungeschwächte, ungetrübte, reine Zukunft eröffnen soll.

Denn dies, und nicht weniger als dies will Jom Kippur dir gewähren.

Wenn der Schofarruf dich vor deinen Gott hingeladen, wenn du vor seinem Angesichte dich geprüft und so manches „Ungöttliche", deiner Unwürdige in deinem Herzen, so manches „Unjüdische", seiner heiligen Bestimmung Widersprechende in deinem Hause du gefunden, und du

nun nicht gerastet hast bis du die großen und kleinen Altäre und Kapellen des dem reinen Menschen fremden Gottes in deinem Innern und des dem jüdischen Leben fremden Gottes in deinem Äußern umgestoßen, und dich nun die Sehnsucht nach einer reinen, besseren jüdischen Zukunft erfüllt, — dann wird dich die Angst, dann muß dich die Sorge erfassen: wird dir diese reinere, bessere Zukunft auch noch möglich sein?

Hat nicht etwa bereits deine Vertrautheit mit dem Schlechten, dein Umgang mit der Sünde deine freie göttliche Kraft gebrochen, dein reines heiliges Wesen getrübt, deine Triebe hervorgestachelt, deine Leidenschaften entfesselt, deine Neigungen und Gewohnheiten verschlechtert, hast du nicht schon zu lange das Joch des אל זר in deinem Innern getragen, und war deiner sinnlichen Natur das Joch nicht zu süß, als daß du noch die Kraft behalten haben solltest, im ferneren Leben den Kampf mit diesem אל זר in deinem Innern zu bestehen, als daß nicht bei nächster Gelegenheit du wieder zurückfallen, deinen freien Nacken wieder in den Dienst des unheiligen Götzen der Sinnlichkeit fesseln, und unvermerkt wieder all' die Altäre dieses dir fremd sein sollenden Gottes in deinem Innern erstehen lassen solltest? Du hast dem Unkraut die Köpfe abgeschnitten, wer reißt aber die Wurzel des Unkrauts aus deinem Herzen und tötet die Saatkeime, die, dir vielleicht unsichtbar, bereits in den Acker deiner Herzenszukunft gestreut?

Du hast dem אל נכר, dem Unjüdischen, dem Willen deines Gottes Widersprechenden in deinem Hause, in deinen Beziehungen zur Außenwelt gehuldigt; es stehen dir bereits diese Verhältnisse auf unjüdischem Grunde erbaut da, und mit tausend Banden der Gewohnheit, der Vertraulichkeit, der Freundschaft und der Liebe, des Vorteils und der Annehmlichkeit bist du in diesen Verhältnissen verstrickt — wirst du stark genug sein, diese Bande zu zerreißen, wirst du stark genug sein, steht es überhaupt in deiner Macht, den Konsequenzen deiner Vergangenheit zu entfliehen?

Wird auch der Gatte, wird auch die Gattin, die mit dir ungöttlich gelebt, deine Umwandlung teilen? Werden auch die Söhne und Töchter, die du bereits unjüdisch erzogen, deinen nunmehrigen Ernst nicht als altersschwache Kinderei belächeln? Werden nicht deine Freunde und Genossen, denen du Genosse, denen du vielleicht gar Anführer zum Unheiligen gewesen, auf dem Markte des Lebens dich höhnen und dir die Konsequenz deiner Vergangenheit als unzerreißbare Fessel um den

zurückstrebenden Fuß werfen? Wird nicht was du in Unwahrhaftigkeit, Unredlichkeit und Weihelosigkeit erstrebt, was du in Unsittlichkeit und Unheiligkeit genossen, wird nicht jedes Unrecht, das du geübt, Unheil bringend für dich und die Deinigen aufgehen; wird nicht deine sündhafte Vergangenheit mit ihren unseligen Folgen des Unsegens dich und die Deinigen begraben, selbst wenn du jetzt und in Zukunft das Bessere wolltest? Die Zukunft ist dein, wer rettet dich vor den Konsequenzen deiner Vergangenheit — und ist diese Zukunft dein, so lange diese Konsequenz nicht getilgt?

Der kommende Augenblick erwartet noch von deiner Hand die Gestaltung, wer aber hat über die Vergangenheit Macht? Wer vermöchte die eiserne Klammer der Notwendigkeit zu brechen, an welche jedes bereits Vollbrachte mit seinen Folgen überwiesen ist; wer vermag den heidnischen Fluch an dir zur Lüge zu machen, daß das Schlechte immer fast nur Schlechtes gebären müsse, — wer gibt dir das reine Herz deiner Jugend und das noch unbeschriebene Blatt deiner Kindheit wieder?

ביום הזה יכפר עליכם לטהר אתכם ; מכל חטאתיכם, לפני ד׳ תטהרו!

Er, der Eine, Einzige, vermag und vollbringt dieses Wunder! Er, der Eine, Einzige, der eben diese Kette der Notwendigkeiten geschaffen, dessen freie Allmacht eben diese Klammern der Konsequenzen für alles Irdische und Sinnliche gefügt, Er ist auch אלדי הרוחות לכל בשר, Er ist auch der Gott der Geister in allen irdischen Hüllen, Er hat auch die Freiheit für den freien göttlichen Geist im Menschen geschaffen. Vor dem אל זר, vor dem אל נכר liegt ihr in Fesseln; לפני ד׳ — vor **Ihm** — תטהרו, werdet ihr wieder rein und frei!

כי ביום הזה יכפר עליכם לטהר אתכם, denn an diesem Tage will Er mit seiner Allmacht treten zwischen euch und eure Vergangenheit; will seinen „Schutz", seine „Decke", seinen „Schirm", seinen „Schild" stellen zwischen euch und die Folgen eures vergangenen Lebens; will für euch „hemmen" und „einhalten" das Rad des notwendigen Verhängnisses; „will den Schutz seiner Allmachtfittiche um euch werfen", „auf daß ihr rein werdet!" — מכל חטאתיכם, von allen euren Verirrungen, wie tief und wie weit und wie vielfältig ihr auch von seinen Wegen abgeirrt sein möget, — לפני ד׳, wenn ihr bereits eurer Welt gegenüber das euch noch Mögliche getan, zu vergüten und zu begütigen was ihr verfehlt, und nun mit eurer Vergangenheit und Zukunft nur noch vor Gott dastehet, — לפני ד׳, stehet ihr vor Ihm, stehet ihr wahrhaft vor Ihm, der nicht nur der „Ewige" ist, wie die schwache Sprache

seinen unaussprechlichen Namen nachlallt, sondern, wie eben dieser unaussprechliche Name menschheiterlösend verkündet, in jedem Augenblicke da ist, jeden kommenden Augenblick neu und rein und frisch und frei zu gestalten, לפני ד׳, vor Ihm, vor dem reinen, freien allmächtigen Einen :תטהרו, sollet Ihr rein werden!

Und darum hinan, hinan, hinauf zu Ihm, vor Sein Angesicht, weit, weit weg von jedem אל זר, weit, weit weg von jedem אל נכר, in dem ganzen Gefühl der Vernichtung, die die Vergangenheit für euch trägt, in dem ganzen Gefühl der Erlösung, die bei Ihm euch erwartet, — vor sein Angesicht hin, תטהרו, auf daß ihr rein werdet!

Und darum תענו את נפשתיכם וכל מלאכה לא תעשו, darum שבת שבתון היא לכם ועניתם את נפשתיכם, darum durch ענוי und איסור מלאכה, durch Genuß- und Werkenthaltung abgebrochen alle eure Beziehungen zur Welt und zur Gesellschaft und hinan zu ihm, aus dessen Händen ihr erst neu alle diese Beziehungen wieder angeknüpft erhalten wollet, und zugleich durch ענוי und איסור מלאכה, durch Genuß- und Werkenthaltung den tiefen Einschnitt zwischen eure Vergangenheit und eure Zukunft, den tiefen Einschnitt in das nährende, genießende Streben eures individuellen Einzeldaseins und in die schaffende, wirkende, weltbeherrschende Tätigkeit eures menschengesellschaftlichen Lebens!

Ist's euch eine Wahrheit, daß euer nährendes, genießendes Dasein durch den אל זר, dem ihr in eurem Innern gehuldigt, seine Reinheit verloren und euer weltbeherrschendes Leben durch den אל נכר, dem ihr gedient, dem Untergang verfallen, und ihr für das eine der טהרה, der Reinigung, und für das andere der כפרה, der Rettung, bedürftet, so leget dieses unrein gewordene Dasein und dieses dem Untergang zueilende Leben vor Gottes Angesicht nieder, und wollet Dasein und Leben nicht wieder aufnehmen, bis Gott aus seinen Höhen sein: „תטהרו!" gesprochen und ihr zu einem durch Ihn gereinigten Dasein und einem durch Ihn befreiten Leben neu erstehet!

Ist's euch eine Wahrheit, habt ihr's in Wahrheit erkannt, daß ihr mit all' euren Genüssen und Arbeiten nicht glücklicher und reicher geworden; daß jeder unheilige Genuß euch den Reichtum eures Herzens und jede Gott höhnende Arbeit euch den Reichtum eures Hauses untergraben; fühlet Ihr, daß all' euer Streben euch nur ärmer gemacht, und ihr arm dastehet, ärmer als die kleinste Mücke, die ihr von Gott berechtigtes Eintagsdasein im Dienste ihres Schöpfers treu verschwirrt — ihr aber selbst das Anrecht auf ferneres weltgenießendes Dasein und auf fernere weltbeherrschende Lebenstätigkeit durch die Huldigung

des אל זר und durch den Dienst des אל נכר eingebüßt, so zeiget's, daß ihr arm seid, legt das Bekenntnis dieser eurer „Armut“ vor Gott ab, maßt euch nicht das Recht an, euer verlorenes Dasein fortzunähren, maßt euch nicht das Recht an, eure verlorene Herrschaft fortzuführen, fastet und feiert — bis Gott sein: „!תטהרו“ spricht, und euch wieder einsetzt ins Dasein, und euch wieder neu ausstellt den Brief eures weltbeherrschenden Lebens.

כי כל הנפש אשר לא תענה בעצם היום הזה, denn jede Seele, der ihre Armut an diesem Tage nicht durch Fasten zum Bewußtsein wird geführt, die wird losgelöst aus dem Bande, das die jüdischen Seelen mit ihrem Gotte verknüpft; וכל הנפש אשר תעשה כל מלאכה בעצם היום הזה, und jede Seele, die durch irgend ein Werk an diesem Tage ihre Weltbeherrschung übt, die läßt Gott zu Grunde gehen in ihrem selbstgeschaffenen Elende und sie wird nicht mitgehoben auf den Rettungsfittich, der die Kreise ihres Volkes über die Abgründe der Vernichtung hebt.

Wem aber die Binde der Täuschung von den Augen gefallen, wessen Inneres der Schofar am Rosch Haschana gefaßt, wem es klar geworden, wie sehr er der Reinigung im Innern und der Erlösung in den Beziehungen des äußeren Lebens bedarf, wer es gefühlt, wie sehr ihm eine Rettung von der eigenen Vergangenheit Not tue — und er hat die wenigen Tage der Theschuwa benutzt, hat mit Ernst jede Sekunde dieser kurzen Frist benutzt, sein inneres und äußeres Leben umzuwandeln, zu läutern sein inneres, zu bessern sein äußeres Leben, und stehet nun vor Gott, fastend und feiernd vor Gott, hoffend und harrend zu Gott, um aus seinen Händen als Gnadengeschenk seiner allmächtigen, allvermögenden Liebe für dies reinere, bessere Streben eine aus den Fesseln der Vergangenheit gelöste reine, freie Zukunft neu zu empfangen —: אשריכם ישראל Heil Euch Israel! לפני מי אתם מטהרין ומי מטהר אתכם, vor wem vollbringt ihr das Werk der Selbstläuterung und wer hilft euch zur Reinheit! Kein אל זר, kein אל נכר, kein eurem freien, göttlichen Wesen und eurer heiligen jüdischen Bestimmung fremder, selbst in den Banden der Notwendigkeit gefesselter, toter Götze ist's; es ist auch kein sterblicher, gleich euch sündiger Mensch, dessen ganze Heiligkeit seinem Talar innewohnt, und der nicht weniger als ihr der Reinigung aus der eigenen Unlauterkeit, der Erlösung aus dem Fluche der eigenen gottvergessenen Vergangenheit bedarf; nicht die sind es, die zur eigenen Erlösung Ohnmächtigen, deren Auge auf dem Erlösungswerke eurer Umwandlung ruht und deren unreine, ohnmächtige Lippe euch „rein“ zu sprechen

und deren unreiner, ohnmächtiger Arm euch die Reinheit zu verleihen vermöchte! לפני ה׳, **Gott** ist's, אביכם שבשמים, euer Vater im Himmel ist es, vor dem ihr als wiedergekehrte Kinder stehet, und zwischen des Vaters und des Kindes Herzen braucht kein Dritter, kann kein Dritter eintreten; keines Mittlers bedarf's, keinen Mittler gibt's zwischen euch und Gott; zu eurem Vater eilt ihr, vor eurem Vater steht ihr, an das Herz des Vaters sinkt das Kind — **Er allein kann** euch reinigen, **Er allein wird** euch reinigen, wie Er's selber euch verheißen:

כי ביום הזה יכפר עליכם לטהר אתכם! מכל חטאתיכם, לפני ה׳ תטהרו!
Vor Gott werdet ihr rein!

Und wenn dann der Abend sinkt und die Nacht ihre Fittiche ausbreitet לעת ערב יהי׳ אור, zur Abendzeit — bricht euch das Licht an, tretet ihr in die Morgenröte des neugeschenkten Lebens. Und der Schofar der euch am Rosch Haschana empfangen, dessen Thekia euch vor Gott geladen, dessen Therua euch zur Selbstumwandlung geführt, seine Thekia, seine Thekia gedola tönet euch wieder, tönet euch jetzt und verkündet euch die Freiheit, verkündet euch die Reinheit, ruft euch hinaus und hinein in das neu geöffnete reine Feld der Zukunft — ושבתם איש אל אחוזתו ואיש אל משפחתו תשובו!

Suckoth.

Arm standen wir am Jom Kippur, fastend und feiernd, genußlos und werklos vor Gott.

Denn es hatte das genießend zu nährende Menschendasein am Altare des אל זר die göttliche Reinheit eingebüßt, es hatte das schaffend auszubauende Menschenleben im Dienste des אל נכר die göttliche Berechtigung verloren.

תטהרו! Seid wieder rein! verkündete Jom Kippur. החפץ אחפץ מות רשע נאם ד׳, will ich denn den Tod des Sünders, sprach unseres Gottes Erlösungswort, הלא בשובו מדרכו וחיה will, daß er umkehre von seinen Wegen und lebe! לא אחפץ במות המת, Ich will nicht den Tod des dem Tode Verfallenen! והשיבו! wendet euren Weg zum Bessern — וחיו! und lebet!

וחיו! Lebet! Der אל זר hat euer Dasein getötet, der אל נכר euer Lebensheil geraubt, לפני ד׳ אלדיכם, לפני ד׳, vor Gott, vor dem Einen Einzigen eurem Gotte, findet ihr das Dasein wieder, erstehet ihr zu

neuem Leben, Er selber öffnet euch der Zukunft Pforten, Er selber ladet euch zu einem reinen, freien, aber darum auch freudigen Dasein vor Seinem Angesichte, zu einem reinen, gerechten, aber darum auch heiter frohen Leben auf Seiner Erde.

„Freude?" „Heiterkeit?" „Friede?" Frohsinn?" Wo wohnen diese Paradiesesgenien auf Erden? Wo sind sie hingeflohen, seitdem Dornen und Disteln die Erde erzeugt, mit dem Schweiße seines Angesichtes der Mensch die Erde düngt und mit den Sorgen seiner Nächte und mit den Mühen seiner Tage den nimmer Vollendung erreichenden Bau seiner Sicherheitsschlösser und seiner himmelanstrebenden Ruhmestürme betreibt?

Siehe das Geschlecht! So klug ist's geworden, so tief ist's in die Geheimnisse der Schöpfung eingedrungen, daß es schon — den Schöpfer verleugnet, hört das Gras wachsen, sieht die Kräfte weben, hat wie der Todesengel sich tausend künstliche Augen geschaffen, zaubert den Blitz in seinen Dienst, macht Wolken zu seinem Roß, hat die Gesetze des Himmels und der Erde erspähet, den Bau des Weltalls a priori zu konstruieren — und hat noch die Kunst nicht gelernt, hat noch das Gesetz nicht gefunden wie man zwei Menschenhütten nebeneinander auf Erden baue, daß in den Hütten die Ruhe und zwischen den Hütten der Friede walte auf Erden!

Siehe das jüngere Geschlecht! Sieh' die Jünglinge der Zeit! „Genuß!" „Freude!" „Lust!" Sind es nicht die Parole der Zeit? Sind das nicht die Zeiten, die mit aller Lebenshast, mit allem Kraftaufwand, mit allen Sorgen der Nacht, mit allen Mühen des Tages errungen werden sollen? Sind das nicht die Götter, um die man den Altar des Einen Einzigen verläßt, sind das nicht die Ziele, um die man sich die Allweisheit des Himmels und der Erde ersehnt? Ach, der Gang der Sterne wird erlauscht, die Straßen der Meere werden erforscht, die Eingeweide der Erde werden durchwühlt, die Erzeugnisse aller Zonen werden gesammelt, die Kräfte aller Stoffe werden gemischt, alle Kenntnisse, alle Wissenschaften, alle Entdeckungen, alle Erfindungen, alle Künste reichen sich die Hand, um dem Menschen eine vergnügte Stunde zu machen auf Erden — und wie viel vergnügte Stunden zählt das Geschlecht?

Da sitzt das Geschlecht — auf hohem, hohem Aschenhügel. Im jugendlichen Schmucke der Eleganz des Jahrhunderts sitzt die Zeit, aber ihr Blick ist verkohlt, aber ihre Wangen sind fahl, aber ihre Stirn ist gesunken, aber ihr Scheitel ist kahl und das Antlitz ist alt. — Alle

Blüten hat sie gebrochen, alle Früchte hat sie genossen, alle Genüsse erprobt, den Becher der Lust hat sie bis auf die Neige geleert, und hat alles sorgelos, skrupellos genossen. — Die Meister der Lupe sind an sie hinangetreten, haben sie durch ihre Gläser schauen lassen und haben gesprochen: Seht, überzeugt euch selber, es gibt keinen Gott und keinen Geist, unsere künstlichen Todesengel-Augen zeigen ja weder das eine noch das andere! — Und die Meister des Tiegels sind an sie hinangetreten, und haben ihnen den Menschen als Brei gewiesen und haben zu ihnen gesprochen: Seht, es gibt keine Freiheit und kein Gewissen, Reiz und Trieb beherrscht alles, und was man euch Gewissen nannte, ist nichts, als eine — Unverdaulichkeit! Darum genießt, genießet, Genuß ist der Gott des bewußten Weltganzen!

Und da haben sie genossen, ohne Skrupel, ohne Unruhe genossen; haben nach allem gehascht, haben alles gebrochen, haben alles gekostet, und nachdem sie alles erhascht und alles gekostet, sitzen sie da auf dem Aschenhügel ihrer Lust und ihrer Freuden, und haben die blasierte Weisheit gefunden, daß die ganze Welt und das bißchen Leben darin gar nicht der Mühe wert, daß der Genuß keinen Genuß, und die Lust keine Lust, und die Freude keine Freude gewähre, und klagen die Torheit an, die sie an die Welt und ihre Freuden glauben gelehrt, und sprechen mit bitterer Sterbensironie: לשחוק אמרתי מהולל ולשמחה מה זו עושה. „Lächeln ist Torheit, und Freude — was schafft sie?“ (Koheleth K. 2. V. 2.)

Und wie die Raben zur künftigen Richtstatt, so treten die schwarzen Leichenbitter der Menschheit, die von jeher in dem Schmerz des Menschengeschlechts den Acker ihrer Hoffnungen gefunden — כי אבל עליו עמו וכמריו עליו יגילו „deren Jubel beginnt, wenn das Volk in Trauer sich hüllt“ (Hosea K. 10. V. 5.) — sie treten an das lusterstorbene, sorg- und gramerfüllte Geschlecht hinan und sprechen: Nicht eine Torheit nur ist das Lächeln, nicht nutzlos nur die Freude, eine Sünde ist das Lächeln und ein Verbrechen ist die Freude; Schmerz und Jammer, Trauer und Elend ist die Bestimmung des irdischen Lebens, daß der Mensch recht sehnsüchtig nach dem Jenseits werde und ihn der Durst nach Erlösung fasse, und er das Heil nur in einer Lehre finde, die den Menschen in der Gewalt des Todes, und alle irdischen Beziehungen, Blüten und Freuden unter dem Banne des Fluches betrachten lehrt, und nur über die Gräber alles irdischen Lebens ihre Weihestätten und ihr Siegeszeichen erbaut. —

Aber zu Israel — spricht Gott: בחמשה עשר יום לחדש השביעי הזה,

am fünfzehnten Tag dieses selbigen siebenten Monats, auf der Lichthöhe dieses Sabbathmonats aller Monate, auf der Lichthöhe dieses selbigen Monats, der mit Schofargewalt zu Gott und zur Umwandlung des Lebens gerufen, und mit Jom Kippur-Ernst fastend und feiernd den Stab über alles gottabgewandte Dasein und Leben gebrochen, am fünfzehnten dieses siebenten Monats ist das *Gottesfest* des heiteren Hüttenbaues שבעת ימים לד׳, *sieben* Tage! Nur einen Tag Rosch Haschana, nur einen Tag Jom Kippur — aber *sieben* Tage das heitere Gottesfest des Hüttenbauens auf Erden! Nur Anfang ist Rosch Haschana, nur Vermittelung Jom Kippur, aber die *Lebensvollendung* ist *Suckoth*! Lichtloser Anfang der Erste, im wachsenden Lichte vermittelnd der Zehnte, aber in lichtiger Fülle strahlt die Vollendung des Fünfzehnten. Nur *einen* Tag die Erschütterung, nur *einen* Tag das Fasten, aber sieben Tage — der ganze, geschlossene Kreis der irdischen Lebenszeit — der Friede und die Heiterkeit und die Freude vor Gott!

Und *wie* wiederholt, drei, viermal wiederholt: daß *in* diesem ernsten siebenten Monat, und *nur* in diesem ernsten siebenten Monat, das siebentägige Gottesfest des heitern Hüttenbaues auf Erden zu feiern sei: בחמשה עשר יום לחדש השביעי הזה חג הסכות שבעת ימים לד׳, אך בחמשה עשר יום לחדש השביעי באספכם את תבואת הארץ תחגו את חג ד׳ שבעת ימים: וחגתם אתו חג לד׳ שבעת ימים בשנה, חקת עולם לדרתיכם, בחדש השביעי תחגו אתו:

Somit für alle Zeiten und alle Geschlechter besiegelnd und vor der sie vernichtenden, nach beiden Seiten ausschweifenden Lüge die die Menschheit erlösende ewige Gotteswahrheit schützend:

daß die Freude, die Freude des irdischen Lebens nicht vor Gottes Angesicht zu fliehen habe, daß vielmehr השמחה במעונו, daß sie ganz eigentlich bei Ihm wohne, daß vor Seinem Angesichte die Freude neben dem Ernst ihre Stätte finde, ja, daß in der Freude der Ernst erst seine rechte Blüte und Vollendung finde und nur das der rechte, echte Ernst der Gotteswahrheit sei, der zur dauernden, ewigen, lebenerfüllenden Freude auf Erden führe: בחדש השביעי תחגו אותו! *Im Monat des Ernstes — das heitere Fest der Freude!*

daß aber auch *nur* in dem Ernste dieses siebenten Monates die Freude gepflanzt und gepflegt und dauernd gewonnen werden könne! *Nur* nach Rosch Haschana und Jom Kippur Suckoth! Nur der aus den Banden des אל זר und den Fesseln des אל נכר durch den Einen Einzigen frei gewordene, reine, freie Mensch baut froh und heiter,

freudig und friedlich seine Lebenshütte auf Erden. Nicht in der Ernte, in der Ernte vor Gott liegt der Quell und der Boden und zugleich die ewige Sicherung der Freude: אך בחמשה עשר יום לחדש השביעי באספכם את תבואת הארץ תחגו את חג ד' שבעת ימים. Nur am fünfzehnten des siebenten Monats feiert ihr zur Zeit der Ernte das siebentägige Gottesfest!

Das ist jüdische Lehre!

Derselbe Gott, der בעשור לחדש, der am Zehnten: וכל מלאכה לא תעשו, „schaffet kein Werk!" gesprochen und mit diesem Ausspruch uns die Beherrschung seiner Erde für die Zwecke der Menschenbegründung auf Erden genommen, derselbe Gott spricht zum Fünfzehnten: בסכת תשבו שבעת ימים, bauet euch Hütten, siedelt euch an, wohnet in Hütten sieben Tage, jeder Angehörige Israels wohne in Hütten. Derselbe Gott ordnet für den Fünfzehnten das Gottesfest der Hütten sieben Tage!

Denn nur der dem Feuer des אל זר in uns, der der blinden Befriedigung unserer Triebe und Leidenschaften gespendete Genuß ist זר, ist unheilig, ungöttlich und menschenunwürdig und gewährt daher dem Menschen keine dauernde Freude, verkauft für jahrelange Erschlaffung, Überdruß und Elend den flüchtigen Reiz vorübereilender Minuten, eben weil er זר ist, weil er es nicht ist, für den der Mensch geschaffen, weil er dem Menschen im Menschen fremd ist, und schon während das Tier im Menschen schwelgt — das Reine, Göttliche in ihm trauert.

Wenn aber der Ernst des siebenten Monats unser ganzes, ungeteiltes Wesen mit Gott dem Einen, Einzigen verbunden, wir mit Leib und Seele ihm angehören, und auch den leiblichsten Genuß nur in Seinem Dienste und um Seines Dienstes willen wollen, und Trieb und Reiz und Kraft und Streben mit freier, göttlicher Energie dem reinen Altarfeuer Seines heiligen Wortes weihen, dann — reicht Er uns selber den Blütenstrauß Seines Segens, dann weihet Er Trieb und Reiz und Kraft und Streben selber zu Dienern Seines heiligen Willens, dann hebt Er Genuß und Freude selber in den heiligen Kreis Seiner Mizwoth und spricht: Brechet die Blüten, nehmet die Früchte, die Meine Erde euch spendet, und freuet euch ihrer vor Meinem Angesichte! Und dann ist die Freude ewig, weil sie heilig und göttlich ist, weil sie das Wesen im Menschen beglückt, das, unabhängig von dem Wechsel der Dinge, sich nur das Gefühl seiner reinen, freien, göttlichen Natur zu erringen und zu bewahren braucht, um die freudigste Seligkeit zu genießen, und weil sie in dem Strahl des Angesichtes Dessen

reift, dessen Liebe- und Gnadenantlitz stets zu finden — שובע שמחות את פניך נעמות בימינך נצח (Ps. 16 V. 11) — und weil der flüchtigste, im Dienste des Einen, Einzigen hienieden verlebte Augenblick die unendliche Fülle der ganzen künftigen Lebensseligkeit aufwiegt יפה שעה אחת בתשובה ומעשים טובים בעולם הזה מכל חיי העולם הבא. (Aboth III, 22.)

Und ebenso, wenn wir im Dienste des אל נכר die Erde bezwingen, den Göttern huldigen, denen man anderweitig die Gestaltung und Leitung der menschengesellschaftlichen Verhältnisse unterstellt; wenn wir der קנאה, תאוה und כבוד, dem Neide, der Lust und dem Ruhme, der Habsucht, der Genußsucht und der Ehrsucht unsere Häuser bauen, unsere Städte gründen, unsere Staaten stiften; wenn nicht לשם שמים, wenn nicht dem Namen Gottes, wenn נעשה לנו שם, wenn unserem Namen in allem und mit allem gehuldigt wird, unsere selbstgeschaffenen Zwecke mit aller Wissenschaft und Kunst, mit aller Kenntnis und Erfindung gefördert werden; wenn Selbstdünkel und Selbstsucht unsere kleinen und großen Kreise stiften und regieren, oder wir עורכים לגד שולחן (Jesaias K. 65 V. 11), dem Glück und dem Zufall, dem Schicksal und der Notwendigkeit unseren Tisch hinstellen, daß sie ihn füllen — da dürfen wir uns nicht wundern, wenn in den Häusern nicht die Liebe und in den Städten nicht der Friede und in den Staaten nicht das Heil erblühet; da dürfen wir uns nicht wundern, wenn mit allen diesen Verirrungen, mit denen der Mensch sich festzusetzen glaubt auf Erden, מוציאין את האדם מן העולם, er vielmehr den Boden sich selber unter den Füßen entzieht; da dürfen wir uns nicht wundern, wenn der Mensch mit sich und seinen Schritten eine Welt im Gegensatz findet, die nicht ein Zufall und nicht eine blinde Notwendigkeit, die der eine, einzige, freie, heilige Allmächtige regiert, der nicht von bloß mechanischer Bewältigung, der von der Pflege des Rechts und der Liebe und der Heiligung in Seinem Dienste die Blüte des Menschenheils auf Seiner Erde und durch Seine Erde bedingt.

Wenn aber Gott es ist, dem unsere Hütten und Häuser, unsere Städte und Staaten wir bauen; wenn Sein Name es ist, der den Mann und das Weib, der die Eltern und Kinder, der die Brüder und Schwestern, der die Genossen unserer Häuser, der die Bürger unserer Städte, der die Glieder unserer Staaten zusammenführt; wenn Sein heiliger Wille es ist, dem von allen und mit allem gedient wird, und in welchem alle mit allem sich zusammenfinden, in Seinem Dienste der Bauer auf dem Felde und der Schiffer auf dem Meere und der Künstler in dem Stübchen und der Staatsmann im Salon und der

Weise bei der Lampe und der Arbeiter in der Werkstatt und der Kaufmann im Bureau, das Weib in der Küche und an der Wiege, und der Mann auf dem Markte des Lebens — dann spricht Gott noch heute zu uns, wahrlich לא תהו בראה (כי אם) לשבת יצרה (Jes. K. 45 V. 18), nicht eine Öde der Trübsal und des Jammers wollte ich mit meiner Erde hervorrufen, zu einem heitern Wohnplatz beglückter Menschen habe ich sie gestaltet, מלאו את הארץ וכבשוה!, nehmet hin die Welt, füllet die Erde und bewältiget sie, בסכת תשבו, bauet eure Hütten, ziehet eure Kreise, wohnet auf Erden!" und חג הסכות שבעת ימים לד׳, und mit euerem Hüttewohnen feiert Gott das heiterste Fest! Ihm eure Hütten, Ihm eure Kreise, Ihm euer wohnliches Dasein auf Erden, er אני ד׳ אלדיכם Er, der eine einzige „Ich", ד׳, euer Gott: Der Name walte über alle und alles überall, — in Ihm, in Seinem Namen und Seinem heiligen Willen finde sich jeder mit allen und allem zusammen, so wird dieser Name sich als die einzige endliche Friedensmacht bewähren, die alle Kreise schirmt mit ihrem Rechte und in einander fügt mit ihrer Liebe, die alle Gemüter einigt, die alle Gegensätze versöhnt, alle Verschiedenheiten ausgleicht, alle Kämpfe endet, alle Klüfte ausfüllt, und die Liebe in den Hütten und den Frieden in den Städten und das Heil in den Staaten begründet und der Welt den Frieden gibt, der vor allen andern Bestrebungen — flieht. Denn der um Gott sich zusammenfindenden Menschheit, der „Sein Volk" gewordenen Menschheit, hat Gott nicht die Vernichtung und den Fluch, nicht die trostlose Ohnmacht und den endlichen Kampf auf Erden bestimmt, Seinem Volke verleiht Er die Ewigkeit und den Sieg, Sein Volk segnet Er mit Frieden — עז לעמו יתן, יברך את עמו בשלום!

Und nun nehmen wir noch einmal Frucht und Straußgebinde zur Hand, setzen uns noch einmal in die Festhütten nieder, und lauschen, welchen besonderen Lebensgruß uns etwa noch für unsere Genussesfreude das eine, und die andern für unsern Hüttenfrieden auf Erden zu bringen wissen.

עץ הדר, den ganz und immer im Fruchtschmuck Prangenden, nennt das Gotteswort den Baum, dessen Frucht du im Ethrog in Händen nimmst, — עץ שפריו, שטעם פריו כטעם עצו וטעם עצו כטעם פריו, הדר ועצי הדר — ein Baum, der ganz Frucht ist, der die ätherischen Stoffe des Wohlgeruchs und Wohlgeschmacks nicht erst in dem Gipfel, nicht erst in der Frucht trägt, der durch und durch ätherisch getränkt ist und schon im Stamme, in den Ästen, in den Zweigen und Blättern den Duft des Wohlgeschmacks bietet, der in der Frucht zur Vollendung reift.

פרי עץ הדר: ein Baum, der auch immer Frucht trägt, immer im Schmuck der Frucht dasteht, nie leer von Früchten ist, הדר באילנו משנה לשנה ועד שבאין קטנים עדין גדולים קיימים, dessen Früchte nicht in einem Jahre reifen, und an welchem die diesjährig werdende Frucht noch die alte vorjährig reifende grüßt. — פרי עץ הדר, ein Baum endlich, dessen Fruchtschmuck unabhängig ist von dem Wechsel der Jahrgänge, der die Zeit der Dürre nicht zu fürchten hat, der grünet wenn andere Bäume dorren, שגדל על כל מים, der nicht auf die Tränkung des Regens zu warten hat, der wie das Kraut von jeglichem Naß wächst, das ihm die pflegende Hand des Menschen zuträgt — das ist der Baum, dessen Frucht du als Ethrog in die Linke nimmst, und zu der du die Palme und die Myrte und die Weide mit deiner Rechten gesellest.

Zu einer solchen Frucht soll in deiner Hand alles werden, was dir die Erde bietet; ein solcher Baum soll in deinen Händen alles werden, was dir dein irdisches Geschick reicht. Ob es dir vergönnt ist, schlank und kräftig wie die Palme emporzustreben; ob schön und anmutig wie die Myrte sich Dauer und Liebreiz in deinem Geschicke vereinigen; ob schwach und abhängig wie die Weide dein Geschick keinen Tag der tränkenden, nährenden Stütze zu entbehren vermöchte — in deiner Hand soll alles הדר sein, bei jedem zugemessenen Maß von Kräften: als Palme, als Myrte, als Weide, und auf jeder Stufe der Entwickelung: als Stamm, als Ast, als Zweig, als Blatt, — alles: הדר, alles fehlerlos, makellos, ungeknickt, ungeschwächt, unverdorrt; alles langsam reifend, auf jeder Stufe herrlich, alles stets in seiner Art in sich vollendet, und doch auf jeder Stufe, zu jeder Zeit erfreuend, alles das Bild verwirklichend: והיה כעץ שתול על פלגי מים אשר פריו יתן בעתו ועלהו לא יבול וכל אשר יעשה יצליח. „Wie ein Baum an Wasserquellen gepflanzt, der seine Frucht gibt zur rechten Zeit und dessen Blatt nicht welkt, und alles, was er tut, beglückt.“ Oder wie das Prophetenwort das dreifache הדר zeichnet: עץ הדר-והיה עלהו רענן; הדר באילן משנה לשנה-ולא ימיש; גדל על כל מים-ובשנת בצרת לא ידאג מעשות פרי. (Jeremias K. 17. V. 8.)

Damit aber alles diese ewig dauernde, durch nichts zu trübende Heiterkeit gewähren könne, müssen wir der Weisung unseres Gottes achten, die zu uns spricht:

ולקחתם, nehmet, erwerbet, erringet euch, rühret eure Kräfte, strebet fleißig, tätig; nur das Errungene, das Erworbene, nur Fleiß und Tätigkeit ist eine Wurzel des Heiles, ist eine Wurzel der Freude! Und ולקחתם לכם, und nehmet euch, erwerbt euch eigen! Redlich sei

es und rechtlich sei es und euer sei es, שלכם יהא. Wie klein auch immer, und wenn auch nicht in Palmenhöhe, und wenn auch nicht in Myrtenschöne, wenn auch bescheiden wie die Weide, שלכם יהא euer sei es, הגזול והשאול פסול, nicht geraubt, und nicht erborgt. Eine, in wie bescheidener Größe auch immer, redlich erworbene Selbständigkeit erstrebt euch. Was ihr in Händen nehmt, sei redlich euer, sei ganz euer, so rein und redlich euer, daß ihr's im Anblicke des Himmels und der Erde, vor den Augen der ganzen Welt in Ost und West, in Süd und Nord als das Eure nehmen und damit

לפני ד׳ אלדיכם, vor das Angesicht des Einen Einzigen, eures Gottes, treten könnet; daß ihr es vor seinem Angesicht nehmen und damit die Erfüllung seines heiligen Willens erstreben könnet; nicht selbstsüchtig es nur euch, nicht engherzig es nur irdisch vergänglichen Zwecken, sondern jeden Splitter der euch verliehenen Kräfte und Güter, die kleinste Frucht, die euch auf Erden blühet, erst der Menschheit in Ost und West und Süd und Nord und dann euch: מוליך ומביא erst dem Himmel und dann der Erde מעלה ומוריד weihet; ja, so euch zu einem Träger des Göttlichen und zu einem Heilesboten auf Erden vollendet, daß selbst, was ihr irdisch euch zuwendet, dem Himmlischen in der Höhe und dem allweiten Heile auf Erden zu Gute kommt; daß die Thora, Gottes heiliger Wille, euer Mittelpunkt bleibe und ihr mit allem eurem Streben, allem eurem Erwerben, allem eurem Genießen, allem eurem Wirken nur im Kreise seines heiligen Willens euch beweget: ארחץ בנקיון כפי ואסובבה את מזבחך ד׳ הקפות, — So erstrebet, so erwerbet, so genießet:

ושמחתם לפני ד׳ אלדיכם, so werdet ihr die Freude finden vor dem Angesichte eures Gottes, שבעת ימים, die ewige, unverlierbare, eure ganze Lebenszeit durchdauernde Freude, die so ewig ist, wie Gott, vor dem ihr sie erstrebt, wie Gott, der sie euch gewährt.

בגבולין יום אחד, außer dem göttlichen Kreise dauert mit allen Früchten und Blüten der Erde die Freude nur einen Tag; denn es ist da nur die Blüte, die Frucht, das Vergängliche, und es ist da nur der vergängliche Genuß dieses Vergänglichen, in welchem die Freude, — die darum vergängliche, — wurzelt. Aber במקדש, aber im heiligen Thorakreise, לפני ד׳ אלדיכם, vor dem Angesicht des Einen Einzigen, eures Gottes, da tritt Blüte und Frucht, und Erwerb und Genuß der Blüte und Frucht bescheiden und als Mittel zurück; und nicht in der Blüte und Frucht, und nicht im Erwerb und Genuß, aber im reinen beseligenden Gefühl erfüllter Pflicht, im reinen seligen Bewußtsein der

Gottesnähe, im heiterseligen Hinaufblick in das freundlich zulächelnde Antlitz deines Gottes wohnt da die Freude, und darum ist sie ewig, dauert שבעת ימים, wie der Quell, aus dem sie fließt. Der Strauß mag welken, der Genuß dahinschwinden, aber die Seligkeit des Bewußtseins, vor Gott gestrebt, vor Gott erworben, vor Gott genossen, vor Gott gewirkt zu haben, die Seligkeit des Bewußtseins treu vor Gott erfüllter Pflicht, die Seligkeit bleibt dein ewig unverlierbares Teil — und es hat der Schöpfer sein edelstes Geschöpf, seinen Menschen nur für eine dauernde Freude geschaffen, und diese ist: das von jedem zu erringende, das überall und mit allem und zu jeder Zeit zu erringende Bewußtsein treu vor Gott erfüllter Pflicht!

Wenn wir aber so den Gottesruf vernommen: für ein Gott geweihtes Streben eine gottgesegnete Selbständigkeit redlich zu erwerben, wenn wir gelernt, mit allen irdischen Gütern vor Gottes Angesicht zu stehen und damit die vor Seinem Angesicht blühende ewige Freude zu erwerben, dann spricht Gott zu uns:

!תשבו jetzt lasset euch nieder. בסכת תשבו, wenn auch nur in flüchtigen Wanderhütten, lasset euch nieder, begreift den Wert der Erde, begreift den Wert eures flüchtigen Daseins auf Erden. Auch die Erde ist אדמת קדש, ist Gott heiliger Boden; auch euer irdisches Dasein ist ein Teil der euch verliehenen seligen Ewigkeit. Nicht nur im Himmel, nicht nur im Jenseits wohnet ihr bei Gott, wohnet Gott bei Euch. עיקר שכינה בתחתונים, auf Erden wollte Er seine Herrlichkeit bei euch wohnen lassen, auf Erden will Er seine Herrlichkeit bei euch wohnen lassen und spricht darum zu euch: ziehet Kreise, ziehet kleine Welten um Euch, ziehet Seelen und Seelchen in euren Kreis, denen ihr, mein Ebenbild, ein Mittelpunkt der Leben gebenden, Leben nährenden, Leben erziehenden Liebe werdet; umgrenzet diese Kreise für das bescheidene Maß des Menschenwirkens, stellet diese Kreise unter Meine Obhut, bauet Hütten und !תשבו כעין תדורו, und gehet ein in dieses häusliche Hüttenleben auf Erden; gebt ihm euch so entschieden, so ganz, mit solchem Ernste hin, als ob die Lösung der in diesen Wanderhütten auf Erden euch blühenden Aufgaben die Summe eures ganzen ewigen Daseins umschlösse!

Denn siehe, nicht in dem ehelosen, hauslosen, kinderlosen, familienlosen Einzelleben erblühet die Seligkeit und die Freude vor Gott auf Erden. Zum Paradiese der Erde gehört die Hütte, gehört die Ehe, gehört der Kindersegen, gehört das Gatten- und Eltern- und Kinder- und Geschwisterleben mit all' seinen Sorgen und all' seinen Mühen,

mit dem ganzen Ernst seiner Aufopferung und Hingebung, mit all' den Triumphen der Selbstverleugnung und der Liebe. Und je mehr Seelen und Seelchen aufblühen in der Hütte, um so mehr Gottesherrlichkeit erfüllet den häuslichen Kreis. Denn jede Seele, jedes Seelchen ist ein neues Band, das die Schechina mit unserm irdischen Leben vermählet.

Darum zum לולב die סוכה, zum Fruchtstrauß die Hütte, zur gottgesegneten Kraft das Haus! חג הסכות שבעת ימים לה׳, בסכת תשבו שבעת ימים. In Hütten wohnet sieben Tage. Feiert Gott das Fest der Hütten sieben Tage.

In „Hütten" — בסכת — „wohnen!" — תשבו! בדירת עראי, in vergänglichen Räumen כעין תדורו, mit der ganzen Ruhe und Hingebung heiterer Unvergänglichkeit leben — das ist die Summe aller Lebensweisheit! Nie vergessen, in vollem Bewußtsein haben, daß alles, was uns hienieden umfängt, die Pracht der Paläste oder die Öde der Hütten, der Wall der Burgen oder der Bretterzaun der Baracke, alles vergänglich sei. Und doch in diesen Stätten der Vergänglichkeit, trotz dieses Bewußtseins, ja eben durch dieses Bewußtsein, sich der eignen, heitern, alles dies überdauernden Ewigkeit bewußt zu werden, bewußt zu bleiben, aus allem diesen Vergänglichen und mit all diesem Vergänglichen sich den süßen Kern des ewig heiteren göttlich Menschlichen heraus zu schälen, und die flüchtigste Minute des flüchtigsten Daseins an flüchtigster Stätte zu einem Blatt des im Gottesbunde ewig frischen Blütenkranzes der Seligkeit zu gestalten — das heißt: weise sein, und diese Weisheit wollen die siebentägigen Festeshütten vor Gott uns lehren.

Darum tragen sie den doppelten Charakter der Schwäche und der Kraft, der Flüchtigkeit und der Dauer, der Vergänglichkeit und der Ewigkeit, des עראי und des קבע. Und סכך und מחיצות sind nichts als die Predigt von dem unter flüchtigstem Dache zu gewinnenden dauernden ewigen Frieden.

Siehe diese Hütten! Ob der Eine sie aus Quadersteinen baut, der Andere aus Bretterwänden zimmert, mit bescheidenem Papierschnitz der Eine ziert, mit goldenem Flitterschmuck der Andere auszustatten weiß, das macht die Hütte nicht כשר und nicht פסול, in beiden kann der Friede wohnen, aus beiden kann der Friede weichen, — des Hauses Friede, des Hauses Freude sind durch ganz andere Dinge bedingt. Welchen Raum deine Wände umschließen, welchen Charakter die deinen häuslichen Kreis umschließenden Wände tragen, welchen Charakter vor allem der deinen häuslichen Kreis überdachende Schirm trägt,

unter dem du dich schützest, danach frage, wenn du den Frieden deines Hauses bestellen willst.

Siehe, es will dein Gott, daß du dich abgrenzest auf Erden. Die ganze Erreichung der dem Menschen auf Erden gesetzten göttlichen Bestimmung ist dadurch bedingt, daß jeder einen Raum für sich gewinnen, einen frei berechtigten Raum, in welchem er sich frei bewegen und seine von Gott verliehenen Kräfte zur Verwirklichung der von Gott bestimmten Zwecke unbehindert entfalten könne; und nur ein Geschlecht, das so sich selbst wie seinen Gott verloren, dem so das Bewußtsein vom berechtigtfreien Menschenwesen, wie das Bewußtsein vom allmächtig frei waltenden Gott abhanden kommt, nur ein solches Geschlecht kann zu dem Wahne der Verzweiflung kommen, es sei das Heil der Menschen auf Zertrümmerung des häuslichen Einzelrechts zu bauen, es könne des Volkes Heil nur aus dem Grabe der Häuser erblühen!

Nicht so dein Gott, Israel! Wie unsere Nationalbegründung am Peßach mit Gründung unserer Häuser begann, uns Gott erst zu Vätern und Müttern, zu Kindern und Eltern, zu Brüdern und Schwestern, erst zu Häusern und Familien gruppierte, und dann erst das umfassende Band der Gemeinde und der Nation um alles dieses schlang, — wie unser erstes Weihopfer in „Pfoste" und „Schwelle" seine Altäre fand, also ist unsere Nationalerhaltung, die Suckoth feiert, nur auf die Erhaltung unserer Gott geweihten Häuser begründet, und wie Peßach findet Suckoth die Lösung seiner Feier — im häuslichen Kreis.

Es sollen uns die דפנות, die unsere Einzelkreise abgrenzenden Wände erstehen, wir sollen rühren die Hände, dieses Bereich unseres häuslichen Wirkens so stark und so dauernd als möglich, durch die Spenden der Natur, oder mit dem Erzeugnis unserer Kraft und unseres Fleißes zu bauen. Und wie spärlich auch immer diese Kräfte zugemessen wären, und reichten sie auch nur zu drittehalb Mauern aus, zu שתים כהלכתן ושלישית אפילו טפח — immer seien unsere vier Wände als das heilige Bereich einer gottberechtigten häuslichen Selbständigkeit abgegrenzt, bieten Raum für ראשו רובו ושלחנו, für Geist und Leib und Nahrung seiner Bewohner, und seien keine דירה סרוחה, kein das Gemüt beengend hinabdrückender Kreis und auch kein solcher, in dem man nur מצטער, in dem man nur mit Widerwillen und notgedrungen weile.

Selbständigkeit und heiter gemütliches Wohlbehagen biete unser häuslicher Kreis seinen Gliedern; danach sollen wir streben, mit allen Kräften, mit allem redlichem Fleiß; dafür sollen wir säen

und ackern und pflügen und ernten, dafür sollen wir meißeln und hämmern und fugen und bauen. Aber wehe uns, wenn wir in diesen Werken unserer Hand die Schutzgötter unseres Hauses erblicken; wehe uns, wenn wir in der „gebundenen Allnatur“, in der an ihren Brüsten gereiften „Frucht“ oder in der „künstlichen Arbeit“ unserer Natur bezwingenden Klugheit den Schutz und den Schirm unserer Hütten verehren. Wehe uns, wenn wir über den דפנות des סכך, über den Ausbau unserer Macht auf Erden des Schutzes und des Schirms aus der Höhe vergessen, oder vermeinten, wir könnten, wie den Bau unserer Macht, also auch den Schutz und den Schirm desselben erkünsteln. Wehe uns, wenn wir der „blinden Natur“ oder unserer „eigenen schauenden Klugheit“ den Altar unserer Hütte erbauen und nicht sehen, nicht sehen wollen: daß mit allem, was die Natur uns bietet, mit allem, was wir mit unserer Hand vollbringen, wir nicht die vollendete Frucht unseres häuslichen Glücks zu bewirken, wir für die Heilesernte unserer Hütte nur Wurzeln, Äste, Blätter, Halme, Hüllen, nur die Gefäße darzureichen vermögen, in welche der Gnadenblick unseres Gottes die Frucht des segnenden Friedens mit Seiner allmächtigen Huld spenden wolle!

Siehe unsere Festeshütten! Nicht die דפנות, nicht die bescheidenen oder stolzen Wände unserer Macht, sondern das סכך, der Schirm von oben macht sie zu סכות, macht sie zu den Festeshütten der siebentägigen Freude vor Gott! Und dieses סכך, diese Friedensdecke unserer Hütten, wir haben sie nicht במחובר, nicht in der von Menschen unbeherrschten Macht der Natur, und auch nicht בדבר המקבל טומאה, und auch nicht in den an den Brüsten der Natur dem Menschen zugereiften Früchten, oder in den künstlichen Werken des die Natur beherrschenden Menschengeistes zu suchen. Unsere דפנות, unsere uns menschengesellschaftlich abgrenzenden Räume mögen wir je nach den verliehenen Mitteln mit diesen Gütern der Natur- und Menschenmacht ausbauen; aber das סכך, aber der Schutz und der Schirm, dem wir diese unsere häuslichen Räume unterstellen, der unsern häuslichen Räumen den Segen des Friedens verleihen soll, גדולו מן הארץ muß er freilich sein, aus der Entwickelung der Erdnatur soll er erblühen, aber nicht die Erdnatur selber, nichts מחובר, nichts ihr noch Angehöriges kann ihn uns gewähren; vielmehr תלוש, vom Menschen ihr Abgerungenes, aber wiederum nicht פרי und nicht כלי, nichts durch Natur und nichts durch Menschengeist Vollendetes vermögen wir dafür zu bereiten. Alle Schätze der Natur, alle Werke des Menschengeistes vermögen zum Friedens-

schirm der Menschenhütten nur פסולת גורן ויקב, nur „Halme und Hülsen“ zu gewähren, in welche erst der Gottessegen den Kern und die Frucht des Heiles zu legen vermag.

Und dieses Gottesschutzes kann der Reichste nicht entbehren und dieser Gottesschutz ist auch dem Ärmsten sicher! Wie auch die דפנות unsere Paläste und Schlösser, unsere Häuser und Hütten unterscheiden mögen, Macht und Opulenz, Natur und Kunst, Schwäche und Armut, Einfachheit und Dürftigkeit die häuslichen Räume der Menschen umfassen —: in dem, was uns schirmt, in dem, was uns schützt, in dem, was allein uns den Frieden, und allen den Frieden zu verleihen vermag, darin sind wir alle gleich, und diese Gleichheit diese סכך-Gleichheit, mache uns alle bescheiden und mache uns alle heiter und froh!

Der Wahn, nur unter den Burgen der eigenen Macht und unter den Berechnungen der eigenen Klugheit Sicherheit und Frieden finden zu können, scheuchet den Frieden, nimmt unsern Tagen den Frohsinn und unsern Nächten die Ruhe, macht Angst und Sorge zu Gefährten unseres Lebens und macht Friede und Freude zu Märchengestalten eines gutmütig phantastischen Traumes.

Aber das Bewußtsein לא בידם טובם (Hiob K. 21. V. 16), daß ja nicht in unsern Händen unseres Glückes Vollendung ruht; daß auch mit unserer Hausesgründung, mit allem Streben für Weib und Kind und den heiterglücklichen Aufbau unserer Hütten wir nur das „Unsrige“, wir nur unsere Pflicht tun, und nur, wie wir so rein jüdisch sprechen, "יוצא" sein können, wir nur nach Kräften von der Erde aufstreben, aber den kleinen oder großen Bau unserer Hand nur unter den Schirm des Allmächtigen zu stellen vermögen; wir mit allem, allem Streben und Vollbringen nur „Halme und Hülsen“ schaffen, Gott allein aber den „Kern“ des Gedeihens und den süßen „Saft der Freude“ geben kann, dies Bewußtsein läßt uns froh und heiter das Unsrige tun und froh und heiter „im Schirm des Allerhöchsten und im Schatten des Allmächtigen“ des Segens gewärtig sein!

Denn wenn wir am Suckoth in der Zuversicht unsere Hütten bauen, daß da, wo mit reinem, von Selbstsucht und Selbstvergötterung freien Sinne die Gaben und Güter der Erde genommen und mit gottverehrendem Vertrauen die Hütten des Lebens gebaut werden, dieses Vertrauen nicht zu Schanden werde, und wo der אל זר aus dem Herzen und der אל נכר aus der Hütte gebannt, da segnend und schirmend, erleuchtend und beglückend gerne die Herrlichkeit Gottes ein-

ziehe, so hat diese Zuversicht den festen Ankergrund der eigenen Erfahrung aus unserer großen Vergangenheit, so darf Israel zurückschauen auf jene Zeit, wo es mit Weib und Kind in Wüsteneien gewandert, und der Gott, der es aus Tyrannenketten erlöst, sich auch schirmend und schützend in Wüsteneien nahe gezeigt und es mit seiner Wolkensäule geschützt und ihm mit seiner Feuersäule vorgeleuchtet und es mit seinem Manna gespeist und es mit dem Wasser aus dem Felsen getränkt, auf daß es erkennen lernte כי לא על הלחם לבדו יחיה האדם כי על כל מוצא פי ד׳ יחיה האדם, daß nicht vom künstlichen Menschenwerke allein, sondern von jeglichem Ausspruche der göttlichen Barmherzigkeit der Mensch sein frohbeglücktes Dasein finde. —

Und das Vertrauen, das die Väter erlernt, die Zuversicht, welche die Väter gefunden, die soll das Erbteil ihrer Kinder und Enkel bleiben. — Feiert das Hüttenfest, bauet Gott eure Hütten, wohnet in Hütten vor Gott sieben Tage, למען ידעו דורותיכם כי בסכות הושבתי את בני ישראל בהוציאי אותם מארץ מצרים, damit eure Kinder es wissen, daß Ich in Hütten Israels Söhne wohnen ließ, als Ich sie aus Mizrajim führte, אני ד׳ אלדיכם, Ich bin noch derselbe, ich bin noch euer Gott, bin noch bei euch und bin noch mit euch, bauet mir eure Hütten, und ich wohne noch unter euch, und wenn ihr wieder durch die Wüste wandert: מצור דבש אשביעך „werde Ich aus dem Fels mit Honig noch euch sättigen“. —



Cheschwan.

Was vermag der jüdische Einzelne für das jüdische Ganze? — Das Beispiel Elkana's.

Eine verehrungswürdige Dame, welcher an den Arbeiten unserer Feder nicht weniger als alles und außerdem noch vieles mißfiel, hatte auch an einem kleinen Strichlein Anstand genommen, das wir einmal dem Namen dieses Monats eingefügt und damit die Stammsilbe „Cheschw" von der Bildungssilbe „an" getrennt hatten. „Warum denn Cheschw—an?" hatte sie gefragt, und da wir sonst noch so vieles zu antworten hatten, hatten wir die Angelegenheit dieses armen Strichleins ganz vergessen, bis wir uns eben jetzt daran erinnern, indem wir wieder die Überschrift dieses Monats zu schreiben haben. In der Tat wollten wir durch Hervorhebung der Stammsilbe: חשו schon im Namen den Charakter des Schweigens, der Stille angedeutet finden, der diesen Monat in seiner unmittelbaren Folge auf den so laut in die Öffentlichkeit hervortretenden Fest- und Feiermonat Thischri kennzeichnet. Mag man jedoch auch die Ableitung dieses Namens von חשה, schweigen, still sein, bezweifeln, den Eindruck der Stille, des Eintritts in das stille Einzelleben, dürfte wohl der Gedanke dieses Monats auf Jeden machen, der seinen Vorgänger, den Thischri, mit Geist und Gemüt durchlebt hat.

Brauchen wir daran zu erinnern, wie fast vier Wochen lang der Thischri unsere Väter aus ihren Weilern und Gauen, aus ihren Dörfern und Städten in den Mittelpunkt des Nationallebens zusammen berufen und zusammen gehalten hatte, fast vier Wochen lang unsere Väter als Volk Gottes um Gottes Thoraheiligtum vereinigt zu leben hatten, und erst mit dem 7. Cheschwan האחרון שבישראל הגיע לנהר פרת, der Letzte in Israel in die entfernte Heimat zurückgekehrt war?

Auch in Israels Gegenwart, wo seine Feste nur schwache Nach- und Vorklänge einer alten und einstigen Herrlichkeit sind und das Entzücken einer nationalen Simchath- Beth- Haschoeba-Begeisterung auf die bescheidene Seligkeit eines gemeinsamen Lulaw- und Hüttenfestes, einer gemeinsamen Thorafreude einzelner kleiner Kreise zusammengeschmolzen ist, hat doch der Thischri den alten Zauber nicht verloren. Die gemeinsame Feier weckt doch immer frisch das gemeinsame Nationalgefühl wach, Privatfreuden und Privatsorgen gehen doch in die freudige Nationalstimmung auf, und wenn der Feststrauß abgelegt, die Festhütte verlassen ist und die drei abendlichen Sterne auch der letzten Thorafreude das Ende künden, zieht der Gedanke des fest- und feierlosen Winters mit seiner kälteren Vereinzelung der häuslichen Sorgen, des Familienlebens, der Einzelarbeit, mit berechnendem Ernste in das Herz und läßt die jüdische Brust nicht ohne eine gewisse Wehmut aus den begeisternden Gesamtkreisen gemeinsamer Gottesheiligtümer in den engen Kreis des stilleren, mühevolleren Einzellebens scheidend zurückkehren.

An der Schwelle dieses Einzellebens möchten wir einigen Beitrag zur Beantwortung einer Frage versuchen, die uns nicht selten entgegengehalten worden, wenn wir in Gesprächen und sonst von der Verpflichtung zu sprechen wagten, die der einzelne Jude und die einzelne Jüdin für die gemeinsame Sache des jüdischen Heiligtums trügen, wenn wir die tiefe Überzeugung laut werden zu lassen wagten, wie nie und nimmer der einzelne Jude ganz, wie man spricht, ins Geschäft, in die Sorge für die Erhaltung des Hauses und der Familie aufgehen dürfe, wie seine Brust immer weit genug bleiben müsse um auch der jüdischen Nationalsorge Raum zu bieten, und wie der Jude seinen Beruf ganz und gar verkenne, der mit der Bestellung von Vorständen und Rabbinen und mit Entrichtung seiner Beitragsquoten sich der Verpflichtung und der Sorge für das jüdische Allgemeine entschlagen zu können meine.

„Was vermag denn der Einzelne fürs Ganze?“ pflegte man dann wohl entgegenzuhalten, „der Einzelne, ohne Bestallung, ohne Amt, ohne Vollmacht, ohne Einfluß? und zumal der Einzelne, mit seiner Fülle von Sorgen, mit den gesteigerten und immer mehr steigenden Anforderungen des geschäftlichen Berufs, die ihm in der Tat מקוצר רוח ומעבודה קשה kaum eine freie Minute zu einem freien Atemzuge lassen?

Die Bestallung, die uns Gott mit dem Namen „Jude“ erteilt,

hat nicht erst auf die anerkennende Bestätigung der Menschen zu warten, der Beruf, den uns Gott mit dem Namen „Jude" gegeben, kann durch keinen anderen Beruf, den wir uns selbst gegeben oder von den Umständen uns geben ließen, aufgehoben oder auch nur in das Dunkel eines nichtsbedeutenden Schattens zurückgedrängt werden. ארור אשר לא יקים את דברי התורה הזאת לעשות אותם, „Wehe dem, der diese Thora nicht mit aufrecht erhält, sie zur Erfüllung zu bringen", mit diesem Ruf hat Gott seinen Thorabund für Alle besiegelt, und wie das Menschliche eines reinen griechisch-römischen Bewußtseins die schönen Worte sprach: homo sum nihil humani a me alienum puto, ich bin ein Mensch und nichts Menschliches achte ich mir fremd, so hat mit noch tieferem Ernst und noch freudigerer Begeisterung jeder Jude zu sprechen: Ich bin ein Jude, und achte nichts Jüdisches mir fremd!

Was vermag aber in der Tat der einzelne Jude fürs jüdische Ganze? — Unendlich vieles und nie mehr als gerade in einer Zeit, in welcher das Heiligtum trauert und die Thora in Sack und Asche sich hüllt, in welcher nicht Viele für die jüdische Sache einstehen und in welcher mit doppelten Gewichte in die Wagschale fällt, was der Einzelne Wahres und Treues für Gott und seine heilige Sache übt.

Wenn Judas Stämme alle begeistert zum Heiligtume hinaufströmen, mag der Einzelne unbemerkt in die Gesamtheit aufgehen und viel mehr von der Begeisterung der Gesamtheit empfangen, als er ihr durch seinen reinen Sinn und seine begeisterte Treue spendet. Wenn aber die Wege, die nach Schilo führen, verödet liegen, Israels Söhne in ihren „Weinbergen und Olivenhainen" ihre Reichtümer, und die Priestersöhne in Gottes Heiligtum ihre Pfründe erblicken, und die alte Sehnsucht nach Gott und seiner Lehre und seinem Heiligtume erstorben ist, und dann ein Elkana hinaufzieht, mit Weib und Kind, und also hinaufzieht, daß an seinem Ernst, an seiner Freudigkeit, an seiner Begeisterung sich nach und nach die Begeisterung seiner Verwandten, seiner Nachbarn, seiner Stadt, seines Volkes entzündet, dann schreibt Gott das Hinaufziehen eines solchen Elkana Epoche machend in das Buch Seiner Geschichte ein, dann erblüht an der Seite eines solchen Elkana eine Channa und aus solcher Ehe sproßt ein Samuel, an dem sich aufs neue Judas Geist zu Gott und seinem Heiligtum emporrichtet.

Was der Einzelne vermöchte? Wir haben es schon gesagt: ein Elkana, eine Channa werden. Und was dazu gehört?

Einsicht zuerst. Es ist die Unwissenheit, die uns schlägt, es ist die Unwissenheit, die jeder Irrlehre, jedem Wahn Tür und Tor bei uns öffnet, die es möglich macht, daß die Leichtfertigkeit und die Eitelkeit auf Katheder und Kanzel sich breit machen, dem Volke die Wahrheit seiner Vergangenheit, die Aufgabe seiner Gegenwart und die Hoffnungen seiner Zukunft rauben und den Söhnen und Töchtern Israels die Lehre ihres Gottes als eine solche erscheinen lassen, denen man wohl Synagogen und Tempel, Chor und Predigt zu stiften aber das Haus und die Familie, das Geschäft und das Leben zu verschließen habe.

Lerne, Sohn Judas, lerne die Lehre deines Gottes, die Mahnung seiner Propheten, die Ergüsse seiner Begeisterten, die Überlieferungen seines Mundes, die Weisheit seiner Weisen, lerne das Schrifttum deines Volkes, damit du nicht Reuben und nicht Schimeon zu fragen habest über das, „was recht ist in den Augen deines Gottes und was Gott, dein Gott, von dir fordert“, lerne, damit du dir selber Rechenschaft geben und unterscheiden könnest die Wahrheit von der Lüge, die Sache des Ernstes von dem Leichtsinn, das Wort der Gewissenhaftigkeit von der Sünde. Lerne, Sohn Judas und lerne, Judas Tochter, damit der jüdische Geist in euch lebendig werde, und euch zu einem Elkana und einer Channa begeistere. Lernet, Söhne und Töchter Judas, richtet die jüdische Erkenntnis, die Kenntnis eures Gesetzes und eurer Weisheit wieder in euch auf; mit jeder wiedergewonnenen Erkenntnis hebt ihr einen Stein aus dem Schutte eures Heiligtums, fügt ihr eine Fuge in das Bollwerk der Wahrheit, schafft ihr eine Schuppe für den Panzer, an dem einst das Werk der Lüge zu Schanden werden wird.

Lernet, jüdische Geschäftsmänner, Gottes Sache ist gewonnen, so sein Volk wieder „lernend“ als sein Volk ersteht.

Lernet. Erringt euch, erkämpft euch, erhaltet euch die Minuten, die Viertelstunden, die Stunden zum Lernen, und haltet Cherubimwache um sie mit dem Flammenschwerte eines ernsten Entschlusses; sie werden sich euch als die Blüten eurer Zeit, als die unverlierbaren Gewinnste eures Strebens erweisen.

Seht eure Alten! Gefällt man sich nicht darin, sie euch als die Männer des Geschäftes, des Gewinnstes, des „Massa Umathans“ zu schildern? Gewöhnt man euch nicht, euch ihnen gegenüber als das Geschlecht der „Intelligenz“, der „Bildung“, der „Wissenschaftlichkeit“ zu

betrachten? Nun seht, ihnen, diesen Männern des Massa Umathans, war es tief in die Seele gegraben: בשעה שמכניסין את האדם לדין, wenn du einst dort oben zur Rechenschaft kommen wirst, wird allerdings die erste Frage sein: כלום נשאת ונתת באמונה „warst du auch redlich im Massa Umathan, auch redlich im „Nehmen und Geben“? Aber die zweite Frage wird sein: קבעת עתים לתורה, „hast du dir auch bestimmte Zeiten fürs Lernen gehalten?“ Sie gingen nicht auf ins Geschäft, sie hielten jeden Tag für verloren, an welchem sie nur in die Bücher des Geschäftes geblickt, aber nichts aus den Büchern des göttlichen Gesetzes gelernt, jeden Tag für verloren, an welchem sie vielleicht an Hab und Gut gewonnen, nicht aber auch zugenommen hatten an Kenntnis auf dem Gebiete der göttlichen Weisheit und der Lehre und des Gesetzes der Pflicht und des Lebens. Und daher kam es, daß der Jude, den sich das Volk nicht gerne anders als den Shylok mit dem Geldbeutel dachte, vielleicht gerade das einzige Volk auf Erden war, das in allen seinen Schichten die Bildung des Geistes, und zwar eine nicht „Geld machende“ Bildung des Geistes mindestens gleich, wo nicht höher achtete als Silber und Gold, und dessen Männer und Frauen an jedem Tage eben so emsig bemüht waren den Schatz ihres Geistes und Herzens, als die Güter der materiellen Erhaltung ihrer Häuser zu mehren. Daher kam es, daß die jüdischen Männer und Frauen von einem Geiste erfüllt waren, der dem mit allem Glanze und allem Schrecken der Gewalt und der Hoheit gerüsteten Wahn und Irrtum der Jahrhunderte den Zutritt in ihre Hütten zu wehren verstand und sie in der Stunde der Prüfung stark machte, Silber und Gold, den ganzen Reichtum der Erde hinzuwerfen, um sich und ihren Kindern die unveräußerlichen Schätze des Geistes und des Herzens zu erhalten. Und es war derselbe Geist, den die Männer aus den Folianten der Bibel und des Talmuds, wie die Frauen aus ihrem deutschen Chumesch, Zeena Ureena, ihrem Menorath Hammaor, ihren deutschen Psalmen und Thechinnoth schöpften, und der sie beide befähigte, jenen Bau eines innigen Familien- und eines in Humanität wetteifernden Gemeindelebens zu vollenden, um den noch die heutige Welt sie beneidet.

War aber das Lernen die Grundbedingung des Lebens für Alle in den Tagen der Alten, und ein Am Ha-arez, unwissend zu sein in den Urkunden des jüdischen Geistes das am meisten Gescheute selbst in einer Zeit, wo das Judentum so in die Wirklichkeit des Lebens übergegangen war, daß selbst der Ungelehrteste das Bewußtsein über die jüdische Aufgabe und die jüdische Pflicht überall aus dem Leben selbst

schöpfen konnte, zu welcher Bedeutung muß die Pflicht des Lernens für jeden Juden in einer Zeit erwachsen, wo das Judentum aus dem Leben zu fliehen droht, in den Hörsälen der Gelehrten selbst nur noch als verstümmelter Leichnam unter dem Seciermesser des kritischen Anatomen zuckt, und wenn es für uns und unsere Kinder noch wieder entstehen soll, nur durch neues frisches Bewußtsein zu einem solchen neuen Leben geweckt werden kann!

Was darum der Einzelne für die Sache der Gesamtheit vermöchte? Lernen zuerst, קובע עתים לתורה sein, sich losreißen von dem Aufgehen ins Geschäft, täglich sich eine Stunde, eine halbe, eine Viertelstunde nach vollendetem Tagewerke abgewinnen, oder vielmehr sein Tagewerk erst dann vollendet betrachten, wenn dem משא ומתן באמונה auch die עת קביעה לתורה gefolgt, und der jüdische Mann, nachdem er dem redlichen Geschäfte gelebt, dann auch die heiligen Minuten gefunden, in welchen er sich, seinem Geiste, seinem Gotte, seinem Volke angehört, und aus dem Born der ewigen Weisheit Geist und Herz mit den Gesetzen der Wahrheit und des Rechts, der Liebe und der Heiligung genährt.

Was aber die Sache der Gesamtheit gewönne, wenn der Einzelne sich erleuchtete und lernend immer mehr und mehr zum jüdischen Bewußtsein erstünde? Sorge nicht, wo ein Licht ist, leuchtet's hinaus, weckt mit seinen Strahlen schlummernde Funken, und trägt die Erkenntnis weiter. Und wo ein Licht ist, und wenn auch nur ein Licht ist, da bannt es doch die Schatten der Nacht aus einem bestimmten Kreise, da gibt's wenigstens einen Kreis, wohin sich das Dunkel der Lüge und Täuschung nicht wagt, da lebt doch ein Geist, der in seinem Kreise die Lehren des Wahns und des Irrtums, die Behauptungen der Eitelkeit und der Leichtfertigkeit, die auf die Unwissenheit der Zeitgenossen spekulierende Täuschung zu Schanden macht. Und besteht denn nicht die Gesamtheit nur aus vielen kleinen Kreisen und jeder Kreis nur aus vielen Einzelnen, und wächst nicht von selbst in jedem Einzelnen, der wieder zum Bewußtsein jüdischer Wahrheit ersteht, der Gesamtheit eine Summe der Erkenntnis zu, und sollen wir denn nur an die Macht des bösen Beispiels glauben, wird nicht stillschweigend das leuchtende Auge des Einzelnen, der wieder von dem Honig der Lehre gekostet, seine Genossen ermunternd Jonathan gleich sagen: ראו נא כי אורו עיני כי טעמתי מעט דבש הזה. „Sehet nur wie mir die Augen leuchten, nachdem ich nur dieses Wenige Honig gekostet!“ und sie zu gleichem Versuche laden?

Und dem jüdischen Manne das jüdische Weib, dem Elkana seine Channa zur Seite! Meint ihr, daß Samuels Geist also seinem Volke vorangeleuchtet, wenn ihn nur ein Elkana gezeugt und nicht auch eine Channa ihn an ihren Brüsten genährt? Und könnt ihr darüber in Zweifel bleiben, welche jüdische Geistesbildung des echten jüdischen Weibes Anteil sein sollte, wenn ihr Channa's Gebet, die Perle, gelesen, mit welcher ein jüdisches Weib die Schatzkammern des jüdischen Geistes bereichert? — — —

Und was ferner die jüdischen Einzelnen vermöchten?

Elkana und Channa gleich Mizwoth, die jüdischen Pflichten erfüllen.

Siehe, wenn Elkana und Channa in Zeiten allgemeiner Gleichgiltigkeit ihre Mizwa aus Gewissenhaftigkeit erfüllt hätten um ihrer Pflicht zu genügen; aber weil sie so allein mit ihrer Mizwa standen, so isoliert, so „veraltet“, so unmodern und modewidrig mit ihrer Gesinnung und Richtung waren, hätten sie sie still und zurückgezogen geübt, um nicht „aufzufallen“, „um keinen Anstoß zu geben“, um — nicht ausgelacht zu werden, sie hätten vor Gott als gesetzestreue Juden gelebt, hätten sich aber geschämt vor Menschen also zu erscheinen; nie und nimmer wären sie die Wiedererwecker der Gottesbegeisterung in Israel geworden, sie hätten vielleicht ihrer Einzelpflicht vor Gott genügt, aber für ihre Gesamtheit wäre ihr Wirken verloren gewesen.

Und wiederum hätten sie ihre Mizwa ohne Scheu vor aller Augen geübt, aber sie hätten sie also geübt, daß darin ihre Freudigkeit, ihre Hingebung, ihre Begeisterung, das ganze Herrliche, Beseligende der Mizwa nicht zu Tage getreten wäre; — oder es wäre außer der Mizwaerfüllung ihre Persönlichkeit keine würdige, keine im sozialen Kreise ihrer Zeitgenossen geachtete gewesen; ihre Treue hätte keine Treue geweckt und ihr Beispiel wäre ohne Nacheiferung geblieben.

Nun aber erzählt uns der Midrasch, Elkana sei מן הרמתים צופים, habe als Koraide zu jenen gehört, die ברומו של עולם, die auf der lichtigen Höhe der Zeit gestanden, מתלמידי נביאייא in der Schule der schauenden Propheten gebildet, sei אפרתי gewesen, פלטיאני, מוכתר בנימוס, von „feiner“ Bildung, ausgezeichnet an Sitte, und wenn er dann hinaufzog, zog er nicht allein, Frau und Kinder, Familie und Verwandte nahm er mit sich, und sie versammelten sich auf dem freiesten Markte der Stadt, also daß es die Stadt erfuhr, und wenn man sie dann fragte, wohin sie gingen, dann pflegte er wohl zu erwidern: zum Gotteshause in Schilo, von wo die Thora ausgeht und die Mizwoth,

und ihr, warum wolltet ihr nicht mit uns gehen, wir könnten zusammen reisen? Und das sagte er ihnen so, daß ihnen die Tränen in die Augen traten und sie sich zur Mitreise entschlossen. Im nächsten Jahre zogen schon fünf Familien mit, im folgenden zehn, bis sie alle mit hinauf wanderten. Jedes Jahr aber wanderte er auf einem andern Wege hinauf bis man endlich von überall her wieder zum Heiligtum wanderte. Gott aber sprach zu Elkana, du hast Israel wieder zur Pflichttreue gebracht, hast sie zur Erfüllung von Mizwoth herangewöhnt und so viele verdanken dir ihre Lebensreinheit wieder, darum schenke ich dir einen Sohn, der Israel zur Pflichttreue bringen und sie zur Erfüllung der Mizwoth heranerziehen wird. „Lerne hieraus, daß Elkana's Verdienst wir Samuel verdanken, הא למדת שבשכר אלקנה שמואל!“

Wie viel, wie unendlich viel hätten wir hieraus zu lernen! Wenn es eine Zeit gab, in welcher das „התנאה לפניו במצות, zeige dich schön in der Erfüllung der Mizwoth vor Gott, ואהבת את ה' אלקיך שיהא שם שמים מתאהב על ידך, liebe Gott so, daß sein Name auch bei andern durch dich geliebt werde“, zu jedem Einzelnen in Israel gesprochen ist, so ist es heute. Die Zeit ist gekommen, in welcher das קידוש השם in seiner vollen ursprünglichen Bedeutung zur Geltung kommen will, nicht nach außen für nichtjüdische Bewußtsein, sondern nach innen, in eigenem jüdischen Kreise, בתוך בני ישראל, Gottes Namen zu heiligen, seine und seiner Thora Heiligkeit zur Anerkennung zu bringen. Und welch' ein Feld unablässig herrlichen Strebens eröffnet sich dem Einzelnen hier für das Heil der Gesamtheit! Nicht von Konventikeln und nicht von Grabesgeruch duftender inneren Mission ist hier die Rede. Mitten im frischen, lebendigen Leben soll jeder sich selbst die Mission für das große Werk des Judentums auferlegen und nicht durch Traktätlein und zudringliche Predigten, nicht durch מכת פרושים, nicht durch pharisäischen Heiligenschein und Leichenbittermienen, sondern durch ein frisches, volles, geistig heiter vollendetes, jüdisches Leben, rein durchs Beispiel als leuchtenden Sendboten für Gottes heilige Sache sich bewähren. Elkana und Channa gleich sollten wir in allem Guten und Löblichen, in allem Reinen und Wahren auf der lichten Höhe der Zeit erscheinen, mit aller Hingebung als אפרתים die Feinheit der Bildung und den Anstand der Sitte erstreben, daß uns auch diejenigen ihre Achtung nicht zu versagen vermögen, die nur diese sozialen Vorzüge zu schätzen wissen. Und so ganz auf der sozialen Höhe der Zeit, im Lichtpunkt der Welt nun mit dem vollendetsten

Ernst, mit der freudigsten Begeisterung Jude und Jüdin sein, die ganze Herrlichkeit eines durch und durch den Mizwoth geweihten jüdischen Lebens zur Anschauung bringen, zeigen, durchs bescheidenstille, und doch so öffentlich leuchtende Beispiel zeigen, in welcher Schöne das alte ungeschmälerte Judentum im Bunde mit allem Herrlichen und Guten echter Bildung sich vollenden lasse, ja alles Gute und Schöne, alles Wahre und Edle der allgemeinsten humanen Bildung erst im Judentum, im alten, ungeschmälerten Judentum des göttlichen Gesetzes, seinen Gipfel und seine Vollendung finde, und welch' eine Wahrheit es sei, daß Harmonie und Schöne den Inbegriff aller vom jüdischen Gesetze gelehrten Lebensgestaltungen bilden, דרכיה דרכי נועם וכל נתיבותיה שלום — wahrlich, mehr als Rabbiner und Predigt wirkt auch noch heute, wie zu Elkana's Tagen, das Beispiel eines gebildeten Juden, einer gebildeten jüdischen Familie, der es genügt, ja die ihren Stolz und ihre Seligkeit darein setzt, Juden zu sein.

Was die Einzelnen ferner vermöchten? Elkana und Channa gleich ihre Kinder fürs Judentum erziehen!

Von Gott sich für Gott Kinder erbeten, sich als "אמתו", sich im Dienste Gottes Vater und Mutter fühlen, כל הימים אשר היה הוא שאול לד', so lange die Kinder uns sind, sie als Gott geliehen, Gott geweiht, Gottes Eigentum betrachten und halten, das ist der Gedanke, der uns jederzeit, der uns vor allem in unserer Zeit unsern Kindern gegenüber beseelen müßte. O, wem Gott heutigen Tages ein Kind geschenkt, den hat Er berufen in diesem Kinde ein Werkzeug seines Reiches, einen Streiter seines Kampfes, einen Diener seines Heiligtums zu erziehen, מפי עוללים יסד עוז, auf den Geist unserer Kinder und Säuglinge hat er die Hoffnung seiner Zukunft und seiner Macht über die Gemüter der Menschen gegründet, in unseren Kindern können wir den Feinden des göttlichen Heiligtums den Sieg abgewinnen, להשבית אויב ומתנקם. — Und wenn wir auch unsere Söhne nicht zu dem Hohenpriester in die Hallen des Tempels zu bringen vermögen, wir können sie doch so erziehen, daß ihnen das „Verlöschen der Lampe des Heiligtums" keinen Schlaf lasse, daß sie die Stimme ihres Herrn und Meisters im Gemüte vernehmen, und sie keine Ruhe finden so lange sie nicht nach ihren Kräften für die Erhaltung des göttlichen Lichtes gewirkt. Und wenn sie auch nicht Samuel gleich in den Reihen der öffentlichen Verkünder des göttlichen Namens zu nennen wären, zu welchem Berufe wir sie auch erziehen mögen, aus jedem Berufe werden sie sich den Beruf herauserkennen und erfüllen, Streiter im göttlichen Heere, Diener des gött-

lichen Reiches, Förderer der göttlichen Sache zu sein, und wenn auch die Chroniken der Menschen nichts von ihnen erzählen, Gott merkt doch auf ihr Reden und Wirken und schreibt sie ein in das Buch **seines** Gedächtnisses, als die Seinen, die ihm dienen für die Zeit, in welcher er wieder einen Kern um sich sammelt, ויקשב ד׳ וישמע ויכתב ספר זכרון לפניו ליראי ד׳ ולחשבי שמו והיו לי אמר ד׳ צבאו׳ ליום אשר אני עושה סגולה —



Kislew.

1. Die Chanucka Moscheh's. — 2. Die Chanucka Schelomo's. — 3. Die Chanucka Serubabels. — 4. Die Chanucka der Makkabäer. 5. Die Chanucka der Zukunft.

1. Die Chanucka Moscheh's.

Die erste Chanucka, die erste Tempelweihe war im Frühling. Es war auch Israels Frühling, Israels Jugend. Es war noch der „Jüngling", den Gott sich „zum Sohne", aus Mizrajim gerufen. Es ging seinem ersten Geburtsfeste entgegen, das erste Jahr seiner Freiheit lag hinter ihm.

Und welch' ein Jahr! Durch Israels Frühling ziehen die Wetter der kämpfenden Elemente. Nur unter Gewittern löst sich der Sommer aus den Umarmungen des starren Winters. Nur unter Kämpfen, inneren und äußeren Kämpfen, scheidet Israel, der freie Gottes-Jüngling, aus der geknechteten, hinsterbenden Menschheit, entwickelt sich Israel zum freien Gottesmann. In den Wettern, die durch Israels Frühling grollen, verkünden sich schon alle die Kämpfe — die inneren — die äußeren, die seiner in langer Zeitenwanderung harren.

In der Wüste, durch welche jetzt noch der geduldige Fuß der Kamele den staunenden Wanderer trägt, durch welche bald vielleicht das Dampfroß auf eisernen Bahnen fliegt, in der Wüste, wo noch der Sandflug, wie vor Jahrtausenden die Karawane schreckt, wo noch die Palmoase grünt, wo Israels Stämme einst an Gottes Bächen lagerten, wo noch die Felsengräber die müden Gebeine unserer Väter bergen und noch ungelöste Riesenschrift — vielleicht — den Gruß der Väter einst noch zu den spätesten Enkeln bringt, — in der Wüste feierte Israel sein erstes Geburtsfest und — seine erste Tempelweihe.

Das erste Jahr seiner Freiheit lag hinter ihm. Und welch' ein Jahr! Die Freiheitnacht mit dem Sterben der Henker in den Gassen, mit der Auferstehung der Sklaven in den Häusern, mit den wiedergewonnenen Vater-, Mutter-, Gatten-, Kinder-, Geschwistergefühlen in den Herzen, mit den neugeschlungenen Stammes- und Volkesbanden um die Häuser, mit der Allvereinigung aller in den einen Einen Gott, der dies alles schuf — und dann der Morgen, der in die sonnige Freiheit rief, der Wolkensäule nach, der Feuersäule nach, in die Wüste hinein, an das Meergestade hinan, durch die Meereswogen hindurch, und in die Wüste wieder — und dort — Wasser aus dem Fels, Brot aus den Wolken, Sieg im Gebete und — Gesetz aus Gottes Mund — und in allem diesen Gott! Gottes unendliche Höhe, Gottes unendliche Nähe und auch Israels kindlich vertrauende Hingebung — aber auch Israels verzagende Schwäche am Meeresrand, am Bitterbrunnen, am Haderfels, aber auch Israels wankende Treue in der Sabbath-Manna-Prüfung, und auch Israels Kalb umtanzender Abfall im Anblick des noch von der Gottesherrlichkeit glühenden Horebgipfels — und das Gottesband zerrissen, und das Gottesdiadem verscherzt, und die Gesetzestafeln, das Unterpfand des Gottesbundes, zerschmettert, — aber auch das Gottesgericht durch Levitenarm an den Kalbvergötterern, und die volle wiedergeschenkte Gottesgnade ohne Tempel, ohne Opfer, — und, als Unterpfand des wieder neu geknüpften Gottesbundes, zu den Trümmern des zerbrochenen Gesetzes auf neuen Tafeln das alte, ewige Gesetz — alles dies lag schon zurück.

Und diesem schon einmal verscherzten, wiedergegebenen und wiederempfangenen Gesetze sollte die „Wohnung" errichtet werden. Cherubimflügel sollten fortan dieses Gesetz schützen und über dem „bewahrten" Gesetz wollte Gottes Herrlichkeit thronen. Denn der Boden zur Wiederkehr der Gottesherrlichkeit auf Erden sollte dieses Gesetz werden. Wo es weilt, soll wieder Paradieses-Seligkeit und Paradieses-Heiterkeit auf Erden blühen, es ist der „Wegweiser zum Baume des Lebens", darum halten die alten Paradieseswächter, die alten Hüter des Weges zum Baume des Lebens, die Cherubim, es schirmend unter ihren Fittichen.

Und das Volk, die Fürsten nicht und nicht die Führer, nicht die Ältesten und nicht die Häupter, das Volk hatte die Spende zum ersten Gottestempelbau gebracht. Aus den halben Schekeln, die reich und arm, die arm und reich gleich gespendet,*) waren die silbernen Füße

*) Vergl. Gesammelte Schriften Bd. I. Seite 37 u. f.

gebildet, die das Ganze trugen. Die Allvereinigung aller für das eine Heiligtum war der Boden, auf dem das Heiligtum erstehen sollte. Aus den halben Schekeln, die reich und arm, die arm und reich gleich zu spenden hatten, sollten die täglichen und festlichen Gesamtheitsopfer bestritten werden. In der einen heiligenden Weihe, die aus diesem Heiligtume allen werden sollte, sollte dieses Heiligtum sein Ziel und seine Vollendung finden. Leistete nur jeder was er konnte, brachte nur jeder was er hatte. Mit dem Silber, Gold, oder Kupfer, mit dem Himmelblau, Purpur und Karmoisin, mit dem Byssus oder den Ziegenhaaren, mit den Fellen oder dem Holz, mit dem Gewürz und Edelsteine, die flinke Hand der spinnenden Frauen, die wirkende Hand der Männer, der tiefe Künstlersinn Bezalels — alle und mit allem hatten in reiner, voller, und sich gegenseitig ergänzender Hingebung ihren „halben vollen Schekel" wahr gemacht, und — errichtet stand das Heiligtum da.

Nicht die Priester, Moscheh, der das Gesetz zu vermitteln hatte, Moscheh, der Mann des Gesetzes, hatte es zu errichten, ihm waren die Arbeiten gebracht, er hatte die Wohnung des Gesetzes, משכן העדות, errichtet, er die ersten Weihopfer gebracht. Er das Ganze erst für Gott und sein heiliges Gesetz in Empfang genommen. Denn es war das „Gesetz", das dem ersten Gottesheiligtum auf Erden Seele und Bedeutung, Weihe und Charakter geben sollte. Stätte des Gesetzes war sein Allerheiligstes. Dem Gesetze waren seine Altäre errichtet. Des Gesetzes Feuer loderte auf seinen Altarhöhen und nahm die Hingebung der Menschen auf für Gott. Über den Cherubim, die das Gesetz bewahrten, wollte Gottes Herrlichkeit auf Erden wohnen.

Und siebenmal hatte es Moscheh errichtet und siebenmal hatte es Moscheh abgebrochen. Sieben Tage einweihender, einsetzender Handlungen waren verstrichen, sieben Tage hatte Moscheh, der Gottes-Gesandte die Opfer gebracht — sieben Tage im Namen des gottgesandten Gesetzes Besitz von dem Heiligtume genommen — aber die Gottesherrlichkeit hatte ihre Gegenwart im Tempel noch nicht verkündet.*) Hoch und weit ab mußte dieses Heiligtum erst seinem ganzen innersten Wesen nach von allem geschieden werden, worin sonst auf Erden Menschen Gottes Tempel erblicken, und erst mußte der Bote des Volkes, Aharon, der Priester, sein und des Volkes Weiheopfer bringen, ehe die Herrlichkeit Gottes seine Gegenwart verkünden wollte.

*) Siehe Gesammelte Schriften, Bd. I. Seite 111/12.

זה הדבר אשר צוה ד׳ תעשו וירא אליכם כבוד ד׳, sprach Moscheh am achten Tage zu Aharon und Israel. „Jetzt vollbringt **Ihr** dieses Wort, welches Gott geboten, und es wird euch die Herrlichkeit Gottes erscheinen".

Und sie vollbrachten das Wort. Es vollbrachte der Priester sein Sühn- und sein Weiheopfer, und er vollbrachte das Sühn- und das Weiheopfer, das Friedens- und Huldigungsopfer des Volkes, und Moscheh und Aharon gingen ein in das „Zelt der Bestimmung" und traten hinaus und segneten das Volk — und es erschien die Herrlichkeit Gottes dem ganzen Volke, und Feuer ging von der Herrlichkeit Gottes aus und nahm hin auf dem Altar das Weiheopfer und die Weihespenden, das ganze Volk sah es und — jauchzend fielen sie auf ihr Angesicht nieder. Die Gottesweihe des Tempels war vollzogen.

Es hatten aber die Fürsten und Führer des Volkes ihre besonderen Weihegaben und Weiheopfer dargeboten. Sie, die überall die Ersten waren, wo es galt dem Volke voranzugehen in Aufopferung und Hingebung, die in Egypten die blutigen Streiche für ihre keuchenden Brüder aufzufangen wußten, die Häupter der Familien, die Fürsten der Stämme, die immer die Ersten zu sein hatten, wo es galt die Männer des Gottesvolkes in die Schar des Gottesdienstes hinzuzählen, sie hatten es wohl gefühlt, bei dem Bau des Tempels, bei der Einrichtung des Heiligtums hatten sie zurückzustehen. Nur die freie Hingebung des Gesamtvolkes hatte Gott und seinem Gesetze die Stätte zu bauen.

Aber nun, da es gebaut und geweiht war, da waren sie die Ersten zu zeigen, daß mit dem Bau und der Weihe nichts vollbracht, wenn in dem Bau und der Weihe die Hingebung sich erschöpfte, und nicht vielmehr jetzt erst die nimmer zu endende, ewig zu vollziehende Weihe und Hingebung an das Heiligtum und für das Heiligtum begönne. Da waren sie die Ersten zu zeigen, daß es nun gelte **durchzutragen** dieses Heiligtum auf allen Wanderungen, die Gott sein Volk durch die Wüste der Länder und Zeiten führen werde, und ihm, dem hohen Ziele dieses Gottesheiligtums, aus freier Liebe **hinzugeben** alle die Güter und Mittel des Besitzes und der Nahrung und der Kraft, des Wollens und der Tat, der Selbstbeherrschung und des Genusses — und sie brachten die Wagen zum Forttragen des Heiligtums, und brachten in Silber und Gold, in Mehl und Öl, in Wohlgeruch und Ganzopfer, in Sühnopfer und Friedensopfer ihre Weihegabe fürs Heiligtum, — und wohlgefällig nahm Gott es an, und zwölf Tage lang brachten die Häupter der Stämme ihr Opfer und — זאת חנכת המזבח — dies erst, der Gebrauch **nach** der Weihe, ward die eigentliche „**Chanucka**" des Altars.

Aber noch *ein* Opfer der Weihe ward am Einweihungstage dem ersten Gotteshause auf Erden.

Seht ihr die beiden schlafenden Jünglinge? In ihren Priestergewändern tragen sie ihre Verwandten aus dem Heiligtum — es sind zwei *Priesterleichen* — בקרבתם לפני ד׳ וימותו, in ihrem kecken Hintritt vor Gott haben sie ihren Tod gefunden. Am Tage der Einweihung, im seligsten Augenblick der Weihe verzehrte sie das Feuer vor Gott. Es sind Aharons Söhne, Moscheh's Neffen, die den ersten Tag ihrer Priesterweihe nicht überlebten.

Sie hatten vergessen, die Jünglinge, daß Gehorsam, nicht Willkür die Seele dieses Gottesheiligtums sei, daß Hingebung an den ausgesprochenen *Gottes*willen, Hingebung an das Gottes*gesetz* ein jedes Opfer bedeute, das in diesem Heiligtum zu bringen sei, daß, wenn der Priester die Eingebungen seines Dünkels an die Stelle der heiligen Gottesbestimmung setzt, wenn es nicht das ewig reine heilige *Gottes*feuer ist, dem er *sich* im Opfer weiht, wenn es das seine, des Priesters Feuer ist, dem er den Weihrauch vor Gottes Angesicht streut, wenn ihm der alleinige lebendige Gott zu einem toten Götzen hinab sinkt, dem seine Priester einen Huldigungsdienst zu erkünsteln hätten, dann Untergang des Priesters die einzige Rettung des Gottesheiligtums sei vor der Willkür der Priestergaukelei.

Das hatten die Priesterjünglinge vergessen, das hatten die Priesterjünglinge nicht erkannt. Ihnen war die tiefe Bedeutung, der heilige Ernst des Heiligtums nicht aufgegangen. In ihrem Dünkel war das Gesetzesheiligtum Gottes vernichtet.

Nicht den Vater fragten sie, nicht den Oheim fragten sie, nicht einander berieten sie, jeder vom eigenen Dünkel getrieben, „nahmen sie jeder seine Pfanne, legten Feuer darein, streuten Räucherwerk darauf und brachten vor Gottes Angesicht fremdes Feuer das Er ihnen nicht geboten — da ging Feuer von dem Angesichte Gottes aus und verzehrte sie, und sie starben vor Gottes Angesicht.“

Moscheh aber sprach zu Aharon: „Das ist's was Gott gesprochen בקרבי אקדש, durch meine Nächsten will ich geheiligt werden“ — der erste Diener des Gesetzes sei der Priester oder — das erste Opfer — „ועל פני כל העם אכבד damit ich vor dem ganzen Volke die Ehre des Gehorsams finde“ und „Aharon schwieg, וידם אהרן.“

Das war die erste Chanucka, die erste Tempelweihe.

---

2. Die Chanucka Schelomo's.

Vierhundert und achtzig Jahre waren verstrichen. Mit dem Volke war das Gotteszelt des Gesetzesheiligtums gewandert, durch die Wüste, durch den Jarden, in das Land, hatte in Gilgal, hatte in Schilo, hatte in Nob und Gibeon flüchtige Wanderstätten und zuletzt in der Davidsstadt die bleibende Stätte gefunden — und wechselvolle Zeiten lagen zurück. Wechselvoll war das Geschick des Volkes gewesen, gerade so wechselvoll wie die Treue, die es dem Gesetze dieses Heiligtums gezollt.

Der Jarden war vor diesem Gesetze geflohen, Jerichos Mauern waren vor ihm gefallen; des Menschen Herz, eines Volkes Herz ist schwerer zu überwinden als reißender Fluten Strömung, als Turm und Mauer und Wall.

Nicht: bringe mir fleißig Opfer! nicht: sei tapfer und mutig im Kriege! „Sei fest und stark und mutig mein Gesetz zu erfüllen!" hatte Gott zum jüdischen Feldherrn Josua gesprochen, „das Buch meines Gesetzes weiche von deinem Munde nicht des Tags und nicht bei Nacht, damit du sorgfältig kennest und erfüllest, was darin geschrieben steht und nicht rechts davon abweichest und nicht links, in diesem Gesetze liegt dein Glück, in diesem Gesetze deine Klugheit und dein Verstand —" und Josua, der treue Diener Moscheh's, hatte gehorcht, nicht seinem Schwerte hatte er vertraut, nicht sein Bogen war seine Zuversicht, das Wort Gottes war seine Kraft, Gottes Gesetz sein Panier, und noch in seinem Alter, noch ehe er starb, hatte er die Häupter des Volkes um sich versammelt und hatte sie gemahnt, treu zu bleiben dem göttlichen Gesetze, nicht durch das emoritische Beispiel zurückzusinken in die alte Götzennacht, in welcher auch Abrahams Vorfahren jenseits des Stromes gelebt, — „dem ewig Einzigen, unserem Gotte, wollen wir dienen und seiner Stimme gehorchen" hatte das Volk gesprochen und war auch seinem Schwure treu geblieben, so lange Josua und die ersten Ältesten nach ihm lebten.

Aber es waren die Jahrhunderte der Richter gekommen, das Gottesheiligtum des Gesetzes hatte in Schilo seine Stätte, aber es fehlte der starke einige Geist, die Stämme des Volkes um dies einige Gesetz zu scharen, und den Geist des Gesetzes in alle Hütten und Herzen zu tragen. Das emoritische Beispiel des Jahrhunderts war stärker als die stille Macht des göttlichen Gesetzes — nur Unglück brachte das Volk zur Besinnung, nur im Unglücke erkannte es das Gesetz als seine Nationalwehr und seine politische Macht — die Besinnung

schwand wie nur glückliche Zeiten aufdämmerten — nicht das Schwert, das Beispiel hatte das Gottesvolk immer wieder in das Joch der emoritischen Mächte gebracht. —

Wohl hatte es auch herrliche Menschen erzeugt, das in Schilo bewahrte göttliche Gesetz: Ehud, Othniel, Debora und Gideon, Ruth und Boas. Als Rächer eines in Gibea mißhandelten Weibes wußte es ein ganzes Volk zu begeistern und wußte auch das Familienleben eines Elkana zu durchdringen, eine Mutter wie Channa beten zu lehren und — als seine ewige Lampe zu erlöschen gedroht — mit: „Samuel, Samuel!" den Sohn zu seinem Propheten zu wecken — und tiefer, viel tiefer als wir es nach der Geschichte des jüdischen Abfalls vermuten, viel tiefer muß dennoch der stille Geist des in Schilo bewahrten göttlichen Gesetzes in jüdische Herzen und Hütten gedrungen gewesen sein, viel reiner dennoch die Wiege jüdischer Männer und Frauen umschwebt haben, sonst hätte er keine Gideon und Debora, keine Ruth und Boas, keine Elkana, Channa und Eli, keinen Samuel und David erzeugt.

Die Lampe in Schilo erlischt, — das Gesetzesheiligtum, zu einer Priesterpfründe herabgewürdigt, sinkt zusammen, — die Bundeslade des jüdischen Gesetzes läßt ihre entarteten Träger fallen und begibt sich — siegreich — in Feindes Land. Sie bedarf der Träger nicht, um ihren Weg zu dem Lande — und zu dem Herzen ihres Volkes wieder zu finden. Samuel lehrt — Prophetengeist wacht auf — und ob auch das Volk noch ihre Macht, ihre allein und nur allein ausreichende Macht verkennt und statt eines Führers, der es um das Siegespanier des Gottesgesetzes im Innern schare, einen König fordert, der sein Recht nach außen im Sieg der Völkerschlachten wahre, und ob auch sein erster König eben die wahre Sendung eines jüdischen Königs vergaß — in David war der Führer entstanden, der ihm beides gewährte, das Siegesschwert in der Schlacht und die Gottesbegeisterung zur Harfe. זמירות היו לי חקיך בבית מגורי. Zu Gesängen blühet ihm das Gottesgesetz auf, in welchen er Gott und Menschheit und Israel und die inneren und äußeren Kämpfe des Menschen und der Menschheit und Israels und jenen Allmorgen besingt, der für den Menschen und die Menschheit und Israel in dem endlichen Sieg des Gerechten und Guten und Wahren anbricht, und dessen ewiger Herold die Jahrtausende der Nacht hindurch zu werden das Wort seines Liedes gesendet war. Das war David, dessen Harfe noch nach Jahrtausenden forttönt und dessen Lied noch heute der Führer der Menschen-

herzen zu Gott ist — und Aßaf und Ethan und Heman und die Koraiden. —

Und der Sohn dieses David, Schelomo, stand nun da, nach vierhundert sechs und achtzig Jahren die zweite Chanucka zu feiern. Es war nicht mehr das durch Wüsteneien flüchtig wandernde, auch nicht das vor dem Schwerte und den Kriegswagen der Nachbarvölker zitternde, sein halbreifes Korn vor ihren Raubschwärmen flüchtende Israel. Der Davidsarm, der einst als Jüngling die Stirne des Gott und Israel lästernden Riesen zu treffen wußte, hatte als Mann, von Gottes Mut gestählt, von Gottes Geist geleitet, Israel Achtung und Recht nach außen zu schaffen gewußt. Kampf, innerer und äußerer Kampf, war die Bedeutung seines Lebens gewesen, Friede und gottgesegneter Wohlstand war das Erbe, das er hinterließ. „Juda und Israel volkreich wie des Meeres Sand, genießend und fröhlich, jeder unter seinem Wein- und Feigenbaume von Dan bis Beer Seba“, das jüdische Scepter gefürchtet „vom Euphrat bis zum Mittelmeer nach Egypten hin“, und an der Spitze des Ganzen ein Friedensfürst, wunderbar gesegnet an Macht und an Reichtum und an weithinstrahlender Weisheit und Kenntnis — das war das äußere Bild Judäas, als — auf dem Moria-Hügel, wo einst Abraham Jsaak, und in ihm die ganze Zukunft seines Volkes, hingebend Gott geweiht — der Prachttempel Schelomo's sich erheben sollte.

Jahrelang hatte der Vater alle im Verteidigungskrieg gewonnenen Schätze für diesen Bau zurückgelegt. Aber nicht der Arm, der das Schwert geführt, und nicht von den Kriegsspolien der Völker sollte dem Gesetz die bleibende Stätte erbaut werden, das gesendet ist, den Frieden der Menschheit zu bringen. Schelomo, der Fürstensfürst, hat ihn erbaut.

Sieben Jahre hatte der Bau gedauert. Was nur tyrische Kunst aus Quadersteinen, Zedern, Gold und Silber in unbegrenzter Masse an Pracht zu zaubern verstand, war ausgeführt, und unter diesen prächtigen Bau war nun das bescheidene Mosiszelt und die alte Bundeslade mit dem alten unverkürzten und unvermehrten Gottesgesetz zu bringen.

Ganz Israel war versammelt — es war das Hüttenfest — ganz Israel „von Chamath bis zum egyptischen Bach“, ganz Israel vor Gott versammelt. Und es hatten die Priester und Leviten das Zelt und die Gesetzeslade in das Allerheiligste unter Cherubimfittiche getragen — Opfer ohne Zahl waren dargebracht — zu eng war aber der große Raum für die kleine Lade des Gesetzes, — durch den verhüllenden

Scheidevorhang drangen die Spitzen der Tragstangen. — War's ein Zeichen, daß nicht in eines Tempels engen Räumen dies Gesetz seine Lösung finden soll, daß es ewig seiner Träger harre, die ihm das Leben zur Stätte weihen? War's ein Zeichen, daß auch dieser prächtige Bau ihm nicht zur ewigen Stätte bleiben, daß die Zeiten kommen würden, wo der Bau in Schutt und Trümmern, zerrissen der Vorhang, und das Volk die Bundeslade seines Gottesgesetzes wieder auf die Schulter zu nehmen haben würde, sie zu tragen durch die Länder, durch die Zeiten, durch die Wüsten — —?

Die Herrlichkeit Gottes füllte das Haus und Schelomo begrüßte das Zeichen der niedersteigenden Herrlichkeit des Unsichtbaren Einen — und wendete sich zum Volke und verkündete die Geschichte dieses Bau's, und wendete sich zu Gott und betete um Erfüllung der Bedeutung dieses Bau's. Sei's ja nicht das Bedürfnis Gottes, sei es ja das Bedürfnis der Sterblichen, das den Tempel gebaut, damit der Sterbliche eine Stätte habe, wo er Gott wiederfinde, wenn er ihn im Leben — in Sünde und Leid — verloren. Betete darum, daß Gott nahe sein wolle Jedem, der ihn an dieser Stätte suchen werde, nahe seinem Volke, nahe jedem Einzelnen im Volke mit dem Privatschmerz und Kummer im Herzen, nahe jedem Fremden der aus der Ferne käme um an dieser Stätte den einzig einigen Gott der Menschheit zu suchen, nah' auch seinem Volke in der Ferne, wenn sie aus der Verbannung betend ihren Blick zu dem Lande ihrer Väter, zu der Stadt und zu der Tempelstätte des Einzigen Gottes richten würden. — —

Er stand auf dem Gipfel der Blüte seines Volkes. War es das Gefühl, daß dieser Blütengipfel nur ein Punkt, ein schmaler vorübergehender Punkt in dem Geschicke seines Volkes sein werde, das Gefühl, daß diesseits und jenseits dieses Momentes doch der Schmerz und die Verirrung wohne, war es dieses Schmerzgefühl, das Schelomo in dem höchsten Moment seiner Blütezeit ergriff und den Grundton seines ewig denkwürdigen Weihegebets zu einem so schmerzlichen stimmte?

Wohl mochte es so sein. Schon als der prächtige Bau noch in der Ausführung begriffen war, war ihm das Gotteswort geworden: „Dieses Haus, welches Du bauest — wenn du in meinen Gesetzen wandeln, meine Ordnungen ausführen und meine Gebote beachten wirst, darin zu wandeln, so werde ich dir mein Wort, das ich deinem Vater David ausgesprochen, erfüllen, werde in Jsraels Mitte wohnen und werde mein Volk, werde Jsrael nicht verlassen". Und als die Einweihung des Tempels vollendet — Jsrael heiter und froh über

alles von Gott in so reicher Fülle verliehene Gute in die Heimat gewandert war — als Schelomo alles nach Wunsch vollendet hatte, da erschien ihm in Gibeon, wo er einst als Jüngling von allem Wünschbaren sich Weisheit ersehen, zum zweiten Male Gott und verhieß ihm Erhörung seines Weihegebetes: ewig werde Gottes Auge und Herz dieser Seinem Namen geweihten Stätte zugewandt bleiben und auch seine Herrschaft werde ewig blühen, wenn er mit aufrichtigem Herzen dem göttlichen Gesetze treu bleiben würde; „wenn ihr und eure Kinder aber hinter mir zurückbleiben werdet, werdet meine euch vorgelegten Gebote und Gesetze nicht erfüllen, werdet euch anderen Göttern dienend hingeben, so werde ich Israel von dem ihm verliehenen Boden vernichten, werde das Haus, das ich selbst meinem Namen geheiligt habe, verlassen — und Israel wird zum Beispiel und zur Warnung unter allen Völkern werden. Wer an diesem Hause, das so hoch stehen sollte, vorübergehen wird, wird sich entsetzen und staunend fragen: warum hat Gott diesem Lande und diesem Hause so getan? Dann wird man antworten: weil sie ihren Gott, den Einzigen, der ihre Väter aus Egypten erlöst, verlassen, sich an andere Götter hielten, ihnen sich hingaben, ihnen dienten, darum hat Gott all dieses Unglück über sie gebracht. —“

Israel aber war heiter und fröhlich zu seinen Hütten gewandert.

Das war die zweite Chanucka, die zweite Tempelweihe, am Ernte-Hüttenfeste Israels, auf der Zionsburg in der Davidsstadt.

---

3. Die Chanucka Serubabels.

Wieder waren vierhundert achtzig Jahre verstrichen, und, wie einst in der Wüste, war's um die Winterscheide des Jahres. Doch in der Wüste nicht, auf der Zionsburg, in der Davidsstadt war wieder eine Chanucka, eine Tempelweihe zu feiern. Aber die Zionsburg lag in Trümmern, aber die Davidsstadt trug Spuren der Zerstörung, und wo der neue Tempel geweiht werden sollte, da war der prächtige salomonische Tempel vor Feindeshand geschwunden, und als der Grundstein zum neuen Tempel gelegt worden, da übertäubte das Weinen der Priester und Leviten und der alten Häupter, die noch die Pracht des alten Tempels mit Augen gesehen, die Freudenstimmen des jubelnden Volkes.

Und doch hatten die Jubelnden zu jubeln.

Welch' einen Sieg des göttlichen Wortes, welch' einen Sieg des göttlichen Gesetzes bedeutete der Bau und seine Feier! Welch' einen Sieg die siebzig Jahre, die von jenem Untergang des königlichen salomonischen Tempels zu diesem Bau geleiteten, der das Werk aus der Verbannung unter Jeschua Sohn Jozadak's und Serubabel Sohn Schealtiel's wiederkehrender Volkestrümmer war.

Ein Königstempel war der salomonische Bau gewesen. Nicht freie Hingebung des Volkes hatte ihn gestiftet, nicht die freudige Begeisterung der Männer und Frauen hatte daran gearbeitet. Königsschätze bestritten den Bau, Königsdiktate geboten das Werk. Unter seinem Wein- und Feigenbaume saß Jsrael in fröhlichem Genusse. Aber es verstand Schelomo nicht, die Glücklichen um das eine heitere Ziel des Gottesgesetzes in freudiger Begeisterung zu scharen. Ach, er verstand es nicht einmal, ihnen im leuchtenden Beispiel voran zu gehen, auf der Höhe des Glanzes und des Glückes, auf der Höhe des Geistes und der Einsicht dem Gesetze in unwandelbarer Treue zu huldigen, des Gesetzes Erfüllung und Wahrheit als das einzige Diadem um sein königliches Haupt zu winden, dem er mit so königlicher Pracht eine so prächtige Stätte bereitet. Die Herrlichkeit des Tempels bildete nur einen Strahl in der Prachtsonne, mit welcher er seine königliche Herrlichkeit umgab, dieselbe Künstlerhand, die die Cherubimfittiche für das Allerheiligste des Gesetzes gebildet, hatte die Säulenschafte seines Palastes und des Palastes der egyptischen Fürstin zu meißeln, die er als Gemahlin heimgeführt. — Er, der der Ceder am Libanon und dem Ysop an der Mauer die Weisheit ihres Schöpfers abzulauschen verstand, vergaß, die noch höhere Weisheit dieses Schöpfers in Seinem Gesetze zu verehren, und sich als ersten Diener seines Gottes vor der Hoheit Seines Gesetzes in unverbrüchlichem Gehorsam zu beugen. In dem Momente, in welchem sich Salomo über das Gesetz erhob, dem er den Tempel erbaut, führte er selber den ersten Axtstreich gegen das Heiligtum, das er errichtet.

An dem Tage, sagt eine alte Überlieferung, an welchem Salomo die egyptische Fürstin heimführte, stieg der Erdfleck aus dem Mittelmeer, auf welchen später die Tempelzerstörerin Rom erbaut wurde.

Rasch erfüllte sich das Geschick. Weil der Tempel des Gottesgesetzes in den königlichen Glanz aufgegangen war, riß mit dem Band der dynastischen Hoheit auch das Band des göttlichen Gesetzes. ראה ביתך דוד sprach nach Salomo's Tode das der begeisterungslosen Steuern

und Frohnden müde Volk, „bleib' allein bei deinem Tempel, David!" und zehn Zwölftel fielen dem Jerobeam zu, der sie rasch an der Hand der politischen Zwecken dienenden „religiösen Reform", der Vernichtung durch die aufblühende assyrische Macht entgegenriß. Vergebens sandte Gott seine Diener, die Propheten, früh und spät, vergebens riß ein Hoschea, ein Amos die Binde von den Augen des um seinen Gott und um sein sittliches und bürgerliches Heil betrogenen Volkes, vergebens rief ein Eliahu Feuer vom Himmel, vergebens zeigte ein Elischa die jedem reinen Familienleben unmittelbar nahe Wunderallmacht des Unsichtbaren Einen. Das von Jerobeam dem Kalbe seiner Reform auf die Stirn geschriebene "והרגוך„ „man wird dich töten", hielt mit Klammern der Angst alle seine Nachfolger in der Bahn der von ihm erfundenen, „Menschen opfernden, Kälber küssenden", auf die sittliche Verkommenheit des Volkes spekulierenden, und auf die Bundesgenossenschaft der Völker rechnenden Religions-Reform-Politik, und es fehlten die Baalspfaffen nicht, die diesem ganzen Unwesen das Siegel einer göttlichen Weihe aufdrückten, die den Boten des unsichtbaren Einen und seines Gesetzes Wangenstreiche gaben, und dem Hofe und dem von ihm betrogenen, seinem Verderben entgegeneilenden Volke ihr עלה והצלח, ihr: „Nur immer vorwärts! Es gelingt!" drein riefen, bis — Salmanassar kam und dem Ganzen ein trauriges Ende brachte.

Aber auch in Juda waren die Tage des Heils gezählt. Wohl ward dort des Gesetzestempels des Ewig Einzigen priesterlich gewartet, wohl drang dort dieses Gesetz mit seiner erleuchtenden und heiligenden Kraft so tief in das Herz des Volkes, daß es einen Familienkern gewann, aus welchem ein Hoschea, Jeschaja, Amos, Micha, Jirmija, Jecheskel und die ganze Schar der die Gottesbegeisterung aus ihrer Zeit hinaus weit über die Jahrhunderte tragenden Männer hervorgehen konnte, wohl gewann es dort auch unter den Häuptern des Staates Könige wie Assa, Joschafat, Joas, Amazia, Asarja, Chiskija, Joschijahu, die, oft sogar mit Davidischer Treue, sich als Pfleger und Träger des Gottesgesetzes bewährten. Gleichwohl wurde der reine Kern von dem Leben der größeren Masse überwuchert, das nicht in dem Boden des im Tempel bewahrten göttlichen Gesetzes wurzelte und durch die „Familien-Altäre", die Bamoth, die sich Jeder nach Gefallen errichtete, bis zur polyteistischen Entfremdung gefährdet war. Selbst die Besseren unter den Fürsten bestanden die Probe nicht immer, mitten in dem damaligen Völker zerknickenden Sturm der Kriegsereignisse ruhig und erhaben auf dem Gottesfels des Gesetzes auszuharren und sich nicht

hineinreißen zu lassen in den Strudel der gottentfremdeten Politik. Aber vor allem untergrub das böse Beispiel der schlechten Fürsten und der ihre höhere Stellung nur im eigennützigsten Interesse ausbeutenden höheren Stände dermaßen alles, daß schon zur Zeit, als Salmanassar das israelitische Reich zertrümmerte, Jesaias gesendet war den Wurmfraß auch an der Zukunft Juda's aufzudecken. Er sah schon die Gottesherrlichkeit aus dem Tempel weichen, weil man diese Gottesherrlichkeit in den Tempel bannen, auf den Tempel beschränken wollte, weil man den Tempel wohl besuchen, mit Opfer, mit Gebet, mit Sabbath- und Festtagfeier wohl im Tempel vor Gott erscheinen, aber sein Gesetz nicht mit hinaus nehmen wollte, das Leben draußen, das ganze irdische Dasein und Streben zu einer Stätte der Gottesverherrlichung zu gestalten; — er sah den Gegensatz des Lebens zum Tempel, er klagte, daß das Gottesheiligtum, das כמלונה במקשה, כסוכה בכרם, das als das ganze umgebende Leben schützend und wahrend wie eine Wächterhütte im Weinberg dastehen sollte, daß dieses Gottesheiligtum statt das Leben zu beherrschen, von diesem im feindseligsten Gegensatz bekämpft und כעיר נצורה, wie eine belagerte Stadt eifersüchtig bewacht und auf sich beschränkt werde; er sah, wie nur um des die bessere Zukunft in sich tragenden reinen Kerns willen der gänzliche Verfall noch aufgehalten werde, wie nur um des שאר ישוב willen die Gottesherrlichkeit noch nicht ganz weichen und nochmals ihre wundervoll erhaltende Allmacht bekunden wolle, daß aber dann durch das hereinbrechende Gottesgericht das Heiligtum des göttlichen Gesetzes — befreit und erlöst werden werde, ציון במשפט תפדה!

Und es brach herein. Dieselbe babylonische Macht, an welcher die assyrische ihre vernichtende Strafrute fand, machte auch dem jüdischen Staat ein Ende. Sie eroberte Judäa, sie bezwang Jerusalem, sie zerstörte den Tempel, sie führte das Volk und seine Heiligtümer in die Gefangenschaft und machte das von dem entfremdeten Staats- und Volksleben belagerte Heiligtum des göttlichen Gesetzes samt dem ihm treuen Volkeskern — frei.

Denn nun beginnen die Siegesjahrhunderte dieses göttlichen Gesetzes.

Lasset es ruhig in die Verbannung ziehen. Ohne Träger, ohne Priester, ohne Staatsgewalt und Waffenmacht weiß es, wie einst die Bundeslade im Philisterlande, durch die ihm innewohnende göttliche Kraft allein, selbst den Gemütern seiner Zwingherren Achtung, Anerkennung, Schutz und Förderung abzuringen und seine Heiligtümer und

und Frohnden müde Volk, „bleib' allein bei deinem Tempel, David!“ und zehn Zwölftel fielen dem Jerobeam zu, der sie rasch an der Hand der politischen Zwecken dienenden „religiösen Reform“, der Vernichtung durch die aufblühende assyrische Macht entgegenriß. Vergebens sandte Gott seine Diener, die Propheten, früh und spät, vergebens riß ein Hoschea, ein Amos die Binde von den Augen des um seinen Gott und um sein sittliches und bürgerliches Heil betrogenen Volkes, vergebens rief ein Eliahu Feuer vom Himmel, vergebens zeigte ein Elischa die jedem reinen Familienleben unmittelbar nahe Wunderallmacht des Unsichtbaren Einen. Das von Jerobeam dem Kalbe seiner Reform auf die Stirn geschriebene "והרגוך„ „man wird dich töten“, hielt mit Klammern der Angst alle seine Nachfolger in der Bahn der von ihm erfundenen, „Menschen opfernden, Kälber küssenden“, auf die sittliche Verkommenheit des Volkes spekulierenden, und auf die Bundesgenossenschaft der Völker rechnenden Religions-Reform-Politik, und es fehlten die Baalspfaffen nicht, die diesem ganzen Unwesen das Siegel einer göttlichen Weihe aufdrückten, die den Boten des unsichtbaren Einen und seines Gesetzes Wangenstreiche gaben, und dem Hofe und dem von ihm betrogenen, seinem Verderben entgegeneilenden Volke ihr עלה והצלח, ihr: „Nur immer vorwärts! Es gelingt!“ drein riefen, bis — Salmanassar kam und dem Ganzen ein trauriges Ende brachte.

Aber auch in Juda waren die Tage des Heils gezählt. Wohl ward dort des Gesetzestempels des Ewig Einzigen priesterlich gewartet, wohl drang dort dieses Gesetz mit seiner erleuchtenden und heiligenden Kraft so tief in das Herz des Volkes, daß es einen Familienkern gewann, aus welchem ein Hoschea, Jeschaja, Amos, Micha, Jirmija, Jecheskeel und die ganze Schar der die Gottesbegeisterung aus ihrer Zeit hinaus weit über die Jahrhunderte tragenden Männer hervorgehen konnte, wohl gewann es dort auch unter den Häuptern des Staates Könige wie Assa, Joschafat, Joas, Amazia, Asarja, Chiskija, Joschijahu, die, oft sogar mit Davidischer Treue, sich als Pfleger und Träger des Gottesgesetzes bewährten. Gleichwohl wurde der reine Kern von dem Leben der größeren Masse überwuchert, das nicht in dem Boden des im Tempel bewahrten göttlichen Gesetzes wurzelte und durch die „Familien-Altäre“, die Bamoth, die sich Jeder nach Gefallen errichtete, bis zur polyteistischen Entfremdung gefährdet war. Selbst die Besseren unter den Fürsten bestanden die Probe nicht immer, mitten in dem damaligen Völker zerknickenden Sturm der Kriegsereignisse ruhig und erhaben auf dem Gottesfels des Gesetzes auszuharren und sich nicht

hineinreißen zu lassen in den Strudel der gottentfremdeten Politik. Aber vor allem untergrub das böse Beispiel der schlechten Fürsten und der ihre höhere Stellung nur im eigennützigsten Interesse ausbeutenden höheren Stände dermaßen alles, daß schon zur Zeit, als Salmanassar das israelitische Reich zertrümmerte, Jesaias gesendet war den Wurmfraß auch an der Zukunft Juda's aufzudecken. Er sah schon die Gottesherrlichkeit aus dem Tempel weichen, weil man diese Gottesherrlichkeit in den Tempel bannen, auf den Tempel beschränken wollte, weil man den Tempel wohl besuchen, mit Opfer, mit Gebet, mit Sabbath- und Festtagfeier wohl im Tempel vor Gott erscheinen, aber sein Gesetz nicht mit hinaus nehmen wollte, das Leben draußen, das ganze irdische Dasein und Streben zu einer Stätte der Gottesverherrlichung zu gestalten; — er sah den Gegensatz des Lebens zum Tempel, er klagte, daß das Gottesheiligtum, das כסוכה בכרם, כמלונה במקשה, das als das ganze umgebende Leben schützend und wahrend wie eine Wächterhütte im Weinberg dastehen sollte, daß dieses Gottesheiligtum statt das Leben zu beherrschen, von diesem im feindseligsten Gegensatz bekämpft und כעיר נצורה, wie eine belagerte Stadt eifersüchtig bewacht und auf sich beschränkt werde; er sah, wie nur um des die bessere Zukunft in sich tragenden reinen Kerns willen der gänzliche Verfall noch aufgehalten werde, wie nur um des שאר ישוב willen die Gottesherrlichkeit noch nicht ganz weichen und nochmals ihre wundervoll erhaltende Allmacht bekunden wolle, daß aber dann durch das hereinbrechende Gottesgericht das Heiligtum des göttlichen Gesetzes — befreit und erlöst werden werde, ציון במשפט תפדה!

Und es brach herein. Dieselbe babylonische Macht, an welcher die assyrische ihre vernichtende Strafrute fand, machte auch dem jüdischen Staat ein Ende. Sie eroberte Judäa, sie bezwang Jerusalem, sie zerstörte den Tempel, sie führte das Volk und seine Heiligtümer in die Gefangenschaft und machte das von dem entfremdeten Staats- und Volksleben belagerte Heiligtum des göttlichen Gesetzes samt dem ihm treuen Volkeskern — frei.

Denn nun beginnen die Siegesjahrhunderte dieses göttlichen Gesetzes.

Lasset es ruhig in die Verbannung ziehen. Ohne Träger, ohne Priester, ohne Staatsgewalt und Waffenmacht weiß es, wie einst die Bundeslade im Philisterlande, durch die ihm innewohnende göttliche Kraft allein, selbst den Gemütern seiner Zwingherren Achtung, Anerkennung, Schutz und Förderung abzuringen und seine Heiligtümer und

seine treuen Söhne mitten in Feindes Land zu schützen und zu wahren, zu beglücken, und mitten aus Feindes Land — wieder zu gewinnen.

Sehet die Kinder jenes reinen Kerns in Feindes Land, am Königshof, sehet Daniel, Chananja, Mischael, Asarja wagen Juden zu sein, dem Königswillen, dem Königsgebot gegenüber, wagen ihres Gottes Gesetz zu erfüllen, mit skrupulösester Gewissenshaftigkeit an den Umzäunungen der Speisegesetze zu halten, die Kniee nicht zu beugen vor der Göttersäule des allmächtigen Fürsten, das Fenster doch zu öffnen um das dreimalige Gebet zur einzigen Stätte des Gottesheiligtums auf Erden zu richten — sehet sie der göttlichen Kraft des von Gott verliehenen Gesetzes vertrauen, und sehet dies Vertrauen gerechtfertigt und belohnt in der gottverliehenen Gesundheit und reinen Jugendfülle, in dem alle überstrahlenden Lichte des Geistes und der Einsicht, in dem Allmachtsschutz vor Feuersglut, vor Löwenrachen und in der durch sie dem mächtigen Eroberer und Zertrümmerer des Gottesheiligtums selbst abgerungenen Erkenntnis und Verehrung des über alles gebietenden Einen, allmächtigen Alleinen!

Und sehet Belschazar, den Sohn dieses Eroberers, der des Vaters Macht, aber diese Erkenntnis nicht geerbt, sehet ihn mit seinen tausend Fürsten, der Gemahlin und dem Königsweibe beim nächtlichen Weingelage — ערוך השולחן צפה הצפית, die Tafel prangt, die Lampe leuchtet — und im Übermut des glühenden Weines läßt er die gefangenen Gottesheiligtümer, die goldenen Gefäße von Jerusalems Tempelbeute kommen, daraus trinket der König, trinken die Fürsten, trinket die Gemahlin und das Königsweib, trinken — und preisen die Macht der Götter von Gold und Silber, von Kupfer und Eisen, von Holz und von Stein — da treten Finger einer Menschenhand hervor und schreiben unter dem vollen Schein der Lampe an die Wand des Palastes Züge, die nur Einer lesen kann. Vergebens ruft der bestürzte König seine Weisen, verspricht vergebens Geschenke und Ehren zum Lohne der Lösung. Da tritt die Königin-Mutter ins Zimmer des Gelages, erinnert an Daniel, den unter des Königs Vater gefeierten Sohn der jüdischen Verbannung, — der wird gerufen, verschmähet Geschenke und Ehren, aber liest: מנה מנה תקל ופרסין, „gezählt, gezählt, gewogen — und durch Perserhand gebrochen!“

In dieser Nacht fällt Belschazar. Während der König trank, waren die 70 Jahre seines Reiches abgelaufen; Cyrus, der Perser, stand vor Babels Toren, gewinnt das Reich, beugt seine Kniee vor

dem Herrn der Heerscharen, gibt die gefangenen Heiligtümer und deren Söhne frei, will ihnen den Tempel wieder erbauen und sendet sie — wie es 220 Jahre zuvor Jesaias schon verkündet — unter Serubabel und Joschua heim, den Tempel zu erbauen — *und es hätten nicht zu jubeln gehabt die Jubelnden?*

Wie klein auch immer, wie unvergleichlich bescheiden in seinem äußeren Erscheinen dem einstigen salomonischen Prachtbau gegenüber, jeder Stein daran war doch ein Gotteswunder, war doch ein Zeuge göttlicher Allmacht, göttlicher Wahrhaftigkeit und Wunderkraft seines Gesetzes, jeder Stein daran den großen Katastrophen der Weltgeschichte und den kleinen Feindseligkeiten samaritanischer Zwitterjuden abgerungen, jeder Stein nicht aus Königsschatzkammer, nicht durch Volkessteuer und Frohn zusammengefügt, jeder Stein ein Weihgeschenk, in welchem sich der Welteroberer Cyrus und seine Nachfolger und das bezwungene dienstbare Judäa in gleicher Gottesanerkennung vereinigt, ein ewiges Denkmal des dem ewigen Gottesgesetze und seinen Trägern auch in Feindes Land gewährten Gottesschutzes und der allmählichen Gewinnung der Allmenschheit für die Rückkehr zu Gott und seinem Gesetze —

„Jauchze und freue dich, Zions Tochter; denn siehe, ich komme und wohne in dir, spricht Gott. Und es kommt die Zeit, dann gesellen sich viele Völker zu Gott und werden mir zum Volke, dann throne ich in deiner Mitte und dann erst wirst du es recht erkennen, daß der Herr der Heerscharen mich zu dir gesendet" — — „Höre es, Jehoschua, hoher Priester, du und deine Genossen, die vor dir sitzen, Männer weithin reichender Vorbedeutung sind sie; denn aus leisen, unscheinbaren Anfängen, wie das Gewächs, bringe ich meinen Diener in der Zeit כי הנני מביא את עבדי צמח ! Denn siehe den Stein, den ich Jehoschua vergönnt, auf diesen *einen* Stein mußten schon alle Augen meiner Waltung gerichtet sein, על אבן אחת שבעה עינים, siehe, ich bringe den Bau bis zur letzten Verzierung zu Ende הנני מפתח פתחה, spricht der Herr der Heerscharen, und lasse so die Sünde dieses Landes an einem Tage weichen. Dann erst, dann ladet ihr einer den andern ein hin unter den Wein- und unter den Feigenbaum."

„Und ich sah, und siehe, da war die Leuchte des Heiligtums, durch und durch gülden, und trug die Ölquelle selber auf dem Haupte, und zu jeglicher ihrer sieben Lampen sieben Ölkanäle

führend, und zur Seite der Ölquelle, von ihr selber getragen, zwei Bäume der Ölfrucht, einer rechts von der Quelle und einer links —" „Weißt du nicht, was diese bedeuten?" Das Wort Gottes an Serubabel ist's: „לא בחיל ולא בכח כי אם ברוחי" „nicht durch Macht, nicht durch Gewalt, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerschaaren. —"

Das Geisteslicht des göttlichen Gesetzes ist sich selbst genug, es siegt durch die eigene ihm inwohnende göttliche Kraft. Und wenn ihm alle äußeren Stützen fehlen, ohne Heeresmacht, ohne Staatsgewalt erkämpft es den Sieg. Es trägt die Nahrung seiner Leuchte und den Baum, an dem die Früchte seiner Nahrung reifen, in eigener Kraft. Und eben den Sieg dieses Gottesgeistes, ohne Gewalt, ohne Macht, zu offenbaren galt es jetzt. Und wenn auch bergeshoch die Schwierigkeiten vor Serubabel sich türmten, sie alle sollten zur Ebene werden, der Geist sollte den Eckstein legen und dem dann die Überfülle der Gnade zuströmen מי אתה הר הגדול אשר לפני זרובבל למישור והוציא את האבן הראשה תשואות חן חן לה!

Das war die dritte Chanucka, die dritte Tempelweihe, zur Zeit der Winterscheide, am dritten Adar, im sechsten Jahr des Perserkönigs Darius, von den unter Serubabel und Jehoschua aus der Verbannung Zurückgekehrten, getragen von dem Geist der Propheten Chaggai und Secharja, nach dem Ratschluß des Gottes Israels und unter Zustimmung der Könige Cyrus, Darius und Artaxerxes von Persien: es war die Weihe des Galuth-Tempels.

---

4. Die Chanucka der Makkabäer.

Der Tempel des Gottesgesetzes stand, vom Volke und den Weihegeschenken seiner fremden Fürsten gebaut, von der Anerkennung seiner fremden Fürsten getragen und geschützt. Aber ein Opfer sollte ihm noch werden, ein Opfer, wie kein zweites je von einem zweiten Volke seinem Gott und seinem Heiligtume gebracht, ein Opfer, das eben so durch und durch bekundete, wie es diesem Volke nun ganz ernst sei, das Gesetz, dem es das Gottesheiligtum errichtet, nun auch im Leben zu einer Wahrheit zu machen und ihm in jedem Hause die Gott verherrlichende Stätte zu bereiten.

Dem Joschua und Serubabel war Esra gefolgt mit neuen Weihegeschenken vom Perserkönig und von dem in Babel verbliebenen Bruderkreis, mit neuen, in die Heimat wiederkehrenden Exilierten und mit dem ausgesprochenen, von Königs Vollmacht getragenen Zweck, dem Gottesgesetz den wahren Tempel im Leben des Volkes zu sichern.

Vier Tage war Esra da, da traten die Häupter des Volkes an ihn hinan und sprachen: Weder das Volk, noch die Priester und Leviten haben sich von Vermischung mit den Völkern frei gehalten; sie haben sich und ihre Söhne mit Töchtern der Fremden verheiratet, ihre kommende Generation ist dem Heiligtum entrissen, dem Gesetz ist der reine Boden in den Häusern gefährdet, und der Häupter und der Großen Hand ist in diesem Gesetzbruch vorangegangen.

Darauf war Esra nicht vorbereitet. Er sank verzweiflungsvoll zusammen. Und um ihn sammelte sich Jeder, dem die Erfüllung des göttlichen Gesetzes am Herzen lag, und Männer, Frauen und Kinder mit schluchzendem Weinen. „Da trat Schechenja S. Jechiel, der Elamite, hervor und sprach: Wir haben gegen unseren Gott Gesetzesbruch begangen, indem wir fremde Frauen von den Völkern genommen. Wohlan, für Israel ist selbst hier noch Hoffnung! Lasset uns im Bundeseid unserm Gott uns verpflichten, diese Frauen und die von ihnen erzeugten Kinder nach Gottes Ratschluß und nach Einsicht der um unseres Gottes Gesetz Bekümmerten zu entfernen, וכתורה יעשה, und nach dem Gesetze soll geschehen! Auf! Dir liegt's ob, wir sind mit Dir, sei stark und führ' es aus!"

Und sie waren stark und führten es aus und retteten die Zukunft Israels und bezeugten durch die schmerzlichste Aufopferung des Allerteuersten, wie ernst es ihnen war, daß כתורה יעשה, daß fortan das Gesetz zu einer Wahrheit werde, daß der Tempel ihm nicht mehr zu einem prächtigen Gefängnisse werden, sondern von dort aus regelnd und ordnend, schützend und weihend es das ganze Leben beherrschen solle.

Und wie das reine Familienleben zuerst, so ward bald darauf durch Nechemja's Tateneifer Gemiluth Chassadim, die sich gegenseitig stützende Bruderliebe, und die Sabbathheiligung zur Wahrheit im Volksleben gebracht und mit allen diesen Dreien jene Säulen des jüdischen Gesamtheitlebens für immer im Volke befestigt, die uns Jahrtausende herab siegreich und segensreich getragen; wie denn in Esra und Nechemja überhaupt uns zuerst das weithin leuchtende Beispiel

zeigt, was es heißt לעסוק בצרכי צבור באמונה, welche Pflicht und Bedeutung der jüdische Einzelne fürs Gesamtheil trägt, wie im jüdischen Kreise nicht Bäffchen und Talar, nicht Brief und Bestallung zur Tätigkeit fürs Gesamtheil berufen, sondern jeder dazu berufen und verpflichtet ist החרד על דבר אלקי ישראל, dem die Verwirklichung des jüdischen Gotteswortes zu Herzen geht. — Und nicht auf diesen Anfang des unter politischer Abhängigkeit selbständig aufblühenden jüdischen Lebens blieb die Sorge für die Pflanzung des Gesetzes ins Leben beschränkt. Zu Esra und Nechemja gesellten sich bald Chaggai, Secharja, Malachi, Mardochai und eine große Zahl gottbegeisterter, gesetzeskundiger Männer, כל חרד בדברי אלקי ישראל, und bildeten jene wahrhaft „große Versammlung“ jene כנסת הגדולה, die eine lange Reihe von Jahren hinab die Kenntnis und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes pflanzte und pflegte und unser Volk für jene prüfungsvollen Wanderungen durch Jahrhunderte der Nacht und Verfolgung rüstete, in denen die Kenntnis und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes ihm allein Kraft und Ausdauer, Leben und Glückseligkeit gewähren, und darin seine allem obsiegende, göttliche Kraft und Sendung bekunden sollte.

Doch noch ein Kampf und noch eine Chanucka stand ihnen bevor. Siegreich hatte sich das göttliche Gesetz in Überwindung der Feindseligkeit Fremder bewährt. Hatte seine Treuen beschützt und ihre Feinde selbst in Freunde und hochachtende Beschützer verwandelt. Die ganze Reihe der Perserkönige hindurch hatte sich diese Achtung und dieser Schutz mit wenigen Unterbrechungen vererbt. Und selbst ein Alexander, der das Perserreich zertrümmert hatte und eine Welt sich zu Füßen sah, beugte sein siegreiches Haupt vor der Hoheit des göttlichen Gesetzes.

Wer ermißt die Folgen, wenn Judäa so fortgefahren hätte, unbekümmert um seine politische Größe, ungereizt und unberührt von dem ganzen folgenden Strudel der politischen Völkerbewegung, nur seiner göttlichen Aufgabe, der Erkenntnis und der Erfüllung seines göttlichen Gesetzes zu leben, und es in Mitte aller, Ruhm und Eroberung und Macht und Einfluß erstrebenden Nationen *eine* gegeben hätte, der es, selbst mit Verzichtleistung auf politische Selbstständigkeit, genügt hätte, in stiller Erhabenheit des Heiles der Menschheit zu warten! Welch ein mächtiger und weithin reichender Sieg wäre damit der Huldigung des göttlichen Gesetzes auf Erden bereitet worden.

In der Anerkennung und Huldigung, die die Perserkönige und

nach ihnen der Welt erobernde macedonische Held ihm gezollt, war der Anfang gegeben, und keine Gefahr schien fortan diesem Gesetz und seinen Trägern von außen zu drohen, wenn — ihm nicht der Feind im eigenen Innern erwachsen wäre.

Mit den siegreichen Waffen, die der macedonische Held bis nach dem Ganges hin trug, brachte er zugleich griechische Kunst und griechische Sitte und griechische Weltanschauung und jene griechische Weisheit und Bildung in die asiatische Welt, die die schöne Sinnlichkeit des Menschen idealisierte und eine Vorstufe für jenes einstige Ziel der göttlichen Menschenvollendung bildet, das in dem, das ganze Menschenleben göttlich weihenden jüdischen Gottesgesetz schon offenbart war und ist. Die ästhetische Erziehung der Menschheit bildet eine Vorstufe für die Erziehung der Menschheit zu dem Ideal jener höheren Schönheit des durch Menschentat verwirklichten Gottesgedankens, dessen Offenbarung eben das jüdische Gottesgesetz enthält. Die griechische Weisheit brachte den Menschen das Bewußtsein ihrer Bestimmung der Selbstvollendung nach einem Ideal hin; allein dieses Ideal war die schöne Sinnlichkeit in Kunst und Genuß. Das jüdische Gottesgesetz gibt den Menschen das Bewußtsein ihrer Bestimmung der Selbstvollendung nach einem Ideal hin; aber dieses Ideal ist die Gottesebenbildlichkeit in Gedanken und Tat. „Gott öffnet die Gemüter dem japhetischen Geist; läßt aber in Sem's Hütten seine Gegenwart ruhen."

Diese griechische Bildung war ein Fortschritt für die ganze übrige asiatische Welt. Für Judäas Söhne des Gottesgesetzes wäre sie eine Verleugnung ihres priesterlichen Berufes, ein trauriges Zurückversinken in die heidnische Nacht gewesen.

Aber nur die priesterlich geweihte Brust ist gestählt gegen den japhetischen Reiz. Die Schwachen fallen leicht der mit Anmut verkleideten Sinnlichkeit zum Raube. Und zu einem solchen Köder sollte im priesterlichen Judäa der japhetische Reiz von selbstsüchtiger Leidenschaftlichkeit gebraucht werden.

Nicht Alexander nur, auch seine Feldherrn, die nach ihm die Herrschaft der bezwungenen Welt unter sich teilten, die Ptolomäer in Egypten und insbesondere die Seleuciden in Syrien, die unmittelbaren Vorgänger des Antiochus Epiphanes, haben dem göttlichen Gesetze der ihrer Herrschaft zugefallenen Juden fast ohne Ausnahme hohe Achtung gezollt. Es sind uns noch die Dekrete aufbewahrt, in welchen sie den Bekennern dieses Gesetzes und seinem Tempel Freiheit, Schutz, Förderung und ungehinderte Erfüllung

aller gesetzlichen Pflichten sichern. Nicht im Wahnsinn wäre es dem Antiochus eingefallen, einen Vernichtungskrieg gegen das jüdische Gesetz zu beginnen, wären nicht Juden, wären nicht Priester des jüdischen Gesetzes mit Verachtung desselben vorangegangen und hätten zuerst den Gedanken an die Möglichkeit seiner Vernichtung erzeugt. Aber nicht im Volke, im Kreise seiner Priester und Großen erzeugte sich die Gefahr.

Gekränkter Ehrgeiz und selbstsüchtige Eifersucht zweier unwürdigen, um das Hohepriesteramt entzweiten Brüder spekulierten auf die Herrschsucht und Habsucht eines zum Wahnsinn geneigten Fürsten und auf den Reiz hellenischer Sinnlichkeit und gewinnbringender Hofgunst für die Gemüter der Schwachen im Volke, und weckten einen Geist der Verfolgung beim Herrscher und einen Geist des Abfalls im Volke, die das göttliche Gesetz an den Rand des Unterganges brachten und ihm dort — seine glänzendsten Triumphe bereiteten.

Alles, was hellenische Bildung und hellenischer Götterdienst für die Sinne und für schwache Gemüter Bestechendes hat, wurde vor den Augen des Volkes in der Gottesstadt, in dem Tempel des Einzigen entfaltet; alles, was Hofgunst und Königswohlwollen und bürgerliche Ehren, Freiheiten und Vorzüge Verlockendes bieten, wurde als Lohn für die Vermählung mit dem süßen Geist des Hellenismus geboten; alles, was der wütende Geist der Verfolgung, der im Widerstand nur Trotz und Hartnäckigkeit erblickt, an Martern und Qualen, an Tod und Pein nur Schreckendes erfinden konnte, wurde als Strafe der Treue und der Beharrlichkeit beim göttlichen Gesetz diktiert — Beschneidung, Sabbatfeier, Gesetzesstudium wurden todeswürdige Verbrechen, mit Martern und Tod wurde zum Genuß verbotener Speisen und zum Opfer auf den Altären hellenischer Götter gezwungen, vogelfrei wurde der Jude in heidnischer Umgebung erklärt, der sich nicht an den heidnischen Opfern beteiligen würde, die Unschuld der Jungfrauen fiel der viehischen Lust zum Opfer, nicht einmal mehr nennen durfte der Jude den Namen des ewig einzigen Gottes, und Priester des alleinigen Gottes und Vornehme und Große im Volke gingen mit dem Beispiel des Abfalls voran, priesen den hellenischen Geist, wetteiferten im Glanz seiner Bildung, erklärten als Torheit die dem alten isolierenden Gesetze bewahrte Treue, bürdeten alles von jeher den Juden gewordene Leid nicht seinem Ungehorsam, sondern seiner Befolgung des göttlichen Gesetzes auf und warfen das Gewicht ihres An-

sehens und Beispiels in die Schale des Abfalls.*) Ist es ein Wunder, daß da in Jerusalems Gassen mit Rosen bekränzte Göttertempel prangten, Rosenkränze über dem Eingang der Läden und Höfe die Weihe derselben an die hellenischen Götter bezeugten und die Stirn von Stieren und Lasttieren das Bekenntnis trug, daß ihre Besitzer keinen Teil mehr am Gotte Israels hätten — ist's ein Wunder, daß sich Schwache im Volke vorfanden, ein Wunder, daß nicht das ganze Volk die Treue bewährte?

Und dennoch leuchtete hoch die Treue der Treuen hervor.

Mit ihren Säuglingen am Halse von der Mauer herabgestürzte Mütter, die — ihre Säuglinge beschnitten hatten, in Höhlen verbrannte — Sabbathfeierer, Männer, Frauen, Kinder, Greise, die den härtesten Martertod erlitten, um nur keine verbotene Speise zu genießen, um nur ihr Knie nicht vor den Götteraltären zu beugen, um nur auch nicht einmal zum Scheine das Gesetz zu brechen — Elasar der Greis — Hanna, die Mutter mit ihren sieben Söhnen, seht, sie haben alle schon den Martertod gelitten, der kleinste, der jüngste, der siebte ist übrig, — an das Muttergefühl apelliert der Tyrann um das zarte Kind zu retten, sie verspricht ihm zuzureden, und nimmt ihn in den Arm und drückt ihn an die Brust, und erinnert ihn an die Schmerzen, die sie um ihn erduldet, an die Pflege, die sie ihm gezollt, an die Liebe, die sie ihm gespendet, und mahnt ihn, bittet ihn und beschwört ihn — nicht schlechter sein zu wollen als seine Brüder, sie ihn dort oben einst nicht vermissen zu lassen, sie zur glücklichen Mutter zu machen, alle, alle ihre Söhne, auch den jüngsten, dort oben beim Vater im Himmel wieder zu finden, und zu sterben, und nicht mit sündhaftem Frevel sein Leben zu erkaufen — und er stirbt, heldenmütig, der Jüngste, und mit ihm die Mutter, „die glückliche Mutter der Söhne!“

Da zeichneten zuerst Märtyrer ums göttliche Gesetz sich ein in das ewige Gedächtnis ihres Volkes und wurden die leuchtenden Sterne für alle die Treuen, die einst in den dunkeln Jahrhunderten der Verfolgung gleich ihnen den Weg zu Scheiterhaufen und Marter um ihrer Gesetzestreue willen finden sollten.

Aber nicht im standhaften Martertod gipfelt die aus dem Gottesgesetze quillende göttliche Kraft.

Höher noch als der Tod ist das tatenreiche Leben, ist der mutige

---

*) Siehe Gesammelte Schriften, Bd. I. S. 19 u. f.

Kampf, ist das gottvertrauende Ringen ums göttliche Gesetz, ist der starke Mut und der kühne Sinn und die gottinnige Tat, die die Zahl der Genossen nicht zählt, die die Abgründe der Gefahren nicht schätzt, die die Berge der Schwierigkeiten nicht achtet, die nur den Gotteswillen kennt und die Gotteskraft fühlt und den Gottesbeistand ahnt und der Gottesbegeisterung folgt und stark und mutig den Arm erhebt und — gälte es auch allein — in Gottes Namen die Standarte des göttlichen Gesetzes aufpflanzt und mit ihrer Kraft die Schwachen, mit ihrer Begeisterung die Mutlosen, mit ihrem Siege die Schwankenden zu wecken und zu begeistern, zu halten und zu sammeln versteht, und dem Heiligtum nicht heilige Gräber, sondern ein frohes, freies, frisches, gottdurchdrungenes Leben wieder zu erkämpfen weiß.

Und der Triumph sollte dem göttlichen Gesetze werden.

Sie kommen nach Modin. Der Götteraltar ist errichtet. Und zu dem Mathathias, dem greisen Priester, spricht der Hauptmann: Du bist der Vornehmste und Angesehenste in der Stadt und hast viele Söhne und großen Einfluß. Gehe du den Andern voran und befolge des Königs Gebot, wie alle Provinzen und wie auch die Männer von Judäa in Jerusalem getan, so wirst du und deine Söhne einen gnädigen König haben und ihr werdet mit Gold und Silber und großen Geschenken belohnt werden.

Aber Mathathias entgegnet: Und wenn auch alle Länder Antiochus gehorsam wären und jedermann abfiele von seiner Väter Gesetz und willigte in des Königs Gebot: ich und meine Söhne und Brüder, wir werden doch nicht von Gottes Gesetz abfallen, werden doch nicht des Königs Gebot befolgen und hellenische Sitten annehmen.

Und als gleichwohl inzwischen, während Mathathias, der Greis, der Priester, also mit dem Hauptmann verhandelte, ein Jude hingetreten war und vor aller Augen auf dem Götteraltare nach des Königs Gebot opferte — erschlug Mathathias den Juden bei dem Altar und den Hauptmann des Antiochus und warf den Altar um und zündete mit seinem Pinchaseifer die Begeisterung seiner Söhne und aller der Treuen im Volke, und vertraute Gott und wagte den Kampf und erstritt den Sieg und rettete durch seinen und seiner Heldensöhne in langen fortgesetzten Kämpfen ungeschwächt betätigten Gottesmut Israel, seines Gottes Gesetz und das Gottesheiligtum dieses Gesetzes.

Es war am 25. Kislew, als zuerst Antiochus das Haus des Alleinigen Gottes und seines heiligen Gesetzes in einen Tempel des griechischen

Götzentums verwandelt und die Bücher des göttlichen Gesetzes zerrissen und verbrannt hatte. Drei Jahre später am 25. Kislew war's, da es zuerst Juda dem Makkabäer, Mathathias' Heldensohne, gelungen war, sich der Stadt und des Tempels zu bemächtigen und, während die Burg noch in Feindes Händen sich befand, den Tempel vom heidnischen Unwesen zu säubern, den Gottesaltar wieder neu aufzurichten, das Allerheiligste dem Alleinigen wieder zu weihen und Israels Tisch und Israels Licht vor dem Allerheiligsten wieder aufzustellen.

Acht Tage feierten sie das Fest des erneuten Altars in dem alten, geretteten Heiligtum und stifteten das alljährlich wiederkehrende achttägige „Weihefest" zu Dank und Preis Dessen, der es nicht zugegeben, daß sein Gesetz vergessen und sein Volk den Geboten seines Willens entfremdet worden wäre, der ihnen darum in ihrer Not beigestanden, den Schwachen und Wenigen den Sieg über die Starken und Vielen verliehen, die Unreinen den Reinen, die Frevelnden den Pflichttreuen, die Mutwilligen den treuen Wahrern seines Gesetzes überantwortet und sich den großen und heiligen Namen für immer gestiftet.

Und dies war die vierte Chanucka, die vierte Tempelweihe zur Winterszeit am 25. Kislew, mitten im siegreichen Kampfe der Makkabäerfamilie.

---

5. Die Chanucka der Zukunft.

Alle die Tempel, deren Weihefeste in flüchtigen Zügen unserem Blicke vorübergegangen, sind von der Erde verschwunden. Auch Serubabel-Esra's reiner Bau, dem die hasmonäischen Helden die verlorene Weihe wieder erstritten. Wie er ohne politische Größe entstanden, wie dienstbar der Boden war, auf dem er errichtet, und dienstbar die Hände, die ihn errichtet, wie die Spenden und der Schutz der fremden Herrscher sich in seinem Bau mit der Hingebung und dem Eifer des ihrem Scepter unterstehenden jüdischen Volkes vereinigt hatten, wie er somit von vornherein ein Denkmal des gesetzestreuen Israel unter fremder Herrschaft und der von den fremden Herrschern dem jüdischen Gesetze gezollten Achtung und Verehrung war, wie er von vornherein nur als ein Galuth-Tempel da stand: so scheint auch seine Bestimmung

gewesen zu sein, Israel in seiner politischen Abhängigkeit den heiligen und heiligenden Mittelpunkt des göttlichen Gesetzes zu gewähren, und somit den um so glänzenderen Sieg dieses Gesetzes im Herzen des Volkes und der Völker zu vermitteln. War ja der vielleicht größere und keineswegs der wertlosere Teil des Volkes nicht einmal um ihn auf heimischem Boden vereinigt! Als er daher dieser Bestimmung entfremdet werden sollte, als die Nachkommen eben dieser Hasmonäer-Familie das zur Rettung des Gesetzes und seines Heiligtums einmal gezogene Schwert nun zur Erstreitung einer politischen Größe und Unabhängigkeit, ja rein nur im selbstsüchtigen Interesse ihrer eigenen, königlich gewordenen Macht zu führen. begannen, als dadurch das Heiligtum und sein göttliches Gesetz mit in den Strudel politischer Bestrebungen gerissen und dynastischen Interessen dienstbar gemacht werden sollte — da waren auch die Tage dieses Heiligtums gezählt.

Aber nicht das reine Serubabel-Esra-Makkabäer-Heiligtum sollte in Feindes Hand fallen. Wie nicht die Mosishütte, sondern der prächtige Salomo's Bau dem babylonischen Eroberer erlag, also mußte der bescheidene Serubabel-Tempel erst einem prächtigeren, stolzeren weichen, und der fiel durch der Römer Hand. Herodes' blutbefleckte Hände rissen das alte bescheidene Heiligtum nieder, um durch einen stolzen, prächtigen Bau die Verbrechen seines Lebens zu sühnen. Der prachtstolze Herodestempel fiel den römischen Legionen zum Raube.

Die Tempel sind gefallen, die Chanucka ist geblieben. Der Makkabäer Reich ist geschwunden, das Makkabäerlicht grüßt uns alljährlich noch und mahnt uns: des Lichtes des göttlichen Gesetzes treu zu warten, seiner zu warten in den Häusern, wenn man es auch in dem Tempel verlöscht, seiner in unserm Hause zu warten, wenn man ihm auch in allen Tempeln und allen Häusern die Stätte versagt. Haben ja die Stifter des Makkabäerfestes von vornherein auf die Häuser und nicht auf die Tempel gerechnet. In dem Licht unserer Häuser vollzieht sich das ewige Wunder der Forterhaltung des göttlichen Gesetzes. Das Licht unserer Tempel ist nur פרסומי ניסא, verkündet nur nach außen das Wunder, das sich in unsern Häusern vollbringt. Längst auch ehe der Tempel zusammenstürzte, war das öffentliche Staatsleben mit dem Geist des göttlichen Gesetzes zerfallen und nur das Familienleben gewährte ihm Stätte und Pflege. Dynastie und Tempel ließ man fallen. In den Familien war das Gesetz für

immer gerettet. Vierzig Jahre, bevor Titus' Legionen den Tempel einäscherten, zogen die Träger des göttlichen Gesetzes aus den Hallen des Tempels und nahmen ihren Sitz in der Mitte des Volkes. Der Tempel fiel, in die Gefangenschaft wanderte das Volk. Aber die Schechina des göttlichen Gesetzes wanderte mit. „Bleibe in dir der Heilige auch ohne Stadt, die mich aufnähme" „בקרבך קדוש ולא אבוא בעיר!"

Zerstreut durch alle Welt, von den verschiedensten Bildungsphasen der Völker berührt, alles Herbe zur Rechten, alles Verlockende zur Linken, tritt jedes Jahr der alte Makkabäergruß an die treuen Söhne des göttlichen Gesetzes, die von ihnen begonnene Weihe ewig fortzusetzen, nicht zu schrecken vor dem Herbsten, sich von dem Verlockendsten nicht blenden zu lassen, heiter und froh, mutig und entschieden in jedem Hause dem Lichte des Heiligtums seine Stätte und dem Gesetze seine Burg zu erbauen, und zu ewig größerem Siege, zu ewig größerem Glanze sich die Kraft des göttlichen Gesetzes an ihnen und durch sie bezeugen zu lassen.

Serubabel ward's ja verheißen, die Makkabäer haben's ja erfahren. Die Leuchte des göttlichen Gesetzes kann auch der äußeren Stütze, der äußeren Macht und Gewalt entbehren. Sie trägt selber den Baum, dessen Frucht ihr das nährende Öl gewähret. Und ein unentweihtes Krügchen Öl genügt, davon für immer das volle Licht der Leuchte wieder zu entzünden.

Lasset Andere prächtige Tempel zur Sühne eines gesetzentfremdeten Lebens bauen. Lasset Andere das Licht des Gesetzes in diese prächtigen Kerker bannen. Lasset Andere dem unjüdischen Geist selbst die Pforten dieser Tempel öffnen.

Uns ruft der Makkabäer Geist, unsere Häuser mit dem Licht der Weihe zu durchdringen und diese vierte Chanucka in immer größerer Wahrheit fortsetzend zu vollziehen, bis wir für die fünfte und letzte Chanucka gereift, die Jecheskel geschaut, wo der Tempel wiederum erstehen und die Gottesherrlichkeit ihn wieder erfüllen, aber dann sich um ihn das Volksleben scharen, ihn dann das Volksleben nicht wieder dadurch entweihen wird, בתתם ספם את ספי ומזוזתם אצל מזוזתי והקיר ביני וביניהם, daß sie die Gebiete des Lebens zerfällen, „ihre Schwelle neben meine Schwelle, ihre Pfosten neben meine Pfosten, und die Mauer zwischen mein Gebiet und das ihrige setzen:" dort die „Religion", hier die Klugheit, dort die „Thora", hier die Willkür, dort „Gott", hier wir! — sondern wo ein immer

wachsender Strom läuternden, heilenden, Blüte und Frucht spendenden Wassers מתחת מפתן הבית von der Schwelle des Tempels aus alle Kreise durchdringen, und man dann nicht mehr sprechen wird: in dem Tempel wohnt Gott, sondern „von dann an für immer, ושם העיר מיום ד' שמה, es von der Stadt heißen wird: Gott wohnet **dort!**"



Tewetḥ.

Ein Blick in Jerusalem zur Zeit der Propheten.
1. Aus Jerusalems letzten Tagen. — 2. Die Heilesverkündungen während der Belagerung Jerusalems.

1. Aus Jerusalems letzten Tagen.

Was schenkten wir darum, wenn sich einmal das wissenschaftliche Interesse der Altertumsfreunde und der sie unterstützenden Regierungen den „heiligen Stätten" zuwendete und Ausgrabungen auf dem dreimal und viermal verschütteten Boden Jerusalems veranstaltete! Was schenkten wir darum, wenn da einmal die altersgraue Vergangenheit unserer Väter uns in gegenständlicher Wirklichkeit vor die Augen gerückt würde! Wir würden da vielleicht zu unserer Überraschung gewahren, wie viel näher als wir gewöhnlich meinen uns jene Zeit so ferner Vergangenheit stehe! Wir würden unsere Väter und Mütter in ihren häuslichen Einrichtungen, ihren öffentlichen Tätigkeiten, in ihrem Familien- und Staatsleben erblicken, und siehe, dieselbe Bildung, derselbe Luxus, dieselbe Weisheit, dieselben Schwächen, dieselben Bedürfnisse, dieselbe Richtung des Strebens und Genießens, nur in der Wahl der Gegenstände eine andere, nur in der Art der Ausführung verschieden. Und führte uns nun ein guter Genius gar ein abgerissenes Blatt einer damaligen jüdischen Times, eines damaligen jüdischen Moniteurs, ein Stück Judenzeitung und Volksblatt aus den Zeiten eines Josias, Jojachin, Zidkija zu Händen, und es spräche sofort leserlich und verständlich zu uns, es wäre keine Keilschrift, deren Zeichen wir erst aus anderen Voraussetzungen zu enträtseln versuchen müßten, — wie würden wir da vielleicht staunen zu

finden, dieselben Hebel der politischen Bewegung der Zeiten, dasselbe Spiel der Interessen, dieselbe Berechnung und Verrechnung, dieselben Bundesschlüsse und -brüche, Coterien, Camarillen — und im religiösen Leben derselbe Leichtsinn, derselbe Ernst, dieselbe Wahrheit, dieselbe Lüge, dieselben Schattierungen in allen Nuancen, von dem glühendsten Eifer bis zur eisig glotzenden Gleichgiltigkeit, von der höchsten Gottesbegeisterung bis zur schmählichsten Götzenknechtschaft, — politisch, religiös, dieselben Interessen, dieselben Kämpfe, derselbe Mut, dieselbe Verzweiflung, — wie würden wir's vielleicht finden, die Welt ist nie jung gewesen, ist gar nicht alt geworden, auch damals tout comme chez nous dieselben Prinzipien, dieselben Hebel der Bewegung, andere Namen, andere Formen, andere Äußerlichkeiten, nur die Art der Äußerung verschieden. —

Doch braucht der Wunsch nach lebendiger Kunde unserer Vergangenheit nicht auf jene Auferstehung unserer Toten durch den Grabscheit eines Layard und Rawlinson zu warten. Es hat eine gütige Vorsehung auf andere Weise gesorgt, uns jederzeit ein lebendiges Bild jener Vergangenheit zugänglich zu machen. Ehe das politische und religiöse jüdische Staatsleben verging, hatte sie Männer im jüdischen Kreise geweckt, die dem Volke und seinen Führern den Spiegel ihrer Gegenwart vorhalten, das Bild ihrer Zukunft enthüllen sollten, die mit vom Gottesgeist geschärftem Adlerblick in das Innerste der Zustände zu dringen, mit von Gottes Hauch berührter Lippe das Erschaute zu zeichnen verstanden und in deren Mahnungen und Reden sich mit Daguerreotypentreue die Menschen und Zustände abspiegeln.

In der Tat brauchen wir nur die Blätter der Propheten zu fragen, um uns das lebendigste Bild jener Vergangenheit vor die Augen zu zaubern.

Der zehnte Teweth bringt uns den Gedächtnistag der Belagerung Jerusalems. Wagen wir einen Blick in Jerusalem zur Zeit der Propheten.

Es war eine fröhliche, heitere Stadt, die alte Königsstadt Jerusalem. Hoch ragten ihre Paläste [1]). Stattliche Häuser, geräumige Etagen mit großen Fenstern, Zederngetäfel und Malereiverzierungen bezeichneten die Wohnungen der Vornehmen [2]), die auch Wintergemächer enthielten, in welchen offene Kamine Wärme verbreiteten [3]).

[1]) Jeremias 17: ארמנות ירושלים [2]) das. 22: בית מדות ועליות מרוחים וקרע לו חלוני וספון בארז ומשוח בששר. [3]) das. 36: בית החרף בחדש

(Es war das auch dort im Kislew Bedürfnis!) Wohlhabende Klassen waren dort emporgekommen, die ihren Stolz in immer größeren Besitztümern fanden, Grundstück nach Grundstück, Feld nach Feld erwarben, und zuletzt den Minderbesitzenden fast in den Schatten der Nonexistenz zurückdrängten [4]). Auch unter den Wohnungen der Toten bezeichnete Luxus die Ruhestätte des Reichen, der schon bei seinem Leben sich sein hochgewölbtes Felsengrab besorgte [5]). Und zu leben verstanden die wohlhabenden Jerusalemitaner. Es gab Bälle, Konzerte und Gastmäler, Weingelage mit Harfen, Pauken und Flöten [6]), Dejeuner-, Dinatoir-Soupers, die Tag und Nacht mit Essen und Trinken auf Kosten der Rinder und Schafe und Weinkeller ausfüllten, als ob's morgen zum Tode ginge [7]). Es gab Bonvivants, deren angelegentlichste Sorge beim Aufstehen war, den besten Trunk auszufinden, die früh aufstanden, um sich in diesem wichtigen Geschäft von Keinem zuvorkommen zu lassen, und spät in die Nacht hinein weilten, bis sie der Wein illuminierte [8]). Es gab Kreise, deren Bravour im — Weintrinken bestand und wo sich das Talent in — der Kunst der besten Punschbereitung zeigte [9]). Auch die chronique scandaleuse fehlte nicht [10]), und es gehörte zum guten Ton der Jugend mit Obscönitäten die Rede zu würzen [11]). Das waren die guten, ruhigen Bürger zu Zion, die auf ein Haar ihren Kollegen in Samarien glichen, für die die schlechte Zeit in weiter, weiter Ferne lag, die sich auf elferbeinenen Sophas wiegten, sich auf ihren Lagern reckten, immer nur den besten Widder aus den Schafen, das beste Kalb aus der Mast speisten, ein bißchen auf der Harfe klimperten und sich ein David mit dem Instrumente dünkten, nur aus Pokalen Wein tranken und sich immer nur mit den feinsten Ölen zu salben pflegten, und sich keinen Deut aus dem Zusammenbruch des Ganzen machten [12]). Gold und Silber, Edelsteine, köstliche Salben und Gewürze bildeten die Kostbarkeiten des

---

התשיעי ואת האח לפניו מבערת.
4) Jesaias 5: מגיעי בית בבית שדה בשדה יקריבו עד אפס מקום והושבתם לבדכם בקרב הארץ.
5) das. 22: חוצבי מרום קברו חקקי בסלע משכן לו.
6) Jeremias 3. Jesaias 24. 5. מחול משחקים. משוש תופים. משוש כנור. בשיר לא ישתו יין. כנור ונבל תוף וחליל ויין משתיהם.
7) das. 22: ששון ושמחה הרוג בקר ושחוט צאן אכול בשר ושתות יין אכול ושתו כי מחר נמות.
8) das. 5: משכימי בבקר שכר ירדפו מאחרי בנשף יין ידליקם
9) das.: נבורים לשתות יין ואנשי חיל למסוך שכר.
10) Jeremias 5.
11) Jesaias 9: כל פה דובר נבלה
12) Amos 6: השאננים בציון והבוטחים בהר שומרון המנדים ליום רע השכבים על מטות שן וסרחים על ערשותם ואכלים כרים מצאן ועגלים מתוך מרבק הפרטים על פי הנבל כדויד חשבו להם כלי שיר השתים במזרקי

Hauses[13]), musikalische Instrumente und Nippsachen gehörten so gut zum Hausmobiliar wie die Geräte der Küche[14]), geschlagenes Silber aus Tarteſſus, künstlich verarbeitetes Gold, blauer und roter Purpur und ausländischer Schnitt gehörten zur Eleganz der Männerkleidung[15]), Glöckchen, Häubchen, Netzchen, Halsketten, Bracelets, Schleier, Kopfschmuck und Fußschmuck, Schnürchen, Broches, Ohr-, Finger- und Nasenringe, Überwurf und Mäntel, Taschentücher und Halstücher, Spiegel, Kopfputz und Spangen, Parfüm, Gürtel und Augenschminke waren Toilettegegenstände der Frauen[16]), und eine vollständig geputzte Dame in Jerusalem war gesalbt, mit Stickereien bedeckt, hatte Schuhe vom feinsten, seltensten Leder, war in Byssus gekleidet, in Seide gehüllt, mit Geschmeide geschmückt, hatte Armbänder an den Händen, Halskette um den Hals, Nasenring in der Nase, Ohrenringe im Ohre, und ein schmückendes Diadem auf dem Kopfe[17]). „Die Schöne und Wohllebende" ward darum die Zionsstadt genannt[18]); aber auch die „Geräuschvolle, Lärmende, fröhliche Metropole"[19]). Rosse, Wagen, Kutschen, Maultiere, Dromedare durchzogen die Stadt[20]). Lasttiere und Prachtcarossen[21]), Hochzeitsreigen[22]) und Trauergefolge[23]), jubelnde Zecher[24]), fürstliche Reiter[25]), Greise und Greisinnen vor den Häusern sitzend, auf Stäben vor Alter gelehnt, und vor ihnen spielende Knaben und Mädchen auf den Gassen[26]). — Und mitten inne das bunteste Treiben geschäftiger Industrie. Heilkünstler[27]), Metallschneider[28]), Schwerter, Sensen, Speere, Messer, Panzer und Helme, Bogen und Pfeile verfertigende Schmiede[29]), Vieh- und Pferdezüchter[30]),

---

בים נכתה 13) Jesaias 39: יין וראשית שמנים ימשחו ולא נחלו על שבר יוסף.
פוך ספירים אבני אקדח אבני חפץ daf. 54: כסף זהב בשמים ושמן הטוב
כל כלי הקטן מכלי 14) Jesaias 22: לבונה משבא וקנה הטוב מארץ מרחק Jeremias 6:
כסף מרוקע מתרשיש זהב מאופז 15) Jeremias 10: האגנות ועד כל כלי הנבלים.
תפארת העכסים וכו' 16) Jesaias 3: מעשה חרש וידי צורף תכלת וארגמן לבושם.
ואסכך בשמן ואלבשך 17) Jecheskel 16: תקרעי בפוך עיניך Jeremias 4:
רקמה ואנעלך תחש ואחבשך בשש ואכסך משי ואעדך עדי ואתנה צמידים
על ידיך ורביד על גרונך ואתן נזם על אפך ועגילים על אזניך ועטרת תפארת
תשואות 19) Jesaias 22: הנוה והמעוננה דמיתי בת ציון 18) Jeremias 6: בראשך.
סוסים רכב צבים פרדים כרכרות 20) daf. 66: מלאה עיר הומיה קריה עליזה.
daf. 22: על כתף עירים חיליהם ועל דבשת גמלים אוצרותם 21) daf. 30:
23) daf. 16: קול ששון וקול שמחה וכו' 22) Jeremias 25: מרכבות כבודך.
25) Jerem. 17: בשיר לא ישתו יין וכו' 24) Jesaias 24: אל תבוא בית מרזח וכו'.
עוד ישבו זקנים וזקנות ברחובות 26) Secharja 8: שרים רוכבים ברכב ובסוסים
ירושלים ואיש משענתו בידו מרב ימים ורחובות העיר ימלאו ילדים וילדות
משחקים ברחבתיה 27) Jesaias 1. 28) daf. 1. 29) daf. 2. 59. 30) daf. 2.

Wagner[31]), Türme, Mauern und Lustschlösser aufführende Baukünstler[32]), Kanalbauer[33]), Wäscher[34]), Schreibkünstler[35]), geheimnisvolle Professoren der höheren Magie[36]), Beil und Säge tragende Zimmerleute[37]), kunstverständige Gärtner, Acker- und Weinbauer[38]), Richtschnur und Bleilot tragende Maurer[39]), Gelehrte[40]), Schreiber[41]), Schiffer[42]), Dolmetscher[43]), Weber[44]), Musiker[45]), Meßkünstler[46]), Gold- und Silberarbeiter[47]), Polierer[48]), Schmiede[49]), Tischler[50]), Schwertfeger[51]), Bildhauer[52]), Schäfer[53]), Bauern[54]), Winzer[55]), Töpfer[56]), Bäcker, Metzger, Köche, Schneider, Schuster, Galanteriearbeiter, Modewarenhändler, Kaufleute. — Das dürfte ein ungefähres Bild Jerusalems in seiner äußeren Erscheinung gewähren.

Und an der Spitze dieser ganzen, reichen, genießenden, arbeitenden Residenz eine mit allen monarchischen, administrativen, juridischen, polizeilichen, militärischen, inneren und äußeren politischen Gliederungen wohlversehene staatliche Leitung. Ein königlicher Hofstaat mit Fürsten und Hofbedienten[57]), Schloßhauptleuten und Uniform, Schärpe und Schlüssel tragenden Kammerherren[58]). Eine königliche Regierung mit Staatsräten, Departementschefs, Senatoren und Notabeln, Legislatoren, Kanzleiräten, Protokollisten und Schreibern, Statistikern, Münz- und Aichamt, Beamten, Oberindustrieräten, Physikern[59]), und — im Dienste der Regierung stehende Redner und Propheten, die „den Schweif" der Regierung bildeten und wedelten oder um sich schlugen, wie es den gouvernementalen „Häuptern" gefiel[60]). Eine Justiz mit Richtern, Zeugen, Akten und Schreibern[61]). Eine Polizei mit Executoren, Gewahrsamen, Gefängnissen, Kerkern in allen Abstufungen[62]). Ein Militäretat mit Helden, Kriegern, Rossen, Wagen, Ingenieuren und Festungsbauverständigen, Zeughäusern und Magazinen[63]). Ein Departement der auswärtigen Politik mit Diplomaten, Gesandtschaften,

---

7. 30. 59. 31) das. 2. 32) das. 2. 33) das. 7. 34) das. 7. 35) das. 8. 30. 36) das. 8. 37) das. 10. 38) das. 5. 17. 28. 39) das. 28. 40) das. 29. 41) das. 30. 42) das. 33. 43) das. 36. 44) das. 38. 3. 45) das. 46) das. 40. 47) das. 40. 48) das. 41. 49) das. 41. 50) das. 41. 51) das. 41. 52) das. 44. 53) das 53. 54) das. 61. 55) das. 61. 56) Jeremias 18. 19. 57) Jeremias 34: שרים וסריסים. 58) Jesaias 22: מצב, מעמר, כתונת אבנט מפתח סוכן סכן 59) Jesaias 3. 9. 10. 33. 36. Jeremias 20. זקן ונשוא פנים, שר חמשים, יועץ, הכם חרשים, נבון לחש, מחוקקים, מזכיר, מכתבים, סופרים, סופר מגדלים, שוקל, נגיד פקיד. 60) Jesaias 9: זקן ונשוא פנים הוא הראש ונביא מורה שקר הוא הזנב. 61) סופרים, עדים, שופטים. 62) Jesaias 1. 24. 42. Jeremias. 20. 32. בור, מסגר, בת כלא, מהפכת. 63) Jesaias 3. 22. 25. 31. גבור, איש מלחמה, פרשים, סוסים, רכב, מסך יהודה, נשק בית היער, בקיעי עיר, מבצר משגב חומה, קבוע מי כרכה, מטרה, נושים u. s. w.

Bundesschlüssen [64]) — und auch ein Volk war da, Stoff zu mystères de Jérusalem, Witwen, Waisen, die unter Rechtsversagung seufzten, Verschuldete, Gedrückte, Beraubte, Arme, sogar Hungrige, „die, wenn der Hunger zu stark wurde, böse wurden, auf ihren König und ihren Gott raisonnierten und um Hilfe nach oben aufblickten“ [65]). —

Und in eine mit allem so trefflich versehene, schöne, reiche, glückliche Residenz trat Jirmija hin und sprach:

„Streifet durch Jerusalems Gassen und seht doch und erkennet und suchet in ihren Straßen, ob ihr einen Mann findet, ob Einen, der Recht übt, der die Treue will, so will ich ihr verzeihen. Und wenn sie erst: „So wahr Gott lebt!“ sprechen, dann schwören sie erst recht zur Lüge. Gott! Du willst ja nichts anderes, als Treue! Du hast sie geschlagen, sie haben nichts gefühlt! Du hast sie vernichtet, sie haben keine Lehre angenommen, härter als Fels ist ihr Angesicht, sie wollen nicht zurück. — — Ich dachte, es sind das die Geringen, konnten leicht betört werden, weil sie den Weg des Einzigen, das Recht ihres Gottes nicht kennen, will zu den Großen gehen, mit denen sprechen, die kennen ja den Weg des Einzigen, das Recht ihres Gottes. Aber die gerade haben einmütig das Joch gebrochen, alle Bande zerrissen. — — Wie könnte ich darum dir verzeihen! Deine Söhne haben mich verlassen, haben Ungöttern zugeschworen und während ich in Eid sie nahm, trieben sie Ehebruch und finden sich in Buhlerhäusern zusammen. — — Auf! in ihre Reihen und verderbet sie; nur zur Vernichtung laßt's nicht kommen! Ihre üppigen Ranken schaffet weg, denn sie sind nicht Gottes. Denn Israels Haus und das Haus Juda haben treulos mich verlassen, spricht Gott, haben Gott verleugnet, haben sein Dasein verneint: „Uns kommt kein Unglück, Schwert und Hunger erleben wir nicht. Die Propheten werden zu Wind, die Verheißung liegt nicht in

---

[64]) Jesaias 33. 30. 31. עמקי שפה משמוע, עזר מצרים. Jeremias 27. מלאכים אל אדום מואב עמון צור צידון אל צדקי׳ u. s. w. [65]) Jesaias 1. 3. 8. יתום לא ישפטו וריב אלמנה וכו׳, מה לכם תדכאו עמי, גזלת העני בבתיכם, ועבר בה נקשה ורעב והיה כי ירעב והתקצף וקלל במלכו ובאלקיו ופנה למעלה —

Anmerkung: Die vorstehende Schilderung sollte nur andeuten, wie wir uns etwa aus den Worten der Propheten einen Totaleindruck Jerusalems in seiner damaligen Erscheinung zu konstruieren vermöchten. Sie ist aber so wenig erschöpfend als in allen gegebenen einzelnen Zügen gewiß. Es kann mancher einzelne Zug in einer größeren Verallgemeinerung aufgefaßt sein, als die Andeutungen der Propheten berechtigen und manches auch aus einzelnen Ausdrücken geschlossen sein, die eine andere Auffassung zulassen. Das Bild im allgemeinen dürfte sich jedoch als nicht verzeichnet darstellen.

ihnen, ihnen wird also geschehen!" — Frevler finden sich unter meinem Volke, deren Blick dem lauernden Biß der Falle gleicht, die ihre Posten ausstellen, Menschen zu fangen. Wie Steig voller Geflügel, so ihre Häuser voller Trug, dadurch wurden sie groß und wurden reich. Wurden fett, wurden feist, überschritten alle Vorstellung vom Bösen, richteten Recht nicht mehr, nicht Recht der Waisen, und da soll es ihnen gut gehen? Schaffen den Armen nicht mehr Recht! — — Öde und feil ist alles im Lande geworden. Die Propheten reden der Lüge das Wort, die Priester leiten ihnen zur Seite und meinem Volke sagt das alles zu — was wollt ihr da tun für das Ende!?

Flüchtet, Benjaminiten, aus Jerusalem! wenn ihr den Schofar hört, so stoßt in den Schofar, erhebet Feuerzeichen über das Winzerhaus, denn Unglück ist von Norden geschaut worden und großer Bruch. „Schön und in Wonne lebend" habe ich mir Zion gedacht. Jetzt kommen Völkerhirten zu ihr mit ihren Heeren, haben schon Zelte rings um sie aufgeschlagen, haben schon jeder seine Weidestelle gefunden. Kündigt ihr Krieg! Auf! Und hinein am hellen Mittag! „Ach, uns hat sich der Tag schon gewendet, schon neigen sich die Schatten des Abends." — Auf denn und hinein in die Nacht! Vernichten wir ihre Paläste!

Denn Gott, Gott hat's gesprochen, fället Bäume, werft um Jerusalem Schanzen auf, über diese Stadt ist's verhängt, Gewalt ist alles in ihr. Wie ein Born sein Wasser frisch hält, so hielt sie ihr Unrecht frisch, Gewalt und Raub schreit dort zu mir immer auf, Weh und Leid. Bessere dich Jerusalem! Damit meine Seele nicht von dir weiche, damit ich dich nicht wüste mache, zum unbewohnten Land. — Von klein bis groß hascht alles nach Gewinnst, von Prophet zum Priester übt alles Lüge. Und gingen gar leichtfertig um mit der Heilung des Bruches meines Volkes und sprachen: es ist gut! es ist gut! Und ach, es ist nicht gut. Schande über sie! Sie haben das Abscheuliche bewirkt. Aber sie schämen sich nicht, haben das Erröten nimmer verstanden. Darum fallen sie zuerst unter den Fallenden. Sobald ich sie heimsuche, straucheln sie, spricht Gott.

Bessert eure Sitten, bessert eure Taten, so lasse ich euch bleiben an diesem Ort. Verlasset euch nicht auf Tröstungen der Lüge: Tempel Gottes, Tempel Gottes — Tempel Gottes sollten sie selber sein! Wenn ihr eure Lebensweise und eure Handlungen bessert, wenn ihr das Recht zwischen Mensch und Mensch betätigt, Fremdling, Waise, Witwe nicht bedrücket, unschuldiges Blut an diesem Orte nicht vergießet und fremden

Göttern zu eurem Verderben nicht nachwandelt, so lasse ich euch an diesem Orte, in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben, für alle Zeit hin bleiben. So aber verlasset ihr euch auf Tröstungen der Lüge, die nichts nützen. Stehlen, morden, ehebrechen, Meineid schwören, dem Baal opfern, von dem ihr nichts wisset, — und dann kommt ihr und stellt euch vor mich, in dem Hause, das meinen Namen trägt, und sprecht: nun sind wir frei, um — aufs neue alle diese Abscheulichkeiten zu üben. — Ist denn in euren Augen eine Räuberhöhle das Haus geworden, das man meinem Namen geweiht? O, ich habe auch sonst wohl schon Einsicht genommen, spricht Gott, geht nur einmal zu meiner Stätte in Schilo, wo ich früher meinem Namen eine Stätte gewährt, und sehet was ich an ihr wegen der Schuld meines Volkes Israel vollbracht. — Siehest du nicht was sie in Juda's Städten tun und in den Gassen Jerusalems? die Kinder suchen Hölzer, die Väter unterhalten das Feuer und die Frauen bereiten Teig, um — der Himmelskönigin Sitze zu bereiten und Göttern den Rausch ihres Entzückens zu weihen und mir — Kummer zu bereiten. Bin ich's, spricht Gott, dem sie Kummer bereiten? Ach, *sie* sind's, zur Schande ihres Angesichts.

Legt eure Ganzopfer zu euren Friedenopfern und esset's als Fleisch! ich habe mein Wort nicht an eure Väter gerichtet, sie nicht in Pflicht genommen, als ich sie aus Mizrajim führte, um der Ganzopfer und der Friedenopfer willen. Sondern dazu habe ich sie verpflichtet: Horchet auf meine Stimme, daß ich euch Gott sei und ihr mir Volk seiet und wandelt in dem ganzen euch von mir gebotenen Wege, damit es euch gut gehe. Sie aber hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr, sondern gingen nach selbstgeschaffenen Plänen, in dem Dünkel ihres bösen Herzens und gehörten dem Rückschritt an und nicht dem Fortschritt — darum reiß' dir deinen Kranz ab und wirf ihn weg und laß über die Hügel deine Klage hin tönen; denn verworfen hat Gott, verlassen das Geschlecht seines Zornes, denn Juda's Söhne haben das nach *meinem* Urteil Böse getan, spricht Gott haben das, was sie verabscheuen sollten, in das Haus getragen, das meinem Namen geweiht ist, um es zu entweihen — so lasse ich schwinden von Juda's Städten und Jerusalems Gassen die Stimme der Wonne und Freude, die Stimme des Bräutigams und der Braut; denn der Zerstörung fällt das Land anheim.

Warum ist dieses Volk, warum Jerusalem so hartnäckig, so unwiederbringlich zurückgesunken? Warum halten sie an der Täuschung

so fest und wollen nicht zurück? Der Storch in den Lüften kennt seine Zeit, Turteltaube, Schwalbe und Kranich versäumen nicht die Zeit ihrer Wiederkehr, mein Volk kennt nicht mehr die Vorschrift seines Gottes. Wie mögt ihr sagen: wir sind weise, Gotteslehre ist bei uns! Wahrhaftig, dann hätte Er für Lüge gewirkt, dann hätten Lügengriffel die Schreiber geführt! Schämet euch ihr Weisen, sie sind bestürzt, sie sind gefangen, ach, sie haben Gottes Wort verschmähet, was ist die Weisheit, die ihnen geblieben?

Höre Gottes Wort, König Juda's! der du auf Davids Throne sitzest, hör' es, du und deine Diener und dein Volk, die in diese Tore eingehen. Übet Recht und Milde, rettet den Beraubten vor der Hand der Bedrückung, kränket Fremde, Waisen, Witwen nicht und beraubet sie ihres Rechtes nicht und vergießet nicht unschuldig Blut an diesem Ort! Tut ihr dies, so kommen in dieses Hauses Pforten Könige, in Nachfolge Davids auf seinem Throne sitzend, zu Wagen und zu Roß, samt ihren Dienern und ihrem Volk. Gehorchet ihr aber nicht, so habe ich bei mir geschworen: zu Trümmern geht dieses Haus.

Weh' wer sein Haus ohne Recht und seine Söller ohne Gerechtigkeit erbaut; der seines Mitmenschen Kraft umsonst benutzt und seinen Lohn ihm nicht giebt; spricht: ich baue mir ein stattlich' Haus, und geräumige Stöcke, und reißt sich weit seine Fenster, und getäfelt mit Zedern, und mit Malerei verziert, — Du willst König sein? und kannst solchen Eifer für — Zedernholz zeigen? Sieh' deinen Vater, der aß auch und trank, aber er übte Recht und Milde und da war ihm gut, schaffte dem Armen und Dürftigen sein Recht, da war es gut; siehe das heißt ja „Mich kennen" spricht Gott. Du aber, Aug' und Herz sind nur auf deinen Vorteil gerichtet, unschuldig Blut selber mit zu vergießen, Gewalt und Leichtfertigkeit selber mit zu verüben, — darum verheißt Gott vom König Juda's: kein Mensch wird um ihn klagen: o, mein Bruder! o, die Schwester! kein Mensch um ihn klagen: o, der Herr! und o, seine Majestät! Wie ein gestorbenes Tier wird man ihn begraben, fortschleppen, hinschleppen, fern von Jerusalems Toren.

Weh' den Führern, die die Herde meiner Weide vernichten und zerstreuen! spricht Gott. Ihr seid's, ihr habt die Zerstreuung meiner Herde bewirkt, weil ihr sie verführen ließet und ihr Bestes nicht bedachtet. Jetzt denke ich an euch des Bösen eurer Taten, spricht Gott.

— — Denke ich aber der Propheten, da bricht mir das Herz im Innern, dann beben alle meine Gebeine, dann komme ich mir wie trunken vor, wie ein Mann, den der Wein übermannt, um Gottes und seiner heiligen Worte willen! Wenn Ausschweifung das Land erfüllt, wenn vor Meineid die Erde trauert, die Fluren der Triften welken, dann war ihre Leichtfertigkeit das Böse und ihre Kraft das Unrecht. Prophet und Priester entarten, in meinem eigenen Hause habe ich ihre Schlechtigkeit gefunden, spricht Gott. — — An Samariens Propheten fand ich Unsinn; sie redeten für den Baal und verführten Israel, mein Volk. Feilheit aber sah ich an Jerusalems Propheten. Man schweift aus, man wandelt in Lüge, und sie bestärken nur die Bösen, daß keiner von seinem bösen Wandel umkehrt, und sie mir alle wie Sodom und ihre Bewohner wie Amora worden — von Jerusalems Propheten ging Entartung aus über das ganze Land. O, höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch predigen; mit Nichtigem füllen sie euch; ihres Sinnes Eingebung reden sie, nicht aus Gottes Mund. Predigen, predigen meinen Verächtern: Gott hat euch Frieden verheißen; und zu jedem, der im Dünkel seines Herzens wandelt, sagen sie: Euch kommt nichts Böses! Wer von ihnen hat gestanden im Rate Gottes, daß er schaue, daß er höre sein Wort? Wer von ihnen auf sein Wort gehorcht, daß er's vernommen? Seht! zürnend bricht Gottes Sturm hervor, und schon sammelt sich der Sturm, auf das Haupt der Bösen wird er sich entladen. Gottes Zorn hört nicht auf bis er's vollbracht, bis er die Gedanken seines Herzens vollführt; am Ende der Tage werdet ihr euch vollends darin begreifen. Ich habe die Propheten nicht gesendet und sie liefen, ich habe zu ihnen nicht gesprochen, und sie haben doch in meinem Namen verheißen — hätten sie in meinem Rat gestanden, so würden sie meinem Volke meine Worte predigen und würden sie zurück rufen von ihrem bösen Wandel und von dem Bösen ihrer Handlungsweisen. Bin ich denn nur des mir Nahebleibenden Gott, spricht der Herr, und nicht auch Dessen Gott, der mir in der Ferne bleibt? Es könnte sich irgend jemand verbergen, daß ich ihn nicht schaute, spricht Gott, — fülle ich denn nicht die Himmel an und die Erde, spricht Gott? O, ich höre es, wie die fälschlich in meinem Namen verheißenden Propheten sprechen: mir hat eine Idee geträumt, eine Idee geträumt! Wie lange soll dies Unwesen dauern? Kommt's denn auf den Sinn des Lügen predigenden Propheten an? Ist man denn Prophet, wenn man die Täuschungen des eigenen Herzens predigt? Mit ihren Träumen, die sie sich gegen-

seitig mitteilen, vermeinen sie bei meinem Volk meinen Namen in Vergessenheit zu bringen, wie ihre Väter meinen Namen über den Baal vergaßen. Hat einem Propheten etwas geträumt, so erzähle er's als Traum; wem aber mein Wort geworden, der rede mein Wort in Wahrheit; was soll die Spreu bei dem Korn, spricht Gott. Ist doch wie Feuer mein Wort und wie ein Hammer, der den Fels zerschlägt. Darum komme ich über die Propheten, spricht Gott, die, was sie als meine Worte ausgeben, einer von dem andern stehlen, komme über die Propheten, die ihren Ausdruck wählen und die Gottes-eingebung nachäffen, komme über die Redner erträumter Lügen, spricht Gott, die sie erzählen und mit ihren Lügen und ihrem Leicht-sinn mein Volk verführen. Ich habe sie nicht gesendet, ich habe sie nicht beauftragt, und nützen werden sie diesem Volke auch nichts, spricht Gott. — —"*)

Ist es ein Wunder, daß die Priester und Redner, die dem einge-rissenen Unwesen das Wort redeten und die von Gott abgefallene Metropole glücklich priesen, einem so widerwärtigen Störenfried wie Jeremias zu Leibe gingen, und wiederholt seine Verurteilung zum Tode verlangten?

Während so Jeremias בשוקים, in öffentlichen Kreisen, die gleißende Hülle den sozialen Verhältnissen abzog, das Verderbnis bloß-legte, das endlich das soziale Leben zerfraß, על עזבם את תורת ד׳, weil man die göttliche Lehre verlassen hatte, und die Katastrophe verkündigte, die über den so durch und durch corrupten Staat durch die zur Völkergeißel erwachsende babylonische Macht hereinbrechen werde, vor welcher aber die schützende Allmacht Gottes gerettet haben würde, wenn man dieser göttlichen Allmacht rein vertraut und das gött-liche Gesetz und nur das göttliche Gesetz hätte zur Wahrheit machen wollen — war Zephanja בבתי כנסיות ובתי מדרשות an den noch reinen Kern im Volke gesendet, אשר משפטו פעלו, die noch nach gött-licher Vorschrift leben und sein Gesetz verwirklichen wollten, die die ענוי הארץ waren, die von den gottentfremdeten Zeitgenossen über die Achsel geschaut wurden und als die schwächere Minorität keinen Ein-fluß auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse gewinnen konnten, — und die doch die ganze Zukunft ihres Volkes im Herzen trugen.

---

*) Jeremias. Kap. 5. V. 1—5. 7. 10—13. 26—31. Kap. 6. V. 1—8. 13—15. Kap. 7. V. 3—12. 17—19. 21—24. 29. 30. 34. Kap. 8. V. 5—9. Kap. 22. V. 2—5. 13—19. Kap. 23. V. 1. 2. 9—32.

An sie ward Zephanja gesendet, um sie die einbrechende Katastrophe vom Standpunkte der göttlichen Wahrheit würdigen und in dem Untergang des corrupten jüdischen Staates sie die Rettung des jüdischen Heiligtums erkennen zu lehren. אסף אסף כל מעל פני האדמה, sollte ich alles vernichten, sprach er im Namen Gottes, המכשלות את הרשעים, was von den der göttlichen Leitung sich Entwindenden zu ihrem sittlichen Falle mißbraucht wird, ich würde alles von der Erde vernichten müssen, ich müßte den Vogel in den Lüften und den Fisch im Meere und den Menschen und das Vieh auf Erden vernichten. Die Welt bleibt, aber die Sünder und das Sündhafte schaffe ich fort: den letzten Rest des naturvergötternden Baalsystems, — die Gefühlsprediger*) und Götzenministranten, — die auf den Dächern ihrer Häuser den Konstellationen des Himmels sich beugen, — die nur weil sie dem Fürsten Treue geschworen sich auch tief beugen und Gott zu schwören, — die aus allerlei Rücksichten sich zurückhalten lassen Gott mit vollem Herzen zu folgen, — und Die, die nie etwas von Gott gewollt und ihn darum nimmer befragt — lasse das Verhängnis einbrechen über die Fürsten und Prinzen und über alle, die sich in fremde Kleidung kleiden, über alle, die leichtsinnig über die Schwelle des Götzenwesens hüpfen und das große Weltenhaus ihres Herrn mit Gewalt und Täuschung füllen. — — Mit Lichtern durchsuche ich Jerusalem dann und lasse das Verhängnis einbrechen über die Männer, die jetzt so klar und glänzend auf ihren Hefen sich ruhend dünken und in ihren Herzen sprechen: nichts Gutes gibt Gott und nichts Böses. — — Der Tag bricht an, ein Tag des Aufrufs zu Gott und der Erschütterung über die festen Städte und die hohen Zinnen, ich lasse die Menschen ihre Beschränktheit fühlen, sie wandeln wie Blinde umher, weil sie sich gegen Gott versündigt. — Ihr aber, ihr Bescheidenen des Landes, die ihr auch schon bisher seine Vorschrift im Leben betätigt habet, suchet noch ernster die Pflicht, noch ernster die Bescheidenheit, vielleicht werdet ihr verschont bleiben am Tage des göttlichen Zornes. — — Harret mein, spricht Gott, harret des Tages, an dem Ich aufstehe, dem Unwesen ein Ende zu machen. Denn mein

*) כמרים, die Grundbedeutung der Radix כמר scheint fangen, überwältigen zu sein. Daher מכמור, מכמורת: Netz. Davon נכמרו רחמיו: überwältigt und ergriffen werden der Gefühle, und כמרים scheinen neben den כהנים, neben den Ministranten der Götzen, diejenigen gewesen zu sein, die durch fesselnde Einwirkung auf die Phantasie und Gefühle das Volk für ihren Götzen zu gewinnen suchten.

Strafgericht hat zum Ziele: Völker zu sammeln, Reiche zu mir zu bringen, wenngleich zunächst meinen Zorn über sie zu ergießen — denn dann umwandele ich den Völkern geläutert ihre Sprache, sie alle im Namen des Einen Einzigen zu berufen, ihm mit einmütiger Schulter zu dienen. Dann wird man weit von jenseits der äthiopischen Ströme die verflüchtigsten Teile meiner Zerstreuten mir zum Weihegeschenke bringen — — ein armes und erschöpftes Volk lasse ich in dir übrig, aber sie werden in den Namen des Einen Einzigen ihre Zuversicht setzen und werden kein Unrecht üben und keine Täuschung reden und keine Sprache der Lüge wird sich in ihrem Munde finden; denn sie werden nur von Gott geführt sein wollen, und werden darum Ruhe finden und Keiner sie stören.—"*)

So sprach Zephanja zu dem in den Gottes- und Lehrhäusern sich versammelnden bescheidenen Kern des jüdischen Volkes.

Auch eine Prophetin, die Chulda, ward in jenen Tagen an die Frauen gesendet. Was von dieser jedoch zu den Frauen geredet worden, ist uns nicht verzeichnet.

---

2. Die Heilesverkündungen während der Belagerung Jerusalems.

הנה אני ד׳ אלדי כל בשר
הממני יפלא כל דבר?
ירמי׳, לב.

Im Kerker saß der Prophet. Draußen vor den Toren der Stadt wimmelte die babylonische Heeresmacht. Die Belagerung hatte begonnen, welcher Jerusalem nach dritthalbjährigem Widerstande erliegen sollte.

Im Kerker saß der Prophet. Der eigene jüdische König und die jüdischen Großen hatten ihn in den Kerker geworfen, weil er die Eroberung der Stadt und die Gefangennehmung des Königs, weil er das ganze Vergebliche des Widerstandes gegen die Chaldäermacht im Namen Gottes verkündet, ja die Erhaltung der Stadt um den Preis

*) Zephanja Kap. 1. V. 2—6. 8. 9. 12. 16. 17. Kap. 2. V. 3. Kap. 3. V. 8—10. 12. 13.

der freiwilligen Übergabe an die von Gott gesendete Chaldäermacht im Namen Gottes verheißen.

Und nun saß er im Kerker und draußen vollzog sich das Verhängnis, das er seit Jahren voraus verkündet, das ihn Gott bereits im Geiste mit allem Jammer und allem Elend im Gefolge hatte durchleben lassen, ihn, „den Mann, der das Elend gesehen“ unter dem „Stabe seines Zornes, den er längst voraus geführt in die Finsternis hinein, wohin kein Lichtstrahl dringt“ — ja, der schon im voraus diesem Jammer die Träne des Schmerzes geweint und das Wort der Klage geliehen. — Die klagenden Lieder hatte man ins Feuer geworfen, den klagenden, warnenden Propheten in den Kerker gewiesen, und während er seine, die Fassung und den Mut brechende Gottesbotschaft im Gefängnis büßte, nahte das Verhängnis draußen und machte seine Warnung zur Wahrheit und gestaltete den Text zu seinen Klagen. —

Da ward im Kerker das Wort Gottes an ihn: es komme sein Vetter mit der Aufforderung zu ihm, ein Feld, das er in ihrem Geburtsort besaß und zu veräußern gezwungen sei, nach dem göttlichen Güterrechte als Verwandter zu kaufen. Und während draußen das jüdische Land mit Staat und Nation in Trümmer ging, mußte der Prophet im Kerker, der diesen Untergang zu schauen und zu verkünden gehabt, einen Acker dieses Landes nach allen für den ruhigsten Besitz friedlicher Zeiten berechneten Gesetzen und unter allen umständlichsten Formen, vor Zeugen und den im Kerkerhof anwesenden Genossen, kaufen und die Urkunden in ein irdenes Gefäß bewahren lassen, „damit sie sich lange Jahre erhalten“; „denn so hatte ה' צבאו', der Gott Israels gesprochen: noch werden Häuser gekauft werden und Feldbau und Weinberge in diesem Lande!“

Der Prophet vollzog's wie ihm geheißen. Sobald er es aber vollzogen und die Kaufsurkunde zur Bewahrung ausgehändigt hatte, rang sein staunender Geist um „Klarheit“ im Gebete zu Gott, ואתפלל. —

So lange Staat und König zukunftsicher träumten, ward sein Blick auf trostloseste Hoffnungslosigkeit gebannt; und nun wo alles wirklich in zukunftslose Trümmer zusammenbricht, soll ihm eben die Hoffnung auf neue Zukunft beginnen?!

Nicht an Gottes Allmacht zweifelte der Prophet. Er wußte, der „die Himmel und die Erde geschaffen,“ לא יפלא ממנו כל דבר, dessen

Wundermacht ist nichts zu hoch. Eines Winkes bedürfte es und die Chaldäermacht liegt, wie einst Sanheribs Heer, als Leiche zu Boden.

Allein er wußte auch, daß Gott so gerecht als liebeerfüllt, wußte, daß seine Augen „geöffnet sind über die Wege der Menschen, jeglichem nach seinem Wandel und nach der Frucht seiner Handlungen zu geben", wußte, daß auch die über Jerusalem hereinbrechende Katastrophe nicht ein pragmatisches Ergebnis äußerer, politischer und geschichtlicher Zeitkonstellationen, wußte, daß sie von Gott herbeigeführte Vergeltung des von Juda geübten Abfalls von Gott und seinem Gesetze, und die Chaldäermacht vor Jerusalems Toren nur das Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit sei. Es war ihm in dem Augenblicke gegenwärtig alles, was Gott von den Tagen Egyptens her "בישראל ובאדם„ in Israel und damit gleichzeitig in der Menschheit getan, um sich das weltgeschichtliche Denkmal seiner Anerkennung im Menschenkreise zu stiften — ותעשה לך שם כיום הזה — er wußte, durch welchen Ungehorsam und welche Pflichtvergessenheit Israel sich des verliehenen Staatenglücks völlig unwürdig, ja völlig unfähig gezeigt und — ותקרא אותם את כל הרעה הזאת — daß deshalb Gott diesen ganzen vernichtenden Untergang über Israel verhängt und herbeigeführt. Und nun — wo dieses Verhängnis im Vollzug begriffen ist, הסוללות באו העיר וגו׳, die Belagerung schreitet fort, die Stadt fällt, von Schwert, Hunger und Pest überwältigt, in die Hände der Chaldäer, es ist schon alles da, was Gott durch Jirmijas Mund verkündet, Gott läßt's geschehen — und spricht doch zum Propheten: Kaufe dir das Feld für Geld und lasse es durch Zeugen bekräftigen — und die Stadt fällt in die Hand der Chaldäer!!

Der Prophet zweifelt nicht an Gottes Allmacht, aber er zweifelt an Israels Umkehr. Gesetzestreu und gottgehorsam müßte Israel werden, müßte werden woran seit Jahrhunderten vergebens alle Propheten gemahnt, müßte die Treue und den Gehorsam gegen Gottes Gesetz — diese erste und einzige Bedingung einer glücklichen Selbstständigkeit für Israel — erfüllen, und woher, woher — nach aller Erfahrung der Vergangenheit — diese Umwandlung zu erwarten?

Da ward ihm das Wort Gottes: הנה אני ד׳ אלדי כל בשר הממני יפלא כל דבר!? „Siehe, ich bin Gott alles Fleisches; sollte mir etwas unmöglich sein?" Siehe, ich bin ja nicht nur, wie du meiner gedacht, „der Himmel und Erde geschaffen", und somit die Bedingungen alles Gelingens menschlichen Unternehmens in Händen habe — ich bin ja auch Gott alles „Fleisches", Gott des ganzen sinn-

lichen Menschenwesens, in welchem als Gemüt und Geist mein göttlicher Hauch wehet und webet — ich bin sein Gott und weiß es zu führen und zu leiten, weiß erziehend einzuwirken, daß immer mehr und mehr mein Göttliches in ihm frei werde und das Sinnliche dem Göttlichen sich endlich freudig unterordne und auch der Himmel und die Erde im Menschen den ewigen Frieden gewinnen. Was dir Vernichtung geschienen ist nur ein Werk dieser meiner Menschenerziehung — „Siehe, ich, 'ה, bin Gott alles Fleisches: sollte darum mir etwas unerreichbar sein?" — Trotz der Freiheit des Menschen geht mir kein Mensch verloren — "לכן„ „darum", nicht obgleich einst mein Volk wieder dauernd mein Volk und dieser Boden sein Land sein wird, sondern eben weil diese Zukunft noch Israels wartet, und um Israel dieser Zukunft zuzuführen: לכן, darum sprach Gott: Ich gebe diese Stadt in die Hände der Chaldäer u. s. w. u. s w. Eben weil einst Israel wieder zu diesem Lande und seinem Besitze dauernd zurückkehren, und dieser dauernden Selbständigkeit würdig gemacht werden soll, eben darum muß über das gegenwärtige, in seinen Händen nur Boden und Werkzeug der Untreue gegen Gott und sein Gesetz gewordene Reich die Vernichtung einbrechen. Noch viel tiefer als es der Prophet in seiner nach Aufschluß ringenden Thefilla vermocht, enthüllt ihm Gott die Wurzel des jüdischen Abfalls. Nicht erst auf der Stufe eines alternden Staatslebens, מנעורותיהם, von früh an hatte Israel seine Stellung und Beziehung zu Gott noch nie rein erkannt, hatte noch nie eine Zeit, in welcher es seine Aufgabe voll und ungetrübt begriffen und ergriffen hätte. Diese Stufe geistiger und sittlicher Vollendung liegt vielmehr für Israel nicht am Anfange, sondern am Ziele seiner geschichtlichen Entwickelung. Seine ganze Geschichte soll es erst erziehen für sein Gesetz. נעורותיהם, ihre geschichtliche Jugendzeit gestaltete sich — wenn wir den Ausdruck "למען הכעיסני„ recht verstehen — nicht unter dem Einfluß gedankenlosen Leichtsinns, sondern unter dem Einfluß principiellen Abfalls von Gott und seinem Gesetze. Sie fühlten sich zu einsam mit dem Einen Einzigen, alle andern Götter negierenden Gott. Sie hielten die ausnahmslose Hingebung an diesen, Götter verneinenden Einen für Versündigung an ihrem und ihrer Kinder Heil. Sie hielten sich und ihre Kinder nur geborgen, wenn sie neben dem Altar und dem Gesetz des Einen Einzigen auch den Altar der Götter und die Weise der Völker pflegten, wenn sie den Tempel Gott, aber die Häuser dem Baal reservierten, ja, wenn sie ihren die Reinheit und Wahrheit des göttlichen Menschenwesens vernichtenden

Idolen — שקוציהם — in dem „Hause, das den Namen des Einen Einzigen trug", selbst auch die Stätte gewährten, wenn sie ihre dem Einen Einzigen und seinem Gesetze heiligen Söhne und Töchter gleichzeitig dem Baal und dem Moloch, „den Natur- und den Schicksalsgewalten" weihten! Und von oben, von dem Könige, den Fürsten, Priestern und Propheten, und erst in deren Nachfolge von Juda's Männern und Jerusalems Bevölkerung, ward dieses zwiespältige, immer „nach beiden Seiten hinkende" Wesen principiell genährt, למען החטיא את יהודה um Juda zur Sünde zu bringen!

"לכן„ darum bricht dieser zwiespältige Gottes- und Götter-Staat zusammen. Aber "לכן„ darum ist auch dieser Zusammenbruch des Staates und diese Zerstreuung des Volkes der erste Schritt zu dem einstigen Wiederaufbau und zu der einstigen Wiedersammlung des Volkes! Dieser Zusammensturz seines, halb Gott, halb dem Baal zugewandten Staates wird es für ewige Zeit von dem Wahn geheilt haben: es könne je sein Heil in einer solchen Zwittergestaltung finden; wird ihm für immer das Bewußtsein eingeprägt haben: es habe sich nur zu entscheiden, entweder für Baal oder für Gott. Um es diese Entscheidung endlich für die Ewigkeit treffen zu lassen, dazu wird es ja durch jede Erfahrung in seinem Galuth erzogen. So lange es als selbständiger Staat den andern Staaten gegenüber stand und ihr Staatenleben nur aus der Ferne, von außen kennen lernte, so lange konnte es durch äußeren Glanz und durch Erscheinung mancher Machthoheit geblendet, konnte es zu dem Zweifel veranlaßt werden: vielleicht sind Baal und Moloch auch Götter, vielleicht läßt sich unter Schutz und Pflege der „Natur- und Schicksalsgewalten" auch ein Menschen- und Völkerheil gewinnen, ja vielleicht ein Menschen- und Völkerheil gewinnen, das an Reichtum und Genuß der Schätze der Natur und an Größe und Dauer staatlicher Machtentfaltung das unter Herrschaft des Einen Einzigen zu gewinnende Menschen- und Völkerglück um so viel mehr überstrahlt und überragt, als im Dienste dieses Einen Einzigen weniger der Natur und weniger der Macht gehuldigt, und überall mehr auf das sittliche Moment des Individuums, auf die Freimachung und Zurherrschaftbringung des Göttlichen im Menschen von innen heraus hingearbeitet wird, Güter aber der Natur und der Macht nimmer als Ziel und Zweck, sondern nur als Mittel für die zu lösende Sittlichkeitsaufgabe erwartet werden. Aber im Galuth, aber, weithin über die ganze Erde für Jahrhunderte und Jahrtausende in die Mitte der Völker gestreut, die verschiedensten völkergeschichtlichen

Ereignisse, Revolutionen und Evolutionen, Gestaltungen und Zertrennungen mit durchmachend, lernt es die menschengeschichtlichen Versuche ohne „Gott", unter Baal und Moloch, in Natur- und Schicksalsdienst sich dauernd und glücklich zu begründen, in allen möglichen Formen, im mannigfaltigsten Wechsel von Aug' zu Aug' kennen, und was es da in tätiger und leidender Teilnahme Jahrhunderte hindurch lernt, was Gott es da in dieser ganzen tränenreichen Galuthschule erfahren läßt und kennen lehrt, davon dürfte wohl gesagt sein: ונתתי להם לב אחד ודרך אחד ליראה אותי כל הימים לטוב להם ולבניהם אחריהם וכרתי להם ברית עולם אשר לא אשוב מאחריהם להיטיבי אותם ואת יראתי אתן בלבבם לבלתי סור מעלי, „ich gebe ihnen ein Herz und einen Weg, „mich zu ehrfürchten, daß ich nie mehr aufhören werde sie zu begleiten „ihnen Heil zu spenden, und meine Ehrfurcht gebe ich so in ihr Herz, „daß sie nimmermehr von mir weichen;" das dürfte sie endlich gründlich von jeder Baals- und Molochs-Vergötterung heilen, und sie fortan nur „einen Sinn und einen Weg" ergreifen lassen: in der ausschließlichen Verehrung des Einen Einzigen für sich und ihre Kinder auf immer alles Heil und allen Frieden zu erwarten. —"

So lautete die Enthüllung des göttlichen Ratschlusses an den Propheten im Kerker, während draußen die Chaldäerheere sich zum Sturme auf die Stadt zusammenzogen, und noch immer weiter, in immer größerer Ausführlichkeit und immer größerer Herrlichkeit wird in immer steigenden Offenbarungen dem gefangenen Propheten (im Kap. 33) die Läuterung und die Heileszukunft enthüllt, die für sein Volk eben mit der Zertrümmerung des durch „Baal- und Moloch-Dienst" entweihten Gottesstaates sich einleitet, und die endliche Ausführung des beabsichtigten jüdischen Volks- und davidischen Staatslebens als eine solche Notwendigkeit im göttlichen Haushalt verkündet, daß diese jüdische Bestimmung eben so wenig aus dem Organismus der geschichtlichen Menschheitserziehung weichen kann, als die Gesetze des Himmels und der Erde aus dem täglichen Gange der natürlichen Welt. So hat Gott gesprochen: „wenn ich nicht tags und nachts meinen Bund, wenn ich die Gesetze des Himmels und der Erde nicht gesetzt, dann werde ich auch Jakobs Samen und meinen Diener David verwerfen, nicht mehr aus seinem Samen für Abrahams, Isaaks und Jakobs Samen Herrscher zu nehmen; denn ich führe ihre Vertriebenen zurück und erbarme mich ihrer! —" כה אמר ד׳ אם לא בריתי יומם ולילה חקות שמים וארץ לא שמתי גם זרע יעקוב ודוד עבדי אמאס מקחת מזרעו מושלים אל זרע אברהם ישחק ויעקב כי אשיב את שבותם ורחמתים

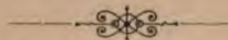
* * *

Und wenn wir nun am Gedächtnistage der Belagerung Jerusalems dieser Heilesverkündungen gedenken, die mit solcher Entschiedenheit eben aus den Zeiten dieser Belagerung zu uns reden, sollen wir da nicht aus ihnen die Entschiedenheit für unser Leben und Streben in jeglicher Gegenwart schöpfen? Sollen diese Enthüllungen göttlicher Ratschlüsse uns nicht endlich die Binde von den Augen reißen und uns täuschungslos erkennen lassen, wo für uns und unsere Kinder einzig das Heil und die Zukunft liege — erkennen lassen, wo unsere wahren und wo unsere falschen Freunde zu finden wären? Sind es unsere Freunde, sind es — nach diesen Gottverheißungen — sind es Freunde ihres Volkes, die nach so vielen Jahrtausenden, vielleicht nahe am Ziele dieser ganzen großen Galuth-Erziehung, wieder bemüht sind den alten Zwitterwahn in Israel zu wecken, als habe Israel außer der תורה, außer dem treuen Gehorsam gegen das Gesetz des Einen Einzigen auch noch dem Baal und dem Moloch ihre Altäre zu bauen, ja diesen treuen Gesetzesgehorsam selbst dem Baal und dem Moloch zu opfern, und dem ewigen Gottesgesetze nur so viel Rechnung zu tragen, nur so viel Geltung einzuräumen, als die Rücksicht auf „die Natur und Schicksalsgewalten" gestattet — sind es die Freunde unseres Volkes, die die תורה, die das jüdische Gottesgesetz, für welches Gott Israels ganze Zukunft reserviert, zu der sekundären Geltung in den Anschauungen unseres Geschlechts herabzubringen sich bemühen, die das, was die Menschen Religion nennen, in den Gestaltungen ihrer Lebensverhältnisse zu beanspruchen berechtigt zu sein scheint? Sind es die Freunde unseres Volkes, die diese ganze davidische Zukunft unserer politischen Bestimmung aus unserem Bewußtsein zu streichen sich bemühen, und durch Begrenzung unseres Horizontes auf die ephemeren Zustände der Gegenwart Israels unterscheidungsloses Aufgehen in den politischen Moment der Völker als das Ziel der Gottesführungen mit Israel — Gottes ausdrücklichen Aussprüchen zuwider — predigen, und von diesem erlogenen Ziele aus das Aufgeben alles dessen, was sich dieser Verquickung mit dem Völkerleben widersetzt, als Israels Pflicht und Aufgabe fordern?

Oder sind das die wahren Freunde unseres Volkes, die die verkündeten Gotteswahrheiten als die unerschütterlichen Grundsäulen aller unserer Überzeugungen und Bestrebungen setzen, und von ihnen aus in allererster Linie die Erfüllung des göttlichen Gesetzes als Israels Aufgabe — ohne Rücksicht auf die zeitlichen Gestaltungen der Zustände — mit eben solcher Entschiedenheit fordern wie — der gefangene Prophet im Anblick der siegreich heranströmenden Chaldäer das Gesetz über

גאולת שדה אחוזה zu erfüllen hatte, — die die Anforderungen dieses Gesetzes als das entschiedene Erste setzen, und das Aufgehen ins Völkerleben nur insoweit und insofern für Israels Aufgabe erkennen, als damit diese Anforderungen bestehen und der Gott schuldige Gehorsam gezollt werden kann, wohl wissend, daß Israels und der Völker eine ganz andere Zukunft wartet, und Israel nicht gesandt ist um einst in die Völker aufzugehen, sondern den Gottesweg voranzuwandeln gesendet worden, in welchen einst das Völkerleben aufzugehen verkündet ist?

Tage geschichtlicher Erinnerung wie der zehnte Teweth sind geeignet, uns immer aufs neue an unsere geschichtliche Sendung zu erinnern, und an der Hand der Offenbarungen Gottes, der unsere Vergangenheit gestaltet hat, der unsere Zukunft herbeiführt und der uns über beide die Augen geöffnet hat, in Erfassung und Lösung jeder Gegenwart uns zurecht finden zu lassen. —



Schewat.

Schekalim. — Die silbernen Füße des ersten Heiligtums. — Die Schekelspende der Therumath halischcha. — Die Festdichtungen unserer Paraschath-Schekalim-Gebete.

1.

Wenn der 15. Schewat vorüber ist und die Bäume bereits ihr stilles winterliches Fest der Verjüngung gefeiert, tritt auch gar bald פרשת שקלים in unseren Kreis und bringt uns den ersten Gruß unserer eigenen Verjüngung. פרשת שקלים ist eine Botschaft der einen, großen, unsterblichen, ewigen Gottesgemeine an ihre Glieder, ist eine Botschaft der כנסת ישראל an alle Communen und Einzelnen in Israel, sie aus ihrer Lethargie zu wecken, sie aus ihrer Vereinsamung und Vereinzelung zu reißen, sie aus dem gänzlichen Aufgehen in Sonder- und Privat-Interessen zu retten, und ihnen die Sorge für das eine, große, jüdische Gesamtheiligtum ans Herz zu legen. Nur ein Monat noch und es lächelt uns der Monat des jüdischen Lenzes, die Festzeit unserer einstigen geschichtlichen Auferstehung. Zu diesem ihrem Geburtsfeste möchte die große Gottesgemeine alle ihre Glieder die ihren nennen, möchte mit den Pfändern ihrer erneuten Anhänglichkeit in Händen vor Gott hintreten, möchte aus den Zeichen erneuter, frischer Weihe, מתרומה חדשה, die Opfer ihrer Hingebung bringen, möchte in jugendlicher Frische, in bräutlichem Glanze als die in allen Gliedern vollendete Eine erscheinen. Darum mit „Anfang Adar" — so lautete die alte Weisung — משמיעין על השקלים, ועל הכלאים, — ומתקנין את הדרכים ואת הרחובות ואת מקואות המים ועושין כל צרכי הרבים ומציינין את הקברות ויוצאין אף על הכלאים „ergeht die Aufforderung zur Schekel-Sendung und zur Äckersäuberung, die Wege werden gebessert, die Straßen hergestellt, die Bäder in den Stand gesetzt, alle unerledigten öffentlichen An-

gelegenheiten werden zum Vollzug gebracht, Gräber werden bezeichnet und die Säuberung der Äcker von Kilajim durch Boten des Gesetzes selbst betrieben".

So trat mit Ablauf des Schewat-Monats verjüngtes und verjüngendes Leben in Haupt und Glieder der großen Gottesgemeine. Die Mittel zur Bestreitung der Opfer und aller anderen öffentlichen National-Angelegenheiten für das mit dem Lenz beginnende neue Tempeljahr sollten in der Schekelsendung aus allen Fernen zum Herzen des Volkes gen Jerusalem hinauf strömen, auf Feld und Flur die von Kilajim gesäuberten Äcker das jüdische Land als Boden des Gesetzes und der Gottesordnung verkünden, geöffnet alle Straßen und Wege sein, daß das Gottesvolk ungehindert hinauf zu seinem Heiligtume wandern könne, in Ordnung alle Reinigungstauche, daß das Heiligtum auch rein seine Glieder empfangen möge. Und wenn Israel in allen seinen Gliedern an seinem Geburtsfeste im Gesetzestempel seines Gottes erschien, sollten seine Häupter, die Träger und Wächter seines Gesetzes, so viel an ihnen lag, dieses Gesetz, die Seele und das Leben ihres Volkes, zur vollen Verwirklichung gebracht haben. Da sollte keine Angelegenheit mehr schwebend gelassen sein. Israels Horebschmuck sollte eine Wahrheit geworden sein und die Nation, das Gottesvolk des Gesetzes, alle Anforderungen dieses Gesetzes durch seine Vertreter zur Erfüllung gebracht und den Ruf zur Reinheit und Gesetzlichkeit durch die Gräberzeichen und das Kilajim-Jäten überallhin durch ihre Boten des Gesetzes verkündet haben. Denn dieses Gesetz war Israels Feierkleid, dieses Gesetz Israels Kraft und Leben. Israel wäre es Hohn, an seinem Geburtstage das Gedächtnisopfer seiner Auferstehung vor den Gesetzesaltar seines Gottes zu bringen, unter Halleluja-Chören seine Hingebung an seinen Gott und dessen Willen in seinem Tempel zu feiern, und außer diesem Tempel — dieses Gesetz seines Gottes der Übertretung und Verwahrlosung überantwortet zu haben. —

Der erste Anstoß zu diesem erneuten, frischen jüdischen Leben ging aber von פרשת שקלים aus.

Zu den silbernen Füßen, auf welche Israels erstes Heiligtum erbaut werden sollte, hatte das ganze Volk, reich und arm, seinen halben Schekel gespendet und so die gleichberechtigte und gleichverpflichtete Vereinigung Aller dem zu errichtenden Heiligtum als einheitlichen Boden zu setzen gehabt. Und als nun darauf das Heiligtum aus freiwilligen Weihespenden vollendet war und am ersten Tage des

Frühlingsmonats errichtet und geweiht wurde, da erging am Tage der Errichtung und Weihe, als gälte es nun erst nochmals dem Baue, die Anforderung an alle, reich und arm, durch Spende wiederum eines halben Schekels sich zu Gott und seinem Heiligtum zu bekennen und mit ganz demselben Ernst in der gleichberechtigten und gleichverpflichteten Vereinigung aller also nunmehr die Benutzung des Heiligtums zu verwirklichen, wie die Gründung des Heiligtums auf die gleiche Hingebung aller gerechnet. Da ward in Israel die Wahrheit begründet: Benutzung ist erst der rechte Bau des Heiligtums.

Tempel bauen ist leicht. Ein Augenblick der Begeisterung, eine günstige freigebige Stimmung, die mehrere ergreift und alle mit hinreißt, und der Tempel ist gebaut. Aber die Begeisterung festhalten, jahrelang, jahrzehntelang, sein lebelang festhalten, die Begeisterung nun auch für die Benutzung des Tempels, für Verwirklichung der Zwecke betätigen, für welche das Heiligtum gebaut, und ohne welche der ganze Bau schal und nutzlos wäre, und diese Begeisterung und Hingebung nie erkalten lassen, nicht ermüden und nicht matt werden, das Heiligtum und seine Zwecke sich nicht alt werden lassen, sich nie mit dem bereits Getanen begnügen, immer vorwärts blicken und so lange Gott Geist gibt, die Begeisterung und Hingebung immer neu werden, immer erfrischt und jung wie am Tage des ersten Steins zum Bau erstehen lassen und also die „täglichen Opfer" im Heiligtum mit derselben gleichberechtigten und gleichverpflichteten und gleichtragenden Hingebung verwirklichen, wie man die „silbernen Füße" des Tempels einst gebaut, — das macht Israel zu Israel und seine Tempel zu Heiligtümern.

Darum erging alljährlich mit Ablauf Schewats oder anfangs Adar durch פרשת שקלים die Aufforderung in allen jüdischen Gauen, wie unter Moscheh einst sich wieder durch Spenden der מחצית השקל zu Gott und seinem Heiligtum zu zählen, zu zeigen, daß man sich noch um Gott und sein Heiligtum in ungeschwächter Hingebung schare, Gott und sein Heiligtum noch heute wie einst auf alle seine Söhne rechnen könne.

Es wurden aber nicht nur die Gesamtopfer der Israelgemeine aus diesen jährlichen Schekelspenden bestritten, sondern alles, was die jüdische Gesamtheit zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes mit Gesamtmitteln zu bestreiten hatte, wurde מתרומת הלשכה, aus dieser Opferspendenkasse erhoben. Spricht ja jedes Opfer eine Hingebung an die Erfüllung des göttlichen Willens aus. Ist doch die Erfüllung des Gesetzes die einzige Verwirklichung der Opfer. Jedoch nur den

Zwecken des Heiligtums gehörten die jährlichen Pflichtspenden der Schekelhälften, wie jene erste am Tage der Stiftweihe. Die bauliche Erhaltung des Heiligtums selbst war wie damals den freiwilligen בדק הבית-Spenden überlassen.

פרשת שקלים lesen wir noch — soll diese Aufforderung ihre alte Kraft ganz verloren haben? Haben wir kein Gesamtheiligtum mehr, dessen Zwecke nur durch die volle Hingebung aller erreicht und verwirklicht werden können? Steht uns die alte Thora nicht mehr im Hechal und wartet, daß sie durch uns zur Wahrheit im Leben gebracht werde? Sind die Wege alle geebnet, die unsere Söhne und Töchter, unsere Männer und Frauen, unsere Jungen und Alten zum Heiligtum des Gesetzes geleiten? Gibt es keine Steine aus dem Weg zu räumen, die das Leben unseren Kindern in den Weg wirft, der zum Gottesberge führt? Stehen keine פרדיסאות, keine jerobeamischen Feldwächter am Wege, die unseren Kindern den Weg vertreten, die sie irre führen, die ihnen den Weg zu den Kälbern in Bethel und Dan, statt zu dem Gesetzesheiligtum in Zion weisen? Sind aus den Äckern unserer Nahrung keine Kilajim auszujäten? Blüht keine Höhnung göttlicher Gesetze auf dem Felde unseres täglichen Brotes? Sind alle Quellen der Reinheit geöffnet, alle Anstalten in gehörigem Stande, die die Reinigung und Heiligung unseres ganzen leiblich-geistigen Wesens bedingen, daß wer das Reine will, auch sich und seine Ehe und seine Kinder und sein Haus rein halten könne? Sind alle Gräber bezeichnet, wo das Tote wohnt und die Tuma lauert, daß unsere Waller gewarnt sind und nicht aus Unwissenheit dem Unlauteren in die Hände fallen, das ihnen den Eintritt in das Heiligtum sperrt? Oder sind bei uns die Zeichen verwischt, die das Tote von dem Lebendigen, das Reine von dem Unreinen, das Erlaubte von dem Unerlaubten, das Heilige von dem Unheiligen scheiden, ist alles unentschieden eben und gleich gemacht, daß der „Schrei des Unreinen“ verstummt und nicht einmal das Gewissen mehr schlägt, wenn unsere Kinder aus sträflicher Unkenntnis im Unreinen wandeln? Sind alle unsere צרכי צבור, alle unsere Gemeindeangelegenheiten erledigt, ist nichts verschoben, nichts unvollendet, bei Seite gelegt, in ungewisse Ferne vertagt, dessen Erledigung die Pflicht gebieterisch heischt? Sitzt nirgends in den Gemeinden der Leichtsinn mit zu Rat, der das Ernsteste auf leichte Achsel nimmt und mit ungeduldigem Achselzucken dem Wichtigsten begegnet, oder die Gleichgültigkeit, der alles recht ist, oder die Menschenfurcht, die Spott und Tadel der Menschen tiefer empfindet als den Gewissensvorwurf

ihres Gottes, oder die Niedergeschlagenheit, die an allem Besseren verzweifelt, oder die Beschränktheit, die keines großen Gedankens fähig ist, oder die Engherzigkeit, die keinem großen Gedanken zugänglich ist, weil sie die Opfer fürchtet, oder die Dummheit, die keinen Fehler sieht, oder der Dünkel, der keinen Fehler sehen will, oder die Trägheit, die sich zu keiner Tat entschließen mag, oder die falsche Friedensliebe, die alles gehen läßt wie es geht, um der lieben Ruhe willen — nagen diese und ähnliche Feinde aller Wohlfahrt nirgends an den Gemeindeangelegenheiten, daß darum so manches tot liegt, was sich rühren könnte, so manches nicht geschieht, was geschehen müßte, so manches vernachlässigt, verwahrlost bleibt, was zu versorgen wäre, und es darum noch schlimmer als schlimm ist in der ohnehin schon schlimmen Zeit?

O, was hätten wir zu tun, wenn uns der Schekalim-Ruf in dem ganzen Ernst seiner Bedeutung erfaßte! Es ist wahrlich nichts Kleines, einst aus der Welt gehen und sich sagen zu können: ich habe *meinen* halben Schekel voll und redlich dem Heiligtum gezollt, habe lieber das „Kolbon-Agio" beigefügt, als daß das Heiligtum zu kurz käme, habe lieber „für mich und für den Unvermögenden", Schwachen, mit getragen, als daß ich's hätte an dem Meinen fehlen lassen!

Wohl wäre es immer nur ein Halbes, nur *eine* Schekel-Hälfte, die ein jeder leisten könnte. Allein wenn nur ein jeder *sein* Teil *voll* dem Heiligtum zuwendete, *sein* volles Interesse, *seine* volle Einsicht, *seine* volle Kraft, wie anders stünde es um unsere allgemeine große, heilige Sache!

Glauben doch selbst viele der Besseren, Ernsteren, Treueren in den Gemeinden, daß sie nicht *Zeit* hätten, die Zeit nicht finden könnten, in welcher sie ihre Gedanken und ihre Tätigkeit dem jüdischen Allgemeinen zuwenden könnten. Der transatlantische Grundsatz: „Zeit ist Geld" ist in unserer Zeit so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir in diesem Satze volle Entschuldigung zu finden glauben, wenn wir dem Heiligtum die Stunde versagen, in welcher wir seine Sache zu betreiben haben sollten. Wäre selbst Zeit Geld — und sie ist doch nur zweifelhaft Geld, es liegt doch ebenso Verlust wie Gewinn in der Zeit, während die dem Allgemeinen mit treuem Ernste zugewendete Minute jedenfalls Gewinnst, sichern, dauernden Gewinnst bringt, זכרון לפני ד', wie die Schekalimlehre es ausdrückt, ewiges Andenken vor Gott, dessen Sache wir betrieben und: לכפר על נפשתיכם, Sühne und Berechtigung erst dem sonstigen Privatstreben für die eigene Persönlichkeit — wäre selbst Zeit Geld, sicher Geld, haben wir denn nicht auch unser Geld dem Heiligtum zu opferen, mit unserm Gelde

seine großen Zwecke zu fördern? In der Tat aber ist dem Heiligtum unsere Zeit mehr als Geld, kann ihm durch nichts, und am allerwenigsten durch unser Geld ersetzt werden. Die Erkenntnis dessen, wo es fehlt, die Erforschung der Wege und Mittel zur Abhülfe, die Verfolgung dieser Wege, die Verwirklichung dieser Mittel, alles dies ist nicht mit dem toten Gelde gegeben, alles dies erfordert den Mann, die Hingebung des Gedankens und des Willens und der Tat, die Vereinigung vieler geistigen und Willenskräfte zur gemeinsamen Beratung und Ausführung, alles dies erfordert Zeit, und die Gemeinde, deren Schatz Tausende zählte, wäre arm, wenn ihre Glieder ihr alles zuwendeten, nur nicht ihre Zeit.

Aber selbst unser Geld, ist es überall und immer also bereit für die Zwecke des jüdischen Heiligtums, wie es die Schekellehre forderte? Für das Heiligtum, ja wohl! Wo das Gebäude des Heiligtums schadhaft, oder zu eng geworden, ja wo es auch nur veraltet erschienen und es gilt, ein Gebäude in modernerem Geschmacke aufzuführen, da ist wohl noch überall unser Geld bereit, und vielleicht hat es seit Jahrhunderten noch keine Zeit gegeben, die so bereit war, neue Synagogen zu bauen und in welcher so viele neue jüdische Heiligtümer auch wirklich gebaut wurden und werden, als eben die unsrige. Aber für die Zwecke des jüdischen Heiligtums, dafür, daß nun diese Thora, dieses Gesetz und diese Lehre, der wir so prächtige Heiligtümer bauen, von unseren Kindern gelernt, von unseren Jünglingen verstanden, von unseren Männern begriffen und beherzigt, daß sie Pflanzung und Pflege finde in den Geistern und Gemütern unsrer Jungen und Alten, daß sie auch nur gleiche Pflege finde wie alle anderen Bildungsmittel des Jahrhunderts, daß sie nicht die im Hechal festtäglich Geschmückte, sondern die מאורסה, die Vertraute und Angetraute unseres Volkes werde — wie viel gehört dazu, daß dafür auch nur etwas in unserer Zeit und für unsere Zeit geschehen wäre; ja wie viel gehört dazu, daß dieses Bedürfnis auch nur erst in seiner ganzen Größe und Wichtigkeit begriffen wäre? Nicht בתי כנסיות, nicht Stätten des Gebetes, בתי מדרשות, die Stätten der Thorapflege, sind Israels heiligste Heiligtümer, und wo sind die Hände, die dafür sich rühren? Geht aufs Land, was lernen die Kinder, was wissen die Lehrer? Geht in die Städte, was wissen die Lehrer, was lernen die Kinder? Wo sind die Jünglinge, wo sind die Männer, wo sind die Hunderte und die Tausende von Jünglingen hin, die noch zu den Zeiten der Großväter zu den Füßen lehrender Männer saßen, wo die Lehre zu finden war wie die Luft und das Licht, wo man כבוד התורה, die Verehrung der Thora nicht nur durch

prächtige Hechaloth — in unserer Zeit oft nichts anderes als prächtige Kerker —, die man ihr erbaute, sondern auch und ganz vorzüglich dadurch betätigen zu müssen glaubte, daß man seine Kinder zu בני תורה, zu Kindern der Thora erzog, daß man durch חיזוק ידי לומדי תורה, durch Lebensfristung der Lernenden und Lehrenden dem Baume der Thora Raum und Boden schaffte, in welchem er sodann frei und fröhlich zum Baume des Lebens erwuchs! Nicht עבודה und nicht גמילות חסד, תורה hieß überall die erste Rubrik in dem Index der Gemeindestatuten der Alten, und nicht in großartiger Pracht der Hörsäle erkannten sie die Blüte der Thora, sondern in der Menge lebendiger Seelen, die das Wort der Lehre in sich aufnahmen. כמה ממון שקעו אבותי כאן „Welch' eine Menge Geld haben meine Eltern in dieses Gebäude versenkt!“ sagte R. Chama zu R. Oschaja, als sie zusammen die Synagoge zu Lydda durchwandelten! כמה נפשות שקעו אבותיך כאן „wie viele Seelen haben deine Väter hier versenkt!“ war R. Oschaja's Antwort, מי לא הוון אית בני נש דילעון באוריתא. „Gab's denn keine Menschen, die für das Lernen der Lehre zu erhalten waren?“ Und als R. Abon durch die Pforten des großen Hörsals ging, trat R. Mana zu ihm hin mit den Worten: חמי מאי עבדית! „Siehe, was ich geschaffen habe!“ וישכח ישראל עושהו ויבן היכלות, „Israel vergaß seinen Schöpfer und baute Tempel“ entgegnete R. Abon, לא הוון בני נש דילעון באוריתא „gab's denn keine Menschen für das Lernen der Lehre zu erhalten?“ — Was würden R. Oschaja und R. Abon zu unserer Zeit sprechen, wenn sie ihnen ihre Herrlichkeiten zu bewundern zeigte!!

Und nun endlich die Verwirklichung der Thora im Leben! Das gesetzliche Bestehen und die entsprechende Blüte aller der Anstalten, die die Erfüllung des Gesetzes der Thora bedingen! Das siegreiche Bekämpfen aller der Hindernisse, die die sträfliche Gleichgültigkeit der Menge und Zeitgenossen und die noch sträflichere Gewissenlosigkeit ihrer Führer der gewissenhaften Pflichterfüllung der Gesetzestreuen heutzutage immer mehr und mehr in den Weg türmen? Wo sind die Mittel, die hierfür bereit sein müßten, wo die Anstrengungen, die hierfür gemacht würden, wo die Vereine, die die Rettung des Gesetzes im Leben sich zur Aufgabe gesetzt hätten!!

O, daß wir das alles einmal im Geiste der Schekalimlehre beherzigten! Bau und Unterhaltung der Tempel*gebäude* blieb den *freiwilligen* Spenden zur בדק הבית-Kasse überlassen. Konnte ja zu allerletzt selbst der Tempeldienst, wenn es sein müßte, des Tempels entraten! אמר ר׳ יהושע שמעתי שמקריבין אע׳פ שאין בית ואוכלין קדשי קדשים אע׳פ

שאין קלעים קדשים קלים ומעשר שני אע'פ שאין חומה שקדושה ראשונה קדשה לשעתה וקדשה לעתיד לבא. (Edioth VIII., 6.)

Da galt die Überlieferung: man opfert auch wenn der Tempel geschwunden, genießt die heiligsten Heiligtümer auch wenn die Tempelhallen nicht mehr sind, Heiligtümer und Zehnten wenn auch Jerusalems Mauern in Trümmern liegen; denn die Heiligkeit der Stätte schwindet nicht mit dem Tempel und den Hallen und den Mauern — die Opfer konnten im Notfall des Tempels entbehren; Tempel aber ohne Opfer und Opfer ohne dem Opfer entsprechende Durchdringung und Weihe des *Lebens* mit dem Geiste und der Heiligung des göttlichen Gesetzes ist eine Höhnung Des, der auch gesprochen: „O daß einer unter euch wäre, der die Türen schlösse, und ihr nicht mehr nutzlos meinen Altar leuchten lasset: מי נם בכם ויסגור דלתים ולא תאירו מזבחי חנם! Bau und Erhaltung der Tempel*gebäude* vertraute man ruhig den *freiwilligen* Spenden zum Tempelbauschatz, בדק הבית, — die *Zwecke* des Tempels aber, *Opfer* und alle andern von der jüdischen Gesamtheit zu bestreitenden Gesamtobliegenheiten des Gesetzes forderte man von den jährlichen *Pflicht*-Schekeln eines jeden jüdischen Mannes! תרומה הלשכה ושיריה (Siehe Kethuboth 105. 106.)

Diesen alten Pflichtgeist der Schekelspenden möge Gott wieder in uns lebendig werden lassen; er würde uns regenerieren und retten.

Er würde vor allem zwei Dinge, die uns not tun, uns wieder zum Bewußtsein bringen.

Wir würden zuerst aufhören, *nur* auf unser Haus, höchstens unsere Gemeinde, unsere nächsten Kreise zu blicken. Wir würden uns nimmer damit beruhigt fühlen, in unserer Gemeinde, in unserem Hause, die Zwecke des Heiligtums in Erkenntnis und Erfüllung verwirklicht zu sehen. Wir würden das große Band der Verantwortung fühlen, das כל ישראל ערבים זה לזה, das ganz Jsrael mit dem vollen Ernst der Pflicht an einander bindet, das כנסת ישראל zu unserer Gemeinde und בית יעקב zu unserem Hause macht, das die Rettung und Erfüllung des Gesetzes in ganz Jsrael einem jeden von uns als seine eigenste Sache ans Herz legt. Die Entfremdung unseres Nachbars würde uns schmerzen, die Unwissenheit seines Kindes uns anklagen. Die Entfremdung unserer Nachbargemeinde würde uns schmerzen, die Unwissenheit ihrer Kinder uns anklagen. Wir würden nimmer ruhen noch rasten, bis wir das Unsrige getan, um die heiligen Gesamtheitszwecke des göttlichen Gesetzes für Jsraels Gesamtheit gerettet zu haben.

Jn diesem Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Thora, in diesem

Bewußtsein, daß wir doch ein gemeinsames Gesamtheiligtum, eine gemeinsame große Sache haben, die die Hingebung eines jeden von uns fordere, würden wir wieder als eine Einheit erstehen, und in dieser Einheit, in dieser vereinigten Hingebung, hätten wir auch sofort die Mittel für alles Heilige und Gute, für alles Wahre und Große, das das göttliche Gesetzesheiligtum erheischt.

Nicht nur den Geist, auch die Mittel weiß uns die Schekellehre zu geben. Wohl unsterbliches Verdienst und Ruhmeskränze der Verherrlichung würden sich die Begüterten in Israel erwerben, denen der Notschrei des jüdischen Gesamtheiligtums zu Herzen ginge und die mit den Gütern, die Gott ihnen gegeben, vor den Augen ihrer Nation in die Bresche ihres Heiligtums träten, und der Thora wieder die Pflanzstätten der Erkenntnis und die Pflege der Erfüllung brächten! Gesegnet der Tag, an welchem nicht mehr nur für עבודה und גמילות חסדים, für Tempel und Armenpflege, an welchem auch für תורה, und für תורה zuerst unsere Reichen wieder reich wären!

Aber dreimal gesegnet der Tag, wo die Schekellehre unserem Volke wieder zu Herzen ginge, und es lehrte, nicht auf die Weihegedanken einzelner Großen zu warten, vielmehr mit seinen kleinen Mitteln voranzugehen und die Kraft zu erproben, die auch kleine Mittel in Vereinigung aller gewinnen!

Ein Schekel, was sagen wir, ein halber Schekel von jedem, der es auf weiter Erde noch treu meint mit Gott und seinem alten ewigen Gesetze, ein halber Schekel jährlich mit treuer Pflichthingebung gespendet, nicht zum Fond, sondern zu jährlicher Verwendung für Gesamtzwecke der göttlichen Lehre, — was ließe sich damit nicht erstreben! Und welch' ein Heiligtum der Erkenntnis und Erfüllung des göttlichen Gesetzes würde daraus entstehen! Fundiert auf das unwandelbare Pflichtgefühl, auf die nie ermüdende Hingebung einer unsterblichen großen Gottesgemeine, vom Interesse der Gesamtheit getragen und darum auch unter dem Strahle der allgemeinsten Öffentlichkeit und Verantwortlichkeit in seinem reinsten Wesen garantiert. —

Soll unsere Zeit nur groß in der Zerstörung sein und so armselig und verächtlich im Bauen? Soll nicht endlich die Größe der Zerstörung eine noch mächtigere Größe des Wiederaufbaues wecken? Können wir denn nichts, so gar nichts tun, daß והיה לבני ישראל לזכרון לפני ד' לכפר על נפשתיכם, in dieser armen — großen Zeit??

2.

אור פניך עלינו אדון נסה
ושקל אשא בבית נכון ונשא
ובצדק הגה ערך כי תשא
גוננו, החיינו, ונקדישך,
עננו, רצנו, תיטיב לנו, ברכנו!

Parschath Schekalim tritt wieder in unseren Kreis und bringt uns die alte und — wie alle Mizwoth Haschem — ewig junge und ewig neue Mahnung: unseren „vollwichtigen halben Schekel“ dem Heiligtum zu spenden.

Es ist wahrlich nichts Geringes כופר נפשו, den „Seelenzoll“ für die Berechtigung zu atmen, im Gottesreiche zu lösen. Wohl dürfen wir mit Moses zagend erwägen: עור בעד עור וכל אשר לאיש יתן בעד נפשו, „Leib wiegt nur Leib auf, und alles was der Mensch hat, gibt er für sein Leben“ (Hiob K. 2. V. 4.) Wohl mag uns der ganze Ernst des von Rabbi Meïr gesprochenen tiefen Wortes fassen: כמין מטבע של אש הוציא הק"ב"ה מתחת כסא הכבוד שלו והראהו למשה ואמר לו זה יתנו כזה יתנו, „wie eine Feuer-Münze reichte Gott unter seinem Weltenthron hervor und zeigte sie Moses und sprach: Dies sollen sie leisten, d. h. Diesem Entsprechendes sollen sie leisten“. Der Weltenthron Gottes wird getragen von „Halben-Schekel-Leistungen“. Die Milliarden Wesen alle im Gottesreiche streben, mit der vollen Hingebung und mit der ganzen Energie der ihnen verliehenen Kräfte und Gaben ihre Aufgabe an dem angewiesenen Posten ganz zu leisten, und jede ganze Leistung ist doch eine halbe nur, ist doch nur ein Bruchteil des großen, göttlichen Weltenwerkes, das sich nur durch das harmonische, sich gegenseitig ergänzende Zusammenwirken aller erbaut. „Auf keinem liegt die ganze Vollendung, und keiner darf sich seines Teilbeitrags entschlagen.“ לא עליך המלאכה לגמור ואי אתה רשאי להיבטל הימנו!

Schöner aber könnte wohl kaum diese Schekellehre in dem ganzen Ernst ihrer Beherzigung und dem ganzen Beseligenden ihrer Erfüllung ans Herz geredet werden, als in den Klängen unserer Festdichtungen, die unsere Sabbath-Schekalim-Gebete schmücken.

אור פניך עלינו אדון נסה

Das Licht Deines Angesichtes hebe über uns Herr,
So trage ich den Schekel in das gegründete hohe Haus,
Und in gerechter Würdigung des Gedankens deiner Schekellehre
Schütze uns mit deinem Schilde,

Belebe uns mit deinem Regen,
Heiligen wir dich, Heiliger,
Erfreue uns mit Beseligung,
Nimm uns wohlgefällig als Opfer,
Segne uns mit deinem Frieden,
Hoher, erhabener Gott,
א׳ רם ונשא!

אור פניך עלינו אדון נסה! — Gott als אדון, als Herrn über uns wissen, wissen, daß פניו, daß sein Angesicht über uns wacht, אור פניו, das Licht seines Angesichtes über uns als Panier, das uns voran leuchtet, als Feldzeichen unseres Herrn und Meisters über uns erblicken, das einen jeden von uns an seine Pflicht erinnert und zugleich jedem die Bürgschaft gewährt, daß wo und in welcher Stellung er sich auch befinde, er überall auf einem angewiesenen Posten, unter der Fahne des Einen Einzigen stehe und strebe, wirke und schaffe — das Bewußtsein braucht nur in uns wach zu werden, um all unser Denken und Walten in das eine Streben aufgehen zu lassen: unseren „Schekel“ zu dem heiligen Gottesbau beizutragen, den Gott „gegründet und gehoben“ wissen will auf seiner Erde. Ist er mein Herr, so habe ich ihm zu dienen, so gehören alle meine Kräfte und Güter ihm, meine Gedanken und Gefühle ihm, meine Worte und Handlungen ihm, ihm meine Güter und Genüsse, so bin ich sein mit jedem Atemzuge und kann nichts anderes wollen, als seinen Auftrag erfüllen, den er mir erteilt.

Und schaut mich meines Herrn Angesicht, und leuchtet er mir fürsorgend und wegweisend und bahnebnend voran, und höre ich sein Panier über mir rauschen, wie sollte ich nicht fröhlich und heiter mein Tagewerk vollbringen, sollte nicht bekümmerungslos, die ganze Bürde einer jeden Zukunft ihm überlassend, nur in jedem gegenwärtigen Augenblick leben, nur die eine Sorge kennen, jeden gegenwärtigen Augenblick voll auszufüllen, mit meiner Leistung den Atemzug meines Daseins zu vergüten, mit meiner Leistung das Daseinsrecht in seinem Reiche, den Posten in seinem Dienste zu erwerben, — wie sollte ich nicht fröhlich und heiter seiner Fahne folgen, ihm das Ziel und die Bedeutung meines Daseins und Dienstes anheimgebend, mit meinem letzten Atemzuge den letzten „Gera“ meines halben Schekels zahlend, ihm vertrauend, daß er auch das Bruchstück meines kleinen, unscheinbaren Seins und Wirkens zu anderen treuen Teilleistungen füge, aus welchen er das große Werk seines Weltenreichs sich vollenden läßt! —

Aber nicht nur für diesen symbolischen Bau des Gottesreiches auf Erden, für welchen einst sich die ganze Erde als Unterbau hingeben, und den einst „alle Berge und alle Hügel“ tragen werden; dem wirklichen, konkreten Bau eines Gottesheiligtums auf Erden gehören die halben Schekel unseres Lebensdienstes. Was einst am „Ziel der Tage“ für die Gesamtmenschheit winkt, das ward für Israel, zu dem Lebensziel eines Volkes verjüngt, bereits in den vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderten der zeitlichen Gegenwart zur Verwirklichung gegeben als der vorzubildende Kern, um den sich einst die erlöste Menschheit zu ihrem Gotte aufatmend sammeln wird.

Wir haben nimmer das Ziel unserer Berufung gelöst, haben nimmer den „Schekel“ unserer Aufgabe gezollt, so lange das בית נכון ונשא in Trümmern liegt, so lange auf Morija-Zion sich uns nicht das Gottesheiligtum wieder erhebt. Jerusalems Trümmer, die Öde und die Fremde auf Zions Gotteshöhe sind die traurigsten Proteste gegen die Jubelkränze, mit denen sich die „Trunkenen Ephraims“ schmücken, die ihren Herrn und Meister nicht mehr kennen, die seinem Fahnenruf nicht mehr folgen, die nicht im Bau, sondern in Zertrümmerung des Gottesheiligtums den Fortschritt Israels erblicken. „Glaubst du“, wie du dies in deiner Völkersprache nennst, wahrhaft an Gott, ist dieser dein Glaube nur irgend etwas mehr als bloßes Lippenwerk, wovon dein Herz nichts weiß, ist er dein Herr und Meister, vor dem du dich wirklich, nicht blos im andächtigen Feiertags-Ceremoniell beugst, nun wohlan: so gehorche ihm, so nimm alles, was du hast an Geist und Leib, an Kraft und Gut, und was sein ist, wenn er dein Gott und Herr und Meister ist, nimm es und frage ihn, was du mit deinem „Schekel“ den er dir geliehen, zu seinem Dienst dir anvertraut, für seinen Dienst zu vollbringen hast. „Ihn fragen?“ Nein, du hast ihn nicht mehr zu fragen, הגיד לך אדם מה טוב וגו׳, er hat dir, Mensch, längst ja gesagt, was das von dir zu vollbringende „Gute“ sei, und was er als dein Herr und dein Gott von dir verlangt, und das sind nicht Hekatomben von Stieren und Widdern, das sind nicht Milliarden Libationen Öls, sind nicht Leidens- und Schmerzens-Hinopferungen deiner Lieben, das ist nichts anderes als „Recht üben, Liebestat lieben und auch im Stillen wandeln mit deinem Gotte“, das ist nichts anders als die מצות שבין אדם לחברו und die מצות שבין אדם למקום erfüllen, wie sie dein Herr und Meister dir in seinem Gesetze geboten. In keiner anderen Weise kannst du deinen Schekel lösen, in keiner anderen Weise den Zoll für dein Dasein ent-

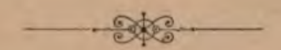
richten, in keiner andern Weise deinen Posten im Gottesreiche ausfüllen, in keiner andern Weise deinen Beitrag zu dem Weltenbau deines Gottes liefern. Dein Schekel heißt: Jude sein, Jude sein wie er es dir geboten, — nicht wie dir dies die Weisheit deiner Weisheit und die Lüge deiner Sykophanten zurechte legt, — Jude sein nach seinem Gesetze. Was du immer an die Stelle dieser deiner einzigen Aufgabe deinem Gotte bringen möchtest, ist Fälschung, ist ein keckes Dich-setzen an die Stelle deines Meisters, ist sträfliche Gehorsamkündigung deinem Gotte und Herrn! Alle kosmopolitischen Träume sühnen nicht diesen jüdischen Verrat. Es will dein Gott und der Gott der Menschheit den Menschheit-Tempel mit dem jüdischen Heiligtum begründen, will die Erlösung der Menschheit nur über den Weg der jüdischen Erlösung bringen, und als Handlanger bei diesem seinem jüdischen Bau, als Gehülfe bei dem Werke dieser seiner jüdischen Erlösung hat er dich bestellt; und diesen deinen angewiesenen Posten willst du verlassen, diese deine dir angewiesene Arbeit nicht liefern — und dafür deinem Weltenmeister in seine Weltenplane nach den Eingebungen deiner Träume hineinpfuschen??! — Tor! Und mehr als Tor: Verbrecher!! So lange der jüdische Tempel nicht wieder auf der jüdischen Morija-Zionhöhe als das בית נכון ונשא sich erhebt, als נכון בראש ההרים und נשא מגבעות, als gegründet auf dem Gipfel der Berge und getragen von den Hügeln, so lange nicht alle irdische Größe, Macht und Hoheit zum Träger dieses jüdischen Heiligtums sich beugt, so lange hat die Erlösung der Menschheit keinen Boden, und dieses jüdische Heiligtum ersteht nur wieder, wenn das jüdische Volk dieses jüdischen Heiligtums würdig geworden, wenn sein „Wandel mit Menschen und Gott" also einen treuen Abdruck des in diesem Heiligtum thronenden Gottesgesetzes bildet, daß dieses Gesetzesheiligtum nicht zu erröten hat vor dem Wandel seines Volkes, nicht immer wieder und wieder der reinigenden Sühne bedarf von dem verbrecherischen Leichtsinn des Volkes, das als sein Volk in ihm den leitenden Mittelpunkt seines Strebens und Lebens finden soll. Jede Sünde, die daher ein Jude gegen das göttliche Gesetz begeht, ist ein Hinausschieben der jüdischen und Menschheit-Erlösung; jede Treue, die ein Jude dem göttlichen Gesetze übt, ist ein Herbeifördern der jüdischen und Menschheit-Erlösung, ist ein Schekelbeitrag zu dem Bau des zu gründenden und zu tragenden Hauses, und wer, der die Geburtswehen unserer Zeit in Israel und außer Israel mit durchlebt, möchte nicht aus der Tiefe seines Herzens mit uns am Schekel-Sabbath beten:

אור פניך עלינו ארון נסה ושקל אשא בבית נכון ונשא!

Wohl wird freilich der jüdische Menschheit-Tempel nur erstehen, wenn dieser Wunsch erst Gemeingut aller jüdischen Geister, Pulsschlag jedes jüdischen Herzens wird geworden sein. Allein auch der Einzelne und die Einzelnen, wann und wo immer, und wenn auch unter tausend widerstrebenden und sie mit ihrem „Schekel" vereinsamenden Verhältnissen und Zeitrichtungen, sie mit dem Beitrage ihres bescheidenen Schekels vor Gott leben, überall und immer צדק הנה ערך כי תשא, „die gerechte Würdigung und Betätigung des göttlichen Schekel-Wortes", wird sie „schützen und beleben, wird sie in Gottheiligung befreien und beseligen, wird ihr ganzes Leben zu einem Gott dargebrachten Weiheopfer gestalten, — und wie sie von der Erde auf zu Gott hin streben, so wird Gott aus seinen Höhen sich ihnen zuwenden und — sie beglücken mit seiner Güte und sie segnen mit seinem Frieden."

Erfülle deine Pflicht, zolle deinen Schekel, und was die Andern alle auf tausendfältigen andern Wegen vergebens suchen, das erblüht dir auf diesem einen einzigen Wege sicher. Schutz und Leben, Weihe, Freude, Seligkeit, göttliches Wohlgefallen, Glück und Frieden, — „Schekel", Pflichterfüllung heißt das Wundermittel, das sie alle bringt.

אור פניך עלינו אדון נסה
ושקל אשא בבית נכון ונשא
ובצדק הנה ערך כי תשא
גוננו במגן
החיינו בנשם
נקדישך קדוש
ענגנו בנופש
רצנו כשי
תיטיב לנו בטובך,
ברכנו בשלום, א' רם ונשא!



Adar.

Haman's ethnographische Schilderung der Juden. — „Jakobs Stimme“ und „Esaus Schwert“.

Es gibt ein Volk,
Zerstreut und gesondert unter den Völkern
In allen Ländern deines Reichs,
Ihre Gesetze sind verschieden von allen Völkern,
Und Gesetze des Königs erfüllen sie nicht;
Darum frommt es nicht dem Könige, sie zu dulden.
Haman.

Es sieht nichts schärfer als der Neid, es zeichnet nichts wahrer als der Haß — und es urteilt nichts falscher als alle beide. Die Tatsachen erfaßt das von Haß geschärfte Auge, das Urteil fällt die blinde Leidenschaft.

Die Schilderung, die vor mehr als zweitausend Jahren Haman seinem Könige von den Juden gemacht, ist sie nicht noch nach zweitausend Jahren richtig und wahr, und hat sie nicht von Jahrhundert zu Jahrhundert an Wahrheit gewonnen?

Ja wohl, es gibt ein Volk, zerstreut und gesondert unter den Völkern — zerstreut und — doch gesondert, מפוזר und doch מפורד; zerstreut bis in die vereinzeltsten Atome, und doch überall gesondert, und doch nirgends in die Masse aufgehend; zerstreut und ungeachtet der Winzigkeit der Erscheinung doch nirgends verschwindend, doch überall auffallend, Anstoß gebend, den Blick der Betrachtung auf sich ziehend; zerstreut und doch, ungeachtet der Vereinzelung, mitten unter den fremdartigsten, in aller Fülle der Macht und in aller Überwältigung des Glanzes sich entfaltenden Elementen, ihre Eigentümlichkeit bewahrend und von Geschlecht zu Geschlecht vererbend; מפוזר und

doch מפורד, zerstreut und doch gesondert, die Eigentümlichkeit drängt sich zuerst dem Betrachter des jüdischen Volkes in seiner geschichtlichen Erscheinung auf. Während überall, wie es der jüdische Weise ausdrückt, יתרון ארץ בכל הוא מלך לשדה נעבד, „in der Vereinigung aller, in dem Ganzen, in der Gesamtheit die Kraft und die Bedeutung eines Landes liegt und selbst der König dem Boden untertan ist", sind überall die zerstreuten Juden die Einzigen, die nicht in die Gesamtheit aufgehen, die ihre Wesenheit und Bedeutung nicht von dem Lande erhalten, in dem sie leben, nicht von dem Boden beherrscht erscheinen, der ihre Wiegen trägt, auf dem der Acker ihrer Nahrung blüht, in dem ihre Gebeine Staub zu Staube werden. מפוזר — und doch מפורד!

Sofort bietet sich aber auch der andere Gedanke dar. מפורד — und doch מפוזר, gesondert und doch zerstreut, überall fremd und doch nicht vereinigt, nirgends da vollständig hingehörend, wo sie sind, und doch in der Zerstreuung verharrend, und doch nicht die Vereinigung findend, ja, nicht einmal die Vereinigung suchend, die ihnen so natürlich wäre. מפורד, gesondert, weder in dem Lande, das sie trägt, noch in den menschengesellschaftlichen Verhältnissen, die sie umgeben, den ihrer Eigentümlichkeit voll entsprechenden Boden ihrer Entwickelung findend, stiefmütterlich, fremd, unberücksichtigt und zurückgewiesen, keinen Teil habend an dem Tau, der die Felder netzt, an der Blüte, die die Gesellschaft anstrebt, nirgends zur vollen, dauernden, segensreichen Entfaltung ihres eigenen Wesens gelangend — und מפוזר, und doch hineingestreut in diese fremdartigen Verhältnisse, Jahrtausende lang in dieser Zerstreuung verharrend, in dieser Zerstreuung erhalten, auf diese fremdartigen Verhältnisse hingewiesen, und es als ihre Bestimmung betrachtend, ihre eigentümliche Aufgabe mitten in einer solchen Zerstreuung zu lösen.

Diese Isolierung ungeachtet der Zerstreuung, diese Zerstreuung ungeachtet der Isolierung, dieser Widerspruch sondergleichen zieht zuerst den Blick des Denkers in der geschichtlichen Erscheinung des jüdischen Volkes auf sich, und macht das jüdische Volk zum großen Ausrufungszeichen in dem von Gott geschriebenen Buche der Geschichte, das den Denker eben so sehr zum Eingehen in das innerste Wesen dieses sonderbaren Volkes ladet, als es ihn zugleich auf den Einzigen hinführt, der dieses Volk eben mit dieser so durchaus einzigen geschichtlichen Stellung zum Herold Seines Reiches im Kreise der Völker ausstattete.

Wer kann das Isolierte dieser Zerstreuten sehen, ohne sich zu sagen, sie müssen eine große Vergangenheit haben, in welcher sie vereinigt

gewesen und dieses tiefe unverlöschliche Gepräge der Eigentümlichkeit zusammen empfangen haben, so tief, so unverlöschlich, daß alle Strömungen der Zeiten und alle Feuerproben des Unglücks nichts daran zu verwischen vermochten.

Wer kann die Zerstreuung dieser Isolierten sehen, ohne nach den Verirrungen zu fragen, die sie der Vereinigung und des Bodens ihrer eigentümlichen Entfaltung beraubt, zugleich aber auch nach der großen Absicht und dem Zweck zu forschen, denen diese Zerstreuten auch in den Jahrtausenden ihrer gegenwärtigen Zerstreuung in den Händen der Vorsehung dienen.

Wer kann endlich an die Isolierung dieser Zerstreuten in ihrer gegenwärtigen Zerstreuung denken, ohne eine Zukunft zu ahnen, für welche sie noch aufbewahrt wären, und in welcher die eigentümliche Aufgabe, die sie nun seit Jahrtausenden tragen und die in ihrer Zerstreuung nur eine so unvollkommene, verkümmerte Verwirklichung finden kann, auch wieder den eigentümlichen Boden zu endlicher, voller Entfaltung finden wird.

Wer kann dieses עם מפוזר ומפורד sehen, ohne sogleich an die Geschichte ihrer Vergangenheit, an die Bedeutung ihrer Gegenwart, an die Verheißung ihrer Zukunft erinnert zu werden! Wer aber kann diese ganz einzige, geschichtliche Erscheinung erwägen, ohne zugleich und vor allem auf den Einzigen hingewiesen zu werden, der קורא הדורות מראש, der die Entwickelung der Zeiten von ihrem Ursprunge her leitet, der dieses einzige ewige Volk durch die Reihen der vergänglichen Volksgeschlechter gesendet und sendet, auf daß es Seinen Namen verkünde, auf daß es Führer und Völker auf den Einzigen hinweise, der allein seine Hand durch die Himmelsräume streckt und spricht: חי אנכי לעולם! „Ich allein bin der ewig Lebendige für immer", und der nicht nur die Sphären des Himmels und die Entwickelungsphasen der Pflanzen- und Tierkeime geordnet, der auch die Schichten der Völker und die Entwickelungsgänge der Menschheit regiert, vor dem die Höhen der Zeiten schwinden, weil sein sind die Gänge der Zeiten, שחו גבעות עולם הליכות עולם לו! (Habakuk K. 3. V. 6.)

Dieses עם מפוזר ומפורד, dieses zerstreute und gesonderte Volk, es ist doch das einzige, das von Anfang an mit Bewußtsein die Bühne der Geschichte betrat, das überall, wohin es kam, sein Creditiv von dem Gebieter der Zeiten und Völker abgab, dessen Geschichte nun niedergelegt ist in allen Archiven der Staaten, in allen Palästen der Könige, in allen Häusern und Hütten der Menschen, dessen Feinde und

Gegner selbst daran arbeiten, das Diplom seines Adels, das Zeugnis seines Berufs, das Vermächtnis seiner Ahnen, die Geschichte seiner Vergangenheit, die Verheißung seiner Zukunft, die Verklärung seiner Sendung bis in die Wälder der Huronen und in die Renntierzelte der Lappen zu tragen. — „Jisra-ël" nannte sein Gott es, als er den ersten Stein seiner Gründung legte, und seinen Ahn die weltüberwindende Macht seiner Sendung hatte inne werden lassen: „Gott ist Herrscher"; „Jisra-ël": „Gott streut die Saat", nannte er es, da er es hinausstreute unter die Völker und sprach: וזרעתיה לי בארץ, „Ich säe es mir hin in die Erde!" (Hoseas K. 2. V. 25.)

Aber nicht nur eine Saat der Gotteserkenntnis hat es zu tragen und zu verbreiten, eine Erkenntnis des Menschenberufs, der Menschenpflicht und der Menschenbestimmung überallhin zu streuen ist der nächste Zweck seiner Sendung.

Wer kann dieses עם מפוזר ומפורד, dieses zerstreute und gesonderte Volk betrachten, ohne sich nach der Seele umzusehen, die es allein über den Gräbern der Zeiten lebendig erhalten, nach dem Talisman, der es geschützt, nach der Quelle seiner Kraft und seines Mutes, nach dem ewigen Born, aus welchem es immer neu sein frisches Dasein getrunken, und aus dem ihm der Geist der es sondernden Eigentümlichkeit quillt! Wer kann dieses עם מפוזר ומפורד betrachten, ohne mit Haman דתיהם שונות מכל עם, ihrer von allen Völkern abweichenden Gesetze, und damit zugleich des Bodens zu denken, der sie in der Zerstreuung trägt und ihre Sonderung erzeugt!

Ja wohl, דתיהם שונות מכל עם, ja wohl sind ihre Gesetze verschieden von jedem anderen Volke! Und eben diese Grundverschiedenheit seines Gesetzes, nicht die Verschiedenheit seiner Nationalität und Abstammung sondert dieses Volk von den Völkern. Nationalität und Abstammung standen überall sonst nicht immer hindernd im Wege, daß sich nicht die verschiedensten Völkerstämme zu einer Nation verschmolzen. Sein Gesetz ist es, daß dieses Volk sondert.

Nicht, daß die übrigen Nationen sich einer Gleichheit bürgerlicher und religiöser Gesetze erfreuen. Vielmehr sehen wir ja gerade in diesen Punkten die größte Verschiedenheit unter ihnen herrschen. So verschieden der Boden, der sie trägt, der Himmel, der sie deckt, das Klima, das sie umfängt, so verschieden an Gesichtsbildung, Geistesanlage und Sprache, so verschieden sind sie an Gesetzen und Gebräuchen des sozialen und religiösen Lebens. Jedes Volk erzeugt sich seine Gesetze und seine Götter aus dem tiefen Fond seiner Eigentümlichkeit

und Bedürfnisse und wechselt dieselben, so wie es sich selber im Laufe der Zeiten verändert. Aber eben in dieser Verschiedenheit liegt ihre Gleichheit, in diesem Wechsel ihre Übereinstimmung. In Ursprung und Wesen, in Zweck und Bedeutung sind sich die Gesetze aller Völker gleich. Und gerade in seinem Ursprung und Wesen, in seinem Zwecke und seiner Bedeutung ist das jüdische Gesetz von allen anderen bis zum völligen Gegensatz verschieden. Überall entspringt das Gesetz aus dem Volke, hier aber entsprang das Volk aus dem Gesetz. Überall ist das Gesetz für das Volk, hier aber ist das Volk für das Gesetz. Gesetz und Religion sind überall Mittel für die Entfaltung des Einzel- und Gesamtlebens, hier aber finden der Einzelne und die Gesamtheit nur ihren Zweck in der Erfüllung des Gesetzes. Gesetz und Religion haben sich überall den sozialen und religiösen Bedürfnissen der Menschen und Völker anzubequemen, hier aber haben der Einzelne und die Gesamtheit ihre Regungen, Bestrebungen und Wünsche dem Gesetze zum Opfer zu bringen. Gesetz und Religion, soziales und religiöses Leben sind überall zwei verschiedene Elemente, es hat das Religiöse sein Gebiet, seine Zeiten und Räume, wo der Mensch seinem „religiösen Bedürfnis“ genügt, das ganze außerkirchliche Leben verdankt hingegen anderen Elementen seine Bewegung und Entwickelung; hier aber fällt Gesetz und Religion zusammen, es gibt nur ein Element des Lebens, alle Seiten des Daseins und der Entwickelung des Menschlichen sind von einem und demselben Gottesgedanken getragen und gestaltet, und gerade die Momente des „außerkirchlichen“ Lebens, in welchem das Religiöse seine Gestaltung gewinnt, sind das wesentlich Religiöse, sind die eigentliche Religion, die sich darum auch „Gesetz“ nennt. Überall ist wie Gesetz so auch Religion ein Erzeugnis der jedesmaligen Bildungsstufe der Völker, sie hat darum wie diese einen Anfang, einen Fortschritt, eine Entwicklung, eine Geschichte, sie ist ein integrierender Teil der Kulturgeschichte der Nationen. Sie entwickelt sich mit der Zeit. Sie kann auch von der Zeit überholt werden, sie darf daher nicht hinter der Zeit zurückbleiben, sie muß Schritt halten mit dem Bildungsgange der Zeit. Hier aber ist sie das Absolute, in sich Vollendetgegebene, ist das hochaufgesteckte Höheziel, zu welchem alle Geschlechter in allen Zeiten sich emporzuringen berufen sind, sie ist das Ideal, zu welchem, und die Seele, durch welche sich das Volk entwickeln soll, sie ist aber nicht ein Keim, der erst durchs Volk zur Entwicklung käme. Sie ist die Erzieherin der Zeiten, sie ist aber nichts, das erst von den Zeiten in Erziehung zu nehmen wäre. Sie ist allen Zeiten voran;

denn sie ist das Muster eines nach dem Willen des Welten- und Menschheit-Vaters vollendeten Einzel- und Gesamtlebens, zu dessen voller Erfüllung Israel und mit ihm die Gesamtmenschheit pilgert. Sie ist die einzige Höhe und das einzige Ziel. Jeder Weg zu ihr ist Fortschritt und jede Entfernung von ihr — mit welchem Glanze sie sich auch sonst umgeben möge — ist Gesunkenheit und Rückschritt.

Alle anderen Religionen sind ein Erzeugnis des Menschen; sie allein ist von Gott. Alle anderen Religionen fordern nur einen Bruchteil des Menschen; sie allein fordert den ganzen Menschen, das ganze Dasein und das ganze Leben. Und weil sie dieses fordert und nur weil sie dieses fordert, weil sie sich nicht mit ein paar Andachtsregungen in dem Dämmerdunkel eines Tempels begnügt, sondern ihre Anforderungen im ganzen häuslichen und sozialen, privaten und öffentlichen Leben zur Geltung bringt, eben darum fallen freilich ihre Bekenner so auf, nimmt alle Welt Anstoß an ihnen, erscheinen ihre Gesetze „so absonderlich von allem Volke", דתיהם שונות מכל עם; aber eben darum, und darum allein ging sie ihrem Volke nicht und ihr Volk ihr nicht verloren in dem Drange aller dieser Jahrhunderte, war sie im stande, ihr Volk hinzustreuen über die weite, weite Erde, und in jedem ihrer Söhne einen Herold ihres Reiches zu erwarten.

Wäre das jüdische Gesetz so eine Tempel- und Kirchen-Religion wie alle anderen Religionen der Erde, wäre sie wesentlich synagogal, ginge ihr Wesen in die Synagoge auf, wie es die getäuschten und täuschenden Söhne des modernen Abfalls nennen und lehren, dann wäre freilich die Absonderlichkeit dieses zerstreuten Volkes kaum vorhanden, kein Mensch nähme Anstand an ihm, es wäre allen gerecht; warum sollte man denn nicht auch die Synagoge neben Moschee und Kirche dulden, findet man sich doch im Cabaret und an der Table d'Hôte gemütlich zusammen! Denn nicht die „Religion", die nur Synagogen fordert, das „Gesetz", das auch den Tisch und die Ehen erfaßt, hat dieses zerstreute Volk zum Gesonderten gemacht. Wäre aber das Judentum eine Religion der Synagoge und nichts als das, längst wären seine Bekenner untergegangen in die Masse der Völker, nimmer wäre der Jude zu einer solchen Selbständigkeit sondergleichen erstarkt, die ihn befähigte Herold des Alleinigen zu werden. Bedürfte seine Religion wesentlich der Priester und Tempel, wäre auch ihm Kirchengottesdienst Gipfel und Kern seiner Religion, wo wäre die Religion den Vereinzelten, und wo wären die Vereinzelten ihrer Religion verblieben, die am Meeresstrand, in Gebirgstälern, oder in der Unduld-

samkeit der Residenzen und Bevölkerungen nur vereinzelt ihre Hütten bauen konnten, ohne Kirchen, ohne Geistlichkeit, ja ohne Gemeinsamkeit der Gemeine? Aber תורת ד׳ תמימה, die das ganze Leben als Gesetz erfassende Gotteslehre, die das ganze Leben zum Gottesdienst erhebt, ja das Leben erst den wirklichen, wahrhaftigen Gottesdienst sein läßt, den Tempeln nur die Wurzeln, Blüten und Frucht aber dem Leben außer den Tempeln überweist — שתולים בבית ד׳ — בחצרות אלדינו יפריחו — nur diese Lehre, dies Gesetz, diese „von allem Volk so absonderlichen Gesetze", vermochten das ganze jüdische Leben zu einer Gott verherrlichenden Hymne zu gestalten, vermochten den Juden zum Priester, seine Hütte zum Tempel, seinen Tisch zum Altar zu gestalten, seinem ganzen Leben die Opferweihe aufzudrücken und auch zu dem Vereinzeltesten zu sprechen: בכל המקום אשר אזכיר את שמי אבוא אליך וברכתיך. „überall, wo ich dich kräftige meines Namens zu gedenken, da komme ich auch zu dir und gebe dir Segen!"

Eben diese דתיהם שונות מכל עם, diese absonderlichen jüdischen Gesetze sind es auch allein, in welchen der Jude, dieses Wunder der Geschichte, dieses Rätsel unter allen geschichtlichen Erscheinungen, seine Lösung und Erklärung findet. Sie allein machten es möglich, daß der Jude Land und Boden, Staat und Macht verlieren, und doch alle Staaten und Mächte in seiner Eigentümlichkeit überdauern, und in jedem Lande und auf jedem Boden seine Eigentümlichkeit fortentwickeln konnte. Sie sind ja eben der geistige Boden, den der Jude unverlierbar überall mit sich hintrug, aus denen er seinen Geist und seine Kraft, seine Heiterkeit und seinen Mut, seine Beseligung und Begeisterung schöpft, und die, wenn er sie übt, sein ganzes Leben also mit dem Gottesgedanken erfüllen, daß dieser Gottesgedanke sein Schild und Panzer, sein Schwert und Speer, sein Wanderstab und der Paradiesesbaum seines Lebens wird.

Diese דתיהם שונות מכל עם, diese seine absonderlichen Gesetze — nicht seine synagogalen Andachtsstunden — sind es ja auch endlich, durch welche der Jude das leuchtende Beispiel einer Hingebung an Gott sondergleichen gibt, durch welche er vor den Augen aller Welt zu zeigen hat, was es heißt Gott verehren, was es heißt Gott gehorchen, welcher Ernst in dem Gedanken der Pflicht liegt, wie es nicht genügt, Gott als Schöpfer und Erhalter des Daseins zu verehren, sondern Gott Gesetzgeber des Lebens sein will, ihm jeder Gedanke und jedes Gefühl, jede Empfindung und Regung, jedes Wort und jede Tat heilig sein soll, wie Gottes Herrlichkeit nur dann segnend bei uns einkehrt,

wenn wir ihm alle unsere Hütten und unsere ganze Lebenshütte erbauen und uns sein Wohlgefallen, sein Wille mehr gilt, als Lob und Tadel der Menschen, als das Beifallslächeln der Sterblichen, und wir bereit sind um seinetwillen, um der Erfüllung seines Gesetzes, um der Heiligung seines Namens willen, uns in Gegensatz zur ganzen Welt zu setzen und Alles, was dem Menschen teuer ist, Bequemlichkeit und Genüsse, Wünsche und Neigungen, Ehre und Ansehen, Heimat und Familienglück zu seiner Verherrlichung aufzuopfern — und wenn es sein muß, auch ואת דתי המלך אינם עושים, dem Fürstenwillen entgegenzutreten.

Durch seine jahrhundertelange Wanderung inmitten der verschiedensten Völker und Länder hat wohl das jüdische Volk hinlänglich bekundet, wie heilig ihm die staatlichen Einrichtungen und Gesetze der Länder und Staaten sind, in die seine Zerstreuung es führt. Es erhielt bei dem Antritt seiner Wanderung nicht umsonst die Weisung שלא ימרדו במלכות, daß es sich nirgends gegen die Obrigkeit empören, daß von ihm דינא דמלכותא דינא, von ihm jede von der gesetzlichen Herrschaft zum Staatszweck getroffene Satzung als zu Recht bestehend, und selbst dann geachtet werden soll, wenn diese Satzung sich speciell feindlich ihm entgegen kehren und durch Beschränkungen und Lasten ihm die drückendste Ausnahmestellung bereiten würde. Es hat durch die geduldigste Ertragung aller Beschränkungen und die gefügigste Leistung aller Lasten gezeigt, wie es auch diese Pflicht unter Hinopferung seiner teuersten Interessen und Verkümmerung seiner natürlichsten Rechte zu erfüllen weiß. Es hat den Fürsten und Völkern sein Gut und Blut, all seine Habe, sein ganzes irdisches Glück — nur nicht seine Religion zu Gebote gestellt. Die Treue gegen Gott und sein heiliges Gesetz war allerdings die Grenze seines staatlichen Gehorsams. Wenn die Machthaber und Völker ihre Gewalt über die ohnmächtigen Zerstreuten dahin mißbrauchen wollten, von ihnen einen Treubruch mit Gott und einem seiner heiligen Gesetze zu fordern, da hat im großen ganzen das jüdische Volk sich stets unerschütterlich gezeigt, da waren sie in der Tat die „halsstarrigen Juden", דתי המלך אינם עושים, die die Befehle der Könige nicht erfüllten, die der staunenden Welt zeigten, daß ihr sonstiger geduldig gefügiger Gehorsam nicht Feigheit, nicht Schwäche, nicht kriechende Vergötterung menschlicher Gewalthaber, sondern Stärke verharrenden Gehorsams gegen jenen Höheren sei, dessen Wort sie in das Machtbereich der Gewaltigen mit dem Gebote der Fügsamkeit hingestreut, dessen Wort sie aber auch

ebenso zum standhaften Märtyrertod zu begeistern wisse, sobald das Leben nur durch Ungehorsam gegen seinen heiligen Willen zu erkaufen wäre. Einem jüdischen Haman unserer Tage war es vorbehalten, unserem Volke diese treue aufopferungsvolle Beharrlichkeit bei Gott und seinen heiligen Gesetzen in der Zerstreuung zum Verbrechen, und sie vermittelst des Satzes: דינא דמלכותא דינא, nicht nur mit ihrem Gut und Blut, sondern auch mit ihrem Gewissen dem Machtgebot ihrer jeweiligen Herrscher untertänig machen zu wollen. Ihm war es vorbehalten, ihren Herrschern zu sagen, sie hätten nur mit einem Federzug im Namen des Staates und der königlichen Majestät von ihren Juden die Übertretung der göttlichen Gesetze zu fordern, so wäre es nicht nur erlaubt, sondern so wäre es geradezu dem gewissenhaften Juden eben aus Gewissenhaftigkeit Pflicht, dem göttlichen Gesetze um des Menschengebotes willen ungehorsam zu werden, da vermöge דינא דמלכותא דינא dem Juden jedes Machtgebot staatlicher Herrscher zur religiösen Gesetzespflicht erwachse!!

So haben Daniel, Chananja, Mischael und Asarja, so hat Mardochai, so haben Papus und Julianus, so haben alle die hunderttausende jüdischen Männer, Frauen und Kinder, die ihrem glänzenden Beispiele nachfolgend ihre Gesetzestreue mit dem Tode besiegelten, so hat das jüdische Volk nimmer seine jüdische Pflicht verstanden. So loyal, gehorsam und treu, ja so hinopfernd es sich in allem ihm Erlaubten jederzeit den Staaten und Fürsten gegenüber bewiesen, so hat es doch keinerlei Götzentum je mit irdischen Majestäten getrieben, es blieb aufrecht vor jeder Hoheit irdischer Mächte, und wies auf die Majestät des Einzigen hin, wenn man von ihm im Namen irdischer Majestäten irgend einen Abfall von seinem Einzigen verlangte.

„Versuch's doch nur einmal zehn Tage mit deinen Dienern“, sprachen die jüdischen Jünglinge im babylonischen Königsalumnat zu ihrem Aufseher, und blieben bei ihren זרועים ומים, bei ihren Hülsenfrüchten und Wasser, ihrem Vorsatze treu אשר לא יתגאל בפתבג המלך וביין משתיו, sich nicht an der königlichen Kost und dem von der königlichen Tafel gelieferten Weine zu versündigen. (Daniel K. 1. V. 8.)

Und das waren dieselben Jünglinge, die dann später als Männer, als königliche Beamte, dem bei Todesstrafe verkündeten Königsgebote gegenüber aufrecht blieben, während alle Großen und Völker des babylonischen Reiches vor der Göttersäule des Königs niederfielen. „Wohlan, jetzt seiet bereit, sofort wie ihr den Schall der Hörner und Trompeten vernehmet, werdet ihr euch hinwerfen und euch vor dem

Bilde, das ich errichtet, beugen! Beugt ihr euch nicht, so werdet ihr sofort in den glühenden Ofen geworfen, und wo ist ein Gott, der euch aus meinen Händen retten könnte!" „Wir stehen nicht an, dir auf dieses Wort zu erwidern. Wohl gibt's einen solchen! Unser Gott, dem wir dienen, kann uns retten. Aus glühendem Feuerofen und aus deiner Hand, o König, rettet Er! Aber wenn auch nicht, kund sei es dir, König, deinem Gott dienen wir nicht, und dem goldenen Bilde, das du errichtet hast, beugen wir uns nicht!"

Und unter diesen Jünglingen war derselbe Daniel, auf dessen Gesetzestreue dann später die neidischen persischen Großen spekulierten, um ihn, den Ersten im Reiche, zu verderben. „Ewig lebe König Darius! Die Fürsten und Großen des Reiches haben beraten, als königliches Gesetz und starke Verpflichtung zu bestimmen, daß wer innerhalb dreißig Tagen an irgend einen Gott oder Menschen, außer an dich, o König, ein Gebet richtet, in die Löwengrube geworfen werde. Und nun, o König, bestätige dies Verbot, und lasse es niederschreiben, daß es nicht geändert werden könne, wie die Gesetze des Reiches, die unveränderlichen!" „Und Daniel, sobald er erfuhr, daß das Gesetz verzeichnet war, ging er nach Hause, und Fenster waren ihm dort in seinem Obergemach gegen Jerusalem geöffnet, und dreimal im Tage kniete er auf seine Kniee und betete und bekannte vor seinem Gott, ganz so, wie er es getan hatte von jeher".

„מדוע אתה עובר את מצות המלך?" warum übertrittst du, Mardochai, das Gebot des Königs und kniest nicht vor Haman, wie es der König geboten? „Weil ich Jude bin!" כי הגיד להם אשר הוא יהודי!

„Wenn ihr vom Volke Chananjas, Mischaels und Asarjas seiet, so komme euer Gott und rette euch aus meinen Händen, wie er Chananja, Mischael und Asarja aus Nebuchadnezars Hand gerettet", sprach der römische Machthaber zu dem gefangenen Papus und Julianus in Laodikea. „Chananja, Mischael und Asarja" erwiderten sie, „waren fromme Männer und Nebuchadnezar war ein achtbarer König, würdig, daß durch ihn ein Wunder geschehe. Du aber bist ein nichtswürdiger König, nimmer wert, daß durch dich ein Wunder geschehe, und wir mögen den Tod verdient haben, tötest du uns nicht, so hat Gott viele andere Todeswerkzeuge, die uns treffen können. Tötest du uns aber, so wird Gott einst unser Blut von deiner Hand fordern!"

Das waren die Vorbilder, die Jahrhunderte der Nacht hindurch Israels Männern und Frauen, Israels Jünglingen und Jungfrauen, Israels Kindern und Greisen vorangeleuchtet, und sie zur aushaltenden

Treue bei Gottes Gesetz gegen jegliches Machtgebot inmitten aller Kränkungen und Beschränkungen, inmitten aller Qualen und Martern der Barbarei und des Unverstandes bis in den Tod begeisterten. Und der persische Haman hat recht, wenn er behauptet, daß dieses „zerstreute und gesonderte Volk“ an seinen דתיהם שונות מכל עם, „an seinen von allem Volk so abweichenden Gesetzen“ so hartnäckig hänge, daß es um ihrer willen selbst דתי המלך אינם עושים, selbst Königs Befehlen Gehorsam verweigere; — hat er darum aber auch in seinem Urteil Recht, das er aus diesen Tatsachen folgert, daß ולמלך אין שוה להניחם, daß es dem Könige nicht fromme, sie zu dulden?!

Wie ihren duldenden Gehorsam und ihre Gefügigkeit in allem ihnen Erlaubten, so haben wahrlich diese „Zerstreuten“ und „Gesonderten“ ihre heilbringende Nützlichkeit im Reiche der Völker bereits Jahrtausende herab bewährt. Nicht umsonst ward ihnen beim Antritt ihrer Wanderungen zugleich die Weisung: ודרשו את שלום העיר אשר הגליתי אתכם שמה „Fördert das Wohl der Stadt, wohin ich euch verwiesen habe!“ Eben ihre absonderlichen und sie sondernden Gesetze lehrten sie zugleich mit allem Ernste, aller Entschiedenheit, aller Hingebung und Innigkeit, nicht nur vor Menschen, vor Gott die Wohlfahrt der ihnen sonst so fremden Gesamtheit als die ihrige zu betrachten und mit aller Hingebung und Freudigkeit sich allem anzuschließen und alles zu fördern, was nur zum Gedeihen und der Blüte dieser Gesamtheit beizutragen irgend im Stande wäre. Wir schweigen von ihrer Betriebsamkeit und Emsigkeit, von ihrer Bedeutung als Handelsvolk. Obgleich in einer Zeit, die immer mehr zu dem Bewußtsein erwacht, welche Bedeutung der Handelsverkehr für die ganze Entwickelung der Staaten und Völker hat, es wohl einmal an der Zeit sein dürfte, auch einmal die Rechnung aufzumachen und zu zeigen, welch' einen bedeutsamen Anteil die Bestrebungen des jüdischen Volkes an der gedeihlichen Entwicklung des kleinen und großen Verkehrs, des inneren und des Welthandels habe. Ist's ja auch zur Genüge erkannt, daß wenn sie in andern Zweigen der Gewerbtätigkeit weniger geleistet, dies nicht an ihrem Willen oder an ihrer Befähigung, sondern an der Unduldsamkeit und der Gewalttätigkeit gelegen, die sie von den meisten anderen Zweigen, von Ackerbau, Kunst und Gewerbe, von den meisten Karrieren wissenschaftlicher praktischer Tätigkeit und des Beamtentums ausgeschlossen. Hat man sie doch ohnehin von allem diesen nicht ausgeschlossen, weil man befürchtete, sie würden zu wenig, sondern weil man befürchtete, sie würden zu Tüchtiges in allem diesen leisten und andere Staats-

genossen mit ihrer Tüchtigkeit überflügeln. Wir schweigen auch von dem, was sie in der Tat in all' den gemeinnützigen Fächern geleistet, zu welchen ihnen irgend nur der Zutritt möglich geworden. Obgleich es sich in der Tat der Mühe lohnen würde, einmal auch hier die Rechnung aufzumachen und zu zeigen, wie bedeutend der Anteil jüdischer Bestrebungen auch im Gebiete der Kunst und der Wissenschaft zu zählen habe. Eine Liste der von Juden Geborenen und Erzogenen, die auch nur im gegenwärtigen Augenblick im Felde der Kunst, Literatur, Wissenschaft, sei es lehrend oder ausübend glänzen, würde die Augen der Zeitgenossen in Erstaunen setzen. Wir schweigen von allem dem, so sehr das auch bei der Berechnung staatlicher Wohlfahrt in die Wagschale zu fallen hat, weil bei allen diesen Bestrebungen die allgemeine Wohlfahrt doch nur mittelbar gefördert wird. Von dem geringsten Industriellen bis zum höchsten Beamten wäre es Täuschung, zu sagen, daß die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt das Motiv der Tätigkeit des Einzelnen wäre. Die eigene Wohlfahrt ist überall der nächste Zweck und das eigentliche Motiv, das zu der Tätigkeit leitet, und es ist ein Glück der menschlichen Gesellschaft, daß kaum irgendwie die eigene Wohlfahrt gefördert werden kann, ohne zugleich zum Wohle des Ganzen beizutragen, ja, daß in den allermeisten Fällen die Nützlichkeit fürs Allgemeine zugleich den Wert einer Tätigkeit für das eigene Interesse bedingt und erhöht.

Wohl aber wollen wir von solchen Bestrebungen reden, bei welchen das Selbstinteresse ganz in den Hintergrund tritt, und bei welchen die Wohlfahrt des Nächsten im engeren und allgemeinsten Kreise in Wahrheit der leitende Gedanke ist, von Taten der Barmherzigkeit und Milde, von Unterstützung gemeinnütziger Anstalten, von Förderung der Humanitäts- und Wohltätigkeitszwecke aller Art — wo ist die Bevölkerungsschaft, die hier, auf dem Felde der reinsten Humanität, mit der jüdischen zu wetteifern vermöchte? Wo ist der Judenfeind, der hier nicht, wenngleich mit unwilligen Händen, von der Wahrheit überwältigt, dem Juden den wohlverdienten Kranz der Verherrlichung flicht? Wie arg das Vorurteil auch sonst, wo es gilt, der Armut und dem Elend beizuspringen, da weiß das Unglück, oder wissen in dessen Namen seine Vertreter und Annehmer sehr wohl den Weg zur jüdischen Mildtätigkeit, und die Archive der Wohltätigkeitsvereine und -anstalten, die Chronik nichtjüdischer Familien des Elends, die Armen, die Unglücklichen an den Türen der Juden, legen ein Zeugnis für den Wert einer jüdischen Bevölkerung ab, das kein Haman zu widerlegen imstande

ist, zeigen, wie ernst diese Zerstreuten und Gesonderten die Weisung ihres Gottes verstanden, „die Wohlfahrt der Stadt zu fördern, wohin Er sie verwiesen", und wie tief dieser Grundsatz allweitester Humanität ihnen eingeprägt worden, daß selbst die schmählichsten Mißhandlungen der Barbarei sie bei ihnen nicht zu verwischen imstande gewesen. Die Annalen der Menschheit haben vielleicht kein interessanteres Bild aufzuweisen, als die Discussionen kleinerer und größerer Hamane in Versammlungen von Ständen über die Gemeinschädlichkeit und die obligate Beschränkung der Juden — und gleichzeitig jede Not und jedes Elend zu den Häusern und Herzen eben dieser Juden pilgernd, um Abhilfe für private und öffentliche Calamitäten zu erlangen! Es ist dies eine der glänzendsten Seiten der jüdischen Weltsendung, die der Jude nicht mit Unrecht in den Gedanken: קידוש השם, „Verherrlichung des göttlichen Namens" zusammenfaßt.

Und sollen wir für nichts die hellleuchtende Seite hehrer Sittlichkeit rechnen, die das durch eben die „absonderlichen" Gesetze getragene Familienleben dieser Zerstreuten dem Allvereine der Menschheit zum Angebinde bringt? Für nichts das Beispiel einer Aufopferungsfähigkeit sondergleichen, einer Hingebung für höhere Interessen, einer Aufopferung für die höchsten Güter der Menschheit, einer beispiellosen Beharrlichkeit in dem einmal erkannten Guten, und einer todesmutigen Festigkeit, die selbst aus dem Widerstand hervorleuchten, um dessentwillen die Hamane aller Zeiten dem jüdischen Volke das Vernichtungsurteil unterzeichnen wollten?

Freilich die nivellierende Despotie, der jeder Widerstand, jede freie Selbständigkeit, jede Unbeugsamkeit charakterfester Grundsätze ein Greuel, mußte von jeher an der Kühnheit dieses zerstreuten, „gesonderten" Häufleins Anstoß nehmen, das in seiner unscheinbaren Minorität den Mut hatte, seine eigenen Wege zu gehen und durch sein ganzes Dasein und Leben einen lauten Protest gegen die breite Heerstraße einzulegen, die von der Masse betreten wird, das, wie ihm sein geistigster Sänger in den Mund legt, trotz seiner fluchtartigen Wanderung über die Schaubühne der Welt, es gewagt, die ganze Welt der Täuschung und des Irrtums zu zeihen — אני אמרתי בחפזי כל האדם כוזב — und die Despotie jeglicher Regierungsform hat von jeher gesprochen: ולמלך אין שוה להניחם, es ist uns nicht gut, das zu dulden!

Was wäre aber aus der Menschheit geworden, wenn es dem persischen oder einem späteren Haman gelungen wäre, dieses Volk aus der Liste der Menschheit zu streichen, wenn, wie dies seine Weisen so

tief erkannt, der barmherzige Vater der Menschheit nicht eben diese Zerstreuung zum wirksamsten Mittel ihrer Erhaltung gemacht, indem nun nirgends blutwütiger Wahn sich über ihre Gesamtheit auf einmal zu entladen vermochte, — wenn der Allmächtige nicht eben die Erhaltung seiner zerstreuten „Herde inmitten der Wölfe und Löwen" sich zum leuchtenden Denkmal seiner allmächtigen, überall gegenwärtigen Waltung erkoren?

Oder was wäre aus der Menschheit geworden, wenn dieses zerstreute Häuflein schwach genug gewesen wäre, in die Masse der es umgebenden Welt unterzugehen, wenn es nicht die moralische Kraft bewahrt hätte, Widerspruch und Feindschaft einer ganzen Welt zu dulden und die in seinem Schoße geborgenen Wahrheiten für die einstige Erleuchtung und Erlösung eben der Welt zu retten, die in ihrer Blindheit es nicht rasch genug von der Erde vertilgen zu können vermeinte!

ולמלך אין שוה להניחם, „es frommt uns nicht, sie zu dulden!" Was würde der Mund, der zuerst diese wegwerfenden Worte sprach, sagen, wenn er heute, nach mehr als zwei tausend Jahren diese Zerstreuten erst recht „zerstreut" und noch in ihrer „Sonderung" mit ihren „absonderlichen Gesetzen" und zugleich die Welt um sie erblickte, und erschaute, was seitdem diese zerstreuten Sonderlinge dieser Welt gefrommt! Sein stolzes Perserreich ist dahin — und der griechische Held, der es in Trümmer warf, beugte sich vor der priesterlichen Hoheit dieser Zerstreuten! Und als auch dessen Reiche vor dem Schwerte der Römer schwanden, und dieses Schwert auch die Söhne dieser Zerstreuten erst recht in die Zerstreuung trieb, begann der Geist dieser Zerstreuten, die der römische Übermut den wilden Tieren zur Kurzweil vorwarf oder auf Sklavenmärkten verkaufte, mit dem an Wolfsbrust genährten römischen Genius einen Riesenkampf, der von Triumph zu Triumph bis zum heutigen Tag herab geführt.

קול יעקב und ידי עשו, „Jakobs Stimme" und „Esau's Schwert", das sind seitdem die Potenzen, die um den Thron der Weltherrschaft ringen. Nur einige Laute von dem Worte, das Jakob der Welt zu bringen hat, sind bis jetzt, und noch dazu in mancherlei Trübung, Gemeingut der Menschheit geworden. Und welch eine mächtige Umwandlung haben schon diese wenigen Jakobslaute gebracht! Die von den römischen Adlern beschützten Götter hat das Echo von dem Jakobsworte von dem Throne gestürzt, und welcher Gedanke seitdem in den Gemütern und Geistern welterlösend gearbeitet, auf dem Boden des

von diesen Zerstreuten und Gesonderten getragenen Gotteswortes hat er gekeimt und seinen Ursprung genommen. Da ist seit zweitausend Jahren keine Wahrheit, die das Rohe in den Gemütern überwunden, die den Wahn aus den Geistern gescheucht, die den Menschen Trost und Frieden, Erkenntnis und Weihe gebracht, keine Wahrheit, die dem Menschen eine Ahnung seiner Würde, seines unsterblichen Wertes, seines Gott nachstrebenden Berufes, seiner in Gott zu findenden Freiheit und Seligkeit zugeführt, da hat seit zweitausend Jahren das Edle und Gute, das Wahre und Göttliche, die Wahrheit und das Recht und die Milde keinen Sieg in Wissenschaft, Gesittung und Gesetzgebung der Menschheit gefeiert, an welchem nicht der erste und größte Anteil der קול יעקב, der aus dem Gottesworte in die Brust der Völker gedrungenen Stimme gebührt. Was wäre der Menschheit verloren gegangen, wenn es einem Haman gelungen wäre, להשמיד להרוג ולאבד את כל היהודים מנער ועד זקן טף ונשים ביום אחד!

Wahrlich, wenn Haman heute aufstände und sähe, welch' einen bedeutenden Bestandteil der Welt beherrschenden und immer mehr und mehr an der Erlösung der Welt arbeitenden Grundsätze und Wahrheiten jüdischer Geist, jüdische Wahrheiten, jüdische Grundsätze und Anschauungen, Blüten des Buches jener Lehre und jenes Gesetzes bilden, die er in seiner Zeit als so absonderlich fremd, und als das Vernichtungsurteil seiner Bekenner motivierend erkannte, so würde er sich sagen: wohl wird die Absonderung dieser Zerstreuten nicht ewig dauern, sie wird einmal enden; aber nicht dadurch wird sie enden, daß diese Zerstreuten in den Geist und die Lebensrichtung der Völker aufgehen werden, sondern dadurch wird sie enden, daß einst die Völker voll und ganz aufgehen werden in den Geist und die Lebensrichtung dieser Zerstreuten.

Als Haman lebte, waren alle die jüdischen Wahrheiten ein Spott und Gelächter der heidnischen Welt. Sie haben sich seitdem den Weg zum Herzen der Menschheit gebahnt und sind ihr Stab und ihre Leuchte, ihr Trost und ihre Hoffnung geworden.

Nur ein Echo vom Jakobswort hat bis jetzt die Menschheit erkannt. Das jüdische Volk trägt noch vieles, trägt noch sein ganzes Gesetz unerkannt in seinem Schoße, das noch heute ein Spott und Gelächter der Welt ist und seine dauernde Absonderung bildet.

Es kommt die Zeit, wo auch, was heute noch zum Spott und Gelächter der Welt ist, als Rettung und Erlösung der Menschheit aufgehen wird, wo sie erkennen wird, daß nicht in der Lehre, sondern im

Gesetze das volle Heil der Menschheit bewahrt sei. Dann wird der Heilesruf die Reihen der Völker durchtönen: „kommet hinauf zum Berge Gottes, zum Hause des Gottes Jakobs, daß es uns lehre von seinen Wegen, damit auch wir in seinen Pfaden wandeln!" und wenn dann das jüdische Volk die Gedächtnistage aller seiner Rettungswunder feiert, dann wird nicht es allein, dann werden die Söhne und Enkel aller Hamane mit ihm vereinigt jubeln, daß: ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר, daß den Juden ihr Licht und ihre Freude, ihre Wonne und ihre Würde geblieben, daß sie nie aufgehört, ihr Licht in ihrem Gesetze, ihre Freude in ihren Festen, ihre Wonne im alten Abrahamsbunde, ihre Würde im tätigen täglichen Dienste ihres Gottes zu finden — אורה זו תורה, שמחה זו יום טוב, ששון זו מילה, ויקר אלו תפלין —, weil nunmehr ihr Licht der Menschheit Licht, ihre Freude der Menschheit Freude geworden, weil nunmehr ihr Bund die Gesamtmenschheit umschlingt, und auch die Menschheit keine andere Würde kennt, als den in aller freudigen Hingebung zu lösenden Dienst des Einzigen, wie ihn das Buch und die Geschichte dieser „Zerstreuten und Gesonderten" gelehrt. —



Nissan.

Die ארבעה בנים.

Der Frühling ist da. Jubelnd begrüßt ihn die Lerche in den Lüften und im Grase der Wurm. Hinaus drängt sich alles, um teil zu nehmen an dem neuen Leben, um zu genießen und zu vermehren die Herrlichkeit der Schöpfung. Und ob es der sechstausendste Frühling wäre, der die Erde grüßt, immer ist er neu, immer bringt er neues Entzücken, als ob er zum erstenmal uns grüßte. Dem Säugling auf der Wärterin Arm, der zum erstenmal dem Strahl der Frühlingssonne entgegengetragen wird, überwältigt die Augen schließt und doch durch alle Poren das Wonnenbad der lauen Frühlingsluft trinkt; — dem Knaben, der Schmetterling gleich von Blümchen zu Blümchen fliegt, bei jedem Käfer stille steht, aber nicht Zeit hat, stille zu stehen, weil ihn alles anzieht, er alles sehen, alles betasten, alles kosten und erproben möchte, und ein Herz voll Fragen hat über die bunte Welt, die sich lebendig um ihn erschließt; — dem Jüngling, der ahnend durch die glanzbekleideten Auen wandelt, der von dem Anblick des Ganzen den Eindruck der Harmonie in der Seele empfängt, dem dort sich der hohe Eine offenbart, dessen Gedanke in diesem tausendfältigen Leben zu Tage tritt, dessen Allmacht dieses alles schafft, dessen Güte für dieses alles sorgt, dessen Gesetz dieses alles ordnet und regelt, dem Jüngling, der es faßt, wie paradiesisch schön die Gotteserde sein sollte, und den die Sehnsucht faßt, sich zur gleichen Schönheit harmonisch zu vollenden, keinen Mißklang zu bilden in diesem Konzert der Wesen, und sich verlangend nach dem Mund umsieht, der ihm das Gesetz auch seines Lebens deute, und nach der Hand, die auch ihn den Weg des Lebens und der heiteren Vollendung führe; — dem Manne, der

denkend die erwachte Welt betrachtet, und in dieser Welt voller Ordnung, voller Schöne nur den Wiederklang jener noch höheren Welt, jener noch höheren Ordnung und harmonischen Schönheit erblickt, deren Verwirklichung ihn das Gesetz seines Lebens in lebendiger freier Tätigkeit rastlos anzustreben lehrt, dem dies Gesetz den ewigen Frühling in die Brust gepflanzt, der das Gesetz hat, welches der Jüngling in seinem Lebensfrühling ahnend sucht; — dem Greise, der an seinem Stabe wankend der Frühlingssonne entgegenlächelt und in der aus dem Wintergrabe verjüngt erwachten Natur den Gruß auch seiner baldigen Verjüngung empfängt, der auch er froh und heiter durch die dunkle Pforte des engen Grabes ahnungsvoll entgegenwandelt; — allen ist der Frühling ein stets ersehnter Gottesbote, seine Gegenwart ist immer neu. Immer neue Kraft und neues Leben, neuen Mut und neuen Trost hat er zu bringen, hat immer neue Fragen anzuregen, trägt immer neue Lösungen für die alten Fragen in seinem Schoße. Nur der Menschen Werk veraltet, nur der Menschen Herz bedarf des Reizes der Neuheit, um anzuregen und Teilnahme zu gewinnen. „Schon wieder?“ gähnt die gesättigte Menschenbrust, oft schon bei seinem zweiten Erscheinen, einem Menschenwerk entgegen, das sie bei seinem ersten mit entzücktem Jubeln begrüßte. Was aber Gottes Wort dahin gestellt, glänzt in ewiger Jugendfrische dem harrenden Menschen entgegen, wird mit immer steigender Freude bei jeder Wiederkehr begrüßt, hat immer neue Wonnen in seinem unerschöpflichen Schoße und weiß Greis und Enkel mit gleich seligem Entzücken immer neu zu fesseln.

So die ewig neue, ewig junge Gottesnatur.

So auch das ewig neue, ewig junge, nimmer alternde Gottesgesetz. Noch wie vor Jahrtausenden ist es das „Seelen erquickende“, „Weisheit spendende“, „Herz erfreuende“, „Augen erleuchtende“, „Beständigkeit gebende“, ist noch den Enkeln wie den Ahnen der „Schatz köstlicher als Gold“, die „Geisteskost süßer als Honig“; und ob du zum hundertsten Male an die Erfassung seiner Worte, an die Betrachtung seiner Institutionen gehst, es will nicht nur immer neu sein, es ist dir immer neu. Immer neue Seiten bieten sich deiner Betrachtung, immer neue Schönheiten erschließen sich deinen Gedanken, und je vertrauter du mit ihm wirst, je weniger satt wirst du, aus seinem Born zu schöpfen.

So vor allem die Feste, die dieses Gottesgesetz uns gebracht. Jeder Festtag, jeder Sabbath leuchtet dir in neuem „bräutlichen Glanze“ und ladet dich zur neuen Vermählung deines ganzen Daseins mit

dem Geiste göttlicher Weihe, den er bringt. Siehe diese Immortellen im bräutlichen Siegeskranze der ewig jungfräulichen Tochter Zions! Sie haben ihre belebende, verjüngende Kraft bewährt in all den dahingegangenen sturmreichen Jahrhunderten. Sie haben sie bewährt in der heiter kräftigen Aufrechthaltung eines ganzen Volkes auf dem tränenbesäeten Prüfungsgange eines weltgeschichtlichen Berufs, wie ihn kein zweites auf Erden zu bestehen hatte. Wie auch die Woche, das Jahr sich gestaltet haben mochte, der Sabbath, die Festtage kamen und von ihrem göttlichen Zauber berührt, erstand das jüdische Volk immer neu, wie eine Königin unter den Nationen. Vergleicht diese Feste mit allem Festlichen, was seit Jahrtausenden der Wahn und der Dünkel oder der gute Wille dem Sterblichen zum „ewigen" Andenken und zur „beglückenden" Feier im Kreise der Menschen gestiftet, und zweifelt an ihrem göttlichen Ursprung!

Und nun erst dieses Fest aller Feste, dieses Geburtsfest des jüdischen Volkes, Peßach, die Frühlingsfeier der unsterblichen Gottesgemeine! So wird kein neugekrönter König zum erstenmal in seinem Reiche empfangen, wie nun schon zu mehr als dem dreitausend einhundertsten Male Israel diesem Feste seinen Empfang bereitet! Wo ist der Fürst, dem entgegen so ein ganzes Volk in allen seinen Gliedern jede Hütte, jedes Haus in wochenlanger Vorbereitung zu Huldigungsstätten umwandelte, und emsig bemüht wäre, aus dem unscheinbarsten Winkel jede Spur zu entfernen, die nicht das Gepräge seiner Huldigung trüge! Wo ist der Fürst, dem aus Millionen Herzen auf allweiter Erde ein solcher Huldigungsgruß entgegentönte wie in der Seder-Nacht der Hallelujajubel diesem Fest!

Es hat gerechnet auf diese Teilnahme. Von dem Kinde und dem Knaben, von dem Jünglinge, dem Manne und dem Greise, von jedem erwartet es den Händedruck des freundlichsten Empfanges. Von dem Kinde angestaunt, von dem Knaben erfragt, von dem Jünglinge geahnet, von dem Manne begriffen, will die ganze Tiefe seines Inhalts jeder Alters- und Entwickelungsstufe stets erneut den Begründungsboden des jüdischen Berufes legen und führt wie kein anderes Fest das Kind, den Knaben und den Jüngling dem Manne und dem Greise zu, daß sie das kindliche Staunen zum Bewußtsein erheben, den Fragen des Knaben, dem Forschen des Jünglings Befriedigung bringen und an dem Altare dieses Frühlingsfestes das Knospen und Keimen des jüdischen Geistes zur Entfaltung laden.

Sollten wir nicht einmal hinhorchen, wie Gott die Erziehung unserer Jugend für sein heiliges Werk erwartet, sollten wir von Ihm nichts lernen können für unsere der Erziehung so bedürftige und im Werke jüdischer Erziehung so vielfach ratlose Zeit?

1.

והגדת לבנך ביום ההוא לאמר בעבור זה עשה ד' לי בצאתי ממצרים „Sage deinem Sohne an jenem Tage: um dieser willen hat Gott für mich gehandelt, als ich aus Mizrajim zog!" (2 B. M. K. 13. V. 8.) An den mit Mazza und Bitterkraut gedeckten Tisch führe dein Kind, — יכול מראש חדש ת"ל ביום ההוא יכול מבעוד יום ת"ל בעבור זה — nicht mit Reden und Predigen von der Religion beginne deine Erziehung, nicht durch Reden und Predigen gewinnst du dein Kind, in freudig ernster Erfüllung der göttlichen Gebote sehe dich dein Kind und während dein Kind noch שאינו יודע לשאול, noch nicht zu fragen versteht, noch mit unklarem Staunen deinen Ernst und deine Frömmigkeit begleitet, את פתח לו, öffne du ihm den Mund und lehre es den Grund deiner Freudigkeit, und die Bedeutung deines Ernstes, lehre es den ganzen Wert der Handlungen, die es dich üben sieht.

בעבור זה, — nicht meines Mutes und meiner kriegerischen Tapferkeit willen; ich hatte mir Geschlechter herab geduldig den Nacken beugen, die Schultern belasten, hatte mit untätiger Hand meine Säuglinge von ihrer Mutterbrust reißen und in den Wellentod schleppen lassen; viel mehr glänzte das Volk, das mich beherrschte, an Mut und kriegerischer Tapferkeit, und seine Könige trugen die siegreichen Waffen weithin über die Länder angrenzender Erdteile; — nicht meiner Schätze und meines Reichtums willen; ich war Jahrhunderte lang Fremdling geblieben auf dem Boden, der mich trug, war bis zum Sklaven hinabgesunken, der nicht das Hemd sein nennt, das seine Blöße deckt, und mußte mir Gewänder und Geräte von meinen Herren erbitten, als sie mich in die Freiheit trieben; viel mehr war das Volk, dem ich diente, begütert und reich, blühte in Ackerbau, Handwerk und Handel und führte ein in Überfluß genießendes Leben; — nicht meiner Wissenschaft und Künste willen; Stroh suchen, Ziegel brennen, Lasten tragen mußten meine Söhne und Töchter früh und spät unter der Peitsche der Häscher, hatten nicht Zeit, an Bildung des Geistes zu denken, hatten nicht Muße, Geist und Gemüt einem Gedanken der Wissenschaft und Kunst zuzuwenden, ach, nicht einmal auf ein Wort der Erlösung vermochten sie hinzuhorchen, weil

„gebrochen ihr Geist, und die Arbeit so schwer"; weit mehr glänzte das Volk, dem ich sklavisch handlangerte, in Kunst und Erfindung, in Gelehrsamkeit und Wissenschaft; — noch stehen am Niles Rand die Denkmäler ihres Ruhms, ihres Reichtums, ihrer Kunst und zugleich meiner Erniedrigung und meines unsäglichen Elendes; — בעבור זה, nur um dieser Gebote willen, die ich den Mut hatte, zu erfüllen, die ich den Geist hatte, zu begreifen, die ich das Herz hatte, als das Panier meiner Freiheit und meiner Erlösung im Angesichte meiner Dränger zu erheben, — um dieser Gebote willen, mit welchen ich mich zu dem Einzigen erhob, den die Weisheit ihrer Weisen nicht kannte, mit welchen ich mich dem Einzigen in die Arme warf, den meine Dränger verleugneten, mit welchen ich mich dem Einzigen zu eigen gab, dem sich meine Dränger widersetzten, um dieser Gebote willen, mit welchen ich in den Dienst dieses Einzigen trat, בעבור זה, um ihret willen

עשה ד׳ לי hat Gott für mich gehandelt, war er stark für meine Ohnmacht, war er reich für mein Elend, war er weise für meine Einfalt, sie waren das Zeichen meiner Huldigung, der Ausdruck meiner Hingebung, das Wort meines Gehorsams, und was ich auf Erden seinem Gebote treu vollbrachte, darauf schaute er herab, das erkannte und vernahm er, und stieg herab und stand mir bei.

Das waren mir diese Gebote, als solche haben sie sich mir bewährt in der ernstesten Stunde meines geschichtlichen Daseins, בצאתי ממצרים, als der Tod über mir und meinen Kindern schwebte, mein und meiner Kinder Leben noch der Sklaverei verfallen war und Gott mich zum Leben und zur Freiheit rief. Der Todesengel schritt über meine Hütte hin in den Palast des Herrschers, in Todesängsten klopfte der Herrscher selbst an meine Hütte und wies mich in die Freiheit, weil — diese Gebote meine Hütte zu einem Gottestempel umgewandelt hatten, weil ich meine Kinder um diese Gottesgebote gesammelt hatte, weil Gott das Zeichen unserer vereinigten Hingebung an seine Gebote geschaut hatte, und darum Tod und Sklaverei über meine Hütte hinüberführte.

Das waren mir die Gebote und das sind sie mir noch; sind noch die Sprache zwischen mir und meinem Gott, sind noch die Zeichen meiner Huldigung, die Worte meiner Hingebung, der Ausdruck meines Gehorsams, mit ihnen weihe ich mich noch und alles Meine Ihm, und er schaut meine Zeichen und er versteht meine Sprache und erkennt meinen Gehorsam und nimmt mich und meine Hütte auf in seinen Segen und seinen Schutz.

Daher meine Freudigkeit und daher mein Ernst. Ich *weiß*, was diese Gebote mir sind, sie sind das ewige Band, das mich mit meinem Gotte verknüpft, durch sie ist ד' לי, ist Gott mein, gehören meine Taten ihm, und wird mein Geschick von ihm getragen. Und das ist keine bloße Verheißung, keine unbestimmte Hoffnung, kein blos zusichernder Trost, בעבור זה עשה ד' לי, meine ganze Vergangenheit ist mir Bürge, meine ganze Vergangenheit ist mir Zeuge für die Kraft und den Wert dieser Gebote; als mir Gott zuerst sein Gebot gab, setzte er meine ganze Errettung und Erlösung, setzte er Leben und Freiheit als Preis dieser Gebote, „um ihretwillen handelte Er für mich, als ich aus Mizrajim zog", ich habe *erfahren*, was diese Gebote mir sind.

Und endlich כצאתי ממצרים, „als *ich* aus Mizrajim zog!" בכל דור ודור חייב אדם לראות את עצמו כאלו הוא יצא ממצרים! Das ist die große Grundbedingung deiner Erziehung. Du sprichst nicht, um ihretwillen hat Gott für unser Volk gehandelt, du sprichst auch nicht, um ihretwillen hat Gott für unsere Väter gehandelt, sondern du sprichst, um ihretwillen hat Gott für *mich* gehandelt als *ich* aus Mizrajim zog! Nicht als Vater zu seinem Kinde, als Priester und Vertreter deiner Nation ihrem Sprößling gegenüber tritt zu deinem Kinde hinan, im Namen deines Volkes sprich mit ihm, daß der Name „Jude" es in den Gottesbund führe. Und frisch, nimmer alternd sei deine Begeisterung für Gott, in frischer, nimmer alternder Begeisterung erblicke dich dein Kind. Nicht das Andenken einer alten Geschichte vergangener Zeiten feiere mit ihm. Was die Väter erlebt, habe du erlebt. Was die Väter überliefert, sei dir so gewiß, als hättest du es empfangen. Über deinem Haupt habe der Todesengel geschwebt, deine Hand habe die Sklavenfessel getragen, du habe die große Gotteserlösung erfahren; nicht als Ereignis unserer vergangenen Geschichte, als Grund und Boden deiner eigenen Gegenwart, als Heilesbedingung deiner eigenen Zukunft feiere deine Erlösung und übe deine Gebote, dann wird dein Kind in gleicher Frische aus deiner Hand das Vermächtnis der Erlösung und der Lebensweihe empfangen, wird mit dir aus Mizrajim gegangen, mit dir Gottes Gebote empfangen zu haben sich fühlen, und in nimmer alternder Jugendfrische wird mit jedem Peßach sich die Erlösung und die Weihe wiederholen und alle jüdischen Geschlechter hinab werden in ewigem Frühling vor Gott das unsterbliche Band seiner Gebote tragen.

So ist die Basis aller jüdischen Erziehung: חנוך, Weihe. Wie aber חנוך, die Weihe unserer Heiligtümer nicht durch Predigt und

Weihegebete, sondern durch Benutzung, Erfüllung, Tat vollendet wird, חנוך des Altars durch קרבן, חנוך des Priesters durch עבודה, חנוך unserer Gotteshäuser durch den — wirklichen darin gehaltenen Gottesdienst also fordert חנוך unserer Kinder tätige Erfüllung der Gottesgebote. Überall, und darum auch in der Erziehung, gehet im Judentum das נעשה dem נשמע voran. Und dieses חנוך, diese Einführung unserer Jugend in das Judentum erwartet Gott vom Vater; jeder Vater vermag es, und wo der Vater es verabsäumt, da ist es kaum durch irgend anderes zu ersetzen. Alle Lehrbücher, alle Katechismen der „mosaischen Religion", alle Konfirmationen und wie sonst die künstlichen Hilfsmittel alle heißen mögen, die unsere Zeit als Surrogat für die häusliche Weihe unserer Jugend ersonnen, ja selbst die besten Lehrer und Schulen ersetzen den Tisch nicht, an welchem dein Kind dich die Gebote deines Gottes mit freudigem Ernst erfüllen sieht, an welchem du auch ihm die Gebote deines Gottes zur tätigen Erfüllung in die Hände gibst und zu ihm sprichst: Siehe, !בעבור זה עשה ד׳ לי בצאתי ממצרים

Willst du im Ernste das Glück haben, deine Kinder als Juden zu erblicken, so vollende dich erst selber zum vollen wahren Juden. Nicht Gelehrsamkeit, das ernste, treue, aufrichtige Beispiel gewinnt deine Kinder für Gott. Erfülle deines Gottes Gebote in der reinen, allen zugänglichen Gesinnung, damit deines Gottes Willen zu erfüllen, ihm damit deine Huldigung, deine Hingebung, deinen Gehorsam zu betätigen, und lasse dir immer den Gedanken gegenwärtig sein, was diese Huldigung, diese Hingebung, dieser Gehorsam dir in deiner ganzen Vergangenheit gewesen, wie sie, sie allein es gewesen, die dir die beseligende, schützende und segnende Gottesweihe alle Zeiten hindurch gewonnen und erhalten, wie nur בעבור זה עשה ד׳ לך, wie nur diese Gebote Gott zu deinem Gott gemacht, so wirst du durch diese Gesinnung und diese Gedanken jenen Ernst und jene Freudigkeit gewinnen, die jeden Juden zum Gottespriester weihen und ihn fähig machen, rein durch sein lebendiges Vorangehen diese Weihe auf Geist und Gemüt unserer Jugend zu übertragen. —

2.

?והיה כי ישאלך בנך מחר לאמר מה זאת, (2. B. M. K. 13. V. 14) und nun, nachdem du die breite Basis des freudig ernsten, tätigen Gehorsams gelegt, dein Kind schon mit dir auf dem Boden des lebendigen Gottesdienstes steht und von dir gelernt hat, alle Gebote eures Gottes ernst und freudig in dem Bewußtsein zu erfüllen, daß mit allen

Geboten Gott das Zeichen eurer Huldigung, der Anblick eurer Hingebung, der Beweis eures Gehorsams dargebracht wird und Gott jede solche Erfüllung mit seiner beseligenden, segnenden und schützenden Weihe lohnt, — wenn nun dein Kind, reifer geworden, näher eingehend an dich die Frage richtet: מה זאת, was denn der Sinn dieser von Gott gebotenen Handlungen sei, warum denn gerade diese Gott als Zeichen unserer Huldigung, unserer Hingebung und unseres Gehorsams bestimmt, ואמרת אליו, so hat Gott sofort bei Erteilung seiner ersten Gebote פסח מצה מרור, תפלין, בכורות, gezeigt, daß wir solchen Fragen nicht nur nicht aus dem Wege gehen sollen, sondern daß Gott ganz eigentlich solche Fragen erwarte, und ein forschendes Eingehen in den Sinn der von Ihm uns gebotenen Handlungen wesentlich von Ihm beabsichtigt sei. Sind nämlich auch alle diese Handlungen zunächst Zeichen unseres huldigenden, hingebenden Gehorsams gegen Gott, und soll gleich dieser Gehorsam wesentliches und einziges Motiv ihrer Erfüllung für uns alle in jedem Alter und auf jeder Stufe der Erkenntnis und Einsicht bleiben, so wesentlich, so einzig, daß die von uns durch deren Erfüllung zu erhoffende Gottesnähe wesentlich nur durch diese darin betätigte gehorchende Huldigung bedingt ist; so hat sie Gott doch auch zugleich zu einer Ansprache an uns, zu uns anregenden Zeichen bestimmt, zu Mitteln, unser Nachdenken zu wecken und ewige, unser ganzes Heil bedingende Wahrheiten uns immer erneut in die Seele zu prägen. In der Ausübung der göttlichen Gebote soll uns ganz der Gedanke des damit ihm, dem Einzigen, unserem Meister und Herrn huldigenden Gehorsams erfüllen; aber die Ausübung selbst soll uns und unsere Kinder zu der forschenden Frage ?מה זאת leiten und das Nachdenken über die göttlichen Gebote und das Eindringen in ihren inneren Sinn und Zusammenhang unserem Geiste und Gemüte eine ewig frische Nahrung bieten.

?וכי ישאלך בנך מחר לאמר מה זאת und wenn nun die Ausübung der durch die Erlösung aus Mizrajim veranlaßten Gebote dein Kind zu der Frage veranlaßt: ?מה זאת so sollst du ihm antworten: בחזק יד הוציאנו ד׳ ממצרים מבית עבדים, „mit Gewalt hat uns Gott aus Mizrajim geführt, aus dem Sklavenhause!"

Siehe da den Grundgedanken, den alle die durch die Erlösung aus Mizrajim veranlaßten Gebote in den verschiedensten Beziehungen vergegenwärtigen sollen: „Mit Gewalt hat uns Gott aus Mizrajim geführt, aus dem Sklavenhause!"

Es war nicht der Lauf der Dinge, der uns die Freiheit gebracht. Wohl waltet auch in ihnen das ewig wache Vater-

auge und die ewig regierende allmächtige Hand. Aber nur der von Gott erleuchtete Geist sucht ihn auch dort, und nur das durch Gottes Offenbarung bereits gehobene Gemüt verehrt ihn auch da. An dem unerleuchteten Geiste und dem von Gottes Offenbarung unberührten Gemüte geht der gewöhnliche Lauf der Dinge, in welchem der Mensch alles berechnen, alles auf in der Natur der Dinge begründete Ursachen zurückführen zu können vermeint, so spurlos vorüber, daß er mit Egyptens Anbeter der Natur achselzuckend spricht: מי ד׳ אשר אשמע בקולו, wer ist Gott, dessen Stimme ich gehorchen sollte, לשלח את ישראל, um das fahren zu lassen, was nach den Gesetzen der Natur und nach dem natürlichen Rechte des Stärkeren das Meine ist? Er sieht die Gesetze der Natur heute so wirken wie gestern, und vergißt eben darum, sich nach Dem umzusehen, der diese Gesetze gesetzt und als dessen größtes Wunder eben die Stetigkeit seiner Gesetze und die unerschöpfliche Tiefe seiner Berechnungen dastehen. Er kann ihm einiges nachrechnen und drückt darum das Auge über das Viele zu, das sich als ewiges Rätsel seiner Berechnung entzieht. Das Wort „Zufall" im Munde der Sterblichen ist vielleicht die größte Huldigung, die wir unbewußt der allgegenwärtigen Waltung des lebendigen Gottes darbringen; denn eben mit dem Worte Zufall bekennen wir die Kürze unserer Einsicht, die Unzulänglichkeit der von uns erkannten Gesetze der Natur zur Erklärung aller Erscheinungen und Ereignisse. Daß der Stein den Mann getötet, dessen Hirn er im Hinunterfallen gespalten, ist eine „natürliche" Wirkung einer „natürlichen" Ursache. Daß aber der zur Vollbringung eines Mordplans ausgegangene Mann gerade in dem Augenblick vorüberging, in welchem der Stein sich ablöste und er beim Weggehen gerade seine gewöhnlich stärkere Kopfbedeckung vermißt hatte, die ihm sonst vor der tötlichen Zerschmetterung Schutz gewährt haben würde, darin hat der „Zufall" gewaltet, oder — Gott.

Daß aber die Gesetze der Natur keine „ewigen" Gesetze sind, daß sie ihren Herrn und Meister haben, der sie gesetzt und auch noch nachdem er sie gesetzt ihr Herr und Meister ist, daß sie auch nicht deshalb bestehen, weil er sie einmal gesetzt, sondern weil er noch und so lange er ihr Bestehen für gut erkennt, daß überall keine blinde Notwendigkeit und kein blinder Zufall über unsere Häupter waltet, daß wir vielmehr auch in dem „gewöhnlichen Lauf der Dinge" Ihn und nur Ihn zu verehren haben: um das dem Auge der Sterblichen entgegen zu halten, ihnen dafür einen ewigen Anhaltspunkt zu geben, ist Gott aus dem ihn und seine Waltung dem blöden Auge verhüllenden Lauf der Dinge

hervorgetreten und hat mitten in den Lauf der Dinge ein נס, eine geschichtliche Erscheinung hineingeschoben, die in ihrem Entstehen, ihrem Verlauf, ihrer alle Zeiten und Wechselverhältnisse überdauernden Erhaltung so sehr dem ganzen gewöhnlichen Lauf der Dinge zuwider ist, so sehr alle „Gesetze der Natur“ und allen Kalkul des berechnenden Verstandes zu Schanden macht, daß sie in ihrer Einzigkeit als hoch über alles hervorragendes „Panier“ dasteht, das allen Geschlechtern der Menschen zuruft: Erkennt an mir, כי לד׳ הארץ, daß Gottes die Erde und daß אני ד׳ בקרב הארץ mitten, in allen Erscheinungen und Ereignissen der Erde Er, der Persönliche, Lebendige, Gott ist!

Dieses נס, dieses weltgeschichtliche Wunder, dieses Gott verkündende Panier ist aber nichts anderes, als das jüdische Volk, sind eben wir in unserer ganzen göttlichen Erscheinung, von dem ersten Augenblick da Gott uns ersterbend am Boden sah und sein: חיי! stehe auf und lebe! uns zurief bis zu dieser Stunde, die uns noch lebendig erblickt, nachdem wir tausendfältige Tode überwunden.

Nicht der natürliche Lauf der Dinge, Gott mit seiner חוק יד, mit seiner überwältigenden Macht hat uns die Freiheit und das Leben gegeben. Der natürliche Lauf der Dinge hätte uns in Mizrajim, — wo das Bewußtsein von der gottebenbildlichen Freiheit des Menschen in Naturvergötterung und Kastenwahn begraben lag und wo man uns zum בית עבדים, zur Pariakaste machen wollte, daß das Sklaventum an unsere Wiege geknüpft wäre, — in Sklaverei und Elend verkommen lassen. Als wir zur Freiheit erstanden, war nach dem natürlichen Lauf der Dinge alles gegen uns. Der gottverleugnende Trotz des allgewaltigen Herrschers, — der bis zum Hohn gesteigerte Druck der Sklaverei, — und in uns selbst das Selbstvertrauen und der Mut zur Selbsthülfe so sehr bis auf den letzten Funken erloschen, daß selbst, als wir frei geworden waren, der bloße Anblick unserer früheren Herren genügte, uns zur Rückkehr in das Sklavenjoch zu stimmen, — und selbst Moscheh, dieses Werkzeug unserer Rettung, als dessen Werk man so gerne unsere Freiheit erscheinen lassen möchte, wie war er nach der göttlichen Urkunde so der ungeeignetste Mann zu solchem Werk! Wie fehlte dem Schüchternen, Bescheidenen alles zum Volksbefreier? „Wer bin ich, daß ich zum Pharao gehen und daß ich Israel aus Egypten führen könnte?“ „Weil ich mit dir sein werde!“ „Und eben dies — (daß du in dir allen Mut und alle Kraft zu solchem Werk vermissest) — eben dies ist das für dich zeugende Zeichen, daß Ich dich gesendet!“

Diese Tatsache, daß unsere Freiheit und unser ganzes weltgeschichtliches Dasein reines Werk der חוזק יד, der unmittelbar eingreifenden Hand Gottes ist, die alle unseren Untergang bedingenden Konsequenzen der natürlichen Verhältnisse der Dinge zu Boden warf, und uns „auf ihre Adlerflügel" hob, diese Tatsache, daß, wie das Wort es ausdrückt, unsere Freiheit und unser Leben den Verhältnissen abgekämpft werden mußten, mit Gewalt uns Gott aus Mizrajim, das uns die Sklavenwiege stellen wollte, führte, diese Tatsache ist der Granitboden unseres Daseins und unseres Berufs, mit ihr steht und fällt unsere ganze Bedeutung.

Daß uns Gott בחוזק יד in die Freiheit hob, das macht eben יציאת מצרים und unser ganzes darauf folgendes Dasein zu jenem נס, zu jenem hoch aufgesteckten Gotteswahrzeichen, das Gott nicht nur als Schöpfer, sondern auch als Regenten des Weltalls und Richter, als Vater und Retter inmitten der Menschengeschichte verkündet. Dies allein macht יציאת מצרים zum אצבע אלהים, zum Fingerzeig Gottes, der über die Natur auf Gott, über die blind nötigenden Naturgesetze auf den sie noch frei meisternden Gesetzgeber, über die durch Menschenwillkür verschlungenen Potenzen der Menschengeschichte auf den in Gerechtigkeit und Liebe waltenden Allmächtigen hinweist, und der Menschheit über die Vielheit der Kräfte und Mächte in Natur und Geschichte den einen, einzigen, persönlichen, freien, lebendigen Gott gewährleistet.

Daß uns Gott בחוזק יד in die Freiheit hob, das macht zugleich יציאת מצרים zu dem Boden unseres eigentümlichen Berufs. Dadurch hat Gott uns, wie der Ausdruck lautet, „sich erkauft", gehören wir durch und durch Gott an für jeden Gang, den er uns sendet, für jedes Werk, das er uns aufträgt. Da schlägt kein Blutstropfen in unseren Adern, da schwingt keine Saite in unseren Nerven, da zuckt keine Faser in unseren Muskeln, da webt keine Empfindung in unseren Herzen, da leuchtet kein Gedanke in unserem Hirn, da trägt uns kein Boden, da fächelt uns keine Luft, da leuchtet uns kein Strahl, da reift uns keine Frucht, da lebt uns kein Tier, da gedeiht uns kein Kind, mit denen wir nicht durch und durch Ihm angehörten. Nichts haben wir eigen. Wir hatten alles eingebüßt, und Er gab uns alles wieder, auf daß wir alles in Seinem Dienste verbrauchen. Wir waren Menschenknechte. Er hat unsere Fesseln gesprengt, damit wir Seine Diener seien. Für uns gibt's keine Wahl. Wir verharren entweder in Seinem Dienste und sind dann die freiesten Menschen auf Erden; oder wir kündigen ihm Seinen Dienst und werden dann wieder der Spielball unter

den Fußtritten der Menschengewalt. „Wenn du — in deiner Ohnmacht — das Volk aus Mizrajim führst", fährt die oben begonnene Gottesantwort fort, „so werdet ihr — du und das Volk — an diesem Berge in den Dienst Gottes treten!" —

Indem daher Gott von uns Handlungen forderte, mit welchen wir in der Stunde der Erlösung unsere Huldigung, Hingebung und unseren Gehorsam Ihm betätigen, und alle Zeiten hindurch diesen Gehorsam, diese Hingebung und Huldigung immer frisch erneuen sollten, gebot Er uns solche Handlungen, die uns nicht nur die Erlösung aus Egypten überhaupt, sondern die uns den Charakter dieser Erlösung, die uns das חוזק יד, das durchaus überwältigende Göttliche dieser Errettung auf das Entschiedenste ins Bewußtsein rufen. Überall bei חמץ ומצה, bei תפלין und בכורות wird auf dies חוזק יד, auf die יד חזקה mit Nachdruck hingewiesen und alle die Gebote vergegenwärtigen das durch und durch Göttliche unseres geschichtlichen Ursprungs und die daraus hervorgehende Gotteshörigkeit unseres ganzen Wesens und Daseins.

„Gedenket dieses Tages, an welchem ihr aus Mizrajim, aus der Sklavenheimat gezogen, daß בחוזק יד Gott euch von hier geführt; und darum werde kein חמץ genossen!"

Das חמץ-Verbot und der מצה-Genuß am Feste der Erlösung vergegenwärtigt eben die vollendete Ohnmacht unserer Väter in der Stunde der Erlösung. Sie aßen noch Sklavenbrot, als die Rettung da war, ja die Peitsche ihrer Herren war noch hinter ihrem Rücken geschwungen, als sie in die Freiheit zogen, sie *gingen* nicht in die Freiheit, sie wurden in die Freiheit *getrieben*, und ihre Dränger ließen ihnen nicht einmal Zeit, sich mit gehörigem Brot für die Wanderung zu versehen — כי גורשו ממצרים ולא יכלו להתמהמה וגם צדה לא עשו להם! — Sie waren ohnmächtig wie zuvor, nur Gottes Hand war stark für sie, *seine* Hand fürchteten die Dränger, *seine* Gewalt hatte den Trotz der Menschen gebrochen und in Angst vor **Ihm** *trieben sie ihre Sklaven in die Freiheit!* Das erzählt die מצה und ist daher eine Besiegelung der Tatsache: בחזק יד הוציא ד' אתכם מזה, ist ein Denkzeichen des durchaus *Göttlichen* unseres geschichtlichen Ursprungs.

„Und es sei das zum Zeichen an deiner Hand und zur steten Erinnerung zwischen deinen Augen, damit dir Gottes Gesetz im Munde sei, daß ביד חזקה, daß mit einer überwältigenden Allmacht dich Gott aus Mizrajim geführt!"

Mit חמץ und מצה betätigst du *jährlich* das durchaus *Göttliche* deines *Ursprungs*; damit begehest du aber nicht das bloße

Gedächtnis eines der Vergangenheit angehörenden Ereignisses; in dieser Göttlichkeit deines göttlichen Ursprungs wurzelt die Gottes hörigkeit deines ganzen gegenwärtigen Daseins, deines ganzen gegenwärtigen Wesens mit allen seinen Kräften in jedem Augenblicke seines Lebens. Weil deine Freiheit durch und durch Gottes Werk ist, darum gehört auch dein frei gewordener Geist, dein frei gewordener Leib Gott an. Er hat dich erkauft, als er dich erlöste. Sein eigen ist jeder Gedanke deines Hauses, jeder Pulsschlag deines Herzens, jede Tatkraft deiner Hand. Darum „sei es zum Zeichen an deiner Hand und zur steten Erinnerung zwischen deinen Augen, daß mit überwältigender Allmacht Gott dich aus Mizrajim geführt, damit sein Wort, seine Lehre, sein Gesetz dir im Munde lebendig bleibe“, du nur seinen Willen deiner Tat vorzeichnest und nur auf seinen Willen deine Augen richtest!

Aus חמץ und מצה gehen תפלין hervor.

Während aber חמץ und מצה unsere vollendete Ohnmacht in der Stunde der Erlösung und damit den einen Faktor bezeugt, in welchem sich das durchaus Göttliche dieser Erlösung bekundet, erinnert קדושת בכורות, die Weihe der Erstgeburten an den anderen Faktor, den gottverleugnenden Trotz unserer Dränger, der erst gebrochen werden konnte, als Gott ihre teuersten Leben mit dem Finger des Todes berührte.

„Wenn daher dein Sohn“, beim Anblick dieser Weihe, „dich einst fragen wird: ?מה זאת so sage ihm: בחוזק יד, mit Gewalt hat uns Gott aus Mizrajim, aus der Sklavenheimat geführt. Da war es, als Pharao sich im Starrsinn weigerte, uns ziehen zu lassen, da erschlug Gott alle Erstgeburt im Lande Mizrajim von Erstgeburt des Menschen bis zur Erstgeburt des Tieres. Darum opfere ich Gott alle männlichen Erstlinge des Mutterschoßes und alle Erstgeborene meiner Söhne löse ich aus. Dir darum sei es zum Zeichen an deiner Hand und zum Diadem zwischen deinen Augen, daß בחוזק יד Gott uns aus Mizrajim geführt“.

Die Mitternachtstunde, die dich zur Freiheit und Selbständigkeit rief, in welcher die siegende Gottesrechte dir Haus und Eigentum wiedergab und dein teuerstes Gut, deine Kinder wieder als dein eigen an die treue Vaterbrust dir legte, die Mitternacht, die dich zum erstenmale wieder selig im Familienkreise vor deinem Gotte schaute, die Mitternacht zeigte dir Paläste und Hütten deiner Dränger in ihren edelsten Blüten tötlich getroffen. Nicht seinen letzten, verachtetsten Sklaven wollte Pharao dem Gottesgeheiße bewilligen, und mußte diesen Gott verleugnenden Trotz mit dem Tode seines teuersten Sohnes büßen.

Die Erfahrung geleitet dich durch das ganze Leben deiner von Gott wieder erhaltenen Selbständigkeit. Ihm gegenüber nennst du nichts dein. Du stellst ihm dein Teuerstes zu Gebote. In deinen Erstgeburten weihest du ihm alles Lebendige deines Kreises. Alles, was dir atmet, atmet ihm, und indem du deine erstgebornen Söhne auslösest, sagst du dir und ihnen: nur indem wir unsere Kinder dem Gesetzesheiligtum unseres Gottes weihen, erkaufen wir uns Segen und Blüte für sie. Über alle unsere Habe ruft aber die Erstgeburtweihe aus Egyptens Todesnacht die ernste Warnung hin: אם לא תפדה וערפתו! Was du nicht durch Anerkennung der Gotteshörigkeit auslösest, dem gräbst du selber das Grab!

Und wiederum, nicht nur, wenn du im seligtrunkenen Vatergefühle deinen Erstgebornen zu Gott emporhebst, dein lebelang sei dir diese Gotteshörigkeit aller jüdisch Lebendigen gegenwärtig. Was einem Pharao erst in Todesangst die Gottesallgewalt abringen mußte, das sei nicht nur das verhüllte Zeichen an deiner Hand, der stille Hebel deiner Taten, das sei dein Schmuck und deine Zier, das sei dein Stolz und Diadem; es sei der Adel deiner Stirn, daß Gottes Hand dich aus Mizrajim erkauft, du sein eigen seiest und keine höhere Würde und keine höhere Seligkeit und keine höhere Freiheit kennest, als ihm eigen zu bleiben, und alle deine Gedanken in seinen Dienst aufgehen zu lassen: והיה לאות על ידכה ולטוטפת בין עיניך כי בחזק יד הוציאנו ד' ממצרים!

3.

Siehe, so ist es Gottes Wille, daß du durch lebendiges Beispiel dein Kind in die Erfüllung seiner Gebote einführest, daß aber zugleich dein Mund die Fragen deines Knaben befriedige und du ihm den Sinn und die Bedeutung der Gebote eröffnest, die dir Gottes Wort selber enthüllt, auf daß die Gebote, in deren Erfüllung dein Kind Gott seine Huldigung, seine Hingebung und seinen Gehorsam bezeugt, zugleich eine bedeutungsvolle Ansprache an seinen Geist und sein Gemüt werden, und sein Inneres mit den Wahrheiten der göttlichen Lehre erfüllen. Es ist dies deine Aufgabe, zunächst bei jenen Geboten, die Gottes Wort ausdrücklich zu אות und עדות bestimmt, deren Erfüllung uns durchs Leben begleitende Zeichen und Zeugen sein soll, durch welche Gott zu uns spricht und uns fort und fort an sich und an die Lösung unserer Aufgabe erinnert. Die meisten dieser „zeigenden und zeugenden" Gebote wurzeln in יציאת מצרים und sollen diese Tatsache unseres Ursprungs in allen ihren Konsequenzen für die verschiedenen Seiten unseres

Daseins und unserer Bestimmung zu immer reiferem und vollendeterem Bewußtsein bringen. Denn diese Tatsache unseres Ursprungs, יציאת מצרים, ist so sehr der von Gott gelegte Grund unseres ganzen jüdischen Wesens, daß der Gedanke daran nicht nur alljährlich einmal mit der Wiederkehr ihrer Gedächtnistage belebt, durch Zeichen an Hand und Haupt festgehalten, früh und spät bei unserem täglichen Aufstehen und Niederlegen in Worten ausgesprochen werden soll, sondern in der Tat nie uns aus den Gedanken kommen sollte, weil er die Wurzel und die Basis aller unserer Gedanken, Empfindungen und Handlungen zu bilden hat, und Gottes Gesetz die Erinnerung daran in Zeichen, Wort und Tat nur deshalb so durch unser ganzes Leben zerstreut hat, למען תזכור את יום צאתך מארץ מצרים כל ימי חייך „damit du an den Tag deines Auszugs aus Mizrajim alle Tage deines Lebens denkest."

In der Tat ist auch dieser Gedanke wie kein anderer sonst geeignet und hat die Kraft, uns rein und stark den Weg unserer so einzig eigentümlichen jüdischen Aufgabe in Mitte einer Welt vollbringen zu lassen, die von ganz anderen Anschauungen erfüllt ist, ganz andere Begriffe für wahr hält, von ganz anderen Grundsätzen sich leiten läßt, und ganz andere Ziele als Lebenszweck anstrebt. Der Gedanke: בחוק יד הוציאנו ד' ממצרים hat Antwort auf alle Fragen, gibt Beruhigung gegen alle Zweifel, gewährt Schutz vor allen Irrtümern und erhält uns wach, frisch, froh und stark im Dienste Gottes. יציאת מצרים ist daher kein bloßes Geschichtchen für unsere Kindererzählungen, kein bloßer Glaubenssatz in unseren Knabenkatechismen, es ist der Talisman für unsere Jünglinge und Männer, es ist der Ausgangspunkt, auf den wir immer wieder zurückzuweisen sind, und gerade um so ernster und entschiedener, je reifer wir werden, je mehr sich unser Geistes- und Gemütsleben entfaltet, je mehr wir in Berührung mit der anderen Welt kommen und je mehr wir denkend an die Betrachtung der Welt und unserer Bestimmung in ihr schreiten. Selbst unser Studium des göttlichen Gesetzes hält dieses Gesetz nur für gesichert, wenn wir das Gebiet dieser göttlichen Gesetzgebung nur an der Hand der in יציאת מצרים wurzelnden Gedanken betreten.

Wir lesen im göttlichen Gesetze: „Wenn dein Sohn dich einst fragen wird: Welches sind denn nun die Zeugnisse, Rechtsvorschriften, die Gott, unser Gott, euch geboten? So sage deinem Sohne: Sklaven waren wir dem Pharao in Mizrajim, da führte uns Gott mit überwältigender Macht aus Mizrajim. Zeichen und große und schmerzliche Wunder sendete Gott an Mizrajim, an Pharao und sein ganzes

Haus vor unseren Augen; uns aber führte er von dort, um uns hierher zu bringen, uns das Land, das er unseren Vätern zugeschworen hatte, zu geben. Da gebot uns Gott, alle diese Gesetze zu üben, darin die Ehrfurcht vor Gott, unserem Gott zu betätigen, zu unserem allzeitigen Heile, uns lebendig zu erhalten, wie heute. Unsere Pflichttreue wird es nur sein, wenn wir dieses ganze Gesetz vor Gottes, unseres Gottes Angesicht sorgfältig erfüllen, wie er es uns geboten hat". (5. B. M. K. 6. V. 20.)

Es ist unser gereifter Sohn, es ist der jüdische Jüngling, der uns hier fragend zugeführt wird. Er hat Gott als seinen Gott erkannt, er hat ihn in seinem Zusammenhang mit der jüdischen Gesamtheit begriffen, er nennt ihn „unseren Gott"; — er ist bereits aus dem Leben vertraut mit den göttlichen Gesetzen; er kennt עדות, mit ihrem Zeugnis, ihrer Warnung, Mahnung und Belehrung uns begleitende Übungen; er kennt חוקים, unser strebendes und genießendes Leben in die Grenzen der Reinheit und Heiligkeit einschränkende Gesetze; er kennt משפטים, unser tätiges Leben nach den Anforderungen des Rechts regelnde Bestimmungen; — er kennt auch die Quelle, aus welcher er die vollständige Kunde dieser Gesetze seines Lebens zu schöpfen hat, es ist nicht die Schrift, das Buch, es ist die Überlieferung der Väter, an die er sich wendet, er fragt die Väter nach den Gesetzen, die sein und ihr Gott ihnen auch für ihn und alle späteren Geschlechter geboten, אשר צוה ד' אלדינו אתכם. Und nun siehe, seine Frage bezieht sich durchaus nicht auf das Peßachfest und seine Gesetze. Weder in seiner Frage, noch in allen vorangehenden Sätzen wird des Peßachfestes auch nur mit einer Silbe gedacht. Er wünscht zu „lernen". Wünscht die Zeugnisse, Gesetze und Rechtsordnungen kennen zu lernen, die Gott den Vätern zur Überlieferung an die Söhne übergeben. Sein Wunsch ist das Studium des Gesetzes im allgemeinen. Und wie lautet die Antwort? ואמרת לבנך עבדים היינו לפרעה במצרים וכו'! Siehe da, die einzige wahrhaftige „Einleitung in das Studium der Mischna und des Talmuds"!

Setze dich nicht nieder zu den Füßen der lehrenden Väter solange du nicht mit ihnen auf einem und demselben Boden des mit יציאת מצרים gelegten Grundes stehst. Lasse die Folianten unaufgeschlagen, so du nicht von vornherein den Sinn mitbringst, in welchem ihr Inhalt allein erforscht sein will und erfaßt werden kann. יראה קודמת לחכמה steht über die Pforte geschrieben, die zum Allerheiligsten der Gesetzeskunde führt, Gottesfurcht gibt den Paß zur Wissenschaft! Bist du ein Jude,

fühlst dich als Sohn Derer, die Gott mit starker Hand sich in Mizrajim zu seinen Dienern erkauft und ihnen zugleich die Augen geöffnet hat, seine Waltung auf Erden zu schauen, — sind dir daher seine Gebote in all ihrer Mannigfaltigkeit, seine עדות, seine חוקים, seine משפטים, allesammt wesentlich חוקים, wie sie allein diese Antwort nennt, „Gesetze", an denen du nichts zu rütteln hast, als deren letztes, sie über alle Antastung hinaus sicherndes Motiv der Wille deines Herrn und Meisters da steht, — steht es dir von vornherein fest, daß deine „Zedaka", deine Lebensgerechtigkeit, die pflichttreue Lösung deiner Aufgabe nur sein kann, mit sorgsamer Gewissenhaftigkeit alle Gebote deines Gottes, und alle nur ganz so, wie er sie geboten, zu erfüllen — כי נשמור לעשות את כל המצוה הזאת לפני ד׳ אלדינו כאשר צונו — dann gehe nur hinein in die Pforte zu seinem Heiligtum, lerne, studiere, denke, forsche, bete zu ihm, er möge dich „die Wunder seines Gesetzes schauen" lehren, — all dein Lernen, Studieren, Denken, Forschen, Eindringen in die Geheimnisse seines Gesetzes wird die Treue deiner Erfüllung nur vollendeter machen, die Seligkeit deines Dienstes nur höher steigern, das Band deines Gehorsams nur fester kitten — je weiter du eindringst, je höher wird dir das Ziel; je mehr du erforschest, je bescheidener wirst du werden, je tiefer wirst du dich vor der Hoheit des göttlichen Gesetzes beugen, und ob du das eine begreifst, oder zu begreifen meinst, und das andere dir als Rätsel gegenüber steht, du wirst das eine wie das andere mit gleichem Ernst, mit gleich selig freudiger Hingebung erfüllen וצדקה תהיה לך כי תשמור לעשות את כל המצוה הזאת לפני ד׳ אלדינו כאשר צונו —

So ist יציאת מצרים mit all seinen Konsequenzen Vorbedingung zum לימוד התורה, es ist das alte נעשה ונשמע, die alte jüdische Hingebung, die uns schon vor Jahrhunderten (Sabbath 88 a) in den Augen des אפיקורוס zu dem עמא פזיזא, zu dem leichtsinnigen Volke stempelte, „dessen Mund dem Ohr zuvorgeeilt", קדמיתו פומייכו לאודנייכו. Seien wir immerhin diese „Leichtsinnigen"! Sie wissen nicht, auf welchem Felsengrund diese bedingungslose Hingebung ruht; sie bedenken nicht, daß wenn dem נשמע das נעשה voranging, dieses נעשה, diese prüfungslose Übernahme aller Gebote, יציאת מצרים vor sich hatte, jene einzig große weltgeschichtliche Erfahrung, die in der Tat unser ganzes Wesen umwandelt und uns „auf den Adlerflügeln Gottes" zu einem ganz anderen Standpunkt erhebt. —

In diesem Sinne scheint auch das Wort unserer Weisen diese Frage und Antwort gefaßt zu haben. Wir lesen in der מכילתא:

חכם מה הוא אומר מה העדות החוקים והמשפטים אשר צוה ד׳ אלדינו אותנו אף אתה פתח לו בהלכות (ס״א כהלכות) הפסח אין מפטירין אחר הפסח אפיקומן. Obgleich also die Frage durchaus nicht auf פסח hinblickt, so beginne du ihm mit הלכות הפסח, leite du sein למוד התורה mit הלכות פסח ein, (oder nach der andern Lesart: beginne du ihm wie am Sederabend: עבדים היינו וכו׳) und sage ihm: אין מפטירין אחר הפסח אפיקומן, daß der letzte Satz der הלכות פסח die Lehre gibt: „keine Nachkost nach dem Peßach!“ Peßach sollen wir zur Sättigung genießen, im Peßach sollen wir unser Alles, unser Genüge finden, und nachdem wir uns am Peßach gesättigt, sollen wir den Genuß durch nichts anderes verwischen, sollen den Peßach-Gedanken mit hinaus durchs ganze Leben nehmen und von ihm bei jedem Schritte näheren Ausgang nehmen, — אין מפטירין אחר הפסח אפיקומן — אין מעבירין טעם פסח מפיו — פסח נאכל על השובע!

4.

Aber nicht nur auf das unschuldig staunende Kind, den fragenden Knaben, den forschenden Jüngling hat Gottes Wort gerechnet, hat nicht nur Zeiten erwartet, in denen einheitlich zur Seite der Eltern die jüdische Jugend emporblüht und von dem Beispiel und der Belehrung am Vatertische allmählich heranreift zum Eintritt in die Hallen forschender Thorawissenschaft; es hat auch Zeiten vorausgesehen, in welchen das Band zerrissen ist zwischen dem jüngeren Geschlecht und dem alten, in welchen das jüngere Geschlecht nicht nur sich nicht mehr beteiligt an der Feier und den Gesetzerfüllungen der Alten, nicht nur nichts Heiliges mehr aus den Händen der Alten empfangen zu müssen, sondern vielmehr sich berufen glaubt, das Gesetzesleben der Alten kritisch zu meistern und mit vernichtender Ironie die Alten von ihrer Gesetzestreue fortzustören, Zeiten, in denen der Vater mit freudigem Ernste sich an den Seder setzt, der „fortgeschrittene“ Sohn aber mit verlachendem Hohn an dem Tisch vorübergeht und das herzschneidende Wort hineinwirft: מה העבודה הזאת לכם?! „Was soll euch dieser Dienst?!“ מה הטורח הזה שאתם מטריחין עלינו בכל שנה ושנה?! (ירושלמי). „Was soll dies Stück Arbeit, mit der ihr uns alle Jahr bemüht?!“
בשורה רעה נתבשרו ישראל באותה שעה שסוף התורה עתידה להשתכח, ויש אומרים בשורה טובה נתבשרו ישראל באותה שעה שהן עתידין לראות בנים ובני בנים „Eine traurige Verkündigung“, ruft ein Wort der Weisen bei dieser Stelle aus, „eine traurige Verkündigung erhielt Israel da, daß am Ende noch die Thora in Vergessenheit geraten werde!“ „Eine fröhliche Verkündigung erhielten sie da“, entgegnet ein anderes, „denn es wird

ihnen verkündet, daß sie Söhne und Enkel haben würden!" Ist das heiter blickende fröhlich, weil es über die abgefallenen Söhne auf die wieder zurückgekehrten Enkel hinschaut und des Gedankens froh ist, daß selbst Zeiten des Abfalls uns nicht verzweifelnd niederschlagen dürfen, da selbst solche Zeiten die Thora von vornherein vorausgeschaut und indem sie uns auf sie vorbereitet eben damit zugleich die Versicherung erteilt, daß sie vorübergehen, und trotz ihrer die ewige Fortleitung des göttlichen Gesetzes in ungetrübter Frische ihr Ziel erreicht??

„Was soll aber der Thora zufolge zu diesem abgefallenen, in seinem Abfall sich die Fortgeschrittenen dünkenden, und die treuen Alten als die Zurückgebliebenen höhnenden Geschlechte gesagt werden?" Zu ihnen? Gar nichts! Dem staunenden Kinde, dem fragenden Knaben, dem forschenden Jünglinge gegenüber, lehrt das Gotteswort: והגדת לבנך, ואמרת אליו, ואמרת לבנך, erzähle deinem Sohne, sage ihm, sage deinem Sohne; dem höhnenden Geschlechte gegenüber heißt es aber nicht ואמרתם אליהם, sondern einfach ואמרתם; denn ihm hast du nichts zu sagen; es erwartet keine Belehrung von dir, ist ja schon so weit über dich hin geschritten, daß es dich belehren, dich aus deinem „alten", „beschränkten", ihm nur als Last und Bürde erscheinenden Standpunkte zu sich hinauf, zu der lichten, leichten Ungebundenheit seines Fortschrittes durch seinen vornehmen Spott fortbewegen möchte. Was hättest du ihm zu sagen? Es spricht ja nicht, um Belehrung zu empfangen, sondern um dich zu belehren, mit dir. Ist nicht tolerant genug, um deine „andere Richtung" schweigend zu dulden, ist noch nicht so ganz über seinen Abfall beruhigt, daß es in deiner Treue nicht einen es genierenden Vorwurf erblickte, hat dich doch zu lieb, als daß es ruhigen Auges dich in „der Torheit des Vorteils" befangen sehen könnte. — Was hättest du ihm zu sagen! Nicht von deinem Worte, nicht von der glänzendsten Apologie deines alten göttlichen Gesetzes erwarte die Umkehr seines Herzens, der ganze Glaube an die Göttlichkeit des Gesetzes, dem du dein Leben hingibst, und in dem du die Glückseligkeit deines Lebens findest, ist ja im Grunde seines Herzens längst zu Grabe getragen; der Schlüssel zu diesem ruht in Gottes Händen. Nur die Erfahrung bringt es zurück. Die Erfahrung von der Hohlheit, der Nichtigkeit, der trostlosen Täuschung und Leere alles jenen Gaukelspiels, dem es sich leichtsinnig in die Arme geworfen. Sie wird es einst wieder mit der Sehnsucht nach dem verscherzten Glücke der alten Wahrheit füllen, wird ihm einst die Worte in den Mund legen: אלכה ואשובה אל אישי הראשון כי טוב לי אז מעתה (Hosea K. 2. V. 9.).

„ich möchte doch zurück zum Gotte meiner alten Treue; denn ich war doch damals glücklicher als jetzt!“ Diese Zeit hast du abzuwarten. Bis dahin hast du ihm — nichts zu sagen, hast ihm nicht einmal auf seinen Spott etwas zu erwidern.

Aber um so weniger darfst du schweigen. Je weniger Gottes Wort dich ואמרתם אליהם lehrt, um so entschiedener fordert es ואמרתם! Je weniger du ihm zu sagen hast, um so entschiedener und lauter sprich es im allgemeinen aus, was dir die göttlichen Gebote sind, um so entschiedener und lauter bezeuge die beseligende Freudigkeit, die du in der Erfüllung findest, um so entschiedener und lauter stelle deine Überzeugung seinem Zweifel, deine Treue seinem Abfall, deine Entschiedenheit seinem Schwanken, deine Lebensfrische seiner Verkommenheit, die Freudigkeit deines Ernstes der Schalheit der lautesten Freuden seines Leichtsinnes entgegen, und je zudringlich höhnender das Geschlecht spricht: מה עבודה הזאת לכם, was soll euch dieser Dienst!? ואמרתם, um so lauter, um so entschiedener sprecht es aus: זבח פסח הוא לד׳ אשר פסח על בתי בני ישראל במצרים בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל „ein Peßachopfer der Hingebung an Gott ist es, der über die Häuser der Söhne Israels in Egypten hingeschritten, als er die Egypter schlug und unsere Häuser rettete!“ um so lauter und entschiedener weiset auf den unerschütterlichen geschichtlichen Felsengrund hin, auf dem euer ganzes jüdisches Dasein und eure ganze freudige Hingebung in den Dienst Gottes beruht, den kein Zweifel zu erschüttern, kein Sophisma wegzuwischen im stande ist, und für welchen noch heute das geschichtliche Dasein eines jeden Juden und eines jeden jüdischen Hauses zeugt.

ואמרתם! Wenn man rings um euch schweigt, wenn man rings um euch zu verstehen gibt, als ob man sich zu schämen habe, Jude zu sein, als dürfe man mit Gottes Gebot nicht in die Helle des Tages treten, als wage man nicht mehr den Mund für die Gebote Gottes zu öffnen, ואמרתם! so öffnet den Mund, so schweigt nicht, so zeigt, so bekennt es laut, daß die Gebote, die ihr erfüllet, euch das Höchste seien, daß sie das Band seien, das euch mit Gott verknüpft, daß ihr noch jetzt, wie die Väter in Egypten einst, mit ihnen euch und eure Häuser Gott weihet, in ihrer Erfüllung und mit ihrer Erfüllung vor Gott stehet und darum der Menschen Lob und Tadel an euch spurlos vorübergehe. Bekennt es laut, daß ihr euch als die Fortgeschrittenen achtet, daß ihr die Erfüllung der göttlichen Gebote als den einzigen Fortschritt anerkennt, daß Gott selber die Erfüllung seiner Gebote als die einzige Bedingung seiner Erwählung in Egypten gesetzt, nur diese

Erfüllung, dieser Gehorsam den Juden von dem Egypter, das jüdische Haus von dem egyptischen Hause schied und um dieser Erfüllung willen Gott über die jüdischen Häuser hinschritt, als er den Tod in die Häuser der Egypter brachte. Bekennt es laut, daß Gottes Gebot erfüllen sich auf Gottes „Adlerflügeln" tragen lassen heiße, und Nichterfüllung seiner Gebote hinabsinken heiße in die egyptische Tiefe, Zurückschreiten sei in die egyptische Nacht, aus der uns Gottes Erbarmen gehoben.

Mit solchem lauten, entschiedenen Bekenntnis rettet ihr euch und euere Kinder aus dem Verderben des irre gegangenen Geschlechtes und stellt diesem Geschlechte selbst das leuchtende Wahrzeichen hin, wohin sie sich zurückzufinden haben werden, wenn einst die Zeit ihrer Rückkehr gekommen. — —

So hat auch wohl das Wort der Weisen in der מכילתא und in der הגדה dieses ואמרתם זבח פסח וכו' nicht als eine an die Söhne gerichtete Erwiderung, die mit der wegwerfenden Rede: מה העבודה הזאת לכם herangetreten, sondern als ein allgemeines Bekenntnis betrachtet und haben es daher nicht als Antwort an den abgefallenen Sohn aufgenommen. Sie haben diese vielmehr in dieselben Worte gekleidet, mit welchen zuerst dem staunenden, kindlichen Gemüte die geschichtlich bekundete hohe Bedeutung dieser Gebote eröffnet werden sollten: בעבור זה עשה ד' לי בצאתי ממצרים, um dieses Dienstes willen, — der dir als nutzlose Mühe, als bürdendes Joch erscheint, — hat Gott für mich gehandelt, als ich aus Mizrajim zog! Sie haben eben damit gezeigt, daß dem Abgefallenen gegenüber nur auf die allererste Tatsache zurückzugehen sei, mit welcher schon beim jüdischen Kinde der erste Grund und Boden des jüdischen Bewußtseins gelegt werden muß, auf das jüdische A B C zurückzugehen sei, welches die Basis alles Folgenden ist, und mit dessen Verleugnung ein jeder eben dem Abfall sich hingibt. So lange dieses jüdische A B C nicht anerkannt wird, so lange nicht mit einfacher Wahrhaftigkeit, ohne Winkelzüge und umdeutendes „d. h." als geschichtliche Tatsache erkannt wird, daß בעבור זה עשה ד' לי בצאתי ממצרים, daß יציאת מצרים das göttliche Siegel an alle unsere מצות lege und die Erfüllung dieser מצות die einzige Bedingung unserer Erwählung aus Mizrajim bildet, so lange ist alles Weitere unnütz, so lange ist nicht weiter mit ihm zu reden. Nur bei dem, der die מצות noch erfüllt, hat das die מצות erläuternde Wort einen Zweck. Wer aber die Mizwoth bereits nicht erfüllt und nur höhnend an den Kreis der Erfüllung hinantritt, der hat eben mit dieser Nichterfüllung bereits seinen Abfall

von Gott und der jüdischen Gesamtheit vollzogen הוציא את ,כפר בעיקר עצמו מן הכלל; bei ihm bleibt nichts übrig, als ihm nur diesen Abfall entschieden und klar zum Bewußtsein zu bringen, ihm zu sagen, daß er, indem er sich von der Erfüllung der Mizwoth emancipiert, er damit bereits das einzige Band zerrissen, das uns alle mit Gott und der jüdischen Gesamtheit verbindet, er die Grundbedingung vernichtet, die unsere Erlösung und Erwählung bedingt hat, — mit solchen Grundsätzen wäre Israel nie erlöst worden אלו היה שם לא היה נגאל. —

Dieses entschiedene Bewußtsein ist vielleicht noch das Einzige, das ihn zur Besinnung bringen kann. — — —

ברוך המקום ברוך הוא, Preis Ihm, dem Träger aller Zeiten, in dem alle Entwickelungen ihren letzten Stützpunkt und ihre Begrenzung finden, Preis Ihm! ברוך שנתן תורה לעמו ישראל ברוך הוא, Preis Ihm! der seinem Volke Israel sein Gesetz gegeben, Preis Ihm, כנגד ארבעה בנים דברה תורה dessen Gesetz alle Entwickelungen vorausgesehen und vorausgesetzt, אחד חכם ואחד רשע אחד תם ואחד שאינו יודע לשאול, den weise Forschenden, wie den in Abfall Höhnenden, den in Unschuld Fragenden, wie den gedankenlos Anstaunenden, den weisen wie den mißratenen Jüngling, den Knaben wie das Kind, Preis Ihm, er hat alles vorausgesehen und sein Gesetz auf alles vorbereitet. Und eben darum ist sein Gesetz ewig wie sein Volk. Es folgt seinem Volke auf allen Stadien seiner Entwicklungen. Und kommen auch Zeiten, wo das heranwachsende Geschlecht wegwerfend zu dem alten spricht: מה העבודה הזאת לכם, so kommen doch die Zeiten wieder, wo die Jugend freudig „nach den Zeugnissen, Gesetzen und Rechtsordnungen fragt, die Gott jedem abgehenden Geschlechte zur Überlieferung an das kommende übergeben", und wo ganz Israel, jung und alt, sich um den einen Grundsatz sammelt, daß

וצדקה תהיה לנו כי נשמר לעשות את כל המצוה הזאת לפני ד' אלדינו כאשר צונו „wir nur dann unserer Pflicht gerecht werden, wenn wir mit gewissenhafter Sorgfalt dieses ganze Gesetz vor dem Angesichte unseres Gottes erfüllen, wie er es uns geboten hat". —

Ijar.

„Leichter waren sie als Adler und stärker als Löwen, den Willen ihres Eigners zu vollführen und das Verlangen ihres Horts!"

Der Vater der Barmherzigkeit in den Höhen,
In der Tiefe seiner Barmherzigkeit,
Gedenke mit Erbarmen
Der Hingebungsreichen, Geraden und Schuldlosen,
Der heiligen Gemeinden, die ihr Leben hingaben für
die Heiligung seines Namens,
Die, im Leben von ihm geliebt und ihm hold,
Auch im Tode von ihm sich nicht trennten.
Die leichter waren als Adler
Und stärker waren als Löwen,
Den Willen ihres Eigners zu erfüllen
Und das Verlangen ihres Horts —

Eine dunkel-lichte Zeit, mit ihrem Schrecken und ihrem Erhabenen, mit ihrer Verzweiflung und ihrer Seligkeit, mit ihrem todumflorten Leben und ihren lebendurchdrungenen Toden — steigt alljährlich mit diesen Worten aus dem Grabe der Vergangenheit in die frisch pulsierende Gegenwart. — Was wollen die Toten unter den Lebendigen? Sie wollen sie zu ihrem Tode und ihrem Leben begeistern.

Weil wir es sonst schon für heilsam erachtet, die Söhne und Töchter unserer Tage an die Gräber unserer Vorzeit zu führen, und wir namentlich auch in dem Leben unseres jüdischen Mittelalters, in dem Leben unserer Großväter und Urgroßväter Momente erkannt, die uns mit Stolz und Begeisterung erfüllten, und die wir mit Schmerz in unserer Gegenwart vermißten, weil wir es gewagt, auf die Heiterkeit und den Ernst, auf die Selbstbeherrschung und die Mizwatätigkeit, auf die Hingebung und die Gottestreue, auf die Geistesfrische und die

Freudigkeit hinzuweisen, die das Volk, auf die Besonnenheit und Umsicht, auf den Gemeinsinn und die Aufopferung, auf die Weisheit und den Mut, die die Führer erfüllten, weil wir dieses lebendigste Leben, welches das jüdische Volk in einer Zeit, die es zu tausendfältigem körperlichen Tode verurteilte, in so urkräftiger Weise entfaltete, als die herrlichsten Triumphe gefeiert, die unsere Thora errungen und womit sie eben ihre göttliche Sendung bekundet — darum hat man uns vielfach eine verblendete Vorliebe für die Vergangenheit und eine ebenso verblendete Geringschätzung der Gegenwart vorgeworfen, und als ob wir Altes nur priesen, weil es alt, nicht weil es auch das Bessere gewesen, fragte man vorwerfend, ob denn nicht auch die Alten ihre Gebrechen gehabt, ob denn nicht auch die Gegenwart ihre Vorzüge habe? Ob wir denn die alten Ghettomauern wieder aufrichten möchten, ob wir uns denn zurückwünschten in die düstere Abgeschiedenheit der engen Judengassen, wo der Gesichtskreis des Juden nicht über die Gasse hinausreichte, wo er keine Kunde hatte von der geistigen Bewegung seiner Zeit, keinen Teil nahm an der Entwicklung der Völker, nichts erntete von Blüten und Früchten der allgemeinen Bildung, der Literatur und Kunst, der Wissenschaft und der Erfindung. Ob wir uns zurückwünschten in die Zeit, wo die Manhigim und die Tuwim, die Führer und Besten der Gemeinde, selbst das Privatleben bis auf Putz und Kleidung der Frauen, bis auf Gästezahl und Bewirtung bei Familienfesten kontrollierten, und wo — die in jeder Gemeinde vorhandenen „Schlafstätten" der Hunderte von herumwandernden heimatlosen Juden nicht eben eine Pflanzstätte der Unschuld und Sittlichkeit waren, auf die wir eben Ursache hätten stolz zu sein? —

Handelte es sich um eine Apologie unserer Alten und um eine Würdigung ihrer Zeit, wir würden erwidern, waren sie es denn, die sich die Ghettimauern erbauten, waren sie es, die sich freiwillig in die Kerker ihrer Gassen sperrten, sie, die sich von der ganzen Welt draußen isolierten, oder war es nicht eben die Barbarei dieser anderen Welt, die sie in ihre engen Bezirke pferchte, die sie von aller Teilnahme gemeinsamer Öffentlichkeit gewaltsam zurückstieß und eben damit jene Beschränktheit und Gedrücktheit mit allen ihren beklagenswerten Folgen erzeugte, und selbst jene Kontrolle hervorrief, die der Schutz und die Erhaltung des Ganzen notwendig machten? Und war denn das Leben, das außerhalb der Judengassen gelebt wurde, ein solches, trat darin die Menschlichkeit und die Milde, das Rechtsbewußtsein und die Menschenachtung, die Erkenntnis und der freie Geistesblick so hervor,

daß es den Ghettibewohnern Achtung und Bewunderung hätte abnötigen, daß es sie ihre Beteiligung schmerzlich hätte vermissen lassen und sie hätte hinüber locken sollen in die Bahnen, deren Eintritt man ihnen verschloß? War es denn nicht meist ein Reich der Barbarei und der Unwissenheit, des Unrechts und der Gewalt, der Rohheit und Unsitte, das in dem Leben draußen sich vollzog? Zählt denn die Geschichte der Jahrhunderte, in denen man den Juden gewaltsam von der großen Schaubühne der Welt isolierte, viele Blätter, über die der Genius der Menschheit sich zu freuen hat? Darf denn der Jude sein Geschick nicht sogar noch segnen, daß er keinen Teil hat an den Fesseln, die da geschmiedet, an den Kerkern, die da gebaut, an den Scheiterhaufen, die da errichtet, an den Gesetzen, die da gegeben, an den Urteilen, die da gefällt, an den Schlachten, die da geschlagen, an den Herzen, die da gebrochen und an den Gräbern, in die sie da eingesargt wurden? War es eine zürnende oder gütige Hand, die sie von diesem allen isolierte, die sie lieber zu den Gedrückten, als zu den Drängern, zu den Schlachtopfern, als zu den Henkern gesellte, die ihren Erwählten das noch lange nicht in seiner ganzen Größe geschätzte beneidenswerte Los bereiten wollte, einst am Völkermorgen als der einzige Menschenstamm dastehen zu können, der priesterlich seine Hände zum Segen sollte erheben können, die Jahrtausende lang sich nicht gerötet hatten vom Völkerblut und auf die nicht gekommen der Seufzer und der Fluch der Nationen? —

Gelte es ein Zeitengericht, wir wären vielleicht berechtigt zu sagen, alle Gebrechen unseres Mittelalters lagen in der Zeit, alle seine Vorzüge in den Menschen; alle Vorzüge unserer Gegenwart liegen in der Zeit, alle ihre Gebrechen in den Menschen. Unsere Väter waren groß und selbst glücklich trotz aller Ungunst der Zeiten. Uns lächelt das günstigste Geschick, wir könnten unterm hellsten Sonnenschein des Jahrhunderts Juden sein, könnten im Reiche der Geister und des Lebens das Judentum, das volle, reiche, unverstümmelte, unverkümmerte Judentum zur Verwirklichung und zur Verherrlichung bringen, ohne die Kerker der Inquisition, ohne die Dolche der Geißler, ohne die Schwerter der Kreuzpilger, ja was noch mehr ist, ohne die Nadelstiche eines verkennenden, verhöhnenden Spottes fürchten zu müssen — und wie haben wir diese Gunst des Geschickes belohnt? Welche Tugenden haben wir verdoppelt, welche Frömmigkeit verdreifacht, welche Geistesbestrebung zur Reife und Vollendung gebracht, in denen uns die Väter in den dunkelsten Zeiten des Volkswahns und der Völker-

mißhandlung vorangewandelt? Unsere Väter hatten ihre Gebrechen? Gewiß! Aber sie hatten auch ihre Tugenden, die, wenn der Enkel an ihrem Grabe ihre Gebrechen vergißt, ihn zu einem Gott verherrlichenden Leben begeistern können. Sorgen wir dafür, daß, wenn einst das Grab auch unsere Fehler bedecken wird, noch so viel von uns übrig bleibe, daß unser Andenken unsere Enkel einst zu einem großen Gedanken begeistern könne. —

Doch wir wollten ja keine Apologie unserer Väter, wir wollten nur eine Apologie für uns, für diese winzigen Zeilen schreiben, daß wir bei dem Gedanken der Sefira es wieder einmal wagen, das Andenken der Ahnen uns näher zu bringen, daß uns das Licht der Gegenwart nicht also blende, ein solches Andenken für „unzeitgemäß" oder gar überflüssig zu halten, daß wir überall nur an den Fortschritt der Zeit glauben, wenn er die Errungenschaften der Vergangenheit nicht in den Kauf darein gibt.

Wer könnte aber auch Wochen und Tage zum Feste der Thora vom Feste der Freiheit und des Lebens zählen, ohne Derer zu gedenken, die das, was diese Zählung lehrt, mit dem Opfer von Jahrhunderten auf dem Hochaltar der Geschichte betätigt, die jeden Augenblick bereit waren, Freiheit und Leben hinzuwerfen, um nur nicht die Thora preiszugeben, die glücklich waren für die Thora zu sterben, so ihnen nicht vergönnt war für die Thora zu leben, die, wie unsere Worte des Gedächtnisses lauten,

Leichter waren als Adler
Und stärker waren als Löwen,
Den Willen ihres Eigners zu vollführen
Und das Verlangen ihres Horts!

„Leichter waren sie als Adler!" Eine ganze Welt hatte sich vereinigt, ihre Sinne hinabzuziehen in den Schmutz der Sinnlichkeit und Gemeinheit. Selbst die Möglichkeit des kahlsten Daseins hatte man ihnen an die unerschwinglichsten Bedingungen also geknüpft, daß das, was jedem andern Sterblichen als Naturangebinde von der Wiege an mitgegeben ist, das Recht zu sein, sich zu nähren und sein häusliches Nest zu bauen, dem Juden als das höchste Glückslos dahin gestellt war, das von der Gnade der Gewaltigen zu erbetteln, auf Umwegen zu erschleichen oder mit der angestrengtesten Sorge Tag und Nacht zu erkämpfen sein sollte, bis der frische Mut dahin, und die Jugendkraft gebrochen und das Alter mit seinen Schwächen und Gebrechen dämmernd über das Gemüt des Mannes eingezogen. Man

hatte Gesetze gegeben, die die Existenz des Sohnes an den Tod des Vaters, die des Bruders an den Tod des Bruders knüpften, die das bloße Dasein zu einem Majoratsgut stempelten, das nur einer in der Familie erben konnte, während die anderen zum Verkommen und Verkümmern verurteilt waren. Gesetze, die, wenngleich nicht berechnet, doch ganz und gar geeignet waren, alle Bande der Familie zu zerreißen, Neid und Haß und Zwietracht da zu säen, wo die Freundschaft und die Liebe und die Zärtlichkeit blühen sollte, die den Vater dem Sohne, den Bruder dem Bruder als den Stein des Anstoßes und des Hindernisses in den Weg schleuderten, und das Gebet für langes Leben der Eltern und Geschwister zu einem Gebete um ewige Verkümmerung des eigenen Selbsts in dem Munde des Kindes und des Geschwisters umwandelten. Die meisten erlaubten Wege der Nahrung hatte man ihnen verboten und das Verbotene erlaubt, und das Erlaubte so verparagraphiert und verklausuliert, daß die Geschicklichkeit eines Äquilibristen dazu gehörte, auf dem schmalen, schwanken Seil der „Gesetzlichkeit“ dahin zu schreiten, ohne das Gleichgewicht zu verlieren und rechts und links in geöffnete Arme der strafenden „Gerechtigkeit“ zu stürzen, also, daß der Jude das Gesetz nicht als segnenden Schutz, sondern als eifersüchtigen Feind seines Daseins hätte begrüßen müssen und jeder Atemzug ihn daran mahnte, daß nach dem Wortlaut und der Absicht des Gesetzes er eigentlich — gar nicht hätte geboren sein sollen. Keine Kunstfertigkeit der Hand, kein Genius der Phantasie, keine Kenntnis und Erkenntnis des Geistes galt der Gesellschaft an dem Juden etwas. Nicht das kleinste Steinchen seines mit Felsenblöcken verhauenen Lebensweges konnte der Jude mit allem dem sich aus dem Wege räumen. Alle Gesetze, die die Gesellschaft für den Juden gemacht, und mit denen sie sich gegen ihn wie gegen ein wildes Raubtier abhegte, sagten dem Juden: suche Geld, das ist das Einzige, was wir an dir schätzen. Sei Künstler, sei Dichter, sei Philosoph, du bleibst ein Jud; aber werde reich — und du fängst an etwas zu bedeuten. Geld ist der einzige Zauberstab, mit dem du uns zu rühren vermöchtest. Geld ebnet die Straßen, öffnet die Häuser und Herzen, macht die Strenge des Gesetzes milde, löscht das Tütelchen über dem ü der Jüden, gibt dem Jud seine Endung und lehrt das orientalische Wort Jud in seiner deutschen Endung als Jude deklinieren. Schaffe dir Geld, Jud, sprach die Gesellschaft zum Juden, wir wissen, du schaffst es für uns, darum dulden wir dich, darum erlauben wir dir Wege zum Gelde, die wir uns verbieten, und überweisen dir die

Lumpen, den Abhub, den Kehricht, aus dem wir nichts weiter zu machen verstehen, auf daß du daraus — für uns — Geld zu machen versuchest. Also gab man den von Sorgen und Bekümmernissen schweren Quersack auf den Rücken des Juden, gab ihm den Bettelstab in die Hände, und als ob das alles ihn nicht schon genug kennzeichnete, stülpte man den Banditenhut auf sein Haupt, heftete man das gelbe Kainszeichen an seine Brust und stellte ihn so zum Hohn und Gelächter der großen und kleinen Gassenbuben hin. Seht da den Schacherer, mit dem dem Irdischen zugekrümmten Rücken, mit dem nur Geld suchenden Blick — seht da das auserwählte Volk auf Erden!

Ja wohl das auserwählte Volk auf Erden! Das nie mehr als eben da, als eben in dieser Erniedrigung, mit der Bürde auf dem Rücken und dem Wanderstab in den Händen seine göttliche Erwählung dokumentierte.

Was hätte es werden müssen unter allen diesen Erniedrigungen, wäre es eben nicht dieses erwählte Volk gewesen! Wagt ihr die Probe mit einem andern Menschenstamme, mit einer andern Lehre im Busen? Was hätte der Jude werden müssen unter euren Händen? Was hätte dein Großvater unter solchen Eriedrigungen werden müssen, freier, glücklicher, dein Glück nicht kennender jüdischer Jüngling der Gegenwart? Nicht ein Mensch, in dessen Brust jeder höhere Gedanke erstorben, in dessen Gemüt nur der Neid und die Bosheit und die Gier ihr Reich aufgeschlagen, dessen Geist für nichts empfänglich als für die Frage: wie schafft man Geld? dessen Herz für keine menschliche Regung mehr zugänglich, dem die Not und das Elend und der Riesenkampf um das nackte Dasein nur das Gefühl für das eigne Ich und seine schreiendsten Bedürfnisse, und keinen Raum mehr gelassen für Familienbande, Geschwisterzärtlichkeit, Menschenliebe — bei dem die Wahrheit und das Recht und die Sittlichkeit und Menschlichkeit zu Grabe gegangen, bei dem die Tierheit in ihrer nackten Blöße zu Tage getreten, und in dessen Kreis sich hätte ein Proletariat entfalten müssen, dessen Schrecknisse und sittliche Verkommenheit alles hinter sich hätte lassen müssen, was nur die düsterste Phantasie moderner Schriftsteller aus den Nachtspelunken der glänzenden Centralpunkte der heutigen Civilisation schaudernd abzulesen pflegt —?

Und siehe, von diesem allen ward der Jude nichts, nichts dein Großvater, glücklicher Jüngling, mitten in der Erniedrigung nichts; mitten in der Erniedrigung hielt er Kopf und Herz an rechter Stelle, fand die Wahrheit und das Recht und die Liebe und die Sittlichkeit

ihre reichste Pflege in seinem Kreise, entfaltete er ein Familienleben, um das ihn die Menschheit beneidet, entfaltete er eine Sittlichkeit, um die ihn die Menschheit beneidet, entfaltete er eine Menschenliebe, um die ihn die Menschheit beneidet, wußte er seine ärmsten Brüder hoch über den Pfuhl des Elends und der Verkommenheit empor zu halten, wußte sich einen klaren Geist und ein warmes Herz, ein stolzes Selbstbewußtsein und eine Freudigkeit und Heiterkeit des Lebens zu bewahren, die du außer den Ghetti vergebens gesucht, und wußte vor allem nicht nur in seinen auserlesenen Persönlichkeiten, wußte in allen Schichten seiner Kreise ein Geistesleben wach zu rufen, das, hoch über das Interesse sogenannter Brotstudien hinaus, sich der Erkenntnis des Wahren und Rechten, des Göttlichen und Heiligen zuwandte und das ärmste seiner Kinder zuerst für den Gedanken und dann für das Leben erzog. — Eine ganze Welt hatte sich verschworen, ihren Sinn hinabzuziehen in den Schmutz der Sinnlichkeit und Gemeinheit, sie zu dem selbstsüchtigsten, grundsatz- und sittenlosesten, in Not und Jammer verkommensten Abhub der Menschheit zu machen, und sie sind das für alles menschlich und göttlich reine Ideale empfänglichste Volk, die für alles menschlich und göttlich reine Ideale opferungsfreudigsten Menschen geblieben, sie haben es verstanden, sich über all den Schmutz und Jammer der Erde adlerleicht zum Göttlichen emporzuschwingen und von ihrem geistigen Felsenhorst aus alle die ihrer Sittlichkeit, Geistigkeit und Heiterkeit feindlichen Elemente tief unter sich zu lassen und die reine Kraft ihres Geistes und Gemütes ungetrübt und ungebrochen für das idealste Leben zu erhalten, das nur den Sterblichen auf Erden zu leben beschieden ist.

„Und sie waren stärker als Löwen!" Sie hatten den Mut um der Wahrheit willen, die in ihnen lebte, der ganzen Welt Trotz zu bieten, hatten den Mut, sie, das zerstreute, winzigste, waffen- und wehrloseste Häuflein, hatten den Mut, ein fortgesetzter lebendiger Protest gegen die Überzeugungen der ganzen übrigen Welt zu sein, hatten den Mut, die Zorneswut einer ganzen wahngestachelten Bevölkerung auf sich zu laden, und was noch mehr ist, sie hatten den Mut und die Kraft, sie hatten die Löwenstärke all den Drohungen der Gewalt und all den Verlockungen der Verführung gegenüber ihren Überzeugungen treu zu bleiben. Wahrlich, unsere Zeit weiß es gar nicht mehr, welcher Mut und welche selbstbeherrschende Kraft, welche Löwenstärke in den Zeiten unserer Väter dazu gehörte, Jude zu sein. Sie weiß es gar nicht mehr, wie jeden Augenblick über den Häuptern ihrer

Väter das Schwert, über ihren Hütten die Brennfackel schwebte und bei jedem Schritte durch die Welt ihnen der Spott und die Drohung begegnete. Sie weiß es gar nicht mehr, mit welchen Opfern ihre Väter die Möglichkeit erkauften, Jude zu sein und um welchem Preis, möchten wir sagen, sie eine jede Mizwa erkauften, die sie übten, und jede Awera beseitigten, von der sie ferne blieben. Jn den Archiven der Völker ruhen die sogenannten Judenrechte, in deren buntscheckigen Erfindungen ein Wahn den anderen überbot. Es sind das ebensoviele Zeugen des jüdischen Mutes, ebensoviele Trophäen der jüdischen Triumphe, es sind das ebensoviele Dokumente der Verherrlichung einer Ausdauer, einer Kraft und Stärke, einer löwenmutigen Pflichttreue, wie kein anderes Volk sonst auf Erden sie aufzuweisen hat. Es war unter solchen Umständen nichts Kleines, Jude zu sein, es war noch weniger ein Kleines, seine Kinder zu Juden zu erziehen, sie für ein Leben vorzubereiten, das in jedem Augenblicke bereit sein mußte, die geübte Pflicht mit dem Tode zu bezahlen. Und wenn nun die bangen Stunden der Prüfung kamen, die Satelliten des Hasses oder eines traurigen, geblendeten Wahns, in der einen Hand das Kreuz und alle Ehren und alles Glück irdischer Paradiese, und in der anderen Hand den Tod und die Marter, den Scheiterhaufen und den Dolch — und da die Männer und die Frauen, die Greise und die Kinder keinen Augenblick zauderten, keinen Augenblick sich besannen, den Schmerzen und dem Tode sich in die Arme stürzten, um als Juden zu sterben — waren das nicht die löwenmutigen Braven, die sich hinschlachten ließen, um der Heiligung des göttlichen Namens willen, die die Liebe und die Treue, die sie im Leben bewährten, auch nicht vom Tode sich entreißen ließen, die den Tod überwanden, die zugleich

leichter waren als Adler
und stärker als Löwen,
den Willen ihres Eigners zu erfüllen
und das Verlangen ihres Horts!

Aber eben darin lag ihre Kraft! Sie hatten einen Eigner und kannten seinen Willen, sie hatten einen Hort und kannten sein Verlangen, das, das allein gab ihnen die Schwungkraft des Adlers und die Mutesstärke des Löwen.

Sie hatten einen Eigner und kannten seinen Willen, die Gottesverehrung war ihnen keine Phrase geworden und die Thora nichts Antiquiertes, das gab ihnen die Schwungkraft des Adlers, das machte es ihnen leicht, sich über alle Niederungen des

irdischen Jammers zum Göttlichen aufzuschwingen, ja mitten durch diese Niederungen mit einer Brust voll beseligender Gefühle zu wandeln.

Sie hatten einen Eigner, sie gehörten nicht sich selber an, sie waren noch die aus Mizrajim Erlösten, sie waren noch die, die Gott der Herr mit dem „עבדי הם“ zu seinem Dienst geweiht, sie gehörten noch ihm an mit jedem Blutstropfen ihres Herzens, mit jeder Nervenschwingung ihres Kopfes, mit jeder Muskelkraft ihres Armes, mit jedem Gut das ihnen reifte, mit jeder Seele die ihnen heranblühte, sie waren noch sein, es war ihnen der ernsteste Ernst, wenn sie Gott ihren Herrn nannten, und es war ihnen der ernsteste Ernst, wenn sie sich in seinem Dienste vor ihm beugten. Der Gottesdienst gehörte ihnen nicht zu dem Luxus und den Feierstunden des Lebens, Gott sah sie täglich und stündlich zu seinen Füßen. Wenn sie erwachten, erwachten sie ihm, wenn sie sich wuschen, wuschen sie sich ihm, wenn sie sich ankleideten, kleideten sie sich ihm, und ehe sie zu dem mühe- und prüfungsvollen Werke des Tages schritten, weiheten sie Hand, Herz und Kopf seinem Dienste und rüsteten sich im Gebete für das Werk, das ihrer wartete, und in welchem sie erst den rechten Gottesdienst erblickten. Denn ob sie auch täglich, wie die Sonne stieg und wie die Sonne sank, wenn sie aufstanden und sich niederlegten, und wie das Leben in seinem bunten Wechsel an ihnen vorüberzog, aus dem Leben hinaus und zu Gott hinan traten und betend seinen Namen nannten, so war ihnen das alles nur der Anfang, nur die immer wiederholt erneute Stärkung und Weihe zum eigentlichen Dienste ihres Herrn, dessen Willen sie ja kannten, dessen Willen sie ja schriftlich dokumentiert und mündlich commentiert in Händen hatten und der nicht Beten und Altaropfer, der die Hingebung und Weihe des ganzen Lebens mit all seinen Regungen und Bestrebungen gefordert, der sie alle, alle mit ihrem ganzen Dasein zur Arbeit an seinem Werke, zum Dienste in seinem Reiche berufen und ihnen jeden Atemzug und jeden Schritt, jeden Genuß und jede Freude, jeden Schmerz und jede Tat zu Zeichen ihrer Liebe, zu Beweisen ihrer Hingebung, zu tätigen Dienstleistungen an seinem großen Heilesbau der Menschheit umgewandelt, und sie auf diese große Jammerwanderung durch die Wüste der Völker, durch die מדבר העמים, wie seiner Propheten Wort sie nennt, eben durch dieses Prophetenwort längst und wiederholt vorbereitet. Es war ihnen Gottesheimsuchung und gottgesandte Prüfung, wenn der Boden unter ihnen bebte, der Aufruhr der Nationen ihnen entgegen wetterte und der zackige Blitz des Hasses sich auf ihre Häupter entlud, denn es war

ihnen verkündet, daß sie von Gott ihrem Herrn heimgesucht werden würden im Völkerdonner und Sturm und im flammenden Wetterleuchten der kreisenden Zeiten — מעם ד׳ צבאו׳ תפקד ברעם וברעש וקול נדול סופה וסערה ולהב אש אוכלה (Jesaias K. 29. V. 6.) — und weil sie mitten in diesen Prüfungen nicht nur zum ergebenen Dulden, sondern zur frischen, frohen, freudigen, lebensvollen Tat sich berufen wußten, לשמור ולעשות, „Lernen und Üben" ihr ganzes Leben ausfüllte, hatten sie gar keine Zeit, sich dem kleinmütigen Schmerz und der jammernden Verzagtheit hinzugeben, arbeiteten sie sich durch das böseste, dunkelste Wetter der Ereignisse zur lichten Höhe des Gottesgedankens und zu der Paradiesesheiterkeit der Gott dienenden Tat hindurch, und indem sie das ganze düstere Geschick mit in die Summe ihrer von Gott gesetzten Lebensaufgabe begriffen, darin nur den dunkeln Boden erkannten, auf welchem der Wille ihres Herrn und Meisters die lichthelle Erfüllung seines Willens von ihnen erwartete, lernten sie die Wahrheit jenes alten Weisheitsspruches kennen: שומר מצוה לא ידע דבר רע, den Blick auf die Pflicht, auf Mizwa gerichtet, kennt man nichts Böses und Trübes!

Und der Gedanke machte sie mutig und stark, „*sie kannten ihren Hort und wußten sein Verlangen*". Wohl waren sie dies schwache zerstreute Häuflein, das der blinden Gewalt einer ganzen, wutentbrannten Welt sich wehrlos gegenüber sah. Allein sie kannten ihren Hort, sie wußten, wer sie dort hinaus gestreut, sie wußten, wer für sie den Kampf auskämpft, sie wußten, daß sie nicht auf ihr Schwert zu bauen und auf ihren Bogen zu trauen hatten, sie kannten ihren Hort, ja sie *sahen* ihn, sahen ihn in ihrer Schwäche, sahen ihn in dem Wunder ihrer Rettung und Erhaltung alle die Jahrhunderte der tausendfältigsten Kämpfe hindurch, sahen „הן הן גבורותיו הן הן נוראותיו" darin seine Allmacht, darin seine von allen zu fürchtende Wundergröße, und mit jeder neuen Prüfung und neuen Rettung wuchs nur diese Erkenntnis.

Sie kannten ihren Hort, sie wußten, daß es nicht ihre Sache war, um die sie litten, daß sie nicht ihre Sache zum Siege zu bringen hatten, sie wußten, daß sie nur schwaches, vergängliches Werkzeug in den Händen des ewigen, starken Horts der Zeiten waren, der durch sie sein ewiges Ziel erreichen und das ewige Reich seiner Verherrlichung im Kreise der Menschheit erbauen wollte. Darum zitterten sie nicht, darum verzagten sie nicht, darum waren sie mutig und stark, mitten im Sturme der Zeiten, mutig und stark alles um seines Namens willen zu dulden. Sie wußten, wer gegen sie ankämpfte, kämpfte gegen Gott und sein Reich auf Erden an, und darum wußten sie, sie konnten nicht

unterliegen, der Sieg ihrer Sache war ihnen sicher. Was lag ihnen daran, daß man sie niedermetzelte, auf Scheiterhaufen verbrannte, ihre Häuser anzündete, ihre Weiber und Kinder mordete, oder sie mit Weib und Kind beraubt und geplündert in die heimatlose Fremde trieb. Sie waren dennoch die Sieger, der Scheiterhaufen war ihre Trophäe, das Marterbett ihre Glorie, aus ihrem Tode stieg immer glänzender das „Kiddusch Haschem", immer glänzender und leuchtender die Verherrlichung Gottes und seines heiligen Wortes empor, sie starben — und hatten gesiegt.

Sie kannten ihren Hort und wußten sein Verlangen, darum kümmerte sie das Urteil der ganzen Welt nicht. Sie hatten nur Einen, dem sie zu gefallen strebten, und sie wußten, was ihm gefiel. Sie ließen durch nichts ihren Glauben an Gott erschüttern, darum waren sie selber unerschütterlich in ihrer Treue und kein Spott konnte sie von ihrem Gott und seinem Willen fortspotten, und keine Gewalt sie diesem entreißen. Mochte die Welt sie „die blinden, törichten Juden" schelten, „besser unser Lebelang in den Augen der ganzen Welt Toren, nur nicht einen Augenblick schuldbeladen vor unserem Vater und Herrn im Himmel" war ihr Wahlspruch und diese Maxime war ihr Leitstern im Leben und machte sie fest und unerschütterlich im Tode.

So waren die Väter, und da hätten wir, ihre Söhne und Enkel, nichts zu lernen? Nichts in einer Zeit, deren Weisheit dem Menschen seinen Gott und Israel seinen Hort und sein Wort zu entreißen bemüht ist? Nichts in einer Zeit, die Israel bereits irre gemacht hat an seinem ewigen Beruf, an seinem Herrn und Meister, an seinem Fels und Hort, und vor allem irre gemacht hat an dessen Willen und Verlangen? Die Israel die Schwungkraft seiner Väter und die Siegesstärke seiner Ahnen gebrochen und damit seine Zukunft dem trostlosesten Ungefähr alles Schwankens und Wankens überliefert? Da sollten wir nicht an die Gräber der Verstorbenen hingehen,

Die im Leben seiner Liebe und seinem Wohlgefallen gelebt
Und auch im Tode von ihm sich nicht trennten,
Die leichter waren als Adler
Und stärker waren als Löwen,
Den Willen ihres Eigners zu erfüllen
Und das Verlangen ihres Horts,

und sollten an ihren Gräbern nicht lernen, Juden zu sein? — — —

Siwan.

Es sprach — Gott — alle diese Worte — zur Mitteilung.
(2 B. M. K. 20. V. 1.)

Die Sinai-Blitze sind erloschen, die Donner grollen fort, und Tag für Tag ertönt ein Weheruf vom Gipfel des Horeb: Wehe den Sterblichen ob der Kränkung der Thora! Und mitten in diesen Tagen des Weh's um die Thora trifft uns das freundlich-ernste Fest der Thora und sammelt uns in den Gotteshäusern um den alten Schatz der Thora. Und die Rolle ist geöffnet und so der Vorleser zu den Worten kommt: וידבר אלדי' את כל הדברים האלה לאמר „Es sprach Gott alle diese Worte zur Mitteilung", da zuckt ein Hauch von dem alten Ahnengeist durch die jüdischen Gemüter und jedes fühlt, daß auch seine Seele ungeboren einst mit den Vätern um den Sinai dem Worte Gottes entgegengeharrt und ihre Bestimmung für die Ewigkeit empfangen, fühlt's an der gewaltigen Macht, mit der diese einfachen Worte ihn ergreifen, fühlt's an der Kraft des Geistes, die ihn zu den Füßen des Horebs hinwirft, um aus dessen flammendem Gipfel das weltüberwindende „Anochi" zu vernehmen.

„וידבר" „Es sprach Gott alle diese Worte", trägt die Offenbarung des göttlichen Gesetzes an der Stirne, und es tritt uns beim Eingang zu jedem einzelnen Abschnitte desselben entgegen: וידבר ד' es sprach Gott! „Siehe ich komme zu dir in dieser Hülle der Wolke, damit das Volk höre, wie ich mit dir rede und sie auch an dich ewiglich glauben", hatte Gott gesprochen. Und als Moscheh vor seinem Scheiden Israel nochmals zusammenrief, um ihnen die göttlichen Gesetze nochmals zum Lernen und Üben ans Herz zu reden, erinnerte er sie wiederholt: „Angesicht zu Angesicht sprach Gott mit euch auf

dem Berge aus der Mitte des Feuers". „Als ihr aber die Stimme aus dem Dunkel, während der Berg in Feuer loderte, vernahmet, da tratet ihr, alle euere Häupter und Ältesten zu mir hin und sprachet: Siehe, es hat uns nun 'ד unser Gott seine Herrlichkeit und Größe sehen lassen und seine Stimme haben wir aus der Mitte des Feuers gehört, heute haben wir's gesehen, daß Gott mit dem Menschen spreche und dieser leben bleibe; warum sollen wir nun sterben, daß uns dieses große Feuer verzehre! Fahren wir fort, 'ד, unseres Gottes Stimme zu hören, so sterben wir. Denn wo ist sonst ein Sterblicher, der die Stimme des lebendigen Gottes aus der Mitte des Feuers redend wie wir vernommen und leben geblieben. Tritt du hin und höre alles, was ferner 'ד unser Gott uns sagen wird und alles, was zu dir 'ד unser Gott sprechen wird, das sprich du dann zu uns, wir werden es hören und erfüllen!" „Und es sprach Gott mit Moscheh Angesicht zu Angesicht wie ein Mann mit seinem Nächsten spricht" .ודבר ד' אל משה פנים אל פנים כאשר ידבר איש אל רעהו. „Ihr habt gesehen, daß ich vom Himmel herab mit euch gesprochen — אתם ראיתם כי מן השמים דברתי עמכם", dieses Faktum hebt unsere Thora hoch hinaus über alles, was sonst im Kreise der Sterblichen unter dem Namen Götter- oder Gott-Offenbarung Einfluß auf die Gestaltung ihrer Verhältnisse gefunden, hinaus über alles, was unter dem Namen „Religion" und „Heilesbotschaft" Herrschaft über die Gemüter beansprucht; hebt sie aber auch hinaus über jeden Zweifel an ihrem Inhalt, wie über jeden Zweifel an ihrer ewigen, Israel und Menschheit erziehenden Geltung.

Da steht dieses Faktum zum Anstoß der Weisen und Toren und entzieht sich jedem Vergleiche und sträubt sich gegen jede Verquickung und Verschmelzung mit jeglichem, was sonst Traum und Begeisterung, Phantasie und Gedanke, Dichtung und Spekulation aus der Brust der Sterblichen erzeugt.

Gott sprach. Er hauchte nicht den Funken der Begeisterung in die Brust eines Sterblichen, der ihn über die Beschränktheit gewöhnlicher Anschauungen zum Erfassen eines Höheren, Wahreren, Reineren hob, und das er dann „angeweht vom Gotteshauche", aber immerhin unbefreit von menschlichem Irrtum und menschlicher Beschränktheit im Namen Gottes der horchenden Menge verkündete, und aus dem nun das Epigonengeschlecht den Kern aus der Spreu, das Wahre aus dem Falschen, das Göttliche aus dem Menschlichen auszulesen hätte, — Gott sprach.

Gott sprach. Er gab nicht Erscheinungen, die erst des Verständnisses, Rätsel, die der Lösung, Bilder, die der Deutung, Symbole,

die der Erforschung bedurft hätten, deren Verständnis und Lösung, deren Deutung und Erforschung dann noch immer den Zweifel an dem richtigen Verständnis, an der richtigen Lösung, Erforschung und Deutung zugelassen hätte, — לא במראה ולא בחידות — Gott sprach, und Moscheh und Israel hatten nur aufzuhorchen, um zu verstehen und der Nachwelt das von Gott Gesprochene zu überliefern.

Gott sprach. Und darum spricht noch Gott aus dem Buche seiner Thora unmittelbar zu uns und zu einem jeglichen unserer spätesten Enkel. Es sind nicht Israels, es sind nicht Moscheh's Worte, in die sie etwa das von Gott ihnen Eingegebene gekleidet, „Gott sprach alle diese Worte zu eurer ganzen Gesamtheit" und es sind seine Worte, die noch heute ein jeglicher von uns aus seinem Buche vernimmt. Noch lodert uns der Horebgipfel und mit den Vätern hören wir noch — Gottes Wort.

Gott sprach. — Damit ist jeder Zweifel an dem Inhalt, jeder Zweifel an der Göttlichkeit eines jeden Wortes dieser Thora beseitigt. Damit ist aber auch jede Möglichkeit jener sogenannten Perfektibilität, jener Vervollkommnungsfähigkeit des göttlichen Gesetzes, jener erträumten Fortschrittsnotwendigkeit, nicht der Menschen im Gottesworte, sondern des Gotteswortes mit dem Menschen vernichtet. Hätte Gott nicht gesprochen, wäre Israel, wäre Moses ein Mehreres als bloßes, treues Organ des von Gott Gesprochenen, wäre Moses der Dichtergenius, dessen Poesien, der Chronist, dessen Historien, der legislatorische Geist, dessen Gesetzesschöpfungen wir in der Thora vor uns haben, und die wir darum „göttlich" zu nennen uns accomodieren, weil wir die Begeisterung, die die Dichtungen geschaffen, den Zufall, der dem Chronisten die Urkunden in die Hände geführt, die Einsicht, die die Gesetzgebung diktiert, in ihrer ersten Anregung, Fügung und Spende — wie alles andere Menschen Beglückende — auf Gott zurückzuführen — doch noch so kindlichnaiv, oder so rücksichtsvoll klug sein zu müssen vermeinen, — ja, wäre das uns durch Moses und Israel als von Gott gesprochenes Gottes Wort überkommene „Gotteswort" auch nur irgendwie durch Moses und Israels Auffassung vermittelt uns überkommen, wir müßten der Möglichkeit Raum geben, es sei dieses Wort, wie es uns überkommen, von dem Fassungsvermögen, den Einsichten, Ansichten, von der ganzen Bildungsstufe des Volkes und des Mannes bedingt, durch welche es uns geworden. Und da kein Volk und kein Mann zu

irgend einer Zeit, und wären es die geistig Begabtesten, sich den Einflüssen ihrer Zeit ganz zu entziehen vermögen, und jede menschlich erreichte Stufe die Möglichkeit in sich hält, von einer späteren ins Unendliche überflügelt zu werden, wer wollte Moses und Israel von diesem allgemeinen Gesetze der Menschennatur freigesprochen wissen und die Möglichkeit einer Zeit verneinen, die berechtigt sein dürfte, das was einst dem Moses und seiner Zeit als die Summe der höchsten Weisheit erschienen, als schwache Versuche einer kindlich tappenden Vernunft zu belächeln und was sie aus den Zeichen der Gottheit heraus interpretiert als Träume einer befangenen Zeit zu bemitleiden. Es war eben eine egyptische Ziegelbrennerhorde und allerdings ihr edelster Sohn, aber doch immerhin *ihr* Sohn, in deren Brust — sonderbarerweise! — der Gottesfunke zündete, es war ein „Dornbusch“, an welchem die Gottesflamme aufleuchtete; — wird das Licht so rein wie im Äther geleuchtet haben, die Flamme nicht bedingt sein durch den irdisch-niedrigen Stoff, der sie nährte, und wird es da nicht gelten, dieses Irdische von dem Göttlichen, die farbige Hülle von dem glänzend-lichten Kern zu scheiden?

Das wissen alle die sehr wohl, die den Moses an die Spitze der Zoroaster und Solone der Menschheit stellen und ihm ein Volk rettendes, Staat schaffendes Herrscher- und Feldherren- und Gesetzgebungs-Genie andichten, von dem seine Urkunden nichts wissen, von dem seine Urkunden des Gegenteil bezeugen. Sie wissen es sehr wohl. Je höher sie den Moses stellen, je tiefer würdigen sie die Thora herab und werfen sie als *sein* Werk, als *sein* Wort mit in die Reihe aller übrigen, in der Zeit erzeugten und von der Zeit zu antiquierenden Versuche des *menschlichen*, wenn immer auch göttlich geleiteten Geistes.

So nicht. Gott *sprach*! „Der Dornbusch leuchtete im Feuer, *aber das Feuer zehrte nicht am Dornbusch*!“ *Träger, nicht Nährer des Göttlichen war Moses und Israel.* Nicht *aus* Israel und *aus* Moses offenbarte sich Gott. Zu Moses und *an* Israel *sprach* Er sein Wort. Israels ganze Geschichte und Mosis ganze Erscheinung bezeugen es, daß sie beide nur der Dornbusch waren, nicht *aus* welchem ein Feuer *göttlich hervor*gebrochen, sondern, *auf* welchen *Gott* die Flamme seines Welt erleuchtenden und Welt überwindenden Feuers *hernieder* gesendet. *Israel*, — welche Kluft zwischen der aus der Freiheit in die alte Sklaverei zurück zitternden Verzagtheit und einem in der Knechtschaft sich selbst die Fesseln brechenden Mute — welche Kluft zwischen dem unter dem

noch wetterleuchtenden Horeb das Kalb umtanzenden Volke und dem von Horebs Gipfel herab strahlenden Gesetze! Und Moses — dieser schüchtern zagende, zungenschwer sein bescheidenes „wer bin ich?!“ entgegenhaltende, demütigste Mann auf Erden, wie fehlt ihm nicht weniger als alles zum Volk begeisternden, Fesseln sprengenden, Tyrannen stürzenden, Sieg erkämpfenden Volkserretter — nicht weniger als alles zum Staat gründenden, Ordnung setzenden, Verwaltung organisierenden, gesetzgebenden Volksbeherrscher! Acht Tage vor der sinaitischen Gesetzgebung muß diesen angeblich in die Tiefe der egyptischen Staatsweisheit eingeweihten „Solon“ sein Schwiegervater, der Priester aus Midjan, die ersten Elemente einer staatlichen Gliederung lehren!!

Je weniger aber Moses vom Solon in sich trug, je gewisser es ist, daß er aus sich kein Alexander und kein Solon geworden wäre, um so reiner war er, und nur er fähig, treues Werkzeug des göttlichen Willens, treues Gefäß des göttlichen Wortes, Gottes reinster und treuester Bote und Überbringer seines, Israel und die Menschheit erziehenden und erlösenden Gesetzes zu werden, der keinen Dünkel und keinen Ehrgeiz in sich hatte, von seinem Menschlichen auch nur einen Zug zu dem Worte Gottes, das er zu bringen hatte, hinzuzufügen
ולא קם נביא עוד בישראל כמשה אשר ידעו ד׳ פנים אל פנים לכל האתות והמופתים אשר שלחו ד׳ לעשות בארץ מצרים לפרעה ולכל עבדיו ולכל ארצו, ולכל היד החזקה ולכל המרא הגדול אשר עשה משה לעיני כל ישראל
Nie steht ein Prophet mehr auf in Israel wie Moscheh, zu dem Gott sich genahet, Angesicht zu Angesicht für alle die Zeichen und Wunder, die Gott ihn in Egypten an Pharao, an alle seine Diener und an sein ganzes Land zu vollbringen gesendet, und für alle die überwältigende Allmacht und all das furchtbar Große, welches Moscheh vor den Augen ganz Israels vollbracht.

Gott sprach, — und וידבר אלדי׳ und es ist Gott, der gesprochen! וידבר אלדי׳! Und seinem Worte wolltest du dich nicht fügen, wolltest es nicht deine ganze Seligkeit sein lassen, sein Wort zu vernehmen und sein Wort zu erfüllen? Wolltest es wagen, ein Gesetz zu übertreten, das Gott ausgesprochen? Wolltest den Kampf wagen mit Ihm, dessen Allmacht den Himmel und die Erde füllt, dessen Allmacht über den Himmel und die Erde gebietet, dem du angehörst, mit jedem Blutstropfen deines Herzens und mit jedem Atemzug deines Lebens?

וידבר אלדי', es ist Gott, der gesprochen, und da willst du Gottes Wort nehmen und es erst wägen auf der kritischen Wage deines beschränkten Verstandes, und willst seine Geltung erst von deiner Billigung abhängig machen, willst erst berechnen und erwägen, ob auch das Opfer nicht zu groß, das die Erfüllung seines Wortes von dir fordert, willst noch daran zweifeln, daß die Erfüllung dich zum Heile und die Übertretung dich unabwendbar zum Abgrund führt?

וידבר אלדי', es ist Gott, der gesprochen, Gott, dessen Wort die Welten schuf, dessen Wort die Welt beherrscht, dessen Wort noch heute in jedem Gesetze waltet, das den Sonnenball und das Staubeskorn beherrscht, dem alle Wesen im Himmel und auf Erden und alle Stoffe und alle Kräfte in allen Wesen dienen und gehorchen — אין אלדי' אלא דין ליפרע ונאמן לשלם שכר. Siehe dich um, Himmel und Erde bezeugen es dir und es bezeugen es dir alle Wesen mit allen Stoffen und allen Kräften: ungestraft wird keine seiner Ordnungen gebrochen, unbelohnt keines seiner Gesetze erfüllt! Er ist Richter zu strafen und Er ist treu zu lohnen. Das fühlen sie alle die Milliarden Wesen und Kräfte, die unablässig unwandelbar im Dienste ihres Meisters wirken und schaffen, sie ziehen, wohin er sie sendet, sie gehen ein in jede Umwandlung, die er ihnen bestimmt, sie dulden jeden Schmerz, sie ertragen jede Entbehrung, es schreckt sie nicht das Dunkel des Erdenschachts, die Nacht des Meeresgrundes, es schreckt sie nicht der Tod und die Verwesung, sie lassen sich, ihrer Zukunft gewiß, heiter und froh von seinem Worte getragen in die Erstarrung des Gesteins, in den Strudel der Brandung, in die Glut des Flammenbrandes, in die Höhenschicht der Lüfte bannen und stürzen, werfen und heben, und wissen: jede seiner Nächte führt zum Tage, jeder seiner Winter zum heiteren Frühling, jeder seiner Tode zum Leben, zu neuem, verjüngtem, höherem Leben, und darum sind sie alle מלאכיו גברי כח עשי דברו לשמע בקול דברו (Psalm 103. V. 20.), alle kraftgerüstete Boten ihm, vollbringen sein Wort, um seinem Worte zu gehorchen, sind alle צבאיו משרתיו עשי רצונו, von ihm befehligte Scharen, seinen Willen vollstreckende Diener, sind מעשיו בכל מקמות ממשלתו, sind seine Werke an jeglicher Stätte seines weiten, weiten Reiches, preisen Ihn bei jeder Botschaft, die sie gehen, jedem Dienst, den sie vollbringen, jedem Werke, das sie üben ברכו ד' וגו', sind's, von denen es heißt: איש אל עבר פניו ילכו אל אשר יהי' שמה הרוח ללכת ילכו לא יסבו בלכת, in die angewiesene Richtung gehen sie jeder, gehen, wohin der Gottesgeist sie weist, weichen

nimmer ab von ihrem Gange, וידבר אלדי׳, denn es ist Gott, der ihnen die Bahnen gewiesen und der ihnen das Ziel vorgesteckt. — Und nun, da Gott, dessen Wort in allen anderen Wesen und durch alle anderen Wesen spricht, für dich sein Wort hinaustreten ließ und es an dich gerichtet, auf daß du es frei aufnehmest und frei erfüllest, und nun auch dir dein Gesetz vorgezeichnet und deine Bahnen dir angewiesen und deine Ziele dir vorgesteckt — da willst du überlegen und zögern, willst nicht auch geflügelter Bote deines Gottes, kraftgerüsteter Diener seines Willens werden, willst einer anderen Richtung folgen, als die sein Geist dir vorgezeichnet, willst — wenn dich nicht schon die Seligkeit des Bewußtseins beflügelt, im Milliarden Diener-Chor deines Gottes mitwirkender Diener zu sein — willst es vergessen, daß er sein Wort nicht umsonst gesprochen, vergessen, daß man keines seiner Worte ungerächt übertritt, keines seiner Worte unbelohnt man erfüllt, vergessen, daß אלדי׳ dieses Gesetz gesprochen ואין אלדי׳ אלא דין ליפרע ונאמן לשלם שכר!

Wähnen wir doch nicht, wir könnten unser und unserer Kinder Leben heiterer, glücklicher, seliger gestalten, indem wir diesem Gesetze den Rücken kehren! Und ob auch alle Welt uns priese, daß wir es über uns gewonnen, den Weg der Väter zu verlassen, das Bündnis vom Sinai zu brechen und der zürnenden Stimme am Horebsgipfel zu lachen, und ob alle Welt uns zujuble, daß wir nun seien wie sie, und voller Wohlbehagen fortschritten in den gottentfremdeten, selbsterwählten Bahnen und ob sich auf diesem Wege mehrten die Güter des Hauses und die Ehre vor den Menschen und die ungemessenen Aussichten in die Ferne; der dieses Gesetz für uns gesprochen, ist doch דין ליפרע, ist doch zugleich Richter und Rächer seines Wortes, „der die Sünden der Väter heimsucht an Kindern, Enkeln und Urenkeln denen, die seinem Worte feind geworden“, und es ist doch nicht das Heil, das wir unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln bereiten, indem wir den Bund mit diesem Gesetze brechen und ihnen den Ungehorsam gegen Gott als Erbteil hinterlassen.

Und wähnen wir doch nicht, wir seien verlassen, so wir festhalten an diesem Gesetze und unsere Kinder zu allererst in den Wegen dieses Gesetzes und für die Wege dieses Gesetzes erziehen! Und ob alle Welt dich verlache, daß du noch so einfältig seiest, die alten Wege vom Sinai zu gehen, noch so blind seiest, nicht zu sehen, wie viel leichter und ungebundener sich's auf der breiten Heerstraße des Leichtsinns und der Vorteils-Klugheit wandle, noch so blind seiest, nicht zu sehen, wie

viele Wege zum Fortkommen, zu Vermögen und Genuß, zu Ehre und Ansehen du deinen Kindern durch ihre Erziehung für dieses Gesetz aus der sinaitischen Wüste verrammelst, noch so blind seiest, die moderne Weisheit zu verschmähen, die dieses Gesetz zustutzt für die Charakterschwäche und die Bedürfnis-Überschwänglichkeit eines verlorenen Geschlechtes, die ihren Kindern die Lehre ihres Gottes vorenthält, damit ihr Gewissen nicht beschwert werde und sie die Abgründe nicht gewahren, an denen sie wandeln, und skrupellos, ohne Furcht und ohne Zagen den Fußtapfen folgen, die die Gewissenlosigkeit ihrer Väter für sie ausgetreten; — laß sie lachen die Lacher, laß sie spotten die Spötter, laß sie jubeln die „Klugen", 'וידבר אלדי' hörst du vom Sinai am Horeb-Feste, es ist Gott, der das Gesetz gesprochen, an dem du hältst und für das du dein Kind erziehst, und es ist besser dein lebelang von aller Welt verlacht zu werden, als einen Augenblick schuldbeladen stehen vor deinem Vater im Himmel מוטב שוטה כל ימיו ולא שעה אחת רשע בפני אבינו שבשמים, — es ist besser, dich und dein Kind der Leitung deines Gottes zu überlassen, als dich und es der von Vorteil und Genuß geblendeten Alltagsweisheit der „Klugen" anzuvertrauen. — Sind sie denn ruhiger, sind sie denn glücklicher, sind sie denn ihres Lebens froher, sind sie denn ihrer Zukunft sicherer, die jenseits des schmalen Gottesweges wandeln? Ist denn die Klugheit des Fuchses mit einem Male Weisheit und die Akibaische Weisheit Torheit geworden? „Einst", so erzählen die Urkunden vergangener Zeiten, „einst hatte fanatische Tyrannei Israel die Beschäftigung mit der Thora verboten. R. Akiba aber kehrte sich nicht an das Verbot. Da fand ihn Papus S. Juda große Zuhörerkreise um sich versammelnd und öffentlich Thora lehrend. Fürchtest du dich denn nicht vor der Regierung, Akiba? fragte ihn Papus. Will dir eine Fabel erzählen, erwiderte R. Akiba. Einst wandelte ein Fuchs am Flußufer und sah die Fische ängstlich von Ort zu Ort zusammenlaufen. Vor wem fliehet ihr? fragte der Fuchs. Vor den Netzen erwiderten sie, die die Menschen uns ins Wasser bringen. Kommt herauf ans Trockene, entgegnete der Fuchs, dann wollen wir vergnügt zusammen leben, wie meine und eure Väter zusammen gelebt. Dich nennt man das klügste der Tiere? antworteten die Fische, du bist nicht das klügste, das törichteste bist du. Wenn wir in unserem Lebenselemente zu fürchten haben, um wie viel mehr erst, wenn wir das Element unseres Lebens verlassen haben! So auch wir. Jetzt, wo wir uns mit der Thora beschäftigen, von der es heißt: sie ist dein Leben und die Dauer deiner Tage, trifft uns solches, wenn

wir erst von ihr lassen, wie wird es dann erst sein?! Es dauerte auch nicht lange, da ward R. Akiba ergriffen und in den Kerker geworfen. Aber auch Papus ward ergriffen und zum R. Akiba gesetzt. Was hat dich denn hierher gebracht, Papus? fragte ihn R. Akiba. Heil dir R. Akiba, entgegnete dieser, du bist um der Thora willen ergriffen worden! Wehe dem Papus, man hat ihn um nichtige Dinge, gefaßt. Als man R. Akiba zur Hinrichtung führte, war's gerade Zeit, das Schema zu lesen. Mit eisernem Martergerät zerriß man ihm das Fleisch. Er aber huldigte der göttlichen Herrschaft ruhig im Schema. Selbst jetzt noch, Meister! fragten ihn die Jünger. Solange ich lebte, entgegnete R. Akiba, härmte ich mich über den Vers des Schema: „mit ganzer Seele, selbst wenn Er dir deine Seele nimmt“, und dachte, wann werde ich einmal Gelegenheit finden, das zu erfüllen, und nun, da mir die Gelegenheit wird, sollte ich's unerfüllt lassen?! Er sprach das Schema und verweilte beim „Echad“ bis ihm die Seele entflohen. —“ So die Kunde der Vorzeit. Und ist dies nicht noch dieselbe Thora und derselbe Gott, der sie gesprochen, und ist nicht noch die Thora unser einziges Lebenselement, und können wir auf Heil hoffen, so wir uns und unsere Kinder diesem Leben unseres Lebens entziehen?

וידבר אלדי', Gott hat sie gesprochen, und wie er דין ist ליפרע, so ist er נאמן לשלם שכר, ist treu im Lohnen, treu, aus jeder Erfüllung seines Gesetzes dein und deiner Kinder Heil erblühen zu lassen, und wenn er die Sünde der Väter heimsucht an Kindern, Enkeln und Urenkeln, o, so ist er עושה חסד לאלפים לאהביו ולשמרי מצותיו, so übt er Liebe ins tausendste Geschlecht denen, die ihn lieben und seine Gebote hüten! Wir haben sie kennen gelernt diese Liebe, wie sie auf Adlerfittichen den Ärmsten, Gedrücktesten, Verlassensten aus Sklavenland durch Meeresfluten und Wüsteneinöde zu Heil und Freude zu führen vermag. Diese allmächtige Liebe ist's, der wir uns und unsere Kinder anvertrauen mit jeder Mizwa, die wir üben, mit jedem Worte seines Gesetzes, das wir erfüllen,

> „denn wie der Schnee und der Regen vom Himmel niedersteigt und dort nicht wiederkehrt, er habe denn die Erde getränkt und zur Frucht und zur Blüte sie geführt und dem Säemann die Saat und dem sich Sättigenden die Speise gebracht:
>
> so ist mein Wort, das aus meinem Munde ergangen es kehrt nicht leer zu mir wieder, es habe denn vollbracht

> was ich gewollt, urd habe glücklich ausgeführt, wozu Ich's gesendet“ (Jesaias K. 55. V. 10. 11.)

denn: וידבר אלרים, Gott hat es gesprochen.

וידבר אלרי׳ את כל הדברים האלה, Gott aber hat alle diese Worte gesprochen! Wie viele sind's, die am Sinai-Feste der Thora Kränze winden, Lieder dichten, Hymnen singen, Predigten reden, Gottesdienste ordnen und sich noch im Bunde mit diesem von Gott gesprochenen Thoraworte wähnen, weil sie ihm noch Kränze und Lieder, Hymnen und Predigten und Gottesdienste weihen, weil sie ihm noch nicht ganz den Rücken gekehrt, noch nicht einem „anderen Glauben“ öffentlich zugeschworen, noch einiges von Gottes Leben gestaltendem Gesetze erfüllen — obgleich sie den größten Teil seiner Gebote mit Füßen treten! Wie viele sind's, die sich eine vermeintliche Theorie über Wesentliches und Unwesentliches im göttlichen Gesetze zurechtgelegt, von Kern und Schale träumen und je nach Belieben das ihnen Zusagende zum Kern, das ihnen Widerstrebende zu Spreu und Hülsen werfen, die der Wind der Zeiten verwehen möge! Wie stehen da die einen und sprechen, redlich sein und menschlich gegen Menschen, das ist die Summe dessen, was Gott im Ernste seines Gesetzes fordert. Sabbath- und Festtagsrast, Speise- und Keuschheitsgesetze, Pflichten, die den Nebenmenschen nicht berühren, sind die vom Zeitgeist leicht zu hebende Spreu, die jeder nach eigener Einsicht abschütteln möge! Und wieder andere stehen und denken, nur was unmittelbar zu Gott in Beziehung setzt, ist Religion, nur das spezisch Jüdische macht den Juden. An dem Kaschruth des Hauses, an der Reinheit des Ehelebens, an dem Geschäftsschluß während Sabbath und Festtag erkennt Gott die Seinen. Pflichten des Menschen zum Menschen, menschliche Pflichten sind's, und sind darum untergeordnet in der göttlichen Ordnung des jüdischen Lebens!

Allen diesen zürnt der Donner vom Horeb entgegen: וידבר אלרי׳ את כל הדברים האלה Gott hat **alle** diese Worte gesprochen! Hat mit gleichem Ernst auf beide Tafeln die Grundzüge seines Willens geschrieben, mit gleichem Ernst die מצות שבין אדם למקום, die Pflichten zwischen dem Menschen und Gott auf der einen, und die מצות שבין אדם לחברו, die Pflichten zwischen dem Menschen und Menschen auf der anderen, als Zeugnis und Denkmal seiner Gesetzgebung Israel überantwortet. Und ob jemand אנכי oder לא תרצח

זכור את יום השבת oder לא תגנב ,לא תשא oder לא תנאף oder לא יהי' לך ,לא תענה ,כבד את אביך oder לא תחמד übertritt, ob jemand seine besonderen Beziehungen und Verpflichtungen als Jude gegen Gott seinen Erlöser von Egypten her verleugnet, oder dies Gottesebenbild in seinem Nebenmenschen tötet, — ob jemand sein Knie den Kräften und Mächten der Natur um ihn beugt, oder dem Götzen des eigenen Fleisches in Wollust opfert, — ob jemand Gottes heiligen Namen offenbar zur Vollbringung der Lüge und des Betruges anruft, oder heimlich dem Nächsten Freiheit, Gut und Wahrheit stiehlt, — ob jemand durch das kleinste Werk am Sabbath falsches Zeugnis gegen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde ablegt, und sein Werk, die Schöpfung, leugnet, oder als falscher Zeuge gegen den Nebenmenschen auftritt, — ob jemand in den Beziehungen zu seinen Eltern die Hand Gottes verleugnet, die ihm diese Eltern als Seine Stellvertreter gesetzt und Ehrerbietung und Gehorsam für sie von ihm fordert, oder er diese Gotteshand in dem Glück des Nächsten verleugnet und ihm die Güter und Freuden nicht gönnt, die Gottes Waltung ihm blühen läßt, — ob gegen Menschen, oder gegen Gott, gegen Gott oder gegen Menschen, וידבר אלדי' את כל אלה Gott hat alle diese Gebote gesprochen, כולם נתנו מרועה אחד, alle sind sie von einem und demselben Hirten und Führer unseres Lebens uns vorgezeichnet, Vermessenheit ist's, wer das eine, Vermessenheit wer das andere bricht, mit jeder Übertretung zerreißt man das Band, das uns an den Führer unseres Lebens knüpft, mit jeder Übertretung tritt man hinaus aus dem Kreis des gottgeweihten, jüdischen Lebens, kündigt mit jeder Übertretung Gott den Gehorsam und wirft sich und die Seinigen dem Ungefähr und der Zerrüttung hin, die aus jeder Übertretung keimen.

Wo Gott uns in seiner Thora vor den Gefahren des Abfalls von seinem Gesetze warnt, da wird dieser Abfall wiederholt in die Warnung zusammen gefaßt: ואם תלכו עמי קרי „Wenn ihr mit mir im Zufall wandeln werdet —“ heißt diese Warnung ein anderes, als daß unser Abfall darin bestehen werde, daß wir unseren Wandel mit Gott nicht das erste, unbedingte Ziel unseres Strebens sein lassen werden, sondern andere Zwecke erstreben und es dem Zufall überlassen werden, wie viel wir auf diesem von uns erwählten Streben mit dem uns von Gott vorgezeichneten Wege zusammentreffen, oder nicht? Und siehe, diesen Abfall begehen wir immer, so oft uns die Erfüllung des ganzen Gesetzes gleichgiltig wird, so oft wir Vorsätze fassen, Ziele uns vorsetzen, Lebenswege betreten, Vorteile und Genüsse,

Befriedigung unserer Wünsche und Neigungen erstreben und es dem Zufalle anheimgeben, ob wir auf diesen Wegen gegen Gottes Gesetz sündigen werden oder nicht. Diesen Abfall begehen wir immer, sobald uns vom göttlichen Gesetze nur das heilig bleibt, was mit unseren Neigungen und Wünschen, unseren Bestrebungen und festgesetzten Zielen nicht collidiert, während wir doch als Söhne des göttlichen Gesetzes, denen doch וידבר אלדי' את כל הדברים האלה, Gott alle diese Gebote gegeben, uns vielmehr nur denjenigen Wünschen und Neigungen, Bestrebungen und Zielen hingeben sollten, die mit dem göttlichen Gesetze nicht collidieren.

Als Juden soll uns Gottes Gesetz der Maßstab für unsere Wünsche und Neigungen sein. In unserer Verkehrtheit machen wir unsere Wünsche und Neigungen zum Maßstab für Gottes Gesetz.

וידבר אלדי' את כל הדברים האלה, Gott hat alle diese Gesetze gesprochen.

Und „דברים", „Worte" nennt Gott sein Gesetz, עשרת הדברים. „Zehn Worte", nicht Zehn-Gebote, unter welchem Namen diese Grundzüge des jüdischen Gesetzes, weit über den jüdischen Kreis hinaus, fast bereits Gemeingut der Menschheit geworden, דברים, Worte, nicht Gebote!

Gebote setzen Menschen voraus, denen sie geboten sind, die sie als sich geboten erkennen, die darin die Richtschnur ihres Lebens finden; ein Gebot, das keiner achtet, ein Gesetz, das alle übertreten, hört auf Gebot, Gesetz zu sein, liegt antiquiert im Winkel bei den lächerlichen alten Dingen bezopfter Vorzeit. Nicht also Gottes Gesetze. Worte nennt sie Gott, Aussprüche, von dem Allerhöchsten gesprochen, השומע ישמע והחדל יחדל, ob sie Einer hört, ob sie Keiner hört, sie bleiben doch gesprochen, sie bleiben doch der Ausspruch der einzigen Wahrheit und des einzigen Rechts und der einzigen Heiligung und der einzigen Liebe, sie bleiben doch der einzige Ausdruck der Natur der Dinge und der Menschen und der Bestimmung des Menschen, insbesondere Israels im Kreise der Menschen und Dinge. Und sobald Israel nicht dem Fluche der Lüge anheimfallen will, so hat es keinen anderen Weg, als der Wahrheit dieser Worte gerecht zu werden. Worte sind es, von Gott gesprochen, und לא איש א' ויכזב ובן אדם ויתנחם, und „Gott ist kein Mensch, daß er täusche, kein Adamskind, daß Er seine Ansicht ändere", seine Worte sind gesprochen, und ob alle Welt sie ver-

leugne und ob Israel sich von ihnen kehre, seine Blitze vom Sinai leuchten fort, seine Horeb-Donner rollen fort, und tragen seine Worte der Menschheit und Israel fort und fort entgegen, bis die Menschheit und Israel aus allem Wahn und aller Verirrung zu der einzigen Wahrheit zurückkehren und sich und alle ihre Verhältnisse dauernd mit ihr vermählen.

Und wenn auch das ganze heutige jüdische Geschlecht seine besondere jüdische Beziehung zu Gott verleugnete und kein größeres Heil kennen wollte, als spurlos unterzugehen in die Masse der übrigen Menschheit, אנכי ד׳ אלדיך אשר הוצאתיך מארץ מצרים ולא יהי׳ לך אלהים אחרים „Ich bin dein Gott, der ich dich aus dem Lande Mizrajim geführt", und „du sollst keine andern Götter haben!" bleibt darum dennoch gesprochen, bleibt darum dennoch eine Wahrheit, an der mit allem Abfall kein Tütelchen geändert wird.

העולה על רוחכם (Jecheskel K. 20. V. 32.) „Was euch in den Sinn kommt, wird doch nicht geschehen, spricht Gott, wenn ihr auch sprechet, wollen wie die Völker sein und ihre Götter verehren" — das jüdische Geschlecht, das um das goldene Kalb getanzt, das den Verheißungen Gottes nicht getraut, ging in der Wüste, in der Irrfahrt unter, und אנכי und לא יהי׳ לך blieb stehen und wartete der kommenden Geschlechter, um aus den Söhnen und Enkeln sich treuere Jünger zu erziehen.

לא תשא bleibt doch gesprochen, bleibt doch eine Wahrheit, und wenn du zehnmal Gott in die stillen Räume des Tempels zu bannen meinst, er bleibt doch gegenwärtig auf dem Markte des Lebens, hört jedes deiner Worte, sieht jeden deiner Gedanken in deinem Verkehre mit Menschen, und läßt doch „den Stein aus der Mauer und den Sparren aus dem Gebälke schreien", wenn du dein Haus mit Lüge und Meineid erbauest.

זכור את יום השבת לקדשו bleibt doch gesprochen, bleibt doch eine Wahrheit, und alle Konnivenz moderner, „israelitischer Geistlichen, Prediger und Katechismusschreiber" können doch das לא תעשה כל מלאכה „du sollst kein Werk verrichten", nicht aus den Zehngeboten streichen, nicht unter den zehn Sinai-Worten ungesprochen machen. Der Sonntag wird doch kein Sabbath, Beten und Singen und Predigen machen doch nicht die Sabbathfeier aus. Der siebente Tag bleibt der Gottessabbath, und die kleinste Werkverrichtung bleibt die Sabbathschändung, von der Gott gesprochen: כל העשה בה מלאכה ונכרתה הנפש ההיא מקרב עמיה.

Und ob auch das jüngere Geschlecht sich naserümpfend über das ältere erhebt, der Lebensrichtung spottet, zu der der Vater hat erziehen

sollen, der Lehre spottet, die ihm die Mutter gebracht — alle Geburtstagscarmen, Angebinde und Liebeszeichen wiegen doch den Seufzer nicht auf, den das unjüdische Leben der Kinder der Mutter, den das unjüdische Leben der Kinder dem Vater entlockt und ihr Herz mit Gram erfüllt und ihre Lebenstage in Kummer kürzt. כבד את אביך ואת אמך steht doch geschrieben, bleibt doch gesprochen und kennt für die Zukunft der Kinder doch keinen anderen Boden des Heils als Gehorsam, als über das Grab hinaus treu bleibendes Wandeln in den von den Vätern überlieferten Wegen des göttlichen Gesetzes, der jüdischen Sitte und des elterlichen Wohlgefallens. —

לא תנאף bleibt doch neben לא תרצח stehen und die Heiligkeit der Ehe, die Unschuld der Jünglinge und Jungfrauen, die Keuschheit der Männer und Frauen, die Reinheit und Heiligung unseres ganzen leiblich-sinnlichen Lebens bleibt doch der Grund- und Eckstein unserer ganzen jüdischen Zukunft, die Zukunft unseres Geschlechts liegt doch gemordet da, wenn auch die Gegenwart des Sinai-Wortes spottet und sich im Taumel des Leichtsinns des ernsten Horeb-Schmucks entkleidet. —

לא תגנוב und לא תענה werden doch so lange vergebens stehen und durch alle richterliche und staatliche Gewalt mit Kerker und Zwinger nicht zur Wahrheit werden, so lange man das Gesetz verschmähet, das die Erziehung des Menschen zum לא תחמוד und לא תתאוה vollbringt, das den Menschen in seinem Innern und die Sünde in ihrer Wurzel ergreift und den Menschen zur Verehrung der Gotteswaltung in dem eigenen und des Nächsten Geschick erhebt, durch heilig-reine Pflanzung und Nährung des menschlichen Leibes dem Übermaß und der Übergewalt der Begierden und Triebe vorbeugt und den Menschen fähig macht, das Ebenbild Gottes an Freiheit und Reinheit, an Weisheit, Milde und Güte in Gerechtigkeit und Liebe zu werden. —

Gottes Worte sind Israels Gesetz, und eher wird die Menschheit und Israel ihre endliche Wohlfahrt auf Erden nicht finden, ehe nicht sein Wort also der Menschheit und Israels Leben durchdringend gestaltet wie sein Wort Himmel und Erde gestaltend beherrscht — שמעו דבר ד׳ החרדים אל דברו „Höret denn Gottes Wort, die ihr gewissenhaft hinschaut auf sein Wort! Sagen auch eure Brüder, die euch hassen, die euch verdammen, „„um meines Namens willen wird Gott geehrt““ Er wird in eurer Freude sich zeigen, und sie werden beschämt. Hört ihr die Aufregung aus der Stadt? Hört ihr sie aus den Tempeln? Es ist Gottes Stimme, die Vergeltung

seinen Feinden zahlt — --" (Jesaias K. 66. V. 5. 6.)

יבש חציר נבל ציץ ודבר אלדינו יקום לעולם

Gras dorrt, Blume welkt
Unseres Gottes Wort bestehet ewig! (Das. K. 40. V. 8.)

וידבר א׳ את כל הדברים האלה לאמר! Und Gott hat alle diese Worte gesprochen! Diese und keine anderen! Diese und nicht zum Zweitenmale! אלה המצות שאין הנביא רשאי לחדש מעתה, dieses sind seine Gebote, kein Prophet ist ferner befugt, im Namen Gottes an diesem Gesetze ein Tütelchen zu ändern! Lüge und Täuschung ist's, was man von einem Judentum der Propheten als reformierendem Nachsatz zum mosaischen Judentum fabelt. Mit Mosis Grab ward das Gesetzesprophetentum eingesargt. Ganz und abgeschlossen hat Gott sein Gesetz hinabgegeben, hat sich keinen Zusatz und keine Abänderung vorbehalten, hat לא בשמים היא, hat „nicht mehr im Himmel ist sie" bezeugt, hat jeden als dem Tode verfallenen Lügenpropheten im Voraus bezeichnet, der kommen werde und werde im Namen Gottes auch nur die Abrogation eines Tütelchen seines Gesetzes verkünden. Israel soll sich hinaufleben zur Höhe des Gesetzes, das Gesetz aber nicht hinabsteigen und alle Zeitwandelungen Israels proteusartig mitdurchmachen. Nicht um das Gesetz zeitgemäß zu machen, es jeder Zeit gemäß zu gestalten, wurden die Propheten gesendet, sondern die Warnung vor dem Abfall, die Mahnung zu der Rückkehr, die Ermunterung zu der Hingebung an dieses Gesetz jeder Zeit den jedesmaligen Verirrungen und Ereignissen gemäß zu predigen, dazu wurden die Propheten gesendet. Und wie dem ersten Nachfolger Mosis, dem „Feldherrn" Josua nicht Kriegeskunst und Tapferkeit, sondern Festigkeit und Beharrlichkeit in Ausführung des göttlichen Gesetzes ans Herz gelegt ward: רק חזק ואמץ מאד לשמר לעשות ככל התורה אשר צוך משה עבדי אל תסור ממנו ימין ושמאול למען תשכיל בכל אשר תלך, לא ימוש ספר התורה הזה מפיך והגית בו יומם ולילה למען תשמר לעשות ככל הכתוב בו כי אז תצליח את דרכך ואז תשכיל.

„Nur sei recht stark und fest, sorgfältig nach der ganzen Lehre zu handeln, die dir mein Diener Moscheh geboten, weiche nicht rechts noch links davon, damit du in allem, wohin du gehest, vernünftig handelst. Das Buch dieser Lehre weiche nicht von deinem Mund, tags und nachts sinne darin, damit du sorgfältig nach allem handelst, was darin geschrieben

ist; denn dann wirst du deinen Weg glücklich vollbringen und dann wirst du vernünftig handeln!" (Josua K. 1. V. 7. 8.)

also rief der letzte der Propheten uns als letztes Wort für unsere Wanderung durch die Zeiten bis zum letzten Ziele zu:

זכרו תורת משה עבדי אשר צויתי אותו בחרב על כל ישראל חקים ומשפטים, הנה אנכי שלח לכם את אלי' הנביא לפני בוא יום ד' הגדול והנורא, והשיב לב אבות על בנים ולב בנים על אבוהם פן אבוא והכיתי את הארץ חרם

„Bleibet der Lehre meines Dieners Moscheh eingedenk, da Ich ihm am Horeb für ganz Israel Gesetze und Vorschriften gebot. Sehet, Ich sende euch den Propheten Elias vor dem Eintreten des großen und furchtbaren Gottestages, daß er das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern zurückbringe und Ich nicht komme und die Erde mit Bann schlage!" (Maleachi.)

Und Gott kennt kein anderes Ziel unserer letzten, endlichen, dauernden Heilesentwickelung als:

ואתה תשוב ושמעת בקול ד' ועשית את כל מצותיו אשר אנכי מצוך היום, והותירך ד' אלדיך בכל מעשה ידך וגו' כי תשמע בקול ד' אלדיך לשמר מצותיו וחקתיו הכתובה בספר התורה הזה כי תשוב אל ד' אלדיך בכל לבבך ובכל נפשך

„— — Und du kehrst zurück und du gehorchest der Stimme Gottes und erfüllest **alle** seine Gebote, die ich dir **heute** gebiete. Dann wird dich ד' dein Gott in allem deinem Tun, in der Frucht deines Leibes, in der Frucht deiner Herde, in der Frucht deines Bodens zum Guten auszeichnen, weil sich dann Gott wieder über dich zum Guten freuen wird, wie er an deinen Vätern Freude gehabt. Denn du wirst der Stimme ד' deines Gottes, die in dieses Buch der Lehre niedergeschrieben ist, gehorchen, seine Gebote und seine Gesetze zu hüten, da du zu ד' deinem Gotte mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele zurückkehren wirst". (5. B. M. K. 30. V. 8.)

So gehört dieses Gesetz nicht der Vergangenheit, sondern der Zukunft an, oder vielmehr die ganze Zukunft gehört ihm, ist sein, und aus allem Ringen und allem Erringen wird sich endlich das Einzige als dauernde Errungenschaft bewähren, daß wir endlich **dieses** Gesetz, dieses **ganze**, unverstümmelte, unreformierte, unzugestutzte Gesetz mit ganzem Herzen und ganzer Seele zur vollen Verwirklichung bringen.

Eben darum aber sprach Gott alle diese Worte לאמר „zur weiteren Mitteilung“ und kehrt dieses „לאמר“, diese Aufforderung, das Gotteswort weiter zu tradieren, weiter zu überliefern, bei jedem Eingang eines neuen Abschnittes dieses Gesetzes wieder.

Wohl bleiben Gottesworte gesprochen, auch wenn sie heute keiner weiter hört und alle Unkenntnis und aller Abfall eines ganzen Geschlechts macht noch nicht ein einziges Pünktchen dieses Gesetzes ungesprochen.

Aber gleichwohl, und eben darum ist die erste Forderung, die dieses Gesetz an uns macht, es fortzulehren, das jüngere Geschlecht um uns zu versammeln und, wie wir aus Gottes Händen sein Wort empfangen, es also als Gottes Boten unseren Kindern zur weiteren Überlieferung zu übergeben: והורעתם לבניך ולבני בניך — יום אשר עמדת לפני ד׳ אלדיך בחורב, המלמד את בנו תורה מעלה הכתוב עליו כאלו הקבלה מהר סיני! (Kiduschin 30.)

Und wenn wir daher an diesem Sinai-Feste der Thora im Geiste mit unseren Vätern um den Horeb uns versammeln und uns die Worte וידבר א׳ את כל הדברים האלה לאמר zu der Gottesstimme von dem Feuergipfel aufrufen — dann möge vor allem dieses Wörtchen: לאמר uns mächtig ergreifen und uns zu der ersten, höchsten Huldigung begeistern, die dieses Gotteswort von uns erwartet: לאמר, es unsere Kinder zu lehren, es dem kommenden Geschlechte als Quell ihrer Erkenntnis, als Born ihrer Gefühle, als Boden ihres tätigen Lebens zu überantworten.

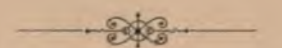
Laßt uns die Schmach abwerfen, die die Verirrung der Zeit uns gebracht, laßt uns kein Geschlecht ferner heranwachsen sehen, das mit allem vertrauter, als mit den eigensten Gottesschätzen seiner Bestimmung, das in allem heimisch, nur nicht in dem Schriftgebiete seiner heimischen, ewigen Thora, das die Literaturen aller Völker, aller Zeiten, Gräciens und Latiums, Indiens, Skandinaviens, wie die Literaturen der modernen europäischen Völker kennt, oder doch zu kennen stolz wäre, weist man ihm aber das Buch seines Gottes und spricht: קרא נא זה, lies doch dies einmal, so spricht es vornehm: „Bin kein Gelehrter!“ ואמר לא ידעתי ספר!

Lasset uns die Unkenntnis, die Unwissenheit überwinden, die der größte Feind unseres Heiles in der Gegenwart und unserer Hoffnungen für die Zukunft ist, die das heranreifende Geschlecht allen Täuschungen und Verführungen in Prophetengewand gekleideter Impostoren rettungslos in die Hände wirft, lasset in der Erkenntnis, in der gründlichen Kenntnis des göttlichen Gesetzeswortes unseren Söhnen den einzigen Schild und das einzige Bollwerk erstehen, die sie zur Rettung ihrer

selbst und ihrer Zukunft befähigen. Glauben wir doch nicht, wir hätten diesen von Gott gesprochenen Sinai-Worten schon genügt, wenn unsere Kinder ein bißchen notdürftig hebräisch lesen, ein bißchen notdürftig Gebet übersetzen und „Chumesch“ lernen, ihnen aber das eigentliche Gesetzes- und Schrifttum, aus dem doch ihr eigentliches Leben erblühen soll, ein mit sieben Siegeln verschlossenes ספר חתום bleibt. —

Nicht um seinem Worte Tempel zu bauen, nicht um sein Wort mit Hüllen von Goldbrocat und Kronen von Gold und Silber zu schmücken, וידבר אלדי' את כל הדברים האלה לאמר, Gott sprach sein Wort, auf daß es weiter gesprochen, weiter überliefert werde von Geschlecht zu Geschlecht, auf daß das Herz unserer Kinder sein Tempel, ihre Erkenntnis und Pflichttreue sein Schmuck und seine Verherrlichung werde; sonst zürnt fort und fort die grollende Stimme vom Horeb: אוי להם לבריות מעלבונה של תורה, Wehe den Menschen, wegen der kränkenden Verschmähung der Thora! Was nützt dem Tiere der goldene Schmuck! Was nützt dem geistlosen Weibe die Schönheit des Leibes! Was nützt Israel die Thora, wenn sie ihm nicht Geist und Gemüt erleuchtend und veredelnd durchdringt!“ כל מי שאינו עוסק בתורה נקרא נזוף שנאמר נזם זהב באף חזיר אשה יפה וסרת טעם!“ (Aboth VI, 2.) — —

וידבר אלדים את כל הדברים האלה
לאמר!



Thamus.

„Weshalb ist das Land zu Grunde gegangen?" — Die von den Weisen und Propheten nicht beantwortete, von Gott beantwortete Frage.

„Wer ist der weise Mann, daß er dies zu ermitteln,
Wer, mit dem Gottes Mund gesprochen, daß er dies zu beantworten vermöchte.
Weshalb das Land zu Grunde gegangen,
Öde geworden wie die Wüste,
Menschenleer?"

Diese Frage wurde den Weisen vorgelegt und sie wußten sie nicht zu beantworten, den Propheten und sie wußten sie nicht zu beantworten, bis Gott sie selber beantwortete, (denn also heißt es:)

„Da sprach Gott: weil sie meine Thora verließen, die Ich vor sie hingelegt hatte und dadurch auf meine Stimme nicht hörten und in ihr nicht wandelten!"

Auf Gottes Stimme hören und in ihr wandeln, ist dies nicht dasselbe? שלא ברכו בתורה תחלה, sie sprachen nicht zuerst Bracha über die Thora, erläuterte es R. Jehuda i. N. Raws.

Jerem. 9. Nedarim 81.

Jerusalem fiel, ist zweimal gefallen, und der siebzehnte Thamus bringt uns wieder den צום הרביעי, den Fasttag von Jerusalems Fall.

Was würden diese Erinnerungsfasttage uns sein,. wenn sie uns wären, was sie sein sollten! צום, Tage des inneren und äußeren „Zusammennehmens", Tage der inneren und äußeren „Sammlung"! Wie würde die innere Sammlung uns aus der Zerstreuung des Lebens, wie würde die äußere uns aus der Vereinzelung der Selbstsucht und aus der Zerstreuung eines falschen kosmopolitischen Wahns retten, wie würden wir ernster und bedächtiger, einheitlich gesammelter, wie würden

wir begeisterter und von jüdischem Gemeinsinn erfüllter aus einem jeden solchen Fasttag hervorgehen! Und welcher Zeit wäre eine solche Sammlung aller Gedanken auf das Eine, was not tut, dringender von nöten als der unsrigen, welche Zeit fordert ernster auf, sich um das eine gemeinsame Heilige zu scharen und aus der Erinnerung der Vergangenheit und aus dem ewigen Quell der Gotteswahrheit sich die Fragen zu lösen, die über unsere Zukunft entscheiden!

Welche Zeit liefe mehr Gefahr sich an die mannigfachen Zwecke des in immer künstlicherer Verschlungenheit steigernden materiellen Bedürfnisses des Lebens und an die Irrtümer eines alles Jüdische als Partikularismus fliehenden, falschen Kosmopolitentums zu verlieren! Welcher Zeit wäre also wie der unsrigen zuzurufen: Verliert euch doch nicht in der übergroßen Hast euch selbst zu suchen! Kommt doch einmal zu euch und besinnt euch was ihr denn wollt! Fragt euch doch einmal, ob ihr denn nicht in der Nähe habet, was ihr in der Ferne, und oft vergebens in der Ferne suchet, ob denn nicht vielleicht in eurem Innern, in diesem eurem eigenen, eurer Macht völlig hingegebenen Innern das Glück und der Friede zu finden wäre, das ihr mit so vielem Schweiße einer widerstrebenden äußeren Welt mühsam abkämpfen zu müssen vermeinet! — Welcher Zeit täte es dringender not das Bewußtsein zu wecken, das kosmopolitische Weltenheil werde am besten befördert, so jeder seines Teils, an seiner Stelle, die ihm von Gott gewordene Aufgabe voll erfüllte, das kosmopolitische Heil liege völlig zu Boden, so jeder alles sein möchte, und darum vergäße, seinen besonderen, in dem Bereich des Möglichen umschränkten Kreis mit freudiger Hingebung auszufüllen!

"עצרה„ קדשו, "צום„ קראו, „Ladet zur Sammlung, heiligt Beschränkung!" Das ist der Grundton jedes Aufrufs zum Fasten, und wenn wir nun an einem solchen Fasttage uns sammelten, unsere Gedanken einmal zurückriefen von dem Schweifen in die Ferne, von der Zerstreuung in das Weite, wenn uns einmal ein solcher Erinnerungs-Fasttag auf uns selbst und in uns selbst zurückführte, an unseren jüdischen Beruf und unser jüdisches Geschick uns mahnte und wir in einem Gedanken Aufschluß über unsere Vergangenheit, Würdigung unserer Gegenwart und Entscheidung über unsere Zukunft finden möchten, so dürfte keine Frage also geeignet sein, uns diesen Gedanken zu bringen, als die Jahrtausende alte Frage:

על מה אבדה הארץ?
Wodurch ging denn das Land zu Grunde?

Freilich wissen die Historiker sehr rasch über diese Frage Bescheid. In Judäas zweimaligem Untergange liegt durchaus nichts Wunderbares. Beide Katastrophen sind ganz nach dem natürlichen Laufe der Dinge erfolgt. Wie hätte das winzige Judäa der aufstrebenden assyrisch-babylonischen Weltmacht nicht zum Raube fallen sollen, wie hätte die winzige jüdische Macht den mächtigen römischen Legionen Widerstand leisten können! Hatte ja Judäa die unglücklichste Lage zur Bewahrung eigener Selbständigkeit für einen kleinen Staat. An der Grenzscheide des Ostens und Westens gelegen, mußte es von jeder herüber und hinüber flutenden Machtströmung begraben und unter jedem Zusammenstoß des Ostens und Westens erdrückt werden. Und kam noch zu dieser natürlichen Ohnmacht die Schwächung feindseliger Teilung oder die Zerrüttung durch innere Parteikämpfe sich einander aufreibender Fraktionen, wie jenes dem ersten und dieses dem zweiten Falle vorangegangen, da hätte ja nur ein Wunder Judäa retten können!

Und diese Historiker haben vollkommen Recht. Nicht Judäas Untergang war ein Wunder. Ein Wunder war Judäas mehr als tausendjährige staatliche Existenz, zu welcher alle und jede natürliche Vorbedingung fehlte. Ein Wunder war Israels ganzes Werden, sein allererster Eintritt in den Kreis staatlicher Selbständigkeit, ohne eigene Macht, ohne eigenen Boden, ohne Aussicht auf Völkerfreundschaft und Bundesgenossenschaft, ja, im entschiedenen, widerspruchvollsten Gegensatz zu aller Welt, eben an einen Punkt hingeschleudert, über welchen die Heeresstraßen aller Welteroberer-züge führten, und wo es von allen Seiten den feindseligsten Gelüsten ausgesetzt war. Israel fiel, Israel mußte fallen, mußte auf die natürlichste Weise von der Welt fallen, sobald das Wunder seines Daseins und seiner Erhaltung endete, sobald die Wundermacht es fahren ließ, deren Adlerflügel allein es in die Freiheit und Selbständigkeit gehoben und gehalten.

Das ist der Aufschluß, der uns überall im göttlichen Worte über Israels staatliche Erscheinung gegeben wird:

Denn Gottes Teil ist sein Volk
Jakob das Ihm anheim gefallene Erbe.
Er kommt ihm entgegen in der Wüste Land,
Der Einöde, wo die Wildnis klagt,
Er umgibt es, Er belehrt es,
Er bewahrt es wie seinen Augapfel.
Wie sein Nest der Adler weckt,

wir begeisterter und von jüdischem Gemeinsinn erfüllter aus einem jeden solchen Fasttag hervorgehen! Und welcher Zeit wäre eine solche Sammlung aller Gedanken auf das Eine, was not tut, dringender von nöten als der unsrigen, welche Zeit fordert ernster auf, sich um das eine gemeinsame Heilige zu scharen und aus der Erinnerung der Vergangenheit und aus dem ewigen Quell der Gotteswahrheit sich die Fragen zu lösen, die über unsere Zukunft entscheiden!

Welche Zeit liefe mehr Gefahr sich an die mannigfachen Zwecke des in immer künstlicherer Verschlungenheit steigernden materiellen Bedürfnisses des Lebens und an die Irrtümer eines alles Jüdische als Partikularismus fliehenden, falschen Kosmopolitentums zu verlieren! Welcher Zeit wäre also wie der unsrigen zuzurufen: Verliert euch doch nicht in der übergroßen Hast euch selbst zu suchen! Kommt doch einmal zu euch und besinnt euch was ihr denn wollt! Fragt euch doch einmal, ob ihr denn nicht in der Nähe habet, was ihr in der Ferne, und oft vergebens in der Ferne suchet, ob denn nicht vielleicht in eurem Innern, in diesem eurem eigenen, eurer Macht völlig hingegebenen Innern das Glück und der Friede zu finden wäre, das ihr mit so vielem Schweiße einer widerstrebenden äußeren Welt mühsam abkämpfen zu müssen vermeinet! — Welcher Zeit täte es dringender not das Bewußtsein zu wecken, das kosmopolitische Weltenheil werde am besten befördert, so jeder seines Teils, an seiner Stelle, die ihm von Gott gewordene Aufgabe voll erfüllte, das kosmopolitische Heil liege völlig zu Boden, so jeder alles sein möchte, und darum vergäße, seinen besonderen, in dem Bereich des Möglichen umschränkten Kreis mit freudiger Hingebung auszufüllen!

קראו „צום", קדשו „עצרה", „Ladet zur Sammlung, heiligt Beschränkung!" Das ist der Grundton jedes Aufrufs zum Fasten, und wenn wir nun an einem solchen Fasttage uns sammelten, unsere Gedanken einmal zurückriefen von dem Schweifen in die Ferne, von der Zerstreuung in das Weite, wenn uns einmal ein solcher Erinnerungs-Fasttag auf uns selbst und in uns selbst zurückführte, an unseren jüdischen Beruf und unser jüdisches Geschick uns mahnte und wir in einem Gedanken Aufschluß über unsere Vergangenheit, Würdigung unserer Gegenwart und Entscheidung über unsere Zukunft finden möchten, so dürfte keine Frage also geeignet sein, uns diesen Gedanken zu bringen, als die Jahrtausende alte Frage:

על מה אבדה הארץ?
Wodurch ging denn das Land zu Grunde?

Freilich wissen die Historiker sehr rasch über diese Frage Bescheid. In Judäas zweimaligem Untergange liegt durchaus nichts Wunderbares. Beide Katastrophen sind ganz nach dem natürlichen Laufe der Dinge erfolgt. Wie hätte das winzige Judäa der aufstrebenden assyrisch-babylonischen Weltmacht nicht zum Raube fallen sollen, wie hätte die winzige jüdische Macht den mächtigen römischen Legionen Widerstand leisten können! Hatte ja Judäa die unglücklichste Lage zur Bewahrung eigener Selbständigkeit für einen kleinen Staat. An der Grenzscheide des Ostens und Westens gelegen, mußte es von jeder herüber und hinüber flutenden Machtströmung begraben und unter jedem Zusammenstoß des Ostens und Westens erdrückt werden. Und kam noch zu dieser natürlichen Ohnmacht die Schwächung feindseliger Teilung oder die Zerrüttung durch innere Parteikämpfe sich einander aufreibender Fraktionen, wie jenes dem ersten und dieses dem zweiten Falle vorangegangen, da hätte ja nur ein Wunder Judäa retten können!

Und diese Historiker haben vollkommen Recht. Nicht Judäas Untergang war ein Wunder. Ein Wunder war Judäas mehr als tausendjährige staatliche Existenz, zu welcher alle und jede natürliche Vorbedingung fehlte. Ein Wunder war Israels ganzes Werden, sein allererster Eintritt in den Kreis staatlicher Selbständigkeit, ohne eigene Macht, ohne eigenen Boden, ohne Aussicht auf Völkerfreundschaft und Bundesgenossenschaft, ja, im entschiedenen, widerspruchvollsten Gegensatz zu aller Welt, eben an einen Punkt hingeschleudert, über welchen die Heeresstraßen aller Welteroberer-züge führten, und wo es von allen Seiten den feindseligsten Gelüsten ausgesetzt war. Israel fiel, Israel mußte fallen, mußte auf die natürlichste Weise von der Welt fallen, sobald das Wunder seines Daseins und seiner Erhaltung endete, sobald die Wundermacht es fahren ließ, deren Adlerflügel allein es in die Freiheit und Selbständigkeit gehoben und gehalten.

Das ist der Aufschluß, der uns überall im göttlichen Worte über Israels staatliche Erscheinung gegeben wird:

Denn Gottes Teil ist sein Volk
Jakob das Ihm anheim gefallene Erbe.
Er kommt ihm entgegen in der Wüste Land,
Der Einöde, wo die Wildnis klagt,
Er umgibt es, Er belehrt es,
Er bewahrt es wie seinen Augapfel.
Wie sein Nest der Adler weckt,

Über seinen Jungen schwebt,
Seine Schwingen breitet, es aufnimmt, es forträgt auf seinem Fittich,
So leitet es Gott allein
Und mit ihm keine fremde Macht!
Er läßt es ersteigen die Höhen der Erde —
Da genoß es die Früchte der Felder,
Da ließ Er es saugen Honig aus dem Fels
Und Öl aus Kieselgestein,
Rinder-Rahm und der Schafe Milch
Nebst Fett von Lämmern und Widdern aus Baschan's Zucht und Böcken,
Nebst Nieren-Fett des Weizens;
Und Traubenblut trinkst du als Wein*).
Als aber Jeschurun fett wurde, da schlug es aus —
Ja, ja, so oft du fett wurdest
Wurdest du feist, und von der Fülle übermannt! —
Und da verließ es Gott, der es gestaltet hatte,
Und verkannte gänzlich den Hort seines Heils.
Sie wecken Seinen Eifer durch Fremde,
Erzürnen Ihn durch Abscheulichkeiten,
Opfern den Dämonen, Ungöttern, Göttern, von denen sie nie etwas erfahren,
Neuen, in jüngster Zeit erst Aufgekommenen,
Vor denen eueren Vätern nie gegraut —
Hat dich dein Hort erst geboren, dann vergissest du Ihn,
Hast du doch Gott vergessen selbst da er noch dich zeugte! —
Das sah Gott und zürnte,
Vor Kummer von seinen Söhnen und Töchtern,
Und sprach;
Ich entziehe nur mein Antlitz ihnen
Dann will ich sehen, was ihr Ende wird;
(5. B. M. K. 32. V. 9—20.)

Und nun laßt mich euch sagen, was ich meinem Weinberge tue, räume nur seine Umzäunung weg, so wird er vernichtet, reiße nur seine Hecke ein, so wird er zertreten! Ich lasse

*) Dir reift alles vollendet von Gott zu, ohne dein künstliches Zutun!

ihn brach liegen, er wird nicht beschnitten, nicht umgehackt, so geht er in Dorn und Distel auf, und den Wolken verbiete ich ihm Regen zu senden. Denn Gottes Weinberg ist Israels Haus und Jehuda's Männer die Pflanzung seiner Freuden, Er hoffte auf Recht und findet Gunst, auf Milde und findet Geschrei. — (Jesaias K. 5. V. 5—7.)

Israels Untergang erfolgte nach dem natürlichen Lauf der Dinge; sein Dasein und seine Erhaltung war das Werk der göttlichen Wundermacht. Aber eben warum diese Wundermacht es verlassen, warum sie nicht herbei eilte als die babylonische Macht es verschlang und die römischen Legionen es erbeuteten, das eben ist der Inhalt der Frage:

על מה אבדה הארץ?

Und wiederum nicht nach den nahen und nächsten Ursachen, die Israel das Antlitz seines Gottes entzogen, kann hier in dieser Frage gefragt werden. Sie lagen ja offen am Tage, hinsichtlich ihrer wären „die Weisen und Propheten" die Antwort nicht schuldig geblieben. Ja, nicht die Weisen und Propheten hätte man darüber mehr zu fragen bedurft, längst vor dem Untergange hatte ja der Propheten Mund früh und spät Israel seine Irrungen und in ihnen den Weg zum Untergange enthüllt, ja, in den Mund des Volkes, in den Mund eines jeden jüdischen Knaben war ja längst Moscheh's schauender Gesang gelegt, — שימה בפיהם — der Verirrung und Untergang im voraus verkündete, und jene in die vielsagenden Worte zusammenfaßte:

וישמן ישרון ויבעט

„Da Israel fett wurde, schlug es aus, — ja, so oft du fett wurdest, wurdest du feist und von der Fülle übermannt!" Namentlich in diesem letzten allgemeinen Vorwurf liegt ja das traurige Geheimnis der ganzen jüdischen Geschichte: „שמנת עבית כשית"! Im Unglück und im Druck, in der Gefahr und der Verfolgung, in der Armut und im Elend hat Israel stets die ganze Wundergröße seiner geistigen Kraft und hingebendsten Ausdauer entfaltet. Dem Glück aber und der Fülle war es — bis jetzt — noch nie gewachsen. שמנת־עבית־כשית, war noch bis jetzt das Resultat einer jeden glücklichen Periode, die Gott uns gewährte. Wie der gesunde Körper jeden Zuschuß neuer Säfte nicht als totes Kapital aufspeichert, sondern in sich aufnimmt, mit lebendigster Energie verarbeitet, ja alle Fülle beherrscht und in nur gesteigerte Entfaltung aller Leidenstätigkeiten umwandelt, — also sollte

Jsrael stets Meister seiner Fülle bleiben, Mittel und nichts als Mittel sollte sie in seinen Händen sein, in jeder größeren Freiheit, mit jeder größeren Selbständigkeit, durch jede größere Fülle von Gütern, nur in um so größerem Maße und in um so reinerer Vollendung die ihm von Gottes Gesetz gezeichnete Aufgabe zu lösen, und seine freie, geistige, göttliche Energie auf einem um so größeren Schauplatz Gott dienend zu betätigen. So sollte es sein, so war es aber nur selten und — dauernd — nie. שמנת, so Jsrael fett wurde, so ihm neue größere Fülle von materiellen Gütern zuströmte, עבית wurde es nicht lebendiger, kräftiger, entschiedener sein eigentliches Wesen entfaltend, wurde es feist und träge, schlief sein besseres Selbst, sein einziges geistig-göttliches Lebensprinzip ein, und, statt die Fülle beherrschend zu meistern, כשית wurde es von der Fülle bedeckt, wurde sein eigentliches Wesen von der Fülle begraben. Das war längst durch Moscheh's Mund voraus verkündet, und alle Propheten nach ihm hatten nichts als die Wahrheit dieses Satzes in den Erscheinungen ihrer Zeiten zu dokumentieren.

Wenn daher dennoch in der Stunde des Unterganges an die „Weisen" und „Propheten" die Frage gerichtet wurde:

על מה אבדה הארץ?

und ויאמר ד׳, und nur Gott die Antwort zu erteilen vermochte, so konnte eben nur nach der einen tiefer liegenden, nur Gott offenbaren Ursache geforscht werden, warum denn Jsrael nicht durch alle Leidenserziehung hinlänglich für die Glücksprüfung erkräftigt hervorgegangen, warum denn alle die von Gottes Lehre für Geist und Herz dargebotenen Erziehungsmittel den Zweck nicht voll erreicht, Jsrael auch für die freudige Treue in der Freude und der Fülle zu rüsten, warum denn Gottes Wort nicht stark genug gewesen Jsrael für immer auf dem Gnadenfittich Gottes zu erhalten?

Und wenn nun aus Gottes Mund der Aufschluß erging:

על עזבם תורתי אשר נתתי לפניהם

„Weil sie meine Lehre verließen, die ich ihnen vorgelegt —" da konnte wiederum — wie R. Jona zur Erläuterung der Worte Raw's in Nedarim treffend bemerkt — nicht ein allen ja offen liegendes Verlassen der Erkenntnis und Übung der Thora gemeint sein; denn diese Versündigung hätten ja auch die Weisen und Propheten erkannt; ja, es hätte dazu nicht einmal der Einsicht der Weisen und der Prophetengabe der Propheten bedurft, war ja hiergegen die laute Gottesbotschaft durch den Mund der Propheten bereits seit Jahr-

hunderten ergangen. Es muß also ein tiefer liegender, nur Gott offenbarer Zug hier enthüllt sein, und den spricht das Wort der Weisen in der Erläuterung aus:

שלא ברכו בתורה תחלה!

Nicht in der Zeit, wo ihnen bereits die Thora fremd geworden, wo sie schon der Kenntnis der Thora und mit ihr auch der Erfüllung den Rücken gewandt, ist die Wurzel des später einbrechenden Elends zu suchen. Da hatten sie bereits offenbar selbst den Stab über ihre eigene Zukunft gebrochen. Das Buch der Thora war noch in ihren Händen, als schon vor Gottes Augen der später vollendete Abfall aufkeimte. Sie beschäftigten sich noch mit der Lehre, erstrebten noch ihre Erkenntnis, aber לא ברכו בתורה תחלה — das war der erste, verhängnisvolle Keim zum Übel! Und sollen wir spätergeborene Epigonen an einem Gedächtnistage des Falls Jerusalems uns nun nicht auf Zions noch unerbaute Trümmer niedersetzen und uns die Wahrheit klar zu machen suchen, die das Wort der Weisen birgt? Liegt Zion nicht noch in Trümmern, und gilt es nicht, seinen Wiederaufbau durch unseren eigenen geistigen Aufbau näher zu führen?

Der Mund der Weisen schläft, und nur aus der toten Schrift können wir uns ihre Gedanken wieder beleben. Daher dürfen wir wohl schwanken, indem wir ihre Meinung zu ergründen versuchen.

לא ברכו בתורה תחלה, sie beschäftigten sich wohl mit der Lehre, erstrebten ihre Erkenntnis, erkannten sie auch als eine Wohltat und priesen Gott dafür, aber sie priesen Gott nicht *zuerst* für die Thora, לא ברכו בתורה תחלה, das *kann* zuerst die Meinung der Weisen sein; und wie viel hätten sie uns nicht damit gesagt! Sie priesen Gott nicht *zuerst* für die Thora! Die Thora war ihnen *auch* ein Gut, *auch* eine Beschäftigung, *auch* eine Aufgabe, der sie zu genügen, *auch* eine Wohltat, für die sie zu danken hatten, aber sie war ihnen nicht — das Gut aller Güter, die alle anderen bedingende Wohltat, die Aufgabe, von der zu allen anderen der Ausgang zu nehmen sei, sie priesen Gott nicht *zuerst* für die Thora, es stand ihnen die Thora nicht in *erster* Linie und in dieser ersten Linie *obenan*! Und Gott hatte doch die Thora *vor* sie hingestellt — תורתי אשר נתתי לפניהם — jede Richtung, jede Lebensäußerung sollte sie zuerst zur Thora führen, bei jedem Schritte sollten sie der Thora zuerst begegnen und zu jedem Ziele zuerst den Weg nur über die Erkenntnis der Thora finden! Daran begann es zu fehlen, und als es daran zu fehlen begann, war schon der bedeutendste Schritt zu dem letzten traurigen Ende getan.

Sobald die Liebe und Wertschätzung der Thora nicht unsere ganze Brust erfüllt, wir nicht nur aus Liebe zur Thora auch andere Kenntnis und andere Güter lieben und achten, weil sie die Erkenntnis der Thora fördern und die Erfüllung der Thora ermöglichen, sobald wir Kenntnissen und Gütern neben der Thora einen selbständigen Wert einräumen, so ist bereits alles getan uns sehr bald zur Vernachlässigung der Thora zu bringen. Wir werden sehr bald aufhören, die Ergebnisse anderer Geistesarbeiten nun an dem Prüfstein der Gotteswahrheiten der Thora zu messen und ihnen nur so viel Eingang in unser Gedanken- und Gefühlsleben zu gestatten, als eben diesen Gotteswahrheiten gemäß ist, werden sehr bald den Zwiespalt in unserem Innern erzeugen und nicht mehr Gott angehören mit ungeteiltem ganzen Herzen und ganzer Seele.

Die Güter, die wir erst neben der Thora und außer der Thora in selbständiger Wertschätzung zu achten und zu erstreben begannen, werden gar bald die Thora auch aus der bisherigen Gleichberechtigung verdrängen, wir werden gar bald am Scheidewege stehen und uns zwischen Vorteilen, Genüssen, Ehren und Menschenbeifall und Menschenfreundschaften, die jene Güter bieten, und der Thora zu entscheiden haben, die die Entsagung manchen Vorteils, manchen Genusses fordert und für die greifbaren Ehren-, Beifalls- und Freundschaftsbezeugungen der Menschen nur auf den stillen Beifall des eigenen Innern und auf die stille Seligkeit des Wohlgefallens unseres Gottes hinweist. Nicht umsonst hat uns Gott wiederholt gesagt, wie „eifersüchtig" Er auf unsere Liebe und Anerkennung ist, hat uns nicht umsonst gewarnt, „du sollst keine anderen Götter neben mir haben!" Mit jedem Plätzchen, das wir irgend einem Gute neben Gott und seinem heiligen Wort auf dem Throne unseres Herzens einräumen, führen wir einen Nebenbuhler unserer Gottesliebe und unserer Hingebung an Gott bei uns ein und geben unsere Gedankeneinheit, unseren Seelenfrieden und unsere Lebensreinheit preis.

Und hat erst dieser Zwiespalt die Gedanken und das Leben der Eltern ergriffen, wie werden die Kinder, wie wird das kommende Geschlecht Gott zublühen? Sie werden vor allem gelehrt werden, שלא לברך בתורה תחלה, nicht Gott zuerst für die Thora zu preisen. Man wird zufrieden sein, wenn nur die Kinder nicht ganz unwissend in der Thora bleiben, man wird — um in der Sprache unserer Gegenwart zu reden — es für genug erkennen, wenn sie doch die heilige Sprache lesen und einiges vom Pentateuch und den Gebeten

verstehen können, und anstatt zuerst dafür zu sorgen, daß das Geistesleben der Kinder vorzugsweise auf dem Boden der Thora erblühe, anstatt sich zumeist darüber zu freuen, wenn die Kinder in Kenntnis der Thora fortschreiten und dafür „zuerst Gott zu preisen", wird man ängstlich darauf Bedacht nehmen, daß sie nicht zuviel „Hebräisch" lernen, wird in der Kenntnis der Thora nur einen Rivalen jener Kenntnisse erblicken, die greifbare Güter und Vorteile versprechen, wird vor allem ernstlich befürchten, es dürfte die Jugend an den Brüsten der Thora lernen, es ernster mit dem Gottesworte zu nehmen, und einen Geist gewissenhafterer jüdischen Pflichttreue sich anzueignen, als es das zwiespaltige Leben der Zeit verträgt — und es die „Ansichten" der Eltern beabsichtigen. — —

Und nun das Leben, die Zukunft dieser Jugend — wer sieht nicht mit jener ersten Abweichung, in dem „Fortschritt" der Geschlechter den ganzen Weg zum vollendeten Abfall schon gebahnt — —!

לא ברכו בתורה תחלה — Es kann aber auch — und so haben es in der Tat die Commentatoren dieser Stelle erläutert — es kann aber auch dieser Satz sagen wollen: sie haben nicht zuvor Beracha gesprochen, ehe sie sich mit der Thora beschäftigt, und eine nicht minder ernste Mahnung enthielte auch dann wiederum diese Stimme aus der alten Erfahrung der Zeiten.

Sie sprachen keine Beracha, wenn sie zur Beschäftigung mit der Thora gingen. Sie gingen zum Studium der Thora, wie man zum Studium eines anderen Gegenstandes geht, es war ihnen nicht תורתי אשר נתתי לפניהם, es war ihnen nicht die von Gott ihnen vorgelegte Thora, das von Gott Gegebene, es war ihnen Wissenschaft wie jede andere, ein Studium wie jedes andere; mit keiner anderen Anschauung, in keiner anderen Gesinnung schritten sie zum Studium des Gesetzes.

Wie mannigfach aber sind die Verirrungen, wenn nicht die rechte Anschauung und die rechte Gesinnung zum Studium der Thora mitgebracht werden, wenn beim Studium der Thora der Geist der Beracha fehlt!

Birchath Mizwa, — der Gedanke der Pflicht, die Gesinnung der Mizwaerfüllung soll uns leiten, zu Gott sollen wir erst hintreten, ehe wir das Buch seiner Lehre öffnen, ברוך אתה ד׳ וכו׳ Ihm, der Erfüllung seines Willens, der Förderung seines Reiches auf Erden, nicht der eigenen Lust oder gar der eigenen Eitelkeit sollen wir mit dem Studium seines Wortes Segen werden wollen, lernen um damit

die erste Mizwa aller Mizwoth Des zu erfüllen, „der uns durch seine Gebote geheiligt und uns geboten hat, uns mit den Worten seiner Lehre zu beschäftigen!"

Wo dieser Geist der Pflicht, dieser Beracha-Gedanke zur Thora führt, da wird die Thora לשמה gelernt werden, gelernt werden, in der einzigen ihr entsprechenden Absicht ללמוד וללמד לשמור ולעשות „zu lernen, um zu lehren und zu erfüllen", da wird die Erfassung des Inhalts, die Erkentnis des göttlichen Willens, die immer vollständigere Beantwortung der Frage: wie haben wir unser Leben zu gestalten, auf daß es unserem Vater im Himmel gefalle, da wird dieser heilig große Zweck uns ganz durchdringen, wird unseren Geist auf das Eine, Wahre und Wirkliche konzentrieren, wird den Gedanken an unsere Persönlichkeit ganz zurückdrängen, wird uns ganz dem Gegenstande hingeben, und damit uns öffnen die Pforten der Wahrheit und uns schützen vor all jenen Irrgängen, in welchen der Geist der Ehrsucht und der selbstgefälligen Eitelkeit zu den Sophismen oder Scurrilitäten eines das Wort des lebendigen Gottes in Thorath Schaw verkehrenden, wenn immer auch geistreich subtilen Spieles führt. Keiner kann sagen, daß er das Wahre gefunden. Jeder aber muß sagen können, daß er das Wahre gesucht.

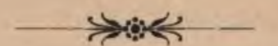
Wo dieser Geist der Pflicht, dieser Beracha-Gedanke zur Thora führt, da wird auch die Thora wieder zur Pflicht führen, da wird das Lernen der Thora das Ziel fördern, um dessentwillen allein ihm ein Wert, und ein so bedeutender Wert innewohnet, גדול תלמוד שמביא לידי מעשה! Da wird ein jeder es fühlen, wie mit jeder neueren, volleren Erkenntnis ihm eine neue, vollere Verpflichtung erwachse, er immer mehr und mehr zur Stufe des Chawer gelange, der der התראה nicht bedarf, weil jedes Wort der Thora, das er gelernt, ihn stets als mahnender Zeuge durchs Leben und einst jenseits vor Gottes Thron hingeleitet und ihn mit dem Vernichtungsvorwurf niederschmettern würde: Siehe, du hast mich gekannt und dennoch verlassen! Da wird jene unselige, heillose Klüftung der Theorie von der Praxis, des Lamdans von dem Jere Schamajim, der „Wissenschaft von dem Leben" keine Stätte finden, da wird man Den doppelt verachten, der zu dem Quell der Thora gewandelt, der mit Worten der Thora sich beschäftigt, der Worte der Thora in dem Munde führt — und sie im Leben verleugnet. Da wird man in dem rechten Wandel auch eine Garantie für die rechte Wissenschaft erblicken, wird die Lehre Gottes nicht in dem Munde ihrer Verächter suchen, wird der alten Warnung horchen: אם דומה הרב

למלאך ד' צבאו' תורה יבקשו מפיהו ואם לאו אל יבקשו תורה מפיהו „Nur wenn der Lehrer als Gottesherold da steht, suche man die Lehre aus seinem Mund", nach dem Worte des Propheten: „Wenn des Priesters Lippen die Erkenntnis bewahren, sucht man Lehre aus seinem Munde, wenn er ein Herold Gottes ist". — Eines Acher's Lehre kann nie ohne Spreu des Irrtums und des selbstbestochenen Wahnes sein! Wer traut sich die scharfblickende Klarheit und Geistesschärfe R. Meïrs zu, stets an dem dargebotenen Granatapfel die Schale von den Körnern zu sondern?!

Wo dieser Geist der Pflicht, dieser Beracha-Gedanke zur Thora führt, da ist die Thora die Lehre, אשר נתתי לפניהם, das von Gott Gegebene, das sich seinen Wert und seine Anerkennung nicht erst von dem Ergebnis unserer Prüfung zu verdienen hat, da spricht man Beracha תחלה ehe man studiert, ja die Beracha, der Gedanke des hohen Wertes der Thora führt zum Thorastudium, nicht aber studiert man die Thora, um erst zu untersuchen, ob sie denn auch der Beracha wert, da steht die Thora in dem alten Wert des נעשה ונשמע und hat zu rechnen auf die alte Hingebung und die alte Treue im Leben. Da werden die Jünger der Thorawissenschaft ihre בעלי תריסין, ihre gepanzerten Kämpen, ihre Vorkämpfer und Fürkämpfer, nicht aber ihre sie untergrabenden, verderblichsten Feinde, die ihre vermeintliche Kenntnis der Thora nur mißbrauchen, um ihren in Praxi längst vollzogenen Abfall von der Thora in den Augen der Unkundigen zu legalisieren, und den Namen ihrer Gelehrsamkeit zu einem für den Abfall Propaganda machenden Herold in die Kreise des Volkes zu senden. Da lebt in der Brust der Lernenden und Lehrenden nur ein Wunsch, eine Bitte, והערב נא וכו' וכו', daß das Wort der göttlichen Lehre in ihrem Munde und durch ihren Mund „süß", ansprechend, wert, beseligend und teuer werde, immer mehr Eingang in die Gemüter und Herzen gewinne und sich mit ihrem ganzen Wesen immer inniger verschmelze, auf daß in immer aufsteigender Linie die Geschlechter unseres Volkes zu immer größerer Gotteserkenntnis und zu immer vollerer Erfüllung der Gotteslehre erwachsen. Da dringt der Geist der Wahrheit und der Thorakenntnis also in die Gemüter des Volkes, wird also der beseligende Genius jedes Herzens und jedes Hauses, daß ein Jerobeam vergebens seine goldenen Kälber in Beerscheba und Dan aufstellt, vergebens dem alleinigen Gotte und dessen alleinigem Heiligtum, Götter, Feste und Gottesdienste seiner Mache gegenüber und zur Seite setzt, und im Namen einer politischen verlockenden Lebensklugheit zu deren

Verehrung ladet. Da weiß das Volk den Baalspfaffen von dem Gottespriester zu unterscheiden, da fühlt es die Wahrheit von der Lüge heraus und trägt seine Söhne und Töchter siegreich über den Abgrund empor, in welchen die sinnenschmeichelnden Verlockungen der Abgefallenen sie hinabziehen zu können sich träumen ließen. Da „geht das Land nicht zu Grunde", nicht in die Wüste flieht mit verzweifelnder Klage Elijahu, in jeder Hütte findet sein Geist seine Stätte und erhält das junge und das alte, das alte und das junge Geschlecht in nie sterbender Begeisterung bei ihrem Gott. — — —

Soll darum die Erinnerung an Jerusalems Fall uns einen Entschluß des Aufbaues und der Erhebung bringen, so sei es der Entschluß, die Kenntnis der Thora wieder zu unserem und unserer Kinder Gemeingut zu machen, diese Erkenntnis aber nur im Geiste der Birchath Hathora zu pflegen, לברך בתורה und לברך בתורה תחלה, dann wird dieser Geist, dessen Mangel Jerusalems Fall bereitet, wundermächtig Gottes Heiligtum wieder aus Schutt und Trümmern neu verjüngt erstehen lassen. —



Aw.

Die Verkündung des Propheten Jeremias an das in die Verbannung wandernde Volk.

Gott, meine Stärke und meines Sieges Born,
Und meine Zuflucht am Tage der Not,
Zu dir kommen noch Völker von den Enden der Erde
Und sprechen: „Ist doch nur Lüge, was unsere Väter ererbt,
Tand, woran kein Nütze ist;
Wie kann auch die Menschheit sich Götter machen,
Da sie selber nicht Götter sind?!“
    Darum bringe ich sie zur Erkenntnis,
    Mit diesem Schritt
    Lehre ich sie meine Macht und meine obsiegende Kraft,
    Und sie werden erkennen, daß mein Name „Gott“ ist!
    Juda's Sünde, geschrieben mit eisernem Griffel, mit Schamirs Nagel,
    Ist eingegraben auf die Tafel ihres Herzens,
    Und sie finden doch nur an den Höhen euerer Altäre ihren Halt!
    Wenn ihre Söhne einst ihrer Altäre gedenken,
    Ihrer Götterhaine bei grünenden Bäumen,
    Auf hohen Hügeln,
    Dann stehest du wie ein Sohn der Berge auf flacher Au,
    Du, dessen Macht, dessen Schätze alle ich zur Beute gebe,

Dessen Opferhöhen
In der Sühne begraben liegen in allen deinen Kreisen!
Du stürzest hinab —
Aber in dir trägst du von deinem Erbe, das ich dir gegeben,
Und also lasse ich dich deinen Feinden dienen,
In einem Lande, das du nicht kennst;
Denn das Feuer, das ihr in meinem Unwillen angeschürt,
wird bis in die fernste Zeit hin lodern.
Das aber hat Gott damit verkündet;
„Fluch trägt der Mann, der auf den Menschen vertraut
Und Sterbliches als seinen Träger setzt,
Und von Gott weicht sein Herz!
Er wird wie der Einsame in der Öde,
Wird nimmer sehen, daß Gutes kommt!
Er wohnt, umglüht von Wüsteneien,
Auf salzgetränktem Boden, der keinen Wohnplatz bietet."
„Segen aber der Mann,
Der auf Gott vertraut,
Und dem Gott die einzige Quelle seiner Zuversicht bleibt.
Er wird wie ein Baum, an Wasser gepflanzt,
Am Quell entwickelt er seine Wurzeln
Und erfährt es nie, daß Dürre kommt,
Es ist sein Blatt immer grün,
Selbst im Hungerjahre sorgt er nicht,
Hört nie auf Frucht zu tragen."
Jeglichem ist das Herz entzogen, und eben es ist siech,
Wer wird es kennen?
„Ich, Gott, ergründe Herz, erforsche Nieren,
Jeglichem nach seinen Wegen zu geben,
Nach seiner Taten Frucht!"
Es ruft wohl Gegacker, hat aber noch nimmer geboren,
Wer Reichtum schafft, aber nicht mit Recht;
In seiner Tage Hälfte verläßt er ihn,
Und an seinem Ende steht er entwürdigt da;
Ein Thron der Herrlichkeit,
Höher als der ehemalige,
Bleibt aber selbst der öde Platz unseres Heiligtums!
Israels Hoffnungsquell bleibst du, Gott,
Alle die dich verlassen, werden zu Schanden

Und meine Abtrünnigen werden schon auf Erden verzeichnet,
Daß sie den Quell des lebendigen Wassers, daß sie Gott verlassen haben.
Heile du mich darum, o Gott, so werde ich geheilt,
Hilf du mir, so wird mir geholfen;
Denn mein Ruhm bist Du!

(Jeremias K. 16. V. 19.)

Nicht den auf Jerusalems Trümmern trauernden Propheten zeigen uns diese Worte. Den Mann Gottes sehen wir, der mit einer Erhebung sondergleichen das ganze Herrliche der in Tränen und Knechtschaft zu vollbringenden Sendung seines in Verbannung und Elend wandernden Volkes verkündet. Es suche die Menschheit in den Annalen ihres Schrifttums eine Parallele zu diesem Blatt! Unter den babylonisch-assyrischen Riesen sinkt der winzige jüdische Staat vernichtet zusammen. In Verbannung und Knechtschaft, in eine, trotz der in Kürze gestatteten zeitweiligen Rückkehr, in eine Knechtschaft von ungemessenen Jahrtausenden wandert das Volk, hat für Jahrtausende hinab, die ganze kommende Entwickelungszeit der Völkergeschichte hindurch, keine Zukunft staatlicher Selbständigkeit mehr; ohne Macht, ohne Gewalt, ohne gemeinsames Heiligtum sieht er es Knecht und Sklave, ein Spielball aller kommenden Gewalten, ein Stichblatt jedes geistigen und geistlichen Hochmuts — und verkündet es doch als den geistigen Sieger der Nationen, als den einzigen Halt- und Ankergrund aller geistigen und sittlichen Hoffnungen der Völker, als den in Knechtsgestalt siegreichen Gottesherold der einzigen, die Menschheit erlösenden Wahrheit der Erkenntnis und des Heils.

Und wie verkündet er es:

ד׳ עזי ומעוזי וגו׳, der Gott, der diese macht- und hülflos preisgegebenen Zersteuten siegreich erhielt und ihnen selbst eine unüberwindliche Selbständigkeit und Ausdauer verlieh, der Not auf Not über sie einbrechen ließ, aber in jeder Stunde der Gefahr und Bedrängnis ihnen die ewig bereite Zuflucht und Rettung gewährte, der Gott hat sich eben in dieser Erhaltung der stets am Rande des Abgrundes Wandelnden ein Denkmal gestiftet, das endlich die Völker alle zu ihm sammeln wird.

Sie werden nicht umsonst diese Zerstreuten Jahrtausende lang unter sich wandeln sehen ohne alle die Stütze und Hebel, die überall sonst die materielle und geistige Wohlfahrt der Völker tragen, ohne

Land und Boden, ohne Fürsten und Herrn, ohne Priester und Mittler, ohne Tempel und sichtbaren Gott, von allem diesen nichts und für alles dieses nur den Einen, Einzigen, Unsichtbaren, Alleinen und sein heiliges, ewiges Wort — werden nicht umsonst mit allen jenen greif- und tastbaren Stützen und Hebeln alle anderen Völker doch Volk nach Volk den Grabesgang verschollener Nichtigkeit und dieses eine, ärmste mit seinem Einen allein in ewiger Jugend und sich verjüngender Frische wandeln sehen — diese Erfahrung wird ihnen endlich die Binde von den Augen reißen, sie kommen endlich zu Ihm und sprechen: Die Traditionen unserer Väter sind doch Tand und Lüge und vermögen ihren Bekennern doch nicht dauernd ein Heil zu begründen! Wie sollten auch Menschen sich Götter machen, da sie selber nicht Götter sind!

היעשה לו אדם אלרים והמה לא אלרים! Das ist der Riß in die Binde, die seit Jahrtausenden die Augen der Menschheit gefangen hält. Ist ja diese Binde nichts anderes, als der Wahn, es habe der Mensch sich seinen Gott zu produzieren! Es könnte der Mensch, es könnten die Menschen, es könnte die Menschheit in Allvereinigung, wenn sie nur ihre besten, geistigen und materiellen Kräfte einig zusammen täten, sich eine ewige Stütze ihres Daseins, sich einen ewigen Träger ihrer Wohlfahrt, sich den Gott ihres Seins und ihres Heiles schaffen! Diesen ihren Gott sucht die Menschheit seitdem die Pforten des Paradieses hinter ihrem Rücken zugefallen, und sie die Stimme Gottes nicht mehr neben sich wandeln hört in dem von ihm für sie gepflanzten Eden. Diesen Gott sucht der Wilde in seinem Fetisch, sucht der Heide in seinem Bilde, sucht der moderne, europäische Denker in dem Prinzipe, auf welches er das schwanke und wanke Weltenheil dauernd gründen möchte. Alle vergessen sie, daß nur ein Gott Götter zu schaffen vermöchte, vergessen, daß sie selber nicht Götter, selber nur beschränkte Geschöpfe Des seien, der sie und die Welten schuf, daß die Welt längst vor ihnen und ohne sie geschaffen dastehe und alles Weltenheil nur dauernd auf Den zu gründen sei, der die Welt und sie geschaffen.

„כרע בל קרס נבו", spottet Jesaias dieses ohnmächtigen Titanenwahns, der sich seiner eigenen Ohnmacht bewußt ist, eben in diesem Bewußtsein einen Träger sucht, und diesen Träger, diese Stütze seiner Ohnmacht in dem finden zu können wähnt, was eben seine Ohnmacht geschaffen! Statt sich von Dem tragen zu lassen, der die Welten trägt, schaffen die Menschen einen Gott und stülpen den Atlas der

Welt und sich auf die Schultern des armen, gebrechlichen Wahngebildes, das von ihrer ohnmächtigen Hand geschaffen und getragen ist. Die Welt balanciert auf der vom Kinderarm getragenen Menschenpuppe — und es wäre ein Wunder, daß die Welt in Täuschung zusammen bricht?!

Bel kniet, gekrümmt liegt Nebo, —
Das waren ihre Götter,
Nun dem Getier und dem Viehe preis!
Von euch Getragene wurden beladen,
Ihr gabt die Last dem selber Müden,
Darum liegen sie gekrümmt und knien zusammen,
Konnten die Last nicht retten,
Mußten selber in die Gefangenschaft wandern!
Ihr aber höret auf mich, Haus Jakobs,
Und der ganze Rest des Hauses Israels!
Seid ihr die von eurer Entstehung an Belasteten,
So seid ihr auch die von eurem Anfang an Getragenen,
Und bis zu eurem Alter bleibe Ich derselbe
Bis zu eurem Greisenalter trage Ich stark.
Was Ich geschaffen, das nehme Ich auf,
Das trage Ich stark und rette es fort!

(Jesaias K. 46. V. 1.)

חטאת יהודה כתובה וגו' Juda's Sünde, mit eisernem Griffel, mit Schamirs Nagel geschrieben, ist auf ihres Herzens Tafel verzeichnet, und doch halten sie sich an die Höhen eurer Altäre, doch gehören sie selber den jüdischen Altären an, haben für jede ihre geistige Erhebung, für ihre Seligkeit und ihren Trost, für ihre Hoffnungen und ihren Frieden keinen anderen Ausgangspunkt, als den des jüdischen Heiligtums, keinen anderen Quell des Heils, als den an den jüdischen Altären entsprungenen! Ist das nicht ganz die Stellung, die nun bereits seit achtzehnhundert Jahren das jüdische Volk inmitten der christlichen Welt einnimmt? Widerspruch sondergleichen! Dem Christenkind an der Wiege wird schon von dem „um seiner Sünde willen von Gott verworfenen Volk der Juden" vorgesungen, von den um ihrer Sünde willen allem Druck und Hohn verfallenen Juden vorgepredigt, alles Bittere und Herbe einer brandmarkenden Verachtung weiß der christliche Mund in die Silbe „Jud" zusammen zu pressen — und es ist ihm gleichwohl der Jude das erste und einzige Volk, dem sich Gott offenbart, das Gott zur Erlösung der Menschheit erwählt, das in seinem Schoße die Geister gezeitigt, deren Gedanken nachzudenken, deren

Gefühle nachzuempfinden, zu deren Begeisterung sich emporzuschwingen jeder versuchen muß. dessen Geist nach Wahrheit, dessen Herz nach Trost und dessen Seele nach Frieden dürstet! Das sündhafte Volk ist der Jude, und es ist doch das jüdische Wort des Rechts und der Wahrheit, auf welches Fürsten und Völker Throne und Länder bauen! Das sündhafte Volk ist der Jude und es ist doch die jüdische Geschichte, es sind doch Geschichten von Juden und Jüdinnen, von Abraham und Isaak, von Jakob und Joseph, von Sara und Rahel, von Moses und Samuel, von Hanna und David, von Daniel und Tobias, in deren Kreis das Kind des Christen eingeführt wird und an deren Leben seine ersten Regungen zur Sittlichkeit und Menschlichkeit sich zu entfalten gelehrt werden! Das sündhafte Volk sind die Juden, und es sind doch die jüdischen Heiligtümer, die allen Heiligtümern zum Vorbild dienen, jüdische Anschauungen in allen Geistern, jüdische Klänge in allen Gemütern, jüdische Hallelujas auf allen Lippen, jüdische Hoffnungen in jeder Brust!

כזכור בניהם מזבחותם וגו' Wenn ihre Enkel einst zurückschauen und die Väter ihrer Vorzeit an den Götteraltären des Wahns und eines entsittlichenden Kultus knien sehen, dann ragst du, Juda, ihnen in deiner Einzigkeit allein empor, stehest ihnen wie ein aus unbekannten Höhen herabgestiegener Berggeborener da, der freilich fremdartig absticht gegen all das Leben, das in der Ebene sich entfaltet, der keinen Teil nimmt an all dem Üppigen, das in dem Gefilde blüht, in dem aber ein Höheres, Frischeres, Lebendigeres, Gesünderes, Ursprünglicheres weht. Bist freilich arm an allem, was dort in der Ebene gilt! Deine Heere sind gefallen, deine Schätze sind geplündert, deine Altäre sind zerstört, du bist tief hinabgesunken — nichts ist dir von deiner früheren Größe in deine Niedrigkeit gefolgt, als das geistige Erbe, das dir Gott gegeben. Das hast du mit hinaus und hinab gerettet bei dem Zusammensturz deines übrigen Glückes, und mit diesem deinem geistigen Schatz im Busen tratst du in Knechtesdienst bei deinen Feinden, auf daß du überall das Gotteswort der Erlösung bringst und die Menschen durch dich die eine Wahrheit lernen:

ארור הגבר וגו' Fluch blüht so lange auf Erden, als die Menschen auf Menschen bauen, nur in dem Schaffen des Menschen ihren Träger erkennen und sich nicht fest und einzig und allein an Gott anklammern. In welchem sozialen Gewühle sie sich auch bewegen, welcher Connexionen, Verbindungen und Freundschaften sie sich auch erfreuen, sie sind doch verlassener als der Vereinsamte in der Wüste. Wie gewandt sie auch

auf das Glück spekulieren und ihre Zukunft zu fesseln meinen, sie erleben es doch nicht, daß das wahre, dauernde Heil, daß das „Gute“ kommt. Der ganze Boden, aus welchem sie ihre Wünsche zu ernten hoffen und auf den sie ihre Aussichten für ihre soziale Zukunft bauen, ist dürr. Er hat die Kraft zu jeglicher Frucht verloren, weil ihm die erste Bedingung allen Erfolges, weil ihm Gott fehlt.

ברוך הגבר וגו׳ Segen aber blüht einem jeglichen, der auf Gott vertraut, und dem Gott in Wahrheit die einzige Quelle seiner Zuversicht bleibt. Wie allein ein solcher auch mit solchem Vertrauen in der Brust stehe, wie dürftig auch äußerlich der Boden seiner Hoffnungen erscheinen möge, er hat sich und seine Hoffnungen an den einzigen, nie versiegenden Quell des lebendigen Wassers gepflanzt, an den Quell, der, wie der Mirjams-Brunnen ihn überall begleitet und an dem jede Faser seiner Wurzeln sproßt. Er hat nie zu fürchten, was andere fürchten, ihm hat nie zu bangen, wovor anderen graut, die Sorge der anderen drückt ihn nicht, Zeiten der Dürre und Hoffnungslosigkeit gehen spurlos an ihm vorüber, kein Blatt an dem Baume seiner Hoffnungen welkt, und er hört nie auf Frucht zu tragen.

Das ist die Wahrheit, die das rein nur von seinem Gottvertrauen lebendig erhaltene Israel Jahrhunderte herab vor den Augen der Völker dokumentiert. Es weist dem Völkerleben keine andere Basis als die des Einzellebens an, und wie der Einzelne sich zwischen Fluch und Segen mit seiner Hingebung oder seinem Abfall von Gott zu entscheiden hat, also steht auch die Vereinigung der Menschen, stehen Staaten und Völker zu jeder Zeit und zu jeder Stunde an demselben Scheidewege. Denn nicht mit der Summe der Kräfte und der äußeren materiellen Güter wächst die Sicherheit und der Bestand des Menschenheils, sondern mit der Hingebung an Gott, die sich in der Brust jedes Einzelnen vollzieht und die mit gleichem Zuge alle die Einzelnen zu einem Gesamtleben verbindet, in welchem Anfang und Ende alles Strebens die Erfüllung des göttlichen Willens bildet.

Nicht darum im Äußeren, im Inneren der Menschen und Völker wird ihre Zukunft gebaut, es ist das Herz, in welchem sich ihr Los zwischen Heil und Unheil entscheidet; wenn das Herz gesund ist, wird alles gesunden, ist aber das Herz siech, ist alle äußere Blüte Traum. Wer aber schaut das Herz? עקוב הלב מכל וגו׳ Ist doch das Herz, die Gesinnung, der innere Gedanke jeglichem Blicke entzogen! Wenn es nun auch im Herzen schlimm steht, wer wird es prüfen?

אני ד' חוקר לב וגו' Gott schaut das Herz, prüft die Nieren, und waltet in ewiger Gerechtigkeit über Menschen und Völker, ihnen die Früchte ihres Wandels und ihrer Taten reifen zu lassen. Ist ja auch dasselbe Israel, wie es durch das Wunder seiner Erhaltung ein Denkmal der göttlichen Allmacht und Waltung ist, also durch sein ganzes, seine Verirrungen sühnendes Galuthgeschick ein Denkmal der göttlichen, prüfenden und erziehenden Vergeltung, ein Denkmal eben Des, der Herz und Nieren schaut, der Menschen und Völker auf der Wage der Gerechtigkeit wägt und der zu Israel gesprochen: Nur euch habe ich erkannt aus allen Geschlechtern der Völker, darum suche ich an euch heim alle eure Sünden!

Darum hat Israel sich nicht täuschen zu lassen durch den blendenden Schein geräuschvoll sich entfaltender Völkergrößen, seine eigene Erfahrung hat es gestählt gegen jede Verblendung, hat es gewöhnt, durch die blendende Hülle hindurch den Kern, hinter dem täuschenden Lärm den wirklichen Schatz der Zukunft, unter jeder gewaltig auftretenden Macht zuerst den Boden des Rechts zu suchen, der allein Kleines und Großes für die Zukunft zu tragen vermag. Wo eine Macht ohne Rechtsachtung auftritt, da ist es „Gackern ohne Gebären" קורא דגר וכו', da ist's Geräusch, das keine Zukunft hat, es stürzt zusammen und liegt entwürdigt, ehrlos da.

Aber כסא כבוד וכו' ein Thron der Ehre, eine Stätte der Gottverherrlichung, höher als jemals während des glänzendsten Baues, bleibt selbst der öde Platz unseres Heiligtums, bleibt der Punkt, zu dem sich alle Geister wenden, bleibt der Ort, der alle Herzen ziehet, weit über Israel hinaus der Ankergrund aller Hoffnung, der Lichtquell aller Belehrung, der Mittelpunkt, um den sich einst alle sammeln, wenn er wieder dastehen wird „an der Spitze der Berge, von allen Hügeln getragen, und dann die Völker alle zu ihm wallen, dort Gottes Wege zu lernen, und mit zerbrochenem Schwerte, mit zerknickter Lanze, in seinen Wegen zu wandeln." —

Darum lasset uns hintreten an Jerusalems Trümmer und bekennen: מקוה ישראל ד' וכו' Israels einzige Hoffnung bleibt Gott!

Lasset uns nicht irre werden an dem Träger des Weltenheils und an Israels Hort, nicht irre werden an unserer einzigen Bestimmung und unserem Beruf! Lasset uns nicht vergessen, nur bei Gott wohnt die Hoffnung und nur in der Erfüllung seines Willens alles Heil! [Lass]et uns vor allem nicht vergessen, für Israel ist nicht erst das

jenseitige Heil an diese Erfüllung geknüpft, Israel hat auch sein diesseitiges Heil noch nimmer in der Abtrünnigkeit gefunden, von Israels Abtrünnigen wird es auf Erden erkannt, daß sie den Quell des ewigen Lebens, daß sie Gott verlassen!

Suchen wir darum unsere Heiligung nur bei Dem, bei dem sie allein für uns zu finden, erwarten wir unser Heil nur durch Den, der es uns allein zu verleihen vermag, dessen Verherrlichung allein unser ganzes Dasein und Leben geweihet ist:

רפאני ד׳ וארפא
הושיעני ואושעה
כי תהלתי אתה!

אני ד' חוקר לב וגו' Gott schaut das Herz, prüft die Nieren, und waltet in ewiger Gerechtigkeit über Menschen und Völker, ihnen die Früchte ihres Wandels und ihrer Taten reifen zu lassen. Ist ja auch dasselbe Israel, wie es durch das Wunder seiner Erhaltung ein Denkmal der göttlichen Allmacht und Waltung ist, also durch sein ganzes, seine Verirrungen sühnendes Galuthgeschick ein Denkmal der göttlichen, prüfenden und erziehenden Vergeltung, ein Denkmal eben Des, der Herz und Nieren schaut, der Menschen und Völker auf der Wage der Gerechtigkeit wägt und der zu Israel gesprochen: Nur euch habe ich erkannt aus allen Geschlechtern der Völker, darum suche ich an euch heim alle eure Sünden!

Darum hat Israel sich nicht täuschen zu lassen durch den blendenden Schein geräuschvoll sich entfaltender Völkergrößen, seine eigene Erfahrung hat es gestählt gegen jede Verblendung, hat es gewöhnt, durch die blendende Hülle hindurch den Kern, hinter dem täuschenden Lärm den wirklichen Schatz der Zukunft, unter jeder gewaltig auftretenden Macht zuerst den Boden des Rechts zu suchen, der allein Kleines und Großes für die Zukunft zu tragen vermag. Wo eine Macht ohne Rechtsachtung auftritt, da ist es „Gackern ohne Gebären" קורא דגר וכו', da ist's Geräusch, das keine Zukunft hat, es stürzt zusammen und liegt entwürdigt, ehrlos da.

Aber כסא כבוד וכו' ein Thron der Ehre, eine Stätte der Gottverherrlichung, höher als jemals während des glänzendsten Baues, bleibt selbst der öde Platz unseres Heiligtums, bleibt der Punkt, zu dem sich alle Geister wenden, bleibt der Ort, der alle Herzen ziehet, weit über Israel hinaus der Ankergrund aller Hoffnung, der Lichtquell aller Belehrung, der Mittelpunkt, um den sich einst alle sammeln, wenn er wieder dastehen wird „an der Spitze der Berge, von allen Hügeln getragen, und dann die Völker alle zu ihm wallen, dort Gottes Wege zu lernen, und mit zerbrochenem Schwerte, mit zerknickter Lanze, in seinen Wegen zu wandeln." —

Darum lasset uns hintreten an Jerusalems Trümmer und bekennen: מקוה ישראל ד' וכו' Israels einzige Hoffnung bleibt Gott!

Lasset uns nicht irre werden an dem Träger des Weltenheils und an Israels Hort, nicht irre werden an unserer einzigen Bestimmung und unserem Beruf! Lasset uns nicht vergessen, nur bei Gott wohnt die Hoffnung und nur in der Erfüllung seines Willens alles Heil! Lasset uns vor allem nicht vergessen, für Israel ist nicht erst das

jenseitige Heil an diese Erfüllung geknüpft, Israel hat auch sein diesseitiges Heil noch nimmer in der Abtrünnigkeit gefunden, von Israels Abtrünnigen wird es auf Erden erkannt, daß sie den Quell des ewigen Lebens, daß sie Gott verlassen!

Suchen wir darum unsere Heiligung nur bei Dem, bei dem sie allein für uns zu finden, erwarten wir unser Heil nur durch Den, der es uns allein zu verleihen vermag, dessen Verherrlichung allein unser ganzes Dasein und Leben geweihet ist:

רפאני ד׳ וארפא
הושיעני ואושעה
כי תהלתי אתה!

Elul.

Der erste Elul in der Wüste. — Die Gefahren für die Erhaltung der jüdischen Wahrheit in dem Wechsel der Zeiten: — während des ersten und zweiten Tempels; während der Verfolgungen des Exyls; während der milderen Zeiten freien Verkehrs.

Der erste jüdische Elul sah einst unsere Väter und Mütter an einem großen, ernsten Scheidewege. Eine ganze Vergangenheit, nicht bloß die ihre, eine Vergangenheit der Menschheit lag hinter ihrem Rücken. Sie selbst waren die Boten einer neuen Zukunft, hatten die Sendung übernommen, die Menschheit in eine neue Zukunft hinüberzuleiten und hatten bereits — die eigene Zukunft verscherzt. Noch leuchteten die Blitze, noch rollten die Donner um Horebs Gipfel, noch war der letzte Hall des großen „Anochi"-Wortes nicht verklungen, das sie als das Wort des Lichts und der Erlösung der Menschheit bewahren sollten, und schon hatten sie es verleugnet und hatten an der Schwelle der neuen Zukunft diese Zukunft selbst begraben. Die Tafeln des Gesetzes lagen am Fuße des Horebs in Scherben, und auf den Wellen des Baches, der vom Berge herabströmte, flimmerten die Goldstäubchen des toten Götzen, um den sie den einig einzigen lebendigen Gott verleugnet!

Kaum betreten, standen sie schon am Ende ihrer Sendung und starrten vernichtet in die dunkle Zukunft hinaus.

Sie standen am Scheidewege. Die Vergangenheit war verscherzt. Wird ihnen die Pforte zu einer neuen Zukunft geöffnet werden? Wird ihr Herr und Meister zum zweitenmale das große Werk ihren Händen anvertrauen? Zum zweitenmale ihnen die Tafeln seines Gesetzes zum Unterpfand für ihre Botschaft an die Menschheit übergeben?

Es war der siebzehnte Thamus, der die Tänze um das goldene Kalb und die Gesetzestafeln in Scherben gesehen. Es waren die Monate Thamus und Aw, in welchen das Volk bange der Entscheidung über seine Zukunft entgegenharrte. Es blieben die Monate Thamus und Aw alle Folgezeit, die ganze tränenreiche Geschichte der jüdischen Jahrhunderte hindurch, die Zeit, in welche fast alle Katastrophen fielen, die das Geschick dieses Volkes mit Schmerz und Trauer erfüllten. Und es war erst der neunundzwanzigste Aw, an welchem Gott zu Moscheh gesprochen: „Mache dir zwei steinerne Tafeln wie die ersten, ich schreibe auf diese Tafeln dieselben Worte wieder, die auf den ersten Tafeln gewesen, die du gebrochen. Sei bereit zum Morgen und steige am Morgen den Sinai hinan, und warte meiner dort auf dem Gipfel des Berges!"

Und am ersten Elul stieg Moses mit zwei neuen Tafeln den Sinai hinan und es ließ sich die Herrlichkeit Gottes neben ihn nieder und verkündete ihm, wie der barmherzige Gott immer derselbe barmherzige Gott sei, vor der Sünde und nach der Sünde des Menschen, immer in seiner Allmacht bereit, aufs neue den Boden und die Kraft zu einem ganz neuen Leben zu gewähren, barmherzig und gnadenvoll, langmütig und reich an Liebe und Wahrheit, die Liebe an tausend Geschlechter bewahrend, hinweghebend die Verkehrtheit, den Abfall und Fehl, aber auch nichts ungeahndet hingehen lassend, ahnend die Verkehrtheit der Väter an Kindern und Enkeln, an drittem und viertem Geschlecht! Da warf sich Moses zur Erde und sprach, o, daß du, Gott, in unserer Mitte wandeltest! Und ist es ein hartnäckiges Volk, so wirst du unserer Verkehrtheit und unserem Fehl verzeihen und uns dafür ganz als dein Eigentum hinnehmen! Und aufs neue errichtete Gott sein Bündnis mit Israel, es mit seiner Wundermacht in die Mitte der Völker als sein Fingerzeig hinzupflanzen, warnte es aber vor der Verführung der Völker, warnte es vor ihren Altären und Denkmälern, vor ihren Göttern und Töchtern und ermahnte es, sich an Seine Feste und Institutionen, an alle die geistigen Halte anzuklammern, mit welchen Er ihm sein ganzes Dasein, die Zeiten seines Jahres, die Ereignisse der Familie und das ganze alltägliche Leben, — im Tempel, auf dem Acker, in der Küche — durchwebt.

Vierzig Tage und vierzig Nächte blieb Moscheh dort bei Gott, am zehnten Thischri kam er herab vom Berge und brachte die erneuten Gesetzestafeln als Unterpfand des erneuten Bündnisses mit herab vom Berge, und Mosche wußte nicht, daß sein Antlitz strahlend geworden, indem Gott mit ihm sprach. —

Die Scherben der zerbrochenen Gesetzestafeln lagen aber fortan neben den erneuten Gesetzestafeln in der heiligen Lade zur ewigen Erinnerung an die Gefahren der Sünde und an die bereite Gnade des Allmächtigen den Tiefstgesunkenen wieder zu sich empor in den Bund zu heben. —

Und so oft seitdem der erste Elul in den jüdischen Kreis einkehrt, tritt mit ihm der ernsteste Ernst und zugleich die Gott entgegenzitternde freudigste Freude ein in die jüdische Brust. Es winkt ja immer aufs neue der zehnte Tischri, und mit ihm immer aufs neue Gott, Gott in seiner unwandelbaren Liebe, Barmherzigkeit und Gnade, der in seiner Allmacht immer aufs neue uns einen neuen, von aller Vergangenheit ungetrübten Boden des Daseins und Wirkens setzen, uns immer auf's neue in seine innigste Bundesnähe zu sich empor heben will, uns immer aufs neue seine ewigen Gesetzestafeln entgegenreicht, wie oft wir auch die Tafeln seines Gesetzes zerbrachen — so wir nur anerkennen, daß sie zerbrochen und daß sie durch unsere Schuld in Scherben liegen.

זכר אל תשכח, „vergiß nicht", hatte uns Moscheh in seinen letzten Tagen gemahnt, „vergiß nicht, wie du deinen Gott in der Wüste erzürnet, ובחורב הקצפתם את ד', wie selbst am Horeb, am Fuße des noch im Gottesfeuer flammenden Horeb ihr Gott erzürntet!" Und wahrlich, wir haben es nicht vergessen. Wir haben den Schofarhall aufgegriffen, der uns einst aus unseren Zelten um den flammenden Gottesberg zusammenrief und mit dem uns noch Gott alljährlich zum zehnten Thischri hinladet, wir haben ihn aufgegriffen diesen Schofarhall und so oft der erste Elul uns grüßt, mahnen wir uns selber durch Schofartöne an die Zeit, die kommt, an das Ziel, das unser wartet und an die Arbeit, die wir solchem Ziele entgegen zu lösen haben.

Denn nicht wie einer Geschichte alter verschollener Zeiten sollen wir der Horebsünde nicht vergessen; an der Jahrgangsscheide unserer irdischen Wallfahrt tritt uns das alte Gedächtnis entgegen, um im lebendigsten Kreise unserer frischesten Gegenwart Umschau zu halten, ob diese alte Horebsünde schon ganz abgetan, ob sie nicht immer wieder auftaucht, ob nicht der alte Kleinmut uns immer zu neuem Abfall verlockt.

Eine solche Umschau war zu jeder Zeit ein ernstes Geschäft, ernst für den Einzelnen, ernst für eine jede große und kleine Gesamtheit der immer großen, allweiten Gottesgemeine. Denn leicht war es nimmer Jude und Jüdin zu sein. Nicht den schwächsten, zartesten, weichsten, den härtesten, festesten, unnachgiebigsten Menschenstamm, עז שבאומות,

hat sich Gott zum Träger seiner Gesetzestafeln erwählt und hat zu ihm gesprochen, bleibet diesem Gesetze treu, trotzet mit ihm den Verzweiflungen der Wüste und den Verlockungen der Paradiese, trotzet mit ihm dem Widerspruch der Jahrhunderte und dem Kampfe in der eigenen Brust, trotzet mit ihm dem Anprall wutentbrannter Gewalten von außen und dem verführenden Beispiel abgefallener Schwächlinge nach innen — und wenn Moscheh gesprochen: „כי עם קשה ערף הוא, וסלחת לעוננו ולחטאתנו ונחלתנו ist es ein hartnäckiges Volk, so wirst du unserer Verkehrtheit und unserem Fehl verzeihen und uns dafür ganz als dein Eigentum hinnehmen!" so hat er vielleicht darauf hingewiesen, wie eben die Unbeugsamkeit des jüdischen Charakters, die wiederholt so oft die göttliche Langmut in Anspruch nehmen mußte, doch zuletzt eben diejenige Tugend wäre, die, wenn einmal gewonnen, das jüdische Volk dann auch für immer Gott zum Eigentum hingeben und es zum ausdauerndsten, unnachgiebigsten Träger des göttlichen Gesetzes befähigen werde. Bis das Gesetz, — nicht der Glaube allein — bis das Gesetz die Welt überwunden, steht von selbst die Welt im Gegensatz zu diesem Gesetze und seinen Trägern. Bis dahin hat Jsrael auf keine Zeit zu rechnen, die ihre Verhältnisse seinem Gesetze, der Bestimmung und der Aufgabe seines Daseins und seines Lebens harmonisch entgegen trüge. Bis dahin gibt es für Jsrael keine Zeit, in der es leicht wäre, Jude und Jüdin zu sein. Nur bietet eine jede Zeit andere Hindernisse zu überwinden, andere Kämpfe zu bestehen, andere Opfer zu bringen; Überwindung aber, Kampf und Opfer fordert jede.

Galt es in Palästina während des ersten Tempels der Gott verleugnenden Unsittlichkeit der umliegenden asiatischen Staaten, sowie dem Gesetz verleugnenden Abfall des diesem verführerischen Beispiele erlegenen eigenen Staates zu widerstehen, so galt es während des zweiten Tempels der hellenischen Verlockung und der römischen Politik, sowie dem durch beide im eigenen Innern erzeugten Verderbnis und Irrtum Widerstand zu leisten. Galt es in den dunkelsten Jahrhunderten des Exils trotz Kerker und Scheiterhaufen, trotz Vertreibung und Niedermetzelung Jude und Jüdin zu bleiben und der Verachtung und dem Hohne einer selbst in die schmählichste Barbarei und erbärmlichste Verblendung versunkenen Welt mit der Ägide des in Gott gefundenen Selbstbewußtseins und der in Gott gewonnenen Selbstachtung Trotz zu bieten; so galt es in Perioden wie die spanisch-arabische Zeit der milden Luft des Hoflebens, den Verlockungen der Üppigkeit, sowie Verirrungen Widerstand zu leisten, die einerseits aus der Teilnahme an den

auf nichtjüdischem Boden und nicht auf jüdischen Prinzipien erwachsenen wissenschaftlichen Bestrebungen sich erzeugten, andrerseits aus den Geistesarbeiten der aus einem halben Judentum hervorgegangenen Sprossen des Christentums und des Islams in die Auffassung des Judentums selbst hineingetragen wurden. Galt es noch in den späteren Zeiten des Mittelalters und dem Anfange der neueren Zeit sein Judentum, die Möglichkeit Jude und Jüdin zu sein, mit dem Ausschluß von aller Teilnahme an den aufblühenden Bestrebungen der Wissenschaft und Kunst, mit der Nichtbeteiligung an allem Staatenleben, mit der Verkümmerung des Familienlebens, mit der Beschränkung der Nahrungswege, mit der verhöhnenden Abschließung in das von allem Weltverkehr abgepferchte Ghettoleben zu bezahlen, sowie allen Verlockungen zu widerstehen, die ein erfindungsreicher Wahn mit erkünstelten Hindernissen, Verkümmerung wünschend, Bekehrung hoffend, jedem redlichen und sittlichen Streben des Juden gewaltsam in den Weg geschleudert; so gilt es in der neuesten Zeit, mitten im freiesten Weltverkehre, in vollster Beteiligung an allen Bestrebungen der Wissenschaften und Künste, des Handels und der Gewerbe, der Bildung und des Staatenlebens sich selbst zu beschränken, sein Judentum zu bewahren, Jude und Jüdin zu bleiben, freiwillig das Opfer einer jeden Beteiligung zu bringen, die nur mit Verletzung jüdischer Pflicht zu erkaufen wäre, — mitten in dem Andrange der verschiedenartigsten Ideen, Ansichten, Wahrheiten und Wahrheitslarven sich den Blick für die eine, jüdische Wahrheit zu erhalten, — mitten in dem Wogen eines auf den verschiedenartigsten, von Erkenntnis oder Gewohnheit, von Überzeugungen oder dem Interesse des Augenblickes eingegebenen und mit dem Interesse des Augenblickes verschwindenden Prinzipien sich bewegenden Lebens auf dem einen, ewig alten und ewig jungen Prinzipe des jüdischen Gottesgesetzes festzustehen, — das Jahrhunderte lang den Augen der Welt entzogene und darum von der Welt verkannte Judentum nun in vollster Öffentlichkeit zur Verwirklichung und Anerkennung zu bringen, die ganze Herrlichkeit seines welterleuchtenden und welterlösenden Geistes in alle Beziehungen des entfaltetsten Menschen- und Völkerlebens hineinzuleben, nicht aber sich von den überflutenden Wogen nichtjüdischen Denkens und Handelns begraben zu lassen; sowie zugleich dem Abfall Widerstand zu leisten, der auf allen Gassen und an allen Enden, in Häusern und Tempeln, in Schulen und Hörsälen, mit Wort und mit Schrift und mit voranschreitender Tat im eigenen jüdischen Kreise von Denen geübt wird, die von der Freiheit und

dem ungewohnten wogenden Leben — seinen Interessen, seinen Genüssen, seinen versprechenden Aussichten — berauscht, dem alten, unbeweglichen Fels der jüdischen Gotteswahrheit Lebewohl sagend, sich hineingestürzt haben in den Strudel des sie umflutenden unjüdischen Lebens und von Denen gepredigt wird, die nun hintendrein den vollzogenen Abfall beschönigend, nicht in dem Widerstand, in dem sich selbst Aufgeben das letzte Ziel des gottgesandten Judentums lehren, und uns die Schwierigkeiten, die Hindernisse, die auch unsere Zeit der treuen jüdischen Pflichterfüllung bietet, nicht als Prüfungen und Versuchungen, wie sie jede Zeit in ihrer Weise gehabt, sondern als ebensoviele Gotteszeugen von uns begriffen wissen wollen, die das endliche Ende eines Gesetzes verkündeten, das durch alle Zeiten durchzutragen Gott uns gesandt, und das eben in unserer heutigen Treue seine glänzendsten, leuchtendsten Triumphe feiern sollte.

Denn wahrlich nicht weil die Zeiten milder, die Opferung freiwilliger und die Beschränkung eine Selbstbeschränkung geworden, ist darum die Versuchung eine geringere und der Wert der Treue ein minder gewichtiger. Nicht weil die Kämpfe von den Schlachtfeldern und den Gassen in die Tempel und Familien, von dem Gegensatz nach außen in die Gegensätze im eigenen Innern verlegt, ist darum der Kampf minder schmerzlich und der Sieg minder bedeutungsschwer. Nicht endlich, weil das nichtjüdische Leben und die Gestaltungen der nichtjüdischen Welt bereits vielfach bewußt und unbewußt von jüdischen Gedanken durchdrungen und der geistige Gegensatz nach außen bereits ein minder schroffer geworden, ist darum die Gefahr für die Erhaltung der jüdischen Wahrheit im Geiste und im Leben minder drohend und die obsiegende selbstbewußte Festigkeit minder des Kranzes wert.

So lange die Welt um uns her heidnisch den Göttern des Wahns und der Unsittlichkeit die Knie beugte, war es unschwer im jüdischen Bewußtsein aufrecht bei dem Einen Einzigen und seiner Lehre und der Wahrheit des Rechts, der Heiligung und der Liebe zu bleiben.

So lange die Welt um uns her in mittelalterliche Barbarei und Roheit versunken, die ihnen überkommene Kunde von dem Einen Einzigen mit heidnischen Wahngebilden versetzt zu einer Lehre gestaltet, die ihre Kraft nicht in Erlösung der Menschheit von Roheit und Gewalttat, nicht in Erleuchtung des Geistes und Veredlung des Gemütes bewährte, die uns ihre Jünger immer nur mit dem Schwerte und der Brandfackel in der einen, mit dem Götterbilde in der anderen Hand entgegensandte und uns an der Knechtung der Völker, an der Willkür

der Herrscher, an den Tränen und Seufzern, an dem Krieg, Mord und Brand um uns her — und an der Einäscherung unserer eigenen Hütten, an der Niedermetzelung unserer Frauen und Kinder, an der Vertreibung unserer Familien, an der Verkleinerung und Zerstörung unseres ganzen irdischen Glückes unaufhörlich erkennen und fühlen ließ, wie weit, weit ab von der Mission, sie sich bezeuge, die Erlösung der Welt in Wahrheit und Liebe zu vollbringen, wie lange, lange noch nicht der Erlöser gekommen, der den Wolf zu dem Schafe und den Leoparden zu dem Lamme führen, die Schwerter in Sensen umwandeln, die Erde in Gerechtigkeit richten und sie mit Erkenntnis des Einen, Einzigen füllen werde, wie die Flut des Meeres Becken deckt — so lange stand die Welt trotz des jüdischen Buches der göttlichen Welterlösung in ihren Händen in so schreiendem Gegensatz zu dem ganzen Inhalte der jüdischen Weltanschauung und des jüdischen Bewußtseins von Gott und der göttlichen Menschenwürde und von der Heiligung des ganzen Menschenlebens in Gott, daß sie uns in der Tat von selbst zurückwarf in die Burg des eigenen göttlichen Heiligtumes, daß sie es uns in der Tat leicht machte, einer solchen Welt gegenüber Jude und Jüdin zu bleiben, als Juden zu leben und — so es galt — als Juden und fürs Judentum zu sterben.

So lange endlich die Gegensätze nur nach außen klafften, aber innen, innerhalb der vom Haß umfriedigten Judengassen der Friede und die Einheit blühte, ein Gott, eine Lehre, eine Wahrheit, eine Überzeugung alle begeisterte, ein Grundsatz das Leben aller trug, ein Gesetz das Leben aller regelte, um ein, einziges Heiligtum sich alle scharten, da wuchs in dieser Gemeinsamkeit der Gedanken und Empfindungen die Entschiedenheit und damit die Kraft der Überzeugungen, da wußte jeder, wofür er lebte und starb, und schöpfte aus dem Born der Gesamtbegeisterung die Stärke und den Mut jeder seines Teils, für das Gesamtheiligtum also zu leben und zu sterben.

Die Zeiten sind anders geworden. Das Judentum hat nach außen wie noch nie an Boden gewonnen. Das Judentum hat im Innern wie vielleicht noch nie an Boden verloren. Beides zusammen hat die alten Kämpfe, aber auch den alten Mut gebrochen. Die alten Gefahren und Versuchungen sind nicht mehr, aber neue hat die Gegenwart gebracht, — schwerere, unausgesetztere, — schwerer, weil die Gemeinsamkeit fehlt, weil es den Einzelkampf gilt, weil sie gegen die eigenen Brüder zu bestehen sind; unausgesetzt, weil die Gefahr und Versuchung mit jedem Atemzug verwebt, in alle Beziehungen des häuslichen,

Familien- und Gemeindelebens gedrungen, und fast ein jeder jüdisch treue Schritt — nicht den Schwert- und Fackelbrand-Gefahren — wohl aber den Reizen des Genusses, den Verlockungen des Gewinnstes, den Berechnungen der Lebensklugheit, und dabei den Verführungen, Verlockungen, Verhöhnungen und Widerstrebungen der eigenen Brüder abgerungen werden muß. Die Gefahren sind da. Die Versuchungen sind gegeben — soll die neue Zeit nicht auch zu neuen Triumphen führen? Nicht neue Kämpfer, neue Begeisterung und neue Siege lehren?

Wie am ersten Elul einst stehen wir ratlos in der Wüste. Uns war auch eine hohe Sendung für eine neue Zukunft anvertraut und — wir haben diese hohe Sendung kaum begriffen, meist verscherzt. Was Jahrhunderte, Jahrtausende lang unter Druck und Hohn, unter Schmerz und Marter in Verkümmerung, in Verkennung und im Widerspruch gegen eine ganze Welt siegreich von uns erhalten worden, das hätten wir jetzt in der Freiheit und in der Freude, im Lichte einer uns besser verstehenden und ihre Anerkennung nicht versagenden Welt, getragen von einem Schatze neuer, nie geahnter, geistiger und materieller Kräfte und Mittel, zur volleren, heiter glücklichen Verwirklichung bringen können; — hätten der Welt, bei welcher endlich der in sie gestreute Funke vom jüdischen Gott- und Menschenbewußtsein aufzugehen und an der Erlösung der Menschheit von Barbarei und Knechtschaft, von geistigem Wahn und sittlicher Entwürdigung zu arbeiten begonnen, das volle Licht der jüdischen Gottesverherrlichung durch ein durch und durch Gott geweihtes Menschenleben entgegentragen können; — hätten Juden, freie Juden, gebildete Juden, geachtete Juden sein und die ganze Herrlichkeit dieses Juden-Seins und -Lebens zum leuchtenden Wahrzeichen einer ein neues Wahrzeichen suchenden Zeit erheben können; — und was haben wir von allem diesen getan? Was sind wir von allem diesen geworden?

Statt uns und das von unseren Vätern mit ihrem Herzblut erkaufte Gottesgesetz als die Erlösung der Zeiten zu begreifen, haben wir die Zeit als unsere Erlöserin von uns selbst, als die Entbinderin von unserer gottgeprägten Eigentümlichkeit, als die Befreierin von dem uns von Gott gegebenen Gesetz begrüßt.

Statt die neugeöffnete Welt mit allen ihren Blüten und Schätzen, mit all ihren Erkenntnissen und Gaben als einen neuen, günstigeren Boden zu betreten, auf welchem nun mit um so frischerer Begeisterung und um so freudigerer Hingebung das alte Gottesgesetz zur Verwirklichung kommen solle, haben wir sie als ein Terrain betrachtet,

dessen Heimatsrecht nur durch Aufgeben des alten Gottesschatzes zu erkaufen sei.

Statt in der nun freieren, lichteren Zeit, zu welcher wir endlich an der Hand des alten Gottesgesetzes gelangt, eben die Offenbarung der erhaltenden und schützenden Wundermacht dieses alten Gottesgesetzes zu verehren und dieser Wundermacht jubelnd nun mit doppelter Hingebung entgegen zu jauchzen — זה ד׳ קוינו לו נגילה ונשמחה בישועתו — „Dies ist unser Gott, auf den wir gehofft, wir wollen nun freudig heiter uns seiner Hilfe freuen!“ — haben wir ihm zum Dank den Rücken gewendet und dem goldenen Kalbe, zu dessen Rundreigen wir nun freien Zutritt haben, jubelnd zugerufen „אלה אלהיך ישראל, das sind deine Götter Israel!“

Dem Kalbe gelten unsere Tänze, dem Kalbe unsere Freude und unser Jubel — die alten Tafeln haben wir zerbrochen, — ihr Gesetz paßt nicht zu diesem Kalbe und seinen Tänzen, — und in jedem Dörflein sitzt ein zweiter Moses, meißelt an neuen Tafeln, auf die aber nicht Gottes Finger wieder das alte, ewige, durch keinen Abfall zu beseitigende Gesetz, nein, auf welche er selbst das neue Gesetz zu schreiben gedenkt, wie sich's im Rausche des neuen Reigens gewinnt, wie es den Tänzern des neuen Reigens bequem. —

Es fehlt aber der Moses, der den Mut hätte, das glänzend goldene Kalb zu nehmen und die Hohlheit und Nichtigkeit, die dem Staube verfallende Vergänglichkeit des Tagesgötzen dem Volke inne zu machen, um die es den ewigen, lebendigen Gott seiner Vergangenheit und Zukunft verleugnet.

Es fehlt der Moses, der den Mut hätte, in das Lager der Israeliten mit dem Rufe: „Wer Gottes ist, zu mir!“ zu treten, und fände sich der Moses, so fehlt der Levitensinn und der Levitengeist, der den Mut hätte, um einen solchen Moses sich zu scharen, „Vater und Mutter nicht zu sehen, Brüder und Söhne nicht zu kennen“, wo es gilt, Gottes Wort zu schirmen und sein Bündnis zu retten.

Es fehlt der Moses, dem es nicht genügte, sein Volk zeitlich zu retten und von Gottes Engel geleitet, sicher in das gelobte Land der neuen Zukunft zu führen, der sich und sein Volk für verloren achtete, so „Gott nicht weiter mit uns zöge, Gott nicht weiter mitten unter uns wandelte“, Gott nicht weiter unser ganzes Leben durchdränge, wie er das Leben der Väter erfüllte und mit ihnen gewandelt und mit ihnen gezogen durch Nacht und Knechtschaft, durch Meeresbrandung und Wüstenöde, und sie begeistert und sie geführt und sie

geleitet und sie gehoben und sie als sein einziges Volk auf Erden hingestellt.

Es fehlt der Moses, der es verstünde, sühnend in den Bruch zu treten, der es verstünde, uns zum Bewußtsein unserer Schuld und unserer Torheit zu bringen, daß wir den Jubel in Trauer verwandelten, daß wir fühlten, was wir verloren, daß wir der falschen Kränze uns schämten, mit denen wir sinneberauscht uns das Haupt um des vermeintlichen Sieges willen geschmückt, daß wir neu aus unserer Verirrung uns zu Gott wendeten und von seiner Gnade uns aufs neue — das alte Gesetz erbäten!

Er fehlt — und weil er fehlt, weil dem armen, verratenen, verlorenen Geschlechte keine hervorragende Persönlichkeit, kein Führer und Retter und Sühner erscheint, darum verlieren selbst die den Mut und verzehren sich in Rat- und Tatlosigkeit, die den Bruch ihres Volkes bejammern, die seine Täuschung durchschauen und nur auf den Mann in Israels Toren zu warten vorgeben, der mit seinem „Wer Gottes ist, zu mir!“ sie um die Gottesstandarte versammele.

Wie sehr sind sie irre! Moses ist tot und kein Mensch kennt sein Grab, und nicht hervorragende Persönlichkeiten waren es, die unsere Väter durch alle die zurückgelegten Kämpfe und Prüfungen geleiteten. Das Gotteswort war ihr Führer, das Gotteswort ihr Moses. Keines Führers und Leiters und Mittlers bedurfte Israel je, so es galt für Gottes Gesetz aufzustehen, für Gottes Gesetz einzustehen, für Gottes Gesetz zu leben und zu sterben. Meint ihr's ehrlich mit Gott, so lasset die Irrenden tanzen ums Kalb, lasset die abgefallenen Leviten zu ihrem Tanze die Melodien geigen, wartet auf keinen Moses, nehmt das Gotteswort zur Hand, leset es, lernet es, lasset es euch nicht von den falschen Leviten umdeuten, leset es, lernet es, lehret es euere Kinder, lasset sie daraus eueren und ihren ewigen Beruf erkennen Gottes Stimme zu gehorchen und sein Gesetz zu erfüllen in Freud' und in Leid, in Zeiten der Knechtschaft und der Freiheit. Fehlt auch der Mut in Israels Lager mit dem Moses-Ruf, „wer Gottes ist, zu mir!“ aufzutreten, in euerem Lager, euerem harmlosen Kreise vermögt ihr es doch, dort, im Kreise euerer Kinder, seid ihr doch geborene Leiter und Führer, Retter und Mittler, der Kreis ist doch euer — und dort könnet ihr, kann jeder, den Bruch der Zeiten heilen.

Im Ernste des Elul-Posaunenrufs sammelt die Eurigen um euch, zeigt ihnen die Täuschung der das goldene Kalb Umtanzenden, lasset sie fühlen, lasset sie kosten die Nichtigkeit der Götzen des Tages, zeigt

ihnen die Gesetzestafeln in Scherben, zeigt ihnen den gerechten Gott in der Höhe, der unser, der ihrer, der jedes von uns wartet, der unser Wohl und Weh an die Erfüllung seines Gesetzes geknüpft, der so reich ist an Wahrheit wie an Liebe, der uns ein Gesetz gegeben, dessen Verleugnung sich an Kind und Kindes Kindern rächt, der aber auch so reich ist an Liebe wie an Wahrheit und immer bereit ist, uns aufs neue in den Bund seiner Gnade zu heben, so wir nur mit erneutem, frischen Ernst die neuen Tafeln des alten Gesetzes aus seinen Händen hinnehmen, seiner Leitung uns ganz hingeben, nicht nach den Göttern und Denkmälern der nichtjüdischen Welt hinüberwanken und uns auf den Adlerflügeln seiner Lehre, seines Gesetzes, seiner Mizwoth durch alle Zeiten tragen lassen wollen — und der zu jeder Zeit und jede Stunde zu uns spricht: היום אם בקולי תשמעו „auch heute noch, so ihr meiner Stimme gehorchet!"



Vermischte Abhandlungen.

Grundlinien einer jüdischen Symbolik.

I.
Einleitung.

Wesen des Symbols und der Mitteilung durch symbolische Zeichen und Handlungen im allgemeinen. — Grundsätze einer symbolischen Hermeneutik.

Wir haben die Absicht, in Folgendem die Grundlinien einer Wissenschaft zu zeichnen, die, richtig begriffen, uns die Bedingung zur Lösung der höchsten Probleme jüdischer Erkenntnis in sich zu fassen erscheint, die darum aber das umfassendste Studium, den weitesten Umblick, die ruhigste Besonnenheit, die selbstverleugnendste Hingebung an den Gegenstand der Forschung in Anspruch nimmt, die aber, wie sie gemeinhin verstanden und geübt wird, die bedenklichsten Gefahren für die jüdische Erkenntnis birgt und zugleich oft so sehr zu einem bloßen Spiel des Witzes und des „Geistreichseins" hinabsinkt, daß es jedem Flachkopf und Possenreißer leicht wird, sie, sobald es in den Kram seiner Bestrebungen taugt, auf die wohlfeilste Weise in den Augen der Unkundigen lächerlich zu machen, damit aber freilich zugleich zu zeigen — daß er, trotz aller seiner Schnurren, von dem Gegenstand seiner Possen auch nicht den allerersten Begriff sich anzueignen auch nur den Anfang gemacht habe.

Unser Vorhaben ist, den Begriff und die Aufgabe einer jüdischen Symbolik festzustellen und die richtige Methode für die Lösung dieser

Aufgabe zu zeigen. Wir betrachten aber zuvor die Aufgabe einer Symbolik im allgemeinen und suchen aus der Natur derselben die Bedingungen für eine richtige Methode zu derselben zu gewinnen.

Vorbereitende Bemerkungen.

§ 1.

Eine Symbolik kann die zweifache Aufgabe zu lösen haben: a. die Regeln der Kunst zu lehren, Ideen durch Symbole, d. i. durch entsprechende sinnliche Zeichen auszudrücken, also für gegebene Ideen die entsprechenden Zeichen aufzufinden; b. die Regeln zum Verständnis der Symbole zu lehren, also aus Symbolen die Ideen zu erfassen, die durch die gegebenen sinnlichen Zeichen ausgedrückt sein sollten. Dieser letztere Teil einer Symbolik, das Verständnis der Symbole, die Auflösung des Zeichens in die Idee, ist der Gegenstand, der uns hier beschäftigen soll.

§ 2.

Gedanken durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen auszudrücken, ist dem Menschen eine eben so natürliche, ihm angeborene Fähigkeit und ein eben so natürliches, angeborenes Bedürfnis, wie die Fähigkeit und das Bedürfnis sich durch die dem Ohre wahrnehmbare Sprache mitzuteilen. Ist ja selbst der Gedanke nicht allzu gewagt, der selbst die Sprache in ihren reinsten, ursprünglichsten Anfängen als eine Symbolik des Schalles begreift und der natürlichen Verbindung nachforscht, die selbst zwischen dem Laute und der Idee besteht, die in jenem Laute ihren Ausdruck finden soll. Wir alle üben eine natürliche Symbolik, deren Verständnis freilich keines Studiums bedarf, deren Betrachtung aber sehr wohl geeignet ist, uns den Wert des Symbols neben dem Worte kennen zu lehren. Die ganze körperliche Mimik, mit der wir unser Wort begleiten und die wir sehr oft die Stelle des Wortes vertreten lassen, ist nichts als eine natürliche Symbolik, die wir üben und der wir sicherlich nicht entbehren möchten. Unsere Bejahung und Verneinung, unsere Zustimmung und Versagung, unser Beifall oder Mißfallen, unsere Achtung oder Verachtung, unsere Freude und unseren Schmerz, unsere Freundschaft und Liebe werden wir, wenn wir sie nur durch Worte ausdrücken, nicht zur Hälfte desjenigen von uns beabsichtigten Ausdrucks gebracht haben, den wir erreichen, indem ein entsprechendes körperliches Zeichen unser Wort begleitet, oder es auch ganz allein vertritt. Das Lebewohl, das mir viele gesagt, vergesse

ich bald; aber den Händedruck, den mir der Freund zum Abschied schweigend reichte, der mich auf einen Augenblick sinnlich mit ihm vereinigte und mich gerne für immer festgehalten hätte, der mich somit den ganzen Schmerz erkennen ließ, den ihm meine Trennung brachte, den vergesse ich nimmer.

§ 3.

Wir haben in dem Vorhergehenden unsere körperliche Mimik eine natürliche Symbolik genannt, und gewiß sind viele körperliche Zeichen, mit denen wir Gedanken ausdrücken oder gesprochene Gedanken begleiten, natürliche, allen Menschen angeborene Zeichen. So vielleicht die horizontale Kopfbewegung, mit der wir verneinen, und die perpendikuläre, die bejaht, und hat die Physiologie des Menschen den tieferen Grund dieser Eigentümlichkeit zu erforschen. Sehr viele der uns natürlich scheinenden Zeichen sind aber wohl sicherlich conventionell und daher von Volk zu Volk verschieden. Allein dieses Conventionelle ist nur in dem beschränkten Verstande zu nehmen, wie man auch die Sprachen, wegen ihrer Verschiedenheit, conventionell genannt hat, die aber jedoch gewiß wiederum nur aus der natürlichen Völkerverschiedenheit der Völker hervorgegangen, somit eben in dieser natürlichen Verschiedenheit ihren tieferen natürlichen Grund haben. Die physiologische Erforschung der ethnographischen Verschiedenheit der menschlichen Mimik dürfte einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Erkenntnis der Charakteristik der Völker liefern. Tauschen doch selbst die beiden natürlichsten, körperlichen Zeichen, das Weinen und Lachen und gerade auf der höchsten Stufe der Empfindungen, die in ihnen ihren Ausdruck finden sollen, gegenseitig ihre Rollen aus. Es gibt ein Lachen des Schmerzes und es gibt eine Träne der Freude, und gerade der höchste Schmerz lacht, wie die höchste Freude Tränen weint.

§ 4.

Das Bedürfnis unseren Gedanken und Empfindungen einen sinnlichen Ausdruck zu gewähren, bleibt jedoch bei dieser körperlichen Zeichensprache nicht stehen. Das Wort, sowie die begleitende oder stellvertretende Körperbewegung ist flüchtig, beide nehmen zu ihrer Erscheinung nur kurze Augenblicke in Anspruch und sind in ihrer Dauer vorübergehend. Wollen wir bei dem Ausdruck eines Gedankens oder einer Empfindung länger verweilen, oder wollen wir dem Ausdruck eines Gedankens oder einer Empfindung durch ein bleibendes Zeichen Dauer

leihen, so bedürfen wir anderer Mittel. Das Bedürfnis längere Zeit in der Tätigkeit zu verharren, einen Gedanken oder eine Empfindung auszudrücken, erzeugt eine symbolische Handlung; die Absicht einem Gedanken oder einer Empfindung ein bleibendes Zeichen zu gewähren, erzeugt das symbolische Zeichen. Der Empfang, den wir der Ankunft, die Begleitung, die wir dem Abschied eines Freundes gewähren, die meisten Tätigkeiten bei feierlichen Begängnissen der Freude und der Trauer sind symbolische Handlungen, sind eine fortgesetzte Reihe aufeinander folgender sinnlich wahrnehmbarer Zeichen, die alle den einen und denselben Gedanken, die eine und dieselbe Empfindung zum Ausdruck bringen sollen. Der Kranz, mit dem wir dem Dichter huldigen, der Ring, den uns der Freund zum Andenken schenkt, jeder Gegenstand, den wir zum bleibenden Gedächtnis eines Gedankens oder einer Empfindung bestimmen, erhält damit seine symbolische Bedeutung, wird ein symbolisches Zeichen, ein Gegenstand, dessen Anblick in uns jedesmal einen bestimmten Gedanken, eine bestimmte Empfindung, oder eine bestimmte Reihe von Gedanken und Empfindungen hervorrufen soll. Unser Familien- und Bürgerleben bewegt sich vielfach im Kreise solcher symbolischer Handlungen und Zeichen.

§ 5.

Die symbolischen Erscheinungen, die wir bisher betrachtet, sind größtenteils subjektiver Art, d. h. sie dienen weniger zum Ausdruck eines gegenständlichen Begriffes oder einer Aussage, eines Gedankenurteils, als daß sie vielmehr unsere Empfindungen und Gedanken in betreff eines Gegenstandes, unser Verhalten, unsere Stimmung und Gesinnung in Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand oder eine bestimmte Person zur Anschauung bringen sollen. Aber nicht nur unserer Interjektions-Sprache tritt das Symbol, wie wir gesehen, vielfach ergänzend und erweiternd zur Seite, auch für den objektiven, gegenständlichen Ausdruck logischer Begriffe und Urteile gibt es Gebiete und Absichten, in welchen und für welche die Tonsprache durch Wort und Schrift nicht ausreicht, in welchen und für welche vielmehr zu symbolischer Bezeichnung von Begriffen und Urteilen Zuflucht genommen wird. Das politische, noch mehr das religiöse Leben der Völker hat in allen Ländern und zu allen Zeiten zur Erreichung seiner besonderen Zwecke sich des symbolischen Ausdrucks von Begriffen und Urteilen bedient. Ideen, Wahrheiten, Lehren, Grundsätze, die einer Gesamtheit zur steten Aneignung vergegenwärtigt werden, in deren gleichzeitiger

und einmütiger Anerkennung und Bekennung die Gesamtheit ihre Einheit finden sollen, finden wir in symbolischen Zeichen, Bildern, Emblemen ausgedrückt, sowie deren Anerkenntnis und Bekenntnis in symbolischen Tätigkeiten, in sinnbildlichen Handlungen begangen. Nationalfarben und Embleme, Bilder, Altäre, Opfer und Ceremonien, in denen sich das politische und religiöse Leben der Völker bewegt, bilden Teile dieser Symbolik.

§ 6.

Vergegenwärtigen wir uns die Momente, in denen wir bisher das Symbol als Begleiter oder Stellvertreter des Wortes erscheinen sahen, so wird es nicht schwer fallen, die dem Symbol eigentümliche Wirkung herauszufinden, die ihm neben dem Ausdruck der mündlichen oder schriftlichen Tonsprache eine Stelle anweist, ja ihm mitunter den Vorzug einräumt.

Was ist's zuerst, das der Mimik, dieser natürlichen Symbolik unserer Körperbewegungen eine so bedeutende Kraft in Begleitung oder Stellvertretung des Wortes verleiht? Was macht's, daß mich das Wort viel mächtiger trifft, wenn es eine entsprechende Körperbewegung begleitet, ja daß der stille Händedruck, ein Wink des Auges, eine Falte auf der Stirne, ein Achselzucken, kurz ein symbolischer Körperausdruck tiefer ergreift, als das deutlichste, klarste Wort, als die umständlichste Rede, die nur die Lippe spricht, ohne daß sich der übrige Leib daran beteiligt? Diese Beteiligung macht's! Was blos die Lippe spricht, wer sagt's, daß es aus dem Herzen kommt, daß es nicht bloß die kühle Berechnung spricht, an der der Mensch keinen Teil hat! Mit jenem Zuge, mit diesem Zucken, mit jenem Druck gibt er aber seinen ganzen Körper, sein ganzes Wesen seinem Worte hin, es tut sich kund, daß der ganze Mensch in dem Worte lebendig ist, das die Lippe spricht, daß der Gedanke, die Empfindung in dem ganzen Menschen lebt; und das, die Beteiligung des Besten, was wir haben, die Hingebung unseres ganzen, geistigen und leiblichen Wesens an den Gedanken und die Empfindung, die zur Anschauung kommen sollen, das ist der Zauber, der der Symbolik des Körpers innewohnt.

Und ist es ein anderes bei dem symbolischen Denkzeichen, bei der symbolischen Handlung? Ist's nicht die Aufwendung von Kraft, Vermögen, Mühe und Zeit, die dem Zeichen und der Handlung eine so mächtige Bedeutung verleiht? Daß die Freunde lange zuvor den Gedanken und die Empfindung des gegenwärtigen Augenblicks anti-

cipiert und ihre Kraft und Mühe, ihr Vermögen und ihre Zeit daran gesetzt, diesem Gedanken, dieser Empfindung den entsprechenden Ausdruck zu leihen, daß sie ferner dem Ausdruck dieses Gedankens und dieser Empfindung einen größeren Zeitraum als den des flüchtigen Augenblicks gewährt, ihn vielmehr durch eine Handlung vermitteln, die sie mehr als einen Augenblick in Anspruch nimmt, während welcher sie alle anderen Beschäftigungen bei Seite lassen und sich ganz und ausschließlich der einen Tätigkeit hingeben, den Gedanken und die Empfindung des gegenwärtigen Momentes kund zu tun, daß sie endlich dem geschehenen Ausdruck ihres Gedankens und ihrer Empfindung durch ein bleibendes Zeichen die Dauer der Erinnerung sichern möchten, das ist's, worin sie eben bekunden, wie tief und ernst dieser Gedanke, diese Empfindung in ihnen lebendig sei, wie es nicht bloß eine flüchtige Bewegung des Augenblickes, eine nur die Oberfläche ihres Wesens berührende Regung, und wie groß der Wert sei, den sie selbst diesem Gedanken und dieser Empfindung zollen; und eben hierin liegt die Macht des Zeichens und insbesondere der symbolischen Handlung.

Diese Macht und dieser Wert des Zeichens und der symbolischen Handlung ist es nun aber auch zuerst, die Zeichen und Handlung sich da als Mittel des Ausdrucks empfehlen ließen, wo eine wichtig erscheinende Tatsache oder Lehre, eine Wahrheit, ein Grundsatz zur bleibenden und immer wiederholt zu erneuernden Erkenntnis und Anerkenntnis dargeboten, insbesondere aber da, wo diese Erkenntnis und Anerkenntnis von einer Masse, einer Gesamtheit, einem Volke vollzogen werden soll. Da hat man sich nicht damit begnügt, die Tatsache zu registrieren, die Lehre, die Wahrheit, den Grundsatz auszusprechen, man stiftete der Tatsache ein Denkmal, man schuf der Lehre, der Wahrheit, dem Grundsatz ein Symbol, man faßte die Erkenntnis und Anerkenntnis derselben in eine bestimmte, entsprechende symbolische Handlung und lud die Gesamtheit, das Volk, zu immer wiederkehrenden bestimmten Zeiten in Begehung dieser symbolischen Handlung die Erkenntnis und Anerkenntnis dieser Tatsache und Lehre, dieser Wahrheit und dieses Grundsatzes zu betätigen. Je lebendiger das Bewußtsein der Einheit in einem Volke lebte, je mehr diese Einheit von bestimmten geistigen Prinzipien getragen ward, in deren gemeinschaftlicher Anerkennung eben das Volk sich als eine Gesamtheit, als eine Einheit fühlte oder fühlen sollte, um so mehr sehen wir in seinem politischen und religiösen Leben Symbole und symbolische Handlungen hervortreten. Je schwächer dieses Bewußtsein der Einheit in den Völkern wird, je weniger sie sich als von einer

gemeinsamen Vergangenheit und einer im Prinzipe gemeinsamen Aufgabe getragen fühlen, je weniger ihnen selbst ihre gesonderte Gesamteigentümlichkeit etwas bedeutet, je mehr das Individuum mit seinen Sonderinteressen und seinen individuellen Ansichten und Bestrebungen geltend in den Vordergrund tritt und die Gemeinsamkeit der Prinzipien und die Wahrhaftigkeit eines gemeinsamen Zusammenwirkens in der Wirklichkeit schwindet, um so mehr sehen wir auch Symbole und symbolische Handlungen aus dem staatlichen und religiösen Leben der Völker schwinden. Das antike und moderne Leben der Völker gibt die Belege.

Außer dem Vorzug, den das Symbol und die symbolische Handlung vor dem Ausdruck in der Tonsprache darin haben, daß sie zu ihrer Verwirklichung den ganzen Menschen und diesen länger in Anspruch nehmen als sonst das zu sprechende Wort erfordern würde, haben Symbol und symbolische Handlung als Mittel der Erkenntnis und Anerkenntnis einer Gesamtheit noch das voraus, daß: a. das Symbol gleichzeitig von Hunderttausenden gehandhabt, die Handlung gleichzeitig von Hunderttausenden begangen und in dieser Gleichzeitigkeit um so prägnanter die Gleichheit und Einheit der Gesamtheit in dieser Erkenntnis und Anerkenntnis zum Bewußtsein gebracht werden; daß b. namentlich das Symbol uns ein ganzes Leben hindurch unter den verschiedensten Beschäftigungen begleiten und uns so immer wiederholt seinen Inhalt zur Erkenntnis und Anerkenntnis entgegentragen kann, ein Vorzug, auf welchen der Ausdruck in Wort, und meistens auch in Schrift verzichten muß.

§ 7.

Haben aber Symbol und symbolische Handlung entschiedene Vorzüge in der größeren Summe von Kraft und Zeit, die sie in Anspruch nehmen, und in der größeren Stetigkeit, in welcher sie ihren Inhalt vergegenwärtigen, also in dem Grade der Wirkung, die von ihnen hinsichtlich der Erkenntnis und Anerkenntnis ihres Inhalts zu erwarten ist, so stehen sie aber hinsichtlich der wesentlichsten Eigenschaft eines jeden Gedankenausdrucks, hinsichtlich der Deutlichkeit, in entschiedenem Nachteil. Sind uns daher Symbole gegeben, in welchen bestimmte Gedanken für uns ihren Ausdruck finden sollen, so müssen wir uns nach der richtigen Weise umsehen, in welcher wir aus dem Symbol und der symbolischen Handlung den einen bestimmten Gedanken aufzufinden im Stande sein können, dessen Vergegenwärtigung ja eben

den alleinigen Zweck und die alleinige Bestimmung derselben ausmacht. Diese rechte Weise, diese Methode zur Deutung der Symbole läßt sich aber nur aus der eigentümlichen Natur des Symboles selber und aus dem Verhältnis eines Symbols zu seinem Inhalt ermitteln.

§ 8.

Symbole sind Zeichen aus dem Kreise sinnlich wahrnehmbarer Gegenstände und Erscheinungen zur Vergegenwärtigung bestimmter Ideen und Gedankensätze. Diese sinnlichen Gegenstände und Erscheinungen tragen aber diese Bedeutung nicht vermöge ihrer ursprünglichen Natur, es ist diese Bedeutung nicht ihre primitive, sie sind vielmehr nur zum Ausdruck dieser Idee in Betracht einer Verwandtschaft und einer Beziehung, in welchen sie zu derselben stehen, gewählt und bestimmt worden, sie drücken diese Idee nur infolge dieser Wahl und Bestimmung aus, ihre symbolische Bedeutung ist eine übertragene, die Absicht dessen, der sie zum Symbol gesetzt und gebraucht, verleiht ihnen diese Bedeutung. Tausend Vergißmeinnicht blühen am Wege, aber nur das Blümchen, das der Freund, als wir uns trennten, pflückte und mir schweigend an den Busen steckte, ward ein Symbol und spricht zu mir „Vergiß mein nicht!“ Selbst der Druck der Hand, dieses so natürlich redende Symbol unserer köperlichen Mimik, erhält diese Sprache nur durch die Absicht dessen, der mir die Hand gedrückt. Sonst geht die Bedeutung des Händedrucks nicht über die Empfindung des Drucks hinaus, den er bewirkt, und erst das Bewußtsein der Absicht dessen, der mir diese Empfindung gebracht, berechtigt mich, sie als ein redendes Zeichen aufzufassen.

Die erste Bedingung, nach welcher wir uns auf unserem Wege zum Verständis eines Symbols umzusehen haben, ist daher die, daß wir uns über die Absicht vergewissern, daß nämlich der Urheber dieses Gegenstandes oder dieser Erscheinung ihnen überhaupt die Bestimmung gegeben, durch dieselben einen Gedanken auszudrücken. So lange uns diese Absicht nicht gewiß ist, sind wir überhaupt nicht berechtigt, sie als Symbol aufzufassen, so lange fehlt uns die Berechtigung über ihre primitive, ursprüngliche Bedeutung hinauszugehen.

§ 9.

Die erste Frage wird also immer die sein: Haben wir ein Symbol vor uns oder einen Gegenstand in seiner ursprünglichen, primitiven Bedeutung? Erst nach Erledigung dieser Vorfrage, erst

nachdem wir die Überzeugung haben, es sei hier überhaupt der Ausdruck einer Idee, eines Gedankens, einer Wahrheit, einer Lehre in diesem Gegenstand oder dieser Erscheinung gegeben, dürfen wir daran gehen, die Gedanken aufzusuchen, die der Urheber dieses Gegenstandes und dieser Erscheinung durch dieselbe hat aussprechen wollen. Ohne diese Vergewisserung, daß wir überhaupt ein Symbol vor uns haben, bleibt unsere Deutung, und wäre sie auch noch so geistreich, nichts als ein Gaukelspiel subjektiv tändelnden Witzes, dem aller und jeder Wert objektiver Realität abgeht.

Zur Beantwortung dieser Frage werden wir zwar zunächst den Gegenstand und die Erscheinung selbst zu prüfen und zu suchen haben, ob wir in ihnen selbst keine Andeutung finden, die uns über ihre primitive oder symbolische Bedeutung einen Aufschluß gibt, wir werden aber ebenso sehr nach einem solchen Aufschluß in dem räumlichen und zeitlichen Zusammenhang, in welchem uns der Gegenstand vorgeführt, in seiner räumlichen und zeitlichen Umgebung zu suchen haben. Einen Anker am Hafenplatz werden wir in seiner primitiven Bedeutung begreifen. Allein in so kleinen Dimensionen, oder von solchen Stoffen ausgeführt, daß er zum wirklichen Schiffgebrauch untauglich ist, wird er sich uns schon als außerhalb der primitiven Bestimmung ankündigen. Vor einem Schiffswarenlager hängend, wird er sich nur als Geschäftsabzeichen ankündigen, auf einem Siegel mit Bussole und Landkarte zusammengestellt, werden wir ihn als Abzeichen eines Schiffskapitäns erkennen und nur in dem Zusammenhange mit anderen kirchlichen Emblemen werden wir ihn als das Symbol der Hoffnung begreifen. Ob eine Schlange, eine Biene, ein Hund, ein Roß und sonstige Abbildungen natürlicher Gegenstände eben nur die Darstellung der natürlichen Gestalten derselben zum Zwecke haben oder als Sinnbilder eines Gedankens dastehen, darüber kann uns nur die anderweitig zu ermittelnde Absicht des Darstellers, sowie die ganze räumliche und zeitliche Umgebung der Darstellung Aufschluß geben.

§ 10.

Sind wir aber auch über den symbolischen Charakter eines Gegenstandes oder einer Handlung im allgemeinen völlig im klaren, so wird doch nur in seltenen Fällen damit auch nun sofort der Inhalt des Symbols, der Gedanke, den es ausdrücken soll, unzweifelhaft in die Augen springen. Eben weil die symbolische Bedeutung nicht die primitive des Gegenstandes und der Erscheinung, sondern nur eine

übertragene, durch Wahl und Absicht erteilte ist, darum wird ein jedes Symbol, für sich allein betrachtet, in den meisten Fällen eine Mannigfaltigkeit der verschiedensten Deutungen zulassen, von denen doch sicherlich nur die eine die richtige und wahre, das heißt, diejenige ist, die derjenige damit beabsichtigte, der diesen Gegenstand oder diese Handlung zum Ausdruck eines bestimmten Gedankens gewählt. Sehen wir wiederum nur einmal unser natürlichstes, einfachstes, körperliches Symbol, den Händedruck, welch' eine mannigfaltige Reihe der verschiedensten Deutungen sind möglich, wenn ich nur weiß, A hat dem B die Hände gedrückt! Dank, Glückwunsch, Beileid, Abschied, Willkommen, Freundschaft, Gelöbnis, die verschiedensten Gedanken vermag dieses natürliche, einfache Symbol, und so auch jedes andere, auszudrücken, und es ist in jedem gegebenen Fall doch nur ein Gedanke der einzig wirkliche. Wie finden wir in jedem gegebenen Fall den Weg zu diesem einzigen wirklichen unter den vielen möglichen Gedanken, die in irgend einem gegebenen Symbol vor uns verhüllt dastehen?

§ 11.

Erinnern wir uns, daß die Bedeutung eines jeden Symbols nur eine durch die Wahl und Absicht seines Urhebers übertragene ist, so werden wir uns sofort sagen: die Deutung eines Symbols ist nur möglich in seinem Zusammenhange mit der Persönlichkeit, von der es ausgegangen, mit der Persönlichkeit, an die es gerichtet ist, mit der Örtlichkeit, wo und mit dem Zeitmoment, in welchem es auftritt, kurz, nur im ganzen persönlichen, räumlichen und zeitlichen Zusammenhange läßt sich die Bedeutung eines Symbols erforschen, und ein jeder Versuch, ein Symbol herausgerissen aus diesem Zusammenhange zu erklären, begibt sich von vornherein des Anspruchs auf Wahrheit suchende Forschung. Nur aus diesem Zusammenhange vermag ich die Absicht des Urhebers des Symbols zu ergründen und nur aus dieser Absicht die Bedeutung seines Symbols zu finden. Kenne ich den nicht, der mir soeben die Hand gedrückt, kennt er mich nicht, weiß ich nichts von einer Beziehung seiner Vergangenheit oder seines gegenwärtigen Momentes zu mir, kann ich bei ihm ebenso wenig ein Bewußtsein von der Bedeutung des gegenwärtigen Momentes für mich voraussetzen, so bleibt mir sein Händedruck, die einfachste, natürlichste symbolische Handlung, eine vieldeutige und eben darum ewig verschlossene Sphynx. Selbst einen Händedruck verstehe ich nur in seinem ganzen persönlichen, zeitlichen

und räumlichen Zusammenhange, und ich dürfte es wagen, ein mir ferne stehendes, fremdartiges Symbol außer diesem Zusammenhange zu deuten? Kann doch selbst eine Schrift nur in ihrem Zusammenhange mit der Persönlichkeit dessen, der sie geschrieben, sowie der Persönlichkeit dessen, für welche sie geschrieben, der Örtlichkeit, wo und den Zeitverhältnissen, unter welchen sie geschrieben worden, richtig verstanden werden, muß ja noch mehr innerhalb der Schrift ein jeder Satz, ein jeder Satzteil, ein jedes Wort nur im ganzen Zusammenhange mit allem übrigen erforscht werden, wenn ein richtiges Verständnis erzielt werden soll! Läßt sich doch aus einem herausgerissenen Satz alles Mögliche machen! Ist aber die Betrachtung im Zusammenhange selbst zum Verständnis der Schrift, dieser doch fast unmittelbaren symbolischen Fixierung des gesprochenen Wortes notwendig, so wird sie bei dem immer noch viel mannigfacherer Bedeutungsmöglichkeit unterliegenden Symbol zur unerläßlichsten Pflicht. Ob das Bild einer Schlange nur die natürliche Gestalt dieses Amphibiums veranschaulichen, oder symbolisch im Anklang an 1. B. M. K. 3. V. 14. die Erde, die Verführung, als Zauberzubehör die Weissagung, oder überhaupt Weisheit, List und Klugheit, oder speziell die Heilkunde, oder durch eine andere Beziehung die Gewissensbisse bedeuten soll; — ob eine Biene die naturhistorische Abbildung dieses geflügelten Insektes bringen, oder als ein Sinnbild des Süßen, der Nahrung überhaupt, der Begeisterung wegen der berauschenden Kraft des Honigs, oder endlich als Symbol des Fleißes und der Emsigkeit dastehen soll; — ob ein Hund naturhistorisch die Gestalt dieses Tieres zu lehren dasteht, oder als Sinnbild Jagd, Wachsamkeit, Treue, oder gar Unreinheit und Unverschämtheit, oder endlich als Zeichen des Hundgestirns (Sirius) Fruchtbarkeit und Leben bedeuten soll; — ob ein Roß nur die natürliche Gestalt eines Pferdes vergegenwärtigen, oder als Abzeichen den Ritterstand, oder wegen seines schnellen Laufes das Wasser, die Sonne, oder, als solche wegen ihres allabendlichen Heruntersteigens in die Unterwelt, den Richter der Unterwelt und des Todes sinnbildlich darstellen soll u. s. w.; über alles dieses können wir uns nur durch die zuvor anderweitig zu ermittelnde Absicht der Urhebers dieses Bildes überhaupt und aus dem ganzen räumlichen und zeitlichen Zusammenhang, in welchem das Bild vorgeführt wird, Klarheit verschaffen. Ja, es kann ein und dasselbe Symbol, eine und dieselbe symbolische Handlung je nach der Persönlichkeit, von der sie ausgeht und der Persönlichkeit, an die sie gerichtet ist, ganz entgegengesetzte Gedanken ausdrücken. Der

sterbende Vater, der seinen Söhnen zuerst die Pfeile im Bündel, und sodann einzeln zu zerbrechen gab, sagte ihnen damit, Eintracht macht stark und wollte sie damit zur Einigkeit ermahnen. Gäbe ein Macchiavelli dasselbe Bündel und dieselben Pfeile seinem Fürstenzögling, er hätte ihm damit die Wahrheit seines divide et impera handgreiflichst veranschaulicht und ihn vor der Eintracht und Einigkeit seiner Völker und Genossen nachdrücklichst gewarnt.

§ 12.

Von jener Vieldeutigkeit, in welcher das isoliert betrachtete Symbol erscheint, wird dasselbe schon viel eingebüßt haben, sobald wir es in seinem persönlichen, zeitlichen und räumlichen Zusammenhange betrachten, und in den allermeisten Fällen wird innerhalb dieses Zusammenhanges die Möglichkeit der Deutung nur auf bestimmte, wenige Gedankenkreise beschränkt bleiben. Je vollständiger wir nun die Persönlichkeiten, zwischen welchen, sowie die räumlichen und zeitlichen Verhältnisse kennen, in welchen sich das Symbol bewegt, um so beschränkter wird immer die Zahl der Deutungsmöglichkeiten werden, zwischen denen unser Verständnis schwanken dürfte und um so weniger unser Verständnis der Irrung ausgesetzt sein. Wir haben uns daher jederzeit mit einer möglichst vollständigen Kenntnis der Persönlichkeiten, der räumlichen und zeitlichen Verhältnisse zu rüsten, zu welchen das Symbol in Beziehung steht. Hat nun der Urheber des Symbols dasselbe nicht schweigend gesetzt, hat er es mit Worten begleitet, hat er es nicht isoliert, sondern in bestimmter Zusammenordnung mit anderen ausgesprochenen oder symbolisch bezeichneten Verhältnissen hingestellt, so wird durch alles dieses das Feld, innerhalb dessen die Bedeutung des Symbols zu suchen ist, ein immer enger umschriebenes, und unser Blick eine immer festere, gesichertere Richtung gewinnen.

§ 13.

Die Wahl eines Gegenstandes und einer Handlung zum symbolischen Ausdruck eines Gedankens wird sich immer durch eine Verwandtschaft derselben mit dem Inhalt des Gedankens leiten lassen. Ist daher das Sehfeld, innerhalb dessen wir die Bedeutung des Symbols zu suchen haben, möglichst abgegrenzt, so werden wir innerhalb dieser Grenzen denjenigen Gedankenkreis oder diejenige Gedankenreihe zu suchen haben, zu welchen der zu erforschende symbolische Gegenstand in irgend einer Beziehung steht. Diese Beziehung kann eine physische, soziale

oder historische sein. Diese Beziehung kann sich auf die natürliche Eigenschaft des symbolischen Gegenstandes, auf dessen menschengesellschaftliche Bedeutung oder auf ein geschichtliches Ereignis gründen, in welchem dieser Gegenstand bedeutsam hervorgetreten. In vielen Fällen wird auch bereits dieser Gegenstand in der Sprache, in welcher der auszudrückende Gedanke gedacht worden, als Metapher, oder als metaphorischer, bildlicher Ausdruck gebräuchlich sein und daher mit um so größerer Voraussetzung allgemeinen Verständnisses zum Symbol haben genommen werden können. Nur aus einer sorgfältigen Beachtung aller dieser Momente, also

des persönlichen, räumlichen und zeitlichen Zusammenhangs, der die Symboleinsetzung begleitenden Worte, der Zusammenordnung mit anderen Verhältnissen, der physischen, sozialen oder historischen Bedeutung des Gegenstandes, der metaphorischen Bedeutung desselben in dem vorauszusetzenden Sprachgebiete,

schließlich aber endlich aus der sorgfältigen Erfassung des symbolischen Gegenstandes und der symbolischen Handlung in allen ihren wesentlichen Teilen, wird sich mit möglichster Zuverlässigkeit die Bedeutung eines Symbols erschließen lassen. Eine jede gefundene Deutung wird sich aber unerbittlich der Probe zu unterziehen haben, ob der als Symbol erkannte Gegenstand und die als Symbol erkannte Handlung in allen ihren wesentlichen Teilen und in ihrem Zusammenhange mit den betreffenden Persönlichkeiten, örtlichen und zeitlichen Verhältnissen, sowie mit den Worten, die sie begleiten, und den anderen Beziehungen, in deren Zusammenordnung sie erscheinen, sich also verhalten, daß der aufgefundene Gedanke der von dem Urheber des Symbols beabsichtigte Gedanke sein könne. Die geistreichste Erfindung wird zurückzuweisen sein, sobald sie mit einer dieser wesentlichen Beziehungen des Symbols in Widerspruch steht, und nur diejenige Annahme wird sich rechtfertigen lassen, nach welcher alle diese Beziehungen des Symbols in ungezwungener harmonischer Erklärung ihre Berechtigung finden und sich wie die einfachen Konsequenzen aus einem einzigen höheren Gedanken konstruieren lassen. Es ist das im Grunde nur dieselbe Methode und dasselbe Resultat, durch welche eine jede besonnene Hermeneutik eines Schriftstückes sich leiten lassen und an welchem sie ihr Genüge finden muß. Zehn verschiedene Erklärungen mögen zehn Kommentatoren von einem und demselben Verse geben. Wir werden aber nur die als die richtige erkennen, nach welcher alle sprachlichen Eigentümlichkeiten der Worte und der Sätze und der Zusammenhang und alle Beziehungen,

in denen sie erscheinen, ihre berechtigte Beachtung und Erklärung finden. Hier wie dort wird sich kein Resultat mit mathematischer Gewißheit finden lassen. Allein wir werden mit entschiedenster Gewißheit Falsches abweisen und für eine positive Annahme uns mit dem Motive zu entscheiden haben: nach sorgfältigster Erwägung verhalte sich alles in Betracht zu ziehende so, daß diese Annahme die richtige sein könne.

§ 14.

Unter den Bedingungen, die wir im Vorhergehenden für die Erforschung eines Symbols gesetzt, steht die Forderung oben an, daß das Symbol im Zusammenhange mit der Persönlichkeit betrachtet werde, von welcher dasselbe ausgeht, sowie mit derjenigen, an welche dasselbe gerichtet ist. Diese Forderung ist für die Erforschung eines Symbols von weitreichender Bedeutung.

Aus der Persönlichkeit des Urhebers haben wir den Gedankenkreis zu ermitteln, innerhalb dessen sie eine Mitteilung durch das Symbol beabsichtigt haben wolle.

Aus der Persönlichkeit dessen, an den das Symbol gerichtet ist, haben wir aber auch den Gedankenkreis zu ermitteln, innerhalb dessen der Mitteilende ein Verständnis seines Symbols erwarten konnte. Der Inhalt des Symbols kann sich in keinem anderen Gedankenkreise als in einem solchen bewegen, dessen Bekanntschaft im allgemeinen der Mitteilende bei dem Empfänger bereits voraussetzen konnte. Durch kein Symbol kann dem Empfänger eine ihm ganz neue Wahrheit mitgeteilt werden. Es können ihm bis dahin bereits bekannte Begriffe in eine neue Verbindung gebracht werden, er hat den Gegenstand bereits gekannt, er hat das Prädikat bereits gekannt, allein er hat bis jetzt weder den Gegenstand mit diesem Prädikate gedacht, noch das Prädikat bei diesem Gegenstande gesucht, und in dem Symbol wird ihm nun der bekannte Gegenstand und das bekannte Prädikat in einer ihm bis dahin unbekannten Verbindung gereicht. Das ist der höchste Grad des Neuen, das durch ein Symbol mitgeteilt werden kann. Allein bis dahin ganz unbekannte Gegenstände und Prädikate, also ganz unbekannte, neue Begriffe können durch ein Symbol unmöglich zur Mitteilung kommen. Denn da der Empfänger des Symbols den Inhalt desselben durch eine Schlußfolgerung selbsttätig ermitteln muß, so kann er ja die Bedeutung desselben nur innerhalb des ihm bereits bekannten Gedankenkreises suchen. Ein bis jetzt außer seiner Sphäre liegender Begriff kann ihm nicht dadurch offenbar gemacht

werden, vielmehr muß ein jedes Symbol an das bei ihm bereits Bekannte anknüpfen. Eine Offenbarung völlig unbekannter Geheimnisse ist durch Vermittelung des Symbols unmöglich. Erinnern wir uns, daß der Vorzug der Symbolmitteilung nicht in der Klarheit und Deutlichkeit des Inhalts, sondern in der größeren, anhaltenderen und tieferen Selbsttätigkeit besteht, mit welcher durch das Symbol dieser Inhalt aufgenommen, eingeprägt und festgehalten wird, so werden wir ohnehin uns sagen, daß die Bestimmung symbolischer Mitteilung nicht sowohl in Offenbarung neuer Wahrheiten, als vielmehr in tieferer und nachhaltigerer Einprägung bereits bekannter alter Wahrheiten zu suchen sei.

Wie aber der Inhalt des Symbols eine Vertrautheit dessen, an den es gerichtet ist, mit dem Gegenstande seines Inhalts voraussetzt und ihm dadurch nichts völlig Unbekanntes mitgeteilt werden kann, so muß auch der Urheber des Symbols eine Vertrautheit mit den physischen, sozialen oder historischen Merkmalen des symbolischen Gegenstandes in ihren Beziehungen zu dem durch ihn symbolisch zu vergegenwärtigenden Begriffe voraussetzen und kann seine Gedanken nur durch solche Gegenstände symbolisch zur Anschauung bringen wollen, deren Beziehungen zu den auszudrückenden Begriffen nicht außerhalb der Gedankensphäre derer liegen, die durch das Symbol den beabsichtigten Gedanken sich aneignen sollen.

§ 15.

Alle diese vorbereitenden Bemerkungen werden uns wohl die Überzeugung gebracht haben, daß eine Symbolik, d. h. eine Wissenschaft der Erforschung der in einem bestimmten Kreise gegebenen Symbole, kein Gebiet ist, auf welchem jeglicher Willkür Tür und Tor geöffnet wäre und wo Witz und „Geistreich-tun“ sich in ihren ersten besten Einfällen unkontrolliert zu tummeln vermöchten, daß wir damit vielmehr ein Feld des ernstesten Ernstes betreten, wo über eine jede Annahme, daß etwas überhaupt ein Symbol und dies sein Inhalt sei, das schärfste wissenschaftliche Richteramt geübt werden könne und müsse.

Nach diesen vorbereitenden Bemerkungen gehen wir zu dem eigentlichen Gegenstande unserer Betrachtungen, zu dem Versuche, die Grundlinien einer jüdischen Symbolik zu zeichnen, über.

II.

Vorfragen.

Gibt es eine jüdische Symbolik 1. im außergesetzlichen, geschichtlichen Gebiete der göttlichen Offenbarung? 2. im Gebiete des göttlichen Gesetzes?

Wir haben in unseren vorbereitenden Bemerkungen das Wesen und die eigentümliche Natur des Symbols und der Mitteilung durch symbolische Zeichen und Handlungen im allgemeinen betrachtet, und haben dort die Sätze gewonnen:

> Die symbolische Bedeutung eines Gegenstandes oder einer Handlung ist nie eine primitive, sondern stets eine übertragene, d. h. eine aus der Absicht und Bestimmung des Urhebers derselben hervorgegangene.
>
> Bei der Bestimmung eines Gegenstandes oder einer Handlung zum Symbol können verschiedene Beziehungen desselben ins Auge gefaßt sein; es kann die symbolische Bedeutung an die natürliche, soziale oder historische Beziehung des Gegenstandes oder der Handlung anknüpfen.
>
> Die symbolische Bedeutung eines Gegenstandes oder einer Handlung kann je nach der vorauszusetzenden Absicht des Urhebers, nach dem vorauszusetzenden Ideenkreise dessen, an den sie gerichtet, so wie dem zeitlichen und örtlichen Zusammenhang, in dem sie erscheinen, eine verschiedene sein.
>
> Es kann daher der symbolische Charakter eines Gegenstandes oder einer Handlung überhaupt, sowie deren Bedeutung und Inhalt insbesondere nur aus deren natürlichen, sozialen und geschichtlichen Beziehungen, ganz besonders aber nur aus dem ganzen Zusammenhang derselben mit der Persönlichkeit des Urhebers und Empfängers, sowie mit den zeitlichen und räumlichen Verhältnissen ermittelt werden, unter denen sie auftreten.
>
> Es können durch Symbole nie ganz unbekannte Begriffe und Wahrheiten offenbart, vielmehr nur bereits bekannte Begriffe und Wahrheiten in eine neue Beziehung gebracht, oder nur zu erneuter und nachhaltiger Erinnerung dargeboten werden.

An der Hand dieser leitenden Sätze gehen wir nun zur Betrachtung der jüdischen Symbolik über, d. h. zur Betrachtung derjenigen Symbole

und symbolischen Handlungen, die das jüdische Religionsgesetz für seine Bekenner gestiftet und vorgeschrieben.

Gleich an der Schwelle dieses Kreises unserer Betrachtungen tritt uns jedoch das Interessante entgegen, daß von zwei entgegengesetzten Seiten unser Beginnen ein Kopfschütteln erwarten muß, daß von zwei ganz entgegengesetzten Seiten der ganze Gegenstand unserer Untersuchung geleugnet und mit mehr oder minderer Entschiedenheit die Behauptung gewagt wird, das Judentum habe gar keine Symbole, von dem jüdischen Religionsgesetze vorgeschriebene Gegenstände und Handlungen haben gar keine symbolische Bedeutung, der Versuch einer jüdischen Symbolik sei daher eben von vornherein — unjüdisch.

Es ist nämlich mit dem Symbolisieren religionsgesetzlicher Gegenstände und Handlungen oft ein so unverantwortliches, leichtfertiges Spiel getrieben worden, man hat sich an die symbolische Auffassung und symbolische Deutung derselben mit so prinziploser Unbesonnenheit gewagt, es haben geistreiche und nicht geistreiche Köpfe dies so sehr als ein freies, unkontrolliertes Feld betrachtet, auf welchem jeder seine ersten besten Einfälle in die Bestimmungen des göttlichen Gesetzes hineinzutragen und mit dem heiligen Gewande des göttlichen Ernstes zu bekleiden vermöchte, es hat endlich mancher durch symbolische Auffassung eines göttlichen Gesetzes gerade sich von der Erfüllung desselben mit dem Vorgeben dispensieren zu können geglaubt, nach Erfassung des Inhalts habe man den Kern, die Handlung selbst dürfe man aber dann als ferner bedeutungslose Schale bei Seite werfen; daß aller dieser Mißbrauch ernste, gewissenhafte Diener des göttlichen Gesetzes gegen jede symbolische Auffassung und Deutung göttlicher Gesetze mißtrauisch gemacht, und sie lieber sich von jedem solchen Versuche symbolischer Deutung fern halten ließ, als sich und das heilige Gottesgesetz den ernsten Gefahren solchen mißbräuchlichen Spiels und solcher mißbräuchlicher Verirrung preis zu geben.

Insbesondere aber ist man von anderer Seite einem jeden Versuche einer Symbolik des jüdischen Gesetzes entgegengetreten. Die Erfüllung des jüdischen Gesetzes war den modernen Zeitbestrebungen lästig geworden; mit einem mutigen Schritte hatte die Praxis eines großen Teils der Zeitgenossen den lästigen Hemmschuh bei Seite geworfen und forderte nun lautpochend von der nachhinkenden Theorie eine systematische Rechtfertigung des bereits vollzogenen fait accompli. Die Theorie ließ auch nicht lange auf sich warten. Man verwies alle die lästig gewordenen Bestimmungen des göttlichen Gesetzes in die

Kategorie unerheblicher Kleinlichkeiten, nichtsbedeutender Äußerlichkeiten, auf welche unmöglich Gott, der Gesetzgeber dieser Bestimmungen, einen so bedeutenden Wert legen könne, ersann allerhand Rücksichten auf damalige Zeit- und Ortsverhältnisse, die den Gesetzgeber als Motive für die damalige Zeit mögen geleitet haben, die aber für unsere Zeit und unsere Beziehungen der Gegenwart alle Geltung verloren, und beruhigte auf diese Weise die Gewissen, die mit einem so großen Teile heiliger, von Gott gebotener Pflichten gebrochen hatten. Wie unbequem und ungelegen mußte nun natürlich einer solchen Theorie ein Wort entgegentreten, das auf den ernstesten Ernst hinweist, mit welchem Gott in seiner Gesetzgebung gerade die Erfüllung eben dieser Bestimmungen fordert, die man als lästige Kleinlichkeiten beiseite schieben möchte, und das zugleich eben diesen sogenannten Äußerlichkeiten einen Inhalt vindiciert, der sie über allen Wechsel der Zeiten und Räume mit der Ewigkeit der ihnen innewohnenden Idee hoch empor hebt. Die Leugnung aller Symbolik im göttlichen Gesetze des Judentums ward so sehr Bedürfnis dieser Theorie, daß wir von dem geistvollen Verfasser einer auf deren Boden sich bewegenden allerneuesten „Geschichte des Judentums“, allen Ernstes die Äußerung lesen konnten: „Die „Symbolik ist, wie ich meine, eine unterscheidende Eigentümlichkeit des „Christentums im Gegensatz zum Judentum; und im Christentum selbst „ist sie nicht ein Erzeugnis der aus dem Judentum entstammten, „sondern der aus dem Griechentum aufgenommenen Elemente; und es „möchte eher behauptet werden können, daß alles, was im Judentum „wirklich Symbolik ist oder als Symbolik erscheint, in Wahrheit „heidnischen, griechischen oder christlichen Ursprungs ist“.

Wir haben daher vor allen Dingen uns der Wirklichkeit des Gegenstandes zu vergewissern, dem wir unsere Forschungen zuwenden wollen, und haben die Frage zu beantworten: gibt's denn überhaupt eine jüdische Symbolik, enthält das göttliche Gesetz Bestimmungen, die wir als symbolische Zeichen und Handlungen aufzufassen und deren symbolischen Inhalt wir somit zu erforschen berechtigt und verpflichtet wären?

1.

Also: Gibt's überhaupt eine jüdische Symbolik? Gibt's insbesondere eine Symbolik im jüdischen Gesetze?

Die Frage, ob es eine Symbolik im jüdischen Gesetze gebe, ist aber keine andere, als die: Sind wir zu der Annahme berechtigt, oder gar genötigt, daß Gott in seinem Gesetze die Herstellung von Gegen-

ständen und die Ausübung von Handlungen angeordnet, damit uns durch diese Gegenstände und Handlungen bestimmte Begriffe und Wahrheiten zu immer erneuter und nachhaltiger Erinnerung und Beherzigung gebracht werden? Denn das ist ja überhaupt der Begriff eines Symbols und einer symbolischen Handlung. Sehen wir uns aber zuvörderst einmal in dem außerhalb des eigentlichen Gesetzes liegenden Gebiete der göttlichen Offenbarung danach um, ob wir denn auch dort etwa der Tatsache begegnen, daß sich Gott des Symbols und der symbolischen Handlung als Werkzeug der Mitteilung bediene, so wird eine unparteiische Forschung diese Vorfrage nur entschieden zu bejahen haben.

Fast bei jedem Epoche machenden Stadium der die Menschheit und Israel erziehenden göttlichen Waltung bis zu Israels Erwählung und der Gesetzgebung sehen wir das göttliche Wort nicht allein auftreten, sehen wir, wird die Wahrheit, die nun die fernere Zukunft zu tragen bestimmt sein soll, nicht bloß dem Worte anvertraut. Symbol und symbolische Handlung treten dem Worte zur Seite und vermitteln die tiefere Einprägung und nachhaltigere Festhaltung desselben. Und als Israel durch Nichterfüllung des Gesetzes seine damalige Gegenwart verscherzt hatte und einer neuen leidens- und prüfungsvollen Zukunft entgegenreifte und Gott Männer weckte, die als Boten seines Wortes die Vermittler dieser Zukunft sein sollten, sehen wir deren Berufung, sowie die Wahrheit, die sie zu bringen hatten, nicht nur durchs Wort, sondern wiederum durch Symbol und symbolische Handlung vermittelt.

Eine Welt war untergegangen, eine neue Welt stand da und einen neuen Bund wollte der Schöpfer und Richter und Vater der Welt mit dem Menschen und allen ihm zugesellten lebenden Seelen auf Erden schließen; eine neue Waltung soll fortan beginnen, auf eine andere Weise das aus dem Egoismus des Menschen aufwuchernde Böse überwältigt werden, soll nicht wieder die Vernichtung des Gesamtlebens auf Erden, nicht weiter zerstörenden Unsegen der Gesamtentwickelung der Erde als Bodens der Menschheit bringen, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht sollen fortan ungestört ihren Reigen über die Erde vollbringen und nie wieder die Flut über die Erde niederstürzen und sie begraben in die alte Nacht. Diese Bundesverheißung empfängt Noa an der Schwelle der Arche und soll sie vererben allen kommenden Geschlechtern. Da ruft Gott seinen Blick auf zum Himmel, zeigt ihm den Regenbogen und spricht: Dies ist das Zeichen des Bundes! Mein Bogen, den ich

in die Wolke gegeben, der soll fortan zum Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde! — Ist der Regenbogen kein אות, kein Symbol?

Die Geschichte der Entwickelung und Erziehung des Menschengeschlechtes schreitet fort. Auf der neugeschenkten Erde vergißt das Menschengeschlecht gar bald in Gott den einzigen Halt, Sammel- und Vereinigungspunkt der Gesellschaft zu setzen; die Gesellschaft soll ihren Halt in sich finden, in der Entfaltung ihrer Klugheit, ihres Erfindungsgeistes und ihrer Natur- und Menschenkraft beherrschenden Macht; nicht Gott, „uns" wollen wir eine Namen machen und ein Denkmal unserer bis in den Himmel ragenden Größe schaffen, hatten sie gesprochen. Da störte Gott ihr Beginnen, zerstreute sie hin über die Erde zum vereinzelten Kampf mit der Natur und mit den verschiedenen, Macht anstrebenden Menschengrößen neben- und gegeneinander, und erwählte sich einen Mann, der mitten in diesem der Selbst- und Ruhmsucht verfallenden Völkergewirre seinen Namen wieder erkannt hatte, und sprach zu ihm: לך לך, gehe du deinen eigenen Weg! Sage dich von allen anderen Banden los und folge mir. Während die Übrigen alle sich um die Gesamtentfaltung ihrer Kräfte zu Völkern gruppieren, sollst du durch mich zum Volke, und damit zum Denkmal meiner Größe und meiner Allmacht inmitten der nur ihre Größe und ihre Macht suchenden Menschen werden. Und Abram riß sich los und folgte dem Einen und wanderte unter den Menschen und baute seinem Einen Altäre und rief die Menschen um den Namen „Gott" zusammen. Er war aber ein Greis geworden und hatte noch nicht den ersten Anfang, den ersten Sohn für die verheißene Volkeszukunft gesehen. Wohl war er als lebendiger Protest gegen das ganze damalige Beginnen unter den Menschen gewandelt und Gott hatte ihn geschützt, ja, hatte ihm den Sieg über siegestrunkene Könige verliehen. Was aber war damit für die Rettung der Menschheit geschehen? Abram wandelt kinderlos auf Erden. Er stirbt — und das leuchtende Wahrzeichen der Menschheit erlischt wie ein glänzendes Meteor! „Mein Gott und Herr! Was gibst du mir; ich wandle ja kinderlos umher!" Da führte Gott ihn hinaus und sprach: Schau doch zum Himmel und zähle die Sterne, ob du sie zu zählen vermagst! Er sprach zu ihm: So soll dein Same werden! — Setzte Gott da die Sterne nicht zum Symbol für den ganzen Ursprung und die Zukunft des ihm verheißenen Volkes? Und was liegt nicht alles in diesem „So!"

Weiter! Das verheißene Volk sollte nicht nur sternengleich mit seinem ganzen Dasein und seiner Zahl unmittelbar nur an Gottes

Munde hangen, es sollte einst nicht nur von ihm heißen, daß „Der, der die Sterne jeden einzeln zählt, auch von ihm Jeglichen mit Namen nennt“, es sollte auch einen Boden auf Erden, es sollte das Land erhalten, auf welchem sein Stammvater als Fremdling gewandert. במה ארע כי אירשנה fragte Abraham, und wenn wir diese Frage recht verstehen, so fragte er hiermit als Stammvater des künftigen Volkes für dasselbe: woran es einst erkennen solle, daß es nunmehr das Land in Besitz nehmen solle, so liegt darin die Frage, zu welchem Verhältnis der Zahl und der Größe und der Macht sich seine Nachkommen erst herangewachsen sehen sollten, damit sie es würden unternehmen können, das Land zu erobern; es wünscht diese Frage dies zu wissen, damit sein Volk einst den rechten Zeitpunkt zu erkennen wisse, in welchem es sich nach göttlichem Ratschlusse für ein so großes Unternehmen hinlänglich gereift und erstarkt halten dürfte. ידוע תדע, lautete die Antwort auf dies במה ארע, nicht so wie du vermutest, vielmehr wisse, das vierte Geschlecht wird sich erst wieder hier im Lande sehen, drei Geschlechter werden heimatlos, freiheitlos, widerstandslos in fremdem Lande hinschwinden, sie werden als Sklaven dienen müssen, man wird sie peinigen vierhundert Jahre; aber auch das Volk, dem sie dienen werden, richte ich dann und erst danach werden sie in die Freiheit reich begütert ziehen; das vierte Geschlecht kehrt erst hierher zurück; denn der Besitz dieses Landes ist an die Entfaltung einer sittlichen Größe geknüpft, es wird durch die Einbuße einer sittlichen Größe verscherzt und noch ist die Schuld seiner Bewohner nicht reif. So lautete die Antwort an den Stammvater des verheißenen Volkes. Aber ehe sie das Wort enthüllt, gehen ihr *Handlungen*, *Erscheinungen* und *Erlebnisse* voran, die, vorläufig auch nur nach ihren allgemeinen Umrissen betrachtet, sich als nichts ankündigen, denn als symbolische Mitteilung eben der großen Verkündigung, die sodann das Wort deutend näher präzisiert, die aber bestimmt ist, den Boden der Kraft und der Zuversicht eines in einer vierhundertjährigen Leidensschule sondergleichen heranwachsenden Volkes zu werden. Woran soll ich erkennen können, daß ich es in Besitz nehmen solle? — hatte der Stammvater gefragt —: „Bringe mir“, lautete die Antwort, „dreimal ein Kalb und dreimal eine Ziege und dreimal einen Widder und eine Turteltaube und eine Taube!“ Er brachte ihm alle diese. Er aber spaltete sie in der Mitte und legte eines jeden gespaltene Hälfte der entsprechenden anderen gegenüber; die Vögel aber spaltete er nicht. Da stiegen die Raubvögel auf die Äser nieder; Abram aber ver-

scheuchte sie. Und als nun die Sonne nahe war unterzugehen, und ein tiefer Schlaf auf Abram gefallen war, siehe, da überfällt ihn eine finstere, große Angst, und da sprach Er zu Abram: „Wissen sollst du hiermit, daß ein Fremdling dein Same sein wird in einem ihnen fremden Lande, sie werden ihnen dienen müssen, man wird sie peinigen vierhundert Jahre; aber auch das Volk, dem sie dienen werden, richte ich, und nachher werden sie mit großem Vermögen ausziehen. Du wirst zu deinen Vätern in Frieden kommen, wirst in gutem Alter begraben werden. Sie aber werden im vierten Geschlechte hierher wiederkehren; denn noch ist die Sünde des Emori nicht voll". Und da nun die Sonne untergegangen und es vollends Nacht geworden war, siehe, da war's ein rauchender Ofen und eine Feuerflamme, die zwischen diesen Stücken durchgegangen. An jenem Tage schloß Gott einen Bund mit Abram: „Deinem Samen habe ich dieses Land gegeben von dem Strome Mizrajims bis an den großen Strom, den Strom Perath, den Keni, den Knisi und den Kadmoni; den Chitthi, den Prisi und die Rephaim; den Emori, den Kenani, den Girgaschi und den Jebußi". Wer, der diesen ganzen hier berichteten Vorgang auch nur in seinen äußeren Umrissen mit den dabei gesprochenen Worten zusammen hält, sieht nicht hier wiederum das Symbol dem Worte zur Seite treten, und zwar das Symbol in mannigfachster Erscheinung. Wir haben hier symbolisches Zeichen, symbolische Handlung, symbolisches Erlebnis, und sehen den Stammvater alle Schauern der verkündeten, kommenden Nachtjahrhunderte seines Volkes in einer nächtlichen Stunde im voraus durchleben. Wir denken auf alle Einzelheiten dieses Vorgangs, sowie der übrigen von uns betrachteten historischen Symbole noch des näheren zurückzukommen. Für jetzt genügt es uns, auch hier wiederum das Faktum göttlicher Mitteilung durch Vermittelung des Symbols, und zwar in bedeutsamster Weise, constatiert zu haben.

Weiter! Das Volk war verheißen, das Land war verheißen; aber neun und neunzig Jahre war der Stammesvater, neun und achtzig die Stammesmutter alt geworden, als erst der Stammsohn gezeugt werden sollte, der die Verheißung sollte weiter zu tragen haben! Wie aber das verheißene Land seinen ersten Bewohnern nur durch Verscherzung einer sittlichen Größe verloren gehen sollte, so sollte dem gegenüber die Erfüllung dieser ganzen Verheißung, das Heranblühen des Volkes und der Besitz des Landes, an die Verwirklichung einer sittlichen Größe geknüpft werden. Der Entschluß zu dieser Verwirklichung, die Übernahme dieser Verpflichtung soll der Erzeugung des

ersten Stammsohnes vorangehen. Ein Jahr vor seiner Geburt erschien Gott dem Abram und sprach: „Führe dich vor meinem Angesichte und sei ganz!" — und faßte in diesem inhaltschweren Ausspruch den ganzen Umfang dieser sittlichen Bedingung der Existenz und der Blüte des verheißenen Volkes zusammen. התהלך לפני! Führe dich vor meinem Angesichte. Ohne äußeren Antrieb, ja, wenn es sein muß, im Gegensatz zu allen äußeren Verlockungen, aus deinem Innern heraus führe dich vor meinem Angesichte, והיה תמים und sei „ganz!" — תמים, ganz, schärfster Gegensatz zum רע, dem „Gebrochenen"! Sei ganz! Alle deine Beziehungen, deine leiblichen wie geistigen, dein ganzes Wesen, lasse harmonisch von einem einzigen Prinzipe beherrscht sein, ordne ausnahmslos Gott, dem Einen Einzigen, unter! Das die Bedingung der Existenz und der Blüte des verheißenen Volkes, dies die von Abram und seinem Volke zu lösende eine Seite des Gottesbundes! Abram fiel auf sein Angesicht und gab sich der Erfüllung dieser Bedingung völlig hin. Jedoch die Aufgabe, die der Boden der geistig sittlichen Entfaltung eines ganzen Volkslebens für ewige Zeit sein sollte, sollte nicht bloß dem gesprochenen Worte anvertraut bleiben. „Wohlan!" so endete Gott den Ausspruch seines Bündnisses, „so beschneidet das Fleisch eurer Vorhaut, daß es zum Zeichen des Bündnisses sei zwischen mir und euch!" „Es werde so mein Bund an eurem Leibe zum ewigen Bunde, und der männliche Unbeschnittene, der das Fleisch seiner Vorhaut nicht beschneidet, des Seele soll aus ihres Volkes Kreisen ausgeschieden werden, meinen Bund hat er gebrochen!" Ist die beschnittene Vorhaut nicht ein Symbol, die Beschneidung nicht eine symbolische Handlung, sind sie nicht אות ברית Symbol des Bundes, das jedem, der es an seinem Leibe trägt, die ewige Mahnung zuruft: התהלך לפני והיה תמים?

Weiter! Abraham stirbt im Frieden, kommt in glücklichem Alter zum Grabe. Aber mit seinem Tode beginnt bereits die verheißene Leidenszeit zu Tage zu treten. Die Sonne neigt sich schon dem Abend zu. Isaak schon hat mit den Anfechtungen der Philister zu kämpfen und sieht sein häusliches Leben durch den Unfrieden seiner Kinder getrübt. Jakob endlich, der in seiner zwiefachen Gestalt, als Jakob und Jisrael, als „Fersehalter" und „Gottessieger", Namen und Geschick dem künftigen Volk des Leides und des Sieges vererben sollte, Jakob sehen wir, hilflos und arm, mit dem Wanderstabe in der Hand, als Flüchtling aus dem väterlichen Hause dem Knechtesdienst beim ränkevollen Oheim entgegen ziehen, — und er ist's doch, durch den zuerst

der Gottesbund und die Verheißung, die bis jetzt nur von Einzelnen getragen waren, einen Familienkreis zu ihren Trägern finden sollen, der den ersten Fortsatz der Entwickelung zu dem künftigen Volke bildet. Er wandert hin, um sich die Gattin für diese Berufesgründung, diesen ersten Keim zum künftigen Familienbau, zu holen. Eine Verirrung aber liegt hinter seinem Rücken und läßt die Prüfungen ahnen, denen er sühnend und läuternd entgegenwandert. — „Die Tränen", heißt es im Thanchuma, „die Esau um Jakob vergießen durfte, die haben uns mit Brot des Weinens und mit dem vollen Kelch der Tränen gespeist." — „Jakob floh nach Arams Gefilde und dienen mußte Jakob um sein Weib und um sein Weib Hirte werden." — Er geht um ein Haus zu gründen — und sein erstes Nachtlager — ist ein Stein!

Die Sonne geht ihm unter — er findet sich an dem Grenzort des verheißenen Bodens festgehalten — er nimmt von den Steinen des Ortes — rückt sie zum Kopflager zurechte — und schläft — an diesem Orte. — Da träumt ihm, er sieht eine Leiter zur Erde gestellt und ihre Spitze gen Himmel reichend — er sieht Engel der göttlichen Gerechtigkeit aufsteigen und absteigen daran — und er sieht den barmherzigen Gott bei ihm stehend und dieser spricht: „Ich bin ה׳, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott deines Vaters Jizchak, den Boden, auf dem du schläfst, gebe ich dir und deinem Samen, wie Staub der Erde wird dein Same werden, du wirst dich nach Westen und Osten, nach Norden und Süden ausbreiten und alle Geschlechter der Erde werden durch dich und deinen Samen gesegnet werden. Siehe, ich bin mit dir und werde dich schützen in allem, wo du gehest und werde dich zu diesem Lande zurückbringen; denn ich werde dich nicht verlassen bis ich vollführt, was ich dir verheißen habe." Jakob erwacht von seinem Schlafe und spricht: „Also Gott ist an diesem Orte und ich habe es nicht gewußt!" Und er fürchtet sich und spricht „Wie furchtbar ist dieser Ort! Nichts ist dies als ein Gotteshaus und dies die Pforte des Himmels!" Und am Morgen steht Jakob auf, nimmt den Stein, den er zum Kopflager gemacht und stellt ihn zum Denkmal und gießt Öl auf den Stein und nennt den Ort: „Gotteshaus!" und tut ein Gelübde und spricht: „Wenn Gott mit mir sein wird und wird mich auf diesem Wege, den ich gehe, beschützen und wird mir Brot zur Nahrung und Gewand zur Kleidung geben, und ich werde in Frieden zum väterlichen Hause wiederkehren, und wird so ה׳ mir Gott sein: so soll dieser Stein, den ich zum Denkmal gesetzt, ein Gotteshaus werden und alles, was du mir gibst, werde ich dir verzehnten!"

Wir übergehen hier das Denkmalsetzen und Ölaufgießen, doch sicherlich symbolische Handlungen, so wie wir das Altarbauen Jsaaks, Abrahams, Noas und andere von Menschen ausgehende symbolische Handlungen übergangen, da wir hier nur Fakta suchen, in welchen das Symbol als Mittel der Mitteilung von Gott an den Menschen auftritt. Wir werden ohnehin auf das Einzelne dieser Stelle noch des nähern zurückkommen. Wir sehen auch hier völlig von der Auffassung im einzelnen ab, in welcher wir diese Stelle wiedergegeben. Es ist dies für jetzt, für den Zweck unserer gegenwärtigen Untersuchung völlig gleichgiltig. Mag man einzelnes dieser Stelle so wie wir oder anders auffassen, man wird sich hier der Anerkennung der Tatsache nicht entziehen können, daß uns hier wiederum neben der Offenbarung durch Wort eine Mitteilung durch symbolische Mittel von Gott an Menschen gegeben ist. Unzweifelhaft haben wir hier zuerst die Bundeserneuung Gottes mit dem zur selbständigen Hausesgründung ausziehenden Stammessohn. Es ist die Berufung des Stammessohns zum Stammvater. Es wird ihm offenbart, daß sein zu gründendes Haus der Zukunft des verheißenen Gottesvolkes angehöre, die in seinem Hause den ersten Anfang der Verwirklichung finden soll. Wir haben zugleich das tiefe Ergriffensein Jakobs, der mit dem Stein, den er salbt, den ersten wahren und wirklichen Grundstein zu allen künftigen „Gotteshäusern" auf Erden mit dem neugewonnenen doppelten Bewußtsein legt, daß an dieser irdischen Stätte Gottes Haus und des Himmels Pforte sei, daß Gott mit seiner segnenden und beseligenden Nähe in den umschränkten Kreis der kleinen menschlichen Verhältnisse herniedersteige und der Mensch sich in diesen kleinen, beschränkten menschlichen Verhältnissen und mit ihnen zum Himmlischen zu erheben, hier Gott zu uns und wir zu Gott zu kommen haben — wie unsere Weisen dieses Jakobsbewußtsein so treffend in die Sätze niederlegten: אברהם קראו הר , יצחק שדה , יעקב בית , Abraham nannte die Offenbarungsstätte der göttlichen Herrlichkeit Berg, Jsaak Feld, Jakob Haus — und wie Jakob dieses ganze Bewußtsein deutlich in dem Gelübde äußert, das als die Frucht dieser ganzen dem Jakob gewordenen Gottoffenbarung dasteht und mit welchem Jakob das ganze bewegende Prinzip seines bevorstehenden Lebenslaufes ausspricht. Nicht in dem großen Weltganzen wie Abraham, nicht in dem blühenden Naturgefilde wie Jizchak, in der geschützten und gesegneten Begründung und Erhaltung seines bescheidenen, einzelnen, menschlichen, häuslichen Verhältnisses erwartet er Gott zu schauen und gelobt hinwieder, alles,

was Gott ihm gibt, geweihet und gehoben ihm wieder zurück zu geben. In den hier gesprochenen Gottes worten wird man vergebens die Motive zu diesem tiefen Ergriffensein Jakobs und zu diesem seinem neuen Bewußtsein wie zu den daraus hervorgehenden Handlungen und Äußerungen suchen. Die Motive hierzu sind vielmehr in dem ihm im Traume Gezeigten und in dem ihm dadurch Offenbarten zu finden. Diese zwischen Himmel und Erde gestellte Leiter mit den auf- und absteigenden Engeln ist demnach wiederum nichts, als eine von Gott durch Symbol vermittelte Mitteilung, und das ist's, was wir nur im allgemeinen für jetzt an dieser Stelle zu zeigen hatten.

Zwanzig schwere Prüfungsjahre waren über Jakobs Haupte hingegangen, er zieht endlich als Familienvater mit Frauen und Kindern und Herden wieder zurück in die väterliche Heimat. „Jakob zog seines Weges, da trafen ihn Gottes Engel" ויעקב הלך לדרכו ויפגעו בו מלאכי אלדי׳, nicht mehr wie einst als er zuerst aus dem Vaterhause ging hatte er Engel auf seinem Wege zu finden, es war bereits Gott bei ihm und mit ihm auf seinem Wege, die Engel trafen ihn auf ihrem Wege, und als er sie sah und sie als ein מחנה אלדי׳, als ein Gotteslager erkannte, nannte er darum den Ort מחנים, Doppellager, da er seinen eigenen Kreis ebenso als einen die Gegenwart Gottes in sich tragenden Kreis, wie das Lager der Engel begriff.

Und gleichwohl, als er nun der Heimat näher zieht und auf seinen an den in der Jugendzeit von ihm erzürnten Bruder gesandten Friedensgruß die Kunde erhält, daß ihm dieser an der Spitze eines Trupps von vierhundert Mann entgegen zieht, überfällt ihn Angst. Er, der den väterlichen Stammessegen trug, was war er geworden! Als ein unter häuslichen Bekümmernissen und Sorgen herangereifter Familienvater steht er da, und sein erzürnter Bruder, der diesen Segen nicht trug, war inzwischen eine Macht, ein an der Spitze seiner Truppen heranziehender Herr geworden. Es sieht sich hier zum erstenmal das Haus Jakob einer feindlichen Macht gegenüber. Wohl hatte Gott so Großes an ihm getan. Mit seinem Stocke war er einst aus dem Vaterhause über den Jordan gezogen und jetzt steht er als reichbegüterter Familienvater da. Aber war er diesem Großen gegenüber nicht zu klein geblieben, hat er sein Gelübde gelöst, so sich mit allem und alles zu Gott zu erheben, wie Gott ihm in allem und mit allem in seiner Gnade und Treue nahe war? Der Zweifel füllt seine Brust mit Angst und in dieser Angst bereitet er die Seinen zur Flucht, zur wenigstens teilweisen Flucht, wenn die Wucht des Kampfes vernichtend

über ihn herfallen werde, wendet sich betend zu Gott und klammert sich an die verheißene Volkszukunft an, entsendet noch in der Nacht ein reiches Sühnegeschenk an den Bruder, führt seine Frauen und Kinder über den Bach und bleibt diesseits in nächtlichem Dunkel allein.

Da sehen wir zur Antwort auf sein Gebet ein Wort, ein einziges Wort ihm werden, aber ein Wort, das nicht nur ihm Trost und Mut, freudige Ergebung und Siegeszuversicht bringen, das vielmehr wie kein anderes sonst sich auf alle seine Nachkommen vererben, wie kein anderes sonst sich mit ihrem ganzen Wesen vermählen, wie kein anderes sonst der Welt und ihnen zu jeder Zeit und jeder Stunde das geistige Bild ihrer Bestimmung entgegen tragen, das sich wie ein geistiges Schild ihren Feinden gegenüber um sie werfen, ihnen aber Trost und Mut, freudige Ergebung und Siegeszuversicht bringen sollte, so oft sie in den Prüfungsstunden der ihrer harrenden Nachtjahrhunderte wie ihr Ahn für Weib und Kinder zitternd, erzürnten Brudermächten gegenüber stehen würden. Und dieses Wort heißt: Jisrael, ישראל, der Name, der der Welt und ihnen sagt, wer für sie in ihrer Ohnmacht stark, wer für sie in ihrer Hilflosigkeit den Kampf besteht, wessen Allmacht eben sie in ihrer Ohnmacht zu Verkündern seiner Herrschaft erkoren und wessen Sieg eben in ihrem Dasein, ihrer Erhaltung, ihrem Kampfe und ihrer endlichen Verherrlichung leuchtend zu Tage treten soll.

Das eine Wort, der Name, der die ganze Herrlichkeit des Gottesvolkes in seiner geschichtlichen Erscheinung verkündet, soll hier dem Ahn für sich und seine Nachkommen gereicht werden — ihm geht aber ein Nachterlebnis voll Ringens und Kämpfens, Unterliegens und siegreichen Ausharrens voran. Jakob war zurückgeblieben — allein — da rang Einer „mit ihm bis der Morgen heraufzog". Da er inne ward, daß er ihm nichts anvermochte, da rührte er an den Ballen seiner Hüfte und Jakobs Hüftballen wich da er mit ihm rang. „Lasse mich, denn der Morgen ist heraufgezogen!" — „Ich lasse dich nicht, du habest mich denn gesegnet." — „Wie ist dein Name?" — „Jakob!" — „Nicht Jakob soll ferner dein Name genannt werden, sondern Israel; denn du bist Herr geworden bei Gott und Menschen, da du den Kampf bestanden." — Da ihn aber Jakob fragte: „Sage mir nun doch auch deinen Namen", da erwiderte er: „Wozu fragst du nach meinem Namen!" und da segnete er ihn dort.

Dies das Erlebnis, auf das wir auch noch im einzelnen zurückzukommen gedenken. Spricht sich's aber nicht schon im allgemeinen als

ein solches aus, in welchem der volle, künftige, geschichtliche Inhalt des Namens Israel, das ganze, siegreich ausharrende Ringen des Ahns und seines Stammes durch die lange, lange Nacht der Jahrhunderte bis zur Morgenröte, die die Nacht verscheucht, dem Ahn im voraus erfahren und erlebt zum Bewußtsein gebracht ward, spricht es sich nicht von selbst als Gottes Mitteilung durch symbolisches Erlebnis in vollster, bedeutsamster Weise aus und ist nicht somit auch das darauf folgende Verbot des Hüftsehnengenusses, wodurch dieses Erlebnis für ewig im Gedächtnis des Israel-Volkes festgehalten werden soll, durch und durch die Stiftung einer symbolischen Handlung?

Mit der Erteilung des Namens Israel war die Offenbarung an die Stammväter ihrem wesentlichen Inhalte nach abgeschlossen. Das werdende Volk kannte seine Aufgabe und sein Geschick. Mila, die Beschneidung, vergegenwärtigte ihm fort und fort seine Aufgabe, Gid Hannascheh, das durch das Hüftsehnenverbot verewigte Nachterlebnis des Ahns, hielt ihm stets die geschichtliche Zukunft vor Augen, die es mit dem Namen Israel überkommen. Also gerüstet geht es der dem Abraham verkündeten Prüfungszeit in dem Glutofen Mizrajims entgegen. Die Jahrhunderte der Fremdlingsschaft und der Knechtschaft und des Elends erfüllen sich und die Sendung Moschehs beginnt, Moschehs, von dem es heißt: „Mund zu Mund spreche ich mit ihm, in klarer Anschauung und nicht in Rätseln“ (4 B. M. K. 12. V. 8.), dessen Sendung es eben erforderte und dessen Größe eben darin bestand, daß Gott nicht durch Symbole mit ihm sprach, der vielmehr das unmittelbare, unvermittelte Wort Gottes, sein Gesetz dem Volke zu bringen hatte. „Wäre er eurer Propheten einer“, sprach Gott von ihm zu Aaron und Mirjam, „durch sinnliche Erscheinung würde ich mich ihm kund tun, durch Träume mit ihm reden“, ich würde ihm meine Aufträge durch Vermittlung symbolischer Erscheinungen erteilen, die von ihm erfaßt, in Gedanken übersetzt und in seine Sprache gekleidet werden müßten. „Nicht also mein Diener Moscheh —“ Und in der Tat nur an der Schwelle seiner Berufung sehen wir eine Erscheinung: den Dornbusch im Feuer, die ihn zu Gott hinan rief, und eine symbolische Handlung: das Geheiß die Schuhe auszuziehen, womit er das Bewußtsein der Heiligkeit des Bodens betätigen sollte, den er zu betreten hatte, „ziehe deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, auf dem du stehest, ist ein heiliger Boden!“ Fortan jedoch spricht Gott „Mund zu Mund“ mit ihm, וידבר, ויאמר ד׳ אל משה לאמר, das einfache: „Gott sprach, Gott sagte zu Moscheh wie folgt“ — leitet

ferner alle Mitteilungen Gottes an Moscheh ein, und es tritt hier keine Vermittelung durch Symbol dem Worte zur Seite.

Wir übergehen hier die ganze Gesetzgebung. Die Frage, ob denn nun auch das göttliche Gesetz Symbole anordnet, symbolische Handlungen, d. h. Tatäußerungen und Unterlassungen gebietet, durch welche uns Gedanken, Wahrheiten und Lehren vergegenwärtigt werden sollen, diese Frage wird uns demnächst noch beschäftigen. Wir vollenden zuerst noch unsere Umschau in dem außergesetzlichen Gebiete der göttlichen Offenbarung und verfolgen dieselbe in den Schriften der nachmosaischen Propheten, um zu sehen, ob wir nicht auch dort Mitteilungen Gottes an den Propheten oder durch den Propheten an das Volk durch Symbol vermittelt begegnen.

Josua hatte aus Moschehs Händen die Weiterführung des Volkes in das verheißene Land und die Eroberung desselben übernommen. Er stand soeben vor Jericho, im Begriff seine Feldherrnwirksamkeit mit der ersten Eroberung zu eröffnen. Da erscheint ihm ein schwertgerüsteter Gottesbote, der auf Josuas Frage: „Was spricht mein Herr zu seinem Diener?“ nur die kurze Weisung zu einer symbolischen Handlung erteilt: „Ziehe deinen Schuh von deinem Fuße, denn der Boden, auf dem du stehest, ist heilig!“ (Josua K. 5. V. 15.) Josua tat also — und sollte damit wohl von vornherein die Heiligkeit und die Gotteshörigkeit und die göttliche Bestimmung des Bodens, den zu erobern er sich anschickte, beherzigen, auf daß er auch mit seinem Schwerte sich im Dienste Gottes begriffe und den Erfolg seines Unternehmens nicht von seinem Schwerte, sondern von Gott erwarte.

Das Land ist im Besitz und längst haben schon fünf Sechstel des Volkes, insbesondere die Fürsten und Großen, die fünf Sechstel des Volkes beherrschten, die Heiligkeit des Bodens vergessen, hatten das Gesetz hinter den Rücken geworfen, dem das Land angehört und dessen Erfüllung die einzige Bedingung der Erhaltung desselben bildete, wollten mit sidonischer Politik und sidonischem Götterwesen erhalten, was ihnen nur als „Jisrael“ zugesichert war. Vergebens war Elijahu mitten unter diesem Unwesen erschienen, hatte Fürst und Volk den Zorn Gottes fühlbar gemacht, hatte am Karmel das Volk zum erneuten Gottesbekenntnis und zur Vernichtung der Baalspfaffen begeistert, Isabel, die sidonische Fürstentochter auf Israelsthron, will ihn zum Lohn dafür hinrichten lassen und in Verzweiflung an jeglichem Erfolg seiner Sendung wandert er hinaus in die Wüste und erbittet sich die Gewährung des Sterbens, וישאל את נפשו למות, er sei nicht besser als

seine Väter, לא טוב אנכי מאבתי, die ja auch durch Sterben Frieden gefunden. Er erhält die Weisung, weit, weit in die Wüste hinein zu wandern. Er wandert vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb, und tritt dort in die Höhle und übernachtet dort. Siehe, da wird ihm das Wort Gottes: „Was willst du hier, Elijahu?" — „Ich habe geeifert und geeifert für Gott צבאו׳; denn deinen Bund haben Israels Söhne verlassen, haben deine Altäre zerstört, haben deine Propheten getötet, ich allein bin übrig geblieben, nun suchen sie auch mein Leben zu nehmen!" — „Gehe hinaus und tritt auf den Berg hin vor Gott!" — Und siehe, Gott zieht vorüber und ein großer, starker, Berge aushebender, Felsen zersplitternder Sturm vor Gott her — nicht im Sturme ist Gott! Und nach dem Sturme Beben — nicht im Erdbeben ist Gott! Und nach dem Beben Feuer — nicht im Feuer ist Gott! Und nach dem Feuer eine stille, leise Stimme — Als Elijahu das hörte, hüllte er sein Angesicht in seinen Mantel und trat hinaus und stand am Eingang der Höhle — da richtete sich an ihn die Stimme und sprach: „Was willst du hier, Elijahu?" — Er sprach: „Ich habe geeifert und geeifert für ד׳ Gott צבאו׳, denn deinen Bund haben Israels Söhne verlassen, haben deine Altäre zerstört, haben deine Propheten getötet, ich allein bin übrig geblieben; nun suchen sie auch mein Leben zu nehmen!" (Kön. II. K. 19. V. 10.) — — Ist dieser Sturm und dieses Beben und dieses Feuer, in denen Gott nicht erscheint, und diese stille, leise Stimme, die Gottes Botin ist, keine Sprache, keine Mahnung an den wirkens- und lebensmüden Propheten, der an dem Erfolg seiner Sendung verzweifelt, weil er die Wirkung nicht mit Sturmesmacht und Erdbebenerschütterung und mit Feuersgewalt hervortreten sieht und nicht dem Gotteswirken zu folgen vermag, das auch unsichtbar sein Ziel erreicht und dessen Stimme am lautesten und wirksamsten spricht, wenn sie zu schweigen scheint? Ist hier Sturm und Beben, Feuer und Stille keine Sprache des Symbols? — —

Das Reich Israel, in welchem Elijahus Eifer den sichtbaren Erfolg vermißte, ist dem Untergange nahe, aber auch Juda, das sich noch um den Gottestempel scharte, trägt schon den Keim des Todes in sich. Eben weil es sich um den Gottes*tempel* scharte, Gott und sein heiliges Gesetz in den Tempel bannte, mit dem Tempelbesuch und dem Tempelopfer und der Tempelfesttagsfeier die große Aufgabe Israels gelöst zu haben meinte, aber vergaß, daß vom Tempel aus Gott alle Lebensräume, vom Festtag aus alle

Lebenszeiten durchdringen wolle und das Gesetz bestimmt sei, seine Verwirklichung und Wahrheit in dem ganzen außerhalb des Tempels zu lebenden Leben zu finden; der Tempel die Herzenskammer des Volkslebens, nicht die Kerkerhöhle des Göttlichen sein solle — darum eben drohte auch Juda's Reich seinem Untergange entgegen zu gehen. Gott aber weckte den Mann, der die Binde von den Augen reißen, weckte Jesaias, der die Hohlheit des Tempel-, Opfer- und Festtagstreibens zeigen sollte, wenn damit das übrige Leben im Widerspruch stünde, der Juda warnen sollte, daß der Tempel die Gottesherrlichkeit nicht zu fesseln wisse, wenn das Leben sie verscheuche. Es war in dem Jahre als Gottes Finger die hochmütig gewordene Stirn eines Königs Juda's berührt und damit die Heiligkeit seines Tempels gegen Fürstenwillkür vertreten hatte, als Gott den Jesaias berief. Er sah doch bereits die Herrlichkeit Gottes aus dem Tempel weichen und nur noch die Säume des Thrones die Tempelräume füllen. Er sah Seraphim aus der Höhe die Herrlichkeit Gottes erwarten. Er hörte die Heiligung Gottes aus ihrem Munde und wie — nicht Tempelräume — wie die ganze Erde seiner Herrlichkeit voll sei. Er sah, wie die Stimme dieses Rufs die Säulen der Tempelschwelle erschütterte und wie das Haus sich füllen wollte mit Rauch. Da gewahrte er es, was es heiße, Gott als Herrn und König huldigen und beklagte es schmerzlich, daß er nicht einstimmen dürfe in den Chor der Gottesheiligung, weil seinem und seines Volkes Mund Unlauterkeit ihres Lebens die Reinheit getrübt. Da flog einer der Seraphim zu ihm hin, in seiner Hand eine Kohle, mit einer Zange hatte er sie von dem Altare abgehoben, und berührte damit seinen Mund und sprach: „Siehe, hat dies deine Lippen berührt, so weicht deine Krümme und dein Fehlen wird gesühnt.“ Da hörte er die Stimme Gottes: „Wen soll ich senden? Wer will für uns ziehen?“ Da sprach er: „Hier bin ich, sende mich!“ (Jesaias K. 6.) — Ist die Erschütterung der Säulen und der mit Rauch sich füllende Tempel keine Sprache durch Symbol? Sollte die Berührung der Lippe mit der vom Altar abgehobenen Kohle nicht des Propheten Mund dem verglimmenden Altarfeuer weihen? Und ist hier nicht wieder symbolische Erscheinung und symbolische Handlung in bedeutsamster Verbindung mit der Rede des Wortes?

Noch einmal will sich Gottes Wundermacht an Israel offenbaren, noch einmal Israel und der Welt seine heilige Zionsstiftung als den Fels verherrlichen, an welchem die Wogen der Mächtigsten der Mächte

ohnmächtig zerschellen. Es läßt die assyrische Macht, wie brausende Stromesflut schwellend, alle Ufer übertreten, läßt sie welterobernd alle damaligen Völkermächte unter ihrem siegenden Fuß in den Staub treten, läßt sie siegestrunken nun auch noch das kleine, winzige Zion erobern wollen — um ihr dann, im Anblick der Zionsveste, von seinem Finger berührt, plötzlich den Untergang zu bereiten. Schon ist um Judäa ringsum alles assyrische Beute geworden; schon sind selbst fünf Sechstel des Gottesvolks, eben weil es seiner Bestimmung vergessen, Gottes Volk zu sein, schon ist das Reich Israel trotz aller Politik und völkerfreundlicher Connivenz vor Assyriens Macht gefallen und sackgehüllt trauert der Prophet um die in die Fremde vertriebenen Brüder; schon braust Assur gegen Juda heran, hat schon Aschdod, im benachbarten Philistea, bezwungen; zitternd erwartet auch Juda den Todesstreich, klammert sich nur noch an eine Hoffnung, — nicht an Gott, dessen Wundermacht sich schon so oft für Jisrael bewährt, — sondern an den Mut und die Tapferkeit zweier Staaten, die allein noch aufrecht vor dem assyrischen Koloß standen, Äthiopien und Egypten, die ihm noch allein die Spitze zu bieten schienen und unter denen mit Egypten Juda sich politischer Bundesgenossenschaft rühmte. Da, in dem Jahre, als der assyrische Feldherr Aschdod eroberte, sprach Gott ein Wort durch Jesaias Sohn Amoz und sagte zu ihm: „Gehe, löse den Sack von deinen Lenden, ziehe aber zugleich den Schuh von deinem Fuße. Er tat also und ging bloß und barfuß. Da sprach Gott: „So wie mein Diener Jesaias bloß und barfuß gegangen, drei Jahre lang sei dies Symbol und Wahrzeichen über Egypten und Äthiopien, so wird nämlich Aschurs König Egyptens Gefangene und Äthiopiens Vertriebene, jung und alt, bloß und barfuß, mit nackter Scham zur Schmach Egyptens aufführen. Dann wird man bestürzt sich Äthiopiens schämen, auf das man hinschaut, Egyptens, dessen man sich rühmt, dann spricht der Bewohner dieses Landes: So geht's denen, auf die wir hingeschaut, zu denen wir um Beistand flüchteten, uns vor dem Könige Aschurs zu retten, wie werden nun wir entrinnen?! (Jesaias K. 20.)

Haben wir hier keine von Gott dem Propheten gebotene symbolische Handlung, um dadurch eine bestimmte Reihe von Gedanken bei dem Volke zu wecken und wach zu halten und sie jahrelang auf die Katastrophe vorzubereiten, durch welche Gott sich verherrlichen wollte? Verstehen wir sie recht, so sollte Jesaias durch Ablegung des von ihm bis dahin um das untergegangene Reich Israel getragenen Trauersackes

Hoffnung für die Zukunft wecken, indem er aber zugleich bloß und barfuß als Wahrzeichen für Äthiopiens und Egyptens Fall einherging, sagte dies dem Volke, verzweifeln sollt ihr nicht, vielmehr begründete Hoffnung fassen; allein nicht daher kann eure Hoffnung kommen, woher ihr sie erwartet. Vielmehr gehen eure letzten Stützen selbst zu Grunde und es bleibt euch nur die Hoffnung auf den übrig, der immer bleibt, wenn auch alles andere zusammenbricht. — Der Prophet legt den Trauersack ab, indem er den Fuß entblößt: seine Hoffnung beginnt, wo der anderen Hoffnung endet. — —

„Gott streckte seine Hand und berührte meinen Mund und sprach zu mir: Hiermit habe ich meine Worte in deinen Mund gelegt, siehe, ich habe dich heute über die Völker und Reiche gesetzt zu zerstoßen und zerstören, zu vernichten, einzureißen, neu aufzubauen und zu pflanzen. Da ward das Wort Gottes an mich wie folgt: Was siehst du Jirmijahu? Ich sprach einen Mandelstab sehe ich. Du hast gut gesehen, sprach Gott zu mir, rasch wie die Mandelblüte betreibe ich mein Wort, es zu vollbringen. Und wieder ward das Wort Gottes an mich: was siehst du? Da sprach ich einen angeblasenen Topf sehe ich und seine Richtung ist von der nördlichen Richtung. Da sprach Gott zu mir, vom Norden wird das Unglück ausgehen über alle Bewohner der Erde u. s. w.“ (Jerem. K. 1.) Hier haben wir sofort Symbol und Deutung bei der Berufung des Priesterjünglings Jirmijahu zum Propheten, der der Gottesbote an Juda und die Völker sein sollte zur Zeit, als die aus den Trümmern des assyrischen Reiches emporgestiegene babylonische Macht die Völker knechtete und Juda zerstörte. Und dieser Gebrauch symbolischer Erscheinung und symbolischer Handlung tritt in Jeremias' langjähriger Sendung noch öfter, sowohl zur Mitteilung Gottes an den Propheten, als durch den Propheten an das Volk hervor.

„Also sprach Gott zu mir, gehe und kaufe dir einen leinenen Gürtel und lege ihn an deine Lenden; aber bringe ihn in kein Wasser. Ich kaufte den Gürtel nach Gottes Wort und legte ihn an meine Lenden. Da ward das Wort Gottes wieder an mich, nimm den Gürtel, den du gekauft, den du an deinen Lenden trägst und mache dich auf, gehe zum Euphrat und vergrabe ihn dort in eine Felsenspalte. Ich ging und vergrub ihn im Euphrat wie mir Gott geboten. Und nach Verlauf vieler Tage sprach Gott zu mir: mache dich auf, gehe zum Euphrat und nimm von dort den Gürtel, den ich dir dort

zu vergraben befohlen. Ich ging zum Euphrat und grub und nahm den Gürtel aus dem Orte, worin ich ihn vergraben hatte und siehe, der Gürtel war verdorben, taugte zu nichts mehr. Da ward das Wort Gottes an mich also: So hat Gott gesprochen, so, so verderbe ich Juda's und Jerusalems übermütigen Stolz! Dieses böse Volk, die meine Worte sich zu hören weigern, die in der Härte ihres Herzens wandeln, und anderen Göttern nachgehen, ihnen zu dienen und sich ihnen zu beugen, sie sind wie dieser Gurt geworden, der zu nichts mehr taugt. Denn wie der Gurt sich an des Mannes Lenden schmiegt, so habe ich mir das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda angeschmiegt mir zum Volk, zum Namen, zum Ruhm und zur Verherrlichung zu sein; sie aber gehorchten nicht." (das. K. 13). Hier haben wir wieder die Bestimmung Israels als Werkzeug der Gotteswaltung unter dem Symbole des Gurtes, mit dem sich der Mann zur ernsten Tat rüstet. Verstehen wir die übrige Handlung recht, so sagt sie: während zeitiges Waschen den leinenen Gurt erhält, verdirbt er in gleichem Maße, ob er gar nicht in Wasser gebracht, oder mitten im Euphrat in einer Felsspalte so versteckt gehalten wird, daß ihn die Flut nicht erreicht. Also gehen in gleichem Maße diejenigen zu Grunde, die fern von allen von Gott gestifteten Veranstaltungen der Läuterung und Sühne ihr Dasein vollenden, wie diejenigen, die inmitten aller dieser Veranstaltungen sich dem Einfluß derselben entziehen. Entspricht nicht jenes dem Reiche Israel, wie dieses dem Reiche Juda in schlagender Weise?

Oder: „Stehe auf und gehe hinab in das Haus des Töpfers, dort werde ich dich mein Wort hören lassen. Ich ging hinab zum Hause des Töpfers und fand ihn bei der Arbeit auf der Scheibe. Da verdarb das Gefäß, das er verfertigte, wie es wohl dem Tone in der Hand des Töpfers ergeht. Da bildete er daraus ein anderes Gefäß, wie es dem Töpfer zu verfertigen beliebte. Da ward das Wort Gottes an mich also: Kann ich nicht wie dieser Töpfer auch euch tun, Haus Israels! Bald verhänge ich über ein Volk und ein Reich es zu zerstoßen und zu zerstören und zu vernichten, es kehrt aber das Volk, über das ich es verhängt, zurück von seinem Bösen, so ändere ich den Ratschluß des Unglücks, das ich ihm zu bringen gedachte. Und bald verhänge ich über ein Volk und ein Reich es zu bauen und zu pflanzen, es übt aber das mir Mißfällige, meiner Stimme nicht zu gehorchen, so ändere ich den Ratschluß über das Gute, das ich ihm angedeihen zu lassen gedachte u. s. w." (das. K. 18.)

Oder: „Gehe und kaufe dir einen irdenen Töpferkrug im

Beisein von Ältesten des Volks und der Priester und gehe zum Benhinnomtale am Eingang des Scherbentors und verkünde dort die Worte, die ich dir sagen werde, und sprich: Höret das Wort Gottes, Könige Juda's und Bewohner Jerusalems u. s. w. und zerbrich den Krug vor den Augen der Leute, die mit dir gegangen, und sage zu ihnen: so, so werde ich dieses Volk und diese Stadt zerbrechen, wie man das Töpfergerät zerbricht, das nicht wieder geheilt werden kann u. s. w." (das. K. 19.)

Oder: „Es ließ Gott mich schauen und siehe, zwei Körbe Feigen standen dargebracht vor dem Tempel Gottes, nachdem Nebuchadnezar, König Babels, den Jechanja u. s. w. vertrieben und nach Babel geführt hatte. Der eine Korb enthielt sehr gute Feigen, wie die frühtragenden Feigenbäume, der andere Korb sehr schlechte Feigen, so schlecht, daß sie nicht gegessen werden konnten. Da sprach Gott zu mir: was siehst du Jirmijahu? u. s. w. Da ward das Wort Gottes an mich also: So spricht Gott Israels: Wie diese guten Feigen werde ich Juda's Exilierte, die ich von diesem Orte nach dem Lande der Chaldäer geschickt, zum Guten erkennen u. s. w. Und wie diese schlechten Feigen, die so schlecht sind, daß sie gar nicht genossen werden können, werde ich den Zidkijahu u. s. w." (das. K. 24.)

Oder: „Nimm diesen Becher des glühenden Zornweins aus meiner Hand und gib ihn allen den Völkern zu trinken, zu denen ich dich sende u. s. w. Da nahm ich den Becher aus Gottes Hand u. s. w." (das. K. 25.)

Oder: „Im Anfange der Regierung des Jojakim u. s. w. ward dieses Wort an Jirmijahu u. s. w. Mache dir Bande und Joche und lege sie auf deinen Nacken. Und sende sie auch an den König von Edom, von Moab, von Ammon, von Tyrus, von Sidon durch die Gesandten, die nach Jerusalem zum Zidkijahu, König von Juda, kommen und trage ihnen für ihre Herren auf: So spricht 'ה Gott Israels, also saget euren Herren: Ich habe die Erde und die Menschen und die Tiere auf Erden mit meiner großen Kraft und meinem ausgestreckten Arme geschaffen und habe sie Dem gegeben, dem es meiner Einsicht gefiel. Und nun, ich habe alle diese Länder dem Nebuchadnezar, König Babels, meinem Diener gegeben u. s. w. Ihm, seinem Sohne und Sohnes Sohne sollen alle Völker dienen, bis auch das Geschick seines Landes kommt u. s. w. Das Volk und das Reich, die ihm, dem Nebuchadnezar, König von Babel, nicht dienen, nicht ihre Nacken in das Joch des

Königs von Babel geben werden, das Volk werde ich mit Schwert, Hunger und Pest heimsuchen u. s. w. Hört nicht auf eure Propheten, eure Zauberer, eure Träume u. s. w., die euch sagen: dienet nicht Babels König u. s. w. u. s. w. Und es war im Anfange der Regierung Zidkija's, Königs von Juda, im vierten Jahre im fünften Monat (fünfzehn Jahre später, siehe Raschi das.) sprach der Prophet Chananja, Sohn Asur's, aus Gibeon im Tempel vor den Augen der Priester und des ganzen Volkes also zu mir: So spricht 'ה Gott Israels: das Joch des Königs von Babel habe ich zerbrochen u. s. w. Da nahm Chananja das Joch von des Propheten Jirmijahus Nacken und zerbrach es und sprach: so spricht Gott: so, so zerbreche ich das Joch Nebuchadnezars von dem Nacken aller Völker u. s. w. Da ging der Prophet Jirmijahu seines Weges. Gottes Wort war aber an Jirmijahu, nachdem Chananja das Joch gebrochen hatte: Gehe und sage Chananja: so hat Gott gesprochen: ein hölzernes Joch hast du zerbrochen, ich mache dafür ein eisernes Joch u. s. w." (das. K. 27. u. 28.)

Alle diese Stellen bedürfen keines Commentars. Sie bestätigen aber alle unseren Satz, daß Gott sich zur Mitteilung an den Propheten und durch den Propheten an das Volk nicht nur des gesprochenen Wortes, sondern auch des gezeigten Symbols und der symbolischen Handlung bediene.

Wir gehen zum Jecheskel. Jesaias sah die Herrlichkeit Gottes sich aus dem Tempel erheben; aber die Säume ihres Thrones erfüllten noch den Tempel. Jecheskel sah schon die Herrlichkeit Gottes im Exil. Mitten unter der Diaspora, am Strome Kebar, öffneten sich die Himmel und es kam auf ihn dort die Gotteshand. Juda's „Bildner und Meister" waren bereits mit Jechanja nach Babel geführt, unter ihnen auch Jecheskel Sohn Busi, der Priester. Die ganze Schwere der Schuld zum Bewußtsein zu bringen, die in der sich nun vollziehenden Übergangskatastrophe ihre Strafe und Sühne finden sollte; die Begleitung der Gottesherrlichkeit mitten durch die Exilsjahrhunderte auch aus der Himmelsferne, und die endliche, und dann ewige Wiederbegründung des Tempels und des Gottesstaats und der Gottesstadt, wo dann für immer Gott weilen wird — ה' שמה — das waren die Hauptmomente seiner Sendung, die wir ebenfalls wieder neben dem Worte durch Symbol und symbolische Handlung vermittelt sehen.

Dort, am Strome Kebar, ward ihm die Sendung: „Zu Israels

Söhnen sende ich dich, zu ungehorsamen Volksstämmen, die mir ungehorsam gewesen, sie und ihre Väter bis auf den heutigen Tag. Harten Angesichts und starren Herzens sind die Söhne, zu denen ich dich sende; du wirst ihnen sagen: so hat Gott gesprochen! Sie aber mögen es hören, mögen es lassen, denn ein Haus des Ungehorsams sind sie; so werden sie doch wissen, daß ein Prophet unter ihnen gewesen u. s. w. Du aber, Menschensohn, vernimm, was ich zu dir spreche, sei nicht wie das Haus des Ungehorsams, öffne deinen Mund und iß was ich dir reiche. Da sah ich und siehe, da war eine Hand zu mir gestreckt, und siehe, sie hielt eine Schriftrolle. Er breitete sie vor mir aus und sie war auf der Vorder- und Kehrseite beschrieben und ihre Inschrift lautete:

קנים והגה והי, „Klagen" — „Gedanke" — und „werdendes Sein!" (?) Er sprach aber zu mir: Menschensohn! Was du erreichest, iß, iß diese Rolle und gehe dann und rede zum Hause Jisrael. Ich öffnete meinen Mund und er ließ die Rolle mich essen, und sprach zu mir: Menschensohn! Deinen Leib nähre und dein Inneres fülle mit dieser Rolle, die ich dir gebe, — ich aß sie und sie war in meinem Munde wie Honig so süß —" (Jecheskel K. 2. u. 3.)

— — — „Es ward auf mich dort die Hand Gottes und er sprach zu mir, gehe hinaus zur Ebene, dort will ich mit dir reden. Ich stand auf und ging hinaus zur Ebene, dort stand die Herrlichkeit Gottes, wie ich sie am Strome Kebar gesehen, da fiel ich auf mein Angesicht. Es kam aber Geist in mich und stellte mich auf meine Füße und er sprach mit mir und er sagte mir: gehe heim, schließe dich in deinem Hause ein! Siehe, Menschensohn, man hat dir Bande angelegt und dich gebunden, du sollst nicht unter sie hinaus treten. Auch schließe ich deine Zunge an deinen Gaumen. Du wirst stumm, wirst ihnen kein predigender Mann sein, denn sie sind ein Haus des Ungehorsams. Nur wenn ich mit dir rede, werde ich deinen Mund öffnen, dann wirst du zu ihnen sprechen, so hat Gott, mein Herr gesprochen! Wer es hört, der höre es, wer es läßt, der lasse es; denn ein Haus des Ungehorsams sind sie. Nimm dir aber, Menschensohn, einen Ziegel, stelle ihn vor dich hin und grabe darauf eine Stadt aus: Jerusalem. Gestalte eine Belagerung darum, baue Bollwerk, schütte Schanze auf, ordne Lager darum und stelle Sturmböcke dawider ringsum. Und eine eiserne Pfanne nimm dir und stelle sie als eiserne Wand zwischen dich und die Stadt und richte deinen Bli

sie, sie soll in Belagerung sein, Symbol sei es für Jisraels Haus. Du aber lege dich auf deine linke Seite und lasse darauf die Sünde Jisraels lasten. So viele Tage, die du auf deiner Linken liegst, trägst du ihre Sünde. Ich gebe dir die Jahre ihrer Sünde zur Zahl der Tage, 390 Tage, so trägst du die Sünde des Hauses Israel. Und hast du diese vollendet, so lege dich ferner auf deine Rechte und trägst die Sünde des Hauses Juda 40 Tage. Je einen Tag für ein jedes Jahr habe ich dir bestimmt. Zur Belagerung Jerusalems richtest du dein Angesicht, dein Arm sei entblößt, und so verkündest du über es. Siehe, ich habe dir Bande angelegt, du wirst dich nicht von einer Seite auf die andere wenden können, bis die Tage deiner Belagerung voll sind. Und nimm dir Weizen und Gerste, Bohnen und Linsen, Hirse und Spelt und mische sie in ein Gefäß, und bereite es dir zum Brote für die Zahl der Tage, die du auf der Seite liegst, 390 Tage sollst du es essen u. s. w. u. s. w. Da sprach Gott: so werden Israels Söhne ihr Brot unrein unter den Völkern genießen, wohin ich sie verstoßen u. s. w. u. s. w. Nimm dir ferner, Menschensohn, ein scharfes Schwert als Schermesser und führe es über Haupt und Bart und nimm die Gewichtswage und teile sie. Ein Drittel verbrenne in Feuer in der Mitte der Stadt gegen das Ende der Belagerungstage, und ein Drittel nimmst du und schlägst mit dem Schwerte ringsum und ein Drittel zerstreust du in den Wind und das Schwert werde ich ihm nach zücken. Und nimmst auch von da einige wenige Gezählten, und knotest sie in deine Gewandecken; aber auch von diesen nimmst du wieder und wirfst sie in den Brand und verbrennest sie in dem Feuer; denn von ihm wird Feuer zum ganzen Hause Israel gelangen. So hat Gott gesprochen, dieses Jerusalem ich hatte es in die Mitte der Völker gesetzt u. s. w. u. s. w." (das. K. 3. 4, 5.)

Der symbolische Zweck aller dieser über den Propheten verhängten Zustände und ihm gebotenen Handlungen ist evident, und im übrigen auch ausdrücklich in den Worten bekundet: !אות היא לבית ישראל Ja, der Zusammenhang der Stellen zeigt, daß hier von diesen symbolischen Handlungen eine Wirkung erwartet wird, die man vom gesprochenen Wort nicht mehr erhofft. Er soll stumm und gelähmt zu Hause bleiben, weil von der Ermahnung in der Volksversammlung doch für jetzt kein Erfolg zu erwarten sei; inzwischen aber diese symbolischen Zustände und Handlungen durchmachen, ונבאת עליה, und so sein Prophetenamt an Jerusalem erfüllen.

Ja, diese Motivierung des Gebrauchs symbolischer Handlungen finden wir noch weiterhin (das. K. 12.) ausgesprochen, wo der Prophet auch die Auswanderung ins Exil ebenso vorbildlich vor den Augen des Volkes begehen soll, wie er hier die Belagerung und die Zerstreuung symbolisch vorzubilden hatte. „Menschensohn!“ heißt es daselbst, „inmitten eines ungehorsamen Kreises befindest du dich, die Augen haben zu sehen und nicht sehen, Ohren zu hören und nicht hören, weil sie ungehorsam sind. Darum, Menschensohn, mache dir Auswanderungsgeräte und wandere am Tage vor ihren Augen aus. Wandere von deinem Orte vor ihren Augen zu einem anderen Orte aus, vielleicht werden sie durch Anschauung inne werden; denn ein Haus des Ungehorsams sind sie. Schaffe deine Sachen wie Auswanderungsgeräte am Tage vor ihren Augen hinaus, und du wandere abends vor ihren Augen aus, wie man in die Verbannung geht. Vor ihren Augen breche dir ein Loch in die Mauer und trage dadurch hinaus. Vor ihren Augen trage auf der Schulter, was du im Dunkeln mit hinausnimmst, dein Angesicht verhülle und siehe nicht die Erde an; denn zum Wahrzeichen für Israels Haus habe ich dich bestimmt. Ich tat also wie mir befohlen u. s. w. Da ward das Wort morgens an mich also: Hat nicht das Haus Israels das Haus des Ungehorsams, dich gefragt, was du da tuest? Wohlan, o sage ihnen: So hat Gott, mein Herr gesprochen, den Fürsten in Jerusalem bedeutet diese Prophezeihung, und das ganze Haus Israels, in deren Mitte sie sich befinden. Sage: ich bin euer Wahrzeichen! Wie ich getan, so wird ihnen geschehen, ins Exil, in die Gefangenschaft werden sie wandern. Und der Fürst, der in ihrer Mitte ist, wird auf die Schulter nehmen, im Dunkeln, und hinausgehen u. s. w.“

Wir erinnern nur noch, wie die 390 Tage, während welcher der Prophet auf der linken*) Seite, gelähmt, die Sünden des Reiches Israel zu tragen hatte, Israels ganze Geschichte, und zwar in Entwickelung der Schuld vergegenwärtigen, die den endlichen Untergang erzeugt. Seder Olam und nach ihm Raschi aus den Responsen des Akademiehauptes R. Josef weist diese Zahl in der Summe der Jahre nach, während welcher sie zur Zeit der Richter ihren Abfall unter dem Druck eines Kuschan, Eglon, Sißera u. s. w. zu büßen hatten, die mit Hinzurechnung der 40 Jahre von Micha bis zur Erbeutung [illegible] Bundeslade unter Eli zusammen 151 machen, wozu dann noch [illegible]

*) Raschi weist darauf hin, daß Samarien links (nördlich) und J[illegible] rechts (südlich) in Palästina lag.

Regierungsjahre der Könige des Reiches Israel bis zu dem Jahre des Untergangs desselben durch Sanherib kommen, und somit insgesamt 390 Jahre betragen Die 40 Jahre des Reiches Juda sollen der Zeit des Abfalls dieses Reiches nach dem Untergange des Reiches Israel unter Menascheh, Amon und Jojakim entsprechen.

Bedeutsam tritt der Gebrauch des Symbols im 9. Kapitel hervor, wo auf den Ruf: „Die Verhängnisse der Stadt sind da!" „Jeder das Werkzeug der Vernichtung zur Hand!" sechs Männer mit Zerstörungshämmern und ein zum Schreiben Gerüsteter erscheinen, dieser letztere, um diejenigen zu bezeichnen, die „noch seufzen und klagen über die Abscheulichkeiten, die in Jerusalem geschehen", und dann gerade mit diesen, den Ältesten vor dem Tempel, die Vernichtung beginnt, weil — wie unsere Weisen bemerken — sie wohl geseufzt und geklagt, aber nichts zur Steuerung des wachsenden Abfalls getan!

Wir heben nur noch eine Stelle hervor: (das. K. 37.) „Es kam auf mich die Hand Gottes und führte mich hinaus im Geiste Gottes und ließ mich nieder in Mitte der Ebene, und diese — war voller Gebeine. Er führte mich an ihnen allseitig herum und siehe, sie waren unendlich viel auf der Fläche der Ebene, und siehe, sie waren unendlich dürr. Da sprach er zu mir: Menschensohn! werden diese Gebeine wieder aufleben? Ich sprach: Gott, mein Herr, das weißt du! Er sprach zu mir: Prophezeihe über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Dürre Gebeine, höret das Wort Gottes! So hat Gott, mein Herr, zu diesen Gebeinen gesprochen: Ich bringe Geist in euch und ihr lebet auf. Ich gebe an euch Sehnen, ich lasse Fleisch euch überwachsen und webe über euch Haut, und gebe Geist in euch, ihr lebet auf — und wisset dann, daß Ich Gott bin! Ich prophezeite, wie mir geboten war, da entstand ein Geräusch als ich prophezeihte, und siehe, es war ein Sturm, und da rücktet ihr, Gebeine, aneinander, Bein an das entsprechende Bein. Ich sah, und siehe, es kamen Sehnen daran und Fleisch wuchs darauf und Haut webte sich darüber — aber Geist war noch nicht in ihnen. Da sprach er zu mir: Rede prophetisch zum Geiste, rede, Menschensohn, und sage zum Geiste, so hat Gott, mein Herr, gesprochen, von vier Seiten komme Geist, und hauche in diese Erschlagenen, so werden sie lebendig werden. Da redete ich, wie mir befohlen, — da kam Geist in sie — sie wurden lebendig — sie standen auf ihren Füßen — ein unendlich großes Heer! Da sprach er zu mir: Menschensohn, diese Gebeine, das ganze Haus Israel sind sie. Siehe,

diese sagen, dürr sind unsere Gebeine, verloren ist unsere Hoffnung, wir sind uns selbst überlassen! Darum prohezeihe und sage zu ihnen: so hat Gott, mein Herr, gesprochen: Siehe, ich öffne eure Gräber, und führe euch als mein Volk aus euren Gräbern empor, und bringe euch heim zu dem Boden Israels. Ihr werdet dann wissen, daß ich Gott bin, indem ich eure Gräber öffne und euch aus euren Gräbern als mein Volk herauf führe. Ich gebe meinen Geist in euch, ihr lebet auf, ich setze euch auf euren Boden und ihr erkennet, daß ich, Gott, gesprochen und vollbracht habe! Darauf ward das Wort Gottes an mich also: Und du, Menschensohn, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: für Juda und Israels Söhne, seine Genossen. Und nimm ein anderes Holz und schreibe darauf: für Josef, den Stamm Ephraim und das ganze Haus Israel, seine Genossen! Und rücke sie eins zum andern, daß sie dir ein Holz werden und einheitlich in deiner Hand seien. Und wenn die Söhne deines Vaters zu dir sprechen: willst du uns denn nicht sagen, was dir diese bedeuten? so sage ihnen: So spricht Gott, mein Herr, siehe, ich nehme das Holz Josefs, welches Ephraim in Händen hat, und seine Genossen, die Stämme Israels, und gebe sie in Verbindung mit ihm zum Holze Juda's, und mache sie zu einem Baume und sie werden eins in meiner Hand. So sollst du die von dir beschriebenen Hölzer in deiner Hand vor ihren Augen halten, und zu ihnen sagen: So hat Gott gesprochen! Siehe, ich nehme Israels Söhne aus den Völkern, zu denen sie gewandert, und sammle sie von überall her und bringe sie heim zu ihrem Boden, und mache sie zu einem Volk auf Erden auf Israels Bergen und ein König wird ihrer aller König sein, sie werden nicht mehr zu zwei Völkern werden und nicht wieder in zwei Reiche zerfallen. Sie werden sich nicht mehr mit ihren Unwürdigkeiten und Entartungen und mit ihren Verbrechen verunreinigen, ich werde ihnen helfen aus allen ihren Wohnplätzen, wo sie gesündigt und werde sie reinigen, sie werden mir Volk und ich ihnen Gott sein! Und mein Diener David ist König über sie und einen Hirten haben sie alle, und in meinen Vorschriften wandeln sie und halten meine Gesetze und erfüllen sie, und wohnen in dem Lande, das ich meinem Diener Jakob gegeben, und worin auch eure Väter gewohnt; sie wohnen nun darin, sie, ihre Kinder und Kindeskinder auf ewig, und mein Diener ist ihnen Fürst für immer. Ich errichte ihnen einen Bund des Friedens, ein ewiger Bund wird mit ihnen sein, ich stelle sie hin, ich vermehre sie, ich gebe mein Heiligtum in ihre Mitte für immer u. s. w."

Auch die ferneren Bücher der Propheten, namentlich Hoseas im 1., 2. und 3. Kapitel, insbesondere Amos im 7. und 8., Secharja im 1., 2., 3., 4., 5., 6., 11. Kapitel gewähren noch belehrende Beispiele für den Gebrauch der symbolischen Erscheinung und Handlung; wir glauben jedoch für unseren Zweck uns auf das Bisherige beschränken zu dürfen. Daß in dem außergesetzlichen Teile der göttlichen Offenbarung das Symbol, sowohl als Zeichen, wie als Handlung, zur Mitteilung an den Propheten oder durch denselben an das Volk unzweifelhaft in Anwendung war, glauben wir durch unsere bisherigen Betrachtungen hinlänglich dargetan zu haben. Eine besonnene Erwägung der von uns bisher betrachteten Beispiele dürfte auch die Überzeugung vermitteln, daß die Bestimmung des Symbols keineswegs sein kann, Gedanken zu verhüllen, etwa Geheimnisse in schwer zu lösende Rätsel niederzulegen, vielmehr liegt das Verhältnis der meisten so sehr in der natürlichen Sphäre derer, an die sie gerichtet sind, in den beiweitem meisten Fällen ist auch sofort die Bedeutung des Symbols in Worten der Rede beigefügt, also, daß durchaus das Symbol vielmehr nur eine noch vollständigere Verdeutlichung des Inhalts und eine intensive und extensive Art der Wirkung beabsichtigen kann, die durch die bloße Rede nicht erzielt werden könnte. Dies Resultat festgestellt zu haben, genügt uns auf der gegenwärtigen Stufe unserer Untersuchungen und wenden wir uns nun zur Beantwortung der ferneren Frage: Ist auch das Vorhandensein von Symbolen und symbolischen Handlungen in dem gesetzlichen Teile der göttlichen Offenbarung ebenso unbezweifelt? Dies die Aufgabe des folgenden Kapitels.

2.

Wir treten in den Kreis des Gesetzes, in dessen Gebiet ja der eigentliche Gegenstand unserer Forschung liegt, und haben nunmehr die Vorfrage zu erledigen: ist denn dieser Gegenstand überhaupt vorhanden? Sind wir denn überhaupt zu der Voraussetzung berechtigt, es habe das göttliche Gesetz Gebote gegeben, deren Objekt — d. h. der herzustellende Gegenstand oder die zu übende oder zu unterlassende Handlung — unter den Begriff des Symbols fallen. Freilich hat uns unsere bisherige Umschau zur Genüge gelehrt, welch' einen bedeutenden Gebrauch die göttliche Offenbarung in dem außergesetzlichen, geschichtlichen Gebiete von symbolischer Erscheinung und symbolischer Handlung in ihren Mitteilungen an Propheten und Israel mache; allein dieses

hindert nicht, daß wir nicht dennoch vielleicht hinsichtlich des Gesetzes selbst uns in völliger Irre befinden könnten und alles, was wir von einer Symbolik des jüdischen Gesetzes reden, nichts als „heidnisch," „christlich", und wer weiß was sonst, nur nicht jüdische Wahrheit wäre.

Sehen wir uns daher nunmehr auch im göttlichen Gesetze um, ob wir denn auch dort Symbole und symbolische Handlungen angeordnet finden? Es versteht sich von selbst, daß wir zur Beantwortung dieser Vorfrage nur solche Tatsachen des göttlichen Gesetzes heranbringen können, in denen der symbolische Charakter eines angeordneten Gegenstandes oder einer gebotenen Handlung und Unterlassung unzweideutig und augenfällig dargetan ist, und von allem absehen müssen, wo die Frage über den symbolischen oder nichtsymbolischen, primitiven Charakter eines Objektes des Gesetzes nur in Folge eines tieferen Eingehens in den Gesamtinhalt und den Zusammenhang des betreffenden Gesetzes zur Entscheidung gebracht werden kann. Ein solches tieferes Eingehen und eine Beurteilung der Gesetzesobjekte, nach deren inneren, tiefer liegenden Kriterien bleibt unseren künftigen, eigentlichen Untersuchungen über die jüdische Gesetzessymbolik vorbehalten. Hier bei dieser Vorfrage, ob es überhaupt eine solche gebe, haben wir uns nur an das Augenfällige, so zu sagen auf der Hand Liegende, zu halten.

Als eine solche augenfällige Tatsache werden wir es ansehen:

a. wenn das Gesetz ausdrücklich von ihm angeordnete Gegenstände und Handlungen als Symbol erklärt;

b. wenn dasselbe ohne seine Gegenstände und Handlungen ausdrücklich Symbol zu nennen, sie doch ausdrücklich in der Absicht anordnet, durch dieselben eine bestimmte Gedankenreihe anzuregen, bestimmte Wahrheiten und Tatsachen in Erinnerung zu bringen;

c. wenn dasselbe, ohne diese Absicht ausdrücklich auszusprechen, Gegenstände, Handlungen und Unterlassungen anordnet, die zu deren ausgesprochener Veranlassung, so wie zu deren ausgesprochenen Folgen in gar keiner anderen, als in symbolischer Beziehung stehen können.

Enthält das göttliche Gesetz Tatsachen dieser dreier Arten, so wird der Gegenstand unserer Untersuchungen nachgewiesen und wir berechtigt sein, von „der Symbolik des jüdischen Gesetzes" zu reden.

Treten wir nun in den Kreis der göttlichen Gesetze, so begegnen wir sogleich:

ad a. Mila, der Beschneidung, deren Vollziehung ברית, Bund, genannt wird, und die selbst אות ברית, ein Zeichen des Bundes sein

zu vergraben befohlen. Ich ging zum Euphrat und grub und nahm den Gürtel aus dem Orte, worin ich ihn vergraben hatte und siehe, der Gürtel war verdorben, taugte zu nichts mehr. Da ward das Wort Gottes an mich also: So hat Gott gesprochen, so, so verderbe ich Juda's und Jerusalems übermütigen Stolz! Dieses böse Volk, die meine Worte sich zu hören weigern, die in der Härte ihres Herzens wandeln, und anderen Göttern nachgehen, ihnen zu dienen und sich ihnen zu beugen, sie sind wie dieser Gurt geworden, der zu nichts mehr taugt. Denn wie der Gurt sich an des Mannes Lenden schmiegt, so habe ich mir das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda angeschmiegt mir zum Volk, zum Namen, zum Ruhm und zur Verherrlichung zu sein; sie aber gehorchten nicht." (das. K. 13). Hier haben wir wieder die Bestimmung Israels als Werkzeug der Gotteswaltung unter dem Symbole des Gurtes, mit dem sich der Mann zur ernsten Tat rüstet. Verstehen wir die übrige Handlung recht, so sagt sie: während zeitiges Waschen den leinenen Gurt erhält, verdirbt er in gleichem Maße, ob er gar nicht in Wasser gebracht, oder mitten im Euphrat in einer Felsspalte so versteckt gehalten wird, daß ihn die Flut nicht erreicht. Also gehen in gleichem Maße diejenigen zu Grunde, die fern von allen von Gott gestifteten Veranstaltungen der Läuterung und Sühne ihr Dasein vollenden, wie diejenigen, die inmitten aller dieser Veranstaltungen sich dem Einfluß derselben entziehen. Entspricht nicht jenes dem Reiche Israel, wie dieses dem Reiche Juda in schlagender Weise?

Oder: „Stehe auf und gehe hinab in das Haus des T ö p f e r s, dort werde ich dich mein Wort hören lassen. Ich ging hinab zum Hause des Töpfers und fand ihn bei der Arbeit auf der Scheibe. Da verdarb das Gefäß, das er verfertigte, wie es wohl dem Tone in der Hand des Töpfers ergeht. Da bildete er daraus ein anderes Gefäß, wie es dem Töpfer zu verfertigen beliebte. Da ward das Wort Gottes an mich also: Kann ich nicht wie dieser Töpfer auch euch tun, Haus Israels! Bald verhänge ich über ein Volk und ein Reich es zu zerstoßen und zu zerstören und zu vernichten, es kehrt aber das Volk, über das ich es verhängt, zurück von seinem Bösen, so ändere ich den Ratschluß des Unglücks, das ich ihm zu bringen gedachte. Und bald verhänge ich über ein Volk und ein Reich es zu bauen und zu pflanzen, es übt aber das mir Mißfällige, meiner Stimme nicht zu gehorchen, so ändere ich den Ratschluß über das Gute, das ich ihm angedeihen zu lassen gedachte u. s. w." (das. K. 18.)

Oder: „Gehe und kaufe dir einen i r d e n e n T ö p f e r k r u g im

Beisein von Ältesten des Volks und der Priester und gehe zum Benhinnomtale am Eingang des Scherbentors und verkünde dort die Worte, die ich dir sagen werde, und sprich: Höret das Wort Gottes, Könige Juda's und Bewohner Jerusalems u. s. w. und zerbrich den Krug vor den Augen der Leute, die mit dir gegangen, und sage zu ihnen: so, so werde ich dieses Volk und diese Stadt zerbrechen, wie man das Töpfergerät zerbricht, das nicht wieder geheilt werden kann u. s. w." (das. K. 19.)

Oder: „Es ließ Gott mich schauen und siehe, zwei Körbe Feigen standen dargebracht vor dem Tempel Gottes, nachdem Nebuchadnezar, König Babels, den Jechanja u. s. w. vertrieben und nach Babel geführt hatte. Der eine Korb enthielt sehr gute Feigen, wie die frühtragenden Feigenbäume, der andere Korb sehr schlechte Feigen, so schlecht, daß sie nicht gegessen werden konnten. Da sprach Gott zu mir: was siehst du Jirmijahu? u. s. w. Da ward das Wort Gottes an mich also: So spricht Gott Israels: Wie diese guten Feigen werde ich Juda's Exilierte, die ich von diesem Orte nach dem Lande der Chaldäer geschickt, zum Guten erkennen u. s. w. Und wie diese schlechten Feigen, die so schlecht sind, daß sie gar nicht genossen werden können, werde ich den Zidkijahu u. s. w." (das. K. 24.)

Oder: „Nimm diesen Becher des glühenden Zornweins aus meiner Hand und gib ihn allen den Völkern zu trinken, zu denen ich dich sende u. s. w. Da nahm ich den Becher aus Gottes Hand u. s. w." (das. K. 25.)

Oder: „Im Anfange der Regierung des Jojakim u. s. w. ward dieses Wort an Jirmijahu u. s. w. Mache dir Bande und Joche und lege sie auf deinen Nacken. Und sende sie auch an den König von Edom, von Moab, von Ammon, von Tyrus, von Sidon durch die Gesandten, die nach Jerusalem zum Zidkijahu, König von Juda, kommen und trage ihnen für ihre Herren auf: So spricht 'ה Gott Israels, also saget euren Herren: Ich habe die Erde und die Menschen und die Tiere auf Erden mit meiner großen Kraft und meinem ausgestreckten Arme geschaffen und habe sie Dem gegeben, dem es meiner Einsicht gefiel. Und nun, ich habe alle diese Länder dem Nebuchadnezar, König Babels, meinem Diener gegeben u. s. w. Ihm, seinem Sohne und Sohnes Sohne sollen alle Völker dienen, bis auch das Geschick seines Landes kommt u. s. w. Das Volk und das Reich, die ihm, dem Nebuchadnezar, König von Babel, nicht dienen, nicht ihre Nacken in das Joch des

ad b. nach solchen Geboten um, deren Objekte zwar nicht ausdrücklich Symbole genannt, doch ausdrücklich als solche bezeichnet werden, die die Anregung und Erinnerung bestimmter Gedanken zum Ziele haben, somit zweifelsohne Symbole sind.

Hier finden wir zuerst: Gid Hannascheh, das Verbot des Hüftsehnengenusses, das ausdrücklich aus dem vorangegangenen symbolischen Nachtkampfe des Ahns motiviert und ausdrücklich zum Gedächtnis dieses Kampfes gestiftet worden: על כן, darum „sollen Israels Söhne nicht die Sehne essen, welche an dem Ballen der Hüfte ist!" (1 B. M. K. 32, V. 33.) Dieser Nichtgenuß ist somit ein Denkmal dieses Kampfes und der damit offenbar gewordenen Bedeutung unserer ganzen geschichtlichen Erscheinung, die in dem Namen „Israel" ihren Ausdruck erhalten.

Chamez und Mazza, den Genuß des ungesäuerten Brotes und den Nichtgenuß und Nichtbesitz des gesäuerten während der Dauer des Mazzafestes, welche 2 B. M. K. 12, V. 14—17 ausdrücklich zur Betätigung des Gedächtnisses der Erlösung aus Mizrajim angeordnet sind: „Es bleibe dieser Tag euch zur Erinnerung, לזכרון, und ihr sollt ihn als Gott geweihtes Fest feiern u. s. w., sieben Tage Mazzoth essen u. s. w."; sowie das. K. 13, V. 3 ff. speziell zur Erinnerung, daß mit unmittelbarem Wundereingreifen, mit Stärke der Hand, Gott uns befreite, und daß wir eben durch Erfüllung dieser selbigen Gebote allein uns in der Stunde der Erlösung des göttlichen Beistandes würdig gemacht, mit welchem Gott für uns aufgetreten. „Moscheh sprach zum Volke: Gedenket dieses Tages, an welchem ihr aus Mizrajim aus dem Hause der Sklaven gezogen, daß mit überwältigender Allmacht Gott euch von hier geführt, darum werde nichts Gesäuertes gegessen u. s. w. Sage es deinem Sohne an jenem Tage: um dieses Gebotes willen hat Gott für mich gewirkt als ich aus Mizrajim zog".

Ebenso Bechor, das Gebot der erstgeborenen männlichen Menschen und Tiere. Alle damit vorzunehmenden Handlungen, פדיון, זביחה, עריפה, stehen als eine Verwirklichung der Aufgabe: קדש לי, „heilige sie mir!" da, sind somit Ausdruck der Heiligung an Gott, also symbolischer Bedeutung, und diese Heiligung selbst weist ausdrücklich auf die mitternächtliche Erlösungsstunde zurück, in welcher Pharao und Mizrajim ihren Gott verleugnenden Widerstand mit der Vernichtung ihrer edelsten Angehörigen büßten: „Wenn dein Sohn dich

und euren Augen spüret, denen ihr abtrünnig nachhänget. Damit ihr euch besinnet und alle meine Gebote erfüllet und eurem Gotte heilig bleibet"! (4 B. M. K. 15. V. 38 u. f.)

Welch eine Reihe der wichtigsten Gedanken und Wahrheiten soll der Anblick dieser Fäden an unseren Gewändern in unserer Seele anregen und wach halten! Zu welch einem bedeutsamen Symbole hat somit das Gesetz diese Fäden ausdrücklich bestimmt!

Wir übergehen bei dieser vorläufigen Rundschau Anordnungen des göttlichen Gesetzes, deren symbolische Bestimmung zwar ebenfalls angegeben, jedoch nicht so ausdrücklich ausgesprochen ist und sehen uns endlich

ad c. nach solchen um, deren symbolischer Charakter gar nicht ausgesprochen ist, die aber nach den ausgesprochenen Verhältnissen, durch welche sie veranlaßt sind, sowie nach den ausgesprochenen Folgen, die sie bewirken, nicht anders als symbolischer Natur sein können.

Betrachten wir einmal zuerst Egla Arufa, die Tötung eines weiblichen Kalbes bei der Schuldreinigung der städtischen Behörden hinsichtlich eines unentdeckten Mordes. Es ist ein Erschlagener im Freien gefunden, der Mörder ist nicht entdeckt. Da entsendet das höchste Gerichtstribunal Deputierte zur Stelle, diese haben durch Messung die nächstgelegene Stadt zu ermitteln, deren Älteste sodann in Beisein der Priester die Erklärung auszusprechen haben, daß ihre Hände an diesem vergossenen Blute unschuldig seien und sie kein Bewußtsein davon haben, worauf dann die Priester beten, Gott möge der jüdischen Gesamtheit Sühne gewähren und die Vergießung unschuldigen Blutes nicht zulassen, d. h. wohl die Bestrafung des ihnen unbekannt gebliebenen Mörders übernehmen. Allein diesen Reden, namentlich den Reinigungsworten der Stadtältesten sollen vorgeschriebene Handlungen vorangehen. „Die Ältesten der Stadt haben ein weibliches Rindkalb zu nehmen, mit welchem noch keine Arbeit verrichtet worden und das noch nicht am Joch gezogen, es zu einem harten Talgrund hinabzuführen, der nicht bearbeitet und nicht besäet werden darf, dort, in diesem Grunde, das Kalb mit einem Nackenschlage zu töten, ihre Hände über das im Talgrunde vermittelst Nackenschlages getötete Kalb zu waschen und dann erst ihr Reinigungswort zu sprechen: unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen und unsere Augen haben es nicht gesehen! — Ist es nun irgend möglich, daß dies zu nehmende Kalb mit seinen charakteristischen Merkmalen, die Tötung desselben in einem charakteristisch bezeichneten Grunde, sowie das Waschen der Hände über

gerader Ton mit beiden geblasen, beruft die Gemeinde in allen ihren Gliedern. Ein gerader Ton mit einer ruft die Häupter. Gerader und gleicher Ton combiniert ruft zum Lageraufbruch und zum Weiterzug. Im Kriege tönt der gebrochene Ton — zu Gott empor, "ונזכרתם" und „ihr werdet in Erinnerung gebracht vor eurem Gott und euch wird geholfen gegen eure Feinde". An Freud-, Fest- und Neumondstagen beim Opfer wird mit den Posaunen geblasen „und dies wird euch לזכרון, zum Andenken vor eurem Gotte".

Sind diese Signale keine Tonsymbole?

Und wenn nun dieselben Töne auf einem anderen Instrumente, dem Schofar, im Jobeljahre, das geheiligt werden und zur „freien Heimkehr" alle Bewohner des Landes rufen soll, — wenn sie jährlich am Feste des ersten Tages des siebten Monats erscheinen, das demzufolge, „der Tag des gebrochenen Tones", יום תרועה, heißt und dessen ganze Aufgabe in זכרון תרועה, in „Erinnerung, Erwägung, Beherzigung dieser Töne" zusammengefaßt ist, da wären wiederum diese Töne nicht Tonsymbole?

Wenn wir ferner am Hüttenfeste „Hadarfrucht, Palm-, Myrten- und Weidenzweige nehmen und uns vor Gottes Angesicht freuen" sollen, so steht hier offenbar das Nehmen dieser Pflanzen in einer engen Beziehung zu der Freude, als Ursache, Gegenstand, oder Inhalt derselben, das Nehmen der Pflanzen ist demnach ebenso eine symbolische Handlung wie diese Pflanzen selbst symbolischer Ausdruck für diejenigen Objekte sein müssen, an welchen und mit welchen sich die Freude vor Gott betätigen soll.

Ebenso wird das Hüttenwohnen während des Festes ausdrücklich als Mittel zur Erweckung bestimmter Erinnerungen angeordnet, ihm somit offenbar eine symbolische Bestimmung angewiesen, indem es heißt: „In Hütten sollt ihr sieben Tage wohnen, jeder in Israel Einheimische wohne in Hütten, damit eure Nachkommen es wissen, daß ich Israel in Hütten wohnen ließ, als ich sie aus Mizrajims Lande führte". (3 B. M. K. 23. V. 42, 43.)

„Sprich zu Israels Söhnen und sage ihnen, daß sie sich Ziezith an die Ecken ihrer Gewänder machen für ihre Nachkommen und an die Ziezith der Ecke einen Faden himmelblauer Wolle geben sollen. Dies sei euch zu Ziezith, auf daß ihr sie sehet und euch aller Gebote Gottes erinnert und sie erfüllet und nicht nach eurem Herzen

und euren Augen spüret, denen ihr abtrünnig nachhänget. Damit ihr euch besinnet und alle meine Gebote erfüllet und eurem Gotte heilig bleibet"! (4 B. M. K. 15. V. 38 u. f.)

Welch eine Reihe der wichtigsten Gedanken und Wahrheiten soll der Anblick dieser Fäden an unseren Gewändern in unserer Seele anregen und wach halten! Zu welch einem bedeutsamen Symbole hat somit das Gesetz diese Fäden ausdrücklich bestimmt!

Wir übergehen bei dieser vorläufigen Rundschau Anordnungen des göttlichen Gesetzes, deren symbolische Bestimmung zwar ebenfalls angegeben, jedoch nicht so ausdrücklich ausgesprochen ist und sehen uns endlich

ad c. nach solchen um, deren symbolischer Charakter gar nicht ausgesprochen ist, die aber nach den ausgesprochenen Verhältnissen, durch welche sie veranlaßt sind, sowie nach den ausgesprochenen Folgen, die sie bewirken, nicht anders als symbolischer Natur sein können.

Betrachten wir einmal zuerst Egla Arufa, die Tötung eines weiblichen Kalbes bei der Schuldreinigung der städtischen Behörden hinsichtlich eines unentdeckten Mordes. Es ist ein Erschlagener im Freien gefunden, der Mörder ist nicht entdeckt. Da entsendet das höchste Gerichtstribunal Deputierte zur Stelle, diese haben durch Messung die nächstgelegene Stadt zu ermitteln, deren Älteste sodann in Beisein der Priester die Erklärung auszusprechen haben, daß ihre Hände an diesem vergossenen Blute unschuldig seien und sie kein Bewußtsein davon haben, worauf dann die Priester beten, Gott möge der jüdischen Gesamtheit Sühne gewähren und die Vergießung unschuldigen Blutes nicht zulassen, d. h. wohl die Bestrafung des ihnen unbekannt gebliebenen Mörders übernehmen. Allein diesen Reden, namentlich den Reinigungsworten der Stadtältesten sollen vorgeschriebene Handlungen vorangehen. „Die Ältesten der Stadt haben ein weibliches Rindkalb zu nehmen, mit welchem noch keine Arbeit verrichtet worden und das noch nicht am Joch gezogen, es zu einem harten Talgrund hinabzuführen, der nicht bearbeitet und nicht besäet werden darf, dort, in diesem Grunde, das Kalb mit einem Nackenschlage zu töten, ihre Hände über das im Talgrunde vermittelst Nackenschlages getötete Kalb zu waschen und dann erst ihr Reinigungswort zu sprechen: unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen und unsere Augen haben es nicht gesehen! — Ist es nun irgend möglich, daß dies zu nehmende Kalb mit seinen charakteristischen Merkmalen, die Tötung desselben in einem charakteristisch bezeichneten Grunde, sowie das Waschen der Hände über

das getötete Tier nicht in engem Zusammenhange mit dem vorangegangenen Ereignisse und den darauf folgenden Reinigungsreden stehe? Und gibt es eine Möglichkeit für einen solchen Zusammenhang, wenn alle diese genau vorgeschriebenen Handlungen nicht symbolische Handlungen, somit solche sind, die Gedanken ausdrücken, welche sich innig an die Bedeutung des Ereignisses und an die dadurch erforderlich gewordenen Reinigungsreden der Stadtältesten anschließen und diese letztere wesentlich ergänzen und tief und nachhaltig einprägen?

Sind Chaliza, die Entschuhung des die Ehelichung der Bruderwitwe verweigernden Bruders, Haschokath Sota, das Tränken der verdächtigen Ehefrau, das Haar-Wachsenlassen und das Scheren des Nasirs, das Scheren der Leviten, das Waschen und Baden, überall wo es offenbar nicht den Zweck der Säuberung von physischem Schmutz hat, das Salben, wo es offenbar nicht die Pflege der Haut bezweckt, sind dies anders als symbolische Handlungen?

Überhaupt, wo eine körperliche Handlung oder Unterlassung, deren natürliche, primitive Wirkung nur körperlich ist, ausdrücklich zu einem geistigen Zwecke angeordnet ist und nach dem Gesetze geistige Wirkungen zur Folge hat, da kann diese Handlung nur in symbolischer Bedeutung zu diesem Zwecke und dieser Wirkung sich verhalten, es muß die angeordnete Handlung oder Unterlassung selbst einen geistigen Inhalt haben, sie muß Ausdruck eines abstrakten Gedankens sein, und wir haben unabweisbar Symbolisches vor uns.

קדוש, Heiligung, z. B., ist die Erteilung eines geistigen Charakters an Personen und Dinge und dieser Charakter kann nur durch die von dazu Befugtem über dieselben ausgesprochene Bestimmung erworben werden. Nur ein Gedanken- und Willensausdruck heiligt. Spricht nun das Gesetz: Machet Gewänder für Aharon ihn zu „heiligen" damit er mir als Priester diene! Dies sind die Gewänder u. s. w. Bekleide damit Aharon und seine Söhne und salbe sie und bevollmächtige sie und heilige sie, daß sie mir Priesterdienst verrichten u. s. w. Dies aber tue um sie zu heiligen: Nimm einen Stier und zwei Widder u. s. w. und Mazzoth u. s. w. und bade sie u s. w. und nimm die Gewänder und bekleide sie u. s. w., führe den Stier vor das Stiftszelt, lasse Aharon und seine Söhne ihre Hände auf das Haupt des Stiers legen u. s. w., opfere den Widder und nimm von seinem Blute und gib davon auf den rechten Ohrknorpel Aharons und seiner Söhne und auf den Daumen ihrer rechten Hand und ihres rechten Fußes u. s. w.

und nimm von dem an den Altar gegossenen Blute und von dem Salböl und sprenge es auf Aharon und seine Gewänder und auf seine Söhne und die Gewänder seiner Söhne mit ihm: וקדש הוא ובגדיו ובניו ובגדי בניו אתו, „so wird er und seine Gewänder heilig und seine Söhne und ihre Gewänder mit ihm!" (2 B. M. K. 29.) so haben wir offenbar eine ganze Reihe von Handlungen, die in ihrer Zusammenfassung nichts als den Gedanken der Heiligung zum Priesteramte ausdrücken können; die Gewänder an sich, deren Ankleidung, die Opferung des Stiers und des Widders, die Bestreichung und Besprengung mit dessen Blut und dem Salböl u. s. w. müssen Gegenstände symbolischer Bedeutung sein, weil als deren Produkt die Heiligung und Weihe des Priesters dasteht.

Vergleichen wir z. B. ferner die einfache Handlung des Händeauflegens, eigentlich des Handaufstützens: סמיכה. Wir sehen sie beim Opfer und lesen: Er stütze seine Hand auf das Haupt des Ganzopfers, so wird ihm Aufnahme für ihn zu sühnen, ונרצה לו לכפר עליו. Indem hier רצוי, die Aufnahme des Opfers, oder gar die Wiederkehr des göttlichen Wohlgefallens, jedenfalls ein geistiger Akt, an den des Händeauflegens geknüpft wird, so sind wir schon berechtigt, das Händeauflegen als eine symbolische Handlung zu begreifen. Sehen wir nun dieselbe Handlung z. B. bei der Übergabe der Leviten an die Priestet, wo die Söhne Israels ihre Hände auf die Häupter derselben legen, (4 B. M. K. 8, V. 10), sowie bei der Einsetzung Josuas zum Nachfolger Moschehs (4 B. M. K. 27, V. 18, 23) wiederkehren, so kann uns an dem symbolischen Charakter dieser Handlung gar kein Zweifel bleiben.

Ähnlich verhält es sich mit der Handlung des Hebens und Wendens, תרומה und תנופה. Wir sehen sie beim Opfer, begegnen ihr aber auch bei der eben citierten Übergabe der Leviten: והנפת אותם תנופה לפני ד׳, והניף אהרן את הלוים תנופה לפני ד׳ u. s. w. und der symbolische Charakter dieser Handlung ist so gewiß, daß ja selbst in der Sprache תרומה und תנופה eine Weihgabe bedeutet.

Eine aufmerksame Erwägung wird sich überhaupt nicht der Anerkennung einer Tatsache entziehen können, die, wie uns dünkt, ganz geeignet ist, ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale zur Entscheidung unserer Frage zu legen. Wir meinen die: In den bedeutsamsten, folgenschwersten Momenten, wo wir nicht nur das Wort, sondern die Rede in ihrer vollsten, wirksamsten Weise erwarten würden, wo Proklamationen, Reden, Ansprachen, Predigten u. s. w. die Bedeutung und die Folgeschwere des betreffenden Momentes in ihrer ganzen Fülle

dem Volke oder den einzelnen Betreffenden zum Bewußtsein und zur Beherzigung hätten bringen und alle Beteiligten zu einer der Bedeutsamkeit des Augenblicks entsprechenden Begeisterung hätten emporheben müssen, da, gerade da — sehen wir das Wort *schweigen* und statt dessen Handlungen, ja größtenteils eine ganze Reihe von Handlungen auftreten, die daher das Wort und zwar in seiner wirksamsten Anwendung in einer Weise vertreten müssen, die von dem Worte nicht zu erreichen gewesen sein würde.

Denken wir die Erlösungsnacht und den Auszug aus Mizraim! Einen Moment sondergleichen in der ganzen Geschichte der Menschheit, einen Moment auf den die ganze Vergangenheit des Volkes hingearbeitet, auf den die ganze Zukunft dieses Volkes gebaut werden sollte und der die vollendetste Umwandlung des Volkes in der Gegenwart erheischte! Ketten sollen brechen, Kerker sollen fallen, Sklave und Sklavin sollen wieder Mann und Weib, Vater und Mutter werden, Kinder sollen wieder Eltern und Geschwister erhalten, Häuser, Familien, eine Gemeinde, ein Volk, ein Gottesvolk soll aus dem Staube erstehen, der Paria soll aufstehen und der freieste Mensch auf Erden werden, die zu dem niedrigsten Menschendienst Verdammten sollen den höchsten Gottesdienst für die Menschheit übernehmen — was wäre da nicht zu sagen, zu sprechen, zu reden, zu predigen, zu belehren, zu begeistern, vorzustellen und zum Bewußtsein zu bringen! Und was wird gesprochen? Kaum etwas! Dagegen Handlung, eine ganze Reihe von Handlungen dem Volk in die Hand gegeben, ein Schaf vier Tage voraus genommen und bewahrt, für die Familie, für das Haus genommen, an diesem Hause das Abrahamsbundeszeichen vollzogen, des Hauses, der Familie Glieder aufgezählt, ein fehlerloses, männliches, jähriges Schaf bis zu dem entscheidenden Augenblick bewahrt und dann gleichzeitig von der Gesamtheit geopfert, das Blut mit Ysopbündel an die Pfosten und Schwellen der Häuser gestrichen, das Opferfleisch am Feuer geröstet, mit Mazzoth und bitteren Kräutern zum Auszuge gerüstet genossen, und keinen Knochen davon zerbrochen, — und als das alles vollzogen, da klopft der Todesengel an Mizraims Paläste, der Auferstehungsruf an Israels Hütten, das Pariavolk steht auf und zieht hinaus als freies Gottesvolk. War das Schaf, das Blut und der Ysop, die Pfosten und die Schwelle, das Fleisch und das Bein, das ungesäuerte Brod und Bitterkraut, — war das Nehmen und Bewahren und Zählen und Opfern und Blutstreichen und Essen, — war die Beschränkung auf einen Herd, auf einen Kreis, auf Feuer-

geröstetes, die Vermeidung des Zerbrechens der Knochen und des Aufbewahrens bis zum Morgen, — waren dies alles nicht Zeichen und Handlungen und Unterlassungen — in einem solchen, solchen Momente vorgeführt — die alles das und mehr und mächtigtiefer noch müssen dem Volke gesagt und gepredigt haben, was nur durch Proklamationen und Aufrufe, Belehrungen und Predigten zu sagen gewesen sein konnte?!

Priester, Leviten waren ins Amt einzuführen, sie, die „die Reinheit und das Licht“ im Volke bewahren, die „Gott hingegeben“, „erprobt gegen jede Versuchung, gestählt in jedem Streite“ sein sollten, die „Vater und Mutter, Bruder und Sohn nicht kennen sollten, so es gälte Gottes Wort zu schützen und sein Bündnis zu bewahren“, die „Gottes Recht und seine Lehre Israel lehren und den Opferdienst am Altare vollziehen“ sollten — was gab's da nicht für Installierungs- und Antrittsreden zu halten, Instruktionen und Ermahnungen an die zu Installierenden und das Volk zu richten, Einsegnungen und Weihgebete zu sprechen!

Und was sehen wir statt allen dieses? (2 B. M. K. 28 u. 29, sowie 3 B. M. K. 8.) Kleider angefertigt, nach Stoff und Farbe, Schnitt und Ausführung genau vorgezeichnet. Stier und Widder, mit Öl durchknetete und mit Öl bestrichene ungesäuerte Brote genommen, die zu Installierenden gebadet, bekleidet und gesalbt, die Opfer dargebracht, ihnen Hände aufgelegt, nach genau vorgeschriebenen Vorgängen die Opferhandlungen vollzogen, Blut auf den Altar, Blut auf Ohr, Hand und Fuß, Blut und Salböl an die zu Installierenden und ihre Kleider gesprengt, dann zu opfernde Opferteile den zu Installierenden in die Hand gelegt um die Wendung damit zu vollziehen u. s. w., das zu Opfernde geopfert, das zu Essende von den zu Installierenden genossen und alles dies sieben Tage wiederholt — somit eine siebentägige Installierungsfeier ohne ein Wort gesprochen, alles mit Handlungen, mit genau vorgeschriebenen Handlungen ausgefüllt! Können diese Handlungen etwas anderes sein, als Reden, tief bedeutsame Reden? — Ebenso die Einsetzung der Leviten in den Dienst am Heiligtum (4 B. M. K. 8.). Besprengung mit Entsündigungswasser, Scheren des ganzen Leibes, Waschen der Kleider, Reinigen, Stiere, mit Öl durchknetetes Mehlofer, Händeauflegen des Volkes auf die Häupter der Leviten, Wendung des Leviten vor Gott, Händeauflegen der Leviten auf die Opferstiere, Opferung der Stiere —

wir wiederholen, können diese Handlungen etwas anderes sein als Reden, tief bedeutsame Reden?

Die Priester sind installiert, der Tempel ist gebaut, der Tag der Herrlichkeit ist da, und welch' ein Tag! Seine Herrlichkeit will Gott in den Tempel einziehen lassen, will seine Herrlichkeit fortan dort an der Stätte seines Gesetzes wohnen lassen, will von dort aus das Leben des Volkes mit seinem Worte durchdringen und regeln und heiligen und heben und weisen, sühnen und läutern, begeistern und vollenden lassen, will verwirklichen das Wort, das Er gesprochen, „sie sollen mir ein Heiligtum machen, und ich werde mitten unter ihnen wohnen, ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם!" (2 B. M. K. 25 V. 8.) — Wer ermißt die ganze Tiefe und den ganzen Umfang dessen was an einem solchen Tage und für einen solchen Moment dem Volk und den Priestern zum Bewußtsein zu bringen und zu welchen Entschlüssen und Vorsätzen sie zu begeistern gewesen sein müssen! Und was lesen wir? Am achten Tage, nachdem die sieben Installierungstage vollendet waren, berief Moscheh Aharon, seine Söhne und die Ältesten Israels, und sprach zu Aharon: *nimm* dir ein junges Rindkalb zum Sühnopfer und einen Widder zum Ganzopfer ohne Fehl und bringe sie Gott dar, und sprich zu Israels Söhnen: *nehmet* einen Ziegenbock zum Sühnopfer, ein Kalb und ein Schaf jährig und ohne Fehl zum Ganzopfer, Ochse und Widder zum Friedenopfer an Gott und *nimm* mit Öl durchknetete Mehlgabe: *denn heute erscheint euch Gott!* Und als sie nun mit allem diesen zur Stiftshütte getreten und das Volk in seiner Gesamtheit versammelt war, redete Moscheh sie an und sprach: Dieses von Gott Angeordnete *tuet*, זה הדבר אשר צוה ד׳ תעשו, so wird euch die Herrlichkeit Gottes erscheinen, וירא אליכם כבוד ד׳! Und es geschah, *es wurden alle die angeordneten Opferhandlungen vollzogen*, das Sühnopfer der Priester getötet, von dem Blute an die Höhewinkel des Altars gegeben, es selbst aber in den Altargrund gegossen, das Fett, die Nieren, das Zwerchfell und einen Teil der Leber dem Altarfeuer übergeben, alles übrige außerhalb des Lagers verbrannt, darauf das Ganzopfer der Priester getötet, dessen Blut ringsum gegen den Altar geworfen, es in seine Teile zerlegt und die Teile einzeln dem Altarfeuer übergeben, darauf ebenso nach Vorschrift mit den Opfern des Volkes verfahren, *und als nun alles vollzogen war* und Aharon das Volk gesegnet und auch Moscheh mit Aharon das Volk gesegnet hatte — וירא כבוד ד׳ אל כל העם, *da erschien die Herrlichkeit Gottes dem ganzen Volk!*

(3. B. M. K. 9. V. 23.) Wir fragen wieder: können diese Handlungen etwas anderes sein, als Reden, tief bedeutsame Reden?

Wenn wir überhaupt an dieser Stelle auch nur vorläufig bedenken, wie der jüdische Tempel wesentlich für das göttliche Gesetz errichtet erscheint, das göttliche Gesetz allein in seinem Allerheiligsten thront, Weihe und Rückkehr zu diesem Gesetze nach unterlassener Pflicht, nach geübtem Vergehen die ausgesprochenen Zwecke der in diesem Tempel vorzunehmenden Handlungen sind, Verzeihung, Reinheit, göttliches Wohlgefallen die Früchte sind, die dort geerntet werden sollen; wenn wir bedenken, wie somit sittliche Zwecke es sind, die von dem Gesetzesheiligtum insbesondere, sowie ja überhaupt von dem göttlichen Gesetze angestrebt werden: so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß alle Veranstaltungen und Handlungen, die die Erreichung dieser Zwecke vermitteln sollen, geeignet sein müssen auf das sittliche Moment im Menschen einzuwirken. Auf das sittliche Moment vermag man aber von außen nur durch Weckung bestimmter Vorstellungen und Gedanken einzuwirken. Der Tempel selbst und alle damit gegebenen Veranstaltungen und Handlungen müssen daher Mittel sein, solche Vorstellungen und Gedanken hervorzurufen, die in geeigneter Weise auf das sittliche Moment einzuwirken vermögen, das ganze Heiligtum mit allen damit in Verbindung stehenden Gesetzen, die positiven und die negativen, was das Heiligtum fordert und was es zurückweist, kündigt sich somit in seinem symbolischen Charakter an, und wir werden in סדר קדשים וטהרות ein ganzes Gebiet symbolischer Gesetze zu erwarten haben.

Daß die Vorschriften über טומאה וטהרה mit dem sittlichen Moment in enger Beziehung stehen müssen, das springt namentlich in dem Nasir-Gesetze deutlich in die Augen. Der Nasir hat Enthaltsamkeit gelobt. Der sittliche Zweck des von ihm freiwillig übernommenen Zustandes ist daher evident. Drei Dinge werden ihm nun vorgeschrieben: כל היוצא מן הגפן, תגלחת und טומאת מת, Enthaltsamkeit von aller Frucht des Weinstocks, das Wachsenlassen seines Haupthaares, die Fernhaltung von jeder Leiche. Die Beziehung der ersten Bestimmung, des Weinverbots, zu dem sittlichen Zweck seines Gelübdes, ist an sich klar. Der Zusammenhang des Haarwuchses und die Fernhaltung vom Toten mit diesem Zwecke kann jedoch nur in deren symbolischer Auffassung gefunden werden. Und gerade diese beiden, ganz besonders aber טומאת מת, treten in überwiegend wesentlicher Bedeutung hervor. Der Haarwuchs heißt נזר אלדיו „die Krone seines Gottes“

auf seinem Haupte. טומאת מת, die Fernhaltung vom Toten, muß aber in so enger Beziehung zu dem sittlichen Zwecke seines Gelübdes stehen, daß, während wenn er selbst absichtlich Wein getrunken oder sein Haar geschoren damit die übrige Erfüllung seines Gelübdes nicht aufgehoben ist, — jedes in Berührungkommen mit einer Leiche, selbst wenn er ganz ohne Absicht und wider seinen Willen dazu gekommen, die ganze bereits gelöste Erfüllung seines Gelübdes aufhebt, er sein ganzes Gelübde aufs neue erfüllen muß, והימים הראשנים יפלו!

Derjenige aber, der etwa die symbolische Bedeutung der Opfer in Zweifel ziehen wollte, der wolle nur einmal vorläufig das Opfer des Widders in Erwägung nehmen, den Abraham „an der Stelle seines Sohnes", תחת בנו, zum Opfer brachte. Es hatte Gott die höchste Probe von ihm gefordert, die Opferung Jizchaks, der den ganzen Zweck seines mehr als hundertjährigen Lebens forttragen sollte, in dem er daher seine ganze Vergangenheit und Zukunft hingeopfert hätte. Gott hatte es gefordert. Abraham hatte gehorcht, wurde aber im Vollzuge selbst von Gott zurückgehalten. „Lege keine Hand an den Jüngling," rief ihm ein Engel vom Himmel zu, und tue ihm nicht das Geringste! Denn jetzt habe ich erkannt, daß du gottesfürchtig bist und hast mir deinen Sohn, deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten!" Da hub Abraham seine Augen auf und sah, siehe da war ein Widder, darauf ward er vom Dickicht an seinen Hörnern festgehalten! Da ging Abraham hin und nahm den Widder und brachte ihn zum Ganzopfer an die Stelle seines Sohnes. — Wenn hier in diesem Opfer nicht eine Hingebung symbolisch zum Ausdruck kam, die in ihrer Bedeutung dem geforderten Sohnesopfer ebenbürtig gleichkam oder dieses noch in ihrem Folgenreichtum überragte, wenn da das Opfer nichts anderes wäre als wie der Heide seinem Götzen etwas Liebes von seiner Habe opfert, in welcher Paralelle stände da ein solches Widderopfer zu dem geforderten Kindesopfer und zu welcher völlig sinnlosen Farce sänke vollends eben hier dieses Opfer hinab, da dieser Widder nicht einmal etwas von Abrahams Habe, vielmehr nur ein aus der Wildnis zufällig aufgegriffenes Tier gewesen!

III.

Betrachtung einzelner symbolischer Gesetze.

1. Mila.

Nachdem wir in dem ersten Artikel aus dem Begriff und Wesen des Symbols im allgemeinen die Grundsätze zu ermitteln bemüht waren, die uns bei Erforschung der Bedeutung und des Inhalts eines Symbols überhaupt zu leiten hätten, versuchten wir in den beiden folgenden Artikeln die Frage zu beantworten: berechtigt eine Überschau des heiligen Schrifttums der jüdischen Bibel zu der Annahme, daß Symbole und symbolische Handlungen zwischen Gott und Israel überhaupt gebraucht, insbesondere aber in dem von Gott Israel erteilten Gesetze als sinnbildlicher Gedankenausdruck angeordnet werden. Eine auch nur vorläufige Wanderung durch das geschichtliche und gesetzliche Gebiet der heiligen Schrift ließ uns diese Frage mit — wie uns dünkt — berechtigter Überzeugung bejahen. Wir beabsichtigen nun einzelne symbolische Gesetze hervorzuheben und die Erforschung der Bedeutung und des Inhalts derselben an der Hand der von uns aufgestellten Grundsätze einer symbolischen Hermeneutik zu versuchen. Wir bitten diese im ersten Artikel (Jeschurun 1857 XII, insbesondere §§ 11, 12, 13, 14)*) nachzulesen, und beginnen mit Mila, der Beschneidung, dem ersten für Israel gegebenen Gebote, das sich auch sofort selbst als אות ברית, als Zeichen des Bundes, somit als Symbol, ankündigt, über dessen symbolischen Charakter daher an sich, wie bereits oben**) nachgewiesen, kein Zweifel obwalten dürfte.

Vergegenwärtigen wir uns zuerst die angeordnete Handlung der Beschneidung in ihren gesetzlichen Bestimmungen, betrachten wir dieselben in dem ganzen gesetzlichen Zusammenhange der Umstände und Aussprüche, in deren Begleitung sie angeordnet worden und suchen daraus den Gedankenkreis, innerhalb dessen ihre Bedeutung sich bewegen muß, forschen wir sodann ob vielleicht diese Handlung selbst und ihre sprachliche Bezeichnung bereits in der Sprache der heiligen Schrift

*) Anmerk. Siehe Seite 222—27 dieses Bandes. **) Siehe Seite 256.

ihre metaphorische Bedeutung findet und versuchen wir sodann die Beantwortung der Frage, welchen Gedanken dürfte somit diese Handlung nach dem ganzen Ergebnis aller dieser Momente auszudrücken bestimmt sein? Wiederholen wir sodann denselben Gang der Untersuchung hinsichtlich aller der einzelnen Bestimmungen, die den gesetzlichen Begriff dieses Gebotes konstituieren, betrachten wir ebenso das Gebot der Beschneidung in seinen Beziehungen zu anderen Vorschriften des göttlichen Gesetzes und prüfen wir endlich den von uns gewonnenen Begriff an der Frage: Ist dieser Begriff ein solcher, daß alle diese einzelnen Bestimmungen und Beziehungen in ungezwungener Weise sich als dessen Konsequenzen darstellen lassen, verhält sich somit alles so, daß unsere Auffassung wahr sein könne? Sehen wir uns schließlich nach den von anderen gegebenen Auffassungen dieses Gebotes um und bilden wir uns vermittelst desselben Maßstabes ein kritisches Urteil über den Wert derselben.

A.

Das Gebot ordnet wesentlich zwei Handlungen an: Mila und Peria. Mila, das Abschneiden der Arla, Peria, das Entblößen und Freimachen der Atara durch Einreißen und Zurückschlagen des sie verhüllenden Häutchens. Beide Handlungen sind wesentlich und der historischen Zeit ihrer Anordnung nach von einander getrennt, לא נתנה פריעת מילה לאברהם אבינו (Jebamoth 71, b.), gehören aber wiederum wesentlich so zu einander, daß מל ולא פרע כאלו לא מל (Schabbath 137 b. Jerusch. IX, 5.)

Diese Handlung ist an jedem Männlichen, der durch Geburt oder Hörigkeit dem Hause Abrahams angehört, am achten Tage nach der Geburt vorzunehmen. Vor dem achten Tage ist sie als nicht geschehen zu betrachten. (Siehe ש״ך· J. D. 262.2. שאגת ארי' 52.) Es gibt jedoch Fälle, wo sie bereits am ersten Tag nach der Geburt vorzunehmen ist יש יליד בית ומקנת כסף שנימול לא' ויש שנימול לח' (Schabbath 135 b.)

Sie hat am Tage und nicht bei Nacht zu geschehen. Nachts vorgenommen ist sie als nicht geschehen zu betrachten. (Siehe ש״ך das. und שאגת ארי' 53.)

Beschränken wir uns für jetzt auf diese wenigen Grundbestimmungen und betrachten wir uns das Gebot: alle männlichen Angehörigen Israels am achten, beziehungsweise ersten Tage der Geburt, am Tage, durch Mila und Peria zu beschneiden,

B.

in dem Zusammenhange der Umstände und Aussprüche, in welchem es eingesetzt worden.

Abram war neunundneunzig Jahre alt, da erschien 'ד dem Abram und sagte zu ihm, ich bin Gott, 'ש — führe dich vor meinem Angesichte und sei תמים, sei ganz.

"אני הוא שאמרתי לעולמי „די (ב"ר). Ich bin's, der ich meiner Welt das „Genug!" ausgesprochen. Mein Verhältnis zur Welt ist nicht das einer unpersönlichen Urkraft, die der Welt lediglich als Ursache zu Grunde liege und zu welcher die Welt nur als notwendige Wirkung in Beziehung stehe. Ich habe die Welt und ihre Kräfte nicht nur geschaffen, sondern auch nachdem ich sie geschaffen, stehe ich über dieser Welt und ihren Kräften und habe jeglicher Kraft und ihren Wirkungen das „Genug" zugerufen, habe jeglichem Maß und Ziel und Grenze gesetzt. שאלמלא שאמרתי לשמים ולארץ די עד עכשיו היו מותחין והולכין. Hätte ich nicht meiner Welt das „Genug!" zugerufen, Himmel und Erde wären noch fortwährend in unbegrenzter Umwandlung begriffen. Nicht schon das Dasein, das begrenzte, zum Abschluß gekommene Dasein des Weltganzen und jedes Einzelnen im Weltall, die Grenze, das Maß und Ziel, das jeglichem gesetzt ist, verkündet mich als die außer der Welt und über der Welt nicht nur als Schöpfer, sondern als Gesetzgeber, Ordner und Gebieter frei stehende Persönlichkeit. אני הוא שאין העולם ומלואו כדי לאלוהותי und ich bin "די„, das Weltall findet in mir sein Genüge, die Fülle der Welt reicht nicht über meine Gottwesenheit hinaus, aber die Fülle meiner Gottwesenheit ist in der Welt und ihrer Fülle nicht erschöpft; über die Welt hinaus reicht mein Gottes-Sein, ich gehe nicht auf in die Welt, ich stehe der Welt wie der Meister einem seiner Werke gegenüber! Und darum דייך שאני אלודך דייך שאני פטרונך דיו לעולמי שאני אלודו שאני פטרונו, genügt es dir, daß ich dein Gott, daß ich dein Schutzherr bin, und es genügt der Welt, daß ich ihr Gott, daß ich ihr Schutzherr bin. Mit diesen Sätzen reicht uns das Wort der Weisen ein paar Gedankenwinke aus der Bedeutungstiefe dieses Gottesnamens, den Gott an die Spitze dieser ersten Institutionen seines Gesetzes für Israel gestellt, und den Israel sich fort und fort als steten Begleiter an die Pfosten seines Ein- und Ausgehens gezeichnet. Es begreift diesen Namen in der Form שקמתי, שגם, als den, welcher das „Genug!" gesprochen und welcher genügt, somit als den freien, allmächtigen, Gesetz und Maß und Ziel setzenden, dem Ganzen und Einzelnen mit seiner Waltung und Fürsorge allein genügenden Gott. Nicht fern von diesem Gedanken liegt die spätere Auffassung, die ihn darin als משדד מערכות, als den über die Naturordnungen frei Gebietenden und sie Bewältigenden erblickt.

Also: Ich bin der freie, *allem* Gesetz und Maß und Ziel setzende, allem mit meiner freien, allmächtigen Waltung allein genügende Gott; התהלך, führe dich, lasse deinen Wandel nicht durch äußere Anreize, sondern in freier Selbstbestimmung seinen Ausgang finden, *gehe* nicht, sondern *führe dich*, und führe dich vor *meinem Angesichte*, überall und immer sei dir mein Angesicht gegenwärtig, vor meinem Angesichte bestimme und führe jeden deiner Schritte und sei „ganz", תמים.

Es scheint uns eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit des hebräischen Gedankens zu sein, daß er mehr noch als in dem deutschen Ausdruck der Vollendung die Begriffe des Nichtmehrseins und der Vollkommenheit ununterschieden mit einem und demselben Worte und in einer und derselben Form ausdrückt. So כלה, כלה הבית לכל דבריו das Haus war in allen seinen Beziehungen vollendet, und כלה ענן וילך die Wolke war geschwunden und hin. Ebenso תמם. Weitaus in den meisten Verbalformen bezeichnet es das völlige Aufhören des Seins, יתמו חטאים, תם עונך, תם הכסף u. s. w. und zugleich bezeichnet es die höchste Vollkommenheit des Seins, גבר תמים, אדומה תמימה, שה תמים, איש תם — התם חטאת und תתם דרכיך! Liegt dieser Anschauung die doppelte Wahrheit zu Grunde, daß das Vollkommene nur eins sein könne, somit, was wahrhaft vollkommen eins sein soll, aufgehört haben müsse alles andere zu sein, daß ebenso von anderer Seite alles Nichtsein nur relativ sei: es ist für alle anderen Beziehungen nicht vorhanden, eben damit aber einer einzigen völlig verfallen? Einer sorgfältigen Erwägung dürfte sich die Bedeutung der Wurzel תמם dahin ergeben, daß sie den Zustand bezeichne, in welchem alle Teile eines Objektes, oder vielmehr das Objekt in allen seinen Teilen einer einzigen Richtung angehöre. תם הכסף אל אדני (1. B. M. K. 47 V. 18.) das Geld ist in allen Teilen Josef geworden. תם כל העם לעבור (Josua K. 4 V. 11.) das Volk hat in allen seinen Teilen den Übergang vollzogen, es war keiner mehr zurück. שה תמים ein Lamm, daß in allen seinen Teilen שה ist, daß in allen seinen Teilen dem normalen Charakter eines solchen Organismus entspricht. Daher kann es ja auch den Gedanken- und Willenszustand bezeichnen, in welchem das ganze Gedanken- und Willensvermögen nur *einer* Tätigkeit hingegeben ist, ohne an ein anderes Ziel zu denken, und ohne ein anderes zu beabsichtigen. איש משך בקשת לתמו (Könige I. Kap. 22 V. 34.) der Schütze dachte an nichts anderes und hatte keine andere Absicht als den Pfeil abzudrücken, das Ziel war ihm gleichgültig. קרואים והולכים לתמם (Samuel II K. 15 V. 11.) Die Eingeladenen folgten der Einladung, ohne mit dieser

Folgeleistung einen anderen Zweck zu verbinden oder dabei auch nur an etwas anderes zu denken. Immer gesellt es zu dem positiven Begriff der Vollkommenheit und der Vollendung die Hindeutung auf die negative Seite, auf den Ausschluß aller Teile von jeder anderen Beziehung. Klar dürfte demnach die Bedeutung des תמים als Charakterbezeichnung eines Menschen sein, wenn dasselbe in Verbindung mit der Bezeichnung eines Verhältnisses auftritt, in deren Beziehung dieses תמים sich bewährt, als: תמים תהיה עם ד' אלדיך, ואהי' תמים לו, תמים עמו. Hier heißt es wohl nichts anderes, als in allen seinen Beziehungen und mit allen seinen Beziehungen mit Gott sein, Gott angehören, kein Teilchen seines Wesens und keine Seite seiner Beziehungen dem Bunde mit Gott und der Hörigkeit an Gott entziehen. So steht die Anforderung: תמים תהיה עם ד' (5. B. M. K. 18, V. 13.) an der Spitze der Warnung vor jeglichem Hangen an zeitenwählendem Aberglauben und Zauber. Bewußt oder unbewußt setzt ein jeder solcher Aberglauben den Wahn voraus, als gäbe es irgend eine Beziehung unseres Wesens, die der unmittelbaren Waltung und Fürsorge Gottes entzogen, dem Walten und Einfluß einer anderen Macht unterstehe. Aber auch da, wo תם und תמים als Charakterbezeichnung absolut steht, wie יעקב איש תם (1. B. M. K. 25, V. 27.), יודע ד' ימי תמימים (Psalm 37, V. 18.) ist wohl eine ähnliche relative Beziehung zu verstehen. Es bezeichnet den Mann, der mit allen Teilen seines Wesens und in allen seinen Beziehungen seiner Bestimmung angehört, seiner Bestimmung entspricht. In dem Wesen des תם und תמים gibt es keine Gegensätze, alle seine Teile und Beziehungen gehorchen einer Richtung, sind von einem Prinzipe beherrscht. Es ist die vollendete Harmonie des Wesens, in welchem alles zusammenstimmt und jeder leisesten Fuge der Stempel des Ganzen aufgeprägt ist. Insofern bildet רע und רשע, das Gebrochene und dem Sturm der Leidenschaften Verfallene, seinen Gegensatz. Insbesondere steht aber תמים gerne in Verbindung mit הלוך und דרך, הולך תמים, ויתן תמים דרכי, תמימי דרך, und ist somit mehr eine Charakterbezeichnung des individuellen menschlich sittlichen Strebens, des sittlichen „Wandels", als der menschengesellschaftlichen Handlungsweise in Beziehung zum Nebenmenschen. Denn הלוך, דרך bezeichnet die Bewegung nach einem Ziele, das Erstreben von Gütern und Zwecken, und תמים דרך ist derjenige, der in seiner Leb- und Strebweise alle seine Triebe, Neigungen und Kräfte dem einen Prinzipe des Reinen und Guten unterordnet und nur solche Güter und Zwecke erstrebt, die Gott billigt. Insofern bildet הולך תמים die eine Seite der vom Menschen zu lösenden

Aufgabe und פועל צדק die andere (Psalm 15.), und Noa war צדיק im Gegensatz zu dem חמס, der Gewalttätigkeit, die in seiner Zeit die bürgerliche Gesellschaft erfüllte, und תמים war er im Gegensatz zu dem השחתה דרך, zu der Sittenverderbnis, in welcher seine Zeit zu Grunde ging.

Wenn daher hier an Abram die Anforderung erging: führe dich vor meinem Angesicht und sei ganz, sei תמים, so kann entweder die zweite Hälfte der Anforderung eine Ergänzung der ersten Hälfte bilden und die Forderung stellen, sei ganz in diesem Wandel vor meinem Angesichte, wandle vor meinem Angesicht mit deinem ganzen Wesen, entziehe keine Seite deines Wesens diesem Wandel vor Gott; oder es steht als eine zweite Anforderung, alle Kräfte und Strebungen seines Wesens ausnahmslos Gott unterzuordnen. In dem einen oder anderen Falle ist es die Forderung sittlicher Ganzheit, harmonischer Beherrschung und Leitung aller Strebungen und Kräfte.

Zweimal sehen wir eine solche Anforderung an Abram ergehen, die eine steht am Anfang seiner Berufung, die andere am Beginn des letzten Stadiums seines Lebens. Jene lautet: לך לך מארצך וגו' והיה ברכה, diese: התהלך לפני והיה תמים, jene reißt Abram aus dem bürgerlichen Zusammenhange mit allen übrigen Zeitgenossen und — während alle übrigen nur dem ehrsüchtigen Egoismus dienten, der den Turm seines Ruhmes baut, נעשה לנו שם — setzt sie Abram die Aufgabe: werde Segen! Lebe nicht für dich sondern für andere, erkenne du deinen Beruf darin, das Heil anderer zu fördern, wo und wie du kannst; diese — nach einem bereits neunundneunzigjährigen segensreichen Leben — ruft Abram mit seinem Einzelwesen vor Gott hin und spricht zu ihm: sei ganz! und fordert von ihm die sittliche ganze Vollendung seines Wesens vor Gott. Es muß also die segensreichste Menschenfreundlichkeit, die das bisherige lange Leben Abrams in seinen Beziehungen zu all' seinen Mitmenschen bewährte, noch nicht für das Verhältnis genügen, das mit dem letzten Stadium seines Lebens, seine Berufung krönend, begründet werden sollte. Es muß also eine sittliche Vollendung geben, die erst den letzten Grundstein zu dem Gebäude bildet, welches Gott mit Abram in der Mitte der Menschheit aufführen wollte, eine sittliche Vollendung, die mit der uneigennützigsten Menschenliebe und Hingebung noch keineswegs erschöpft ist, die auch da die sittliche Arbeit an sich selber fordert, wo der Mensch nicht im Kreise seiner Brüder, wo der Mensch ganz allein vor Gott steht. —

Denn in der Tat, die Erkenntnis Gottes, als des allein genügenden, allem das Genug setzenden, freien allmächtigen Gottes und das Wandeln vor seinem Angesichte mit dem ganzen Wesen, diese freie völlige Dahingebung an ihn, wird hier als Vorbedingung eines Bündnisses gesetzt, welches Gott mit Abram schließen wollte. „Führe dich vor meinem Angesicht und sei ganz; so möchte ich mein Bündnis geben zwischen mir und dir und dich sehr, sehr viel werden lassen!“ Abram warf sich auf sein Angesicht, (gab sich damit der ergangenen Aufforderung ganz hin), da sprach Gott, 'א, weiter mit ihm: (Die ersten Sätze waren die Aufforderung zu einem freiwilligen Eingehen des Bündnisses. Sie trägt der Name 'ד. Nachdem das Bündnis freiwillig eingegangen war, erwuchs das Verhältnis innerhalb dieses Bundes zu dem Rechtsverhältnis der Pflicht, dem gegenüber der Name 'אלד entspricht.) „Ich meinerseits — siehe, mein Bündnis ist mit dir nnd du wirst zum Vater einer Fülle von Völkern. Nicht mehr soll dein Name Abram genannt werden, Abraham soll dein Name sein; denn zum Vater einer Fülle von Völkern habe ich dich bestimmt. Ich lasse dich in reichem Maße blühen, lasse dich zu Völkern werden und Könige von dir ausgehen. Ich halte meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir allen ihren Geschlechtern zum ewigen Bunde aufrecht, dir Gott zu sein und deinem Samen nach dir. Ich gebe dir und deinem Samen nach dir das Land deines Aufenthaltes, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitz und werde ihnen Gott sein. Aber auch du, sprach Gott zu Abraham, mußt mein Bündnis hüten, du und dein Same nach dir für ihre Geschlechter. Dies ist mein Bündnis, das ihr zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir hüten sollt: Beschnitten soll euch jeder Männliche werden! Beschneiden sollt ihr das Fleisch eurer Vorhaut und das sei zum Bundeszeichen zwischen mir und euch. Acht Tage alt soll euch jeder Männliche bei euren Nachkommen beschnitten werden, dem Hause Geborener und durch Kauf Angehöriger von jeglichem Fremden, der nicht aus deinem Samen ist. Beschnitten, beschnitten werde der deinem Hause Geborene und der durch deinen Kauf Erworbene, und so werde mein Bund an eurem Fleische zu einem ewigen Bunde. Ein unbeschnittener Männlicher, der das Fleisch seiner Vorhaut nicht beschneidet, diese Seele soll aus ihren Kreisen vernichtet werden; meinen Bund hat er zerstört.“ (1. B. M. K. 17, V. 1—14.)

Prüfen wir diese Einsetzungsurkunde der Institutionen der Beschneidung, so trägt sie völlig die Form eines Vertrags. Es wird ein

Bund zwischen Gott und Abraham und seinen Nachkommen errichtet. Es werden zuerst die Zusagen, deren Erfüllung Gott seinerseits innerhalb dieses Bundes verheißt, und sodann die Verpflichtung genannt, die dem gegenüber Abraham und seinen Nachkommen obliegen. Jene werden eingeleitet mit den Worten: אני הנה בריתי אתך, diese mit: ואתה את בריתי תשמור. Gott verheißt dem Abraham den Segen einer blühenden Bevölkerung והפרתי, den ewigen Besitz des Kanaanitischen Landes ונתתי לך und eine stete göttliche Fürsorge und Leitung והייתי להם לאלדי'. Demgegenüber wird von Abraham und seinen Nachkommen erwartet, daß auch sie ihrerseits den Bund halten und vererben werden, ואתה את בריתי תשמור וגו' לדרתם und es wird diese von Abraham und seinen Nachkommen zu erfüllende Bundesverpflichtung sodann eben durch das Gebot der Beschneidung näher bestimmt: זאת בריתי אשר תשמרו וגו' המול לכם כל זכר. Das Beschneiden alles Männlichen steht somit zuerst hierselbst als Bundesverpflichtung und wird sodann im folgenden Vers als Bundeszeichen erklärt והיה לאות ברית, oder die Vollziehung der Beschneidung ist die Pflicht und die vollzogene Beschneidung das Zeichen des Bundes. Die ganze Idee dieses gegenseitigen Bundesverhältnisses steht aber an der Spitze dieses Vertrages, gleichsam als Einleitung zu demselben, in zwei kurzen Sätzen ausgesprochen, in welchen eben das Eingehen dieses Bundes Abraham zur freien Entschließung vorgelegt ward. Dort steht aber die von Abraham zu erfüllende Seite als diejenige voran, über welche Abraham eben sich zu erklären hatte, und ihr folgt die in deren Folge von Gott zu gebende Verheißung. Die von Abraham zu erfüllende Seite lautet dort: התהלך לפני והיה תמים, die daran sich knüpfende Gottesverheißung: ואתנה בריתי ביני ובינך וארבה אותך במאד מאד.

Ermitteln wir nun aus dem Zusammenhange den Gedankenkreis, innerhalb dessen wir die Bedeutung der symbolischen Handlung der Beschneidung zu suchen haben, so sehen wir dieselbe im Zusammenhang mit zwei Gebieten, innerhalb deren wir ihre Bedeutung zu suchen hätten. Die Gottesverheißung, welcher sie als Bedingung gegenüber steht, bewegt sich rein im Gebiete des Materiellen. Es ist eben die Fülle und Blüte des materiellen Daseins, die verheißen wird. Volksmenge, Boden, Gottesbeistand, alles Momente eines reich gesegneten Menschen- und Völkerdaseins. Das Objekt, an welchem die Beschneidung zu vollziehen ist, gehört auch seiner organischen Bestimmung zufolge zunächst der materiellen leiblichen Seite des Menschenwesens an, ja diese materielle leibliche Seite dürfte gerade in ihm konzentriert erscheinen.

Von dieser Seite bietet sich also der Kreis der materiellen Menschenbeziehungen dar. Von anderer Seite steht die Beschneidung in enger Beziehung zu der von Abraham zu erfüllenden Bedingung dieses verheißenen Gottessegens, ja sie bildet selbst einen Teil, ja das Zeichen, den Ausdruck dieser Bedingung. Diese Bedingung, welche der ganzen Institution in dem Satze התהלך לפני וגו' voransteht, setzt aber, wie wir erkannt haben, durchaus nur die Lösung einer sittlichen Aufgabe als Bedingung des verheißenen reichen Segens. Es heißt nicht, sei fleißig, arbeite, pflege Ackerbau, Industrie und Handel, so werde ich dich in reichem Maße mehren. Sondern, wandle vor meinem Angesicht und sei sittlich ganz! Hiermit sind wir also vielmehr rein auf das Gebiet des Sittlichen gewiesen. Das Objekt, an welchem der symbolische Akt zur Vollziehung kommt, steht ganz im Kreise jener materiellen, sinnlichen Beziehungen des leiblichen Daseins, deren Blüte der Bund verheißt. Der Akt selbst soll aber Teil und Zeichen der Bundespflicht sein, die die Bedingung zu jener verheißenen Blüte bildet, und diese Bedingung ist eine rein sittliche Aufgabe.

> Die Bedeutung der Beschneidung kann daher nur in beiden Gebieten kombiniert zu suchen sein, und es müssen in derselben beide Momente, das materiell Sinnliche und das geistig Sittliche in prägnanter Wesentlichkeit hervortreten.

C.

Wir fragen nach der sprachlichen Beziehung dieser Handlung, sowie nach dem metaphorischen Gebrauch der etwa von derselben bereits im Gebiete des heiligen Schrifttums gemacht wird, und versuchen zu ermitteln, was sich hieraus vielleicht für die Bedeutung dieser Institution ergeben dürfte.

Der gewöhnliche Ausdruck für die Handlung der Beschneidung ist: מול, davon מילה (obgleich einige Formen auch von נמל abgeleitet zu sein scheinen). Den Gegensatz der מילה, den Zustand des Nichtbeschnittenseins, drückt ערל, ערלה aus. Betrachten wir beides im Gebiete der heiligen Sprache.

a. מול.

Obgleich das Abschneiden der Vorhaut auch mit כרת, dem allgemeinen Ausdrucke des Abschneidens bezeichnet werden konnte und auch dafür der Ausdruck in ותכרת את ערלת בנה (2. B. M. K. 4, V. 25.) vorkommt, so ist doch der spezifische Ausdruck für die Beschneidung der Vorhaut nur מול und muß dieser Ausdruck für diese Handlung

um so charakteristischer sein, da er für sonstiges Abschneiden und Beschneiden kaum gebräuchlich ist. In sonstiger Bedeutung erscheint die Radix מול nur als Partikel in מול, gegen, gegenüber, entgegen. Wir vermuten, daß auch die Verbalform אמילם im Psalm 118 hiervon abgeleitet sei und המיל entgegentreten heiße: „Alle Völker hatten mich umringt, und mit dem Namen Gott war's, daß ich ihnen entgegentrat."

Wenn nun von diesem Grundbegriff des Gegenüberseins, des Entgegentretens die Bezeichnung eines „Schneidens" abgeleitet ist, so kann eben damit nur ein Schneiden zu einem bestimmten Zweck gemeint sein, und dieser Zweck muß im מול liegen. Während nämlich כרת allgemein ein jedes Schneiden, sei es zur Trennung und Entfernung des Abgeschnittenen oder zur Benutzung desselben oder zur Vernichtung des Durchgeschnittenen bezeichnet ואת אשריו תכרתון (2. B. M. K. 34, V. 13.) נכרתו מימי הירדן (Josua K. 4, V. 7.) כרת הזלזלים (Jesaias K. 18, V. 5.) — לכרת לו ארזים (das. K. 44, V. 14.) — kann מול nur ein solches Schneiden bezeichnen, wodurch dem Gegenstand, von welchem etwas abgeschnitten wird, entgegengetreten werden, wodurch er nicht vernichtet, wohl aber beschränkt und in seinen Richtungen begrenzt werden soll.

Bevor wir uns aber nach dem etwaigen metaphorischen Gebrauch umsehen, der von dem Ausdruck מול gemacht wird, betrachten wir auch seinen Gegensatz:

b. ערלה

in seiner sprachlichen Bedeutung.

Vergleichen wir: יהיה לכם ערלים לא יאכל (3. B. M. K. 19, V. 23). הנה ערלה אזנם (Jerem. K. 6, V. 10). ערל שפתים (2. B. M. K. 6. V. 12 u. 30). או אז יכנע לבבם הערל (3. B. M. K. 26, V. 41). ערל לב (Jechesk. K. 44, V. 9). שתה גם אתה והערל (Habak. K. 2, V. 16), so bezeichnet ערל den Zustand, in welchem etwas dem freien Gebrauch des Menschen entzogen ist, in welchem der Mensch die ihm gebührende freie Herrschaft über gewisse Objekte — insbesondere über seine Organe und Sinne — zu üben verhindert ist.

Die Bäume der ersten drei Jahre heißen ערלים insofern ihre Früchte nicht nur nicht gegessen, sondern überhaupt dem Gebrauch des Menschen entzogen sind, und ihre Frucht heißt ערלה. Das Ohr, die Lippe heißt ערל, wenn diese Organe sich der ihrer Bestimmung gemäßen Beherrschung entziehen, wenn sie dem Menschen nicht zu

Gebote stehen, nicht gefügig sind, wenn der Mensch das Ohr zum Hören und die Lippe zum Sprechen nicht recht meistern kann. So heißt auch das Herz ערל, das in seinen Trieben, Neigungen und Empfindungen sich der Beherrschung entzieht, und der Mensch heißt ערל לב, ערל שפה, ערל אזן, der die Herrschaft über Ohr, Lippe oder Herz verloren hat. Der Zustand endlich, in welchem der Mensch den freien Gebrauch, die Herrschaft über alle seine Organe und Sinne eingebüßt hat, der Zustand der Betäubung heißt absolut ערל und in einen solchen Zustand versetzt werden, betäubt, sinneberaubt werden heißt הערל, ערל werden. Verwandt ist hiermit vielleicht auch רעל und ein betäubender Trank heißt: סף רעל, כוס התרעלה, יין התרעלה.

c. Metaphorisch

erscheint nun מול sowohl absolut, ohne ערלה als ausgedrücktes Objekt nach sich zu haben, als auch mit ערלה als Objekt. Absolut wie המלו לד' (Jerem. K. 4, V. 4): Tretet euch selber um Gottes willen entgegen, beherrschet, bezwinget euch selber für Gott! והסירו ערלות לבבכם und entfernt die Ungefügigkeit, die Unbezähmbarkeit eures Herzens. In Verbindung mit ערלה, wie ומלתם את ערלת לבבכם (5. B. M. K. 10, V. 16). Wenn aber die Überwindung der ערלה durch מול ausgedrückt ist, so wird dadurch der Begriff der ערלה selbst näher umschrieben. ערלה, der Zustand der Ungefügigkeit, kann nämlich nach der negativen oder nach der positiven Seite sich äußern. Es kann ein Organ zur Erfüllung des Gebührenden versagen, stumpf, unreizbar, träge geworden sein; es wäre das die negative ערלה, deren Überwindung aber wohl nicht durch מול, durch ein Entgegentreten, Beschränken, nicht durch eine Verneinung, sondern durch ein positives Wecken und Erregen auszudrücken sein würde. Oder es kann ein Organ zu weit, zu heftig und ausschweifend seine Funktionen üben und sich der gebührenden Zügelung entziehen. Es wäre das der positive Zustand der ערלה, dessen Überwindung sehr bezeichnend in מול, im Entgegentreten, Schrankesetzen, Bezähmen ihren Ausdruck fände. „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens!" würde demnach fordern: Tretet männlich den ausschweifenden Begierden eures Herzens entgegen, bezähmt euch! Die andere Seite, die Überwindung des negativen Ungehorsams, fügt die zweite Hälfte des Satzes hinzu: וערפכם לא תקשו עוד (das.) und seid nicht hartnäckig! So ist auch in dem Satze: או אז יכנע לבבם הערל (3 B. M. K. 26, V. 41) der positiv ausschweifende Ungehorsam unter ערלה verstanden, dessen Überwindung mit הכנעה, Demütigung, Beugung ausgedrückt ist.

D.

Mila.

Wir haben ערלה als Bezeichnung der Ungefügigkeit erkannt, in welcher sich etwas dem Gebrauche, oder der Herrschaft der Menschen entzieht. Wir haben ערל als Bezeichnung des Menschen gefunden, der in Beziehung auf eines seiner Organe die Herrschaft eingebüßt. Wir haben מילה ערלה metaphorisch als Überwindung einer Ungefügigkeit und zwar einer positiv ausschweifenden, somit als Bezähmung, Begrenzung leidenschaftlicher Ausschweifungen erkannt. Finden wir nun eine wirkliche Mila, die wirkliche Beschneidung eines unserer leiblichen Organe angeordnet, wird das Objekt dieser Beschneidung, insofern dieser Akt noch nicht vollzogen, ערלה, und der Mensch insolange ערל, im Jecheskel (K. 44, V. 9) ערל בשר genannt, und sind wir durch den ganzen Zusammenhang und durch ausdrücklichen Ausspruch genötigt, in dieser Institution die Anordnung einer symbolischen Handlung zu erkennen: so sind wir wohl schwerlich berechtigt, weiter zu gehen und die Bedeutung dieser Handlung in irgend anderem, als in dem Verständnis zu suchen, das eben durch jenen metaphorischen Gebrauch an die Hand gegeben ist. In Worten heißt מילה ערלה die Bezwingung eines ungefügig Ausschreitenden, sollte es in symbolischer Handlung anderes bedeuten? Schwerlich. Wenigstens sind wir nicht berechtigt eine andere Bedeutung zu suchen, so lange nicht erwiesen, daß diese Auffassung im Widerspruch mit dem ganzen Zusammenhange stehe, in welchem diese Handlung erscheint. Am allerwenigsten aber dann, wenn sich vielleicht eben diese Auffassung im vollendetsten Einklange mit diesem Zusammenhange zeigen sollte. Nichts liegt nämlich näher, als daß eine symbolische Handlung zum Ausdruck des Gedankens bestimmt sei, für den dieselbe Handlung in dem Kreise metaphorisch in der Rede gebraucht wird, für welchen die Handlung zum Symbol angeordnet ist. So z. B. die Hebungen und Wendungen, welche der Priester mit Opferteilen vorzunehmen hatte und die in der Rede ganz gebräuchlichen Tropen אשר הניף תנופת זהב ,ויקחו לי תרומה, und dabei ist es ganz gleichgültig, was der Zeit nach das Prius gewesen, ob die Redefigur der symbolischen Handlung ihren Ursprung verdankt, oder diese Handlung zum Ausdruck jenes Gedankens bestimmt worden, weil sie bereits in der Rede als Tropus für diesen Gedanken vorhanden war.

Welchen Gedanken würde nun מילת בשר ערלתנו als symbolische

Handlung parallel mit der in der Rede gebräuchlichen Metapher מילת ערלה ausdrücken, und in welchem Verhältnis stünde dieser Gedanke zu dem Bündnisse, für welches dieselbe als אות ברית, als Bundessymbol angeordnet worden?

Aus dem Gesichtspunkt dieser Metapher würde für das Objekt, an welchem die Beschneidung zu vollziehen ist, der Name ערלה sagen, daß ihm ohne die Beschneidung und außerhalb des Bundesverhältnisses, für welches die Beschneidung es in Anspruch nimmt, die Beherrschung abseiten des Menschen fehle. Es könnte nur zweifelhaft sein in wie weit der Begriff dieses Objekts zu nehmen sei, ob es lediglich als das Organ und als Repräsentant der durch dasselbe vermittelten Funktionen dastehe, oder ob es selbst nur als Stellvertreter des ganzen sinnlichen Menschenleibes in diesem Symbole erscheine. Da es gerne in Verbindung mit בשר auftritt, ערל בשר, בשר ערלה, so dürfte schon daraus Veranlassung sein, es in dieser letzteren weiteren Bedeutung, also als Repräsentanten der ganzen sinnlichen Leiblichkeit des Menschen überhaupt zu begreifen. Die Aufgabe diese ערלה zu beschneiden, näher: למול בשר ערלה, würde ferner die Aufgabe setzen, unseren sinnlichen Leib nicht ערלה sein, nicht sich selbst zu überlassen, sondern ihm entgegenzutreten und ihn für das Bündnis, für welches diese Handlung das Zeichen sein soll, in Beherrschung zu nehmen.

Daß aber Schneiden im jüdischen Gedankenkreise als Metapher und Symbol für jene feste Willensentscheidung und Selbstbestimmung gewählt werden konnte, die eben in Beherrschung der leiblichen Sinnlichkeit zur Betätigung kommen muß, das dürfte noch daran eine nicht unwillkommene Stütze finden, daß die Begriffe: entschließen, bestimmen, entscheiden, überhaupt im Hebräischen vorzugsweise durch Ausdrücke des Schneidens und Trennens ihre Bezeichnung finden. So נזר, ותגזר אמר (Hiob K. 22, V. 8.), ואת אשר נגזר עליה (Esther K. 2, V. 1.), — חתך, נחתך על עמך (Daniel K. 9, V. 24), — חרץ, כן משפטך אתה חרצת (Kön. I. K. 20, V. 40), — das spätere פסק, selbst wahrscheinlich שבר, ואשבר עליו חקי (Hiob K. 38, V. 10), das daher chaldäisch ganz entsprechend übersetzt werden konnte: ופסקית עליו גזרתי. Es scheint die Anschauung zu Grunde zu liegen, daß bevor ein Entschluß, eine Bestimmung zur Entscheidung gekommen, dieselben noch mit verschiedenen und meist einander entgegengesetzten Verhältnissen zusammenhängen, von denen sie in der Schwebe gehalten werden. Die Entscheidung schneidet sie von allem anderen los und stellt sie als selbständige, in sich starke, von keinem

sonstigen Halte abhängige Willensentschließung hin: „so soll es sein!“ Sehr wahrscheinlich findet auch der Ausdruck כרות ברית in dieser Analogie seine entsprechendste Erklärung.

Wenn nun aber die Beherrschung des sinnlichen Leibes es sein soll, die durch dieses Bundeszeichen als erste Grundbedingung des Bündnisses gesetzt wird, welches Gott mit Abraham und allen seinen Nachkommen geschlossen hat, und wenn dieses Zeichen so wesentlich zu diesem Bunde gehört, daß Gott in der Vollziehung desselben die Aufrechthaltung seines Bundes, sowie in Unterlassung desselben die Zerstörung seines Bundes erkennen will: so kann unsere Auffassung dieses Symbols nur dann eine wahre sein, wenn sich die engste und wesentlichste Beziehung zwischen dieser Aufgabe und diesem Bündnis nachweisen läßt, wenn in der Tat die Beherrschung des sinnlichen Leibes als Grundbedingung dieses Bündnisses zu begreifen ist. Prüfen wir daher unsere Auffassung in dieser Beziehung.

Fülle der Nachkommenschaft והפרתי אותך, Besitz eines fruchtreichen Bodens ונתתי לך את כל ארץ כנען und sichtbaren Schutz und Segen in beidem והייתי להם לאלהי', somit die reichste Blüte des leiblichen Daseins in allen seinen Beziehungen, das ist's, was dieser Bund von Gottes Seite dem Abraham und seinen Nachkommen verheißt. Und wenn nun das Zeichen, welches Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeiten die Aufgabe vor die Seele halten soll, die sie nun auch ihrerseits jener Gottesverheißung gegenüber zu erfüllen haben, wenn dieses Zeichen, die Richtigkeit unserer Auffassung vorausgesetzt, an die Beherrschung der leiblichen Beziehungen des Menschen mahnt, denen eben durch jene Gottesverheißung alle Bedingungen der segensreichsten Entfaltung zugesichert worden: so stellt sich der Nexus zwischen der durch dieses Symbol vergegenwärtigten Aufgabe und jenem Bündnisse, für welches es das Erkennungs- und Erinnerungszeichen sein soll, in engster Unmittelbarkeit dar. Gott verheißt uns die reichste Blüte unseres sinnlichen hiniedigen Daseins unter der einen Bedingung, daß wir dieses sinnliche Dasein nicht ערלה, nicht sich selbst zur unbegrenzten, unkontrollierten, ausschweifenden Entwickelung überlassen, sondern die ganze sinnliche Seite unseres hiniedigen Daseins mit all' ihren Trieben und Kräften, all' ihren Gütern und Genüssen unter die entschiedene Kontrolle (מילה) seines heiligen Willens bringen. In seinem Auftrage die ערלה unseres sinnlichen Leibes zu beschneiden, das setzt dieses Zeichen als erste unerläßlichste Bedingung unseres ganzen Bündnisses mit

Gott. Nicht die Weihe des Geistes, die Weihe des Leibes steht an der Pforte des Abrahamsbundes, eines Bundes, der der Lüge nach beiden Seiten mit Entschiedenheit entgegentritt, der nichts weiß von einer satanischen Gewalt des Bösen über den Menschen, nichts weiß von einem Fluche der Vernichtung, dem das irdische Dasein verfallen wäre, nichts weiß von einer Tötung des Fleisches um das jenseitige Leben zu gewinnen, und eben so wenig weiß von einer Vergötterung der Fleischeslust, von einem Kultus der „schönen" Sinnlichkeit, von einem Centaurendogma, das den Menschen mit seinem Leibe im Pfuhle der Sinnlichkeit baden und mit seinem Geiste sich spekulativ zu den Sternen erheben läßt — — תמים, תמים, תמים, steht auf dem großen Insiegel des göttlichen Bundes, der unser ganzes Wesen fordert, der zu uns spricht: nicht nur euer Geist, euer Leib sei mein, der in demselben Augenblick die Kontrollierung der leiblichen Sinnlichkeit von uns fordert, in welchem er die höchste Blüte des sinnlichen Daseins verheißt, der in demselben Augenblick die höchste Blüte des sinnlichen Daseins verheißt, in welchem er die Kontrollierung der leiblichsten Sinnlichkeit von uns fordert, der seine Bekenner nicht auf eine jenseitige Seligkeit vertröstet, sondern ihnen ein paradiesisches Aufblühen ihres ganzen irdischen Daseins verspricht und dafür — wie einst den ersten Bewohnern eines irdischen Paradieses — nur die eine Bedingung, die Kontrollierung des Sinnlichen, מילה, setzt. Als wir uns oben zur Ermittelung der Bedeutung des Symbols der Beschneidung rüsteten, sagten wir uns, nach dem Zusammenhange, in welchem dieses Zeichen zu den beiden Seiten des göttlichen Abrahamsbundes auftritt, könne diese Bedeutung weder in dem Gebiete des Sittlichen, noch in jenem des Materiellsinnlichen allein gesucht werden, vielmehr könne man sich von vornherein sagen, der durch dieses Symbol ausgedrückte Gedanke müsse beide Gebiete mit prägnanter Wesentlichkeit kombiniert umschließen. Die göttliche Verheißung, ארבה אותך, verspreche Sinnliches. Die Bedingung, היה תמים, fordere Sittliches. Unser Ergebnis umfaßt in der Tat beides, das Sinnliche und Sittliche in höchster Prägnanz. Das Objekt des Symbols, בשר ערלה, repräsentiert die Sinnlichkeit in weitester Potenz. Der Akt des Symbols, מילה, drückt den höchsten Akt der freiesten Sittlichkeit aus. Beide zusammen fordern die sittlichste Behandlung des sinnlichsten Leben.

Wir haben bereits vorübergehend die Verwandtschaft unseres מילה-Gedankens mit dem an der Spitze der מילה-Urkunde stehenden תמים-Charakter angedeutet. Und in der Tat, vergegenwärtigen wir

uns alles, was wir über diesen Begriff aus seinem Gebrauche in unseren heiligen Schriften hervorgehoben, wie er namentlich die ausnahmslose Hingebung eines Wesens in allen seinen Teilen an eine Bestimmung enthält und als Menschencharakter insbesondere weniger die Beziehungen des Menschen in seinen menschenbürgerlichen, als in seinen individuell menschlichen Verhältnissen berührt, so dürfte in Wahrheit zum Ausdruck der sittlichen freien Tat jener steten Selbstkontrollierung, die die Vollendung des תמים-Charakters fordert, kaum eine entsprechendere symbolische Handlung gefunden werden, als מילת בשר ערלתו.

Und nun diese, durch מילה so prägnant veranschaulichte Anforderung, תמים zu sein, durch die Verkündung אני א' ש' eingeleitet, diese Anforderung, sich frei über die leibliche Sinnlichkeit zu erheben, sie frei zu beherrschen und ihr überall mit der Kontrolle des Maßes, des Zieles und der Begrenzung zu begegnen, מילה, ganz eigentlich im Namen des א' ש' gefordert, in welch innigem Zusammenhange steht dieser Gottesname mit dieser Gottesanforderung an den Menschen und welche Sanktion, Gewähr und Bürgschaft wird eben durch diesen Gottesnamen dieser Anforderung erteilt! Siehe deinen Gott! Er ist nicht die gebundene, in die sinnliche Welt aufgehende Naturkraft des Heidentums und des Philosophems, er ist א' ש', er ist der freie, über und außer der Natur freistehende, und diese Natur und ihre Kräfte mit seiner überall Maß und Ziel setzenden Waltung, allmächtig beherrschende und leitende freie, persönliche Gott! Er ruft dich, vor ihm wandle! In deiner kleinen Welt bist du von ihm zu seinem Ebenbilde berufen. Nicht zu einem blind gebundenen Produkt zusammenwaltender Naturmächte hat er dich bestimmt. Er hat dich frei gemacht, wie er der Freie ist. Seine Freiheit bürgt dir dafür, daß du frei sein kannst, und sein, auch der Gebundenheit Ziel und Grenze setzender Wille fordert es von dir, די לערלה עד כאן! Willst du der Seine sein, soll er der Deine sein, so mußt du gleich ihm nicht aufgehen in das Spiel sinnlich gebundener Kräfte und Mächte, mußt du von ihm lernen „די“ zu sagen den sinnlichen Kräften, mußt du seinen Willen zu dem deinen machen, mußt du mit dem Maße seines Willens alle Bestrebungen deines sinnlichen Wesens messen, mußt du mit dem Messer seines „די“ seines „Genug!“ seines Maß und Ziel setzenden Gesetzes dem בשר ערלתך, dem von dir sonst unbeherrschten Leib deiner Sinnlichkeit die Begrenzung, מילה, bringen, und nur in dieser Begrenzung seines Segens und Beistandes harren.

E.

In unseren einleitenden Vorbemerkungen § 14 haben wir aus der Natur des Symbols im allgemeinen den Kanon geschöpft, daß Offenbarung ganz neuer, sonst unbekannter Wahrheiten nicht die Bestimmung eines Symbols sein könne, daß vielmehr in Festhaltung und nachhaltiger Einprägung bekannter alter Wahrheiten das Symbol und die symbolische Handlung ihre geeignetste Anwendung finden. Wie verhält sich's nun mit der großen Wahrheit, die nach unserer Auffassung durch das Symbol der Beschneidung jedem Angehörigen des Abrahambundes in ewige Erinnerung gerufen werden soll; ist sie eine sonst in dem von Gott gestalteten Lebenskreise seiner Bekenner unbekannte, oder finden wir sie in dem Gesetze, mit welchem Gott dieses Leben gestaltete, klar und deutlich und zwar in solcher Prägnanz ausgeprägt, wie wir es von einer Wahrheit erwarten müßten, die von Gott gewürdigt worden sein soll, an der Spitze seiner ganzen Bundesinstitution zu stehen und die Grundbedingung seines ganzen Verhältnisses zu seinem Abrahamsvolk zu bilden? Finden wir für die Beherrschung des sinnlichen Leibes eine Stelle im göttlichen Gesetze und welche Stelle nimmt sie dort ein?

Ein Blick auf die göttliche Gesetzgebung für Israel zeigt uns sofort, wie dieses Gesetz keineswegs sich darauf beschränkt, das Verhältnis des Menschen zum Menschen zu regeln und die Beziehungen des menschengesellschaftlichen Vereins nach dem Maßstabe des Rechts und der Liebe festzustellen, sondern wie es mit derselben Sorgfalt und demselben Ernst die kleine Welt, die jedes Menschenindividuum für sich bildet, regelt, in welcher Geist und Leib als die Faktoren des Gegensatzes und der Einigung zum Leben wirken und geschlechtlich geschiedene Individuen in gegenseitiger Ergänzung sich zu einer einzigen Individualität vereinen. Ein Blick auf diese Gesetzgebung zeigt sofort jene bedeutsame Gruppe der חוקים, jener eben dem leiblich sinnlichen Leben des Individuums und der Geschlechter Regel und Maß bringenden Gesetze, die so sehr in den Vordergrund treten, daß man in ihnen von jeher das Schiboleth des Judentums, das Charakteristikon des Juden und der Jüdin erkannte. Ein Blick eben auf diese Gesetze zeigt aber auch, wie Gott, der sie gab, sie nicht als einen irrelevanten, diätetischen und prophylaktischen Anhang seinem Gesetze beigegeben, sondern wie er sie als eine der ersten Grundsäulen seines ganzen Gesetzes dahingestellt, wie er das ganze Ideal der Reinheit und

Heiligkeit, welche er von seinem Volke erwartet, eben an diese Gesetze geknüpft, wie er die Erkenntnis seiner Wahrheit, seines Rechts und seiner Liebe nur von in den Schranken dieser Gesetze des leiblich sinnlichen Lebens erzeugten und genährten und erzogenen Individuen erwarte, wie er vor allem seine schützende, segnende und beseligende Nähe nur da verheißt, wo auch das leiblich sinnliche Leben in der Umfriedigung dieser heiligenden Gesetze erblüht, wie er weicht und mit ihm der Schutz und der Segen seiner sichtbaren Waltung flieht, wo das leiblich Sinnliche in unkontrollierter tierischer Nacktheit sich hinauslebt. — Kurz, es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf die göttliche Gesetzgebung, um sich zu überzeugen, wie ganz in harmonischem Einklange mit jenem großen Gedanken, der durch Mila dem ganzen Abrahamsbunde zu Grunde gelegt ist, die ganze Institution des jüdischen Gesetzes ausgebaut ist, und auch von dieser Seite unsere Auffassung dieses Symbols ihre volle Bestätigung findet.*)

F.

פריעה

Wir haben bis jetzt das Symbol der Mila nur nach derjenigen Handlung betrachtet, die am meisten hervortritt und von der es auch den Namen מילה, Beschneidung trägt. Das Gebot der Mila umfaßt vollständig aber noch eine Handlung, die Peria, die einerseits einen so selbständigen Charakter haben muß, daß sie, wie bereits unter A bemerkt, der Zeit nach erst später, dem Josua, geboten worden, andererseits so wesentlich das Symbol der Mila ergänzt, daß die Mila ohne Peria vom Gesetze als nicht geschehen betrachtet wird, מל ולא פרע כאלו לא מל. Es liegt uns daher die Frage ob, welche Bedeutung hat die Peria in dem Bundessymbol der Mila und welche Beziehung ließe sich zwischen der perialosen Mila und der vierhundertjährigen Periode von Abraham bis Josua einerseits, zwischen der mit Peria verbundenen Mila und der mit Josua beginnenden Zeit andererseits erkennen.

Wir haben bereits gesagt, daß Peria das Entblößen und

*) Wir verweisen flüchtig auf: 2 B. M. K. 22, V. 30. 3 B. M. K. 11, V. 43—47. K. 15, V. 31, 32. K. 17, V. 10—14. K. 18, V. 1—30. K. 19, V. 26 bis 29. K. 20, V. 18, 22—26. K. 21, V. 7, 13—15. 5 B. M. K. 12, V. 23 K. 23, V. 10—15 und die zahlreichen Ermahnungen, Warnungen und Verheißungen, in welchen fast überall חוקים in erster Instanz genannt werden.

Freimachen der Atara durch Einreißen und Zurückschlagen des sie verhüllenden Häutchens sei. Vergleichen wir diese Handlung mit derjenigen der Mila, so stellt sie sich als das gerade Gegenteil dar. Mila ist ein Beschneiden, Begrenzen, Beschränken, ein Entgegentreten, wie es schon ihr Name מול besagt. Die Handlung der Peria hingegen ist ein Enthüllen, ein Freimachen und ihr Name פריעה von פרע bedeutet eben das vollendete Entfesseln, das Befreien von jedem Zwang und Band, פרוע הוא, תפריעו העם, גדל פרע u. s. w. Während also Mila die Beschränkung des sinnlichen Lebens bedeutet, würde Peria demselben innerhalb dieser Beschränkung die freie Entwickelung anweisen, ja dieselbe positiv fordern. Und im Zusammenhang mit der ganzen Bundesbedeutung und der Anforderung, תמים, ganz, auch mit dem sinnlichen Leben vor Gott zu wandeln, würde Peria dieser Aufgabe die Modifikation bringen: nicht nur mit der Beschränkung des sinnlichen Lebens, sondern auch mit der freien Entfaltung desselben innerhalb dieser Beschränkung Gott anzugehören und vor Gott zu wandeln. Mila beschränkt das sinnliche Leben vor Gott, Peria fordert innerhalb dieser Beschränkung die freie Entfaltung und Befriedigung desselben vor Gott. Mila weist das unbeherrschte, gesetzlose sinnliche Leben aus der heiligen Bundesnähe Gottes. Peria hebt das durch die Schranken des Gesetzes heilig und rein gehaltene sinnliche Leben selbst zur Mizwa, zu einer Gott wohlgefälligen, Gott geweihten Pflichterfüllung. Mila entfernt das Gott Mißfällige vom sinnlichen Leben, Peria weist ihm die Gott wohlgefälligen Zwecke zur Betätigung an. מילת ערלה spricht hinsichtlich des sinnlichen Lebens: סור מרע, lasse vom Bösen; פריעת עטרה spricht in Beziehung auf dasselbe sinnliche Leben: עשה טוב, tue das Gute. Wir haben in dem Begriff תמים selbst bereits diese Doppelseite des Negativen und Positiven erkannt. Während der Begriff der Vollkommenheit an sich ein höchst positiver ist, geht die hebräische Bezeichnung desselben rein von der negativen Vorstellung, des „Aufhörens etwas anderes zu sein" aus, und fordert vor allem die Lossagung von allem, was im Widerspruch zu der positiven Bestimmung des Objektes steht. Ganz so gestaltet sich also das Symbol der Mila, das ja nichts als die sittlichen Tätigkeiten veranschaulichen soll, die die Erringung des תמים-Charakters, die Erringung der sittlichen Vollkommenheit fordert. Mila, die Entfernung alles Schlechten aus dem sinnlichen Leben muß vorangehen. Allein die Vollkommenheit ist nicht erreicht, wenn nun das sinnliche Leben ertötet, vernachlässigt und gemieden, wenn nicht vielmehr nun

auch mit dem reinen Sinnlichen die Ziele erreicht und die Zwecke hergestellt würden, für welche Gott auch das sinnliche Leben geschaffen, מל ולא פרע כאלו לא מל.

Nicht durch Unterlassung des Guten, durch Übung des Schlechten, insbesondere durch ein entartetes sinnliches Leben, wie der Hinweis auf die sittliche Entartung in Israels Umgebung 3. B. M. K. 18. erkennen läßt, war die Menschheit ihrem Untergange entgegengeeilt, in deren Mitte die Abrahamsfamilie zum Gottesvolke erstehen sollte. Lossagung von diesem Schlechten, מילה, war daher die erste Bedingung, an welche die Existenz dieses Gottesvolkes zu knüpfen war. Die Gesetze, welche Gott der noachidischen Menschheit erteilt hatte, die שבע מצות בני נח, waren auch ausschließlich negative, sie waren sämtlich Verbote des Gott Mißfälligen. Auch דינים, die Handhabung der Gerichtsbarkeit, der Form nach ein positives Gebot, hatte doch nur zum Gegenstand, der Übertretung des Verbotenen zu steuern. Gebote, die Herstellung Gott wohlgefälliger Zwecke hatte Gott noch nicht als Pflicht erteilt, und auch Abraham und seine Nachkommen bis zur sinaitischen Gesetzgebung waren noch erst auf diesen noachidischen Standpunkt hingewiesen. Noachiden waren sie noch hinsichtlich des Gesetzes. Inmitten einer vorderasiatischen und egyptischen Entartung hatten sie vierhundert Jahre erst die schwere Prüfung zu bestehen, sich zu der Höhe der Reinheit emporzuschwingen und sich auf der Höhe der Reinheit zu erhalten, die freilich die Aufgabe der gesamten noachidischen Menschheit hätte sein sollen, von welcher aber aus ihrer zeitgenössischen Welt jede Spur verwischt gewesen. Während dieser Zeit der Prüfung fehlte ihnen auch die Selbständigkeit und der Boden, auf welchem ein positiv Gott geweihtes irdisches Dasein erblühen konnte. Es war die Zeit der perialosen Mila, negative Reinheit ihr Symbol.

Die Zeit der Prüfung war zu Ende. Zur Freiheit hatte sie Gott geführt, zum Boden wollte er sie führen, zu jenem Lande, das er im Milabunde als Preis der Mila verheißen und dessen die Abrahamiden in der Mila-Prüfungszeit würdig sich bewährt. Allein nicht nur Lohn der Mila sollte dieses Land des reichsten Herde- und Fruchtsegens sein; es selber mit all' seiner Fülle sollte wiederum nur Boden werden für die noch höhere, positive Vollendung des irdischen Daseins, sollte sich als Mittel darbieten, ein Einzel-, Familien- und Völkerleben zu entfalten, in welchem alle Güter und Kräfte zu Gottes Heiligtümern, alle Genüsse und Handlungen zu Gottesdiensten verklärt, das

Vergänglichste, Irdischste, Sinnlichste den Stempel der Gottesweihe tragen und das ganze Leben nicht nur rein und frei vom Gott Mißfälligen, sondern mit all' seinem Streben und Vollbringen sich zu einem fortgesetzten ewigen Gottesdienst vollenden sollte לריח ניחוח לד', zu seinem Wohlgefallen und seiner Verherrlichung. Die noachidischen Gesetze gingen in die sinaitische Gesetzgebung auf. Die sieben Negationen des Unwahren, Unrechten, und Unreinen wurden zu einem Codex von dreihundertfünfundsechszig Negationen vollendet, mit welchen das Unlautere, das Unrecht und die Lüge bis auf die entfernteste Berührung aus dem ganzen Leben des Menschen, der Familie und des Volkes gebannt wurden, und es trat ein ganz neues Element hinzu, die zweihundertachtundvierzig Gebote, die nun alle Glieder des reinen Menschen in den positiven Dienst Gottes beriefen und dem Menschen wie dem Volke in ihrer Totalität mit allen ihren Gütern und Kräften die Zwecke anwiesen, die sie zum göttlichen Wohlgefallen zu verwirklichen hätten. Es war die Zeit, wo die Mila durch die Peria zu ergänzen war.

Aber vor allem war dies die Zeit, wo dieser vollendeten Aufgabe der Lebensweihe durch Besitz des verheißenen und nunmehr zu erobernden Landes der Boden der Verwirklichung überantwortet werden sollte. Eben in dem Momente, in welchem der erste Schritt zur Besitzergreifung dieses Landes geschehen sollte, galt es durch Ergänzung des Mila-Symbols die mit diesem Besitze zugleich gewordene noch höhere **positive** Weihe selbst des Sinnlich-Materiellen in Israel zum ewigen Bewußtsein zu bringen. Nicht für den subjektiven Genuß, für die objektive Gottestat sollte dieser Boden in Besitz genommen werden. Auf ihm soll das materiell Sinnliche nicht nur zur Reinheit, sondern zur positiven Gottesweihe erhoben werden, מילת ערלה durch פריעת עטרה ihre höchste Vollendung finden.

Nicht früher sollte der erste Stein von diesem Lande in Israels Besitz, die erste Frucht von diesem Lande nicht früher Israel zum Genusse werden, bevor durch Mila **und** Peria diese höhere Bestimmung des von Besitz und Genuß getragenen sinnlichen Lebens ganz Israel zum ewigen Bewußtsein gebracht worden.

Vor Jericho lag Josua, der erste Schritt zur Eroberung des Landes war zu tun, wie einst durchs rote Meer war Israel durch den Jordan geschritten und Schrecken hatte bereits die amoritischen Könige bezwungen, בעת ההיא, **da** sprach Gott zum Josua (K. 5, V. 2), zum israelitischen Feldherrn, mache dir scharfe Schwerter — wozu? zur

Unterjochung des Feindes, zur Eroberung des Landes
Schwert der Eroberung wird ein Anderer, Höherer
את בני ישראל שנית, geh', vollziehe die Beschneidung,
Jebamoth 71b — die erste und zweite, die durch
Beschneidung an Israel, an deinem Kriegesvolk!
Opfer der Befreiung gebracht, erst da von der
genossen werden, erst da — עתה באתי — stellte sich
Gottes, der Israel voranziehen sollte zur Erob
(2. B. M. K. 23, V. 20), mit dem „gezückten Sch
Josua, der israelitische Feldherr die Frage an
Wort hat mein Herr seinem Diener zu sagen?
fürst Gottes kein anderes Wort als: „ziehe dein
Fuß; denn der Ort auf dem du stehst, ist ein
Boden, welchen du für Israel in Besitz zu neh
ist nicht ein Land, in welchem auch ein „Temp
erbaut werden soll, das ganze Land ist hei
Heiligtum und das ganze Leben — nicht
Blüte, auch in seinen ersten, irdischsten Anfän
dort ein heiliger Gottesdienst — פריעה!

G.

ביום ולא בלילה

Die Beschneidung sei am Ta
nur in primitiver Bedeutung zu fassen
maßregel, daß eine solche immerhin nich
am hellen Tage vorgenommen werde
symbolischen Charakter und stellt sich
bolischen Handlung dar? Erwägen
Bestimmung in Frage gestellt war,
verspätete Besch nur am Ta
ferner, daß י"ד 262,1
Beschnei ילה לא יצא
dürfte
zu

...seliges Spiel ist aller der
...umlachend umgeben. Den
...kämpfend ab, aber an der
...seiner, und am Ende seines
...Beute. Sie läßt ihn seine
...nkheit, seinen Tod, seine Ver-
...eiche und Moder fühlen, und
...nd Ohnmacht heraus läßt sie
...bewältigen, läßt sie ihn sodann
...aus diesem Wunsche glauben,
...ndlichen Mächte rette. Und sie
...en die seinem Glücke und seiner
... i h n zu zeigen, die eigene Brust
...zitternde Herz selber in der Gewalt
... die Nachtgeister der Leidenschaft
...daß der Mensch sich vor sich selber
...Nacht draußen und innen Rettung
– an ihren Altären suche. Darum
...er die Gräber des Todes, feiert ihre
...r Nacht und ihre inbrünstigsten Gebete
...walt des „Bösen" in der Welt und dem
...Passivität, die Nachtseite des Menschen-
...enschen an das Göttliche „bindet".

...ne „Religion" ist, ruft den Menschen in
...zeigt ihm seine Herrschaft über die Welt
...ihn seiner freien göttlichen Kraft inne
...die Welt, die ihn umgibt, und die Welt
...unterwerfen vermag, und zeigt ihm den
...chtigen Gott, der mit seiner freien Allmacht
...ihm und ihn selber zu Seinem Dienste
...fort zu Seiner Weisheit Zwecken leitet, dem
...Tag, dem der Tod dient und das Leben, der
...der Brust des Menschen geschaffen, auf daß
...ft sie meistere und auch sie zum Heil und
...verwende. ... ihm den lichten freien
...und es zeigt ... Einen, Einzigen, Freien,
... ihm in diesem Lichte
... freien, allm...
... alles. ...

der alles zum „unterschiedenen", selbständigen, individuellen Dasein weckt.

Auch der Mensch bewegt sich in diesem Wechsel. Der Tag legt ihm die Erdwelt zu Füßen. In freier Persönlichkeit steht er aufrecht und meistert mit energievollem, selbständigem Schaffen die Welt um sich zu seinen Zwecken. Die Nacht wirft auch den Menschen, „den irdischen Herrn der Schöpfung", den umschlingenden Banden der Erdelementenwelt in die Arme. Der Tag ist für ihn die Zeit der Selbständigkeit, der Tat. Die Nacht ist auch für ihn die Zeit des Erliegens, die Zeit unfreier Passivität. Sie ist nicht nur an sich die Zeit, in welcher "נפול תרדמה על אנשים" „Erstarrung über Menschen fällt" "ובמוסרם יחתם" „und Gott an ihre Bande sein Siegel legt", "להסיר אדם מעשה" „den Menschen der Tat aufzuheben" "וגוה מגבר יכסה" „daß der Körper dem Manne entrückt werde" (Hiob K. 33, V. 15—17); sondern Nacht und Finsternis ist auch das allgemeinste Bild für alle Zustände geistiger und physischer Gebundenheit und machtloser Unselbständigkeit, die Menschen und Völker überfallen. „Wächter! Was wird aus der Nacht?" שומר מה מליל, schreit Israel aus dem Exil zu seinem Gott auf (Jesaias K. 21, V. 11). „Du prüftest mein Herz, verhängtest mir Nacht" בחנת לבי פקדת לילה, spricht David in betender Betrachtung seines dornenvollen Wandels (Psalm 17, V. 3). „Es kommt der Morgen, wenngleich auch Nacht!" אתה בקר וגם לילה, lautet die Antwort dem aus der Nacht aufschreienden Volke der Verbannung (Jesaias K. 21, V. 12). „Der Weg der Gerechten ist wie die Morgenröte, wird immer heller bis zum vollen Tag" ארח צדיקים כאור נגה הולך ואור עד נכון היום, lautet das tröstende Wort der Weisheitslehre (Prov. K. 4, V. 18).

Das menschliche Leben bewegt sich also in zwei wesentlich verschiedenen Kreiseshälften. In einem Tagesbogen, dessen Erscheinungen das Produkt des freischaffenden Menschen sind, und einem Nachtbogen, in welchem er selbst nur als das leidende Produkt tellurischer und kosmischer Einflüsse erscheint. Dort ist der Mensch die Macht und seine Welt ist sein Produkt. Hier ist er selbst das Produkt und das Universum ist die ihn bezwingende und gestaltende Macht.

Wo hat der Mensch seinen Gott zu suchen?

Die Religion, deren Mutter das sogenannte „Abhängigkeitsgefühl" ist, wies und weist den Menschen in die Nacht. Sie läßt den Menschen da Gott finden, wo er sich verliert. Sie stellt den Menschen an die Grenze seiner Herrschaft, zeigt ihm, wie er mit all' seiner prunkenden

Größe doch nackt ist und friert und ein armseliges Spiel ist aller der dunklen Gewalten, die ihn schadend und hohnlachend umgeben. Den kurzen Tag seines Lebens ringt er ihnen kämpfend ab, aber an der Grenze eines jeden Sonnentages warten sie seiner, und am Ende seines Lebenstages empfangen sie ihn als sichere Beute. Sie läßt ihn seine Ohnmacht, seine Gebrechlichkeit, seine Krankheit, seinen Tod, seine Verwesung schauen, sie lehrt ihn sich als Leiche und Moder fühlen, und aus diesem Gefühl seiner Armseligkeit und Ohnmacht heraus läßt sie ihn die höheren Mächte fühlen, die ihn bewältigen, läßt sie ihn sodann die noch höhere Macht wünschen und aus diesem Wunsche glauben, die ihn aus den Banden dieser feindlichen Mächte rette. Und sie begnügt sich nicht damit, dem Menschen die seinem Glücke und seiner Freiheit feindlichen Mächte rings um ihn zu zeigen, die eigene Brust reißt sie ihm auf und zeigt ihm das zitternde Herz selber in der Gewalt jener feindlichen Mächte, zeigt ihm die Nachtgeister der Leidenschaft und Bosheit in der eigenen Brust, daß der Mensch sich vor sich selber entsetze und mit Grausen vor der Nacht draußen und innen Rettung von den dämonischen Gewalten — an ihren Altären suche. Darum baut sie gerne ihre Tempel über die Gräber des Todes, feiert ihre heiligsten Mysterien gerne in der Nacht und ihre inbrünstigsten Gebete sind ein Notschrei vor der Gewalt des „Bösen“ in der Welt und dem eigenen Herzen. Es ist eben die Passivität, die Nachtseite des Menschendaseins, mit welcher sie die Menschen an das Göttliche „bindet“.

Das Judentum, das keine „Religion“ ist, ruft den Menschen in den vollen, lichten Tag hin, zeigt ihm seine Herrschaft über die Welt um ihn und in ihm, läßt ihn seiner freien göttlichen Kraft inne werden, mit welcher er sich die Welt, die ihn umgibt, und die Welt seines eigenen Busens zu unterwerfen vermag, und zeigt ihm den einen, einzigen, freien allmächtigen Gott, der mit seiner freien Allmacht die Welt um ihn und in ihm und ihn selber zu Seinem Dienste geschaffen, der sie fort und fort zu Seiner Weisheit Zwecken leitet, dem die Nacht dient und der Tag, dem der Tod dient und das Leben, der auch die Leidenschaft in der Brust des Menschen geschaffen, auf daß der Mensch mit freier Kraft sie meistere und auch sie zum Heil und Segen im Dienste Gottes verwende. Es zeigt ihm den lichten freien Geist im eigenen Busen und es zeigt ihm den Einen, Einzigen, Freien, von dem ihm stammt dieser freie, lichte Geist, der ihm in diesem Lichte und dieser Freiheit einen Funken seines eigenen freien, allmächtigen Wesens mitgeteilt und ihn mit diesem Funken über alles, was sonst

in blinder Notwendigkeit gefesselt liegt und nach blindem nötigendem Zwange wirkt und schafft, in seine unmittelbarste Nähe hinaufgehoben hat, auf daß er, nach ihm der einzig Freie, die Welt um ihn und die Welt in ihm, über Nacht und Schwäche, über Verwesung und Entartung erhaben, nach seinem, des Einen Einzigen, Willen beherrsche und genieße, verwalte und verwende, und mit jeder freien lichten Regung, mit jedem freien lichten Gedanken, mit jeder freien Menschentat Ihm, dem Einen Einzigen, huldige und diene, und eben in dieser Huldigung und diesem Dienst das Erdenleben mit seinen Tag- und Nachtseiten zu dem Höhenziele der Vollendung bringe. Das Judentum läßt den Menschen da Gott finden, wo er sich findet. Lust und Leben, Kraft, Freiheit und Freude sind ihm die Herolde, die zu Gott geleiten. Auf den lichten Höhen des Lebens baut es seine Heiligtümer. Tod und Verwesung bleiben fern aus seines Tempels Räumen. Schmerz und Trauer müssen abgelegt sein an seinen Schwellen. Mit dem wachen, tätigen Leben öffnen sich seine Hallen. Mit der Nacht, die dem tätigen Menschen zur Ruhe winkt, fallen auch seine Pforten zu. Nur das Licht und das an den Opfergaben des Tages sich nährende Altarfeuer, wirken in den geschlossenen Tempelräumen fort, wie ja auch in dem nach außen geschlossenen Menschen das nimmerruhende Geistes- und Gemütsleben die Brücke von dem Tage zum Tage baut. Es ist eben die Aktivität, die Tagesseite des Menschenlebens, in welcher und mit welcher das Judentum den Menschen zu seinem Gotte ruft. Es sind nicht Gebete und Schmerzenslitaneien, es ist der frische, frohe, freie, freudige, tätige Mensch, es ist der Mensch in seiner Weltherrschaft, den das Judentum zum Dienste seines Gottes ladet.

אלילים, „Verneinende“, עצבים, in dem „Schmerz der Entsagung“ ihre Macht fühlen lassende Mächte, sind die Nachtgötter der Religionen. ה׳, der „immer neues, frisches Dasein Spendende“, אלרים חיים ומלך עולם, ist der Gott des Judentums. Seine Religion heißt „Gesetz“, heißt „die Lehre des Lebens“.

Nach diesen Betrachtungen dürfen wir es wohl schon als naheliegend erkennen, wenn das göttliche Gesetz für die Vollziehung mehrerer seiner Gebote die Tagzeit insbesondere, ja ausschließlich die Tagzeit fordert. Wir werden diese Forderung vor allem da begreifen, wo einer Gott dienenden Tätigkeit durch eine irrtümliche Beziehung derselben auf die Nachtseiten des menschlichen Daseins leicht eine falsche, ja eine ganz entgegengesetzte Auffassung gegeben werden könnte, oder doch durch ihre positive Hineinstellung innerhalb des Tätigkeitslebens des Menschen

ihren reinen Zusammenhang mit dieser aktiven Seite des Menschen so prägnant als möglich hervorzuheben Bedürfnis ist.

Mustern wir die Bestimmungen des göttlichen Gesetzes, die ausdrücklich den Tag für ihre Vollziehung fordern, so treten insbesondere zwei Gebiete bedeutsam hervor: das Gebiet der Gerichtsbarkeit, משפט, und das Gebiet des Tempelgottesdienstes, עבודה.

Kein Zeugenverhör darf nachts stattfinden, keine civilgerichtliche Verhandlung nachts beginnen, kein Kriminalprozeß nachts verhandelt, kein Kriminalurteil nachts gefällt oder nachts vollzogen werden. Die insbesondere vom Kriminalgerichte nachts geführten Verhandlungen, geschöpften und gefällten Urteile sind nichtig. Irren wir nicht, so soll auch die Justiz durch diese Bestimmungen vor dem leisesten Schein eines jeden Ausflusses aus jener Nachtseite der menschlichen Beziehungen bewahrt werden. In der Handhabung des Rechts tritt der Willkür des Einzelnen auch eine Schranke entgegen. Er wird da auch seiner Ohnmacht inne. Er hat sich zu beugen vor einer Macht. Aber diese Macht ist keine außerhalb der Menschengesellschaft stehende, der Menschenfreiheit feindliche, die Menschenentwickelung hemmende, die Menschentätigkeit etwa wie ein blindes, neidisches Fatum beschränkende Gewalt. Sie ist vielmehr eine Macht, die selber die höchste Potenz der Menschentwickelung bildet, die ganz innerhalb der freien Menschentätigkeit steht, ja, deren Teilhaber der selber ist, die der selber mit bilden hilft und die in dessen Namen selber geübt wird, gegen den sie vorkommenden Falls ihre Wirksamkeit übt. Denn im Namen der Gesellschaft steht der Richter da, deren Mitglieder die Parteien selber sind, und die in einem anderen Falle gegen den Richter selbst ihre Macht zu üben haben kann, der jetzt der Machtträger ihrer Hoheit ist. Somit sind die Parteien es selbst, in deren Namen mit das Recht gegen sie gehandhabt wird. Und dieses Recht, das zu handhaben kommt, ist keine Ausgeburt finsterer, dämonischer Mächte der Unfreiheit, der Leidenschaft, des Hasses oder fatalistischer Gewalt, deren Vollziehung an sich eine Beschränkung und Hemmung der göttlichen Freiheit des Menschen wäre. Es ist vielmehr das Gesetz des einen einzigen freien lebendigen Gottes, das hier zum Vollzuge kommt, Gottes, der eben mit diesem Gesetze der von ihm stammenden menschlichen Freiheit die höchsten Ziele gesetzt, die höchste Vollendung gegeben, der eben die Gesamtheit zu Wahrern dieses Gesetzes gegen jeden Einzelnen ihrer Glieder bestellt hat, in deren Namen wiederum der Richter dasteht. Die Macht, vor der der Einzelne im Gerichte sich beugt, ist daher die

Macht, die seinen eigenen Namen trägt. Das Recht, das an ihm zum Vollzuge kommt, ist eben diejenige Gestaltung seiner Verhältnisse, für welche er selber die Freiheit hat und in deren Verwirklichung seine Freiheit ihre höchsten Ziele erreicht. Der Gott, dessen Recht im Gerichte als Maß an das Bereich seiner Freiheit gelegt wird, ist eben derselbe Gott, der ihm diese Freiheit verliehen, deren höchste Potenz sich eben nicht in der Willkür, sondern gerade in der Selbstbeschränkung innerhalb dieses von Gott angewiesenen Bereiches zu betätigen hat, die daher gerade in dem Augenblicke am ungeschmälertsten in die Wirklichkeit tritt, in welchem sie sich dem vom Gerichte, als dem Machtträger der Gottesgemeine zum Ausspruch kommenden Gottesgesetze unterwirft. Gott und die Gesamtheit und die von beiden gewährleistete göttliche Würde der freien Persönlichkeit eines jeden Einzelnen, sollen den Richtern und Parteien im Gerichte gegenwärtig sein. Die Zeit der freien tätigen Menschenbewegung, den Tag, fordert ihr Geschäft, wo eben der Mensch in seiner Persönlichkeit und die Gesellschaft in ihrem Zusammenwirken dasteht, und fordert sie wesentlich da, wo eben die Persönlichkeit es ist, die das Objekt der Gerichtsverhandlung bildet, also zunächst für Kriminalverhandlungen in ihrem ganzen Verlauf. Mein- und Dein-Fragen jedoch, die direkt Sachen und nur indirekt die Persönlichkeit behandeln, in welcher die Personen nur zu sachlichen Leistungen in Anspruch genommen werden, sind auch nur hinsichtlich der Einleitung der Verhandlungen, תחלת דין, auf die Tagzeit beschränkt.

Den innigen Zusammenhang der עבודה, des ganzen Tempelgottesdienstes mit dem Charakter des Tageslebens haben wir schon in den obigen allgemeinen Betrachtungen angedeutet. Sind diese Betrachtungen kein Traum, so stellt sich der Tag als die eigentliche und fast ausschließliche Zeit für den Gottesdienst dar. Wie der Hohepriester durch Stirnaufschrift קדש לד' das ganze Tempelheiligtum dem einen einzigen lebendigen Gotte vindiziert und damit einer jeden irrigen, den reinen Gottesgedanken und die reine Gottesweihe trübenden Auffassung protestierend entgegentritt, der irgend eine Opferhandlung unbewußt durch vorhandene טומאה ausgesetzt sein mochte: so weist die Forderung der Tagzeit für die Opferhandlungen mit Entschiedenheit auf den einen, einzigen, freien, lebendigen, freimachenden, lebenspendenden Gott, sowie auf die Berufung des freien, lebenskräftig tätigen Menschen mit der ganzen Vollkraft seiner Selbständigkeit in den Dienst des lebendigen Gottes hin, und weist mit Entschiedenheit jeden Wahn ab, als ob es *hier dem Dienste* einer blindwaltenden Naturmacht gelte, deren Walten

sich in nächtigdunkler Bändigung des Menschendaseins offenbare, und als ob hier durch Opferung und Tötung des freien Menschenwesens und seiner Beziehung eine Götterverehrung vollzogen werden sollte. Kein Opfer darf nachts begonnen werden. Und insbesondere sind jene Opferhandlungen, die eine Selbstbeherrschung und dahingebende Weihe an den Dienst des lebendigen Gottes bedeuten, leicht aber als eine Tötung und vernichtende Hinopferung des leiblichen Daseins und seiner Beziehungen gedeutet werden könnten, wie הקטרה, קמיצה, מליקה, סמיכה, שחיטה, קבלה, זריקה 2c. auf die Zeit des Tages beschränkt und nur הקטר חלבים ואיברים darf auch nachts geschehen, da diese nur als eine Konsequenz der bereits in זריקת דם am Tage vollzogenen dahingebenden Weihe des ganzen Lebensprinzips erscheinen. Dagegen gibt es nur zwei Handlungen, für welche die Nacht als Vorschrift gefordert wird: קצירת העומר (Menachoth 71, 72.) und אכילת פסחים (Berachoth 9 a.), der Genuß des Befreiungsmahles und der erste Schnitt des Bodenbesitzes. Aber gerade in diesen scheinbaren Ausnahmen dürfte unsere Auffassung eine willkommene Stütze finden. Beide, Freiheit und Bodenbesitz, sind ja die hervorragendsten Merkmale des zur freien Herrschaft aufrechten, selbständigen Menschen. Sie haben keine irrige Auffassung aus einer Berührung mit der Nacht zu fürchten. Sie sind ja an sich die geradeste Negation der Nachtseite des Menschendaseins. Aber gerade für sie wird die Nacht gefordert, ja אכילת פסחים ist sicher, קצירת העומר mit großer Wahrscheinlichkeit selbst בדיעבד auf die Nacht beschränkt (Siehe לחם משנה, Hilch. Themid. 7,6.) Denn eben zu diesem Genuß der Freiheit und zu dem Besitz des Bodens ist Israel nicht durch Entfaltung seiner eigenen Tatkraft gelangt. Von Nacht war es umfangen, als es zur Freiheit und Selbständigkeit von Gott geweckt wurde. Und wie es (5. B. M. K. 16, V. 1.) wiederholt erinnert wird, daß הוציאך ד' אלדיך ממצרים לילה, daß es sein Gott nachts aus Mizrajim geführt, so wird es fort und fort durch אכילת פסחים וקצירת עומר בלילה gemahnt: כי לא בחרבם ירשו ארץ וזרועם לא הושיעה למו כי ימינך וזרועך ואור פניך כי רציתם, daß sie nicht mit ihrem Schwert das Land errungen, ihr Arm ihnen nicht geholfen, sondern Gottes Rechte und Gottes Arm und das Licht seines Angesichtes, weil er ihnen wohl gewollt. (Psalm 44. V. 4.)

Unter den anderen Geboten, deren Vollziehung auf die Tagzeit beschränkt ist, gehört חליצה zur Gerichtsbarkeit (Jebamoth 104 a.) השקית סוטה und עגלה ערופה doppelseitig zu משפט und עבודה. תקיעת שופר ביום, denn es ist der Aufruf an unsere freie volle Kraft der

selbständigsten Energie zum Siege über alles Unfreie und Schlechte und zur freien Rückkehr in den beseligenden Dienst des lebendigen, freimachenden Gottes, es ist aber kein Ruf des Todes und der Nacht, der uns mit den Gedanken an unsere Hinfälligkeit und Vergänglichkeit zu schrecken und zu erschüttern käme. — ישיבת סוכה ביום ובלילה, denn es soll uns ja immer das Bewußtsein erneuen, daß wir mit unserem ganzen irdischen Dasein, mit seiner Tag- und Nachtseite, nicht unter dem Schutze unserer eigenen Macht, sondern rein nur unter der Obhut Gottes uns „sicher finden". Dagegen לקיחת לולב ביום, denn damit werden wir ja zu einem frohtätigen „selbständigen" Leben vor Gottes Angesicht geladen, vor seinem Angesichte die Güter der Erde „uns zu nehmen", sie vor seinem Angesichte zu seinem Wohlgefallen zu „verwenden" und darin der höchsten Seligkeit teilhaftig zu werden, die nur eine Menschenbrust zu fassen vermag, der „Freude vor seines Gottes Angesicht".

Höchst bedeutsam tritt die Beschränkung auf die Tagzeit bei קידוש החדש und עיבור שנה hervor. Was liegt so nahe als die Heiligung des Neumondes und die Beachtung der Frühlingsgleiche auf das gebundene Naturleben zu beziehen und sie höchstens als eine „Anbetung Gottes in der Natur" zu begreifen! Und eben das sollen sie nicht sein. Unsere Erneuung, unsere Verjüngung sollen sie uns bringen. Wenn sich in der Natur der Neumond und der Frühling vollzieht, dann sollen wir in unserem Menschenkreise Neumond und Frühling wecken, unser ganzes menschliches Schaffen und Wirken immer erneut dem Lichte zuwenden und stets auf Gott hinblicken, der, wie er in der Natur den Lenz herbeiführt, so auch in Israels und der Menschheit Geschichte zu dem Abgestorbenen hinantritt und es mit Seinem: בדמיך חיי! zu neuem Leben weckt. Wie משפט, und zwar ganz und ausschließlich wie דיני נפשות werden sie auf die Menschenpersönlichkeit bezogen, ואם עיברוה בלילה אינה מעוברת ואם קדשוהו בלילה אינו מקודש (Sanhedrin 11 b. R. Hasch. 25 b.)

Insbesondere bedeutsam sehen wir aber die Tagzeit für מראות נגעים, טהרת מצורע und הזיית טמא מת angeordnet. Was wird so wie טומאת מת und טומאת צרעת, die Gesetze über Leichenberührung und Aussatz, in das dunkele Bereich der Nachtseite verwiesen, wie wird da, insbesondere bei נגעים, nur an Krankheit und Ansteckung gedacht, und diese Gesetze haben doch nichts mit Einflüssen auf die leibliche Gesundheit der Menschen zu schaffen! (Man bedenke doch nur beiläufig, daß נגעים nicht בקמטים und בית הסתרים, vielmehr nur an

den offenliegenden Körperteilen מטמא sind, daß der כהן ganz ausdrücklich angewiesen ist, nur das in Beurteilung zu ziehen, was sich seinem Blicke auf die Oberfläche an dem Körper des in ungezwungener Stellung vor ihm Stehenden, לכל מראה עיני הכהן, darstellt (Negaim II.) daß alles nur von dem Ausspruche des כהן abhängt, und was vor diesem Ausspruch mit dem Aussätzigen in Berührung gewesen, in keiner Weise טמא ist, ja, daß bei נגע בית ausdrücklich 3. B. M. K. 14, V. 36 das Ausräumen des Hauses vor dem Ausspruche des כהן angeordnet wird, damit das im Haus Befindliche nicht in Folge des Ausspruches des כהן mit טמא werde, daß man gerade da, wo die Ansteckung und die größere Verbreitung der Krankheit am meisten zu fürchten war, während des Zusammenflusses des ganzen Volkes an den Wanderfesten in Jerusalem und bei Hochzeiten, die Untersuchung der נגעים verschob (Negaim III. 2): und doch sollen diese Gesetze nichts als gesundheitspolizeiliche Maßregeln gewesen sein und der Priester da als untersuchender Arzt fungiert haben!!) Wir glauben daher, daß gerade hier diese Vorschriften ausschließlich am Tage zu vollziehen sind, eben um ihnen ihre ausschließliche Beziehung zu dem sittlich-freien Wesen und Verhalten des Menschen zu sichern, eine Beziehung, die auch aus dem Zusammenhange ihrer sonstigen Bestimmungen hervorleuchtet.

Wenden wir uns endlich nach diesem Exkurse zu dem Gebote der Mila, für deren Vollziehung wir ebenfalls die Tagzeit angeordnet finden, so treten die hier in Betracht kommenden Beziehungen leicht in die Augen. Die höchste Betätigung der sittlichen Freiheit haben wir als die Aufgabe erkannt, welche durch diese symbolische Handlung als Bedingung unseres Bundesverhältnisses zu Gott ihren Ausdruck erhalten soll. Es gilt, nicht ערל בשר, nicht der Herrschaft über den sinnlichen Leib und seine Triebe verlustig zu bleiben. Es gilt מילת בשר ערלתו, mit freier Energie den sinnlichen Naturgewalten in uns entgegenzutreten, ja, es gilt מילה und פריעה, es gilt unsere Sinnlichkeit selbst, nach dieser freien Beherrschung von blinder Naturäußerung zur freien sittlichen, Gott dienenden Tat zu erheben. Alle diese Momente, die den Menschen mit dem Aufgebot seiner vollen, sittlich freien Kraft in Anspruch nehmen, würden schon an sich für die Vollziehung am Tage sprechen. Allein die Vollziehung dieser symbolischen Handlung in ihrer äußeren Erscheinung hat Seiten, die, ähnlich wie wir dies eben bei הויית טמא מת &c. sowie bei den Opferhandlungen der שחיטה, זריקה u. s. w. erkannten, ja wie wir dies sehr bald erkennen werden,

in noch höherem Maße, im Bereiche der Nacht vollzogen, die ganze Handlung einer völlig verkennenden und entstellenden Auffassung aussetzen dürften. Die Handlung selbst soll der freiesten sittlichen Energie einen Ausdruck leihen. Allein das Objekt der Handlung ist der menschliche Leib, repräsentiert durch ein Organ, das mit seinen dunkeln Trieben aber in jene Nachtseite menschlicher Unfreiheit hinaufreicht, in deren Bändigung und sittlicher Erhebung sich freilich eben die freieste Sittlichkeit des Menschen betätigen soll. Die Handlung selbst erscheint als eine blutige Verstümmelung, milder aufgefaßt, als eine chirurgische Operation. Die Handlung an sich, in ihrer äußeren Erscheinung, von allem entkleidet, was ihre Einsetzungsurkunde über ihren symbolischen göttlichen Bundescharakter ausgesprochen, wie nahe liegt es nicht, sie außer aller Beziehung zur Sittlichkeit, rein nur eben als eine prophylaktische chirurgische Operation zu begreifen, oder symbolisch gefaßt, sie gerade als ein jenen dunkeln, vom Wahne vergötterten Gewalten dargebrachtes Huldigungsopfer zu deuten, die aus der Nachtseite des menschlichen Daseins hineinreichen in das eigenste leibliche Wesen des Menschen und ihn dort in ihren mächtigen Fesseln gefangen halten! Ja, selbst auf die sittliche Seite des Menschen bezogen, wie leicht könnte es nicht erscheinen, als ob hier eine Vernichtung und Ertötung des sinnlichen Leibes gefordert und hier nur eine neue Fessel dem ohnehin gebundenen Menschen bereitet wäre. Allem diesem tritt die Verweisung der Beschneidung in die Tagzeit mit Entschiedenheit entgegen. Diese Verweisung spricht laut: Die Beschneidung hat nichts zu schaffen mit den blos leiblichen Zwecken des menschlichen Daseins. Sie hat nichts zu schaffen mit den dunkeln Gewalten des gebundenen Naturlebens, die keine absolute Macht über den freien Menschen haben, vielmehr eben durch ihre Gebundenheit tief unter dem vom freien Gotteshauche belebten Menschen stehen. Sie weist mit Entschiedenheit auf den Einen freien, persönlichen Gott hin, dessen Gesetz eben die Notwendigkeit bildet, in deren Fesseln sich die gebundenen Naturgewalten bewegen, und von dessen Persönlichkeit und Freiheit eben das persönliche, freie Walten und Schaffen des wachen Menschen ein Abglanz ist. An diesen freien, persönlichen, wachen Menschen wendet sie sich, ihm gibt sie ihr Messer in die Hand, von ihm fordert sie, daß er das Maß des Gebotes seines Gottes an seine Sinnlichkeit lege, daß er sie mit dieser freien Kraft auf dieses Maß beschränke und in dieser Beschränkung zur freien, sittlichen, Gott dienenden Tat weihend erhebe. Und nicht eine Ertötung und Fesselung will sie bringen. Eben frei

will sie den Menschen machen, ihm auch die sinnliche Welt, die in seiner leiblichen Hülle ihn so nahe umfängt, untertan machen, auf daß er mit seinem ganzen Wesen dem sittlich freien persönlichen Walten angehöre, mit seinem ganzen Wesen sich als das Ebenbild des Einen, freien persönlichen Gottes bewähre und sein ganzes Wesen in seinem Dienste vollende. אין מלין עד שתנץ החמה ואפי׳ מילה שלא בזמנה אינה אלא ביום עבר ומל בלילה צריך לחזור ולהטיף ממנו דם ברית (י״ד 262, 1, ש״ך das.)

H.

ביום השמיני

Der achte Tag der Beschneidung keine prophylaktische, sondern symbolische Bestimmung. Präcisierung derselben. Symbolik der Zahl Sieben. Ihr Erscheinen im sonstigen Gebiete des göttlichen Gesetzes. Ihre Bedeutung ist nicht in ihren arithmetischen und geometrischen Eigenschaften zu suchen. Ihr Vorkommen im außergesetzlichen Teile der heiligen Urkunden als Ausdruck des Vollendeten. Ursprung dieser Bedeutung im Schöpfungswerke. Sechs: die sichtbare Welt. Sieben: das im Bunde mit Gott vollendete Sichtbare. Das Siebente: Hinweisung auf den unsichtbaren mit der sichtbaren Welt verbundenen Schöpfer und Herrn. הִשָּׁבַע sich dem Siebenten hingeben, Schwören. Analog אלה. Symbolik der Sieben beim Tempelleuchter, Mussaphopfer, Blutsprengen am י״כ, Mazzoth- und Suckoth-Feste, bei שמיטה, שביעית של ע״ע, שבת, טומאות. Symbolik der Zahl Acht. Israel das achte Gotteswerk. שבועות, ש״ע und ש״ת, יובל, ציצת. — Der achte Tag der Mila in positiver Bedeutung. Dessen Wegfall motiviert bei den gesetzlichen eintägigen Beschneidungen. Parallele zwischen מילה und ציצת. Der achte Tag der Mila in negativer Bedeutung. Motivierung der eintägigen Beschneidungen. Hinweisung auf die Septime und Oktave der Harmonie.

Die Beschneidung soll am achten Tage geschehen. Gehört diese Bestimmung mit zur Vollständigkeit des Symbols, bildet sie somit einen Bestandteil der symbolischen Handlung und ist sie als solcher des symbolischen Charakters mit teilhaftig, oder findet diese Bestimmung ihre Motivierung in äußeren Gründen und hat demnach keine symbolische Bedeutung? Man hat wohl gesagt, vor dem achten Tage ist das Kind noch zu zart um einer so schmerzhaften Operation ausgesetzt zu werden. Weise Rücksicht für die Gesundheit des Kindes ist das Motiv dieser gesetzlichen Bestimmung. Schon aber das Faktum, daß יש יליד בית שנימול לא׳ ויש שנימול לח׳ ויש מקנת כסף שנימול לא׳ ויש לח׳ (Sabbath 135 b.) (Jerusch. Sabb. 19, 5.), es ebenso in gewissen Fällen gesetzliche Bestimmung ist, ein Kind am Tage der Geburt zu beschneiden, eine Bestimmung, die nicht im mindesten von der körper-

lichen Beschaffenheit des Kindes, vielmehr von Verhältnissen bedingt ist, die mit dem sozialen und religiösen Charakter der Mutter, dem natürlichen oder künstlichen Vorgang der Geburt und deren religiösen Folgen für die Mutter zusammenhängt, schon dieses Faktum weist auf den symbolischen Charakter dieser Bestimmung hin; und wenn ferner, wie ש"ך zum י"ד 262, 1 und noch schlagender שאגת ארי' 52 nachweist, eine vor dem achten Tag vollzogene Beschneidung (außer in den oben angedeuteten Fällen, in welchen im Gegenteil die Pflicht der Beschneidung sofort obliegt) eine völlig nichtige Handlung ist, so kann an dem symbolischen Charakter der Bestimmung: בן שמנת ימים ימול לכם כל זכר kein Zweifel sein.

Wagen wir nun die symbolische Bedeutung dieser Bestimmung zu ermitteln, so müssen wir zuvor den Gegenstand unserer Untersuchung ins Auge fassen. Wir haben die Bestimmung vor uns: die Beschneidung soll am achten Tage geschehen. Hier ist ein zweifaches möglich: es kann diese Vorschrift entweder nur die Bestimmung im Auge haben, daß die Beschneidung nicht vor dem achten Tage geschehen soll, der achte Tag jedoch stünde in keiner näheren Beziehung zu dieser Handlung, als daß er der erste Tag ist, an welchem die Beschneidung vorgenommen und daher nicht verschoben werden darf. Wir hätten dann die Vorschrift nur also zu fassen: Es müssen erst sieben Tage von der Geburt an zurückgelegt sein, bevor die Beschneidung vorgenommen werden darf, und wir hätten die Frage zu stellen; was bedeuten diese vor der Beschneidung zurückzulegenden s i e b e n Tage. Oder es kann der Nachdruck dieser Vorschrift auf dem achten Tage liegen, die sieben Tage sind nur deshalb zurückzulegen, weil die Beschneidung am achten Tage vollzogen werden soll, und wir hätten uns dann nach der Bedeutung des a c h t e n Tages umzusehen. Schwer dürfte es sein, zu entscheiden, welche dieser beiden Annahmen die richtige sei. Die gesetzliche Bestimmung, daß, obgleich der Akt wenn verspätet auch noch nach dem achten Tage vorgenommen werden darf, er dennoch selbst mit Verletzung des Sabbatverbotes am achten Tage vorgenommen werden muß, würde dafür sprechen, das Motiv dieser Bestimmung in der positiven Bedeutung des achten Tages zu suchen, wenn nicht z. B. הקטר חלבים ואיברים דוחה שבת wäre, obgleich זמנן כל הלילה ist und ihrer Vollziehung am שבת kein anderes Motiv zu Grunde zu liegen scheint, als שלא להחמיץ את המצות. Jedenfalls aber wird eine jede Auffassung ihre Probe darin zu bestehen haben, daß sich die (Sabbath 135 a. und b.) besprochenen gesetzlichen Ausnahmen: יוצא דופן, יליד בית

ומקנת כסף שנימולי' לא' als reine Konsequenzen aus dem durch sie gewonnenen Begriff darstellen lassen müssen.

Wir finden die Zahl Sieben bekanntlich vielfach in den Bestimmungen des göttlichen Gesetzes, und zwar: als die Summe für einen gewissen Zweck herzustellender Gegenstände, — als die Summe der Wiederholungen einer gewissen Handlung, — als die Summe einem gewissen Zwecke zu weihender Tage, — als die Summe von einer gewissen Zeit an zurückzulegender Tage oder Jahre, — als Ordnungszahl eines einem gewissen Zweck zu bestimmenden Tages oder Jahres.

Bei sieben Lampen des Tempelleuchters, bei sieben Lämmern des Mussaphopfers ist die Zahl Sieben die Summe der Gegenstände, vermittelst deren hier das Licht, dort das Opfer seine Darstellung finden soll.

Wenn mit dem Opferblut am Versöhnungstage wiederholt siebenmal gegen die Bundeslade, den Vorhang und auf den Räucheraltar, wenn bei טהרת מצורע siebenmal mit dem Öle gegen das Allerheiligste, bei פרה אדומה siebenmal mit dem Blute gegen den Tempeleingang gesprengt werden soll, so ist hier Sieben die Summe der Wiederholungen einer Handlung.

Die sieben Tage des Mazzoth-, die sieben Tage des Hüttenfestes, die sieben מלואים-Tage zeigen uns die Sieben als die Summe der Anzahl einem gewissen Zwecke geweihter Tage.

Sabbath am siebenten Tage der Woche, שמיטה im siebenten Jahre, der siebente Tag für הזיית טמא מת, für טהרת זב וזבה (Siehe נדה 67), mit dem siebenten Jahre die Freiheit dem israelitischen Knechte, geben Sieben als Ordnungszahl eines für einen bestimmten Zweck bestimmten Tages und Jahres.

Die von יולדת, נדה, מצורע, טמא מת zurückzulegenden sieben Tage um am achten Tage rein zu werden, die vom neugeborenen Tiere zurückzulegenden sieben Tage um vom achten Tage an und weiter zum Opfer tauglich zu sein, zeigen uns die Sieben als die Summe vor Eintritt eines neuen Verhältnisses zurückzulegender Tage.

Dagegen wären יובל, שבועות, שמיני למלואים, שמיני עצרת Beispiele einer positiven Bedeutung des achten Tages, des Anfangs der achten Tageswoche, des Anfangs der achten Jahreswoche, — מילה gehört entweder zu dieser oder zu der vorhergehenden Kategorie — und nur in ציצת sehen wir die Achtzahl als Summe einem gewissen Zwecke zu bestimmender Gegenstände.

Indem wir nun den Gedanken aufzufinden versuchen, den das göttliche Gesetz durch die Zahl Sieben, beziehungsweise Acht, bei so vielen seiner Bestimmungen vergegenwärtigen wollte, so glauben wir uns zuvor aus unseren vorbereitenden Bemerkungen des Kanons erinnern zu müssen, daß, der Natur und dem Zwecke des Symbols gemäß, die Beziehungen des Symbols zu dem damit zu vergegenwärtigenden Gedanken durchaus völlig in dem Gesichtskreise dessen liegen müssen, für den dieses Symbol gewählt worden und dem durch dasselbe der entsprechende Gedanke vergegenwärtigt werden soll. Wenn man daher vielfach versucht hat die Zahl Sieben als ein Mysterium hinzustellen, dessen Geheimnis in nicht jedem zugänglichen arithmetischen und geometrischen Eigenschaften liegen soll, so glauben wir von allem diesen absehen und vielmehr innerhalb des Gesichtskreises des jüdischen Volkes und seiner heiligen Urkunden die Bedeutung dieses Zahlensymbols und den Ursprung desselben suchen zu müssen.

Da begegnen wir denn auch im außergesetzlichen Kreise der Zahl Sieben in Rede und Handlung in vielfacher Anwendung.

Während die Kinderlose sieben gebiert, welkt die Kinderreiche hin (Sam. I. K. 2, V. 5), — ihre sieben Säulen hat die Weisheit geschaffen (Prov. K. 9, V. 1), — auf einen Stein sind sieben Augen gerichtet (Secharja K. 3, V. 9), — auf sieben Wegen wird Israel fliehen (5. B. M. K. 28, V. 25), — zweimal sieben wird an Kajin, elfmal sieben an Lemech Rache genommen (1. B. M. K. 4, V. 24), — siebenfach wird die Sünde von der Strafe getroffen (3. B. M. K. 26, V. 18), — Gottes Wort ist zweimal siebenfach geläutert (Ps. 12 V. 7), — siebenmal bückt sich Jakob vor Esau (1. B. M. K. 33, V. 3), — siebenmal preist David Gott täglich (Ps. 119, V. 164), — wenn auch der Gerechte siebenmal fällt, er steht wieder auf (Prov. K. 24, V. 16), — der Träge dünkt sich weiser als sieben Räte (das. K. 26, V. 16), — sieben Schlechtigkeiten birgt der Heuchler im Herzen (das. K. 26, V. 25), — in allen diesen Stellen erscheint die Siebenzahl als Ausdruck des in Zahl oder Maß Vollen, Ganzen, Vollendeten, und was in diesen Stellen siebenmal geschieht drückt aus, daß man die Handlung, die man vornimmt, in vollem Maße verstanden wissen wolle.*)

Ebenso begegnen wir einem Kreise von sieben Tagen als der für

---

*) Das שבעתים (Prov. K. 6, V. 31.) kann demnach heißen, er muß das volle Doppelte, das volle כפל, oder vielmehr das Doppelte voll bezahlen.

einen Zweck voll genügenden Zeit: Noa wartet zweimal nacheinander sieben Tage (1. B. M. K. 8, V. 10, 12), — Joseph veranstaltet um seinen Vater sieben Tage der Trauer (das. K. 50. V. 10), — sieben Tage läßt Gott nach der Plage verstreichen, bevor die Aufforderung und Drohung an Pharao aufs neue ergeht (2. B. M. K. 7, V. 25), — sieben Tage hat sich die Tochter vor dem Vater zu schämen, sieben Tage bleibt Mirjam ausgeschlossen (4. B. M. K. 12, V. 14, 15), — sieben Hochzeitstage feiert Simson (Richter K. 14), — sieben Tage sitzt Jecheskel verstört in Mitte der Verbannung (Jecheskel K. 3, V. 15) u. s. w.

Nach allem diesem glauben wir nicht irre zu gehen, wenn wir als allgemeinste Bedeutung der Zahl Sieben den Begriff des Vollen, Ganzen, der abschließenden Vollendung begreifen, und hätten wir nun zunächst die Frage zu beantworten, ob innerhalb des jüdischen Gesichtskreises der Ursprung dieser Bedeutung zu finden sei, d. h. ob in dem natürlichen Gesichtskreise des jüdischen Volkes Veranlassung gegeben war, den Begriff der Vollendung mit der Zahl Sieben zu verbinden?

Als Objekt der höchsten, denkbaren Vollendung steht dem Menschen das allumfassende Weltall und eben dieses Objekt der höchsten Vollendung steht dem Juden als die von dem Einen Einzigen in sieben Werktagen vollendete Schöpfung da. In sieben Stufen vollendete Gott sein Werk, mit jedem Tag führte er es der Vollendung näher, aber erst mit dem siebenten Tage gab er ihm die Vollendung, erst mit dem siebenten Tage machte er sein Werk zu einem abgeschlossenen Ganzen, ja, der siebente Tag selbst war die Vollendung. Liegt es da nicht nahe, daß hiervon auch für die Menschentätigkeit im allgemeinen, für die von ihm zu vollziehenden Handlungen Sieben das Zeichen der Vollendung, des Abschlusses geworden, und daß insbesondere eine Periode von sieben Tagen auch für ihn eine Zeit bildete, innerhalb welcher von ihm ein Gedanke zur vollgenügenden Betätigung, oder eine seiner Beziehungen zum vollen, abschließenden Ablauf kommen sollte?

Bildet aber das in sieben Schöpfungstagen vollendete Werk der Schöpfung das Konkretum, von welchem die Sieben als Zeichen der Vollendung im allgemeinen abstrahiert worden: so dürfen wir wohl noch einmal näher eingehend prüfen, ob denn nicht vielleicht eben dieses tatsächliche Faktum der Schöpfung der Siebenzahl eine ganz besondere Art der Vollendung, und somit dem „Siebenten“, als dem

Bringer der Vollendung, ein ganz besonderes Merkmal dessen mitzugeben haben dürfte, wodurch eben die Vollendung verwirklicht werden soll. Wie verhält sich der siebente Schöpfungstag zu den vorangegangenen sechsen, was ist das eigentümliche Angebinde, welches der siebente Schöpfungstag der Schöpfung brachte und damit eben dem Werke der Schöpfung die Vollendung gewährte?

Die sinnlich wahrnehmbare Welt war in den sechs ersten Tagen bereits vollendet, der sechste Tag hatte die Reihe der sinnlich wahrnehmbaren Werke mit der Schöpfung des Menschen geschlossen, — war somit für die sichtbare Welt eine Art abschließender Sabbath und heißt daher וו שעה שמוסיפין מחול אל הקדש ,הששי, wie das Wort der Weisen lautet — allein die wirkliche und wahrhaftige Vollendung brachte erst der siebente, und zwar nicht dadurch, daß er der sichtbaren Welt noch eine Stufe sichtbarer Wesen beifügte, sondern dadurch, daß er dem Repräsentanten der sichtbaren Welt, dem Menschen, das Bewußtsein von dem unsichtbaren Schöpfer und Meister brachte und dieses Bewußtsein also als krönenden Abschluß in die geschaffene Welt einfügte, daß erst mit diesem, im Menschen zu erhaltenden Bewußtsein, jedes einzelne Werk der Schöpfung und die Schöpfung im ganzen das Ziel und die das Einzelne und Ganze bedingende Vollendung gefunden. Der siebente Tag fügte also das Unsichtbare zu dem Sichtbaren, knüpfte das Bündnis des Schöpfers mit der Schöpfung, des Meisters mit seinem Werke, Gottes mit seiner Welt, und während im allgemeinen Sieben das Vollendete und das Siebente das vollendende Höchste auszudrücken vermag, so kann in Wahrheit auch Sieben das im Bunde mit Gott Vollendete vergegenwärtigen, und das Siebente auf den unsichtbaren mit der sichtbaren Welt verbundenen Schöpfer und Herrn hinweisen.

Diese letztere, speziellere Bedeutung dürfte wohl keine geringe Bestätigung in dem Verbum הִשָּׁבַע finden, das augenfällig von שבע, Sieben gebildet ist, und bekanntlich in so auffallender Weise mit — אם לא bejaht und mit — אם verneint. Weist das Siebente auf den unsichtbaren Gott hin und bedeutet Sieben das mit dem Unsichtbaren verbundene Sichtbare, so würde הִשָּׁבַע in dieser reflexiven Form nichts anderes heißen, als: sich dem Siebenten hingeben, vollständiger: sich mit seiner ganzen materiellen Welt dem unsichtbaren Herrn und Meister unterstellen, sich mit allem seinem Materiellen ihm preisgeben für den Fall — אם, wenn etwas geschehen ist, geschehen wird, oder — אם לא, wenn etwas nicht geschehen ist, nicht geschehen wird. Das Erste verneint, das Zweite bejaht, שבועה wäre somit nichts anderes, als die

Unterstellung seiner ganzen sinnlichen Existenz unter die Macht und das Verhängnis des unsichtbargegenwärtigen Gottes. Es wäre buchstäblich נשא שם ד׳, das „Übersichnehmen" des Namen Gottes, das Sichunterstellen unter den Namen Gottes. Denn das Siebente wäre eben nichts anderes als שם ד׳, als das symbolische Merkmal von „Gott", und daß dieses Unterstellen seiner ganzen sinnlichen Existenz unter die Macht des unsichtbargegenwärtigen Herrn und Meisters im Eide nicht bloß eine an sich leere Hyperbel, sondern daß sie ein wirkliches und wahrhaftiges Einsetzen dieses ganzen leiblichen Daseins für die Wahrhaftigkeit des Wortes sei, das hat eben dieser Unsichtbargegenwärtige durch sein כי לא ינקה ד׳ וגו׳ zugesichert, und sehen wir daher auch gerade in der Vernichtung der ganzen sinnlichen, materiellen Welt des Schwörenden die Wirkung des Meineids (Secharja K. 5). Übereinstimmend mit diesem Begriffe des Eides tritt auch der gerichtliche Eid ursprünglich, שבועה דאורייתא, nur zum Schutze für den gegenwärtigen Besitz, nicht aber zum Erwerben eines neuen Gutes ein, נשבע ונפטר aber nicht נשבע ונוטל. Der Schwörende unterstellt nämlich seine ganze materielle Welt, also alles, was er hat, unter die Macht Gottes. Er schreibt gleichsam den Namen Gottes auf alle seine Habe. Nur das Redliche verträgt diesen Namen. Das Unredliche wird durch diesen Namen vernichtet. Ob nicht die sieben Schafe, welche Abraham dem Abimelech (1. B. M. K. 21, V. 28—30) hingestellt, in doppelter Beziehung der Bestimmung als Zeichen des Bundeseides und der Zuerkenntnis des redlichen Besitzes des Brunnens entsprechen sollten, geben wir zu bedenken. Analog mit dieser Bezeichnung des Eides finden wir noch einen anderen Ausdruck אלה, der wohl nicht minder mit dem Gottesnamen א׳ zusammenhängt.

Hat aber die Zahl Sieben die allgemeine Bedeutung der Vollendung und die besondere des durch die Verbindung mit dem unsichtbaren Gott vollendeten Sichtbaren, so können z. B. die sieben Lampen des Leuchters im Tempel im allgemeinen die ganze Summe der Erkenntnis, das Licht der Erkenntnis in seinem ganzen Umfange bedeuten, oder sie können auch die Erkenntnis der ganzen sichtbaren Welt, der Sechs, in Verbindung mit der Erkenntnis des unsichtbaren Einen, des Siebenten, und zwar dergestalt ausdrücken, daß eben von der Erkenntnis dieses Siebenten, Unsichtbaren, Einen, dem נר מערבי, alle Erkenntnis ausgeht und zu ihr alle Erkenntnis hinführt, (ת״כ אמור) ממנו מתחיל ובו מסיים. Es kann die Siebenzahl der כבשים in jedem Mussaphopfer ganz allgemein der Hingebung des durch diese כבשים auszudrückenden Verhält-

nisses nur den Charakter des Vollen und Ganzen bringen sollen, sie kann aber auch eben dieses Verhältnis als nur in Verbindung mit Gott bestehend darstellen und es kann Israel, wie sein Vater Abraham dem Abimelech gegenüber, in jedem Mussaphopfer seinem Gotte aufs neue seine sieben Schafe und damit aufs neue immer sein ganzes Dasein unter die Obhut des Unsichtbaren Einen stellen und immer aufs neue sein Bündnis mit ihm schließen. Das siebenmalige Sprengen des Blutes kann im allgemeinen die völlige Hingebung eines jeden Blutstropfens an Gott und an sein heiliges Gesetz und an die Lebensheiligung bedeuten, die seine Bundeslade und sein Altar repräsentiert. Allein es kann auch eine solche weihende Hingebung eines jeden Tropfens unseres irdischen Lebens an Gott und an sein heiliges Gesetz und an die Aufgabe unserer Lebensheiligung bedeuten: daß mit jedem Pulsschlag desselben sich Gott in heiliger Bundesnähe verbinde, und es kann somit insbesondere das אחת למעלה ושבע למטה am יום הכפורים uns im heiligsten Momente des großen Tages die große Wahrheit predigen sollen, daß unsere Erhebung zu dem höchsten Einen nur dann einen Wert habe, wenn sie zu einem vollendeten, mit ihm verbündeten Leben auf Erden führe. Welche von diesen Auffassungen in diesen und ähnlichen Fällen die größere Wahrscheinlichkeit für sich habe, darüber läßt sich nur in Betrachtung des ganzen Zusammenhanges ein Urteil bilden, in welchem diese symbolischen Gegenstände und Handlungen erscheinen.

Ebenso kann man zweifeln, ob die sieben Tage des Mazzoth-, die sieben Tage des Suckothfestes lediglich eine volle, entsprechende Zeit der Betätigung des Gedankens eröffnen sollen, dessen Belebung die Bestimmung dieser Feste ist, oder ob die Siebenzahl zugleich unserer Feier die Aufgabe sichern soll, eine solche zu sein, daß durch sie unser ganzes irdisches Dasein zu Gott erhoben werde und Gott mit ihr und durch sie mit uns in heilige Bundesnähe trete. Die Betrachtung, daß beim Mazzothfeste der siebente Tag wieder durch volle Festfeier hervorgehoben ist, dürfte schon für die letzte Auffassung einen Ausschlag geben.

Während ferner die sieben Tage der טומאה für יולדת, נדה, מצורע טמא מת wahrscheinlich nur in der Bedeutung des völligen, abschließenden Ablaufs des mit dem ersten Tage begonnenen טומאה-Zustandes stehen mögen, der ganz zurückgelegt sein muß ehe der Zustand der טהרה wieder beginnen kann: dürfte schon überall, wo der siebente Tag markiert hervorgehoben ist, wie schon in הזיית טמא מת und selbst im

שביעי של זבה, mehr noch aber im שבת, שמיטה und שביעית של עבד עברי, wo der ganze Nachdruck auf dem Siebenten liegt und die vorhergehenden Sechse nur zu dem Siebenten hinführen, das Siebente in seiner besonderen, auf Gott hinweisenden Bedeutung dastehen und in der Dahingebung der Erdwelt am siebenten Tage, in der Dahingebung des jüdischen Bodens im siebenten Jahre die Huldigung des Unsichtbaren Einen vollzogen und damit unsere Sechs mit den Sieben, die ganze materielle Unterlage unseres menschlichen und nationalen Daseins in die heilige Bundesnähe unseres unsichtbaren Meisters und Herrn gebracht und erhalten werden, und so auch der durch sein ungesühntes Verbrechen seiner Selbständigkeit verlustig gegangene Verbrecher sich durch die sechs Dienstjahre wieder zu der heiligen Bundesnähe unseres einzigen unsichtbaren Herrn und Meisters hindurcharbeiten und in dieser Nähe — frei werden. Das siebente Jahr, das dem zur Erstattung seines Diebstahls zur Arbeit Verkauften die Freiheit bringt, sagt dem Dieb: Die materielle Welt, die dich verlockte, macht dich zum Sklaven; Gott, den du verhöhnt, macht dich frei! שש שנים יעבד ובשביעית יצא לחפשי חנם.

Bevor wir nun zur Mila zurückkehren, und dort die Bedeutung der vor der Beschneidung zurückzulegenden sieben Tage zu ermitteln versuchen, haben wir uns noch zuvor nach der Bedeutung des Achten im göttlichen Gesetze umzusehen. Denn es dürfte ja dennoch wohl sein, daß die Bedeutung des achten Tages für die Beschneidung nicht nur in seiner negativen Beziehung zu den vorangehenden sieben, sondern in ebenso positivem, eigenem Werte zu begreifen wäre, wie der achte Tag des שמיני עצרה nach dem siebentägigen Hüttenfeste, wie der achte Tag der Tempelweihe nach den vorangegangenen sieben מלואים-Tagen, wie das Wochenfest nach den zurückgelegten sieben Wochen und das Jobeljahr nach den zurückgelegten siebenmal sieben Jahren.

Den Ursprung der Bedeutung der Sieben und des Siebenten als den Ausdruck des Vollendeten und des Vollendenden glaubten wir in dem einzigen Werke der höchsten Vollendung, in dem Gotteswerke der Schöpfung zu finden, das Gott in sieben fortschreitenden Schöpfungen vollendete, und dem Gott mit der siebenten Schöpfung, dem שבת, den vollendeten Abschluß gab. Hat nun Gott nach dieser seiner vollendeten Schöpfung diese seine Schöpfung den mit ihr und in ihr gegebenen Veranstaltungen zur Erreichung des mit dem Siebenten, dem שבת, gesetzten Zieles des Gottbewußtseins und der Gotteshuldigung im Menschen überlassen, — oder gibt es vielleicht noch ein Gotteswerk,

noch eine ganz neue Veranstaltung, die zu den sieben Werken der Schöpfung noch als das Achte, als eine neue Schöpfung, hinzugekommen, und wovon vielleicht die Bedeutung der Achtzahl abstrahiert sein könnte? Fragen wir die heiligen Urkunden der Gottesoffenbarungen, so suchen wir freilich im Gebiete der Natur vergebens nach einer neuen Schöpfung, nach einem neuen Gotteswerke, das wir als die achte Gottesschöpfung begrüßen könnten. Allein im Kreise der Menschheit, die ja bereits am sechsten Tage als der sichtbare Abschluß der sichtbaren Schöpfung erscheint und für welche eben der siebente den Sabbath, den Tag des Bewußtseins und der Huldigung des Unsichtbaren, Einen, und damit die wahrhaftige und wirkliche Vollendung der sichtbaren Welt durch das im Menschenkreise zur Vollziehung kommende Bündnis mit dem Unsichtbaren, Einen, bringen sollte, in diesem Menschenkreise zeigt uns das heilige Buch der Gottoffenbarungen allerdings noch eine neue Gottesschöpfung, ein ganz besonderes, neues Gotteswerk, das so sehr als die achte Tatoffenbarung Gottes dasteht, und als so bedeutsame Ergänzung sich den vorangegangenen sieben Gotteswerken der Schöpfung anschließt, daß es vielmehr als das eigentliche Augenmerk der Gottesurkunden dasteht, die uns die Geschichte der sieben Gotteswerke ganz eigentlich nur als Einleitung zu diesem achten vorführen, auf daß wir aus ihnen die Bedeutung und Bestimmung dieses achten begreifen lernen. Und diese neue Gottesschöpfung, die uns die heiligen Urkunden als das achte Gotteswerk begreifen lassen, ist eben nichts anderes als — die Schöpfung Israels in der Mitte der Menschheit. Es ist dies eine völlig neue Schöpfung. Nicht als ein Produkt der mit den vorangegangenen sieben Schöpfungswerken für die Entwickelung der Natur- und Menschengeschichte bereits gegebenen Bedingungen steht Israel im Kreise der Menschheit da. Sondern vielfach im Widerspruch und mit Aufhebung dieser Bedingungen ward Israel als unmittelbare Gottestat, ebenso unmittelbar wie die übrigen sieben Schöpfungen, in die Mitte der Menschheit von Gott gesetzt. Von anderer Seite aber schließt sich Israels Schöpfung unmittelbar den sieben vorangegangenen, als deren Fortsetzung und als das Werkzeug der Verwirklichung ihrer Vollendung, an. Wenn nämlich der Sabbath das Bewußtsein und die Huldigung des unsichtbar gegenwärtigen Einen als die Vollendung der sichtbaren Welt, und zwar dergestalt brachte, daß dieses Bewußtsein und diese Huldigung nicht als Luxus, als äußere Zugabe, sondern als die innigste, mit der ganzen Schöpfung verwebte Bedingung des ganzen Schöpfungswerks erscheint, dieses

Bewußtsein und diese Huldigung aber all' den Phasen der Erkenntnis und Verkennung, der Betätigung und Verleugnung in der geschichtlichen Entwickelung der Menschheit hingegeben ist: so ward Israel eben als der Herold dieses Bewußtseins und dieser Huldigung unter die Menschheit gesendet, auf daß durch seine geschichtliche Erscheinung in der Mitte der Völker der „Sabbath" seine zeitliche Sicherung und seine endliche Verwirklichung finde. Während der Sabbath den Schlußstein der Schöpfung, des Gotteswerkes in der Natur, bildet, ist Israel der Anfang des Gotteswerkes in der Geschichte, der Anfang des Gottesreiches auf Erden. Dieses Verhältnis Israels zum Sabbath, und durch ihn zur Weltschöpfung hat das Wort des R. Sch. b. Jochai (Bereschith Rabba 11) schön in die Klage an den Weltschöpfer gefaßt, die er nach vollendeter Schöpfung dem Sabbath in den Mund gelegt. „Jedes Werk deiner Schöpfung", klagte der Sabbath, „hast du mit einem Träger gegattet, das erste mit dem zweiten, das dritte mit dem vierten, das fünfte mit dem sechsten, mich hast du ohne Gatten gelassen!" „Israel", lautet die Antwort, „Israel soll dein Gatte sein! ישראל יהיה בן זונך!" Als daher Israel am Sinai stand, sprach Gott zu ihm: זכור את יום השבת לקדשו, „gedenke meiner dem Sabbath gegebenen Verheißung, dich mit ihm zu vermählen!" So erscheint Israel als das notwendige Postulat des Siebenten, des Sabbaths, und ist nach seiner ganzen geschichtlichen Erscheinung auf den Sabbath gegründet. Alle übrigen Festzeiten sind erst geschichtlich aus Israel, Israel selber aber ist aus dem Sabbath hervorgegangen, מקדש השבת וישראל והזמנים.

Wir glauben daher in der Annahme nicht zu irren, daß, wenn „Sieben" auf den mit seiner sichtbaren Schöpfung als ihren Schöpfer und Herrn verbundenen unsichtbaren Einen hinweist, „Acht" den sichtbaren Träger dieser Sieben, den sichtbaren Herold dieses Gott huldigenden Bewußtseins, Israel, in seiner besondern Erwählung und Bestimmung vergegenwärtigt.

Wenn demnach das siebentägige Mazzothfest die allmächtige Waltung G o t t e s, des Unsichtbaren, Einen, in der R e t t u n g Israels und in vollendetem Maße in der vollendeten Rettung am siebenten Tage des Festes, dem Meeresdurchgange, feiert: so weist erst n a c h dem siebenten Sabbath, ממחרת השבת השביעית, das Fest der G e s e t z gebung auf I s r a e l hin. Denn nicht in dem, was Gott für Israel getan, sondern in dem, was Israel für Gott zu sein und zu tun übernommen, in dem נעשה ונשמע, ist Israel als Israel erstanden; erst da ist die E r w ä h l u n g Israels zu suchen.

Ebenso, wenn das siebentägige Hüttenfest Israels leibliche *Erhaltung* mit „Haus“ und „Habe“ als das Wunder der allmächtigen Waltung Gottes, des Unsichtbaren, Einen, freudig feiert: so läßt der achte Tag, שמיני עצרת, nicht in dieser äußeren Erhaltung, vielmehr ohne „Haus“ und „Habe“, in der Erhaltung Israels bei seinem *Berufe* — אני ואתם — erst den Gipfel der seligsten Freude finden, und hat Israels sinnig tiefes Volksbewußtsein dieser Freude daher in שמחת תורה, in der Freude über die Erhaltung des Gesetzes, einen so schönen Ausdruck verliehen.

Die Ackerrast, der Schuldenerlaß des siebenten Jahres ist eine Huldigung, dargebracht dem einen, einzigen, unsichtbaren Herrn und Gebieter über alle beweglichen und unbeweglichen Güter *im* jüdischen Staate. Allein erst nach sieben solchen Sabbathjahren wiederholt das יובל immer aufs neue die Gründung *des* jüdischen Staates, läßt *Israel* in allen seinen Gliedern immer wieder aufs neue aus Gottes Händen hervorgehen, ruft jeden Sohn Israels in den Dienst seines unsichtbaren Herrn und von diesem seinem unverlierbaren Berufe aus macht es ihn frei von jedem anderen Dienste, und es kehrt Jeder zurück zu seinem Besitz und Jeder kehrt zurück zu seiner Familie, ושבתם איש אל אחוזתו ואיש אל משפחתו תשובו! (3. B. M. K. 25, V. 10.) שביעית dem jüdischen Boden und durch den Boden dem Menschen; יובל dem jüdischen Menschen und durch den Menschen dem Boden!

Es gibt nur eine einzige Mizwa, deren Erfüllung sich in der Achtzahl bewegt; ציצית; und woran sollen die *acht* Fäden erinnern? Ausdrücklich hat sie Gott zum Symbol gesetzt, Israel an seine Erwählung und Bestimmung zu erinnern; וראיתם אותו וזכרתם את כל מצות ד׳ וגו׳ והייתם קדושים לאלדיכם אני וגו׳ אשר הוצאתי אתכם וגו׳ להיות לכם וגו׳!

Und nun *Mila*, die Beschneidung, die nicht vor dem achten Tage vorgenommen werden darf, die vorschriftsmäßig am achten Tage vorgenommen werden soll, welche Ergänzung erhielte der Inhalt dieser symbolischen Handlung durch diese hinzukommende Bestimmung, wenn der achte Tag auch hier eine positive Bedeutung trüge und nicht nur negativ die vorangehenden sieben Tage ausschließen sollte?

Die Beherrschung und Weihe unseres ganzen leiblich sinnlichen Wesens, diese Aufgabe, glaubten wir, werde uns durch diese symbolische Handlung gesetzt. Daß diese Aufgabe nicht im Namen einer blind waltenden, der freien Menschenpersönlichkeit feindlichen Naturgewalt, sondern im Namen des einen, freien, persönlichen, den Menschen mit Freiheit und Persönlichkeit begabenden Gottes gefordert wird und von

uns nicht als der dunkeln Naturgewalt verfallende, sondern als freie, persönliche, selbständige Menschen und eben um dieser unserer persönlichen, freien Menschenwürde willen, ja eben um diese zu einer Wahrheit zu machen vollzogen wird: das, glaubten wir, werde durch die Bestimmung gewahrt, daß die Beschneidung am Tage und nicht nachts vollzogen werden darf.

Allein die Aufgabe, an deren Lösung uns das Symbol der Beschneidung erinnern soll, ist ja nicht mit dem Namen „Mensch" erschöpft; die sittliche Vollendung, die von den Gliedern der Familie Abrahams gefordert wird, ist ja eine höhere als die von der übrigen Menschheit erwartete; die in dem Bundesvertrage der Beschneidung den Gliedern der Familie Abrahams zugesagte besondere geschichtliche Führung ist ja bedingt durch die Hingebung dieser Familie an die Erfüllung jener höheren, umfassenderen Verpflichtung, durch welche Gott eben von ihnen die Lösung ihres besonderen geschichtlichen Berufes erwartet; kurz, nicht als Mensch und für die allgemeine Menschensittlichkeit, sondern als Jude und für die jüdische Sittlichkeit wird dem jungen Sprößling der Familie Abrahams das Siegel des göttlichen Bundes an seinem Fleische aufgedrückt. Dieser fordert gebieterisch, daß die Beschneidung nicht innerhalb der sieben und nicht am siebenten, sondern am achten Tage geschehe. Innerhalb der sieben und selbst am siebenten Tage bewegte sich die Beschneidung in dem geschöpflichen, höchstens in dem rein menschlichen Gebiete. Erst mit dem achten Tage wird sie auf die Stufe des jüdischen Berufes gehoben, denn eben auf Israel und dessen besondere Erwählung und Bestimmung, haben wir gesehen, weist die Achtzahl hin.

Wie aber? Wenn nun diese Beziehung der Beschneidung auf die besondere jüdische Bestimmung mit Verneinung der bloß allgemein menschlichen bereits auf andere, und zwar durchaus prägnantere, tatsächliche Weise bei einer Beschneidung gegeben ist; wenn z. B. die Beschneidung nicht an einem schon ohnehin durch seine Geburt, vermöge des Mutterschoßes, der es getragen, mit und ohne Beschneidung dem Judentume angehörenden, sondern an einem solchen Kinde zu vollziehen ist, das eben erst vermittelst dieser Beschneidung in den Bund des Judentums aufgenommen werden soll, das gerade nur deshalb zur Beschneidung kommt, weil es aufhört im allgemeinen Mensch zu sein und mit der Beschneidnng Jude wird: wird es auch da noch notwendig sein diese Beziehung der Beschneidung auf Israels besondere Erwählung und Bestimmung auch noch durch den symbolischen Hin-

weis des achten Tages hervorzuheben? Wir glauben wenigstens, daß es ganz natürlich erscheinen dürfte, wenn das Gesetz in solchen Fällen die Beschneidung auch vor dem achten Tage gestatten würde. Und in der Tat sind dies eben jene Ausnahmsfälle, auf welche wir bereits eingangs hingewiesen, und für welche die Bestimmung lautet יש יליד בית נימול לא' וכו', daß die Beschneidung selbst am Tage der Geburt zu vollziehen wäre. So heißt es (Jerusch. Sabbath XIX., 6) יש קטן נימול ליומו היך עבידא ילדה ואח"כ נתגיירה נימול ליומו נתגיירה ואח"כ ילדה נימול לח'. Ebenso wird (Babli, Sabbath 135. b.) die achttägige Beschneidung von dem Umstande abhängig gemacht, daß bereits die Mutter לכם, vor der Geburt des Kindes dem jüdischen Hause angehört habe und differieren ת"ק und ר' חמא nur hinsichtlich des Umfanges, der dem Begriff לכם zu geben sei. Nach dem ת"ק ist der achte Tag schon erforderlich, wenn die Mutter auch nur dem jüdischen Hause angehörte ohne bereits durch טבילה ihren völligen Eintritt ins Judentum vollzogen zu haben. Nach ר' חמא ist aber der achte Tag nur dann notwendig, wenn die Mutter bereits auch durch טבילה vor der Geburt ihre völlige Angehörigkeit an das Judentum vollzogen. (Siehe רשי' und תוספ' das.).

Ist unsere bisherige Auffassung wahr, so würde sich eine bemerkenswerte Beziehung zwischen מצות מילה und מצות ציצית ergeben. Unser das Bundeszeichen an unserem Leibe verhüllendes Gewand trüge in seinen acht Fäden den Ausdruck derselben Lehre, die wir als Inhalt jenes Symbols gefunden zu haben glauben. Ließe sich nämlich der Inhalt von „מילה“ „ופריעה“ „ביום“ „שמיני“ vollständiger in Worte fassen, als durch die Sätze:

מילה = ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם אשר אתם זונים אחריהם
פריעה = למען תזכרו ועשיתם את כל מצותי והייתם קדושים לאלדיכם
ביום = אני ד' אלדיכם
שמיני = אשר הוצאתי אתכם מארץ מצרים להיות לכם לאלדים

geschehen wäre, die den Inhalt des achtfädigen Ziezith-Symbols bilden?

Unsere bisherige Auffassung des achten Tages der Beschneidung wird jedoch nur so lange sich als wahr annehmen lassen, als der Sabbath 135, a. von R. Assi ausgesprochene Satz, daß auch יוצא דופן אינו נימול לשמנה nicht halacha-giltig ist. Denn nur so lange gehen die eintägigen Beschneidungsfälle in den durch לכם gegebenen Begriff zusammen, daß nämlich der, mehr oder minder vollständige, jüdische Charakter der Mutter im Momente der Geburt darüber entscheidet, ob das Kind erst am achten Tage, oder schon am ersten Tage zu

beschneiden sei, und nur so lange lassen sich diese Ausnahmsfälle als eine ganz natürliche Konsequenz der Bedeutung dieser Bestimmung darstellen. In der Tat sind auch רמ'ב'ן und רש'ב'א der Ansicht, daß der Satz des R. Assi nicht הלכה sei (וגם מהא דקטרח הש"ס, יבמות עא' א'ב', למצוא זכריו דאיתנהו בשעת אכילה וליתנהו בשעת עשיה ולא מוקי לה ביוצא דופן ביני וביני משמע קצת דס"ל לסתמא דש"ס דלא כר' אסי). Da jedoch gleichwohl die Halacha zweifelhaft, und es immer noch möglich ist, daß gesetzlich auch ein von einer jüdischen Mutter, somit als voller Jude geborenes Kind, wenn die Geburt יוצא דופן gewesen, nicht נימול לשמנה sei, so dürfen wir es nicht übersehen, daß dann unsere bisherige Auffassung des achten Tages der Mila nicht die richtige wäre, weil sich aus ihr nicht die Bestimmung begreifen ließe, weshalb nicht auch ein יוצא דופן nur נימול לשמנה sein sollte. Wir hätten dann vielmehr einen Begriff zu suchen, der auch diese Ausnahmsbestimmung umfaßt, und müßten um den zu finden eben von dem Satze des R. Assi ausgehen. Wir wollen dieses noch mit Wenigem andeutend versuchen.

R. Assi faßt die betreffenden Bestimmungen in den Satz zusammen: כל שאמו טמאה לידה נימול לח' וכל שאין אמו טמאה לידה אינו נימול לח'. Die nähere Entwickelung dieses Satzes enthält die Bestimmungen, daß יוצא דופן selbst bei dem Kinde einer jüdischen Mutter, oder der נכרית-Stand einer vor der Geburt nicht völlig bereits dem Judentum angehörigen Mutter selbst bei ganz gewöhnlicher Geburt die Notwendigkeit des achten Tages für die Beschneidung aufhebt und diese schon am ersten Tage für zulässig erklärt. Wir haben hier somit einerseits eine Parallele der sieben Tage טומאת לידה der Mutter und der vor der Beschneidung zurückzulegenden sieben Tage des Kindes. Da beide mit einander stehen und fallen, so muß beiden eine Ursache zu Grunde liegen. Wir haben ferner die doppelte Gleichung, einmal שבעת ימים קודם מילה-יוצא דופן daß also יוצא דופן hinsichtlich der Mila entweder dasselbe bewirke, was bei gewöhnlichen Geburten erst durch die sieben Tage zu bewirken ist, oder vielmehr, daß dann die Ursache nicht vorhanden sein muß, welche sonst die vorgängigen sieben Tage notwendig macht. Wir haben dieselbe Gleichung hinsichtlich der נכרית bei gewöhnlicher Geburt. Alle drei Betrachtungen führen zu der Annahme, daß der Naturzwang, welchem bei der natürlichen Geburt Mutter und Kind unterliegen, und der sodann für die Mutter die ז' ימי טומאת לידה zur Folge hat, auch für das Kind die sieben vor der Beschneidung erst zurückzulegenden Tage fordert. Es stünden somit

die sieben Tage nur in der Bedeutung einer völlig abzuschließenden Periode wie bei טמא מת ,יולדת ,נדה; nur mit dem Unterschiede, daß, während der טמא gewordene erst mit dem achten Tage wieder in den alten Zustand der Reinheit und Freiheit zurückkehrt, das Kind erst mit dem achten Tage aus dem Zustand der Naturgebundenheit, als deren völlig unfreies Produkt es ins Leben trat, in den höheren freien Menschenzustand übergeht, der ihn dann befähigt die noch höhere Weihe des Juden zu tragen. Wo aber die Geburt eine völlig künstliche, von Menschen bewirkte, wie bei יוצא דופן war, da bedarf es bei dem Kinde eben so wenig, wie bei der Mutter des Ablaufs eines abschließenden Cyclus, da in der Geburt nicht die zwingende Macht der Natur, sondern die freie Kunsttätigkeit des Menschen gewaltet. In noch höherem Grade wird aber selbst bei natürlicher Geburt die Notwendigkeit eines solchen abschließenden Cyclus beseitigt, wenn das Kind nicht schon vor der Geburt durch die Mutter dem jüdischen Kreise angehörte, sondern erst nach der Geburt der jüdischen Familie angehörig wurde und nun durch die Beschneidung die völlige Aufnahme ins Judentum erhalten soll. Dann bildet dieser soziale faktische Übergang eine solche Kluft, daß es der symbolischen Bezeichnung derselben nicht weiter bedarf.

Wir haben uns bisher zur Ermittelung der symbolischen Bedeutung der Zahlen Sieben und Acht für die Bestimmungen des göttlichen Gesetzes lediglich im Gebiete unserer heiligen Urkunden umgeschaut. Wir können aber diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne auf eine Erscheinung in einem anderen Gebiete wenigstens hinzudeuten, die vielleicht in sehr naher Verwandschaft mit unserem Gegenstande stehen dürfte. Es ist dies eine Erscheinung, die Derselbe eingesetzt und geordnet, der auch seine Welt in sieben Schöpfungstagen zur Vollendung gebracht, der den Sabbat geboten und die Mila verordnet. Und diese Erscheinung liegt, dünkt uns, so sehr in dem ganz natürlichen Gesichtskreise des Menschen, daß es nicht allzufern liegt, sie als Mitfaktor bei der Entstehung eines Symbols zu denken.

Wir haben gesehen, in welch' vielfältiger Anwendung im gesetzlichen, geschichtlichen und didaktischen Teile unserer heiligen Urkunden die Zahl Sieben zum Ausdruck eines nach einander Vollendeten steht. Während für die Dinge nebeneinander die Zahl Zehn den geschlossenen Kreis bildet, מעשר ,עדה, erreicht das nach einander zur Vollendung Kommende innerhalb der Siebenzahl sein Ziel. Wir haben geglaubt,

diese Bedeutung der Zahl Sieben sei von dem einzigen Werke der höchsten Vollendung, von der Weltschöpfung abstrahiert, die der Einig-Einzige in sieben Schöpfungstagen zur Vollendung und mit dem siebenten Tage zum Abschluß gebracht. Wir haben nach diesen sieben Schöpfungswerken noch ein achtes Gotteswerk gefunden, das freilich nicht im Kreise der Natur, wohl aber im Kreise der Menschheitentwickelung, auf dem Boden der Geschichte, als eine neue Schöpfung auftritt und haben geglaubt, in ihm die Bedeutung der Achtzahl und des Achten im göttlichen Gesetze zu erkennen. In dem ganzen Kreise des sinnlich Wahrnehmbaren gibt es nun, so weit wir wissen, nur noch überhaupt eine einzige Erscheinung, die uns ebenfalls das Faktum eines in fortschreitendem Gleichmaß innerhalb einer bestimmten Umgrenzung sich Vollendenden bietet, und gerade diese einzige Erscheinung schreitet in siebenstufigem Gleichmaß zur Vollendung, kommt mit der siebenten Stufe zum Abschluß und beginnt mit der achten immer wieder denselben Anfang, aber auf einer höheren Stufe. Es ist das Reich der Töne, das diese einzige Erscheinung bietet. Jeder Ton findet innerhalb sieben Stufen seinen fortschreitenden Ablauf. Jeder siebente Ton bringt immer den ersten Ton also zum vollständig vollendeten Abschluß, daß darüber hinaus, der achte, die Oktave, nur eine Wiederholung des ersten, aber auf einer höheren Stufe, bildet.

Welch eine Parallele gewährt dies nicht zu der ganzen Erscheinung der Zahlen Sieben und Acht im göttlichen Gesetze! Jeder Zustand findet mit der Zahl Sieben seinen vollendeten Abschluß und das Achte bringt den Anfang, aber auf höherer, reinerer Stufe wieder. Der Zustand der טומאה ist mit dem siebenten Tag zu Ende und der achte bringt den ersten, aber reiner und lauterer wieder. Der Zustand der werdenden טהרה erreicht mit dem siebenten Tag seine Vollendung und der achte gibt den Anfang, aber reiner und höher, selbst לקודש, wieder. Das mit dem ersten Tage begonnene Werk der Schöpfung kommt mit dem siebenten Tage zur Vollendung und das achte ist wieder der Anfang einer neuen, aber höheren, im Gebiete der geistigen und freien Entwickelung der Menschheit ihrer Vollendung entgegenharrenden Schöpfung. Das Werk der leiblichen Schöpfung Israels erreicht mit dem siebenten Mazzothfesttag seine Vollendung, aber erst die siebente Oktave, der fünfzigste Tag, bringt die höhere geistige Schöpfung Israels, die תורה. Das siebentägige Hüttenfest umgrenzt die Feier der leiblichen Erhaltung, der achte Tag, die Oktave des ersten, bringt wieder die Feier einer Erhaltung, aber einer höheren, geistigen, der Erhaltung

Israels bei seinem Gotte und seinem Berufe. Und die Beschneidung, Mila? Die leibliche Geburt des Kindes findet mit dem siebenten Tage ihren vollendeten Ablauf. Der Achte — die Oktave der Geburt — bringt den Geburtstag wieder, aber als den Tag einer höheren, geistigen Geburt für die jüdische Bestimmung und den jüdischen Beruf. —



2. Ziezith.

Die Bedeutung des Ziezith-Symbols in seinem allgemeinen Begriff und nach seinen Hauptbestandteilen.

A

Das Ziezith-Gebot.

Eigentümlichkeit des Ziezith-Gebotes. — Aufgabe der Forschung. — Anordnung des Gebotes nach der Schrift und nach der überlieferten, gesetzlichen Ausführung. — Betrachtung des Ziezith-Gedankens nach seiner negativen und positiven Seite. תור. אחרי. קרושה.

Unter den göttlichen Geboten, deren Betrachtung wir hier versuchen, ist keinem in größerem Maße der symbolische Charakter so ausdrücklich vindiciert, und Bedeutung und Inhalt zweifelloser im göttlichen Gesetze selber ausgesprochen, als dies bei dem Gebote der Ziezith der Fall ist. Was diese Fäden an unseren Gewändern bedeuten, darüber kann kein Zweifel obwalten, das ist nicht erst als Ergebnis einer tieferen Forschung aufzusuchen. Das Gesetz, das uns diese Fäden an den Ecken unserer Gewänder gebietet, spricht sofort auch den Zweck dieser Anordnung aus: וראיתם אותו וזכרתם את כל מצות ד׳ ועשיתם אותם, der Anblick dieser Fäden soll uns an den ganzen Umfang der göttlichen Gebote erinnern und uns zu deren Erfüllung veranlassen. Ist aber der symbolische Charakter dieser Fäden an unseren Gewändern an sich gewiß, sind die Gedanken, die uns durch dieses Symbol vergegenwärtigt werden sollen, außer allem Zweifel, so bleibt für unsere Forschung nur noch die Aufgabe: die Beziehung des Symbols zu diesen Gedanken aufzusuchen, zu versuchen, aus den gegebenen Gedanken die Bedeutung des Symbols in seinen einzelnen

Bestandteilen zu ermitteln. Freilich hat das göttliche Gesetz im wesentlichen seinen Zweck schon erreicht, wenn es einen Faden an unsere Kleider knüpft und spricht: so oft ihr diesen Faden sehet gedenket mein, selbst wenn zwischen diesem Erinnerungszeichen und dem Gegenstande, an welchen es erinnern soll, gar keine weitere Beziehung stattfände. Allein es hat doch schwerlich das göttliche Gesetz, indem es ein solches Gedenkzeichen für sich wählte, sich von bloßer Willkür leiten lassen, vielmehr sind wir entschieden zu der Annahme berechtigt, es bestehe auch hier ein inniger Zusammenhang zwischen dem Zeichen und dem Gegenstande, und können uns der Forschung nach diesem Zusammenhange nicht entziehen.

Zu diesem Ende haben wir uns zuvor die Anordnung dieses Symbols aus dem schriftlichen Gesetze und daraus insbesondere die Gedanken in möglichster Schärfe zu vergegenwärtigen, denen dies Symbol zum Ausdruck dienen soll.

Wir müssen uns sodann dieses Symbol selbst in seiner konkreten gesetzlichen Ausführung veranschaulichen und zu diesem Ende aus den überlieferten Halachoth die betreffenden biblischen (דאורייתא-) Bestimmungen ermitteln.

Dann erst hat uns die Frage zu beschäftigen; in welchem Zusammenhange stehen nun die einzelnen Bestandteile dieses Symbols und steht es in seiner Totalität zu den Gedanken, für deren Erinnerungs-Ausdruck es vom göttlichen Gesetz gewählt und angeordnet worden.

> Es sagte Gott zu Moscheh zur Mitteilung: Sprich es zu Israels Söhnen aus und sage es ihnen, daß sie sich an die Ecken ihrer Kleider für alle ihre Nachkommen Ziezith machen, und an die Ziezith der Ecke einen Faden himmelblauer Wolle geben. Das werde euch zu Ziezith, auf daß ihr sie sehet und an alle Gebote Gottes euch erinnert und sie erfüllet und nicht nach eurem Herzen und euren Augen spähet, denen ihr, mir untreu, nachfolget. Damit ihr eingedenk bleibet und alle meine Gebote erfüllet und eurem Gotte heilig bleibet. Ich, 'ד, euer Gott, der ich euch aus dem Lande Mizrajim geführt um euch Gott zu sein, Ich, 'ד, sei euer Gott! (4. B. M. K. 15, V. 37 ff.)

Ziezith also an unseren Gewandecken, und an den Gewandecken-Ziezith die himmelblauen Fäden sollen uns zusammen Ziezith werden, und die Anschauung dieser Ziezith soll b e w i r k e n:

a. daß wir uns erinnern an alle Gebote Gottes,

b. daß wir sie erfüllen,

c. daß wir somit in unseren spähenden Betrachtungen nicht unserem Herzen und unseren Augen folgen, die uns zur Untreue gegen Gott verleiten.

Der Zweck des Ganzen ist:

a. daß wir Gottes Gebote nie vergessen, sie in ganzem Umfange erfüllen, und

b. unserem Gotte heilig bleiben.

Der Boden aber, auf welchem diese ganze Anforderung steht, ist die Erlösung aus Mizrajim, die nur geschehen, auf daß ה׳ unser Gott sei. ה׳ ist aber nur dann unser Gott, wenn wir seine Gebote erfüllen und ihm heilig bleiben.

5. B. M. K. 22, V. 12 und in unmittelbarem Anschluß an ein anderes Gewandgesetz: שעטנז, ist dies Gebot nochmals in der Kürze in dem Satze wiederholt: Schnüre mache dir an vier Ecken deines Gewandes, mit welchem du dich bedeckst.

Heben wir nun aus dem (Menachoth 39 ff.) Überlieferten zuerst das Allgemeinste über die biblisch-gesetzliche Beschaffenheit dieser Fäden und Schnüre an unseren Gewandecken hervor, so bestehen sie wesentlich aus גדיל und פתיל, welches letztere gewöhnlich ענף genannt wird und dem engeren Begriff ציצת entspricht, אין ציצת אלא ענף; d. h. es sind eine bestimmte Anzahl doppelt gelegter Fäden, die zuerst vermittelst eines derselben zusammen zu einer Schnur umwunden und sodann aus diesem Bunde frei herunterhängen: עשה גדיל ופותלייהו מתוכו. חוט של כרך עולה מן המנין. וצריך לפרודה כצוציתא דארמאי, und zwar ist die entsprechendste Weise, daß mehr ענף als גדיל sei, daß doppelt so viel von den Fäden frei bleibe, als zur Schnur gewunden worden: ונויי תכלת שליש גדיל ושני שלישי ענף. Diese zum Teil zur Schnur gewundenen Fäden sollen durch einen Knoten mit dem Gewande an der Ecke fest verbunden sein קשר עליון דאוריתא; es ist jedoch zweifelhaft, ob dieser wesentliche Knoten seine Stelle unmittelbar zwischen der Gewandecke und der Fädenschnur oder da habe, wo die Schnur in freie Fäden übergeht (Siehe תוספו׳ das.). Hinsichtlich der Fäden steht auch die Überlieferung nicht ganz fest. Nach רמ״בם und רשב״א ist die Zahl auf acht (d. h. vier doppelt gelegte) Fäden, den ursprünglichen תכלת-Faden mitgerechnet, an jeder Ecke beschränkt. Dieser תכלת-Faden ist eine besondere מצוה, allein התכלת אינה מעכבת את הלבן, und sobald wir, wie jetzt, diesen himmelbauen Purpur nicht echt haben können, so sind

diese geschnürten Fäden auch ohne dies herzustellen. Nach der im רמ״כ׳ם aufbewahrten Überlieferung war nur der achte Faden purpurblau und wurden die Fäden zuerst mit dem siebten weißen, sodann bis zur entsprechenden Länge mit dem achten blauen und schließlich wieder mit dem siebten weißen umwunden, מתחיל בלבן ומסיים בלבן; die weiße Farbe ist übrigens hier nichts Charakteristisches und soll nur nicht purpurblau gefärbte bezeichnen.

Bleiben wir zuvörderst bei diesen wesentlichsten Einzelheiten stehen, die uns die Ziezith in den Hauptbestandteilen ihrer gesetzlichen Anordnung vergegenwärtigen und suchen wir nun ihre Beziehungen zu den Gedanken, deren Ausdruck symbolisch zu vermitteln sie vom göttlichen Gesetze bestimmt worden.

Werfen wir zu diesem Ende noch einmal einen Blick auf diese Gedanken, so treten dieselben sofort nach einer negativen und positiven Seite auseinander.

Der Anblick der Ziezith soll verhüten: daß לא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם וגו׳, dies ist die negative Seite.

Er soll bewirken: daß וזכרתם את כל מצות ד׳ ועשיתם אותם, dies ist die positive Seite, und zwar tritt dieses Positive in einer doppelten Potenz auf, zuerst in dem soeben angeführten Satze, der aber selbst mehr in dem Negativen als in dem Positiven seine Bedeutsamkeit haben muß, da eben jener negative Satz als sein Resultat im Verhältnis der Wirkung zur Ursache steht, und dann in dem selbständig folgenden, das Ganze abschließenden Positiven: למען תזכרו ועשיתם את כל מצותי והייתם קדושים לאלדיכם!

Wollen wir das Gebiet finden, in welches das Symbol der Ziezith eintritt, um dort seine Wirksamkeit zu üben, so müssen wir zuerst die negative Seite erwägen, denn eben sie zeigt uns den Zustand eines Verhältnisses, in welchem der Gedanke des Ziezith-Symbols nicht seine Wirksamkeit geübt.

Zuerst denn dieses Negative!

Hier begegnen wir zunächst dem Ausdrucke: תור, und dieser Ausdruck ist hier um so charakteristischer, da er — außer ein paar Mal in Koheleth, — nirgends weiter in so allgemeiner, ethischer oder spekulativer Bedeutung, sondern stets nur in ganz speziell konkreter Beziehung auftritt. Vergleichen wir sämtliche Stellen, in denen diese Wurzel vorkommt, so bezeichnet dieselbe überall ein Prüfen und Erforschen der Eigenschaften und der Beschaffenheit von Gegenständen in ihren Beziehungen zu uns. Es ist nicht ein Ermitteln dessen, was die

Dinge an sich sind, sondern was sie für uns sein können. So vorzugsweise תור ארץ, ein Land auskundschaften, d. i. die Feststellung eines Urteils darüber suchen, was das Land uns zu gewähren im stande sei, und ob und wie es von uns zu erlangen wäre, also überhaupt: wie es sich zu unseren Wünschen und Kräften verhalte, ob es wünschenswert und erreichbar sei. So auch: יתור הרים מרעהו, Hiob K. 39, V. 8, von dem freien Waldtier, was es auf Bergen erspähet ist seine Weide, was es für sich wünschenswert und erreichbar findet. So heißen auch, Könige I K. 10, V. 15, die wandernden Kaufleute, die überall das Nutzen versprechende Käufliche aufsuchen, die Hausierer, תרים. Auch im Koheleth tritt es wohl kaum aus dieser Bedeutung hinaus. Er sucht ja nicht eine metaphysische Kenntnis der Dinge, noch viel weniger des Dinges an sich; sondern die praktische Erforschung dessen, was die Dinge für uns zu sein vermögen, מה יתרון לאדם בכל עמלו וגו׳ תרתי בלבי וגו׳ עד אשר אראה אי (K. 1, V. 3.) זה טוב לבני האדם אשר יעשו וגו׳ (K. 2, V. 3.) u. s. w., das ist der Gegenstand seiner Spekulation. Er sucht den praktischen Wert der Dinge und Tätigkeiten für den Menschen (zuerst sogar abgesehen von ihrem sittlichen Gehalt).

Damit stehen wir aber sofort auf dem Standpunkt unserer Stelle. Denn so allgemein, wie wir hier dem Ausdruck begegnen, kann er eben nichts als ein Beurteilen der Dinge und Tätigkeiten nach ihrem praktischen Werte für uns bedeuten. Ermitteln was für uns wünschenswert und erreichbar ist oder nicht, urteilen was für uns gut oder böse ist, die Erkenntnis des Guten und Bösen, das ist: תור, nur mit der Nüance, daß es nicht das bloße absolute Erkennen, sondern diejenige Erkenntnis ist, die sofort im Dienste und zu dem Zwecke des Erstrebens und Meidens erlangt wird.

אחרי drückt überall die Abhängigkeit, die Unterordnung, die Nachfolge, die Hingebung an die Leitung des Andern aus. So מלאו אחרי (4 B. M. K. 23, V. 11. 12.), מוכיח אדם אחרי (Prov. K. 28, V. 23.), היה לב איש ישראל אחרי אבשלום (Chron. II K. 34, V. 33.), לא סרו מאחרי ד׳ (Sam. II K. 15, V. 13.) לא תהיה אחרי רבים לרעות, אחרי רבים להטות (2 B. M. K. 23, V. 2.)

לא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם heißt demnach: Bildet keine Urteile (über Dinge und Handlungen) nach eurem Herzen und euren Augen! Schätzet oder verwerfet nicht Dinge und Handlungen nach der Meinung eures Herzens und eurer Augen! Überlasset euch bei der Wahl und Verwerfung von Dingen und Handlungen nicht eurem Herzen und euren Augen! Lasset euch bei der Erkenntnis des Guten

und Bösen nicht von eurem Herzen und euren Augen leiten! Nennt nicht gut, wonach euer Herz strebt und euer Auge sich sehnt! Nennt nicht bös, was eurem Herzen und euren Augen widerstrebt!

אשר אחריהם אתם זונים, אשר אתם זונים אחריהם: denn im Dienste und unter Leitung des Herzens und der Augen brechet ihr Gott die Treue!

Das ist also der Zustand, welchem Ziezith entgegentreten sollen. Es ist der Zustand des instinktiven Menschen, der in den Banden seines Herzens und seiner Augen liegt und keinen höheren Codex für seine Willensbestimmung hinsichtlich der Wahl von Gütern und Handlungen kennt, als die Diktate seiner Wünsche und seiner sinnlichen Reize.

Vor diesem Urteilbilden nach Herz und Auge sollen uns die Fadenschnüre an unseren Gewändern dadurch schützen, daß ihr Anschauen, וראיתם אותו, uns an alle Gebote Gottes erinnere, וזכרתם את כל מצות ד׳, uns erinnere, daß wir mit Aug' und Herz, mit allen unseren erkennenden und wollenden Kräften im Dienste eines Höheren, im Dienste Gottes stehen, dessen Diktat allein uns zu sagen habe, was gut sei und bös, nach dessen Diktat das Gute gut ist, selbst wenn es Herz und Auge widerstrebt, nach dessen Diktat das Böse bös ist, selbst wenn es das lüsterne Herz und Auge befriedigt, — uns aber also erinnern, daß ועשיתם אותם, daß dieses Erinnern stark genug sei, uns zur Besinnung und Erfüllung zu führen.

Betrachten wir die Wirkung der Ziezith auf dieser ersten Stufe, so sollen sie uns aus dem Zustand der Herrschaft sinnlicher Begierde zur sittlichen Freiheit durch Selbstbeherrschung führen, aus dem Zustand tierischer Gebundenheit zur Stufe freien, sich Gott unterordnenden Menschtums. Es ist dies die Vorbedingung, die uns zum Menschen, noch nicht zum Juden macht. Auf ihr steht uns Gott nur allgemein, und nur als der über die Welt und uns gebietende Unsichtbare Dritte gegenüber, nicht אלדיכם, und nicht מצותי; sondern מצות ד׳!

Allein diese allgemeine Anforderung gewinnt für uns, als Juden, eine noch höhere und umfassendere Bedeutung, da jener unsichtbare Gott in seiner Unsichtbarkeit zu uns herangetreten ist, uns persönlich sein Gesetz offenbart hat, ein ganz besonderes Bundesverhältnis zu uns eingegangen, unser Gott geworden ist, uns durch und durch für seinen Dienst geheiligt und zu diesem seinem Dienste uns nicht nur als Menschen, sondern als Volk in der Mitte der Völker geschaffen. Soll jeder Mensch Gottes gedenken und um Gottes Willen seine Sinnlichkeit beherrschen und Gott, nicht seine Sinnlichkeit, befragen

um das was gut und böse sei: so trägt der Jude mit doppeltem Ernst diese Pflicht, so hat der Jude in noch höherem und umfassenderem Maße, als Träger des göttlichen Bundes und des geoffenbarten göttlichen Gesetzes, seine ganze Sinnlichkeit, all' sein Wünschen und Wollen Gott unterzuordnen, nie die Besinnung zu verlieren, ewig Gottes als seines Gottes zu gedenken, alle seine Gebote zu erfüllen und für diese Erfüllung in allem und mit allem zu jeder Zeit und jeder Stunde, ohne Schwanken und Wanken, ohne Zaudern und Bedenken bereit zu sein.

Darum nicht auf jener Vorstufe allgemeinen Menschenseins wollen uns Ziezith stehen lassen, sie heben uns auf dieselbe, um dann zu uns zu sprechen: למען תזכרו ועשיתם את כל מצותי והייתם קדושים לאלדיכם אני ד׳ אלדיכם אשר הוצאתי אתכם מארץ מצרים להיות לכם לאלדים אני ד׳ אלדיכם!

Seid Menschen, auf daß ihr Juden werdet!

Wir haben den Begriff des קדושים, der hier als die höchste Stufe der jüdischen Charakteristik hervortritt, mit dem Begriff des schwanken- und wankenlosen Bereitseins für Gott wiedergegeben. Und in der Tat glauben wir in diesem durch und durch Bereitsein für den göttlichen Willen am reinsten die ganze Tiefe des Begriffes קדושה andeuten zu können.

Bedenken wir einerseits, daß קדש überall als ein relativer Begriff auftritt, daß er die gänzliche Hingebung an eine Sache so sehr bedeutet, daß ja selbst die vollendete Hingebung an das Schlechte und Gemeine mit derselben Wurzel ausgedrückt wird: קדש; bedenken wir andererseits, daß Gott selbst sich קדוש nennt: so glauben wir nicht zu irren, wenn wir bei Gott dieses Attribut als fast identisch mit dem Begriff des „Absoluten" in der Beziehung aufzufassen wagen, daß es in höchster Potenz jenes ewige Bereitsein des Willens und der Kraft bedeute, bei welchem jedes Zweifeln, jedes Schwanken und Zaudern deshalb nicht vorhanden ist, weil das Sittliche in dem höchsten Wesen in so absoluter Reinheit dasteht, daß es keine Gegensätze, somit keinen den Entschlüssen vorangehenden Kampf entgegengesetzter Richtungen gibt. Und zu diesem sittlich Absoluten, zu dieser sittlichen Entschiedenheit, die für alles Wahre und Gute zu jeder Zeit und Stunde ohne inneres Kämpfen und Zaudern bereit ist, können und sollen wir uns erheben; sie bildet unsere höchste Vollendung und — indem sie unser göttliches Selbst loslöst aus der Abhängigkeit und den Banden der sinnlichen Natur, macht sie uns schon hienieden der Unsterblichkeit

gewiß und teilhaftig. והיה הנשאר בציון והנותר בירושלם קדוש יאמר לו. כל הכתוב לחיים בירושלם. מה קדוש לעולם קיים אף הם לעולם קיימים. (סנהדרין צב א).

Das Absolute der Sittlichkeit und des Daseins fällt zusammen, weil es aus einer Wurzel stammt.

B.
Das Kleid.

Symbolischer Charakter von Kleid und Bekleiden in der heiligen Sprache. — Ein Blick auf die Geschichte des Kleides. בויש. — Das menschliche Gewand Erinnerung an den Menschenberuf. — Näheres Verhältnis seines geschichtlichen Ursprungs zu dem Ziezith-Gedanken.

Mahnung an unseren Beruf als Mensch und Jude und an die von diesem Berufe geforderte Beherrschung und Unterordnung unseres sinnlichen Meinens und Wollens unter das ganze göttliche Gesetz ist somit die ausgesprochene Bestimmung dieser symbolischen Fadenschnüre an unserem Gewande.

Indem Gott Fäden, somit Gewandstoffe, zum Erinnerungszeichen an sein Gesetz wählte und dieses Zeichen an unser Gewand uns knüpfen hieß, so liegt zuerst die Frage nahe: steht vielleicht das Gewand schon an sich in irgend einer solchen Beziehung zum göttlichen Gesetz überhaupt und zu der uns mit demselben erteilten sittlichen Aufgabe insbesondere, daß eben das Gewand und seine Stoffe sich für ein solches Symbol am entsprechendsten darboten?

Die Lösung dieser Frage haben wir zuerst zu versuchen.

Wie wir im göttlichen Gesetze Kleidern, und zwar nach Stoff und Farbe ganz spezialisierten Kleidern, so sehr als Bezeichnung eines bestimmten Berufs begegnen, daß z. B. für den Opferdienst nur in bestimmten Kleidern der Priester als Priester dasteht, so finden wir auch überhaupt בגד, das Kleid, noch mehr לבוש, bekleidet sein, im heiligen Schrifttum als sehr gewöhnlichen Ausdruck der Aneignung eines bestimmten Charakters. Mit Hoheit, mit Macht, mit Majestät und Herrlichkeit hat sich Gott bekleidet: גאות לבש. לבש ד' עוז. הוד והדר לבשת (Ps. 93, V. 104), — Er bekleidet sich mit Milde wie mit einem Panzer und zieht das Kleid der Rache an zum Gewand: וילבש צדקה

כשרין וילבש בגדי נקם תלבשת (Jesaias, K. 59, V. 17), — Priester bekleidet er mit Heil, Priester bekleiden sich mit Gerechtigkeit: כהניך ילבשו צדק, כהניה אלביש ישע (Ps. 132), — Hiob kleidet sich in Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit kleidet sich in ihn: צדק לבשתי וילבשני (K. 29, V. 14). (Hiob suchte den Ausdruck seiner Persönlichkeit in Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit fand ihre Personificierung in ihm. Oder wenn man will: er war תוכו כברו, die Gerechtigkeit lebte so in seinem Innern, wie sie das Gepräge seiner äußeren Handlungen war), — aber auch mit Fluch umkleidet sich Einer, als wäre es sein angemessenes Kleid: וילבש קללה כמדו (Ps. 109, V. 18), und die Feinde des Gerechten kleiden sich in Schande: שונאיך ילבשו בשת (Hiob K. 8, V. 22). — In allen diesen Stellen bezeichnet „Kleid" und „sich bekleiden" die innige Aneignung eines bestimmten Charakters, in welchem die Persönlichkeit in die Erscheinung tritt, und könnte somit, wenn Gott uns das Zeichen seines Gesetzes an unser Gewand zu knüpfen gebietet, schon vom Standpunkt dieses sprachlichen Gebrauchs aus, damit an uns die Anforderung ausgedrückt sein, uns in Gesetzlichkeit zu kleiden, das Gesetz das Charakteristikon unserer Persönlichkeit und das Gepräge unserer Handlungen sein zu lassen.

Allein auf diesem sprachlichen Gebiete ist doch Kleid und sich bekleiden nur der Ausdruck für einen Charakter überhaupt, er mag sittlich oder das Gegenteil sein. Hier aber sollen Gewand und Gewandstoffe in Beziehung zum göttlichen Gesetze und zu der aus demselben fließenden Sittlichkeit, und zwar in so prägnanter Weise stehen, daß ihr bloßer Anblick ein beredter Fingerzeig auf Gottes Gebot und unsere sittliche Heiligung sein soll. Gibt es eine so prägnante Beziehung, so müssen wir sie in einem anderen Gebiete suchen.

Sehen wir uns im Geschichtlichen um, forschen wir nach der Geschichte des menschlichen Kleides, so führt sogleich der erste Schritt zu einer Tatsache, bei der wir verweilen müssen. *Das Kleid verdankt dem Vergessen des göttlichen Gebotes seinen Ursprung und war der erste Schritt der Wiederkehr des Menschen zu seinem göttlichen Berufe.*

Als die verlockende Sinnlichkeit den ersten Sieg über den Menschen errungen, trat die Scham an den Menschen heran und lehrte ihn: Verhüllung des sinnlichen Leibes. Nur in Unterordnung unter die Energie des freien Göttlichen im Menschen ist auch das leiblich Sinnlichste rein und heilig, eben so reinen, heiligen, göttlichen Zwecken dienend wie das geistig Göttliche im Menschen. In solcher Unter-

ordnung hat sich der Mensch seines sinnlichen Leibes nicht zu schämen. Er steht mit Geist und Leib im Dienste Gottes und unverhüllt wandelte der Mensch im Eden, in welchem die äußere Natur ihm harmonisch zulächelte, wie in seinem Innern harmonischer Frieden waltete. Wie aber die Sinnlichkeit, aus ihrer Unterordnung getreten, die Leiterin des Menschen geworden, warf die Scham die „Schürze“ um den tierisch sinnlichen Leib zur Erinnerung des Menschen an seine Menschenwürde und an seinen göttlichen Beruf, in welchem das tierisch Sinnliche, verhüllt, zurückzutreten habe und nur das göttlich Freie zur Äußerung kommen soll. So wie die Scham das Bewußtsein der eignen Unzulänglichkeit, das Gefühl ist, daß man der eignen Bestimmung, der an uns zu stellenden Anforderung und der von uns zu hegenden Erwartung nicht entsprochen (— heißt ja בוש überhaupt in seinen Erwartungen und Hoffnungen sich getäuscht finden: לא יבושו קוי (Jesaias K. 49, V. 23.) und sonst, ויחילו עד בוש sie warteten bis sie sich in ihrer Erwartung getäuscht fanden (Richter K. 3, V. 25), und בושש einen Andern in seinen Erwartungen getäuscht sein lassen, länger ausbleiben als er erwartet —), daß man sich nicht so findet, wie man sich bewußt ist sein zu sollen, wie somit das Schamgefühl aus dem doppelten Bewußtsein resultiert, und das doppelte Bewußtsein wachhält, das Bewußtsein der reineren Bestimmung und das Bewußtsein der Nichterfüllung derselben, das Bewußtsein des Berufs und der Schuld: — so erinnert das Kleid, das sie um die Blöße schlägt, an beides, an den Menschenberuf und sein Verfehlen.

Wie aber die Scham, diese Botin des Gewissens, diese Gottesstimme in uns, zugleich die Gotteshand ist, die den Gesunkenen aufhebt und ihm nicht Ruhe läßt, bis er sich auf der Rückkehr zu seinem Gotte und in der Aufkehr zu der Höhe seines Berufes befindet: so ließ Gott auch vor der verirrten Sinnlichkeit den äußeren Paradiesesfrieden schwinden, ließ die Natur in Gegensatz zum Menschen treten. Rauh umfängt ihn fortan die Erdwelt, bietet “עצבון„ Entsagung statt Genüsse ihm, auf daß er sinnlich darbend geistig frei zu werden lerne, und unter Kampf und Mühe der großen Wahrheit inne werde: nur wenn der Leib sich dem Geiste und der Geist den Leib und sich Gott unterordnet, ordnet Gott die Erdwelt beiden unter, als Statthalter Gottes steht der Mensch auf seiner Erde und mit Paradiesesfrieden lächelt die Natur ihrem Herrscher zu. Empört sich aber der Leib gegen den Geist und der Geist gegen Gott, so steht auch die Natur feindlich ihnen gegenüber, und Dorn und Disteln reifen auf dem Acker der

Menschheit, statt der Paradiesesblüten und -früchte. Bevor aber die Paradiesespforten bis zur einstigen Wiederkehr hinter dem Rücken der Menschen zufielen und Gott seine Kinder in die rauhe Wirklichkeit stieß, „machte er ihnen Kleider für die nackte Haut" und schützte sie gegen die rauhe Welt, die ihrer wartete.

Die Scham schürzte Blätter um die Blöße, חגורות, Gottes Milde bedeckte mit Kleidern den nackten Leib, כתנות עור, und jedes Kleid ist mit seiner doppelten Bestimmung, der Verhüllung und Bedeckung, noch heute das beredteste Denkmal für den inneren und äußeren Frieden, für welchen wir geschaffen, sowie für den inneren und äußeren Zwiespalt, in den wir durch unsere Verirrung geraten, und aus dem wir nur durch Verhüllung der tierischen Blöße, d. i. durch Unterordnung des Sinnlichen unter das geistig Freie und beider unter Gott uns hinauszuretten vermögen.

Somit wäre schon nach dieser allgemeinen Betrachtung das menschliche Gewand und jeder Gewandstoff eine ernste Erinnerung an unseren Menschenberuf und eine ernste Mahnung: nicht durch ungezügelte leibliche Sinnlichkeit dieses Berufes und des durch ihn bedingten inneren und äußeren Friedens verlustig zu gehen.

Allein das menschliche Gewand dürfte durch die Geschichte der Verirrung, aus welcher es hervorgegangen, in einem noch viel näheren und unmittelbareren Zusammenhange zu dem Gedanken stehen, der uns durch Ziezith, dieses Gewandsymbol, in die Seele gerufen werden soll.

Es war kein sogenanntes dem Menschen eingeborenes Vernunftgebot, es war ein positives, geoffenbartes Gebot Gottes: מצות ד', an welchem sich der erste Gehorsam des Menschen bewähren sollte. Und es war ein „Speisegesetz", eines jener חוקים, gegen welche, wie die Weisen lehren, יצר הרע ואומות העולם משיבין עליהם, gegen welche die sinnliche Begierde und der gewöhnliche sogenannte Menschenverstand protestieren. Es war das Verbot vom עץ הדעת טוב ורע, von einem Baum zu genießen, an welchem es sich erproben sollte: was der Mensch gut und bös zu nennen habe, was ihm der Maßstab zur Erkenntnis des Guten und Bösen sein solle. Der Baum schien so gut zum Essen, war eine solche Lust für die Augen, schien selbst dem praktischen Urteil des Verstandes erstrebungswürdig — טוב העץ למאכל. תאוה הוא לעינים. נחמד העץ להשכיל — alles, der Geschmack, die Phantasie, der Verstand sprach für den Genuß — und Gott hatte ihn verboten?!

Ein Blick auf das Tier zu seiner Seite zeigte dem Menschen, wie alle anderen lebendigen Wesen gar nicht zu zweifeln haben über das, was ihnen gut und böse sei. Göttergleich wandeln sie im Eden der Erde. Was ihre Sinne reizt, was ihren Gaumen vergnügt, was ihrem sinnlichen Wesen Genuß verspricht, das ist für sie da, das ist ihnen gut; und was sie nicht genießen sollen, das hat auch keinen Reiz für sie, daran gehen sie unangeregt vorüber. Keine Stimme aus der Höhe braucht ihnen zu sagen, was gut oder böse sei. Ihr Auge, ihr Herz genügt, sie wissen so gut wie Gott, was gut ist und bös und brauchen sich nichts zu versagen; denn es ist ja eben Gottes Stimme, die durch Auge und Herz zu ihnen spricht. Und bei dem Menschen wäre dies anders? Dem Menschen dürfte der Gaumen, dürfte das Auge, dürfte selbst der Verstand sagen, dies ist gut für dich — und er müßte es doch nach einem höheren Diktat als nicht gut meiden?! Nein, nein! zischelte die Schlange um den Baum, והייתם כאלדים יודעי טוב ורע, seid doch Gott gleich in der Erkenntnis des Guten und Bösen! Versucht's nur einmal, ונפקחו עיניכם, so werden euch die Augen aufgehen; ihr werdet sehen wie gut das ist, was Gott verboten und werdet fortan Gott gleich selber wissen was gut ist und bös!

Das war die Geschichte und ihr Produkt war — das *Kleid*, das Einzige was die Menschheit aus dem Paradies hinausgerettet, *und wenn das Kleid sprechen könnte, da ließe sich das, was das Kleid, was ein jeder Gewandfaden uns zu sagen hätte, in andere, bessere, entsprechendere Worte fassen, als:* וראיתם אתו וזכרתם את כל מצות ד׳ ועשיתם אתם ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם אשר אתם זונים אחריהם *„Sehet mich an und denket an jedes Gottes-Gebot und erfüllet es und urteilt nicht nach eurem Herzen und nach euren Augen, denen folgend ihr Gott untreu werdet?!“*

C.
Ziezith.

ציצת. ציץ. Gewandsprossen.

Haben uns unsere bisherigen Betrachtungen nicht irre geführt, so wäre schon, wenigstens hinsichtlich des negativen Teils desselben, das

menschliche, Scham verhüllende, Leib deckende Gewand an sich der beredteste Prediger des Ziezith-Gedankens, und ein Symbol, das uns an die sittliche Bestimmung des Menschen, an Gottes Gebot, an die Beherrschung der Sinnlichkeit erinnern und vor der entgegengesetzten Verirrung warnen sollte, hätte zu seinem Ausdruck schon das eindringlichste und verständlichste, sowie das natürlich nächstliegende Zeichen gewählt, wenn es auch nur unsere Aufmerksamkeit auf unser Kleid gelenkt und uns damit gesagt hätte: denke an dein Kleid, an seinen Ursprung, an seine Bestimmung.

Allein der Ziezith-Gedanke ist ja doch durch das bloße Kleid an sich nicht erschöpft, und wäre er erschöpft, wir hätten gleichwohl noch die Bedeutung des Zeichens zu ermitteln, vermittelst dessen auf das Kleid mit seinen Erinnerungen und Mahnungen hingewiesen wird. Dazu kommt, daß nicht sowohl auf das Kleid, als vielmehr auf die aus den Kleidecken herabhängende Fadenschnur hingewiesen wird, וראיתם אותו, *ihr* Anblick soll uns erinnern, warnen und mahnen — und wir haben daher jedenfalls nunmehr diese Fadenschnüre selbst, die ציצת, zu betrachten und ihre Beziehungen zu unserm Symbol-Gedanken zu suchen.

Betrachten wir zuerst den Namen: ציצת, in welchem sowohl ihre *Beschaffenheit* als ihre *Bestimmung* ausgesprochen sein muß, da das Gebot einfach heißt: ועשו להם ציצת, והיה לכם לציצת, „Machet euch Ziezith — und sie sollen euch werden zu Ziezith!"

אין ציצת אלא ענף. אין ציצת אלא דבר היוצא, ציץ (Menachoth 41. 42) Im Grundbegriffe ist ציץ und צוץ die durchbrechende, hervordringende Bewegung, es ist die stärkste Potenz von זיז, סוס, שוש (Vergl. שמח und צמח); daher heißt צוץ das Durchbrechen der Knospen und Blüten, ציץ die hervorgewachsenen durchgebrochenen Pflanzenteile, Zweig, Blatt, Blüte. Ebenso am tierischen Körper Flügel, und ציצת am menschlichen Haupte, die Locke. Tropisch heißt הציץ durch ein Gitter schauen und ציץ (Vergl. das rabbinische זיזין הבולטין, Vorsprünge) das an der Stirn hervortretende Aufschriftsblech des Hohenpriesters.

Machet euch Ziezith an eure Gewänder, heißt somit: machet Zweige und Blütensprossen an eure Gewänder, lasset aus euren Gewändern Sprossen hervorgehen — und sagen diese Sprossen etwas anderes als: *Traget nicht umsonst ein Kleid, euer Kleid blühe und sprosse, trage die Frucht, bringe das Resultat, das von ihm erwartet wird?* והיה לכם לציצת, und nicht nur symbolische Sprossen eurer Gewänder, wirkliche und wahrhaftige Sprossen und

Blüten sollen sie euch werden, sollen euch zu eurem Sprossen und Blühen, zu eurer Entwickelung und Vollendung verhelfen; denn וזכרתם ועשיתם · וראיתם אותו, denn ihr Anblick soll euren Geist zur Erkenntnis und euren Willen zur Erfüllung eurer Bestimmung führen, der Bestimmung, deren Inhalt euer Kleid dokumentiert.

Und nun siehe diese Gewandsprossen an. Obgleich das göttliche Gesetz an dein Gewand sie knüpfen und fest knüpfen lehrt, קשר עליון דאורי׳, so sind sie doch eben nichts anderes als Fäden, als Gewandfäden, als Fäden derselben Art, aus welchen dein menschlich Gewand gewebt ist: הכנף מין כנף; denn nichts Fremdartiges ist dies Gesetz, das seine Zeichen dem Gewande bringt; es will ja eben nichts anderes als ציצת, als eben dein Menschenwesen zur höchsten Stufe der Vollendung entwickeln. Es will nichts, was nicht bereits in deiner ursprünglichen Menschenbestimmung vorbereitet liegt. Seine ganze Erfüllung läßt dich nichts anderes als Mensch sein, aber Mensch in seiner höchsten Blüte, Mensch in höchster Potenz.

D.

נדיל und ענף. Gebunden und frei.

Gebunden zur Freiheit. — Mehr Freiheit als Gebundenheit.

Aber diese Gewandsprossen, sie sind gebunden und frei, und zwar erst gebunden und dann frei, erst ein durch Über-winden gebundener Bund und dann frei herauswallende Sprossen, und aus dem Bunde selbst sprossen die freien Fäden hervor עשה נדיל ופותלייהו מתוכו! צריך לפרודה כצוציתא דארמא!

Sagt nicht die einfache, ihre Beschaffenheit ausdrückende Beschreibung schon alles, was diese symbolischen Fäden zu sagen haben?

Zur Entwickelung und Blüte sollen alle die im Menschenwesen liegenden Keime und Kräfte gelangen; aber nicht regellos und wild; was ציצת werden will, muß erst נדיל geworden sein; was sich frei entwickeln soll, muß sich erst in das מוסר, in das מסורת הברית, muß sich erst in das Band fügen, das alle hinausdringenden Kräfte überwindend

umschließt — und eben durch dieses Fügen erst der höchsten Freiheit teilhaftig werden.

Denn sehen wir doch nur unseren symbolischen Sprossenbund an. — Nicht „Überwundensein“, „Selbstüberwindung“ predigen seine Fäden! Es ist kein fremdes, äußeres Band, das diese dem Menschengewand entsprossenden Fäden bindet. חוט של כרך עולה מן המנין, der überwindende Faden ist selbst einer der dem Menschengewande entsprossenden Fäden, die überwindende Kraft ist selbst eine dem Menschenwesen ureigen entstammende Kraft, ist eben die Kraft freier Selbstbestimmung, die erst den Menschen zum Menschen macht, und somit ist es der Mensch, der sich selbst überwinden, der sich selber mit allen seinen Kräften in die höhere Ordnung fügen soll, und קשרו! Bindet euch selber, wenn ihr frei werden wollt!“ ist die große Predigt dieser Fadenschnüre.

Und nun sehen wir erst noch einmal unseren symbolischen Sprossenbund an! גדיל und ציצת (ענף) Gebundenheit und Freiheit, Beschränkung und Entfaltung, Negation und Position, Verbot und Gebot predigen diese Faden-Schnüre, und entsprechen darin ganz dem Gedanken, den sie uns ins Herz reden sollen. לא תתורו! ruft uns גדיל zu, למען תזכרו ועשיתם! fügt ענף ergänzend hinzu, und lehrt uns erst recht dieses „למען“ verstehen. Kein Faden, kein Keim, keine Kraft wird unterbunden und unterdrückt. Jedes kommt zur freien Entfaltung, wird nur im Bande des Bundes überwunden, um dann, innerhalb dieses Bundes und von ihm getragen, um so freier und ebenbürtiger zur Verwirklichung zu gelangen. Die Verbote — לא תתורו — bringen das Göttliche im Menschen zur Herrschaft, und die Gebote — ועשיתם — lehren es die Ziele, in deren Verwirklichung alle seine Kräfte zum eigentlichen berechtigten Dasein gelangen. Durch Unterordnung unter das göttliche Verbot gelangt der Mensch erst zur wahren Herrschaft über sich selbst; die Erfüllung der Gebote macht ihn seiner selbst und seiner Anlagen und Kräfte froh, indem er sie freudig im Dienste Gottes verwendet und erst in diesem Dienste sich seiner selbst und seiner Bestimmung selig bewußt wird. Ist die Frucht des Negativen nicht Beschränkung, sondern Herrschaft, so ist die Frucht des Positiven nicht Zwang, sondern Freude, פקודי ד׳ ישרים משמחי לב.

Und der Freiheit ist mehr denn der Gebundenheit, der Entfaltung mehr denn der Beschränkung, נויי תכלת שליש גדיל ושני, *שלישי ענף des Erlaubten* in jedem Kreise ist mehr denn des Verbotenen!

Der im Staube kriechenden Sinnlichkeit freilich erwächst das die eine Frucht versagende Verbot zu einer Verkümmerung des ganzen Paradieses. Dem Gott dienenden reinen Menschengeiste aber verschwindet das Verbotene gegen die reiche Fülle der von Gott gewährten Paradiesesfrüchte, ja das Versagte selbst erhöht ihm den Wert und die Bedeutung des Gestatteten; denn er fühlt es, unter dem Strahl des göttlichen Wohlgefallens reifen ihm nun die Blüten und Früchte, die er bricht, und und er kann nun vor Gottes Angesicht froh und fröhlich sein. — —

E.

שמנה חוטין . תכלת.

Die תכלת-Farbe im Tempelheiligtum. — Namen der Farben. — Verhältnis des תכלת zum לבן an den ציצת. — Das Zahlenverhältnis der Ziezithfäden 6, 7, 8: Die Elemente unseres menschlich-jüdischen Wesens.

Wir haben bis jetzt das Ziezith-Symbol ohne den תכלת-Faden und ohne Rücksicht auf die Zahl der Fäden betrachtet, weil ersterer nicht מעכב und hinsichtlich der letzteren die Überlieferung nicht ganz sicher ist.

Wir haben gesehen, daß auch ohne diese beiden Bestandteile Ziezith durch die Aufforderung die Aufgabe zu lösen, die mit dem menschlichen Kleide uns geworden, an Gottes Gebot, an die Unterordnung unserer Sinnlichkeit unter den göttlichen Willen ernst und eindringlich mahnt, und in Selbstbeherrschung und einer aus Selbstbeherrschung gewonnenen freien Entfaltung die Wege lehrt, die wir zur Lösung dieser Aufgabe zu betreten haben, somit im wesentlichen bereits die Gedanken ausspricht, die in den Sätzen וזכרתם וגו׳ ,למען תזכרו וגו׳ enthalten sind.

Einen Gedanken vermissen wir. Alles Bisherige knüpft nur an rein menschliche Beziehungen, es fehlt uns die Vergegenwärtigung des speziell jüdischen Berufs der Erwählung und Heiligung Israels für das ihm besonders geoffenbarte Gottesgesetz auf Grund seiner Erlösung aus Mizrajim, wie dies doch in dem zweiten Teile des Ziezith-Gedankens enthalten ist. Und wenngleich das Kleid durch die Erinnerung an den Gottes Geboten zu zollenden Gehorsam den Juden umsomehr schon an die spezielle ihm gewordene Gesetzoffenbarung zu erinnern geeignet ist, da ja, wie wir bereits bemerkt, jenes Gebot, dessen Über-

tretung das Kleid seinen Ursprung verdankt, ein positives an den Menschen geoffenbartes, ja, der Chawa schon nur ein durch ת'ש'ב'פ, durch Tradition bekanntes war, — so dürften wir doch für diesen spezifisch jüdischen Inhalt des Ziezithgedankens auch einen besonderen Ausdruck im Symbol erwarten.

Betrachten wir die noch übrigen Bestandteile des Symbols. Vielleicht enthalten sie, was wir vermissen.

תכלת.

ונתנו על ציצת הכנף פתיל תכלת. An die Ziezith der Ecke sollen sie einen תכלת-Faden geben. Die תכלת-Farbe, die wir aus Überlieferung als den himmelblauen Purpur kennen, sehen wir im Bereiche des göttlichen Gesetzes nur noch in dem Tempelheiligtum dieses göttlichen Gesetzes auftreten, und zwar erscheint sie dort als die specifische Haupt- und Grundfarbe desselben. Der Hohepriester war in einem מעיל כליל תכלת, in einem durchaus תכלת-farbenen Mantel gekleidet; wenn auf den Wanderzügen die Bundeslade des Gesetzes voranzog, so war sie mit einem בגד כליל תכלת מלמעלה, mit einem durchaus תכלת-farbenen Gewande nach außen bedeckt, während die anderen Bestandteile des Heiligtums, Tisch, Leuchter, Räucheraltar und alle im Heiligtum zum Gebrauch kommenden Geräte nur innen eine תכלת-farbene Decke hatten. Bei den Bestandteilen des Vorhofs tritt die תכלת-Farbe nicht auf. Die Erscheinung des Hohenpriesters und der Bundeslade war somit תכלת. Ebenso sehen wir פתיל תכלת, תכלת-Faden und Schleifen überall da auftreten, wo etwas für das Heiligtum und namens desselben verbunden und vereinigt werden soll. לולאות תכלת, תכלת-Schleifen verbinden die Teppiche der heiligen Wohnung zu Einem. פתיל תכלת, תכלת-Fäden verbinden das Brustschild mit dem Efod zur unauflöslichen Vereinigung, und auch das ציץ, das Inschrift-Diadem des Hohenpriesters, wird durch einen פתיל תכלת mit der Tiara verbunden.

Vielleicht dürfen wir es wagen, hier eine Vermutung hinsichtlich der hebräischen Farbennamen niederzulegen. Für die sieben Farben des Regenbogens haben wir nur drei Bezeichnungen אדום, ירק, תכלת: אדום umfaßt die rote, ירק die gelbe und die grüne Farbe, תכלת die blaue und die violette.

Die Wurzel אדם finden wir nur noch in אדם, Mensch wieder; denn אדמה ist ungezweifelt das Derivatum von אדם und bezeichnet die Erde als Boden der Menschenherrschaft und -tätigkeit, die dem Menschen vermählte Erdwelt, wie אשה von איש; nicht aber umgekehrt. Wir kennen אדם einerseits in הדם, der Wurzel von הדום, Fußschemel,

anderseits in ארן, der Wurzel von ארן Säulenfuß wieder, und glauben in אדם, Mensch, den Begriff הדום רגלי שכינה zu finden, Träger und Vermittler des Göttlichen und der Gottesherrschaft auf Erden. Ist doch הדום nichts anderes, als der Gegenstand, der dem zur Erde hin sich bewegenden Fuß entgegenkommt, ihm sich als Ruhepunkt darbietet, und es ihm erspart völlig den Erdboden zu betreten. Vielleicht läßt sich das Verhältnis des reinen Menschen in seiner Stellung zwischen Erde und Gott nicht prägnanter als אדם = הדום ausdrücken.

ירק begegnen wir nur noch in ירוק, von sich werfen.

תכלת von כלה heißt wörtlich: das Ende.

In dem Farbenbild, das uns die Lichtzerstreuung in dem Regenbogen bietet und das sich überall darstellt, wo ein Lichtstrahl prismatisch gebrochen wird, folgen die Gruppen, in welche die heilige Sprache die Farben zusammenfaßt, also aufeinander: rot, gelb-grün, blau-violett.

Rot ist der am wenigsten gebrochene Strahl, der dem ganzen, ungebrochenen Lichtstrahl zunächststehende, der zunächst von der Materie aufgefangene Strahl. Rot ist das Licht in seiner ersten Vermählung mit dem Irdischen: אדום = הדום. (Und ist das nicht wiederum der Mensch, das göttliche Ebendbild in irdischer Materie ותחסרהו מעט מאלהי'?)

Weiterhin geworfen ist gelb-grün: ירק.

Blau-violett ist das Ende des Lichtbildes: תכלת.

Wie aber im blauen Strahl, תכלת, für uns der sichtbare Lichtstrahl endet, wenngleich Wirkungen des Lichtes, auch noch jenseits des sichtbaren Lichtbildes unsichtbar strahlen, also endet für uns nur die sichtbare Erdwelt in dem blauen Umkreis des Himmels, und תכלת ist nur die Brücke, die den menschlichen Gedanken aus dem sichtbaren Erdkreis in das unsichtbare Himmlische leitet.

Nicht rot, sondern blau war die Grundfarbe des Heiligtums des göttlichen Gesetzes. Denn nicht aus dem mit dem Irdischen vermählten Lichte, nicht aus dem dem Menschen eingeborenen, innewohnenden Göttlichen stammt das göttliche Gesetz. Von jenseits der Grenze des Sinnlichsichtbaren — מן השמים השמיעך את קולו —, von Gott ward es uns gereicht, und so wir es erfüllen, neigt der Himmel sich zu uns nieder, — die Farbe himmlischen Abglanzes schmückt Menschen und Menschliches, — ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם, und Gottes Herrlichkeit kehrt bei uns ein. —

Wäre aber selbst diese unsere Vermutung über die Namen der Farben ein Traum, das steht fest, daß תכלת die Grundfarbe des Heiligtums und der hohepriesterlichen Kleidung und daß es das

Purpurblau war, das in seiner Farbe den Himmel und das Israel offenbar gewordene Himmlische vergegenwärtigte, תכלת דומה לים וים דומה לרקיע ורקיע לכסא הכבוד שנאמר ותחת רגליו כמעשה לבנת הספיר וכעצם השמים לטוהר (מנחות מ"ג) — daß somit keine Farbe also wie תכלת geeignet war, an Gottes besonderes Verhältnis zu Israel zu erinnern. Ein Faden תכלת-Farbe an unseren Gewändern gab uns allen das Abzeichen hohepriesterlichen Berufes, sprachen zu allen: אנשי קודש תהיון לי, und sprach symbolisch die Bestimmung aus: ואתם תהיו לי ממלכת כהנים וגוי קדוש!

Betrachten wir nun den פתיל תכלת an unseren Ziezith, so war es eben dieser תכלת-Faden, der vorzugsweise die כריכות, das גדיל, die Umwindungen der Fäden zur Schnur bildete. Es ist also der jüdische Beruf und das durch das Heiligtum geweckte jüdische Bewußtsein jene zur Herrschaft in uns berufene Kraft, die alle ihre Schwesterkräfte in das Band des Heiligtums des göttlichen Gesetzes einigen soll. Allein es ist dieser jüdische Beruf und dieses jüdische Bewußtsein nichts von dem allgemeinen Menschenberuf Gesondertes, ihm Fremdes, daß etwa das Jüdische des Menschlichen zu entbehren und sich ohne dasselbe zu verwirklichen vermöchte. Vielmehr setzt das Jüdische das Menschliche voraus, knüpft daran an, bringt es zur Vollendung und löst seine ganze Aufgabe nur innerhalb des menschlichen Berufskreises. Die höchste jüdische Vollkommenheit ist nichts als die höchste Vollendung der menschlichen Bestimmung. So beginnen und enden die Umwindungen mit dem einfachen Menschengewandfaden und nehmen die תכלת-Umwindungen in die Mitte: תנא כשהוא מתחיל מתחיל בלבן הכנף מין כנף. וכשהוא מסיים מסיים בלבן מעלין בקדש ולא מורידין.

Das Verständnis dieses letzten Motivs bleibt selbst nach den Erläuterungen Raschi's und נימוקי יוסף schwierig. רמ׳ב׳ם gibt dasselbe also wieder: וכריכה אחרונה של לבן מפני שהתחיל בלבן מסיים בו שמעלין בקדש ולא מורידין; aber auch diese Auffassung enthält fast einen Widerspruch in sich, eben weil מעלין ולא מורידין sollte man nicht damit enden womit man begonnen. וצ"ע.

שמנה חוטין.

Wir haben bereits bemerkt, daß die Überlieferung hinsichtlich der biblischen Bestimmungen in Betreff der Zahl der Ziezithfäden nicht ganz fest steht; ebenso ist ein Schwanken hinsichtlich des Verhältnisses der תכלת-Fäden zu den übrigen. Legen wir jedoch die durch die allgemeinste Praxis gegebene und auch vom רמ׳ב׳ם (Siehe כ"מ das.) als die halachagültige Tradition festgehaltene Bestimmung der Achtzahl für die Fäden zu Grunde, verbinden wir damit das ebenfalls vom

רמ'ב'ם angegebene, vom Wortlaut der Bibel und des ספרי getragene Verhältnis des תכלת-Fadens zu den übrigen, so gewinnt dieses Symbol auch noch durch dieses Zahlenverhältnis eine Prägnanz von höchster Bedeutung.

Nach רמ'ב'ם war nämlich der vierte der doppelt zu nehmenden Fäden nur zur Hälfte תכלת-farbig, also, daß die Ziezith aus sieben weißen (gewandfarbigen) und einem achten תכלת-farbigen Faden bestanden. Es wurden somit immer sechs Fäden von dem siebten weißen und achten הכלת-farbigen Faden umwunden.

Nun glauben wir bereits in unseren Versuchen über Mila (S. 301 u. f.) die Bedeutsamkeit der Zahlen 7 und 8 in dem symbolischen Kreise des göttlichen Gesetzes ermittelt zu haben. Parallel mit dem Gesetze des zum harmonischen Abschluß sich entwickelnden Fortschritts der Töne, der mit 7 das abschließende Ziel erreicht und mit 8 den Anfang, aber auf einer erhöhten Stufe wiederbringt, sahen wir allgemein im Gesetze Zustände und Entwickelungen mit 7 das Ziel ihres Fortschrittes erreichen und mit 8 in einen erneuten, erhöhten Zustand eintreten. Wir sahen aber ganz besonders das große Gotteswerk in der Menschheitgeschichte sich an dieselben Zahlenverhältnisse anreihen. Die in sechs Tagen geschaffene sichtbare Welt erhält mit dem siebten Tag den Gedenk- und Bundestag des unsichtbaren Meisters und Herrn, und in ihm ihren vollendeten Abschluß, und das achte Gotteswerk legt mit der Schöpfung Israels den Grundstein zu einer erneuten, erhöhten Menschheit und einer erneuten, erhöhten Welt, zu jenen שמים חרשים und jener ארץ חרשה, für welche Israel und sein Beruf Anfang und Werkzeug ist (Jesaias K. 65, V. 17).

Demgemäß sahen wir denn 7 in Sprache und Gesetz als Zeichen Gottes, des unsichtbaren, die sichtbare Welt beherrschenden und mit ihr im Bunde stehenden Herrn und Meisters; 8 als das Zeichen Israels, des von Gott zur Welterneuung berufenen Werkzeugs.

6, 7, 8 zeigt uns nun das Sproß- und Blütensymbol unseres menschlichen Gewandes in seinen Fäden, und legt uns somit alle die Elemente vor Augen, aus welchen unser Wesen gewoben ist, und die durch uns zu der von Gottes Willen bestimmten Blüte und Entwickelung gelangen sollen.

Sinnliche Leiblichkeit, wie die ganze übrige geschaffene, sinnliche, sichtbare Welt = 6.

Freier göttlicher Hauch, unsichtbar vom Unsichtbaren stammend = 7.

Jüdischer Beruf, in Israels geschichtlicher Erwählung wurzelnd = 8.

Das sind die Elemente, aus denen wir gewoben, das sind die Fäden, die Gott in unsere Hand gelegt, auf daß wir sie in harmonischem Bunde vereint seinem Willen gemäß zur Entwickelung bringen und damit unsere Bestimmung als Mensch und Jude inmitten einer sinnlichen Welt und mit allen uns zu Gebote gestellten sinnlichen Kräften erreichen.

Du hast Sechs, aber du hast auch ein Siebtes und Achtes — du bist Tier, aber du bist auch Mensch und Jude; und schon als Mensch, in noch größerem Umfange aber als Jude sollst du mit freier, göttlicher Energie, deine Sechs dem Siebten und Achten unterordnen, dein sinnlich Tierisches durch dein Menschlich-Jüdisches meistern, überwinden, in unauflöslichen Knoten mit ihm vereinigen, dann aber alle diese deine Kräfte, von diesem Bunde gehalten, in völlig gleicher Würdigkeit und Weihe sich zur freien harmonischen Entwickelung entfalten lassen.

Das sprechen die sechs vom siebten und achten Faden umwundenen, durch festen Knoten in dieser Umwindung gehaltenen und sodann mit dem siebten und achten Faden in paralleler Gleichheit aus diesem Knoten frei herabwallenden Ziezithfäden an unserem Gewande.

Wie demnach die vom רמ׳ב׳ם angegebene Weise, daß nur der achte Faden תכלת-farben sei, der Bedeutung des Achten wie des תכלת in vollstem Maße entspräche, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

F.

ארבע כנפות

בגד, כסות. — כנפי und כנפות. — Doppelter Zweck des Kleides. — לדורותם, על ארבע כנפות, zeitliche und räumliche Unabhängigkeit des göttlichen Gesetzes. Der Jude mit seinen Ziezith in der Zerstreuung (Secharja K. 8, V. 23).

גדילים תעשה לך על ארבע כנפות כסותך אשר תכסה בה, Schnüre mache dir an die vier Ecken deines Gewandes, womit du dich bedeckst, lautet die zweite Stelle des Ziezithgebotes. ארבע כנפות, „an die vier Ecken des Gewandes!“ ist daher noch eine fernere Bestimmung, die wir noch nicht betrachtet haben, die aber so wesentlich ist und so bedeutsam für unser Symbol sein muß, daß ja die Überlieferung lautet: על ארבע כנפות כסותך ארבע ולא שלש, und an einem Gewande, das nur drei Ecken hat, das Gebot der Ziezith gar nicht zur Erfüllung

kommt, so wie: ארבע ציציות מעכבות זו את זו שארבעתן מצוה אחת „die vier Ziezith bedingen sich gegenseitig; denn sie zusammen bilden eine Mizwa."

Versuchen wir daher Anhaltspunkte für die Bedeutung dieser ferneren Bestimmung zu ermitteln.

Diese Bestimmung der „vier" Ecken ist nur in der zweiten Ziezith-Stelle (5 B. M. K. 22, V. 12) enthalten. In der ersten (4 B. M. K. 15, V. 37.) heißt es nur allgemein „an die Ecken ihrer Kleider". Diese beiden Stellen ergänzen sich aber gegenseitig, wie wir bereits gesehen. Die erste Stelle ist die Anordnung des ענף (פתיל, ציצת), des ungebundenen, frei herabhängenden Teils der Fäden. Die zweite ordnet den גדיל an, den zur Schnur umwundenen Teil.

Gehen wir auf die Stellen noch näher ein, so nennt die erste "בגדים„, Kleider als Gegenstand des Gebotes, die zweite "כסות„, Gewand und bestimmt solches noch näher, mit welchem du dich bedeckest, "אשר תכסה בה„.

Noch eine Eigentümlichkeit fällt uns auf, die wir uns doch jedenfalls merken wollen. In der ersten Stelle heißen die Ecken כנפי, in der zweiten כנפות.

Gleich die Geschichte des Ursprungs des menschlichen Kleides führt uns dasselbe in seiner doppelten Bestimmung entgegen. Verhüllung der tierischen Blöße lehrte die Scham, diese dem Menschen eingeborene Mahnerin an seine höhere, sittliche Bestimmung. Schützende Bedeckung der Nacktheit gegen das ihrer wartende Einstürmen der rauh und feindlich gewordenen Natur übte die Barmherzigkeit Gottes.

Diesen beiden Bestimmungen scheinen unsere beiden Stellen zu entsprechen.

Obgleich בגד der allgemeinste Name für Kleid ist, so weist doch schon die verbale Bedeutung der Wurzel בגוד, treulos sein, täuschen, darauf hin, daß בגד wesentlich das Kleid als Verhüllung, als die Darstellung des Menschen für die äußere Erscheinung bedeute, somit dem sittlichen Bedürfnisse der Scham entspreche.

כסות hingegen, obgleich כסה auch für jede Art des Bedeckens, auch wo das dem Anblicke Entrücken Zweck ist, vorkommt, scheint doch als Substantiv vorzugsweise, wie מכסה und כסוי der schützenden Bedeckung anzugehören. So: מכסה האהל, מכסה התבה, כי הוא כסותו לבדו הוא שמלתו לעורו וגו'; so wird bei der Bedeckung der heiligen Geräte auf den Wanderzügen בגד תולעת שני, בגד תכלת, die zur Verhüllung bestimmt

waren, von den מכסה עור תחש, כסוי עור תחש, die zur schützenden Bedeckung dienten, genau im Ausdrucke unterschieden.

כנפי und כנפות sind auch nicht identisch. Sie verhalten sich wie קרני und קרנות, ידי und ידות, עיני und עינות u. s. w.

קרני, קרנים bedeuten vorzugsweise konkrete, wirkliche Hörner, oder metaphorisch doch diejenigen Wirkungen der Kraft, der Verteidigung und des Angriffs, die die wirklichen Hörner beim Tiere vermitteln. קרנות aber bezeichnet nie wirkliche Hörner, sondern entweder künstliche Zerstörungswerkzeuge, meist aber nur ganz uneigentlich Winkel wie קרנות המזבח. Ebenso heißen ידות im Gegensatz zu ידים nur Zapfen oder Teile, עינות im Gegensatz zu עינים nur Quell, nie Augen. Ganz so ist es mit כנפי und כנפות.

כנפים, von כנף (verwandt mit גנב, jemand etwas entziehen, ולא יכנף עוד מוריך, Jesaias K. 30, V. 20. man wird deine Lehrer nicht mehr verhüllen, deine Augen werden deine Lehrer schauen והיו עיניך רואות את מוריך) heißt im pl. m. immer entweder wirkliche Flügel und deckende Flügelteile oder metaphorisch die Wirkungen, die die Flügel beim Vogel vermitteln. כנפות heißt aber nie wirklich Flügel, sondern es kommt außer in unserer Stelle nur noch in כנפות הארץ vor, wo es ähnlich wie קרנות, nur die Enden, die Richtungen, die Weltgegenden bedeutet. Während somit כנפי בגד die die Verhüllung vollendenden Gewandflügel ausdrückt, würde bei כנפות בגד, כנפות כסות von der eigenen, besonderen Wirkung des כנף als solchen abgesehen werden und es nur wie bei כנפות הארץ die Enden, die Richtungen bedeuten.

על כנפי בגדיהם „an die Flügelecken ihrer Kleider" lautet das Gebot der Ziezith in derjenigen Stelle, in welcher das Kleid als בגד, als die Blöße verhüllendes Gewand auftritt (vgl. ופרשת כנפך על אמתך Ruth K. 3, V. 9,) und diese Bedeutung des כנף für Ziezieth, als desjenigen Teils, in welchem diese verhüllende Bestimmung des Kleides konzentriert hervortritt, ist so wesentlich, daß zu nahe am Saum oder zu fern davon Ziezith פסול und sie nur da כשר sind, wo die Stelle schon und noch כנף ist, תוך שלש und רחוק מלא קשר גודל.

In derjenigen Stelle jedoch, in welcher das Kleid als כסות, als wärmendes und schützendes Gewand erscheint, und wo uns die Bestimmung der vier Ecken erteilt wird, heißt es nicht על ארבעת כנפי כסותך, sondern על ארבע כנפות כסותך und dürfte daher die Bedeutung dieser Bestimmung mehr in einer Beziehung zu dem Charakter des Gewandes als Schutzmittel gegen außen, als in seinem Charakter als Verhüllungsmittel nach innen zu suchen sein.

Und nun siehe, ein Wort haben wir bis jetzt in jener ersten Stelle unbeachtet gelassen, als deren ergänzender Gegensatz vielleicht unser על ארבע כנפות in der zweiten zu fassen wäre und die Bedeutung unseres Symbols zum Abschluß brächte.

לדורותם ist dieses Wort. An die Gottesstimme in unserem Innern, die als Scham uns das Bewußtsein unseres höheren, sittlichen Menschenberufs entgegenträgt, knüpft die תכלת-ציצת-כנף-Stelle an, fordert von uns, diese Stimme nicht zu überhören, zeigt uns, wie nur durch Unterordnung unserer ganzen Sinnlichkeit unter das unseren Menschenberuf im Judentume zur vollendetsten Entwickelung bringende Gottesgebot wir dieser Stimme genügen und unter scheinbarer Beschränkung erst wahrhaft alle unsere Menschenanlagen und Kräfte zur vollkommensten Entfaltung gelangen lassen, nur im Judentum unsere Menschenbestimmung lösen und nur als Juden Menschen, wahrhaft vollendete Menschen sein können, und spricht: על כנפי בגדיהם לדורותם! לדורותם! „Für alle ihre Geschlechter, für all: ihre Zeiten!" Wie weit sie auch fortschreiten mögen, wie weit auch auf dem Boden dieses göttlichen Gebotes ihre sittliche Vollendung reifen möge, es wird nie eine Zeit kommen, und wäre es, wie תנא דבי אלי' sinnig tief hier deutet, wäre es דור תם, die sittlich fortgeschrittenste, vollendetste Zeit, die dieser Mahnung entbehren, die dieses Warnezeichens entraten könnte, oder die ihre menschlich sittliche Vollendung auf einem anderen, als dem jüdischen Boden des ungeschmälerten göttlichen Gesetzes zu suchen hätte. על כנפי בגדיהם לדורותם, spricht Gott, וראיתם אותו וזכרתם את כל מצות ד'! Denn dieses Gottes-Gesetz ist nicht ein Anfang, es ist die Vollendung, ist nicht eine im Laufe der Zeiten zu antiquierende Vorstufe, auf welche je einmal eines unserer Geschlechter vornehmstolz herabblicken könnte; es ist vielmehr das Höheziel, zu dem alle unsere Geschlechter לדורותם von Jahrhundert zu Jahrhundert hinanstreben sollen, und so lange das Menschenbewußtsein im Menschen lebt, so lange knüpft Gott das Blütezeichen seines Gesetzes an unser menschlich Gewand und spricht; אני ד' אלדיכם אשר הוצאתי אתכם מארץ מצרים להיות לכם לאלדים אני ד' אלדיכם „Ich ד' euer Gott, der ich euch aus dem Lande Mizrajim geführt euch Gott zu sein, ich, ד', bin noch euer Gott!" Keine Zeit emancipiert euch von meinem Dienste! (Siehe ספרי z. St.)

Und diesem לדורותם, das die zeitliche Nichtabrogierbarkeit des von den Ziezith vertretenen göttlichen Gesetzes dokumentiert, tritt, glauben wir, die Bestimmung: על ארבע כנפות כסותך zur Seite und spricht nun

auch die räumliche Unbedingtheit des Gesetzes aus, das alle Zeiten hindurch in Jugendfrische, ewig und überall, durchzudauern bestimmt ist.

על ארבע כנפות כסותך! Auf den Gegensatz der Außenwelt zum Menschen weist die גדילים-כסות-Urkunde hin und lehrt „Selbstüberwindung" an dem „Denkmal des um den Reiz eines Augenblicks verloren gegangenen Paradieses!" Aber es bedarf der Mensch, es bedarf vor allem der Jude nicht nur der Warnung, durch Dahingebung an die Sinnlichkeit nicht des Paradiesesfriedens verlustig zu gehen, er bedarf nicht nur der Mahnung durch Selbstbeherrschung den Paradiesesfrieden wieder zu gewinnen, es bedarf der Mensch der Warnung, nicht durch diesen äußeren Zwiespalt völlig auch im Innern zu Grunde zu gehen und es bedarf vor allem der Jude der Mahnung, trotz dieses Zwiespalts, in welchen, seitdem der Mensch aus der Paradiesesmilde gegen die Schauer einer rauheren Welt kleidgepanzert trat, alle Verhältnisse geraten, und inmitten aller dieser Gegensätze seine Selbstbeherrschung zu üben und seinen Weg zur Wiedergewinnung des Baumes des Lebens unbekümmert und unbeirrt zu wandeln.

Denn siehe, seitdem der Mensch, paradiesverlustig, schutzbekleidet, einer widerstreitenden Natur die Fristung seiner Existenz abringen muß, seitdem er sein Brot als לחם, als einen im Schweiße seines zum Gottesanblick geschaffenen Angesichts „erstrittenen Kampfpreis" genießt, seitdem ward schon die bloße Möglichkeit des Daseins allein immer mehr und mehr zu einem so hoch gesteckten Ziel, ward, durch die künstlichen Blumen, mit welchen die Paradiesessehnsucht dieses blütenarme Dasein in immer größerer Selbsttäuschung notdürftig verbrämt, immer mehr und mehr in einer noch ferneren, in einer so steilen Höhe aufgesteckt, daß der Mensch Gefahr läuft, in diesem Wettkampf nach Dasein und Genuß den ganzen Zweck seines Daseins und Genießens aus den Augen zu verlieren und Menschenwürde und Menschenberuf, Sittlichkeit und Scham an die Fristung eines armen Daseinsaugenblickes und an den Genuß eines armen flüchtigen Rausches darein zu geben.

Heil dem Judentume, das das Arbeitskleid des Menschen mit dem Freiheitszeichen hohenpriesterlicher Selbstbeherrschung schmückend zu weihen weiß, das seine גדילים an das כסות zu knüpfen lehrt, und dem Menschen trotz Dorn und Distel, trotz Schweiß und Arbeit, ja, gerade mit denselben und durch dieselbe seinen Menschenberuf und seine Menschenwürde, seine Sittlichkeit und seine Heiligkeit zu bewahren versteht!

Allein es ist nicht nur der Kampf des Menschen gegen die Natur, es ist auch der Kampf des Menschen gegen den Menschen, der sofort durch diesen Kampf mit der Natur gegeben ward. Der Mensch, der mit dem Schweiße seines Angesichts die Natur bezwungen und sie fortwährend im Schweiße seines Angesichts sich dienstbar machen und erhalten muß, wird Egoist, sieht in jedem Nebenmenschen nur einen Rivalen, ein Hindernis mehr auf dem Wege zu Dasein und Genuß, und um seinen Nebenmenschen friedlich ja freundlich und brüderlich neben sich zu dulden muß sein Egoismus erst zu der Überzeugung kommen, daß die Mitgenossenschaft ihm Nutzen bringe, ja in Geselligkeit und Teilung der Arbeit sein eigenes Dasein sich leichter und reicher gestalte. In Gruppen treten die Menschen zusammen und — auseinander. Interesse gründet die Einigung nach innen und die Feindschaft nach außen; denn nun gilt es mit vereinigten Kräften der Nachbarvereinigung das größtmöglichste Terrain in Beherrschung und Ausbeutung der Natur und ihres Genusses abzugewinnen.

Und mitten unter diese Gruppen dem Interesse dienender Menschenvereine, die den Erdball bevölkern, sendet Gott die Söhne seines Volkes mit גדילים בכסותם, mit dem Gotteszeichen hohenpriesterlicher Hingebung an ein Gottesgesetz an ihren „Arbeitsgewändern", das in allen seinen Fugen der lauteste Protest ist gegen alle Diktate, mit welchen auf weitem Erdenrunde Egoismus und Interesse, verhüllt oder offen, das Leben der Einzelnen und der Völker gestaltet. — Wo sollen sie hin diese — Schwärmer, — diese Priesterfamilie mit ihren Träumen von einem unverbrüchlichen Gehorsam an ein ewiges, keine Zeit berücksichtigendes, nicht von Interesse berechnender Menschenklugheit, sondern von die Erlösung der Menschheit berechnender Gottesweisheit diktiertes Gesetz — wohin mit ihren Träumen, die nicht in potenzierter Menschenglorie, sondern in gesteigerter Gotteshuldigung, nicht in Siegen über Natur und Völker, sondern in Siegen über die eigene Sinnlichkeit die Erlösung der Menschheit und die Wiedergewinnung des Paradieses auf Erden erblicken — — haben Die nicht Recht, die dieses Priestervolk mit seinen Gesetzen und Träumen auf Palästina, auf einen Erdwinkel verweisen, wo sie ihre Verhältnisse diesem Gesetze gemäß gestalten und der Verwirklichung ihrer — Träume — unbeirrt leben können, auf weitem Erdenrund aber, wo alle Verhältnisse nach ganz anderen Prinzipien sich entwickeln, keine Geltung für ein solches Gesetz und keine Möglichkeit für ein solches priesterliches Leben erblicken? Haben sie nicht recht?

Nein, nein, nein, sie haben nicht Recht! גדילים תעשה לך על ארבע כנפות כסותך אשר תכסה בה! Nicht für einen Erd- und Himmelswinkel, den ארבע כנפות הארץ entsprechend, tragen wir nach allen Welt- und Himmelsrichtungen die Priesterzeichen des göttlichen Gesetzes an unserem Kleid! Wohl hat uns Gott Palästina bestimmt; auf einem selbst-eigenen, von allen anderen Einflüssen freien Boden sollten wir das göttliche Gesetz zur Verwirklichung und dort dem Anblick der staunenden Welt zur Anschauung bringen, welche Blüte und welcher Segen sich an die Erfüllung dieses Gesetzes knüpft, wie durch die Dahingebung eines ganzen Einzel-, Familien- und Völkerlebens an die Erfüllung des einen einzigen Gottesgesetzes das Paradies auf Erden wiedergewonnen werden könne, das durch Ungehorsam gegen Gottes Gesetz verloren gegangen. Das sollten wir einst, das werden wir einst. Allein sofort als Gott uns für sein Gesetz erwählte, hat er uns für eine doppelte Lösung unserer Aufgabe gerüstet. Ehe wir den Fuß auf diesen Boden gesetzt, hat er es geschaut und verkündet, wie auch dies verjüngte Paradiesesleben eines einzigen Volkes durch Ungehorsam verloren und nur באחרית הימים, nach einer langen Reihe prüfungsvoller Jahrhunderte durch Rückkehr wieder werde gewonnen werden, hat er es geschaut und verkündet, wie wir statt ישראל im Lande, ein יזרעאל, eine durch alle Länder und Völker hingestreute Gottessaat sein, und dort, auf dem „Dominium der Götter von Holz und von Stein", nicht nur das natürliche Ringen um die Existenz des Menschen gegen die Natur, des Menschen gegen Menschen, sondern einen, durch Sein Gesetz, dem wir angehören, und durch die Feindschaft um dieses Gesetzes willen bis zur feindseligsten Widerwärtigkeit gesteigerten Kampf fürs Dasein gegen alle Welt und alle Verhältnisse zu bestehen haben, und eben in diesem Kampfe die Kraft seines Gesetzes und die Allmacht seines Schutzes zum Bewußtsein aller Welt zu bringen haben werden. — Darum sprach er zu uns: An das Kleid, אשר תכסה בה, mit welchem du dich zum Kampfe ums Dasein rüstest, על ארבע כנפות כסותך, nach allen vier Richtungen, nach Ost und West, nach Süd und Nord, knüpfe die Zeichen deiner priesterlich freien Dahingebung an das göttliche Gesetz! Wohin du um die Fristung deiner Existenz auch den wandernden Fuß setzest, in den glühenden Süd, in den starrenden Norden, in den stabilen Osten, in den wechselreichen Westen, überall trägst du das Zeichen der Bundeslade deines Gottes mit hin, hast überall dieselbe Pflicht zu lösen. Nicht die Verhältnisse, die du findest, diktieren dir dein Gesetz. Das Gesetz, das du mitbringst, bildet überall

die Norm deines Lebens. Die Bühne wechselt, die Aufgabe bleibt. Halte treu aus — diese Treue ist dein Beruf und dein Segen — dann kommt die Zeit, wo nicht du in die Völker, sondern die Völker in dich aufzugehen streben, die Zeit von der es heißt: כה אמר ד׳ צבאו׳ בימים ההמה אשר יחזיקו עשרה אנשים מכל לשונות הגוים, והחזיקו בכנף איש יהודי לאמר נלכה עמכם כי שמענו אלדי׳ עמכם (זכרי׳ ח׳ כג׳).

„So hat ד׳ צבאו׳ verheißen: in jenen Tagen, wenn zehn „Männer aus allen Zungen der Völker einen Halt suchen „werden, so werden sie die Gewandecke eines jüdischen „Mannes ergreifen und sprechen: wir wollen mit euch gehen, „denn wir haben gehört, Gott ist mit euch!"

G.

Die übrigen gesetzlichen Bestimmungen. — Die Paralle zwischen Mila und Ziezith. — Eine auffallende Eigentümlichkeit des Ziezith-gebotes und der Einleitungsworte. Versuch einer Lösung derselben.

Wir haben in den vorstehenden Kapiteln die Betrachtung des Ziezithsymbols nach seinen Hauptbestandteilen bis zu einem entsprechenden Ziele verfolgt. Wir haben dabei von der Zahl der כריכות, חוליות und קשרים, von der Zahl der Umwindungen, Abteilungen und Knoten, in welcher man kombiniert mit dem Zahleninhalt des Wortes ציצית eine Hindeutung auf Gott und sein heiliges Gesetz zu finden pflegt, abgesehen, weil alle diese Bestimmungen nicht דאוריתא, somit nicht in der ursprünglichen Anordnung des Symbols lagen und nur dem Bestreben einer noch größeren Verdeutlichung seines Inhaltes ihren Ursprung verdanken. Wir hatten die Beziehung des Symbols in seiner ursprünglichen Anordnung zu dem von ihm zu wahrenden Gedanken zu suchen und wir glauben gefunden zu haben, daß dasselbe auch ohne jene späteren Spezialitäten den von ihm auszusprechenden Gedanken mit voller Deutlichkeit und Eindringlichkeit repräsentiere.

Eine erschöpfende Untersuchung hätte jedoch noch einige andere דאוריתא-Bestimmungen in Betrachtung zu ziehen. Unter diesen gehört z. B. der jedenfalls in gewisser Beziehung auf צמר ופשתים, auf Wolle und Flachs beschränkte Gewand- und Fädenstoff mit zur Darstellung des Symbols. Wir vertagen jedoch die Betrachtung dieser Modalität

bis zu unseren Versuchen über שעטנז, mit welchem Gewand-Gesetz ohnehin das Ziezithgebot noch in wesentlicher Verwandtschaft steht.

Die Forderung, daß Ziezith nur durch einen ישראל und לשמה hergestellt sein müssen, dürfte bei einem Symbol, das in so umfassender Weise die Dokumentierung des jüdischen Berufes zum Ziele hat, ebenso selbstverständlich sein, als die Bestimmung, daß טלית שאולה פטור, somit für das Ziezith-Symbol nur ein eigenes Kleid entsprechend sei, durch die Erwägung begreiflich wird, daß ja, wie wir gesehen, dieses Symbol wesentlich an die Beziehung des Gewandes zu der Menschenpersönlichkeit und an dessen innere und äußere Notwendigkeit für dieselbe anknüpft.

Auch die Beziehung zur Tagzeit, daß Ziezith als מצות עשה שהזמן גרמה entweder nur an einem Tag-Kleid, oder nur während der Tag-Zeit zur Erfüllung komme, dürfte bereits aus unseren Versuchen über Mila ihre Erläuterung gefunden haben. Ist doch ohnehin, wie wir dies bereits in jenen Versuchen (S. 314) angedeutet und wie uns dies jetzt noch prägnanter hervortreten dürfte, die innere Verwandtschaft der Ziezith zur Mila eine so große, daß man in der Tat sagen könnte, Ziezith sei nichts, als eine Wiederholung und vollständigere Ausführung desselben Gedankens an unserm Gewande, den bereits die Mila an dem vom Gewand verhüllten Leibe zur Verewigung brachte. Haben wir dort die Parallele der Gedanken:

מילה = לא תתורו
פריעה = למען תזכרו
ביום = אני ד׳ אלדיכם
שמיני = אשר הוצאתי אתכם

gezeichnet, so dürfen wir nunmehr wohl noch mit größerer Entschiedenheit auch die Parallele des Symbols:

מילה = גדיל
פריעה = ענף

ergänzend an die Spitze stellen, und hinsichtlich der für Ziezith bestimmten Tag-Zeit auf das verweisen, was in Betreff dieser Bestimmung bei Mila (S. 290) angedeutet worden.

Eine Bestimmung ist es jedoch, die wir umsoweniger übergehen dürfen, je seltener wir derselben bei anderen symbolischen Geboten des Gesetzes begegnen, je mehr sie somit zu den Eigentümlichkeiten des Ziezithgebotes gehört, je auffallender sie ferner nur gerade bei einem Gebote von so ausgesprochener Bedeutsamkeit sein muß, und — je mehr wir vielleicht wünschen dürften, Genügenderes

zu deren Erklärung beibringen zu können, als wir bis jetzt im stande sind.

Diese Eigentümlichkeit des Ziezithgebotes ist die, daß uns das Gesetz nicht verpflichtet, ein für das Ziezithsymbol sich eignendes und mit demselben versehenes Gewand zu tragen, sondern uns nur verpflichtet, wenn wir ein solches Kleid tragen, dann an die Ecken desselben die Ziezithfäden zu knüpfen. Das Gesetz lehrt uns also nur sein Symbol, legt uns aber nicht die absolute Verpflichtung auf, uns mit einem ziezithpflichtigen Gewande zu versehen, und doch hätten wir, nach der ganzen vom Gesetze selbst ausgesprochenen hohen Bedeutsamkeit dieses Symbols, die ja rein nur in unserer Persönlichkeit wurzelt, und von allen Zufälligkeiten völlig unabhängig ist, gerade die unbedingteste Verpflichtung erwarten sollen. Uns ist kein anderes ähnliches Gebot bekannt, das dieselbe Eigentümlichkeit hätte. Nur bei Mesusa wiederholt sich einigermaßen dasselbe, indem auch dort die Verpflichtung von der Beschaffenheit der Türpfosten bedingt ist, wir aber nicht verpflichtet sind, unseren Türpfosten diese Beschaffenheit zu erteilen. Diese Eigentümlichkeit, nach welcher dieses Gebot nicht apodiktisch verpflichtet, muß aber in so wesentlichem Zusammenhange mit dem ganzen Charakter desselben stehen, daß, wenn wir nicht irren, sie von vornherein der ganzen Fassung des Gebotes aufgeprägt ist. Diese Fassung lautet nämlich also: ויאמר ד׳ אל משה לאמר, דבר אל בני ישראל ואמרת אליהם ועשו להם ציצת וגו׳.

Diese Einleitung steht in solcher Fassung, wie wir glauben, völlig ohne Parallele im ganzen gesetzgebenden Teile des göttlichen Wortes. Abgesehen davon, daß, mit seltenen Ausnahmen, (wir glauben nur mit Ausnahme der Stelle 3 B. M. K. 21, V. 1. ויאמר ד׳ אל משה אמור וגו׳) sonst nur diskursive oder erzählende Äußerungen, oder momentane, von dem Augenblicke geheischte Anordnungen, so weit uns gegenwärtig ist, mit dem Ausdrucke ויאמר eingeleitet werden, für rein legislatorische Festsetzungen jedoch die Einleitung: וידבר gebräuchlich ist, so glauben wir, daß der erste Satz keines einzigen sonstigen Gebotes mit dem praeteritum c. waw. conversivum, wie hier ועשו להם ausgedrückt erscheint. In direkter Rede tritt der Imperativ auf: ואמרת אליהם קדושים תהיו, oder gewöhnlicher in indirekter Rede das Futurum: דברו אל כל עדת ישראל וגו׳ ויקחו להם איש שה — דבר אל בני ישראל ויקחו, ויסעו u. a. m. Das Präteritum mit Waw conversivum erscheint nur als Nachsatz einer vorangegangenen Bedingung: ואם עז קרבנו והקריבו, כי תשא את ראש וגו׳ ונתנו u. s. w. oder als Zweck und Ausführung des bereits voran-

stehend allgemein Angeordneten: דבר א׳ב׳י ויקחו לי תרומה, ועשו לי מקדש, ועשו ארון u. s. w. Nach allen Analogien würde das Ziezithgebot apodiktisch דבר אל בני ישראל ויעשו להם ציצת haben lauten müssen, d. h. sprich es Israels Söhnen aus „sie sollen sich Ziezith an ihre Gewänder machen“. דבר א׳ב׳י ואמרת אליהם ועשו להם heißt aber: sprich es ihnen aus und rede es ihnen so ans Herz, daß sie sich (in Folge deiner Rede) Ziezith an ihre Gewänder machen. Teile ihnen meine Anordnung mit und erläutere sie ihnen, so daß, auf daß, damit sie sich Ziezith an ihre Gewänder machen. Die Herstellung der Ziezith sei eine Folge, nicht der apodiktisch gebietende Inhalt deines Wortes.

Fragen wir aber nach dem Zusammenhange dieser Eigentümlichkeit mit dem wesentlichen Charakter dieses Symbols, so wissen wir diesen nicht anders, als in dem wesentlichen Charakter des Objekts zu finden, zu welchem das Ziezithsymbol in innigster Beziehung steht, ja, als dessen Ergänzung und weitere Ausführung es ganz eigentlich erscheint. So wie das menschliche Kleid nicht in Folge eines positiven Gebotes, sondern von der Scham, d. i. von dem Bewußtsein der sittlichen Unvollkommenheit und Schwäche um die sinnliche Blöße geschürzt ward, und dieses in der schamhaften Verhüllung sich kundgebende Selbst-Bewußtsein der sittlichen Unvollkommenheit und des Schutzbedürfnisses gegen die Verlockungen der Sinnlichkeit der zu pflegende wichtigste Faktor für das Werk der sittlichen Erhebung und Vollendung des Menschen bildet: also soll dieses Selbst-Bewußtsein der sittlichen Unvollkommenheit und Schutzbedürftigkeit im Judentum durch Ziezith nur im Verhältnis zu der noch höheren Aufgabe jüdischer Sittlichkeit gesteigert, und demgemäß auch in der freien, aus dem eigenen Gefühle der Unvollkommenheit und Schwäche sowie dem Bewußtsein des aufgesteckten hohen sittlichen Zieles hervorgegangenen Ergreifung des von Gott nur dargebotenen Mittels die entsprechende Pflege und Betätigung finden.

3. Thefillin.

A.
Gesetzlicher Inhalt des Thefillingebotes.

Die beiden symbolischen Gesetze Mila und Ziezith, die wir bis jetzt näher betrachtet, fanden wir zunächst in Beziehung zu dem sinn-

lichen Begehrungsvermögen unseres Menschenwesens. Beherrschung und Weihe aller sinnlichen Triebe und Kräfte glaubten wir als die symbolisch ausgedrückte Forderung beider zu erkennen. Wir knüpfen daran die Betrachtung eines Gebotes, das sich sofort selber als Symbol und in Beziehung auf die geistige und handelnde Seite unserer Lebensäußerungen ankündigt. Wir meinen das Gebot der Thefillin, das dieselben ausdrücklich wiederholt לאות על ידך ולזכרון בין עיניך, zum Zeichen und zur Erinnerung an Hand und Haupt, somit zum Symbol an den Organen der Tat und des Gedankens bestimmt.

Die überlieferten gesetzlichen Bestimmungen dieses Gebotes lehren, daß vier Abschnitte der Thora: קדש, 2 B. M. K. 13, V. 1—10. והיה כי יביאך, das. V. 11—16, שמע, 5. B. M. K. 6, V. 4—9, והיה אם שמע, das. K. 11, V. 13—21, auf Pergament geschrieben, in würfelförmigen Pergamentgehäusen, vermittelst lederner Bänder um den linken Oberarm gegen das Herz und am Vorderhaupt in perpendikulärer Richtung über den Zwischenraum der beiden Augen gebunden werden. Die vier Abschnitte bilden wesentlich ein Ganzes, die geringste Unvollständigkeit macht sie zu dem Gebotzwecke untauglich: ארבע פרשיות שבתפלין מעכבות זו את זו ואפי׳ כתב אחד מעכבן; ihr ganzes Zubehör, die Häute zu den Pergamenten der Schrift und der Gehäuse, und zu den ledernen Bändern, so wie die Sehnen zum Nähen der Gehäuse und die Haare zum Umwickeln der Pergamentstücke dürfen nur von reinen Tieren sein לא הוכשרו למלאכת שמים אלא עור בהמה טהורה בלבד; für die תפלין של ראש werden die vier Abschnitte, auf vier einzelne Pergamentstücke geschrieben, in die vier Behälter eines in vier Fächer geteilten Gehäuses gelegt, und diese Vierteilung des Gehäuses muß auch nach außen sichtbar sein, für die תפלין של יד werden sie, auf ein Pergamentstück geschrieben, in ein einfächeriges Gehäuse gelegt. כותבן על ארבע עורות ומניחן בד בתים בעור אחד ואם אין חריצן ניכר פסולות, תפלה של יד כותבה על עור אחד בבית אחד (מנחות לד). Es ist ferner die Reihenfolge der Abschnitte, die Quadratform der Gehäuse, sowie deren Basis und Öse, nicht minder das ׳ש in den Gehäuswänden der Kopfthefillin und die schwarze Farbe der ledernen Bänder wesentlich, החליף פרשיותיה פסולין. מרובעות, תיתורא, מעברתא שין של תפלין, רצועות שחורות הלכה למשה מסיני; ebenso die in den Bändern geschürzten Knoten קשר של תפלין הלכה למשה מסיני. Vorschrift ist's, zuerst die Thefillin um den Arm und dann um den Kopf zu legen und beim Ablegen zuerst die Kopfthefillin und dann diejenige der Hand abzunehmen כשהוא מניח מניח של יד ואח״כ מניח של ראש וכשהוא חולץ חולץ של ראש ואח״כ חולץ של יד. Die Zeit

für das Tragen der Thefillin ist ursprünglich tags und nachts הלכה ואין מורין כן mit Ausnahme des שבת und י"ט. Die Stelle für das Anlegen ist, wie bereits oben bemerkt, am Oberarm und Vorderhaupt על ידך זו קבורת בין עיניך זו קדקד מקום שמוחו של תינוק רופס (מנחות לז).

B.

Die vier פרשיות.

Wir versuchen zuerst uns den Inhalt der vier Thefillin-Abschnitte zu vergegenwärtigen, und, da, wie wir vernommen, sowohl deren Vollständigkeit als Reihenfolge wesentlich ist, ihre Zusammenhörigkeit und gegenseitige Beziehung zu ermitteln.

Der Abschnitt קדש enthält im ersten Vers einen Auftrag Gottes an Moscheh und in den übrigen Versen eine dadurch veranlaßte Rede Moscheh's an das Volk. Jener Auftrag gebietet Moscheh alles Erstgeborne in Israel Gott zu heiligen. In der hierauf folgenden Rede Moscheh's an das Volk wird aber dieses Gebots der Heiligung der Erstgeburt in diesem Abschnitte gar nicht erwähnt, dieser Anordnung ist vielmehr erst der folgende Abschnitt והיה כי יביאך gewidmet, der die Fortsetzung der Rede Moscheh's bildet, und erscheint somit dieser erste Abschnitt als Einleitung zu dem zweiten. Bevor nämlich Israel das zweite die Erlösung aus Egypten verewigende Gebot der Heiligung der Erstgeburt erhält, wird ihm zuerst nochmals das erste Gebot, das Mazzothfest, in dessen Feier es am Tage dieser Mitteilung noch begriffen war, (Peßachim 96 b.) wiederholt vor die Seele geführt und durch das Gebot der Thefillin erweitert und daran erst die Ausführung der von Gott gebotenen Heiligung der Erstgeburt geknüpft, die wiederum mit dem Gebote der Thefillin schließt.

קדש לי, „Heilige mir alle Erstgeburt, die Eröffnung jeden Mutterschoßes in Israel unter Menschen und Tieren; mein ist sie!" hatte Gott zu Moscheh gesprochen. Da wendete sich Moscheh an das Volk: „Gedenket des heutigen Tages, an dem ihr aus Egypten aus der „Sklavenheimat zoget, gedenket, daß mit Allmachtgewalt Gott euch von „hier geführt und es werde darum nichts Gesäuertes gegessen! Heute, „im Frühlingsmonate zieht ihr aus! Und wenn Gott dich zu dem „Lande des Kanaaniters u. s. w., das er deinen Vätern dir zu geben „zugeschworen, gebracht haben wird, zu dem Lande, das überfließt an „Milch und Honig, dann sollst du in diesem Monate diesen Gottes-

„dienst üben, sollst sieben Tage Mazzoth essen u. s. w., in deinem „ganzen Gebiete soll kein Gesäuertes und kein Sauerteig gesehen „werden, und sollst es deinem Sohne an jenem Tage dann sagen: zu „diesem Zwecke hat Gott für mich gehandelt, als ich aus Mizraijm „zog, und es soll dir zum Zeichen an deiner Hand und zur Erinnerung „zwischen deinen Augen sein, damit Gottes Lehre in deinem Munde „sei, daß mit gewaltiger Allmacht Gott dich aus Mizrajim geführt; „dieses Gesetz aber hütest du zur bestimmten Zeit von Jahr zu Jahr.“

והיה כי יביאך „Wenn dich Gott aber zu dem Lande des Kanaaniters „das er dir und deinen Vätern zugeschworen, gebracht und es dir „gegeben haben wird, so sollst du jede Mutterschoßeröffnung Gott „zuführen, von dem Viehe, das du haben wirst, sollen vom Erstlings„wurf die Männlichen Gott gehören, Erstlingstier des Esels lösest du „durch ein Lamm aus, wenn du es aber nicht auslösest, so tötest du „es durch Genickschlag, und alle Menschenerstgeburt unter deinen „Söhnen lösest du aus. Wenn dann dein Sohn dich fragen wird: „Was ist dies? so sagst du ihm: mit Allmacht-Gewalt hat uns Gott „aus Mizrajim, aus der Sklavenheimat geführt. Da war es, als „Pharao sich hartnäckig unserer Entlassung widersetzte, erschlug Gott „alle Erstgebornen im Lande Mizrajim, vom Erstgebornen der Menschen „bis Erstgebornen des Viehes, darum opfere ich Gott alle männlichen „Erstlingsgeburten, und alle Erstgebornen meiner Söhne löse ich aus. „Und es sei zum Zeichen an deiner Hand und zum Stirnschmuck „zwischen deinen Augen, daß mit Allmacht-Gewalt uns Gott aus „Mizrajim geführt.“

Eine aufmerksame Betrachtung dieser beiden offenbar zusammengehörenden Abschnitte zeigt, daß sie beide zusammen die periodische, gelegenheitliche und stete Vergegenwärtigung der durch Gottes Allmacht allein bewirkten und darum diese allein verkündenden Erlösung aus Mizrajim durch entsprechende symbolische Gebote zum Gegenstande haben, und zwar der erste Abschnitt die periodische durch Mazzothfest und die stete durch Thefillin, der zweite die gelegenheitliche durch die Erstgeburtsweihe und wiederum die stete durch Thefillin.

Wir sehen weiter, daß diese Abschnitte die egyptische Erlösungsgeschichte nach ihrer doppelten, nach ihrer heiteren und ernsten Seite, zur Beherzigung geben, nach dem, wie diese Erlösung Gott in doppelter Wahrheit vergegenwärtigt, als Retter und als Richter, als zum Auferstehungsleben hinausrettenden Retter uns — als mit seiner Allmacht darnieder schmetternden Richter den Egyptern, und zwar jenes der

erste Abschnitt, dieses der zweite, und indem beide mit dem Thefillingebote schließen, so müssen eben beide Wahrheiten wesentliche Bestandteile der durch die Thefillin in uns zu belebenden Gedankenreihe bilden.

Die Heiligung der Erstgeburt hatte Moses als Auftrag empfangen und diese Heiligung, wie uns der zweite Abschnitt lehrt, steht in engster Beziehung zu jener ernsten Seite der Gottoffenbarung in Egypten, sie hat ganz eigentlich die Bestimmung, uns Gott in seinem unwiderstehlich allmächtigen Richteramte zu zeigen, das vom Fürsten bis zum Bettler alles niederschlägt, das in unverbesserlichem kecken Trotz sich seinem Gebote widersetzt, und vor dem auf Thronen und in Hütten nichts aufblüht, was sich ihm nicht in willigem Gehorsam dahingibt.

Bevor Moses dem Volke das Gebot der Verewigung dieser aus dem Erlösungsmomente zu schöpfenden ernsten Lehre überbrachte, wies er es zuerst auf die heitere Seite seiner Erlösung und seiner daraus hervorgehenden Bestimmung hin. Auf den ringsum aufblühenden Frühling richtete er ihren Blick und sprach: Sehet, heute, im Frühlingsmonate, ziehet ihr hinaus — zu euerem Frühling! Wie die Halmen ringsum erwachet ihr zu neuem Leben. Es ist derselbe Gott, der euch zum Leben weckt. Und wenn alljährlich dieser Tag wiederkehrt und euch frei und mächtig und im Segen des Überflusses findet, dann erinnert euch an den Zustand, in dem euch die Stunde der Freiheit fand, erinnert euch, daß ihr mit dem Sklavenbrot in Händen in die Freiheit zogt, erinnert euch, daß Gott für euch gekämpft und gesiegt und nur seiner obsiegenden Allmacht ihr die Freiheit und das neue Leben verdanket. Und saget es euren Söhnen an einem solchen Gedächtnistage des Gottesursprungs eurer Freiheit und Selbständigkeit, daß eben diese eure Gotteshuldigung das ganze Ziel eurer Erlösung gewesen, daß um ihretwillen Gott für euch gehandelt als ihr aus Mizraijm zogt. Diese freudige Huldigung eures Retters sei aber nicht nur eine jährliche, und sei nicht nur eine bloße Gedächtnisfeier der Vergangenheit, zum steten Zeichen an deiner Hand und zum steten Gedächtnis zwischen deinen Augen sei es — damit jedes Wort, das du sprichst, in der Lehre deines Gottes wurzele — daß mit allmächtiger Hand dich Gott aus Mizrajim geführt. Dein ganzes Dasein stehe und bewege sich auf dem Boden dieser Erinnerung, die du immer, wenn der Frühling wiederkehrt, aufs neue durch das Fest und seine Feier mit neuer Belebung tränkst.

Der Monat deiner Erlösung hat dir aber Gott noch in einer anderen Erscheinung gezeigt, deren Gedächtnis für dich von der ernstesten

Bedeutung ist umso ernster, je mehr du dich auf dem Boden eines eigenen Staatenlebens stark und begütert fühlen wirst, und die vor allem dir dann ernst ins Bewußtsein treten soll, wenn dich die Erstgeburt deiner Söhne, deiner Herden und deiner Lasttiere das Fortblühen deiner Familien, deines Herden- und Güterreichtums freudig gewahren läßt. In dem Augenblick als du, das Sklavenvolk, gottgerettet, zum Leben und zur Freiheit erstandest, sahst du Mizrajim, den auf seine Geschlechter, seinen Boden und seine Macht stolzen Staat, sich in seinen teuersten Leben tödlich verbluten. Dieselbe Hand, die dich gerettet, hat ihn niedergeschmettert. Und warum? Weil er „mein"! gesprochen, über alles, was ja Gottes ist, und was Gott nur zur Erfüllung seines Dienstes verleiht. Weil er machtstolz mit Gott in den Kampf gehen zu können vermeinte, und trotzte, wo Gott Gehorsam gefordert. Siehe, darum gebietet Gott für dich: „Heilige mir alle Erstgeburt in deinem Kreise; mein ist sie!" Und wenn dich Gott zu deinem Lande gebracht und es dir gegeben haben wird, dann führe Gott alle Erstgeburt zu. Die Erstgeburt deiner Herden bleibe Gott geweiht, die Erstgeburt deiner Lasttiere werde ausgelöst, — „so du sie nicht auslösest, tötest du sie selber mit Nackenschlag!" — und auch die Erstgeburt deiner Söhne werde ausgelöst! Deinem Sohne aber sage, wenn er dich darum fragt, „uns hat Gott mit seiner allmächtigen Gewalt aus Mizrajim, unserer Sklavenheimat gerettet, Pharao aber, der sich hartnäckig unserer Freiheit widersetzte, hat er durch Tötung aller seiner Erstgeborenen darniedergeworfen; darum opfere und weihe ich Gott alle Erstgeburt meiner Familie und meiner Habe." Aber auch diese ernste Erinnerung soll nicht nur bei Gelegenheit deiner Blütenfreuden geweckt werden, auch sie soll als ernste Mahnung dich durchs Leben geleiten. Gott gegenüber sollst du deine Hand stets als die „schwache" und nicht nur in deinem Einzelleben als Gesamtheitwesen dich nur von Gott getragen fühlen, sollst es לאות על „ידכה", sollst es zum Zeichen an deiner Hand und zum Stirnschmuck zwischen deinen Augen tragen, daß mit allmächtiger Gewalt „הוציאנו" „uns" Gott aus Mizrajim geführt.

Fassen wir den Inhalt der beiden Abschnitte in einen Gedanken zusammen, so ist er uns durch das קדש לי, das an der Spitze des ersten Abschnittes steht, das im zweiten seine Ausführung erhält und dem der übrige Inhalt des ersten zur vorbereitenden Einleitung dient, gegeben. Dieser Gedanke ist: die Hörigkeit und gänzliche Hingebung Israels an Gott als seinen belebenden Retter

und richtenden Herrn auf Grund der Gott offenbarenden egyptischen Erlösung.

In Parenthesi vergönne man uns hier eine Bemerkung hinsichtlich der mündlichen Lehre, תשב״פ. Eine aufmerksame Betrachtung der ersten Israel durch Moscheh gewordenen Gesetze zeigt in auffallender Weise eine Dokumentierung der mündlichen Lehre. Sowohl beim Peßachopfergebot als bei dem Gesetze über die Heiligung der Erstgeburt finden wir in der Mitteilung Moscheh's an Israel ausführlichere nähere Bestimmungen, die uns in dem Ausspruche Gottes an Moscheh nicht mitgeteilt waren. Man vergleiche 2. B. M. K. 12, V. 7 mit das. V. 22. Die Modalität wie das Blut an die Pfosten und die Schwelle zu bringen sei, finden wir in der voranstehenden Gesetzesvorschrift nicht niedergelegt, sie war תשב״פ geblieben, in der Mitteilung Moscheh's ans Volk tritt sie hervor. Ebenso in unseren Abschnitten. Das Gesetz über die Erstgeburt lautet kurz: קדש לי כל בכור וגו׳, die ausführliche Ausführung, die תשב״פ, erfahren wir erst in der Mitteilung Moscheh's ans Volk: והעברת וגו׳, וכל פטר חמור וגו׳ וכל בכור אדם וגו׳. Wir sagen zuversichtlich: זה בנה אב לכל התורה כולה, in der Abfassung dieser beiden ersten Gesetze ist uns ein mustergültiges Beispiel für das ganze Gesetz gegeben. Überhaupt hat man wohl viel zu wenig bedacht, daß תשב״פ älter als תשבכ״ ist, daß das ganze Gesetz vollständig bereits vierzig Jahre lang dem Volke mündlich übergeben war, bevor ihm etwas Schriftliches übergeben wurde, bei dem Niederschreiben der Gesetze das mündlich vollständig bereits Mitgeteilte daher faktisch vorauszusetzen und das Schriftliche nur deshalb und also niederzuschreiben war, daß sich daran das mündlich Vollständigere leicht festhalten und nötigenfalls wieder reproduzieren ließe.

Dies in Parenthesi. Wir betrachten nun die beiden anderen Abschnitte: שמע und והיה אם שמוע.

שמע lehrt Israel seinen Gott und seine Verpflichtungen gegen ihn näher kennen, sagt ihm, daß sein Gott ד׳, daß es der allgemeine, einzige Gott des geschaffenen Weltalls und der werdenden Geschichte sei, daß es überhaupt der einzig wirkliche, wahrhaftige Gott sei, dem alles andere als Geschöpf und Diener untersteht, daß es diesen einen einzigen Gott als seinem Gott zu huldigen und diese Huldigung zu betätigen habe, daß es sich diesem Einen ganz hingebe, mit ganzem Geist und ganzem Leib und ganzer

Habe, ואהבת וגו׳ בכל לבבך ובכל נפשך ובכל מאודך, ja, daß es alles dies hinzugeben habe um damit das einzige Gut, die Gottesnähe zu erkaufen; denn das heißt buchstäblich: mit ganzem Herzen und ganzer Seele und ganzem Vermögen Gott lieben. Daß ferner diese hingebende Liebe nur dadurch ihre Verwirklichung finden könne, daß Israel die göttlichen Gesetze, zu denen es verpflichtet worden, stets auf dem Herzen trage und sie durch ernstes und stetes Wort und Beispiel auf seine Kinder vererbe, ושננתם לבניך וגו׳ בשבתך בביתך וגו׳. Daß es endlich zu diesem Zwecke sie zum Zeichen um seine Hand binde, als Stirnschmuck zwischen den Augen trage, und sie an die Tür- und Torpfosten seines privaten und öffentlichen Lebens schreibe.

והיה אם שמוע zeigt Israel die Abhängigkeit seines Geschickes von der Erfüllung oder Nichterfüllung seiner Verpflichtung gegen Gott. Horcht es auf die Gesetze hin, die ihm Gott nur einmal für alle Zeit gegeben, ihn zu lieben und diese Liebe in seinem Dienste, d. i., in der Erfüllung seines heiligen Willens mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit Geist und Leib, zu zeigen, so gibt ihm Gott die reichste Blüte und Fülle in seinem Lande. Aber — wie davor wiederholt gewarnt — in dieser Fülle liegt Gefahr! Wenn in dieser Fülle ihre Herzen sich anderen Entschlüssen öffnen (dies ist wörtlich פתה), wenn sie von Gottes Gesetzen abweichen und anderen Göttern dienen, dann würden sie nicht nur jene wundervolle, unter Gottes besonderer Obhut aufblühende Fülle einbüßen, die Bedingungen des nacktesten Daseins würde ihnen Gott auf eigenem Boden versagen und sie würden fort müssen von dem herrlichen Lande, welches Gott ihnen gab. Darum sollen sie Gottes Worte sich an Herz und Seele legen, sollen sie zum Zeichen um ihre Hand binden und sich zum Stirnschmuck zwischen den Augen sein lassen, sollen sie in stetem Vorangehen ihre Söhne lehren und sie an Tür- und Torpfosten ihres privaten und öffentlichen Lebens schreiben, damit ihr und ihrer Kinder Tage auf dem von Gott verheißenen Boden so lange wie des Himmels Tage über der Erde dauern.

Bemerkenswert ist es, daß in diesem Abschnitte Israel überwiegend in der Mehrzahl angeredet ist, was auch in dem Thefillingebot וקשרתם, ידכם, וגו׳ im Gegensatz zu וקשרתם, ידך, וגו׳ des ersten Abschnittes hervortritt. Schon ספרי erläutert dies: כאן ביחיד כאן בצבור, daß während שמע zunächst an den Einzelnen gerichtet ist, והיה אם שמוע zunächst die Gesamtheit anredet. Wird ja auch in והיה אם שמוע nicht das Einzelgeschick, sondern das Gesamtgeschick, das nationale

Wohl und Weh besprochen, wie es von der Erfüllung oder Nichterfüllung des göttlichen Gesetzes bedingt ist. Höchst bezeichnend ist's aber, wie in dieser Anrede an die Gesamtheit, die doch vom Nationalglück und von der Nationalaufgabe spricht, sich plötzlich in zweien Sätzen die Rede an den Einzelnen wendet. Die beiden Sätze sind: ולמדתם אתם את בניכם וגו׳ und ונתתי מטר ארצכם וגו׳ ואספת וגו׳ בשבתך וגו׳. Sagt diese Eigentümlichkeit nicht: Gottes Wort kennt kein Reden von Nationalwohlfahrt und Blühen des Staates bei Verkümmerung des Einzelnen. Ihm blüht nur der Staat, wenn dem Einzelnen Acker und Feld gedeiht und der Einzelne ißt und satt wird. Dagegen weiß es auch nichts von Staatsintelligenz und von Staatskirchentum, wenn die Erleuchtung nicht in den Häusern wohnt und die „Religion" nicht den Bürger bei seinem Aufstehen und Niederlegen, in seinem häuslichen und bürgerlichen Leben begleitet.

Noch einen — unverzeihlichen Schnitzer — begehet dieses Gotteswort gegen die statistische Weisheit unserer und aller Zeiten. In dem Kapitel über den Einzelnen baut sich das Individuum aus „Herz und Seele und Vermögen" auf, hat Geist und Leib und Gut. In dem Kapitel über den Staat fehlt der Nerv und die Seele des modernen Staats, fehlt מאודיכם, fehlt das Vermögen, das Geld. Der jüdische Staat als solcher hat kein Kapital. Sein Schatz sind die schlagenden Herzen und die atmenden Seelen seiner Bürger, er ist vollendet, wenn die Geister und Leiber seiner Söhne alle ihre Gedanken und Bestrebungen zum Dienste des Einen Einzigen vereinen. Sein Lenker bedarf keines Staatsschatzes, Er disponiert über den Sonnenstrahl im Äther und über die Wolken in den Lüften und spendet Gedeihen und Fülle, Gesundheit und Blüte den Äckern und Wiesen, den Tieren und Menschen, wenn die Geister und Herzen ihm zuschlagen und das leibliche und geistige Leben sich im Kreise seines Wortes vollendet. Im jüdischen Staate ist die materielle Fülle nicht die Basis, sondern der Lohn und die Blüte der lebendigen Entwickelung der Gesamtheit. — —

Die Zusammenhörigkeit und gegenseitige Wechselbeziehung dieser vier Abschnitte ist wohl klar. קדש und והיה כי יביאך enthalten zusammen die Konstituierung des jüdischen Volkes auf Grund der Erlösung aus Mizrajim, שמע und והיה אם שמוע die Bestimmung desselben für die Erfüllung des göttlichen Gesetzes. Jene geben Aufschluß über sein Dasein, diese über seine Bestimmung, jene erinnern an יציאת מצרים, diese an קבלת התורה והמצות; יציאת מצרים und תורה sind aber die beiden den Begriff Israel und Judentum erschöpfenden Tatsachen. Ferner:

קדש begründet die Hörigkeit Israels an Gott, seinen Retter, שמע gibt dieser Hörigkeit Bestimmung und Inhalt. והיה כי יביאך zeigt Israel in Gott auch den Herrn und Richter, והיה אם שמוע zeigt ihm auch sein eigenes Geschick unter der Herrschaft dieses Herrn und Richters.

Auch darin zeigt sich der Parallelismus, daß, während קדש und שמע sich vorzugsweise auf das individuelle Leben beziehen, והיה כי יביאך und והיה אם שמוע mehr das Gesamtheitsleben, den Staat, ins Auge fassen, indem in והיה כי יביאך der egyptische Staat in Opposition gegen Gott zu Grunde geht, in והיה אם שמוע dem jüdischen Staate nur im Gottesgehorsam der Boden seiner Blüte gewährleistet, im Ungehorsam gegen Gott aber der Untergang angekündigt wird.

Es bedarf ebenso wohl im allgemeinen noch kaum eines weiteren Nachweises, daß das angeordnete Binden dieser Thora-Abschnitte um Hand und Haupt, stets unsere Hand und unser Haupt dem Inhalt dieser Abschnitte unterordnen, unseren Handlungen und Gedanken יציאת מצרים und תורה als Gepräge aufdrücken und all unser Denken und Tun in יציאת מצרים seinen Boden und in תורה seine Aufgabe finden lassen solle.

Unsere Aufgabe ist nun zunächst, die äußere Darstellung der תפלין, sowie die näheren Modalitäten des Bindens und Legens derselben zu betrachten und deren symbolische Beziehungen zu dem symbolischen Zwecke des Gebotes zu ermitteln.

C.
Die בתים.

תפלין erscheinen in ihrer wesentlichen äußeren Darstellung als würfelförmige Gehäuse mit einer Basis und einer Öse zum Durchziehen der Bänder. Sowohl die Quadratur, als die Basis und Öse sind wesentlich, מרובעות, תיתורא und מעברתא sind הל׳מס; es können daher die בתים selbst, sowie ihre Form und Beschaffenheit nicht eine bloße zweckmäßige Vorkehrung sein, um die betreffenden Thora-Abschnitte an Haupt und Hand zu binden, sondern diese „Häuser" mit ihrer Basis und Bindösen müssen wesentlich die durch die פרשיות uns gesetzte Aufgabe ergänzen, sie müssen uns sagen, was von uns für die Verwirklichung und Erhaltung des Inhalts der von Gott gegebenen Thoraworte zu schaffen sei, und diese Forderung mit dem Inhalte der פרשיות zusammen erst die volle Aufgabe bilden, der wir Hand und Kopf energievoll widmen sollen. Diese „Häuser der Thefillin"

dürften wohl zu ihrem Inhalte in demselben Verhältnisse stehen, wie die Bundeslade zu der Thora, für deren Aufnahme und Bewachung sie bestimmt war, und deren symbolischen Charakter und symbolische Bedeutung wir noch anderweit zu betrachten Gelegenheit zu finden hoffen, und wie die פרשיות das göttliche Gesetz in nuce vergegenwärtigen, so dürfte jedes בית eine Bundeslade in verjüngtem Maßstabe sein.

Einem Menschen oder einer Sache „ein Haus machen oder bauen" heißt aber in der hebräischen Ausdrucksweise: ihnen eine bleibende und sich fort und fort verjüngende Stätte auf Erden bereiten. So in dem Ausdrucke: בית יעשה (Sam. II. K. 7, V. 11) oder בית יבנה לך ד' (Chron. I. K. 17, V. 10), und sonst. So in der Antwort auf die Frage: wohin sie die im Scheffelmaß sitzende, Bleigewicht essende (d. i. nur im Materiellen sich behaglich fühlende, vom Materiellen sich nährende) Leidenschaft trügen? לבנות לה בית בארץ שנער והוכן והניחה שם על מכנתה „ihr ein Haus im Lande Schinear zu bauen; es wird gegründet, und sie wird dort auf den ihr bereiteten Boden gestellt." (Secharja K. 5, V. 11.)

Der תורה und den מצוה „ein Haus stiften" auf Erden, das dürfte somit die ganze Aufgabe enthalten, die einem Jeden von uns mit der Erlösung aus Mizrajim geworden. Daß die Thora in dem Tempel ihren Schrein habe, das gibt dem Judentum seine Wahrheit nicht auf Erden. Erst darin findet er seine Wirklichkeit und Wahrheit, daß jeder Einzelne in seinem kleinen Kreise ihr einen Tempel stifte, daß in dem Schaffen und Wirken eines Jeden von uns die תורה ihr „Haus" finde.

Und diese Stätte, die wir der תורה auf Erden bereiten, das Haus, das wir ihr schaffen, soll nichts Zufälliges, Vergängliches sein; es soll seine wohlbegründete Basis auf der Erde, an und in dem Irdischen haben. Dem Judentum ist die Erde kein fluchbeladenes, dem „Bösen" anheimgefallenes Jammertal, in welchem das Himmlische und Göttliche sich nur wie in der Fremde, wie im Exil befinde. Vielmehr das ist eben die durch die תורה dem Judentum gesetzte Aufgabe, לנטוע שמים, wie das tiefbedeutsame Prophetenwort sie ausdrückt: לנטוע שמים וליסוד ארץ ולאמר לציון עמי אתה „das Himmlische zu pflanzen, das Irdische zu gründen und Zion zu sagen: mein Volk bist du!" (Jes. K. 51, V. 16.), dem unwandelbaren Ewigen durch seine Vermählung mit dem Irdischen, Vergänglichen, Grund und Bestand zu geben, also das Ewige in dem Irdischen eine Entwickelung,

das Irdische aber in dem Ewigen einen Boden finden zu lassen. Wird die תורה eine Wahrheit auf Erden, so ist die Erde göttlicher als der Himmel, so lehrt das Judentum, daß: עיקר שכינה בתחתונים, daß Gottes Herrlichkeit zunächst auf Erden ihre Stätte nehme.

Aber die Basis selbst hat wieder ihre מעברתא: sie selbst will wesentlich vom Menschen getragen werden! Nichts, durchaus gar nichts und wäre es das Höchste und Heiligste, kann von uns also äußerlich dahin gestellt werden, daß Es, dieses Äußerliche an sich, uns und unsere seligsten Bestimmungen und Hoffnungen, losgetrennt von uns, trage: daß wir nur Äußeres zu schaffen und zu vollenden hätten und damit der Aufgabe überhoben sein dürften, uns selbst, unser Inneres, unser ganzes Wesen, unsere ganze Persönlichkeit umzuschaffen und zu vollenden; daß wir sprechen dürften: היכל ד׳ היכל ד׳, wir haben der Thora ihren Tempel gebaut, ihren Tempel gebaut, und vergessen, daß היכל ד׳ המה, daß wir selber der Gottestempel werden müssen, daß der Tempel in uns, durch die Dahingebung unserer Geister und Leiber an seine תורה erst seinen Boden und seine Vollendung finde, und daß Gottes שכינה nicht in dem Holz und Stein, sondern in den Myriaden ihm zuwallender Herzen und Leiber ihre Stätte nehme. שובה ד׳ רבבות אלפי ישראל, betete Moscheh, wenn die Bundeslade zur Ruhe einging, kehre ein unter die Myriaden der Tausende Israels! Nicht aber: kehre ein in den Gold und Purpur geschmückten Tempel, den wir dir erbaut. Wie daher an der Bundeslade die Tragstangen nie fehlen durften — לא יסורו ממנו — ja, wie sie sich durch den heiligen Vorhang sichtbar hervordrängten, sich somit Israel stets zum Tragen darboten — ויראו ראשי הבדים מן הקדש (Könige I. K. 8, V. 8.) — also darf an der Thefillin-Basis die Bindöse nicht fehlen, die zu Jedem von uns spricht: Trage mich, wenn du willst, daß ich dich tragen soll! Ein בית der Thefillin spricht somit vollständig den Gedanken des Prophetewortes aus:

בית = לנטוע שמים
תיתורא = וליסוד ארץ
מעברתא = ולאמר לציון עמי אתה.

Die Häuser und ihre Basis sollen quadrat sein, מרובעות הלכה למשה מסיני. Insbesondere spricht sich die Überlieferung gegen die Kreis- und Kugelform aus העושה תפלתו עגולה סכנה ואין בו מצוה (Menachoth 35, a und Megilla 24 b). Auch bei der Konstruktion des Tempels und seiner Geräte sehen wir ausschließlich die Quadratform herrschend. Versuchen wir einen Gedanken zu finden, der in dieser Bestimmung

seinen Ausdruck haben dürfte. Mustern wir alle von lebendigen Naturkräften geschaffenen Formen, d. h. alle von organischen Kräften in bewußtloser, oder doch vernunftloser Unfreiheit gestalteten stofflichen Gebilde, so tragen alle diese Gebilde überwiegend die Kreisform. Vielleicht sind die sechseckigen Zellen der Biene die einzige Ausnahme (und auch diese nur scheinbar; die Waben sind ursprünglich rund und erhalten die Winkelform nur durch Seitendruck der anliegenden), alle anderen, oder doch sicherlich die meisten anderen Zellen, Hüllen, Gefäße, Nester und Bauten sind rundförmig. Denken wir uns die bewußtlos, oder doch jedenfalls unfrei wirkende und gestaltende organische Kraft in einem Punkt, so wird dieselbe von diesem Punkt aus nach allen Seiten in dem ganzen Ausmaß ihres schaffenden und gestaltenden Vermögens wirken, wird nach keiner Seite hin sich selbst beschränken, und es wird begreiflicher Weise ihr Schaffen und Gestalten, wo nicht verschiedene Kräfte gegen einander wirken oder äußere Hindernisse entgegenstehen, eine Kreisform produzieren. Unter den organischen schaffenden Kräften ist es nur die Kraft des freien denkenden Menschen, die ihre Schöpfungen und Bauten nach dem Richtmaß der Linie und der Winkel ausführt. Und somit, glauben wir, wäre der Kreis das Charakterzeichen der Gestaltungen der unfreien organischen Kraft; Winkel und Quadrat aber das Zeichen des gedankenvoll frei gestaltenden und bauenden Menschen. Ist dies kein Traum, so begreifen wir, warum bei allen Bauten und Gebilden jüdischer Heiligtümer, die Kreisform ausgeschlossen war und alles sich in dem Grundriß des Quadrats bewegte, begreifen auch, warum das gleiche Gesetz für die Gestalt der Thefillin maßgebend ist, die in verjüngtem Maßstabe die von uns dem göttliche Gesetze auf Erden zu bereitende Stätte vergegenwärtigen. Es ist der Mensch in seiner göttlichen Freiheit, von dem dieser Bau erwartet wird, nicht das unfrei im Dienste der gebundenen und bindenden organischen Natur sich entwickelnde Menschenwesen. Der Gebundenheit, der Unfreiheit, der טומאה gehört der Kreis. Das Quadrat ist das Merkzeichen der die stoffliche Welt beherrschenden Menschenfreiheit, der טהרה.

תפלין, sowie überhaupt alles מלאכת שמים, alles der Erhebung des Menschen zu Gott dienende Symbol, sind nur von zur Speise erlaubten Stoffen herzustellen, לא הוכשרו למלאכת שמים אלא עור בהמה טהורה בלבד, und knüpft die Überlieferung diesen allgemeinen Grundsatz für Thefillin noch an den Ausspruch: למען תהיה תורת ד' בפיך, Thefillin haben den Zweck, „damit Gottes Lehre dir im Munde sei", sie sollen daher

מן המותר בפיך, von deinem Munde erlaubten Stoffen sein. Eben damit scheint uns aber auch sofort die Bedeutung dieser symbolischen Bestimmung ausgesprochen. Die jüdische Symbolik ist ängstlich besorgt, ihre Symbole könnten von uns als ein äußeres Werk gefaßt werden, das seine Wirksamkeit bereits erfüllt, so wir es nur äußerlich dar- und hingestellt hätten. Es könnten uns selbst Thefillin zum Amulet und Mesusa zum schützenden Zaubermittel herabsinken, wir könnten auch dem Gesetze bereits ein Genüge getan zu haben vermeinen, so wir nur ein schönes Sefer Thora hätten schreiben und ihm eine schöne Hülle und einen schönen Schrein hätten bereiten lassen. Siehe, darum spricht schon der Stoff der Thora und ihrer einzelnen Abschnitte, wie einst Gott zum Jecheskel: (K. 3, V. 1, 3) אכל את המגלה הזאת „iß' diese Rolle!" בטנך תאכל ומעיך תמלא את המגלה הזאת „deinen Leib nähre und dein Inneres fülle mit dieser Rolle!" Mit einem Worte: תורת ד' תהיה בפיך! Gottes Lehre soll in deinen Mund eingehen! Nicht ein äußeres Schutz- und Wahr-Mittel, ein inneres Lehr- und Nähr-Mittel soll die Thora im ganzen und einzelnen sein, hat überall ihren Zweck nur erreicht, wenn ihr Inhalt und der Inhalt ihrer Symbole uns in Fleisch und Blut übergehen, unserem Geiste und Gemüte Nahrung und Kraft und Leben wecken. Darum — glauben wir — darf zu Thefillin und ihrem ganzen Zubehör, sowie einst auch zur Stiftshütte in ihrem ganzen Umfange nichts von בהמה טמאה entnommen sein. Eigentümlich ist dem gegenüber jedoch die Bestimmung, daß gleichwohl עור נבלות וטרפות von בהמה טהורה dazu verwendet werden dürfen, eine Eigentümlichkeit über die schon R. Josua Hagarßi von einem Anhänger des Baithus befragt wurde. (Sabbath 108 a.) Es scheint, eben weil dieses „Essen" selbst ja nur Symbol, und eben um diesen bloß symbolischen Charakter aufrecht zu halten, zu genügen, daß der Stoff seinem *wesentlichen natürlichen* Charakter nach die Reinheit zur Nahrung repräsentiere, nicht aber in Wirklichkeit noch zum Essen gestattet zu sein brauche und daran etwa nicht durch einen hinzugetretenen *zufälligen* Umstand gehindert sein dürfte. Es handelt sich ja nicht um wirkliches Essen, ja es soll eben erinnert werden, daß es sich nicht um wirkliches Essen handle. Wir glauben, daß dies auch der Sinn des Aufschlusses sei, den R. Josua (das.) dem Baithusianer auf seine Frage gegeben: אמר לו אמשול לך משל למה הדבר דומה לשני בני אדם שנתחייבו הריגה למלכות אחד הרגו מלך ואחד הרגו איספקליטור איזה מהן משובח הוי אומר זה שהרגו מלך אלא מעתה יאכלו אמר ליה התורה אמרה לא תאכלו כל נבלה ואת אמרת יאכלו אמר ליה קאלום

Indem nämlich R. Josua בהמה טמאה dem durch den Henker Hingerichteten, נבלת בהמה טהורה aber dem durch den König Getöteten vergleicht, dürfte er eben damit haben sagen wollen, בהמה טמאה ist infolge der natürlichen regelrechten Ordnung der Menschenaneignung abgestorben d. i. fremd, נבלת בהמה טהורה aber nicht ihrer natürlichen Beschaffenheit zufolge, sondern infolge eines außerordentlichen Zufalls. Überhaupt dürften für das Symbol nur solche Merkmale Bedeutung haben, die, wie die Gattung von dem der Stoff genommen, an demselben sinnlich wahrnehmbar sind, die zu dessen wesentlichen Merkmalen gehören, nicht aber die zufälligen.

D.
תפלין של יד ושל ראש.

Das „Haus" der Hand-Thefillin ist ein einfaches, nur einen Raum enthaltend, dasjenige der Kopf-Thefillin hingegen ein viergehäusiges, in vier Abteilungen geteiltes, deren jede zur Aufnahme einer der vier Thora-Abschnitte bestimmt ist. Dem entsprechend werden auch die vier Abschnitte für die Handthefillin auf ein Pergament geschrieben, zusammengerollt und mit Haaren umwickelt in das eine Gehäuse derselben gelegt; für die Thefillin des Kopfes wird jedoch jeder Abschnitt auf ein besonderes Pergamentstück geschrieben, für sich besonders aufgerollt und mit Haaren umwickelt, und somit vier getrennte Rollen in die vier getrennten Abteilungen des „Hauses" gebracht. Von selbst spricht sich diese Bestimmung dahin aus, daß was sich der Erinnerung und Erwägung im Geiste als vier getrennte Momente darbietet, sich für die Bestimmung des Willens und der Tat zu einem einheitlichen Motive vereinigt und allen unseren Handlungen ein einziges einiges Gepräge verleiht. Die Liebeshingebung an unseren Retter und Befreier = קדש, die Hörigkeitsunterordnung unter unsern Herrn und Richter = והיה כי יביאך, die Betätigung dieser Liebe durch Hingebung unseres ganzen Wesens an die Erfüllung des göttlichen Wortes = שמע, die Abhängigkeit unseres Geschickes von dieser Erfüllung oder Nichterfüllung = והיה אם שמוע, wollen vom Geiste לזכרון בין עיניך, jede in eigener Bedeutsamkeit und Tiefe erfaßt, erwogen, erkannt und anerkannt werden und bilden jede einen besondern Edelstein im Schmucke des jüdischen Diadems, טוטפות. Aber als Motive unserer Handlungen לאות על ידך fließen sie zusammen. In jedem Augenblicke stehen wir zugleich vor unserem Befreier und Retter und unserem Herrn und Richter in

seiner ganzen Liebe und seinem ganzen Ernst, erfüllen oder höhnen mit jeder unserer Taten, der kleinsten wie der größten unsere Pflicht und bauen zugleich mit jeglicher an unserem Grab oder unserem Himmel.

Das „Haus" der Kopf-Thefillin zeigt in seinen beiden Seitenwänden ein „ש". Dieser Buchstabe ist den Wänden nicht aufgetragen, sondern ist aus dem zu dieser Buchstabenform zusammengezwängten Pergament der Wände selbst gebildet. Auf einer der beiden Seiten ist das „ש" ein vierköpfiges. Üblich ist es dieses vierköpfige auf der linken Seite, der äußeren Wand der ersten Abteilung zu bilden. Die Überlieferung schreibt hierin nichts vor. (Siehe תוס' Menachoth 35 a.)

Die Bedeutung dieses Schin ist schwer mit einiger Zuversicht zu ermitteln. Es ist ein einzelner Buchstabe, für dessen Ergänzung ein weites Feld der Möglichkeiten offen steht, wenn sich aus der Bedeutung seiner Stelle und deren Beziehungen kein näherer Anhaltspunkt ergeben sollte. Nach Raschi (das. b.) bildet dieses Schin mit dem ד-förmigen Knoten der Kopfbänder und dem י-förmigen der Handbänder zusammen den Gottesnamen: ש־ד־י; eine Ansicht, die jedoch von תוספ' das. widerlegt wird. Diese Knoten treten auch in der Überlieferung nie unter Bezeichnung etwa ihrer Buchstabenform, sondern immer nur als קשר, Knoten auf, während das Schin der Gehäuswände von der Überlieferung selbst als Buchstabe bezeichnet ist. שין של תפלין הל"מ.

Wir sind somit an den einzelnen Buchstaben gewiesen. Im Hebräischen, dessen Buchstaben mindestens zur Hälfte eine selbständige symbolische Bedeutung haben, dürfen wir einen irgendwo bedeutsam hingestellten einzelnen Buchstaben nicht sofort als Abbreviatur, als Anfangsbuchstaben eines dadurch angedeuteten Wortes auffassen — obgleich allerdings solche Abbreviaturen sehr gebräuchlich sind, — vielmehr haben wir zunächst den Buchstaben an sich nach seiner etwaigen sprachlichen Bedeutung zu befragen, diese Bedeutung im Zusammenhang mit der Stelle, wo dieser Buchstabe erscheint und deren Beziehungen zu begreifen, und fände es sich da, daß bereits der Buchstabe an sich in ungezwungener, verständlicher Weise einen mit dem ganzen Zusammenhange seiner Erscheinung harmonierenden Begriff ergebe, so sind wir eigentlich kaum berechtigt weiter zu gehen und den Buchstaben als Abkürzung eines Wortes aufzufassen, es müßte denn sein, dieses Wort sei auch seinerseits an dieser Stelle und in diesem Zusammenhange so nahe gelegt, daß es nur dieses Anfangszeichens bedurfte um das Wort und seinen Gedanken in die Seele zu rufen.

Betrachten wir nun das שין של תפלין zuerst unter diesem Gesichtspunkte als einzelnen Buchstaben und fragen zunächst, ob vielleicht seiner sprachlichen Bedeutung als solchem bereits ein solcher Begriff innewohne, der an den „Hauswänden der תפלין" in solcher Prägnanz und in solchem harmonischen Zusammenhange mit allem übrigen erscheine, daß wir diesen Begriff ohne weiteres als den an dieser Stelle zum Ausdruck beabsichtigten festzuhalten berechtigt wären?

Glücklicher Weise hat nun der Buchstabe „ש" nur eine einzige, völlig entschiedene, ausgeprägte, sprachliche Bedeutung. Er ist das Zeichen des relativen Pronoms „welcher", und zwar häufig mit elliptisch hinzugedachtem Demonstrativum „der, welcher". Diese Ellipse ist nicht bloß grammatischer Sprachgebrauch. Sie liegt vielmehr wesentlich im Grundbegriff des Relativum selbst. Jedem Relativum ist nämlich der Gegenstand, von dem es ein Attribut heranbringen will, kein gegenwärtiger, bereits bekannter. Es richtet vielmehr die Gedanken zuerst auf einen erst durch das Attribut kenntlich zu machenden Gegenstand um ihn durch das Attribut zu kennzeichnen. In dem Satze: „der Mann ist gut" ist das Objekt schon ohne das Attribut „gut" ein völlig bekanntes, und wird unsere Kenntnis desselben nur ergänzt und erweitert. Der Mann, „welcher gut ist", führt uns den Gegenstand als einen unbekannten, eben erst durch seine Attribute uns bekannt zu gebenden vor. Ganz so verhält sich das hebräische אשר und — ש. „ש" im allgemeinen ist somit das Zeichen eines erst durch seine Attribute uns bekannt werdenden Gegenstandes, eines Gegenstandes, von dem wir nur Bewußtsein erhalten, durch Das, was er ist und was er tut, durch die Erkenntnisse seines Seins und Schaffens. Diese Beziehung eines Gegenstandes zu unserem Erkenntnisvermögen, nicht bloß als zufällige, augenblickliche, oder nur in Abstraktion gedachte, sondern als wirkliche und wesentliche charakteristische, somit diesen Gegenstand selbst kennzeichnende Eigentümlichkeit gefaßt, würde „ש" zur Bezeichnung eines Wesens machen, das nicht nur augenblicklich, zufällig uns noch unbekannt ist, oder nur zur deutlicheren Gedankenentwickelung als unbekannt gedacht wird, um dasselbe uns erst durch Mitteilung eines Attributs bekannt zu machen, sondern das wesentlich und bleibend in einer solchen Beziehung zu unserer Erkenntnis steht, daß wir dasselbe nur in seinen Attributen und durch seine Attribute erkennen können, es selber aber unserem Erkenntnisvermögen stets verhüllt bleibt.

Dieses „ש", „Der, welcher" in seiner Allgemeinheit als die Bezeichnung eines Wesens gedacht, würde ferner dieses Wesen als ein solches

kennzeichnen, dem alle Attribute des Seins und Schaffens zukommen, das somit am vollkommensten ohne jedes besondere Attribut zu bezeichnen wäre, da eine jede Attribut-Beifügung, und häufte sie die größte Fülle von Attributen die Unerschöpflichkeit der Vollkommenheiten desselben nur beschränken würde.

Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß, die Richtigkeit unserer Auffassung vorausgesetzt, wir in dem „ש" der Thefillin nichts als die Hinweisung auf Gott, als den Unsichtbaren, nur aus seinen in Natur und Geschichte sich offenbarenden Eigenschaften und Waltungen Erkennbaren erblicken würden, dem alle Attribute des Seins und Schaffens in unbegrenzter, und darum unaussprechbarer Vollkommenheit und Fülle zukommen.

Das „ש" der Thefillin stünde dort in gleicher Prägnanz, als ob in dem Kreise sonstiger Anschauungen dort: „Er" stehen würde. Es gibt nur einen „Er" würden wir sagen, und darin den Ausdruck für Gott in der Absolutheit und Wahrhaftigkeit seines Seins erblicken. „Der, welcher —" sagt aber unendlich mehr, und für die Zwecke der Thefillin unendlich Wichtigeres. „Er" wiese uns Gott in seiner überweltlichen, unnahbaren und unerfaßlichen Transcendenz. „Der, welcher —" zeigt uns eben denselben, aber in seiner unendlichen, überall gegenwärtigen, und insbesondere in unserer Geschichte offenbar gewordenen und werdenden Nähe der Waltung und des Bundes.

Wollte man in dem „ש" der Thefillin eine Abbreviatur erkennen, so dürfte es wohl kaum andere Worte geben, die wir an dieser Stelle zu suchen hätten und die mit ש, als dem Anfangsbuchstaben bezeichnet werden könnten, als entweder שם, oder der durch ד und י zu ergänzende Gottesname. Beide wären aber glücklicherweise wiederum nichts als besonderer Ausdruck der beiden Begriffe, die wir schon ohnehin im Schin als selbständigen Buchstaben gefunden.

Ist doch שם eben nichts anderes als Attribut, nichts als Schin, Mem, nichts als das zum selbständigen Begriff erhobene Schin, d. h. nichts als die Bezeichnung eines Wesens durch Merkmale seines Seins und Schaffens. שם κατ' ἐξοχήν ward aber zur Bezeichnung Gottes eben in dem bereits oben angedeuteten Sinne, als Desjenigen, der uns nur in seinen Attributen offenbar wird, nur in seinen Namen gegenwärtig ist. Diese später so allgemein gewordene Gottesbezeichnung scheint bereits dem Ausdruck Samuel II. K. 6, V. 2 שר נקרא שם, שם ד' צבאו' ישב הכרבים עליו, zu Grunde zu liegen, wo von der Bundeslade gesagt wird, d[...] נקרא שם עליו und dieses שם nur in Parenthesi näher präzisiert wird

Der andere durch די zu ergänzende Gottesname entspricht eben nach der Auffassung der Weisen vollkommen jenem zweiten, oben in „ש־" gefundenen Begriffe. Wie dieses Gott in seiner unendlichen und darum unaussprechbaren Fülle des Seins und Schaffens begreift, so bezeichnet jener Gottesname nach der Auffassung unserer Weisen Gott als den, der די, als den allein allem und in allem Genügenden, dem aber nichts genügt, d. h. dessen unendliche Fülle des Seins und der Kraft auch nicht in dem ganzen Weltall erschöpft liegt, dessen Wesenheit-Fülle selbst das bereits in dem Universum und durch dasselbe von ihm offenbar Gewordene weit überragt שאין העולם כדי לאלהותו — das ist aber eben nichts anderes als: „ש־".

Wir brauchen aber nur daran zu denken wie das dem Gottesgesetz zu gründende Heiligtum die von Gott erwählte Stätte heißt, לשכן שמו שם, dort seinen Namen ruhen zu lassen; wie Israel als Folge der Erfüllung der göttlichen Gebote und des Wandels in Gotteswegen verheißen ist: וראו כל עמי הארץ כי שם ד׳ נקרא עליך ויראו ממך, „alle Völker der Erde werden sehen, daß über dir der Name Gottes verkündet ist und werden sich fürchten vor dir"; daß ferner die das Gottesgesetz bewahrende Bundeslade als diejenige bezeichnet wird, אשר נקרא שם עליו, „über welcher der Name offenbar wird"; um einzusehen, daß „ש" auf dem von uns der תורה zu errichtenden Thefillin-Hause und auch dasselbe auf der Stirn des diese Aufgabe tragenden Juden einen Gedanken ausdrückt, der im ganzen Kreise des jüdischen Schrifttums die Verwirklichung derjenigen heiligenden und segnenden Gottesnähe bezeichnet, welche als die Blüte unserer vollendeten Hingebungstreue an Gott und sein heiliges Gesetz verkündet ist.

Wenn aber dieser Gottesname an den Wänden der Thefillin sichtbar wird, ja aus ihnen, in ihnen, und durch sie selbst gebildet ist, so dürfte dies den bedeutsamen Gedanken veranschaulichen: wenn wir den פרשיות של תפלין ein בית bauen, d. h. wenn wir unserer jüdischen Bestimmung und Aufgabe durch unser ganzes irdisches Dasein und Leben die Stätte auf Erden gründen, dann wird nicht nur das diese Bestimmung und Aufgabe offenbarende Gesetz den Gottesnamen tragen, dann wird alles Irdische selbst, das wir zur Stätte des Göttlichen gestalten, in welcher das göttliche Gesetz wohnt und seine Verwirklichung findet, durch diese Verwirklichung selbst in den Kreis des Göttlichen gehoben. „Dies Haus, das wir der תורה bauen, das ganze irdische Leben, dem wir die Erfüllung des göttlichen Gesetzes, die Lösung unserer jüdischen Bestimmung und Aufgabe zum Inhalte geben, wird

Träger des göttlichen Namens, die Verwirklichung der פרשיות prägt den Wänden ihres Hauses den Gottesnamen auf." „An den Wänden des Hauses sieht man, welchen Inhalt das Haus habe."

Eine aufmerksame Betrachtung der Stelle: (Menachoth 34 b.) קדש, והיה כי יביאך מימין, שמע והיה אם שמוע משמאל zeigt, daß den vier Thefillin-Abschnitten eine zweiteilige Gruppierung zu Grunde liegt, קדש, והיה כי יביאך einerseits, שמע, והיה אם שמוע andererseits bilden zwei Seiten, die zusammen den Inhalt und den Bau des Judentums vollenden. In der Tat verhalten sich die ersten beiden zu den letzten beiden wie יציאת מצרים zu מתן תורה, wie unsere Geschichte zu unserer Aufgabe, — wie uns dies bereits oben hervorgehoben — und „ש' an der Wand der Abteilung rechts und der Abteilung links drückt unserem Geschicke wie unserem Tun, unserer Geschichte wie unserem Leben den Namen Gottes auf, macht beides zu Trägern seiner Offenbarung und drückt voll die bereits citierte Verheißung aus: „Es richtet dich Gott „sich auf zu einer heiligen Nation, wie er es dir zugeschworen, wenn „du die Gebote Gottes deines Gottes bewahrest und wandelst in „seinen Wegen. Und es sehen es alle Nationen der Erde, daß der „Name Gottes über dir verkündet ist und fürchten sich von dir!" (5. B. M. K. 28, V. 9, 10.)

Schwieriger bleibt die Frage nach der Bedeutung des vierköpfigen Schin an dem einen der Wände. In der talmudischen Überlieferung ist diese Form nicht ausgesprochen; allein sie steht durch herabgeerbte Praxis fest. Wir wagen hierüber nur eine Vermutung auszusprechen. Wenn wir irgendwo an den Thefillin, und zumal an den Kopf-Thefillin der Vierzahl begegnen, so liegt am nächsten und natürlichsten, die Beziehung auf die vier פרשיות vor, die ja insbesondere den Kopf-Thefillin ihre ganze vierteilige Gestaltung bringen. Sollte der Gedanke so fern liegen, daß das vierköpfige Schin eben nichts anderes sagen wolle, als daß diese vier Abschnitte selbst in ihrer Erfüllung sich zu שמו של ה'ב"ה gestalten, daß sie die Verkündung seines Namens auf Erden werden und sich als Gottesnamen in dem irdischen Gehäuse ausprägen, das wir ihrer Verwirklichung auf Erden bereiten? Bilden doch die vier den vier Abschnitten in dem Kopfgehäuse errichteten Abteilungen selbst nichts als die Form eines vierköpfigen Schin! Und unser ganzes, die Thefillin-Lehren bewahrende und erfüllende Leben wird selbst zum offenbarsten Gottesdenkmal auf Erden — vergl.: ומי כעמך כישראל גוי אחד בארץ אשר הלכו אלהים לפדות לו לעם ולשום לו שם (Sam. II. K. 7, V. 23).

E.

קשר של תפלין והנחתן.

קשר תפלין הל״מ. Die beiden in den Bändern geschürzten Knoten sind bei den Kopf- und Hand-Thefillin verschieden. Bei den Kopf-Thefillin ist der Knoten eine Vereinigung der beiden Bandhälften zu einem Knoten am Hinterkopfe, dem am Vorderhaupte befindlichen Hause gegenüber, durch welchen dasselbe auf dem Kopfe festgehalten wird und von welchem aus die beiden Bandenden links bis über die Brust, rechts bis zum Unterkörper herabhängen. Bei den Thefillin der Hand ist der Knoten nur an einer Seite hart an die Schleife geschürzt und scheint nur die größere Festigkeit des Bindens des Hauses an die bestimmte Stelle des Oberarms zu vermitteln. Der aus den beiden Seiten rechts und links geschürzte Knoten der Kopf-Thefillin scheint die beiden Seiten der Kopf-Thefillin (siehe oben), Israels Geschick an die Lösung seiner Aufgabe geknüpft darzustellen. Dieses innige Aufgehen Israels mit seiner ganzen historischen Erscheinung in die Lösung seiner Aufgabe bildet aber den Bundesknoten, der eben jedes gegenwärtige, konkrete Israel, und jeden Mann seiner Gesamtheit zum Träger des „Thefillin-Hauses", zum Träger der dem „Hause Israel" gegebenen Bestimmung weiht. In diesem historischen Aufgehen Israels in das Gesetz liegt der Nerv der Verbindung Israels mit Gott. Aus diesem Gesichtspunkt begreifen sich die Sätze Menachoth 35 b. קשר של תפלין צריך שיהא למעלה כדי שיהו ישראל למעלה ולא למטה וצריך שיהא כלפי פנים כדי שיהו ישראל לפנים ולא לאחור.

Die Bestimmungen über das Anlegen der Thefillin sind hinsichtlich ihres symbolischen Inhalts so klar, daß dieser sich sofort von selbst ausspricht.

Es werden erst die Thefillin um die Hand und dann um den Kopf gelegt und beim Ablegen ebenso zuerst die des Kopfes und dann diejenigen der Hand abgelegt, so daß, wie der Satz der Überlieferung heißt כל זמן שבין עיניך יהיו שנים, die Thefillin am Vorderhaupte nie ohne diejenigen an dem Oberarm getragen werden. Diese Bestimmung entspricht ganz dem ersten großen Grundprinzipe des נעשה ונשמע, welches im Judentum die Weihe zur Tat überall der Weihe zur Erkenntnis vorangehen läßt und der Erkenntnis nur so viel und so lange Wert einräumt, als sie von vornherein auf der Hingebung zum Gehorsam basiert und die tätige Erfüllung des gött-

lichen Gesetzes zum Ziele hat. Die Weihe der Hand geht der Weihe der Augen voran, ist ihr Ausgangspunkt und Ziel.

Die Hand-Thefillin haben ihre Stelle am linken Oberarm, an dem großen inneren Beugemuskel, dem Herzen anliegend; die Kopf-Thefillin am Vorderhaupt in der Mitte über dem Raum zwischen den Augen mit Anfang des Haarwuchses. Es werden somit die Hand-Thefillin an denjenigen Muskel gebunden, der die Hauptbewegung des Arms und zwar die an sich bringende und haltende, somit die Dinge der Außenwelt in den Kreis der eigenen Persönlichkeit führende und beherrschende vermittelt. Indem diese Stelle zugleich dem Herzen naheliegt, befindet sich somit das Haus der Hand-Thefillin an der Quelle alles Wollens und Tuns. Ein Linkshändiger legt übrigens die Thefillin an den rechten Arm, der seinen linken bildet. Das Binden der Thefillin um den Arm soll immer mit der kräftigen Rechten geschehen, die Hingebung unserer Tatkraft in das Band des jüdischen Gehorsams an das göttliche Gesetz mit dem Aufgebot der höchsten Energie.

Gehäuse und Knoten der Kopf-Thefillin liegen auf dem Sitze des Gedankens und des Gedächtnisses. Mit dem Gedanken erfaßt und im Gedächtnis bewahrt soll der Inhalt der Thefillin sodann vom Geiste und durch denselben — wie dies die herabwallenden Bänder bezeichnen — ins Herz dringen, auf daß für das, was der Geist erkannt, der Wille sich bestimme und Tat und Leben werde, wie dies die dem Herzen wiederum anliegenden Hand-Thefillin bezeichnen.

Thefillin sollen ursprünglich während der ganzen Zeit des Wachens getragen werden mit Ausnahme des שבת, und der י"ט. Sabbath und Festtage sind selbst אות, Symbol und zwar nicht selbst nichtssagende Feiertage, nur außer ihnen liegenden Betrachtungen Raum gebend. Sie sind vielmehr selbst in ihrem ganzen Verlauf Gottesdenkmäler, die jeden Augenblick ihrer Dauer für sich in Anspruch nehmen und daher weder eines anderen Symbols bedürfen noch einem solchen Raum gestatten.

Die übrigen Bestimmungen, insbesondere diejenigen für das Schreiben und die Schrift der Thefillin behalten wir einer s. G. w. künftigen Besprechung des Schreibens und der Schrift der תורה und unserer anderen heiligen Schriften vor, soweit dieselben in den Kreis einer jüdischen Symbolik gehören dürften.



4. Die Stiftshütte.

A.
Allgemeine Orientierung.

Bei keinem Gegenstande unserer Betrachtungen dürfte es so von nöten sein, uns von vornherein mit all den Kautelen zu rüsten und uns alle die Bedingungen zu vergegenwärtigen, die wir in unseren Vorbemerkungen als leitende Grundsätze für eine besonnene Forschung in diesem Gebiete aus dem Wesen des Symbols geschöpft, als bei dem Versuche, zu welchem wir nunmehr übergehen, die symbolische Bedeutung der Stiftshütte und ihrer Geräte zu ermitteln.

Mehr noch als bei irgend einem anderen Gegenstand unserer Untersuchungen haben wir hier vor allem zuvor das Gedankenfeld präzis abzugrenzen, innerhalb dessen die Bedeutung der Symbole zu suchen wäre, die die Stiftshütte unserer Forschung darbietet. Denn so sehr man von früh an über den symbolischen Charakter dieses ganzen Baues im allgemeinen kaum im Zweifel war, so sehr divergieren die Annahmen über die Bedeutung selbst. Eben weil Gott und Mensch, Himmel und Erde die beiden gegebenen Potenzen sind, als deren Verbindungsmittel sich der Tempel ankündigt, gibt es kaum ein Verhältnis in den kosmischen, physikalischen, sittlichen oder metaphysischen, wirklichen oder hypothetischen Beziehungen des Himmels und der Erde, Gottes und des Menschen, dessen Schema nicht als Grundplan dieses Baues und als Vorbild seiner Einrichtung habe dienen sollen.

Vergegenwärtigen wir uns zuerst einmal auch nur im allgemeinen den Gedankenkreis, in welchem sich überhaupt die Lehren und Offenbarungen des göttlichen Gesetzes bewegen, so werden wir schon einen großen Teil derjenigen Gebiete ausschließen müssen, in denen man die Bedeutung der Stiftshütte und ihrer Einrichtung gesucht. Wir werden uns namentlich sagen müssen, daß man in der Tat selbst in dieser Beziehung von dem göttlichen Gesetze sagen könne לא בשמים ולא מעבר לים היא. Wir begegnen nirgends darin Offenbarungen, die uns über Verhältnisse Aufschluß erteilen wollten, die jenseits unseres hiniedigen und zeitlichen Gesichtskreises liegen,

und darum gilt vollständig das, was die wahren „Weisen“ unseres Volkes uns stets vor die Augen halten: Die Thora beginnt mit ב, סתום מכל צדדיו ופתוח מלפניו, „von allen Seiten geschlossen und nur vorne offen,“ um dir gleich von vornherein zu sagen: מה למטה מה למעלה מה לפנים מה לאחור, „was oberhalb und unterhalb unseres Gesichtskreises und was urweltlich zurückliegt,“ darüber ist dir in der Thora und durch dieselbe kein Feld der Forschung eröffnet, אלא מיום שנברא העולם ולהבא, nur über das, was innerhalb des mit der Schöpfung begonnenen Kreises fällt, hast du Aufschluß zu suchen und zu erwarten, (R. Lewi in ב"ר I.), oder wie Bar Kappara es daselbst ausdrückt: כי שאל נא לימים ראשנים אשר היו לפניך למן
היום אשר ברא אלדי' אדם על הארץ ולמקצה השמים ועד קצה השמים
(דברים ד' לב) למן היום שנבראו אתה דורש ואי אתה דורש לפנים
מכאן ולמקצה השמים ועד קצה השמים אתה דורש וחוקר ואי אתה חוקר
לפנים מכאן, was in die Zeitlichkeit nach der Schöpfung des Menschen auf Erden fällt magst du erfassen, nicht aber was davor liegt; ebenso was innerhalb des von den Himmeln umschlossenen irdischen Kreises liegt kann Gegenstand deiner Ergründung und Forschung sein, nicht aber was jenseits sich befindet (Vergl. Chagiga 11 b.) Sehen wir selbst die höchste uns mitgeteilte Offenbarung, die dem größten Menschengeiste, die dem Moses auf seine Bitte um das Höchste geworden! Die von ihm erbetene Erkenntnis ward ihm als jenseits des dem Menschen in seiner hiniedigen Beschränktheit Erfaßbaren versagt. לא יראני האדם וחי. Das ihm jedoch Gewährte, das somit die Grenze des dem Menschen Erkennbaren bezeichnet, welchen Inhalts ist's? Gibt es transcendentalen Aufschluß über die objektive Wesenheit Gottes, über jenseitige himmlische Verhältnisse, über metaphysische kosmische Gesetze, überhaupt über Wahrheiten, deren Erkenntnis nur ein rein theoretisches Interesse befriedigte? ד'ד'א' רחום וחנון וגו' lautet die höchste Offenbarung, Prädicierungen von Gott rein relativer und zwar beschränkt relativer Art, durchaus nur Aussagen aus dem Bereiche seiner Waltungen in Beziehung zum Menschen, wie es scheint nichts als die Willfahrung der ersten Bitte, mit welcher Moses seine Bitten um höhere Offenbarung eingeleitet hatte, deren Erfüllung ihm auch unverkürzt zugesagt war; nichts als die Willfahrung der Bitte: הודיעני נא את דרכך, „Laß mich doch deine Wege erkennen“, eine Bitte, deren Gegenstand so weit von jedem blos theoretischen Transcendentalismus fern scheint, daß ihr ja sofort als Motiv das höchste praktische Interesse beigefügt war: ואדעך למען אמצא חן בעיניך, „so daß

ich dich erkenne, damit ich Wohlgefallen in deinen Augen finde!" Wir glauben somit nicht zu irren, wenn wir den Satz als Axiom aufstellen: In dem ganzen Bereiche des göttlichen Gesetzes ist uns nicht eine einzige Wahrheit offenbart, die nur theoretisches Interesse hätte, keine einzige, die nur unser Wissen bereicherte ohne auf unser sittliches Verhalten Einfluß zu üben geeignet zu sein. Sind uns aber derartige Wahrheiten nicht in Wort offenbart worden, so haben wir dieselben auch nicht im Kreise der Symbolik der Thora zu suchen. Wir haben aus der wesentlichen Natur des Symbols die Regel erkannt, daß dasselbe durchaus ungeeignet sei, ganz unbekannte Wahrheiten zu offenbaren. Die Objekte und Begriffe, denen das Symbol zum Ausdruck dienen soll, müssen vielmehr bereits ganz in dem Ideenkreise dessen bekannt sein, für den das Symbol eine Sprache sein soll. Seine wesentlichste und eigentlichste Bestimmung ist vielmehr, bereits bekannte Wahrheiten in prägnanter Weise zur steten Anschauung und Anerkennung zu bringen. Haben uns aber diese Grundsätze auf dem ganzen Gebiete der Symbolik des göttlichen Gesetzes zu leiten, so dürfen wir dieselben um so weniger bei einem Gegenstand aus den Augen verlieren, der wie die Stiftshütte offenbar die allgemeinste und dauerndste Wirksamkeit zur Bestimmung hatte, somit sicherlich selbst dem allgemeinsten Verständnis zugänglich gewesen sein muß.

Der Charakter des göttlichen Gesetzes weist uns somit im allgemeinen darauf hin, die Bedeutung seiner Symbole zunächst, vielleicht sogar ausschließlich in dem Gebiete des sittlichen Verhaltens des Menschen zu Gott und der Waltung Gottes zum Menschen also überhaupt in dem Gebiete des Bundesverhältnisses Gottes mit dem Menschen zu suchen. Sehen wir was sich aus den Aussprüchen des göttlichen Wortes über die Bestimmung der Stiftshütte für das Verständnis und die Auffassung ihrer Symbole ergibt.

> Zu Moscheh sprach Gott: „Sprich zu Jsraels Söhnen, daß sie für mich eine Hebe in Empfang nehmen! Von jedem, den sein Herz dazu bewegt, sollt ihr meine Hebe empfangen. Und dies ist die Hebe, die ihr von ihnen in Empfang nehmen sollt: Gold, Silber und Kupfer. Himmelblaue, purpur- und karmoisinrote Wolle, Byssus und Ziegenhaare. Rotgefärbte Widderfelle, Tachaschfelle und Schittimholz. Öl zur Leuchte, Gewürze zum Salböl und für das Spezerei-Räucherwerk. Schohamsteine und Fassungssteine für das Ephod und den Brustschild. Sie sollen mir ein Heiligtum machen, so werde ich unter ihnen wohnen!

Nach allem, wie ich dir die Gestaltung der Wohnung und die Gestaltung aller ihrer Geräte zeige, also sollt ihr es bilden." (2 B. M. K. 25, V. 1—9.)

לי מקדש „Ein Heiligtum für Gott", so spricht das göttliche Wort den Begriff der Stiftshütte und ihrer Geräte aus, ושכנתי בתוכם „damit Gott unter ihnen wohne" das wird uns als Zweck und Folge der ganzen Veranstaltung gesagt, und von diesem Zweck wird das Heiligtum auch sofort משכן, „Wohnung" genannt. Wird uns nun die Herrichtung dieses Heiligtums nach Stoff und Form völlig genau präzisiert von Gott vorgeschrieben und gezeigt gegeben, so sehen wir nur die Alternative:

entweder es muß die genaue, fehlerlose äußere Herstellung und Erhaltung dieses Baues und seiner Einrichtung schon an sich ohne weiteres dieses höchste denkbare Ziel aller menschlichen Bestrebungen, „das Wohnen Gottes in ihrer Mitte" bewirken und sichern;

oder, wenn es sich ergeben sollte, daß dieses Wohnen Gottes in unserer Mitte an ganz andere Bedingungen geknüpft ist, als an das blos äußere Herstellen und Unterhalten eines solchen Heiligtums und einer solchen Wohnung, und daß dieses „Wohnen Gottes in unserer Mitte" selbst eine weit umfassendere und weiter reichende Bedeutung hat als die bloße Gegenwart im Heiligtum: so kann es kaum anders sein, als daß dieser Bau als Heiligtum, מקדש, symbolisch die Bedingungen vergegenwärtige, die von uns zu erfüllen seien, damit „Gott unter uns wohne", und daß er als משכן, als Wohnung, symbolisch die Tatsachen vergegenwärtige, die Gott als Folge der Erfüllung jener Bedingungen verheißen. Es würden sodann für das Verständnis der Stiftshütte zwei Grundbegriffe an die Hand gegeben sein, die in allen ihren Einrichtungen ihren Ausdruck gefunden hätten: Unsere Aufgabe gegen Gott = מקדש; Gottes Verheißungen an uns = משכן, und diese ganze Veranstaltung hätte uns stets vor Augen zu halten, was wir zu tun haben, auf daß Gott das an uns erfülle, was die Verheißung: ich werde unter ihnen wohnen, in sich begreift.

Kaum bedarf es des Nachweises, daß von dieser Alternative nur die zweite Seite die einzige mögliche und wirkliche sei.

Dreimal hat Gott selber das ihm äußerlich vorschriftsmäßig erbaute und erhaltene Heiligtum verworfen, einmal in Schilo und zweimal in Jerusalem, und hat uns die Ursachen offenbar gemacht, die die Zerstörung seines Heiligtums motiviert. Es war nicht ein Mangel oder eine Vernachlässigung der äußeren Einrichtung und

Unterhaltung, sondern es waren andere Bedingungen unerfüllt geblieben, deren Erfüllung von dem Heiligtum und durch das Heiligtum hat erwartet werden sollen. Es bedarf auch in der Tat nur eines Blickes in das Gotteswort des Gesetzes und der Propheten, um uns gleich von vornherein zu sagen, was die Verheißung der Gotteswohnung unter uns enthalte und die Erfüllung welcher Bedingungen sie als ihre Voraussetzung gebe.

„Stelle dich in das Tor des Gotteshauses", so lautet das Wort das dem Jirmijah von Gott geworden, „stelle dich in das Tor des Gotteshauses und verkünde dort dieses Wort. Sprich: Höret Gottes Wort ihr alle, die ihr eingeht in diese Tore um euch vor Gott zu beugen. So hat Gott Jsraels gesprochen: Bessert eure Wege und eure Taten, so werde ich euch an diesem Orte wohnen lassen. Vertröstet euch doch nicht auf die Worte der Lüge, zu sagen: „Tempel Gottes! Tempel Gottes!" Tempel Gottes sie selber! Denn wenn ihr eure Wege und eure Handlungen bessert, wenn ihr zwischen einem und dem anderen Recht übt, Fremdlingen, Waisen und Witwen nichts vorenthaltet und unschuldiges Blut nicht an diesem Orte vergießet und anderen Göttern nicht nachwandelt zu eurem Unheil, so werde ich euch an diesem Orte in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben, wohnen lassen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Seht! Jhr verlasset euch auf Lügenreden, die nichts nützen. Wie? Stehlen, morden, ehebrechen, falsch schwören und dem Baal opfern und anderen Göttern, die ihr nicht kennet, nachwandeln — und dann kommt ihr und stellt euch vor mich in diesem Hause, das meinen Namen trägt, und sprechet: nun sind wir gerettet! um alle diese Abscheulichkeiten zu üben! — ist denn dieses Haus, das meinen Namen trägt, eine Räuberhöhle in euren Augen? Und ich, wahrlich auch ich habe gesehen, spricht Gott. Denn gehet doch zu meiner Stätte in Schilo, wo ich vormals meinen Namen wohnen ließ, sehet, was ich ihr getan wegen der Schlechtigkeit meines Volkes Jsrael. Und nun, weil ihr alles dieses übet, spricht Gott, und ich von früh an zu euch sprach und ihr nicht hörtet, und ich euch rief und ihr nicht antwortetet, so werde ich diesem Hause, das meinen Namen trägt, auf das ihr euch verlasset, und diesem Orte, den ich euch und euren Eltern gegeben, tun wie ich Schilo getan, und werfe euch fern von meinem An-

gesichte, wie ich alle eure Brüder, die ganze Saat Ephraims, geworfen." — — —

„So hat Gott Israels gesprochen: Eure Ganzopfer leget zu euren Mahlopfern und esset Fleisch! Denn als ich eure Väter aus Mizrajim führte, habe ich nicht um der Ganz- und Mahlopfer willen mit ihnen gesprochen und sie nicht derentwillen in Pflicht genommen. Sondern auf das Wort verpflichtete ich sie: gehorchet meiner Stimme, so werde ich euch Gott sein und ihr werdet mein Volk sein und wandelt ganz in dem Wege, den ich euch befehlen werde, damit es euch gut gehe." (Jerem. K. 7.)

Wir haben absichtlich eine Stelle aus dem Buche der Propheten vorangestellt, um daran sofort auf die perfide Lüge hinzuweisen, mit der man heutzutage sich und andere zu täuschen versucht, als ob schon die Propheten reformatorisch im Judentum aufgetreten wären und hätten „geläutertere Begriffe" von Tempel und Opfer verbreitet, als das „mosaische Judentum" gelehrt. Und seltsamer Weise wird diese Lüge gerade von denen verbreitet, die auch heutigen Tages wieder ein solches Götzentum mit der Synagoge und dem synagogalen Gottesdienst treiben und die Synagoge und wieder die Synagoge das Ein und Alles des Judentums sein lassen möchten, wie die Väter mit dem Tempel getrieben und sich die Zurechtweisung der Propheten verdient!

Mit nichten aber steht hier oder sonst irgendwo das Prophetenwort „auf einer anderen Stufe" als das Wort des göttlichen Gesetzes. Was Jeremias und die anderen Propheten zur Zeit des Verfalls „gepredigt", das, und nichts anderes „predigt" von vornherein das Wort des göttlichen Gesetzes, das, und nichts anderes ward sofort bei dem ersten Bau des ersten Tempels warnend verkündet.

תורת כהנים, das Buch der Tempelheiligung, der Opfer- und Priesterweihe, aber auch der Lebensheiligung und der priesterlichen Weihe des ganzen jüdischen Daseins, schließt mit Enthüllung der Zukunft, die Israels wartet. Diese Enthüllung lautet aber nicht: wenn ihr den Tempel mir bauen und der Opfer und Heiligtümer warten werdet, so werde ich meine Wohnung unter euch nehmen und werde euch segnen. Wenn ihr aber meinen Tempel verachten und meine Opfer vernachlässigen werdet, so werde ich meinen Zorn wider euch wenden und euren Tempel zerstören und

euch in die Verbannung streuen! Sondern also lautet diese Enthüllung:

„אם בחקתי תלכו, wenn ihr in meinen Gesetzen wandeln und meine Gebote bewahren und erfüllen werdet, so werde ich eure Regen zu ihrer Zeit geben und die Erde gibt ihren Ertrag und der Baum des Feldes seine Frucht. Das Dreschen erreicht euch die Weinlese, die Weinlese die Aussaat, ihr esset euer Brod zur Sättigung und wohnt sicher in eurem Lande. Frieden gebe ich in das Land, ihr ruhet und keiner stört. Ich scheuche das wilde Tier aus dem Lande und kein Schwert zieht durch euer Land. Ihr verfolgt eure Feinde, sie fallen vor euch ins Schwert. Fünfe von euch verfolgen Hundert, hundert von euch Zehntausend und eure Feinde fallen vor euch ins Schwert. Ich wende mich zu Euch und mache euch fruchtbar und vermehre euch und halte meinen Bund aufrecht mit euch. Altverjährtes genießet ihr, und gebt um das Neue zu bergen das Alte fort. Ich gebe dann meine Wohnung unter euch und meine Seele verschmäht euch nicht. Ich wandle unter euch und bewähre mich euch als Gott und ihr seid mir zum Volke. Ich, Gott, euer Gott, der ich euch aus dem Lande Mizrajim geführt, daß ihr ihnen keine Knechte mehr seiet. Ich zerbrach aber die Stangen eures Joches und lehrte euch aufrecht gehen!"

„ואם לא תשמעו לי, wenn ihr aber nicht auf mich hören werdet, werdet alle diese Gebote nicht erfüllen, werdet meine Gesetze verachten und meine Rechtsvorschriften verschmähen, also, daß ihr nicht alle meine Gebote erfüllet, daß ihr meinen Bund zerstöret: so werde auch ich euch dieses tun u. s. w., werde meinen Zorn wider euch wenden, ihr werdet vor euren Feinden geschlagen werden u. s. w., ich breche den Stolz eurer Macht, lasse euren Himmel eisern und euer Land ehern sein, vergebens verschwendet ihr eure Kraft u. s. w., meine Seele verschmähet euch und eure Städte lasse ich Trümmer werden, veröde eure Heiligtümer und nehme nicht an den Duft eurer Opfer u. s. w. und euch zerstreue ich unter die Völker u. s. w. (3 B. M. K. 26).

Noch war Salomo im Bau des ersten Tempels begriffen, „da ward das Wort Gottes an ihn also: „Dieses Haus, das du

bauest: wenn du in meinen Gesetzen wandeln und meine Rechtsvorschriften erfüllen und alle meine Gebote bewahren wirst, dann werde ich mein Wort mit dir aufrecht halten, das ich zu deinem Vater David gesprochen, und werde unter Jsraels Söhnen wohnen und mein Volk Jsrael nicht verlassen." (Kön. I. K. 6, V. 12.)

Und als der prächtige Bau vollendet und mit glänzender Feier die Einweihung vollbracht war, da erschien Gott zum zweitenmale dem Salomo, wie er ihm einst in Gibeon erschienen, und sprach zu ihm:

„Dein Gebet und dein Flehen habe ich vernommen; ich habe dieses Haus, das du gebaut, geheiligt, dort auf ewig meinen Namen zu gründen, es werden meine Augen und mein Herz dort alle Tage weilen; und du, wenn du vor mir wandeln wirst, wie dein Vater David in ganzer Herzenshingebung und Geradheit gewandelt, ganz so zu handeln, wie ich dir geboten, wenn du nämlich meine Gesetze und Rechtsvorschriften hüten wirst, so werde ich ewig den Thron deines Reiches über Jsrael aufrecht halten u. s. w. Wenn aber ihr und eure Söhne von mir zurückweichen werdet, werdet meine Gebote, meine Gesetze, die ich euch vorgeschrieben, nicht bewahren, werdet anderen Göttern dienen und ihnen euch beugen: so werde ich Jsrael von dem Boden, den ich ihnen gegeben, vernichten, und dieses Haus, das ich meinem Namen geheiligt, von meinem Angesichte entfernen u. s. w." (Das. K. 9.)

Kein Wort wurde von den Propheten gesprochen, das nicht bereits in dem Worte des göttlichen Gesetzes enthalten, und auch hinsichtlich des Tempels und der Opfer ward von ihnen nur zur Zeit des Verfalls und der Schicksalserfüllung das wiederholt und wiederholt vor die Seele geführt, was Gott von Anfang an in Jsrael als Wahrheit aufgestellt.

Aus allem ist ein Zweifaches klar:

Gottes Wohnen in unserer Mitte reicht weiter als die engen Tempelräume, sein Wohnen in unserer Mitte heißt: seine segnende und schützende Gegenwart in unserem ganzen Privat- und öffentlichen Leben;

und bedingt ist dieses Wohnen unter uns nicht durch den Tempel, sondern in letzter Instanz durch die Heiligung

und Dahingebung unseres ganzen privaten und öffentlichen Lebens an die Erfüllung seines heiligen Willens, d. i. an die Erfüllung seines Gesetzes.

Aller verheißene Segen, aller verheißene Schutz, jenes ganze ungetrübte Entfalten und Aufblühen unseres irdischen Lebens, das auf allen Blättern des göttlichen Gesetzes als Folge seiner Erfüllung verheißen wird, ist nichts als eine Auseinanderlegung des einzigen Begriffs: ושכנתי בתוכם, ich werde unter euch wohnen, והתהלכתי בתוככם, ich werde unter euch wandeln. Und das ganze Gesetz mit allen seinen „Zeugnissen, Gesetzen, Rechten und Geboten“ ist nichts als jene Heiligung und weihende Hingebung unseres ganzen irdischen Daseins und Lebens, auf daß unser ganzes irdisches Dasein und Leben ein zu Gott gehobenes Heiligtum, und dadurch würdig werde, daß Gottes Herrlichkeit in unseren irdischen Kreis einziehe und wieder unter uns wandle, wie er einst in Eden mit den ersten Menschen gewandelt.

Erfüllung des göttlichen Gesetzes ist die Bedingung der Gottesnähe. Übertretung des göttlichen Gesetzes entfernt Gott aus unserem Kreis. Das ist insbesondere auch bei den Spitzen aller Gesetzübertretungen nach den drei Kategorien der Gottesanerkennung, der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit, nämlich beim Götzentum, der Unkeuschheit und dem Morde, noch insbesondere hervorgehoben.

So heißt es von dem, der von seinen Kindern dem Molech weiht: „Ich werde mein Angesicht wider diesen Mann wenden und ihn aus der Mitte seines Volkes vernichten; denn er hat von seinen Kindern dem Molech gegeben um mein Heiligtum zu verunlautern und meinen heiligen Namen zu entweihen“ (3. B. M. K. 20, V. 3.) Das Kapitel über Mord und fahrlässige Tötung schließt mit den Worten: „Verunlautere das Land nicht, in welchem ihr wohnet, in dessen Mitte ich wohne, denn ich, Gott, wohne unter Jsraels Söhnen!“ (4 B. M. K. 35, V. 34.) Die Kapitel über die Reinheit des geschlechtlichen Lebens schließen mit der Warnung: „Haltet warnend Jsraels Söhne von ihrer Unlauterkeit ab, damit sie nicht durch ihre Unlauterkeit sterben indem sie meine Wohnung verunlautern, die sich in ihrer Mitte befindet.“ (3 B. M. K. 15, V. 31.) Und selbst „wenn du wider deine Feinde in Kriegeslager ausziehst,“ heißt es, „hüte dich vor jedem bösen Worte u. s. w. Denn Gott dein Gott wandelt in Mitte

deines Lagers dich zu retten und deine Feinde vor dich hinzugeben, darum seien deine Lager ein Heiliges, daß Er nie eine Blöße an dir sehe und von dir zurückweiche!" (5 B. M. K. 23, V. 10, 15.)

So gewiß es demnach einerseits ist, daß, wenngleich Gott den Tempel zur besonderen Stätte seiner Gegenwart bestimmt, indem er gesprochen: „Ich bestimme mich dir dort (d. i. ich komme dort mit dir zusammen, du hast dort mich zu erwarten) und spreche mit dir von dem Kapporeth herab von den beiden Cherubim her u. s. w.," (2 B. M. K. 25, V. 22.) dennoch der Begriff seines Wohnens in Jsrael seine segnende und schützende Gegenwart in Jsraels ganzem Dasein und Leben umfaßt, somit der Tempel nicht die Stätte ist, die seine Gegenwart umschließt, sondern nur die Stätte sein kann, von der seine Gegenwart in ganz Jsrael ausgeht: so gewiß und noch gewisser ist es, daß der Tempel selbst und alles, was im Tempel vorhanden ist und geschieht, nicht schon an sich jene segnende und schützende Gottesgegenwart zu erzielen vermag, sondern nichts anderes sein kann, als Ausdruck dessen, was außerhalb des Tempels zu geschehen hat oder geschieht, um Jsraels ganzes Dasein und Leben zu einem Gottesheiligtum zu weihen, somit der Tempel nur die Stätte sein kann, von welcher die Heiligung des ganzen außerhalb des Tempels sich bewegenden und vollendenden Lebens auszugehen habe und in welcher eben diese Heiligung ihren Ausdruck findet. Haben wir demnach die symbolische Bedeutung des Baues und der Einrichtung des Tempels zum מקדש und משכן zu finden, so glauben wir in dem Grundsatz nicht zu irren: die Bedeutung des Ganzen und Einzelnen nur in dem Gedankenkreise der jüdischen Aufgabe = מקדש, und der Gottesverheißungen = משכן, somit eben in dem Gebiete zu suchen, das wir oben überhaupt als dasjenige bezeichnet, in welchem sich alle uns gewordenen Gottoffenbarungen zunächst bewegen.

B.

Die Stoffe.

Wir versuchen nunmehr die Bedeutung der Stoffe, der Geräte und der Wohnung in der Reihenfolge zu ermitteln, wie dieselben 2 B. M. Kap. 25 u. ff. vorgeführt werden.

In vorderster Reihe werden uns Gold, Silber und Kupfer, — himmelblaue, purpur- und karmoisinrote Wolle, — Byssus und Ziegenhaare genannt; ferner rotgefärbte Widderfelle, Tachaschfelle und Schittimholz.

Betrachten wir zuerst die ersten drei Gruppen und suchen die Bedeutung zu ermitteln, in welcher dieselben in dem sonstigen Gebiete des heiligen Schrifttums vorkommen.

a. Metalle.

Gold, Silber, Kupfer. Außer ihrer Anwendung in konkreter Bedeutung finden wir Metalle in metaphorischem Gebrauch nach dreifachen Beziehungen: a. hinsichtlich ihrer stofflichen Cohärenz, b. ihres Wertes, c. ihrer metallurgischen Eigenschaften, und zwar sind es vorzugsweise sittliche und soziale Momente, die in diesen Metaphern ihren Ausdruck finden.

Während das Feste, Unüberwindliche, Unzerstörbare überhaupt eisern und insbesondere kupfern heißt, Jeremias K. 1, V. 18 zur eisernen Säule und kupfernen Mauer hingestellt wird, des Behemoth Knochen Hiob K. 40, V. 18 kupferne Halter sind, der Leviathan das. K. 41, V. 19 Eisen wie Stroh und Kupfer wie faules Holz achtet, Hiob K. 6, V. 12 klagt: ist denn Felsenkraft meine Kraft, ist mein Fleisch denn ehern (kupfern)? — während die starrgewordenen Himmel und Erde kupfern und eisern genannt werden 3 B. M. K. 26, V. 19 und 5 B. M. K. 28, V. 23: lautet Jesaias K. 48, V. 4 der Vorwurf an Jakobs Haus: weil ich wußte, daß hart du bist, eine eiserne Sehne dein Nacken und deine Stirne ehern ist, und wird hier die Hartnäckigkeit und Starrsinnigkeit mit eisern und kupfern ausgedrückt. Festigkeit und Stärke sind somit die Begriffe, die ihren bildlichen Ausdruck in Eisen und Kupfer finden.

Einen schlagenden Beweis für den symbolischen Charakter des ganzen Baues und einen nicht zu übersehenden Fingerzeig, in welchem Felde sich die Gedanken bewegen, die durch diesen Bau ihren Ausdruck finden sollen, dürfte die gesetzliche Bestimmung liefern, daß kein Stein durch ein eisernes Werkzeug im Heiligtum bearbeitet, die Steine des Altars aber überhaupt nicht durch eisernes Werkzeug bearbeitet, ja nicht einmal berührt werden durften, weil jedes eiserne Werkzeug an das Schwert erinnert und nicht das Schwert, sondern den Frieden zu bringen Bestimmung und Aufgabe des Heiligtums im

allgemeinen und des Altars im besondern ist. (Siehe 2 B. M. K. 20, V. 25. Mechiltha.)

In einer zweiten Beziehung finden wir die Metalle in metaphorischem Gebrauch: hinsichtlich ihres Wertes. Gold und Silber sind die wertvollsten unter den materiellen Gütern, sie bilden die am meisten und eifrigsten von den Menschen gesuchten Ziele. Es konnte daher Jesaias K. 60, V. 17 eine erhöhte Stufe der Gesamtzustände mit den Worten verheißen werden: Statt des Kupfers bringe ich Gold, statt des Eisens Silber, statt des Holzes Kupfer und statt der Steine Eisen. Sie bilden auch einen Maßstab zum Ausdruck der Wertschätzung geistiger Güter. Wenn du sie, die Weisheit, suchest wie Silber, und wie verborgene Schätze sie erforschest. Prov. K. 2, V. 4. Die göttlichen Gesetze sind erstrebungswürdiger als Gold. Psalm 19, V. 11. Liebenswürdigkeit ist wünschenswerter als Silber und Gold. Prov. K. 22, V. 1. Der Weisheit Wert kann nicht mit Silber aufgewogen werden, Gold steht in keinem Verhältnis zu ihr. Hiob K. 28, V. 15—19.

Ihre fruchtbarste metaphorische Bedeutung liegt aber in ihren metallurgischen Eigenschaften. Der Umstand, daß die edleren Metalle sowohl rein, gediegen, als auch unrein mit unedlem Erz und mit Schlacken gemischt vorkommen, daß sie jedoch in diesem unreinen Zustande der Läuterung fähig sind, daß diese Läuterung, diese Scheidung vom Unedlen und Wertlosen durch die überwältigende Gewalt des Feuers vor sich geht, daß es ferner durch die Mischung des Edlen und Unedlen von der gediegenen ursprünglichen Reinheit bis zu der durch wiederholte Läuterung ganz gleichen wiedergewonnenen Reinheit eine mannigfache Abstufung der Reinheit und Unreinheit gibt, daß die Stufe dieser Reinheit durch Proben und Prüfungen erkannt werden, aber selbst in der schlechtesten Mischung das verlorenste Körnchen edlen Metalls nicht verloren ist sondern durch Feuersgewalt aus der Umklammerung und Überwucherung des Gemeinen gerettet werden kann, daß endlich ihre unversehrte Dauer in geradem Verhältnis zu ihrer edlen und reinen Beschaffenheit steht und das reinste und edelste Gold auch am dauerndsten dem verzehrenden Einfluß der Zeit und der Elemente Widerstand leistet; — alle diese Umstände machen die Metalle so sehr zu den treffendsten Metaphern für alles Sittliche und Wahre in allen Abstufungen der Mischung mit sittlich Schlechtem und Unwahrem, sowie deren Läuterung und Prüfung für den ganzen Prüfungs- und Läuterungsprozeß im

Gebiete der Sittlichkeit und Wahrheit, daß man z. B. in der obigen Schilderung nur die Begriffe Gediegen, Rein, Edel, Unedel, Läuterung u. s. w. in ihrer sittlichen Bedeutung zu nehmen hätte, um alles da Gesagte auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit und Wahrheit in vollster Anwendung zu finden.

Prüfe mich, spricht Hiob K. 23, V. 10, ich werde als Gold hervorgehen. Zwei Drittel, heißt es in Secharja K. 13, V. 8, 9, gehen zu Grunde, das übrige Drittel bringe ich ins Feuer und läutere es wie man Silber läutert, und prüfe es wie man Gold prüft. Das ruft mich und ich antworte ihm, von dem habe ich gesprochen: es ist mein Volk und es wird sprechen: 'ד mein Gott! — Der Bundesbote, den Gott sendet, ist nach Maleachi K. 3, V. 2,3 wie Feuer des Metallscheiders und wie Lauge der Wäscher. Er sitzet und läutert und reinigt Silber und reinigt die Söhne Levi's und entschlacket sie wie Gold und Silber, damit sie Gottes werden, Opfer darbringend in Gerechtigkeit. — Läuterer dem Silber, Tiegel dem Golde, lautet der Spruch Prov. K. 17, V. 3, und der Herzen Prüfer: Gott. — Siehe, erinnert Jesaias K. 48, V. 10, siehe ich habe dich geläutert, aber nicht im Silber, im Tiegel der Armut habe ich dich erwählt! Man scheidet Schlacken von Silber, heißt es Prov. K. 25, V. 4, 5, dann geht zum Läuterer das Gefäß, so scheidet man Schlechtes vor dem Könige, dann steht im Recht fest sein Thron. Darum gibt es auch: erlesenes Silber, verächtliches Silber, Schlackensilber, geläutertes Silber. Erlesenes Silber ist die Zunge des Gerechten, Prov. K. 10, V. 20. Schlackensilber über Ton gestrichen feurige Lippen und verdrießlich' Herz, Prov. K. 26, V. 23. Mein Volk zu prüfen, spricht Gott zum Jeremias K. 6, V. 27—30, habe ich dich fest wie eine Burg unter sie gestellt, du sollst erkennen und darum prüfen ihren Wandel. Auswüchse der Abtrünnigen sind sie alle, Verleumder, Kupfer und Eisen; alle schaffen sie Verderben. Verglüht ist der Blasebalg, vom Feuer das Blei vergangen, vergebens hat der Läuterer geläutert, die Bösen wurden nicht gelöst. Verächtlich Silber nennt man sie; denn Gott hat sie verachtet. Als Schlacken hat Gott, Psalm 119, V. 119, die Bösen der Erde zur Vernichtung verurteilt. Gottes Verheißungen sind reine Verheißungen, als geläutert Silber bewähren sie sich in Tat der Erde, zweimal siebenfach entschlackt, Psalm 12, V. 7. Dein Silber ist zu Schlacken geworden, lautet Jesaias K. 1, V. 22 der Vorwurf an das entartete Juda und: wie sollte Gold sich verdunkeln, sich verändern das beste

Metall! jammert Jeremias' Klage, Klagel. K. 4, V. 1. An Jecheskel ward aber, K. 22, V. 18, das Wort Gottes also: Menschensohn! Israels Haus sind mir zu Schlacken geworden. Alle als Kupfer und Zinn, Eisen und Blei erwiesen sie sich im Tiegel, Silber scheinende Schlacken waren sie. Darum spricht Gott, der Herr, da ihr alle zu Schlacken geworden, darum sammele ich euch alle nach Jerusalem hinein, wie man Silber, Kupfer, Eisen, Blei und Zinn in den Tiegel sammelt um Feuer darum anzufachen, es zu schmelzen, so sammele ich in meinem Zorne und meiner Glut und lege euch, schmelze euch. Ich bringe euch zusammen und fache um euch das Feuer meines Zornes an und schmelze euch darin. Wie Silber im Tiegel geschmelzt wird, so werdet ihr in ihm geschmelzt und ihr werdet erkennen, daß ich, Gott, es bin, der ich meines Zornes Glut über euch ergossen! Jesaias, der K. 1, V. 22 geklagt, daß Israels Silber zu Schlacken geworden, schließt mit den Worten: Ich wende meine Hand wieder über dich hin und läutere wie die Grube deine Schlacken und entferne all dein Zinn und setze deine Richter wieder ein wie anfangs und deine Räte wie im Ursprung, dann erst nennt man dich: Stadt der Gerechtigkeit, treue Burg! u. s. w. Und an Daniel schloß das Wort: Geh' Daniel, denn die Worte sind verschlossen und versiegelt bis zur Zeit des Endes! Es müssen erst viele sich säubern und reinigen und geläutert werden viele und die Schuldigen verurteilen. Die Schuldigen werden es nicht verstehen, aber verstehen werden es die Verständigen. Daniel K. 12, V. 9, 10.

Aus allen diesen Stellen ist wohl evident, daß die *Metalle die verschiedenen Grade der sittlichen Reinheit und Wahrheit* charakterisieren, daß, während Kupfer das Unedle, die noch unveredelte Natur repräsentiert, Silber und Gold die Stufen der Reinheit, des sittlichen Adels und der treuen, ächten Beständigkeit darstellen, die Gott seinem heiligen Willen gegenüber von uns erwartet.

Wir bemerken nur noch über das Verhältnis des Silbers zum Golde. Obgleich wir auch vom Golde verschiedene Arten finden, זהב פרוים, זהב מופז, זהב סגור, זהב טהור, so finden wir in metaphorischer Anwendung doch die Abstufung größerer und geringerer Veredlung nur beim Silber, finden überhaupt das eigentliche Ausschmelzen und Läutern צרף (das verstärkte שרף) nur beim Silber, während wir בחון Prüfen vorzugsweise beim Golde begegnen. Es ist dies wohl darin begründet, daß einerseits Gold vorzugsweise gediegen befunden wird und andrerseits die stärkste Probe aushält.

Erwägen wir schließlich, daß die Metalle überhaupt diejenigen

Stoffe sind, die den höchsten Grad von Bildsamkeit mit dem höchsten Grad von Festigkeit vereinigen, unter Hammer und Feuer sich jeder beliebigen Form anschmiegend fügen, die einmal erhaltene Form aber mit einer Festigkeit bewahren, die nur der zerstörenden Macht der Gewalt weicht, somit eben diejenigen Eigenschaften an den Tag legen, die wir dem Machtgebot der Pflicht und speziell dem uns geoffenbarten göttlichen Willen gegenüber betätigen sollen, so begreifen wir umsomehr, wie eben Metalle sich zum bildlichen Ausdruck unseres sittlichen Verhaltens zu unserer Bestimmung darbieten konnten.

Nach allem Obigen würde aber insbesondere

Kupfer der noch unveredelten Natur,
Silber der durch Läuterung zu gewinnenden,
Gold der ursprünglichen und probehaltigen somit vollendetsten Reinheit und Güte

entsprechen.

b. Wolle und Byssus (Excurs über Schaatnes).

Wir haben bereits in unserem Versuche über das Ziezith-Symbol die Bedeutung des menschlichen Gewandes für die sittliche Bestimmung des Menschen in Konkreto, sowie dessen symbolische Anwendung zum Ausdruck der Erscheinung eines Menschen in seiner sittlichen Individualität d. i. in seinem Charakter erkannt. Es sind uns dort schon Gewandfäden, insbesondere wollene und leinene als symbolische Erinnerungsmittel an unsere menschlich-sittliche, und תכלת-wollene an unsere jüdische Bestimmung erschienen. Wir haben dort schon darauf hingewiesen, wie wollene und leinene Fäden als Gewandstoffe noch in einem besonderen Gesetze in ganz eigener Bedeutsamkeit, wir meinen in dem שעטנז-Verbote, erscheinen, und hatten uns die Betrachtung desselben bis zu dem Versuche über dieses Verbot vorbehalten. Wir müssen jedoch auf diese Betrachtung bereits hier, und zunächst auch auf dieses Verbot wenigstens im allgemeinen umsomehr eingehen, weil ebensowohl bei dem Tempelgewand der Priester. wie überhaupt bei den Ziezith gerade in charakteristischer Weise eine Ausnahme von diesem Verbote statuiert ist.

Das Verbot uns mit keinem Gewande zu bekleiden, in welchem Wolle und Flachs mit einander verbunden sind, wird uns in einem doppelten Zusammenhange vorgeführt. 3. B. M. K. 19, V. 19 steht es unmittelbar mit den Verboten der Gattungsmischung von Tieren und Pflanzen zusammen: Meine Gesetze, heißt es, wahret! Dein Vieh sollst du nicht in sich ausschließenden Gattungen verbinden, dein Feld [illegible] ausschließenden Gattungen besäen, und ein Gewand sich

ausschließender Gattungen, Schaatnes, soll nicht auf dich kommen. 5. B. M. K. 22, V. 11 steht es einerseits wieder mit dem Gattungsvermischungsverbot in Verbindung, das dort noch besonders durch כלאי כרם und das Verbot der Arbeit mit Tieren verschiedener Gattungen erweitert ist, und andererseits mit dem Ziezithgebot zusammen, mit welchem es auch die halachische Überlieferung in engere Beziehung setzt (Jebamoth 4 b). Wir können hier an dieser Stelle auf diese Gattungsmischungsverbote nicht tiefer eingehen. Wir beschränken uns darauf im allgemeinen zu bemerken, wie eine sorgfältige Prüfung dieser Gesetze die Tatsache festzustellen scheint, daß diese Gesetze eine doppelte Bestimmung haben. Einmal einen wirklichen Eingriff in die vom Schöpfer und Ordner der Natur gegebenen Gesetze unserer Willkür zu verbieten. Sodann aber überhaupt uns die Achtung des Welt-Gesetzgebers und Welt-Ordners, sowie die Heilighaltung seiner Gesetze und Ordnungen und insbesondere seiner Gattungsgesetze zu vergegenwärtigen und einzuprägen. Ein Blick auf diese Gesetze genügt, das Gesagte zu begründen. Das verbotene Pfropfen der Bäume und Gatten der Tiere in naturwidrigen Verbindungen wäre ein wirklicher Eingriff in die göttlichen Naturgesetze durch menschliche Willkür. Es würden Kräfte und Organismen mit einander verbunden, und zu einer Vereinigung und einer Hingebung von Kräften für organische Kreise gezwungen, die sich in freiem natürlichen Zustande völlig fremd bleiben und die der Schöpfer und Ordner gegenseitig von einander ab- und ausgeschlossen. (כלאים כלא). Dagegen schon כלאי זרעים, das Verbot des Nebeneinandersäens verschiedener Sämereien kann nicht einer wirklichen Störung der Naturgesetze durch wirkliche naturwidrige Gattungsverbindungen entgegentreten wollen, da bei äußerlich kenntlicher Scheidung der besondern Beete das Säen verschiedener Gattungen in unmittelbarster Nähe gestattet ist (Siehe Kilaim II, 7, III, 1 und sonst) und selbst כלאי כרם bedürfen nur eines gehörigen Zauns — der doch nur für die äußere Darstellung scheidet, nicht aber irgend eine physische Wirkung hemmt — um neben einander gesäet und gepflanzt zu werden (das. IV, 3). Vielmehr können diese Gesetze nur das Gattungsgesetz im allgemeinen, dessen Gesetzgeber und den ihm von jedem Pflänzchen wandellos und irrelos gezollten Gehorsam zur Anschauung bringen wollen, also, daß alle Äcker und Fluren in dem heiligen Lande des Gesetzes schon durch ihren Anblick eine stete Mahnung an den Gesetzgeber und Ordner der Welt darboten und, indem sie dem Menschen alle strebenden und sich entwickelnden Wesen nur im gehorsamen Dienste

seines Gesetzes strebend und sich entwickelnd zeigten, zeigten wie alles dem großen Ordnungsworte: למינהו! für seine Gattung! das heißt ja: für seine Bestimmung und Aufgabe! gehorcht, sie ihm, dem Menschen und Juden die große Mahnung brachten: auch seinerseits seiner Gattung und Art, d. h. seiner Bestimmung als Mensch und Jude getreu zu bleiben, nur menschenwürdig und judenwürdig zu streben und sich zu entwickeln und sich nur in dem Geleise des Gesetzes zu bewegen, das nichts anderes will, als das große, die ganze organische Welt beherrschende Wort למינהו, ihm für seine Bestimmung zum Bewußtsein und Verständnis und zur freien Anerkennung und Erfüllung bringen. Diese Mahnung tritt uns überall in unserem ganzen Umgange mit der organischen Welt, bei dem Feldbau, bei der Viehzucht, bei der Arbeit mit Tierkräften, bei der Nahrung von Tierstoffen, bei der Kleidung entgegen und immer charakteristischer, je mehr die Verwendung der organischen Welt in den höheren, unmittelbaren Dienst der Pflege des Menschendaseins tritt, und je weniger es sich da um eine objektive, wirklich naturwidrige Störung gegebener Weltgesetze handelt.

Uns beschäftigt hier zunächst das Verbot der Wolle- und Flachs-Mischung in unserer Kleidung.

Wenn nun dieses Verbot uns nicht die Kleidung aus gemischten Stoffen überhaupt untersagt, sondern nur die Mischung von Wolle und Flachs in unserer Kleidung und Bedeckung verbietet, so kann dieses Verbot nicht nur eine Erinnerung an den großen Ordner und Bestimmer seines Weltenreiches und an sein auch uns unsere Bestimmung zuweisendes und anweisendes Gesetz im allgemeinen beabsichtigen, sondern es muß gerade diese Mischung in einer ganz besonderen Beziehung zu unserer Bestimmung stehen, muß für die Vergegenwärtigung unseres Gattungsgesetzes, d. i. ja unserer menschlichen Bestimmung, ganz besonders charakteristisch sein und ist dies um so mehr zu erwarten, je inniger, wie wir dies in unseren Versuchen über das Ziezith-Gebot nachgewiesen, das Gewand an sich in seiner doppelten Bedeutung als Kleidung und Bedeckung, zu unserer Menschenbestimmung und deren Erfüllung in Beziehung steht, je mehr schon in der äußeren Erscheinung das Kleid sich als die specifische Unterscheidung der Menschengattung vom Tiere ankündigt und je augenfälliger diese Verwandtschaft noch durch den halachischen Zusammenhang des Ziezith- und Schaatnesgesetzes hervortritt.

Suchen wir nun die Bedeutung dieser verbotenen Vereinigung auf dem Gedankenfelde der menschlichen Bestimmung, so müssen wir

zwei Momente suchen, deren Sonderung den Menschen zum Menschen macht, deren Vermischung den Menschen zum Tier erniedrigt, die beide in dem leiblichen Wesen gegeben sein müssen, dessen menschenwürdige Repräsentanz und dessen Schutz eben Bestimmung des Gewandes ist, und die somit in den verschiedenen Gewandfäden ihren Ausdruck finden können.

Wolle und Flachs sind nicht verschiedene Arten einer Gattung, verschiedene Gattungen eines Reiches, sondern sie sind Stoffe aus zwei verschiedenen Reichen, sie verhalten sich zu einander wie Pflanze zum Tier. Flachs ist der specifische Gewandstoff aus dem Pflanzenreiche, Wolle der specifische Gewandstoff aus dem Tierreiche. Nichts liegt daher wohl näher, als daß ein leinener Faden und ein wollener Faden im menschlichen Gewande symbolisch genommen diejenigen Beziehungen bezeichne die der menschliche Leib mit der Pflanze und die er mit dem Tiere gemein hat. Besteht ja das leibliche Wesen des Menschen wesentlich aus solchen zweien Faktoren, aus dem vegetabilischen und dem animalischen Leib. Ernährung und Zeugung und alles durch dieses Bedingte bilden das vegetabilische, Wahrnehmung, Wille und Bewegung das animalische Reich des leiblichen Menschenwesens. Im Tiere geht das ganze animalische Wesen in die Zwecke des vegetabilischen auf, Wahrnehmung, Wille und Bewegung dienen der Ernährung und Zeugung; beide Richtungen sind in einander verschlungen, das Vegetabilische erzeugt und erhält das Animalische, das Animalische dient und schafft dem Vegetabilischen, beide Faktoren erschöpfen das Wesen des Tiers, ein für Ernährung und Zeugung wahrnehmendes, wollendes und sich bewegendes Wesen heißt — Tier, es ist Wolle und Flachs zusammen verschlungen צמר ופשתים יחדו. Der Gattung „Mensch" ward ein höherer Beruf. In ihm soll das Vegetabilische nicht das Animalische beherrschen, das Animalische nicht in den Anforderungen des Vegetabilischen seine Ziele und seine Hebel finden, das Animalische nicht dem Vegetabilischen dienen. Vielmehr soll das Vegetabilische dem Animalischen nud beide zusammen dem unsichtbaren Göttlichen dienen, das als Ebenbild Gottes im Menschenwesen den dritten Faktor bildet, durch den der Mensch erst zum Menschen wird. Mensch sein heißt: nicht wahrnehmen wollen und streben um sich zu nähren und zu zeugen; sondern sich nähren und zeugen um Wahrnehmung, Wille und Tat zum Dienste Gottes bereit zu stellen. Pflanze, Tier, Mensch, Gott, so heißen die Stufen, die aufsteigend den Menschen vollenden;

Pflanze, Tier, Tier, Pflanze, die eng geschlossene Spanne, in der sich der Begriff „Tier“ abschließt. Diese Beherrschung des Vegetabilischen durch das Animalische, und die Unterordnung und Bereitstellung Beider für Gott und seinen Dienst, heißt: התקדש, „sich Gott bereit stellen“ (Vergl. was wir über den Begriff קדוש in der Ziezith-Abhandlung gesagt); so wie die Hingebung der animalischen Kräfte an die Anforderungen der vegetabilischen Reize, das Bereitstellen des aufwärts für Gott bestimmten Menschenwesens für die niederen Reize der unterzuordnenden Natur heißt, השתקץ נפש, שיקוץ נפש, תיעוב נפש, טומאת נפש, ein Fremdmachen der Menschenseele Gott gegenüber. Jenes, die Weihe aufwärts, heißt קדוש; dieses, die Weihe abwärts קדש.

Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir in dem Gesetze, Wolle und Flachs nicht in unserem Gewande verbunden zu haben, das warnende Symbol erblicken, unsere animalische Natur nicht abwärts an unsere vegetabilischen Reize hinzugeben, von ihnen fesseln, und mit ihnen verwebt sein zu lassen, vielmehr unseren vegetabilischen Leib Träger unseres animalischen Lebens, unser animalisches Leben Träger unseres menschlichen Geistes sein zu lassen, auf daß alle drei, daß unser ganzes aufwärts strebendes Menschenwesen sich zum Träger des Göttlichen auf Erden vollende, d. h. „Mensch“ sei. Wir erblicken hierin dieselbe Mahnung, die auch in dem: לבו רואה את הערוה אסור ihren Ausdruck findet, das die verhüllende Scheidung der ערוה, des Repräsentanten des intensivsten vegetabilischen Lebens, von לבו, dem nächsten Träger des animalischen, fordert. Und darin dürfte auch der Ausspruch des R. Schimeon S. Elasar (Kilaim IX, 8) seine volle Berechtigung, und auch das Wort שעטנז seine entsprechende Erklärung finden: נלוז הוא, erklärt R. Sch. b. E. den Ausdruck שעטנז נלוז ומליז הוא את אביו שבשמים עליו, „er ist gelöst und löst seinen Vater im Himmel von sich“, eigentlich, „seinen auf ihm ruhenden himmlischen Vater“. Der seiner Bestimmung entsprechende Mensch ist „אדם“, ist הדום רגלי שכינה, ist Träger der göttlichen Herrlichkeit auf Erden, er ist's, wenn er Gott heilig bleibt, d. i. wenn seine Triebe sich seinen lebendigen Kräften, und seine lebendigen Kräfte mit seinen Trieben sich seinem freien Menschenwesen und sein freies Menschenwesen mit allen seinen lebendigen Kräften und Trieben sich Gott für die Erfüllung seines heiligen Willens hingibt. Wenn er aber ש עט נז (נוז heißt etwas in sich Verschlungenes, Zusammengedrehtes, somit in sich Abgeschlossenes, siehe das.) „sich in ineinander geschlungene Abgeschlossenheit hüllt“, d. h. wenn er das Ziel und die Richtung seiner Bestrebungen nicht

außer sich und über sich in Gott findet, sondern seine Kräfte nur in sich und abwärts, seinen Geist und sein Leben nur den Anforderungen seiner Triebe dienstbar macht, צמר abwärts mit פשתים verbindet, dann ist er seiner Bestimmung entrückt und macht, daß sein Vater im Himmel von ihm weicht, ולא יראה בך ערות דבר ושב מאחריך, נלוז ומליז.

Die Zurückweisung und Deprimierung der Anforderungen unseres vegetabilischen Leibes ist aber nur so lange geboten, als sich eben unser Geist und unser Leben noch nicht der Erfüllung des göttlichen Willens in höchster Vollendung hingegeben. Wenn aber das Band des göttlichen Gesetzes alle unsere Lebensbeziehungen umschlingt, wenn wir auch mit unseren niedrigsten Pflanzentrieben des sich nährenden und geschlechtlichen Lebens nicht selbstsüchtigem Genusse, sondern Gott heiligen Zwecken und nur ihnen dienen, und unser g a n z e s Wesen hohenpriesterlich geweihet ist, dann ist selbst das leiblichste Leben unseres Pflanzendaseins so heilig und rein und gottnah wie die geistigste Blüte unseres göttlichfreien Wesens, dann ist der Zwiespalt und Gegensatz aufgehoben in unserem Wesen, dann stehen alle unsere Lebensrichtungen auf völlig gleicher Linie Gott gegenüber und es begreift sich leicht, warum gerade im תכלת der ציצת und im Gewande des כ׳הג und dem Gürtel des כהן הדיוט (nach רבי Joma 12b) das שעטנז-Verbot schwindet.

Nach diesem Exkurse kehren wir zur Ermittelung der Bedeutung der Wolle und des Flachses als Stoff des Tempelheiligtums zurück und glauben nach den bisherigen Betrachtungen sagen zu können: Ist das Heiligtum der Kreis, in welchem als מקדש dasjenige zur Darstellung kommt, was von u n s Gott, d. h. der Erfüllung seines heiligen Willens in heiligender Weise hingegeben werden soll, und als משכן dasjenige, was als Fülle der Segnungen von G o t t als Folge der Erfüllung seines heiligen Willens uns gespendet wird, so kann in beiden Richtungen Wolle und Flachs zunächst dasselbe symbolisch vergegenwärtigen, was sie überhaupt als Gewandstoffe symbolisch repräsentieren, nämlich:

Wolle: die animalische Seite unseres Menschenwesens, das Leben mit all seinen lebendigen Kräften des Erkennens und Wollens und Strebens;

Flachs: die vegetabilische Seite unseres Menschenwesens, die Ernährung und das geschlechtliche Leben mit allen durch diese Richtungen bedingten Reizen, Trieben, strebenden und genießenden Tätigkeiten.

Es könnte sodann nicht auffallen dieselben Potenzen die Darstellung der Gottesspende wie der Menschenweihe, des משכן wie des מקדש vermitteln zu sehen, da in der Tat wir nur das Gott zu geben vermögen, was wir zuvor selber von ihm empfangen, und seine Gnade ja eben uns die Güter segnet, die wir von ihm empfangen um sie in seinem Dienste, ihm geweiht und geheiligt zu verwenden. Sprach dies ja schon der Erste bei der ersten Grundsteinlegung zu allen künftigen Gotteshäusern, sprach ja Jakob bei der Weihe seines Steinpfühls zum Gotteshaus: כל אשר תתן לי עשר אעשרנו לך, und David, als er seinem Sohne die gesammelten Schätze für den Tempelbau übergeben hatte, wendete sich zu Gott und sprach: ממך הכל ומידך נתנו לך: „von dir ist alles und von deiner Hand haben wir dir gegeben."

Die Gewandstoffe, die beim Heiligtum zur Verwendung kommen, sind nun noch nach Farbe verschieden, und dürfen wir voraussetzen, daß der allgemeine Begriff, der durch den Stoff an sich zum Ausdruck kommt, durch die besondere Farbe noch besonders modificiert sei, die Farbe des Byssus wird das vegetabilische Leben in besonderer Modification darstellen, so wie die Wolle in drei verschiedenen Farben auch drei verschiedene Modificationen des animalischen Kreises vergegenwärtigen dürfte.

שש, der leinene Faden ist weiß. Die daraus verfertigten Gewänder werden in der Überlieferung immer בגדי לבן, die weißen Gewänder, genannt. Weiß ist aber, wie ja wohl überall in der Anschauung der Menschen, so auch im Kreise des heiligen Schrifttums die Farbe der Reinheit. „Immer seien deine Gewänder weiß!" mahnt Koheleth K. 9, V. 8, indem er die Sorgfalt für körperliche oder sittliche Reinheit uns ans Herz legen will. „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde, wasche mich und weißer werde ich als Schnee" (Psalm 51, V. 9). „Und wären eure Sünden wie Carmoisin, wie Schnee sollen sie weiß werden" (Jesaias K. 1, V. 18). Und wenn es Daniel K. 12, V. 10 heißt: „Es müssen erst viele sich säubern und reinigen und geläutert werden viele," so ist der Ausdruck für „sich reinigen", התלבן, wörtlich „sich weiß machen." Wir sind demnach berechtigt die weiße Farbe des Byssus als Bezeichnung der Reinheit zu begreifen und in **שש** nicht den Ausdruck des vegetabilischen Lebens des Menschen überhaupt, sondern des reinen vegetabilischen Lebens insbesondere zu erblicken. Sehen wir nun wie sittliche Reinheit im göttlichen Gesetze sich ganz entschieden überwiegend auf die

Potenzen des vegetabilischen Lebens und seiner Reize bezieht, Entartung im genießenden und geschlechtlichen Leben als die schwerste Befleckung des reinen Menschenwesens betrachtet wird, und „reingezeugt und rein genährt", sowie „rein in Nahrung und geschlechtlichem Leben" die erste unerbittlichste Vorbedingung aller geistigen Vollendung und Erhebung zu Gott bildet: so erklärt sich's von selbst, warum gerade שש die Farbe der Reinheit hatte. Reinheit heißt der Charakter, der gerade für die vegetabilische Richtung des Menschenwesens die Stufe der von Gott geforderten Veredlung bildet. Die Gesetze, die unser leibliches Sinnenleben umfriedigen, halten Stoffe und Triebe vom Menschenwesen fern, die seiner Reinheit und gottnahen Bestimmung widerstreiten.

תולעת שני, ארגמן und תכלת sind die drei Farben, in welchen der wollene Faden als Bestandteil des Heiligtums erscheint. Sehen wir die Reihenfolge, in welcher die Gewandstoffe תכלת ארגמן תולעת שני ושש, parallel mit den Metallen זהב וכסף ונחשת genannt werden, so ergibt sich, daß dieselben in absteigender Linie genannt werden und wie זהב die höchste Stufe der Metalle und נחשת die unterste Stufe bildet, ebenso haben wir תכלת für die höchste Stufe der Gewandstoffe zu halten und dieselben aufsteigend also zu zählen: a) שש, b) תולעת שני, c) ארגמן, d) תכלת.

שש haben wir betrachtet. Als nächstfolgender Stufe begegnen wir תולעת שני, sodann ארגמן. Wir glauben diese beiden Stufen zusammen erwägen zu müssen, da sie beide eine rote Farbe sind und sich somit als fortschreitende Nuancen einer Stufe ankündigen.

Haben wir den weißen Byssus als das vegetabilische Leben in besonderer Charakteristik begriffen, so müssen die wollenen Fäden in den drei verschiedenen Farben das animalische in drei verschieden gearteten Abstufungen vergegenwärtigen.

תולעת שני und ארגמן sind beide rotgefärbte Wolle, und zwar ist die Farbe beider, übereinstimmend mit dem zu färbenden Stoffe, ebenfalls dem Tierreich entnommen.

Sehen wir uns nach der Bedeutung des Roten in dem heiligen Schrifttum um, so tritt uns zunächst der Gedanke der Lebensfülle, des vollen strotzenden Lebens entgegen, der durch Rot seinen Ausdruck findet. Der Jüngling David ist אדמוני, rötlich in der Farbe der Gesundheit und des Lebens (Sam. I, K. 16, V. 12). Esau wird rötlich geboren und heißt dann Edom (1 B. M. K. 25, V. 25, 30). Israels keusche Jugend war klarer als Schnee, reiner als Milch, röter an

Lebensfarbe als Korallen (Klagel. K. 4, V. 7). „Was hat dein Freund vor dem Freunde?" fragen die Völker Israel im Liede der Lieder (K. 5, V. 9). „Mein Freund klar und rot," antwortet Israel, „paniergleich umwallt von Myriaden." Klar und rot, Reinheit und Leben! (Aus der Stelle Jesaias K. 1. V. 18. läßt sich aber nicht schließen, daß rot auch die Farbe der Schuld wäre. Da unmittelbar zuvor der ganze Vorwurf in die Worte: „eure Hände sind des Blutes voll!" zusammengedrängt und daran die Aufforderung geknüpft war: „waschet euch, reinigt euch u. s. w." so bot sich die Farbe des Blutes als die Farbe ihrer Verbrechen von selbst dar. Denn daß Rot auch konkret als die Farbe des Blutes gebraucht ward, dafür gibt Nachum K. 2, V. 4., Jesaias K. 63, V. 2. Beispiele und ist ja ohnehin offenbar die Bedeutung: Lebensfülle erst aus der ursprünglichen Bedeutung: Blut als Träger des Lebens, כי נפש כל בשר דמו בנפשו הוא übertragen.)

Wenn daher Wolle als Gewandstoff überhaupt den animalischen Faktor des Menschenwesens vergegenwärtigt, so wird dieselbe rot gefärbt diesen animalischen Faktor in dem Zustande des Lebens, des gesunden, vollen Lebens darstellen.

Es tritt aber dieses Leben in einer zweifachen Potenz auf, als תולעת שני und ארגמן. Wir haben schon aus der dem זהב כסף ונחשת parallel folgenden Reihe תכלת ארגמן ותולעת שני geschlossen, daß תולעת שני eine untere Stufe im Verhältnis zur ארגמן einnehme. Zu demselben Ergebnis führt ein Umblick in den heiligen Schriften. ארגמן begegnen wir nur in der Kleidung der Götterbilder, Könige und Herren. Jeremias K. 10, V. 9 sind die aus Gold oder Silber geschmiedeten Götterbilder mit תכלת וארגמן bekleidet. Die Midianitischen Könige hatten, Richter K. 8, V. 26, ארגמן-Gewänder. Mordochai geht in fürstlicher Kleidung vom Könige, dabei wird auch ein Mantel von Byssus und ארגמן genannt, Esther K. 8, V. 15. Die Hausgebieterin trägt, Prov. K. 31, V. 22, Gewänder aus Byssus und ארגמן, ihr Haus ist aber in שנים gekleidet, das. V. 21. — שני finden wir aber überhaupt als gewöhnliche Schmuckfarbe. So in der zuletzt citierten Stelle. Sam. II, K. 1, V. 24 kleidet Saul Israels Töchter mit שני. Und wenn du auch in שני dich kleidest, mit goldenem Geschmucke dich schmückest, mit Schminke die Augen malest, vergebens machst du dich schön! heißt's Jerem. K. 4, V. 30. Auf תולע großgezogen werden Klagel. K. 4, V. 5 die verweichlicht Gewöhnten Judas geschildert.

Wir haben somit Leben in niederer und höherer Stufe und

kaum dürften wir irre gehen, wenn wir ersteres als die tierischen, letzteres als die menschlichen Lebenskräfte und Tätigkeiten des Menschenwesens begreifen. Heißt doch der Mensch אדם, der Rote par excellence und haben wir bereits in unserem Versuche über Ziezith angedeutet, wie ja Rot als der am wenigsten gebrochene, dem reinen vollen Lichte am nächsten stehende Strahl am entsprechendsten geeignet wäre, den Menschen, das Gott am nächsten stehende Geschöpf, ותחסרהו מעט מאלהי', das Ebenbild Gottes zu bezeichnen.

Ebenso haben wir bereits dort

תכלת, als die Farbe bemerkt, die auf die Grenze unseres Horizonts, auf das über unseren sinnlichen Gesichtskreis hinausliegende Unsichtbare, Göttliche hinweist. Ein תכלת-farbener wollener Gewandfaden des menschlichen Kleides ist somit die Farbe des uns offenbar gewordenen Göttlichen, die Farbe des Gottesbundes mit dem Menschen, das Zeichen des mit dem reinen Menschen sich verbindenden und sein ganzes Leben gestaltend durchdringenden Göttlichen.

Sind wir in dem Bisherigen nicht ganz irre gegangen, so hätten wir

שש : das Vegetabilische
שני : das Animalische
ארגמן : das Menschliche
תכלת : das Göttliche

im Menschenwesen und wären damit alle Bestandteile und Beziehungen des Menschenwesens in aufsteigender Linie erschöpft.

עזים, Ziegenhaare, finden wir als Gewandstoff nur im Trauer- und Buß-Gewand, שק und im אדרת שער, dem härenen Mantel, mit dem sich die falschen Propheten umhüllten למען כחש um zu heucheln. (Secharja K. 13, V. 4). Es muß sich somit dieser Stoff nicht eigentlich zu einem sich dem Körper anschmiegenden Gewandstoff eignen. Dagegen muß er insbesondere zu einem Abwehr und Schutz gewährenden Stoff taugen und daher insbesondere zu Säcken verwandt worden sein. Auch Rizpah spannt einen solchen Stoff über den Fels auf, um Monate lang geliebte Leichen zu schützen (Sam. II, K. 21, V. 10).

Die Widder- und Thachasch-Felle besprechen wir bei ihrer Verwendung.

Hier nur noch: שטים-Holz.

עץ, Baum, ist unter allen organischen Wesen, dasjenige Individuum, das vor unseren Augen aus den kleinsten Anfängen sich entwickelt, in dieser Entwickelung am längsten fortschreitet, sich durch

diese Entwickelung am meisten vervielfältigt und am weitesten verbreitet, und zugleich als Individuum die größte Höhe im Raume und die längste Dauer in der Zeit erreicht. Es bot sich daher עץ, der Baum, als die natürlichste Metapher für alles fortschreitende Blühen und Sichentwickeln dar, für alle erst im Laufe der Zeit und durch hingebendes Bemühen zu realisierende Hoffnung und zugleich für die längste individuelle Fortdauer. Indem aber dieses Gedeihen, Fortschreiten und Dauern des Baumes an äußere Bedingungen, insbesondere an das Vorhandensein, die Nähe und die hinreichende Aufnahme des Wassers geknüpft ist, so ward zugleich der Baum das entsprechende Bild für den in Gott und seinem Worte wurzelnden und daraus Gedeihen und Blüte schöpfenden Gerechten und sein Gegenteil. Gott und sein Gesetz ist der Quell und der Mensch ist der Baum, der aus ihnen Saft und Kraft, Leben und Blüte gewinnt, und der ohne sie welkt und verdorrt. So „hat der Baum stets Hoffnung (Hiob, K. 14, V. 7), wird er gefällt, er ersetzt sich aufs neue und sein Saftsaugen hört nicht auf. Altert selbst in der Erde seine Wurzel und erstirbt im Staube sein Stamm, von Wassers Duft blüht er neu auf und schafft Frucht als wäre er jüngst erst gepflanzt; und der Mann stürbe, wenn er schwach geworden, es verscheide der Mensch und wäre gar nicht mehr?!" „Wer auf Menschen vertraut, Fleisch seinen Arm sein läßt, und von Gott sein Herz weicht, der ist", Jerem. K. 17, V. 5—13, „wie ein Einsamer in der Öde, der wohnt auf durchglühtem Wasserboden, der keine Stätte bietet". „Wer aber auf Gott vertraut, der ist wie ein am Wasser gepflanzter Baum, der schickt zum Wasserarm seine Wurzel, der erfährt's nicht, wann Hitze kommt, dessen Blatt ist immer frisch, er sorgt nicht in Zeit der Dürre, er hört nimmer auf Früchte zu schaffen". Denn „Israels Born ist Gott, wer ihn verläßt, wird verdorrend zu Schanden, wird als Abtrünniger schon auf Erden verzeichnet, daß er den Quell des lebendigen Wassers, daß er Gott verlassen". Wie hier Gott der Quell ist, an dem der Gottvertrauende wie ein ewig frischer Baum grünt und blüht, so ist Psalm 1. das göttliche Gesetz, תורת ד', der Quell, der den, der ihr sich mit seinem ganzen Streben und Sinnen hingibt, zu einem Baum werden läßt, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht zur rechten Zeit gibt, dessen Blatt nie welkt und der alles, was er beginnt glücklich ausführt". Und wenn Jesaias K. 65. die einstige paradiesische Wiederherstellung der Zukunft geschildert wird, wozu auch die Wiederkehr der langen Lebensdauer gehört, heißt es (V. 22): „wie des

Baumes Tage sind die Tage meines Volkes und ihrer Hände Werk überdauern meine Erwählten". Andererseits ist Prov. K. 3, V. 18, die Weisheit selbst „ein Baum des Lebens für die, die sich an ihn halten", „die Frucht des Gerechten", — was er erstrebt und gewinnt, nichts Selbstsüchtiges, Unfruchtbares, sondern das. K. 11, V. 30, „ein Baum des Lebens", „ein Baum des Lebens", ebenso das. K. 15, V. 4, „alles was der Rede des Menschen Heilung bringt", was sein Wort rein und wahr macht. Hier sind die Weisheit, die Ziele des Gerechten und alles, was den Menschen von sittlichen Gebrechen heilt, Momente, die eine lange fortgesetzte und immer fortschreitende Pflege erheischen, die ernste Ausdauer aber mit der herrlichen Frucht des „Lebens" lohnen, sie sind darum ein „Baum" des Lebens.

Während indeß עץ, Baum im allgemeinen ein Bild der fortschreitenden Blüte und Entfaltung ist, so tritt in ארז, der Zeder, zu deren 10 Arten (R. Haschana 23, a.) שיטה, die Holzart gehört, die beim Bau der Stiftshütte und ihren Geräten zur Verwendung kam, insbesondere das Merkmal der Kraft und Größe hervor; sie wird das Bild einer hervorragenden Macht, und verbunden mit dem allgemeinen Merkmal des immer frischen Blühens und Entfaltens, wird die Zeder das Bild des höchsten, mächtigsten Gedeihens. Die emoritische Macht, die Gott vor Israel vertrieb, hatte, Amos K. 2, V. 9, „eine Höhe wie Zedern", Israels Bundesfreund ist, Hoheslied K. 5, V. 15, „auserlesen wie Zedern", Israel, der „Weinstock, den Gott gepflanzt", hatte Psalm 80, V. 11 Zweige, „wie Gottes Zedern". Jecheskel Kapitel 31 ist eine Schilderung des Steigens, des Übermuts und des Falls der assyrischen Macht unter dem ganz ausführlichen Bilde einer unter allen Bedingungen des Gedeihens üppig und zur weitesten Entfaltung und zum höchsten Wuchs aufschießenden und dann zum Falle kommenden Zeder. Ähnlich, das. K. 17, der unglückliche Versuch des letzten jüdischen von Assyriens Macht eingesetzten Königssprößlings sich durch Egyptens Macht Selbständigkeit zu erringen, unter der parabolischen Geschichte eines Zedernzweiges, sowie die Verkündigung der einstigen glänzenden Wiederherstellung des jüdischen Königtums unter dem Bilde eines von Gott gepflanzten Zedernreises. Aber auch das gottgesegnete immer fortschreitende, kräftige Gedeihen des Gerechten findet Psalm 92, V. 13 seinen Ausdruck in dem Bilde der Zeder: „Wie die Palme blüht der Gerechte, wächst wie eine Zeder im Libanon, gepflanzt im Gotteshause blühen sie in den Höfen unseres Gottes, tragen noch im Alter Frucht, sind immer kraftvoll und frisch". 4. B. M. K. 24, V. 6 endlich sieht

der fremde, ausgeöffnete Seher Jakob-Israels Hütten und Wohnungen Segen bringen „wie Bäche", gesegnet „wie Gärten an dem Strome", „wie Aholsbäume die Gott gepflanzt", „wie Zedern an Gewässern; das Wasser fließt aus Gottes-Eimern und seine Saat ist's an reicher Wasserfülle". Hier ist nicht das Individuum, hier ist die Familie, das Haus, ein gottgesegneter Baum, dessen Entfaltung und Blüte aus dem Quell des Gottessegens stammt, und diese Entfaltung ist Zedern gleich, stark und dauernd. Wir glauben daher nicht irre zu gehen, wenn wir in עץ שטים des Heiligtums und seiner Geräte im allgemeinen das Symbol einer starken, dauernden, immer frischen, fortschreitenden Entwickelung erkennen.

C.

Die Geräte.

Nachdem die Stoffe genannt sind, die Israels Gesamtheit von jedem einzelnen als freiwillige „Hebe zu Gott" in Empfang nehmen solle, und die Bestimmung dieser Hebe in den Worten ausgesprochen ist: ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם, wird nun die Anfertigung dieses מקדש und משכן im einzelnen vorgeschrieben. Es wird ein besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß das Ganze und Einzelne ganz nach dem von Gott Moses gezeigten Modelle ausgeführt werden müsse, nichts daran gleichgültig sei und berechtigt uns eben diese Forderung, nach der Bedeutung des Ganzen und seiner Teile in der vorgeschriebenen Weise zu forschen. Während nun in dieser Hinweisung auf das dem Moses gezeigte Modell naturgemäß zuerst משכן und dann כליו genannt werden, weil in dem fertigen auf- und eingerichteten Heiligtum sich dem Anblick zuerst jenes und dann diese zeigen, so beachtet doch die Anordnung die entgegengesetzte Folge. Sie beschreibt zuerst die Anfertigung der כלים und dann des משכן und dürfte damit wohl gegeben sein, daß wir hier nicht, wie etwa bei einem Hause das Mobiliar als ein Zubehör des Hauses, auch hier die Geräte nur als ein Zubehör und eine Ausschmückung der „Wohnung" betrachten, vielmehr die entgegengesetzte Ansicht festhalten dürfen. Die Wohnung ist nur der Geräte willen, nicht die Geräte nur der Wohnung willen da. Die כלים sind jedenfalls das Prius und das משכן kommt nur als Folge

der כלים hinzu. Wir haben aus dem Satze ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם die Voraussetzung gewonnen*), die Stiftshütte werde in ihrer Zusammensetzung die doppelten Gedanken מקדש und משכן zur Anschauung bringen: die Aufgabe der Hingebung und Heiligung, somit die Erhebung aller unserer irdischen Verhältnisse zu Gott: מקדש, und als Folge davon das verheißene Eingehen der Gottesherrlichkeit in unseren irdischen Kreis, die segnende und schützende Gegenwart Gottes, sein Wohnen unter uns: משכן. Die Ordnung, in welcher uns die Anfertigung der Stiftshütte vorgeführt wird, gibt uns sofort an die Hand, in den כלים die Idee des מקדש, die Herstellung des gottgeweihten irdischen Lebens; in dem משכן aber eben das משכן, die Idee des Gotteswohnens in unserer Mitte ausgedrückt zu finden, und wollen wir unter diesem Gesichtspunkte die כלים und das משכן betrachten.

a. ארון.

Das erste und das einzige כלי, dessen Herstellung auch im Ausdruck der Anordnung unmittelbar von der ganzen Volksgesamtheit selbst erwartet wird, ist der ארון, die Lade des Zeugnisses. Wie es unmittelbar zuvor hieß: ועשו לי מקדש, so heißt es sofort: ועשו ארון עצי שטים. Die Ausführung alles Ferneren wird im Ausdruck der Anordnung zunächst Moses aufgetragen: וצפית, ועשית u. s. w. u. s. w. bis zur vollendeten Anordnung aller Geräte, der Wohnung und des Vorhofs. Es scheint fast, als ob die ganze Aufgabe: ועשו לי מקדש in dem: ועשו ארון עצי שטים konzentriert liege und alles Fernere nur eine weitere Ausführung des ארון sei.

Der ארון besteht wesentlich aus drei Teilen, der eigentlichen Lade, dem Cherubim-Deckel, den Tragstangen. Letztere sind nicht ein Vehikel, das nur im Momente des Tragens notwendig wäre, sie durften nie von der Lade weichen, לא יסורו ממנו והמסיר בדי ארון לוקה (Joma 72) (Ja תוספות das. vermuten sogar, daß 2 Paar Stangen zur Lade gehörten. Ein Paar, das stets an der Lade war und nie von ihr weichen durfte, jedoch nicht zum Tragen gebraucht wurde, somit völlig symbolisches Zubehör war, und ein zweites Paar, das nur im Augenblick des Tragens und zum Behufe desselben angelegt wurde.) Wir haben die Stoffe, aus denen die Stiftshütte und ihre Geräte bereitet wurden, bereits nach ihrer symbolischen Bedeutung betrachtet.**) An der Hand dieser Voruntersuchung versuchen wir die

---

*) Siehe Seite 373. **) Siehe Seite 379 u. f.

durch die Lade repräsentierten Gedanken zu ermitteln, ihren Inhalt aus Stoff und Form derselben gleichsam abzulesen.

ארון, כפורת und בדים, die Bestandteile der Lade entsprechen den drei Bestimmungen: Aufnehmen, Schützen und Tragen, und mit ihrem Inhalte, dem Gesetzeszeugnis, stellen sie uns dar: das Gottesgesetz aufgenommen, geschützt und zum Forttragen bestimmt.

1. ארון von ארה, zum Genuß abpflücken, (Hohel. K. 5, V. 1, Ps. 80, V. 13.) wie שאון von שאה, bezeichnet einen Behälter, nicht zur zufälligen momentanen Aufnahme von Gegenständen, sondern zu einer solchen Aufnahme, durch welche das Aufgenommene für immer hingenommen wird. Außer der Lade des Zeugnisses finden wir ארון nur noch als Sarg (1. B. M. K. 50, V. 26) und als Empfangskasse für die Heiligtumsspenden (Kön. II. K. 12, V. 10 und Chron. II, K. 24, V. 8.) Indem Israel einen ארון zur Aufnahme des Gesetzeszeugnisses machte, nahm es damit das Gesetz in Empfang, nahm es das Gesetz zur innigsten Aneignung hin. Der Sarg nimmt die Leiche für die Erde hin, die Kasse nimmt die Spende für das Heiligtum hin, die Lade nimmt das Gesetz für Israel hin.

Der ארון des Gesetzes bestand aber aus einer dreifachen Lade, es war eine Lade aus שטים-Holz, von zwei goldenen Laden innen und außen umschlossen. ועשו ארון עצי שטים: Israel nimmt das Gesetz mit seiner ewig frischen Entwickelungsfähigkeit und für diese immer fortschreitende Entwickelung hin. Nicht das Gesetz, die Empfänger des Gesetzes sollen durch das Gesetz, durch immer innigere Aneignung und durch immer vollendetere Verwirklichung desselben ewig fortschreiten. Das Gesetz kennt keinen Fortschritt, keine vollendende Entwickelung. Das Gesetz ist abgeschlossen gegeben, es sind steinerne Tafeln. Nicht das Gesetz, wir sind der Baum, wir können und sollen in unendlichem Fortschritt uns veredelnd entwickeln. Das Gesetz ist der Quell, an dem und durch den wir reifen und blühen. בפקודיך אשיחה heißt wörtlich: Ich wachse geistig in deinen Gesetzen. Israel nimmt die תורה hin, auf daß es daran werde „עץ שתול על פלגי מים וגו׳, ein an Wassers Bäche gepflanzter Baum, der seine Frucht gibt zur Zeit, dessen Blatt nie welkt, und alles was er treibt glücklich vollendet."

וצפית אותו זהב טהור. Allein zu der Empfänglichkeit und der lebendigen Entwickelungsfähigkeit, die Israel dem Gesetze entgegenbringt, muß zugleich die Festigkeit, die ehernstarke Beharrlichkeit und Un-

veränderlichkeit in allem Edeln und Guten, allem Wahren und Echten sich gesellen, zu dem Holze muß das Metall, zu dem Baume das Gold sich fügen. Entwickelungsfähigkeit und Festigkeit zugleich fordert das göttliche Gesetz zu seiner Aufnahme, und es hat sich diese edle Festigkeit nach innen und außen zu bewähren: מבית ומחוץ תצפנו. Im inneren und äußeren Leben gediegen und fest, edel und echt, rein von allen Schlacken des Gemeinen und Schlechten, des Unedeln und Falschen, und der Verunedlung und Verschlechterung widerstehend, das ist die Bedingung, das sind die goldenen Schranken, innerhalb deren sich das Leben aus dem Gesetze baumgleich fortschreitend entfalten soll. Unzugänglich für alles Schlechte, bereit für alles Gute, das ist die Doppelseite des Charakters, der Israel zum Gefäße des göttlichen Gesetzes befähigt. Meiden des Schlechten im inneren und äußeren Leben und Verwirklichung des Guten, das ist die Summe der Aufgabe, für deren Lösung Israel das Gesetz empfängt und hinnimmt.

ועשית עליו זר זהב סביב. Die Lade ist von einem aufwärtsstehenden Reif umschlossen. Dieser Reif wurde durch die über die Decke des Deckels hinaufreichende Kante der äußeren goldenen Ladenwand gebildet. זר Reif, von זור fremd sein, vermöge seiner inneren Natur von anderem entfernt sein, scheint sowohl seiner Gestalt, als seinem Namen zufolge an den Geräten des Heiligtums eben die Heiligkeit, die Unantastbarkeit zu bedeuten und in dieser Beziehung sowohl sprachlich als sachlich mit נזר, die Krone, das Diadem, verwandt zu sein. Indem er hier an der Lade kein besonderes Stück ist, sondern durch den hervorragenden Teil der Lade selbst gebildet ist, dürfte derselbe uns sagen: wenn Israel sich nur hingibt, seine Festigkeit und Stärke in gediegener Reinhaltung seines inneren und äußeren Lebens zu bewähren, wird es von selbst auch gegen außen unantastbar dastehen: וראו כל עמי הארץ כי שם ד׳ נקרא עליך ויראו ממך (5 B. M. K. 28, V. 10), קדש ישראל לד׳ ראשית תבואתו כל אוכליו יאשמו רעה תבא עליהם (Jerem. K. 2, V. 3).

Fassen wir das, was uns der ארון nach Stoff und Form gesagt, zusammen, so haben wir den Gedanken der Erfüllung des göttlichen Gesetzes nach dessen beiden Seiten, des Positiven und Negativen, Erfüllung der Gebote: עצי שטים, der Verbote: זהב טהור.

2. כפורת. Alle sonstigen Bedeutungen der Wurzel כפר, Pech, Reif, Dorf, Löwenoberhaupt, Sühne, gehen in den einen Grund-

gedanken: Decken, Schützen, Bewahren zusammen und demgemäß heißt auch כפורת nichts anderes als ein Deckel zum Schutz und zur Bewahrung. Aus dem Deckel gingen zwei כרובים hervor. Diese Cherubim waren nicht dem Deckel angefügt, sie waren מקשה, sie waren mit dem Deckel aus einem Stück, משני קצות הכפורת, sie gingen aus den beiden Enden des Deckels hervor, der Deckel selbst ward in seinen beiden Enden zu Cherubim.

כרובים, Cherubim erscheinen im Kreise des heiligen Schrifttums in doppelter Bestimmung: als Wächter und Schützer, und als Träger der göttlichen Herrlichkeit. Zu Wächtern des Weges zum Baume des Lebens werden 1. B. M. K. 3, V. 24 Cherubim bestellt. „את כרוב, du bist ein Cherub," lautet Jechesk. K. 28, V. 14 u. f. das Wort an die tyrische Königsmacht, „du bist ein Cherub, ממשח הסוכך durch Salbung zum Schirmer!" und wird sie sofort auch כרוב הסוכך „schützender Cherub!" genannt. Die Bedeutung der Cherubim als Wächter und Schützer dürfte somit unzweifelhaft sein. Nicht minder sicher ist auch diejenige als Träger der göttlichen Herrlichkeit. Auf Cherub getragen eilt Gott, Ps. 18, V. 11, welterschütternd zu Davids Rettung herbei. Jechesk. K. 9 und 10 erscheinen Cherubim als Träger der göttlichen Herrlichkeit. Insbesondere aber ist's das (Ps. 80, V. 2, Ps. 99, V. 1; Sam. I. K. 4, V. 4; Sam. II. K. 6, V. 2; Kön. II. K. 19, V. 15; Chron. I. K. 13, V. 6; Jes. K. 37, V. 16) stereotype Attribut יושב הכרובים, das den Cherubim diese Bestimmung vindiciert. Wir glauben noch bemerken zu dürfen, wie es nicht heißt: יושב בכרובים oder על הכרובים, sondern יושב הכרובים und damit nicht ein zeitweiliges, vorübergehendes, sondern ein stetes, bleibendes Vorhandensein, nicht ein Sitzen, sondern eigentlich ein Wohnen auf den Cherubim bezeichnet sei. Man vergleiche יושב הארץ mit יושב בארץ und überhaupt alle die Stellen, in welchen יושב mit oder ohne Präposition zu einem örtlichen Objekt in Verbindung gesetzt ist. Auch im Heiligtum erscheinen sie offenbar in dieser doppelten Bestimmung. Schon die Beschreibung ihrer Stellung spricht dies aus: „Die Cherubim sollen ihre Flügel aufwärts ausbreiten — (למעלה: aufwärts, nicht מלמעלה: darüber) — deckend, סוככים, mit ihren Flügeln über den Deckel, ihr Angesicht einer dem anderen zugewendet; zum Deckel hin soll das Angesicht der Cherubim gerichtet sein." Die Bestimmung zu schützen und zu schirmen ist ausdrücklich. Sowohl das סוככים der Flügel als die Richtung des Angesichts auf den Deckel spricht diese Bestimmung deutlich aus. Allein auch die

andere Bestimmung scheint uns in dem פורשי כנפים למעלה ausgesprochen zu sein. Die über den Deckel hin aufwärts gebreiteten Flügel erfüllten gleichzeitig die doppelte Bestimmung, sie schützten den Deckel und trugen die göttliche Herrlichkeit. Die schirmende und bewahrende Bestimmung tritt allerdings in der Erscheinung in den Vordergrund, sowohl das schirmende, als das zu schirmende Objekt ist sichtbar. Die zweite Bestimmung spricht sich jedoch nur durch die zum Tragen eines oberhalb Ruhenden gebreitete Stellung der Flügel aus. Die Träger und die tragende Tätigkeit ist sichtbar, unsichtbar aber das zu Tragende. Denn das ist eben die in kein Bild zu fassende Herrlichkeit Gottes. Daß aber die Cherubim der Lade die göttliche Herrlichkeit zu tragen bestimmt waren, das bezeugt eben der oben bereits citierte Ausdruck יושב הכרובים, sowie insbesondere die ebenfalls citierten Stellen aus Jecheskel. In den Kapiteln 9, 10 des Jecheskel wird סילוק שכינה, das Weichen der Gottesherrlichkeit aus dem der Zerstörung verfallenden Tempel geschildert, und ist dort das bisherige Ruhen derselben über und auf den Cherubim des Tempels völlig evident. Obwohl daher Ps. 18, V. 11. ein Cherub im allgemeinen als Träger göttlicher Erscheinung auftritt, so sind wir doch durch jene Stellen im Jecheskel umsomehr berechtigt bei dem Attribute יושב הכרובים an die Cherubim der Bundeslade im Allerheiligsten zu denken, da dieses Attribut größtenteils in Zusammenhang mit Bezeichnungen des innigsten Bundesverhältnisses Gottes mit Israel vorkommt. Man vergleiche Ps. 80, V. 2. Kön. II. K. 19, V. 15. Jes. K. 37, V. 16. In den Stellen Sam. I. K. 4, V. 4. Sam. II. K. 6, V. 2. Chron. I. K. 13, V. 6. steht es noch ohnedies in offenbarer Verbindung mit der Lade.

Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir die Cherubim des ארון in gleichzeitig doppelter Bestimmung begreifen: schützend und bewahrend nach unten, tragend nach oben.

Diese schützende und bewahrende Bestimmung der Cherubim erscheint uns so identisch mit der Bestimmung des כפורת überhaupt, — dessen Bedeutung uns ja auch nur einfach als schützender und bewahrender Deckel sich ergeben, und von welchem ja die Cherubim nur einen integrierenden Teil bilden, da, wie wir gesehen, die Enden des Deckels selbst aufsteigend zu Cherubim werden, — daß wir dadurch bestimmt werden dürften, die Cherubim überhaupt auch begrifflich nicht von dem כפורת gesondert zu betrachten. Wir dürften den כפורת überhaupt als Cherubimdeckel begreifen und die Cherubim unmittelbar

als Wacht und Hut des Zeugnisses in der Lade auffassen, wenn nicht eine genauere Betrachtung des göttlichen Wortes über dieselben ein anderes lehrte.

Es erscheinen nämlich die Cherubim nicht unmittelbar als Hüter und Wächter des Zeugnisses selbst, sondern als Hüter und Wächter des כפורת. סוככים בכנפיהם על הכפורת. אל הכפורת יהיו פני הכרובים. Sowohl ihr materieller Schutz, als ihre geistige Aufmerksamkeit ist zunächst dem כפורת zugewendet. *Der Deckel schirmt das Zeugnis und die Cherubim schirmen den Deckel.* Indem aber andrerseits die Cherubim nichts anderes sind als der Deckel selbst, der Deckel, nachdem er den Schutz des Zeugnisses vollendet hat — משני קצות הכפורת — *sich über sich selber erhebt und zu seinen eignen Cherubim wird, die ihn schützen und die Gottesherrlichkeit tragen*, so sehen wir hiermit in prägnantester Weise den Gedanken ausgesprochen:

> *Durch die Hut des göttlichen Gesetzes wird der Hüter sein eigener und der göttlichen Herrlichkeit Cherub; seine Hut des göttlichen Gesetzes wird zu seiner eigenen Hut und zugleich zum Träger der göttlichen Herrlichkeit auf Erden.*

Der ארון hat sich uns als die *Erfüllung* des göttlichen Gesetzes durch Israel mit goldreiner Festigkeit gegen alles Schlechte und baumgleicher Tatentfaltung alles Guten ausgesprochen. Zu dieser Erfüllung fügt der כפורת die *Hut*, das Hüten und Bewahren dieser Aufgabe, und umfaßt mit diesem Begriffe alles, was das göttliche Wort in der am häufigsten und meist in Verbindung mit der Erfüllung uns gebotenen שמירה der מצות von uns erwartet. ושמרתם ועשיתם, das ist ja alles, was Gott von Israel hinsichtlich seines Gesetzes erwartet. Wie in der Stellung der Cherubim die Hut, die sie dem כפורת zuwenden, in der geistigen Wacht des demselben zugewandten Angesichts und in dem materiellen Schutz sich ausdrückt, den die darüber sich deckenden Flügel gewähren, so haben auch unsere Weisen in der שמירה der מצות, die parallel mit der עשיה, der Erfüllung, von uns gefordert wird, die *geistige Aufmerksamkeit*, das stete Richten des Geistes auf dieselben, und den *tatsächlichen Schutz*, die Fernhaltung jeder Übertretung sowie die Förderung der Erfüllung erkannt. Jene: תלמוד, das Erfassen und Bewahren im Geiste; dieser: die סייגים ותקנות, jene Zaungesetze und Einrichtungen, durch welche Israel

selbst ein משמרת um das Gesetz und sich einen Sporn und eine Förderung der Erfüllung alles Guten gesetzt. Siphra א"מ: את חקתי תשמרו ללכת בהם, תשמרו זו המשנה ללכת בהם זה המעשה, תשמרו ללכת בהם לא המשנה נגוד אלא המעשה נגוד (das Beabsichtigte). Das.: ושמרתם את משמרתי שמרו לי משמרת, oder wie es anderweitig heißt: עשו משמרת למשמרתי.

ארון und כפורת zeigen somit die Hingebung aller Geistes- und Taten-Kraft zur Hut und Erfüllung des aus Gottes Händen hingenommenen Gesetzes. Die Cherubim aber, zu denen sich die *Enden* des כפורת gestalten, zeigen die *Folgen*, die diese Hut und Erfüllung für Israel, das erfüllende und hütende, haben. Mit jeder Hut und Erfüllung des göttlichen Gesetzes bedingt Israel nur die eigene Erhaltung und Förderung des eigenen Heils und bereitet sich zu einer Stätte der göttlichen Herrlichkeit auf Erden. Israels der Hut und Erfüllung der תורה zugewandte Geisteskraft und Gewissenhaftigkeit werden die Cherubim, die es selber erhalten und schirmen und die שכינה, die Gottesherrlichkeit, auf ihm ruhen lassen.

Der Anblick der *goldenen*, das göttliche Gesetz in Gold und Holz *umschließenden*, mit *goldenem*, zu *schützenden* und *tragenden* Cherubim *sich* vollendendem Deckel das göttliche Gesetz *schirmenden* Lade des Zeugnisses sagt jeglichem das, was Gott zum Josua, dem Führer Israels gesprochen:

רק חזק ואמץ מאוד לשמור לעשות ככל התורה אשר צוך משה עבדי אל תסור ממנו ימין ושמאול למען תשכיל בכל אשר תלך, לא ימוש ספר התורה הזה מפיך והגית בו יומם ולילה למען תשמור לעשות ככל הכתוב בו אז תצליח את דרכך ואז תשכיל, הלוא צויתיך חזק ואמץ אל תערץ ואל תחת כי עמך ד' אלדיך בכל אשר תלך.

„Vor allem sei *fest* und *stark* zu *hüten* wie zu *üben* nach der ganzen Lehre, die dir mein Diener Moscheh geboten, weiche nicht rechts und links von ihr, *damit du vernünftig handelst* in allem, worin du gehst. *Nicht weiche* das Buch dieser Lehre von deinem Munde und *sinne darin* tags und nachts damit du *hütest zu handeln* nach allem was darin geschrieben ist; denn dann wirst du deinen Wandel *beglücken* und dann *vernünftig handeln*. Siehe, ich gebiete dir's ja, darum sei *stark* und *fest*, fürchte dich nicht und schrecke nicht; denn ד' *dein Gott ist mit dir überall wo du gehst*;" —

das, was Gott unserer ganzen Gesamtheit als Folge der vollendeten Hut und Erfüllung seines Gesetzes verheißen:
והיה עקב תשמעון את המשפטים האלה ושמרתם ועשיתם
אותם ושמר ד׳ אלדיך לך את הברית ואת החסד אשר נשבע
לאבתיך ואהבך וברכך והרבך וגו׳

„Wenn ihr diese Vorschriften hören werdet und werdet sie hüten und erfüllen, so wird als Folge davon ד׳, dein Gott, dir den Bund und die Liebe hüten, die er deinen Vätern zugeschworen, wird dich lieben, wird dich segnen, wird dich vermehren u. s. w. —;

das endlich, was das göttliche Gesetz selber von sich auf allen Seiten verkündet, daß mit seiner Hut und seiner Erfüllung Israel nur seine eigene Erhaltung und sein eigenes Heil begründet und sich die segnende Bundesnähe seines Gottes erhält.

Wir hätten nun noch die Frage zu stellen und deren Lösung zu versuchen: warum שנים כרובים, warum zwei Cherubim? Der כפורת, der in seinen Enden sich zu Cherubim erhebt, die Gesetzeshut, die in ihren Folgen Schutz und segnende Gottesnähe gewährt, Israel, das durch Hut des anvertrauten Gotteszeugnisses sein eigener und zugleich der Cherub der Gottesgegenwart auf Erden wird, alles dieses ist ein einheitlicher Begriff und dem würde ein einziger Cherub entsprechen. Woher zwei Cherubim? Wir haben auch in dem Bisherigen noch einen Umstand nicht mit in Betrachtung gezogen. Die Cherubim haben nicht nur das Angesicht dem כפורת, sondern auch ausdrücklich einer dem andern zugewandt, ופניהם איש אל אחיו; es müssen daher hier zwei Momente ihre Darstellung haben, die, während sie gemeinschaftlich die Hut des כפורת, die Hut des Gesetzhüters vollbringen, sich gegenseitig beachten und bezwecken, oder vielmehr die, indem sie sich gegenseitig beachten und bezwecken, gemeinschaftlich die Hut des Gesetzhüters vollbringen. Es heißt nämlich: והיו הכרובים פורשי כנפים וגו׳ ופניהם איש אל אחיו, אל הכפרת יהיו פני הכרובים.

Der ארון, sowie sein Inhalt und die Verhältnisse, die er zur Anschauung bringt, bieten verschiedene Anknüpfungspunkte zur Lösung dieser Frage. Überall tritt ein Dualismus hervor. Das Zeugnis, das Objekt der Hut, besteht aus zweien Tafeln. Die Lade, die Aufnahme des Zeugnisses, die dem Zeugnis gewidmete Erfüllung, besteht aus zweien Stoffen, zwei Aufgaben. Die Hut selbst, wie wir erkannt, vollzieht sich durch zwei Momente, die theoretische und praktische Hut. Das Objekt, die Erfüllung und die Hut, jeder dieser drei Bestandteile, die den Begriff und die Bedeutung der Lade erschöpfen, besteht somit aus

zwei Seiten, die beide gleich wesentlich, beide sich gegenseitig ergänzen, sich gegenseitig zu beachten und bezwecken haben, die somit auch in der Hut dualistisch, aber in gegenseitiger Beachtung und Bezweckung einheitlich, zur gemeinsamen Lösung der Hut des Gesetzhüters sich vereinigen können, somit in der Hut als zwei sich gegenseitig und zusammen dem כפורת mit dem Angesichte zugewandte Cherubim erscheinen können.

Das Objekt, das Zeugnis besteht aus zweien, einander völlig gleichen Tafeln, לחת כתיב, שני לחת העדות. Wenn die eine Tafel vorzugsweise מצות שבין אדם למקום, die Grundlage unserer Beziehungen zu Gott, die andere מצות שבין אדם לחברו, die Grundlage unserer sozialen Beziehungen zum Nebenmenschen enthält, so sind doch beide Beziehungen in ihrer Dignität vor Gott und in ihrem, unser eigenes Heil bedingenden Einflusse einander völlig gleich, keine kann der anderen entbehren, keine die andere ersetzen, keine darf die andere außer Augen lassen. Soll die Hut des Gesetzes Israel, den Hüter, selber hüten und ihn zum Träger der Gottesherrlichkeit vollenden: so muß diese Hut beiden Tafeln in gleicher, sich gegenseitig ergänzender und bezweckender Beachtung gelten, so muß diese Hut in ihrer Vollendung sich nicht als ein Cherub, sondern als ein Cherubim-Paar erheben, das sich gegenseitig beachtet und bezweckt, und indem es zusammen des Hüters Hut vollbringt, sich zugleich der Gottesherrlichkeit zur Stätte auf Erden darbietet: משני קצות הכפרת שנים כרובים פורשי כנפים למעלה — סוככים בכנפיהם על הכפרת — פניהם איש אל אחיו!!

Die Erfüllung, der ארון, will mit den beiden Kräften, der Tatentfaltung und der Festigkeit, für die beiden Seiten des Gesetzes, der Gebote und Verbote, der Erfüllung des Guten und des Meidens des Bösen gelöst werden. Beide Kräfte und beide Seiten sind sich ebenbürtig gleich. Keine kann der anderen entbehren. Keine kann die andere ersetzen. Beide ergänzen sich. Die eine muß die andere stets im Auge behalten. Sie verhalten sich nicht wie zwei Stufen zu einander, deren die höhere, wenn erreicht, der niederen entraten könnte. Sie bleiben vielmehr beide die stete Aufgabe der Gesetzerfüllung, und darum auch das stete Augenmerk der Gesetzeshut. Erst wenn die Gesetzeshut mit gleich geistiger Hingebung und gleicher Gewissenhaftigkeit beider Seiten der Gesetzerfüllung wartet; erst wenn durch sie Israels Tatkraft und Festigkeit sich in Vollbringung alles Edeln und im Meiden und Bekämpfen alles Schlechten und Gemeinen voll bewährt: erst dann blühen beide Seiten des jüdischen Lebens zu einem Cherubim-Paar empor, das einer in dem anderen die Bedingung seines Wertes und seiner Bedeutung findet, unter dessen Fittichen Israel selber sicher

ruht und dem Göttlichen auf Erden die Stätte bereitet, erst dann gehen שני כרובים משני קצות הכפרת hervor, — סוככים בכנפיהם על הכפרת אל הכפרת פניהם — פניהם איש אל אחיו — פורשי כנפים למעלה!!

Die Hut, der כפורת selber, der sich zu Cherubim vollendet, die שמירת המצות, hat ja aber auch selbst zwei Seiten der Entfaltung: die geistige Hut, תלמוד, und die praktische Hut, משמרת למשמרת. Die geistige Hut, die Geist und Gemüt der steten und immer volleren Erkenntnis des göttlichen Gesetzes hingibt, auf daß das Gesetz und seine Anforderungen Israels Bewußtsein immer gegenwärtig seien und in ungetrübter Wahrheit und Klarheit das anzustrebende Ideal immer vor Augen leuchte—; und die praktische Hut, der die Verwirklichung dieses Ideals also das Höchste, also die Summe der ganzen Lebensaufgabe gilt, daß ihr für diesen Zweck kein Opfer zu groß, daß sie für diesen einzigen Lebenszweck mit ernster Gewissenhaftigkeit sich selber alles aus dem Wege räumt, was sie nur zur Verscherzung dieses Ideals, daß sie sich mit freudiger Bereitwilligkeit alles selbst auferlegt, was sie nur der Erfüllung dieses Ideals näher zu bringen vermag. Diese zwei Seiten der Gesetzeshut, der Geist und die Gewissenhaftigkeit, die Theorie und die Praxis des göttlichen Gesetzes, sie sind aber ja gerade zwei Seiten, die vor allem zu einander gehören, die einander nie zu entraten, die einander nie zu ersetzen vermögen, die ihren Wert erst eine an der anderen und durch die andere finden. Sie sind's ja vor allem, durch die die Gesetzeshut selber bereits Jahrtausende herab das sich einander ergänzende und bedingende Cherubim-Paar geworden, das zusammen seine Fittiche über das gesetzhütende Israel ausgebreitet, es geschirmt und erhalten, und es zur Stätte der göttlichen Herrlichkeit auf Erden vollendet — sie vor allem sind es ja, durch die כפורת in seiner Vollendung zu שני כרובים משני קצותיו wird, סוככים בכנפיהם על הכפרת — אל הכפרת פניהם — פניהם איש אל אחיו — פורשי כנפים למעלה!!

Für welche dieser Auffassungen wollen wir uns entscheiden? Sollten sie vielleicht alle drei nicht irre gehen? Sollte das Cherubim-Paar vielleicht allen diesen gepaarten Beziehungen des Gesetzes, seiner Erfüllung und seiner Hut gelten, und der כפורת mit seinen beiderseitigen Cherubim eben die Einseitigkeit in jeder Beziehung von Erfüllung und Hut des Gesetzes ausschließen und nur von der allseitigen Erfüllung und Hut des ganzen Gesetzes — תורת ד׳ תמימה — den Schutz und die Erhaltung und die segnende Bundesnähe Gottes verheißen? Sollte vielleicht auf diese Beachtung

und Erfüllung des göttlichen Gesetzes nach allen beiden Seiten hin die so oft erscheinende Mahnung hinblicken: לא תסור ימין ושמאול?

Wir lassen diese Fragen als Fragen stehen, um die Möglichkeit noch einer anderen Auffassung auszusprechen, die, wenn sie vielleicht der Wahrheit noch näher liegen sollte, uns der Beantwortung dieser Fragen überhaupt entheben würde.

Wir anticipieren hier einen erst im Verfolge unserer Versuche über die Opfer, s. G. w., näher zu begründenden Satz über die Bedeutung der Zahl Zwei in diesem Gebiete. Es ergibt sich nämlich aus einer Betrachtung der vorgeschriebenen Volksgesamtheitsopfer, קרבנות צבור, daß dort die Volksgesamtheit einen zwiefachen Ausdruck findet: durch die Zahl Eins und durch die Zahl Zwei. Sowie die Volksgesamtheit auch im Wort sich zwiefach darstellt: als גוי und als עם, jenes die Gesamtheit als Volk, als einen Körper (גוי), als eine geschlossene Einheit nach außen, dieses aber die Gesamtheit als Gesellschaft in ihrer zusammen verbundenen (עם, עמם) Vielheit nach innen begreift, — so tritt auch im Heiligtum die Gesamtheit in zwiefacher Darstellung auf: als einheitliches Ganzes durch die Zahl Eins, in der Vielheit aller ihrer Glieder durch die Zahl Zwei, das Minimum der Vielheit.

Wenn uns der ארון als das mit seiner Tatkraft und Festigkeit das göttliche Gesetz zur Erfüllung aufnehmende Israel erschienen; wenn wir im כפורת Israel mit seiner das Gesetz hütenden Festigkeit erkannt: dann kann auch das Cherubim-Paar, zu welchem der כפורת in seinen Enden wird, das Bild Israels vorstellen, wie es als Folge der vollendeten Gesetzeshut und aus derselben hervorgehen soll. Wenn Israel mit goldtreuer Festigkeit die Erfüllung des ganzen ihm übergebenen Gesetzes bis zur Vollendung hütet, dann gestaltet es durch diese Hut in ihrer Vollendung sich nicht nur in seiner einheitlichen Gesamtheit zum גוי קדוש, sondern in allen seinen Gliedern zum ממלכת כהנים, zu einer Gesamtheit, deren jegliches Glied die dreifache Bestimmung erfüllt: des Nächsten Heil fördert, das Gesamtheil schirmt und Mitträger ist der göttlichen Herrlichkeit auf Erden, — dann wird Israel zu Cherubim-Paaren, die in gegenseitiger Achtung und Beachtung einander brüderlich zugewandt, einer für den anderen da sind, einer für den anderen Bürge, einer dem anderen anvertraut, — in brüderlichem Gesamtwirken die Gesetz hütende Gesamtheit schirmen, — und sich zusammen zu einem Throne der göttlichen Herrlichkeit auf Erden vollenden, — dann wird

Israel zu שנים כרובים משני קצות הכפרת — פניהם איש אל אחיו — פורשי כנפים למעלה — סוככים בכנפיהם על הכפרת — אל הכפרת פניהם —; dann wird יושב הכרובים identisch mit יושב תהלות ישראל (Ps. 22, V. 4)!

Wenn wir hier, insbesondere aber in dieser letzten Auffassung Israel selbst als Cherub begriffen, so halten wir es nicht für überflüssig, daran zu erinnern, wie ja (Jechesk. K. 28) selbst Tyrus als כרוב סוכך, als schirmender Cherub ausführlich geschildert wird. War Tyrus ein Cherub, dem die materielle Macht und Kultur der Völker zur Hut übergeben war, so kann mit umso größerem Fug Israel als Cherub erscheinen, dem das Gottesgesetz der Menschheit anvertraut worden, das auf Erden gesetzt ist לשמור את דרך עץ החיים, und zu dem Gott gesprochen: ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם — — —

Eine Entscheidung zwischen diesen verschiedenen Auffassungen ließe sich nur nach denselben hermeneutischen Regeln treffen, die auch bei einer, verschiedene Interpretationen zulassenden Schriftstelle zu entscheiden hätten. Es müßte erwogen werden, für welche die in der Stelle selbst, hier dem symbolischen Objekte, und deren Zusammenhange gegebenen Momente am zutreffendsten und natürlichsten sprächen. Hätten wir auf gegenwärtigem Standpunkte unserer Untersuchung eine Entscheidung zu treffen, wir würden nur zwischen der ersten und letzten schwanken. Für die erstere spricht das Moment, daß dort das Objekt, auf dessen Gepaartheit die gepaarte Darstellung der zwei Cherubim sich beziehen soll, ein für das allgemeinste Bewußtsein in den beiden Tafeln, dem ersten und wesentlichsten Inhalte der Lade, gegebener Gegenstand ist, dessen stete Vergegenwärtigung beim Anblick der Cherubim und deren Auffassung am leichtesten vorausgesetzt werden konnte, ein Umstand, der sich schon weniger von der zweiten und noch weniger von der dritten sagen ließe. Eben aber diese Erwägung dürfte noch entschiedener der letzten Auffassung das Wort reden, weil diese gar keiner Voraussetzung und gar keines außerhalb des כפורת und der Cherubim liegenden Gegenstandes zu ihrer Beziehung bedarf und nichts anderes ausspricht, als was der unmittelbare Anblick des כפורת und der Cherubim ergibt.

„Durch die Hut des göttlichen Gesetzes wird der Hüter sein eigener und der göttlichen Herrlichkeit Cherub, seine Hut des göttlichen Gesetzes wird zu seiner eigenen Hut und zugleich zum Träger der göttlichen Herrlichkeit auf Erden."

Das sagte uns oben der einfache Anblick des zu Cherubim sich

vollendenden Deckels, die gleichzeitig ihre Flügel über den Deckel decken und sie auswärts nach oben breiten. Dieser Gedanke wird durch die nähere Erwägung, daß nicht ein Cherub, sondern zwei gleichzeitig einander und dem Deckel zugewandte Cherubim aus dem Deckel hervorgehen, nur noch dahin modificiert und noch näher präcisiert:

> daß aus der vollendeten Hut des göttlichen Gesetzes nicht nur ein Individuum, sondern eine Gesamtheit hervorgeht, deren Glieder, gleichzeitig einander, der Gesetzeshut und der Gesetz hütenden Gesamtheit, aus der sie hervorgegangen, zugewandt, gleichzeitig diese Hut und diese Gesamtheit hinieden schirmen und die Gottesherrlichkeit aus der Höhe tragen.

Ja, einer schließlichen Erwägung dürfte sich endlich die erste und letzte Auffassung in tieferem Grunde als völlig identisch herausstellen. Denn: enthalten die beiden Tafeln des Zeugnisses etwas anderes als eben jene doppelte Beziehung, die sich auch sowohl im Blick als in der Flügelbreitung der Cherubim offenbart? Sind die mit Geist und Tat zu erfüllenden מצות שבין אדם לחברו der einen etwas anderes, als die einander zugewandten Cherubimblicke und die über die Gesetz hütende Gesamtheit sich deckenden Cherubimflügel? Und sind die mit Geist und Tat zu erfüllenden מצות שבין אדם למקום der anderen etwas anderes, als die der Gesetzeshut zugewandten Cherubimblicke und die sich der Gottesherrlichkeit aus der Höhe entgegenbreitenden Cherubimfittiche? Und ist somit die Lade mit ihrem Cherubim-Deckel etwas anderes, als die Vergegenwärtigung des vollen Inhalts des in der Lade bewahrten göttlichen Gesetzes in seiner reinsten, vollendetsten Verwirklichung?

Wir haben noch den letzten, äußerlichsten Teil der Lade:

3. die בדים, die Tragstangen zu betrachten. Wir haben schon oben bemerkt, daß die Bestimmung: „In den Ringen der Lade sollen die Stangen bleiben, sollen nie von ihr weichen!" die Tragstangen selbst als wesentliches symbolisches Zubehör der Lade charakterisiere. Während bei den anderen Heiligtumsgeräten die Stangen nur im Momente des Bedarfs zum Behufe des wirklichen Forttragens angelegt wurden, war die Lade immer mit diesen Tragstangen versehen, ja, wie gleichfalls bereits bemerkt, es wird sogar in תוספות (Joma 72) vermutet, die permanenten Stangen an der Lade wären nur sym-

bolisches Zubehör gewesen. Zum wirklichen Tragen wären sodann noch andere angelegt worden. Eine Vermutung, die den Wortlaut der Verse 2 B. M. K. 25, V. 12 und 4 B. M. K. 4, V. 6 für sich, dagegen 2 B. M. K. 25, V. 14 gegen sich hat. Jedenfalls ist die wesentliche Bedeutsamkeit der Stangen für die Lade durch jene gesetzliche Bestimmung des „Nimmerweichens von der Lade" im Gegensatz zu den anderen Heiligtumsgeräten, gesichert. Kön. I. K. 8, V. 8 erfahren wir sogar, daß die Vorderenden der Stangen den Vorhang hervordrängten und sich so verhüllt sichtbar machten, somit das Einzige waren, wodurch sich das Dasein der Bundeslade hinter dem Vorhange den Besuchern des Heiligtums ankündigte.

Daß בדים, Traghebel an der Lade, symbolisch genommen, nichts als die Bestimmung und die Aufgabe bezeichnen, die Lade und ihren Inhalt auch über die Grenze ihres gegenwärtigen Standortes, wenn es sein muß, fortzutragen, ergibt sich wohl von selbst. Die Bestimmung, daß diese Traghebel nie fehlen dürfen, hielt somit von vornherein und für alle Zeiten die Wahrheit gegenwärtig:

> daß dieses Gesetz und seine Aufgabe nicht an die Scholle gebunden sei, auf welcher zur Zeit der Tempel und sein Heiligtum stehe. Es ist zu jeder Zeit bereit, Israel dorthin zu begleiten, wohin sein Gott es führt. Und wohin es wandert, dorthin hat es die Bestimmung, mit Tatkraft und Festigkeit sein Gottesgesetz mitzunehmen, ihm tatkräftig und fest in seinem Leben die Stätten zu bauen, in Wahrung dieses Gottesschatzes das einzige Prinzip seiner eigenen Erhaltung und seiner eigenen Bestimmung zu finden, als Träger der Gottesherrlichkeit über die Erde zu wandern.

Diese Bedeutung der ewigen Präsenz der בדים als Dokumentierung der lokalen Unbedingtheit des göttlichen Gesetzes erhält noch eine bedeutsamere Schärfe in dem Gegensatz der Lade zu den anderen Heiligtumsgeräten, insbesondere zu dem Tische und dem Leuchter, die der permanenten Traghebel entbehren. Es spricht sich darin sofort der Gedanke aus:

> Israels Tisch und Israels Leuchter sind an den Boden des heiligen Landes gebunden. Israels Thora ist es nicht.

Und wiederum:

> Wenngleich Israel seine Thora überall mit hinzunehmen hat, so wird es doch seinen Tisch und seinen Leuchter nur im heiligen Lande finden.

Sollte, — was wir hier des zu erschöpfenden Gegenstandes willen vorläufig anticipieren, — unseren späteren Betrachtungen der Schaubrot-Tisch als das unter Gottes Obhut wachsende materielle Leben in seiner Fülle, und der Leuchter als das zu Gott empor wachsende Geistesleben in seiner Blüte sich darstellen, so sprächen sich diese Gedanken also aus:

> Israels materielles Leben in seiner Fülle und Israels Geistesleben in seiner Blüte ist an den Boden des heiligen Landes geknüpft. Israels Thora ist es nicht.

und wiederum:

> Wenngleich Israel seine Thora überall mit hinzunehmen hat, an jedem Orte und zu jeder Zeit die Erfüllung der Thora Israels Lebensaufgabe bleibt, so hat Israel die aus dieser Erfüllung verheißene materielle und geistige Blüte doch nur in seinem Lande zu erwarten.

Joma 72a. wird darauf hingewiesen: wie, obgleich einerseits die Vorschrift laute: „In den Ringen der Lade sollen die Stangen sein, sollen nicht von ihr weichen", woraus zu schließen wäre, daß sie vermittelst der Ringe mit der Lade fest verbunden sein sollten, es doch andererseits ebenso von den Stangen der Lade heiße: „du sollst die Stangen in die Ringe an der Seite der Lade bringen, um durch sie die Lade zu tragen", ganz so wie es bei dem Rauchaltar heißt: „Es werden die Stangen in die Ringe gebracht, so daß die Stangen an den Seiten des Altars seien, wenn man ihn trägt", welcher Ausdruck dort doch unbestritten nur von völlig getrennten und nur im Moment des Tragens eingefügten Hebeln gebraucht wird, da an dem Räucheraltar ja die Stangen nicht bleibend waren. (Siehe תוספ' das.) Dieser scheinbare Widerspruch wird durch die Angabe gelöst: מתפרקים ואין נשמטים, wörtlich: sie ließen sich mit Gewalt herausnehmen, entschlüpften nicht von selbst, gingen nicht von selbst hinaus. Sie waren, nach Raschi das., an den Enden dicker als in der Mitte. Es wurde einmal das eine dicke Ende mit Gewalt durch die Ringe getrieben. Ohne Gewalt konnten sie somit den Ringen nicht wieder entnommen werden. Diese Erklärung des מתפרקים scheint sowohl dem Worte, als auch dem Verbote לא יסורו ממנו und המסיר בדי ארון לוקה,

welches doch die Möglichkeit des Herausnehmens voraussetzt, mehr als die von Raschi gegebene הולכין לכאן ולכאן, sie waren beweglich, ließen sich hin und her bewegen, zu entsprechen. Jedenfalls waren die בדים nicht an die Lade befestigt. Man sah, daß sie in die Ringe gebracht waren. Es läßt sich die Lade ohne Traghebel denken. Die Hebel sollen nicht weichen, aber sie können weichen, können der Lade gewaltsam entrissen werden. Die Lade bliebe dabei aber unversehrt und wartete — auf neue Träger! — Die Gedanken sprechen sich selber aus.

b. שולחן.

Zunächst der Lade wird die Anfertigung eines Tisches von Schittim-Holz angeordnet. Der Tisch soll mit reinem Golde belegt sein, ringsum von einem Reif umgeben. Er soll ferner ein מסגרת ringsum haben, nach Menachoth 96, b. entweder einen die Tischplatte umschließenden aufstehenden Rand, oder eine die Füße unterhalb der Platte zusammen verbindende Leiste. Das Wort מסגרת entspräche mehr der ersteren Auffassung. Wiederholt wird die Anfertigung des Reifes aufgegeben und ihm die Stelle למסגרתו um den Rand oder die Leiste angewiesen. Zum Tische gehören: Schüsseln, Löffel, Stützen, reinhaltende Halbröhren, durch welche das Brot des Tisches geschützt wird, alles aus reinem Golde, und hat der Tisch die Bestimmung: לחם פנים לפני ד׳ תמיד, Angesichts-Brot nebst Weihrauch vor Gottes Angesicht stets zu tragen. Dieses Brot hatte nach Menachoth 94, b. die Form einer an beiden Enden aufwärts gebogenen Fläche: ⊔*) und zwar betrugen die beiden aufwärts stehenden Wände zusammen so viel als die Grundfläche**). Es waren nach 3 B. M. K. 24, V. 5 u. f. zwölf, in zwei Schichten von je Sechsen auf den Tisch zu ordnende Brote. Jedes Brot deckte mit seiner Grundfläche die Breite des ganzen Tisches und seine beiden Wände erhoben sich um das nächste Brot zu tragen. Die beiden Schichten nebeneinander füllten, (nach ר״י), die ganze Länge des Tisches aus. Die Schüsseln waren

---

*) כמין תיבה פרוצה, nach der Überlieferung des ר׳ חנינה, die das meiste für sich hat. Siehe תוס׳ das. Nach der anderen war die Form כספינה רוקדת, hatte zur Grundfläche nur einen Zollbreit, von wo aus die Wände nach beiden Seiten allmählich schräg aufstiegen.

**) Nach ר״י. Dem ר״מ zufolge betrugen die aufwärts gebogenen Seiten zusammen nur $^2/_3$ der Grundfläche.

Formen um dem Brote bis zur Hinordnung auf den Tisch die bestimmte Form zu erhalten. Die Löffel waren Gefäße für den dem Brote beigefügten Weihrauch. Die Stützen waren neben dem Tisch bis zur entsprechenden Höhe der Schichten sich erhebende Halter, auf welchen die zwischen Brot und Brot deckenden Halbröhren ruhten, die die doppelte Bestimmung hatten: das untere Brot vor der Last des oberen, und beide vor Schimmel zu schützen, zu welchem Zweck auch ihre halbröhrenartige Form der Luft einen freien Zutritt gewährte.

שולחן, Tisch, ist im Gebiete der heiligen Schrift nicht zunächst ein Hausgerät, auf welchem eine Hantierung vorgenommen wird, ein Arbeitstisch, sondern, worauf auch der Name שולחן von שלח, schicken, hinreichen, führt, ein Hausgerät, das Gegenstände zum Gebrauch und zum Genusse darreicht. Fast ausschließlich erscheint er als Speisetisch, ebenso wie ja auch wir mit „Tisch" zunächst diesen Begriff verbinden. Er wird daher bildlich zum Ausdruck der Nahrung, des Genusses, der materiellen Fülle und des Wohlstandes. „Ob Gott auch wohl in der Wüste einen Tisch zu decken vermag?" zweifelten Ps. 78, V. 19 unsere Väter auf ihrer prüfungsvollen Reise durch die Wüste. „Du deckst mir den Tisch trotz meiner Dränger" bekennt David (das. K. 23, V. 5). Die von Gott Abgefallenen, die seines heiligen Berges vergessen, „decken dem Glücke den Tisch und füllen dem Schicksal den Trunk" (Jesaias K. 65, V. 11). „Und hat er auch aus der Enge dich gerettet, hat doch die Weite noch keine Stütze unter sich, wenngleich die Befriedigung deines Tisches voller Fülle wäre," mahnt Elihu (Hiob K. 36, V. 16), „würdest du des Rechts des Schuldigen voll, muß Recht und Gericht in einander greifen."

Der Tisch trägt Brot und Weihrauch. Daß Brot Nahrung repräsentiert bedarf keines weiteren Nachweises. Ebenso stellt sich leicht die Bedeutung des Geruchs überhaupt als Ausdruck des Behagens, Wohl- oder Mißbehagens, heraus, das man an einem Gegenstande findet. Wir erinnern nur an den Ausdruck: הבאשתם את ריחנו 2 B. M. K. 5, V. 21. Wohlgeruch entspräche somit dem Wohlbehagen, der Befriedigung, die an etwas gefunden wird. Und insofern Weihrauch zum קטרת, dem Räucherwerk, allgemein wie das Einfache zu dem Zusammengesetzten, Künstlichen sich verhält, so dürfte Weihrauch allein und zwar לבונה זכה, reiner Weihrauch, dem reinen, einfachen, natürlichen Wohlbehagen entsprechen. Wir gehen hier auf die Bedeutung des Brotes und des Weihrauchs

nur insoweit ein, als zur Auffassung des Tisches erforderlich ist. Als zu מנחות, somit zu den Opfern gehörig, behalten wir uns die nähere und speziellere Erwägung derselben, sowie des לחם הפנים insbesondere, für unsere Betrachtung der Opfer vor.

Wenn aber der Tisch Nahrung und Wohlbehagen, somit das trägt, oder vielmehr darreicht, (siehe oben), was wir Wohlstand nennen, so können wir den Tisch an sich nur als dasjenige begreifen, was den Wohlstand gewährt, somit als diejenige Seite des nationalen Lebens, die Wohlstand schafft, die Entwickelung des materiellen Staatslebens.

Der Tisch ist daher vorzugsweise עץ, עצי שטים, ein immer frisches, fortschreitendes Entwickeln, ohne andere Schranken, als die es sich selbst setzt, die somit seine eigene Blüte bedingen, auch das מסגרת war עץ. Er behält diesen Charakter, obgleich seine Platte mit Gold, dem Symbol der Festigkeit und der Stärke, belegt ist. Dieses Metall verschwindet in dem Charakter seiner Bedeutung שאני שולחן דרחמנא קריי' עץ, sowie es auch in der äußeren Erscheinung weniger hervortrat, es war צפוי שאינו עומד (Siehe Menachoth 97 a. und 96 b.)

Wenn aber die Tätigkeit, die den Wohlstand schafft, im immer grünenden Holze ihren Ausdruck findet, so hat sie jedoch für diesen Wohlstand, den sie schafft, zunächst die reine solide Basis zu schaffen, sie hat den Wohlstand auf goldreiner, gediegener Unterlage darzureichen, auf צפוי זהב טהור; insbesondere aber sind für die Erhaltung und für die segensreiche Zweckerreichung des Wohlstandes feste bestimmte Formen und Normen, Stützen und reinhaltende Ventilationsmittel, — קערתיו, כפתיו, קשותיו, מנקיותיו — aus reinem Golde gegeben.

Menachoth 97 a.: ועשית קערתיו אלו הדפוסים, die goldenen Brot-Formen zuerst. Das Brot des „jüdischen Wohlstandes" ward in bestimmten metallenen Formen gebacken und zur Erhaltung dieser Form in goldenen Formen bis zum Hinordnen auf den Tisch bewahrt. Diese Form haben wir schon oben bezeichnet. Durch diese Form, — כמין תיבה פרוצה — bot jedes Brot so viel, oder nach ר"מ fast soviel, zum Tragen des nächsten Brotes dar, als es mit seiner eigenen Grundfläche einnahm! Spricht dies etwas anderes, als die allen Egoismus beseitigende, die brüderlichste Hingebung fordernde Bedingung alles Wohlstandes aus: daß jeder ebenso sehr für den anderen, als für sich erwerbe und besitze, ebenso viel, oder doch fast so viel dem

Nächsten als der Fülle seines eigenen Tisches zuwende? (Ja, nach der anderen Form, כמין ספינה רוקדת, bildete jedes Brot nur mit dem vierzigsten Teil seiner Länge eine zollbreite Grundfläche, und strebte mit allem übrigen, allmählich zu dem nächsten auf ihm liegenden hin.) Diese *Brüderlichkeit* tritt in solchem Maße in allen Beziehungen des Brotes hervor daß wir sie notwendig als die *Grundbedingung* dessen betrachten müssen, was durch dieses Brot seinen Ausdruck finden soll, somit nach unserem Verständnisse als die *Grundbedingung des jüdischen Wohlstandes*. Schon von vornherein bestand jedes Brot aus *zwei* עשרונים. Ein עשרון ist aber, worauf wir noch bei den Menachoth zurückkommen werden, das Maß des Lebensbedarfs eines *Einzelnen*. Ein עשירית האיפה, עשרון, ist das Maß des עומר, des vom Himmel für jeden Einzelnen gespendeten Lebensbedarfs, עומר לגולגולת. Zwei Zehntel sind somit von vornherein der *doppelte Bedarf*, für sich und zugleich für den Nächsten. Sie wurden ferner nicht nur in der bezeichneten Form, sondern überhaupt nur *paarweise* gebacken: נאפות שתים שתים ובדפוס (das. 94 a). Endlich waren es im ganzen zwölf Brote (den zwölf jüdischen Volksstämmen entsprechend), die in *zwei gleichen* Schichten *nebeneinander gepaart* auf den Tisch geordnet wurden (das. 98 a). *Stoff, Form, Bereitung und Ordnung tragen somit ausgeprägt den Charakter der Brüderlichkeit.*

Aus Menachoth 96 a ist ersichtlich, daß aus den vier Enden der perpendikulären Brotflächen קרנות, aufwärts gehende Höhenwinkel wie am Altar hervorgingen, die aber horizontal geneigt wurden um dem nächsten Brote zum Stützpunkte zu dienen: קרנות לגוויה דלחם כייף להו ולחם עלייהו נח ליה. Bezeichnen קרנות, wie wir das beim Altar näher nachzuweisen haben, das aufwärts zu Gott Emporstreben, so würden dieselben an dem Brote des jüdischen Wohlstandes in der eben bezeichneten Weise den Gedanken geben: *Außer dem Nächsten sei der jüdische Wohlstand noch Gott zugewandt. Das Gott Zugewandte erhalte eben darin seine Verwendung, daß es der Unterstützung des Nächsten zu gute komme.*

Durch diese Richtung auf Gott wird die brüderliche Hingebung Pflicht, die Liebespflicht wird Rechtspflicht, חסד wird צדקה. Was der *Nächste* nur zu *hoffen* hat, hat *Gott* ein Recht zu *fordern* und *Gott fordert für den Nächsten!*

כפותיו אלו בזיכין (das.) Der *Weihrauch* lag sofort in Opfer-

schalen bereit um als Räucherwerk Gott gestreut zu werden. (Thamid 5,4. 6,3. ist בזך auch für das tägliche קטרת das ordnungsmäßige Gefäß.) Ist Weihrauch der Ausdruck für das Wohlbehagen, die Befriedigung und Zufriedenheit, die eben das Brot, die Nahrung erst zum Wohlstande machen, so würden die Opferschalen, in welchen der Weihrauch, dieser Ausdruck der eignen Zufriedenheit, zum Weihrauchopfer für Gottes Altar, also zum Ausdruck des zu erringenden göttlichen Wohlgefallens bereit liegt, den Gedanken bringen: daß das eigene Wohlgefallen ganz in das göttliche Wohlgefallen aufzugehen habe, wir an dem Wohlstand nur so viel Freude finden können, als diese Freude Gott zur Freude gereicht und Gottes Zufriedenheit die volle Bedingung der eigenen Zufriedenheit sei. Unser eigenes Wohlbehagen muß in reiner Opferschale Gott zum Wohlgefallen bereit sein. Auch die בזיכין waren zwei, und ihre Gepaartheit wesentlich wie die der Schichten, מעכבין זה את זה (Menachoth 27 a). Wenn demnach die Form und die Gepaartheit der Brote und des Weihrauchs Menschen-Brüderlichkeit als eine erste Bedingung des Wohlstandes setzte, so stellen die בזיכין, die Opferschalen, in welchen der Weihrauch bereit stand, das Gottes-Wohlgefallen als eine zweite Bedingung des Wohlstandes auf.

קשותיו אלו סניפין ומנקיותיו אלו קנים אשר יוסך בהן שמסככין בהן את הלחם (das.) Aus der Mischna 96 a und das. 94 b ergibt sich, daß jede Schicht zwei goldene Säulen zur Stütze hatte, die mit kleinen Vorsprüngen פיצולין versehen waren, auf welchen die Halbröhren, die zwischen ein Brot und das andere zum Schutz der Brote gelegt waren, ruhten. Schon der Umstand, daß diese Säulen anderweit (4. B. M. K. 4, V. 7) קשות הנסך, „die Träger der Deckung" werden, ergibt, daß diese Stützen eigentlich zu den Röhren אשר יוסך בהן, womit das Brot belegt wurde, gehörten, zunächst für sie die Stütze bildeten, diese das Brot deckenden Röhren trugen. Dies spricht somit entschieden für die Auffassung Raschis (das.), während nach תוספות die Säulen nur das untere Brot zu stützen hatten, das doch unmittelbar auf dem Tische ruhte, daher am wenigsten der Stütze bedurfte. Der Ausdruck קשות הנסך fände nach תוספ' schwer eine Erklärung. Daß die Röhren von den Stützen mit getragen wurden, nicht aber, wie nach der letzten Annahme nur auf den Broten ruhten, dafür spricht auch ferner die Überlieferung (das. 97 a), daß die vier mittleren Brote einer jeden Schicht drei Röhren zur Unterlage hatten, das oberste Brot aber nur zwei, weil es selbst nichts mehr zu tragen hatte, לפי שאין עליה משאוי;

das untere Brot aber bedurfte gar keiner Röhren, weil es unmittelbar auf dem Tische ruhte. Hieraus ist klar, daß, wenn einerseits (94 b) von den סניפין, den Stützen, ausgesagt wird, daß sie dem Brote zur Stütze dienten, סמכה ליה ללחם, damit die Brote nicht durch die auf einander drückende Last zerbrachen, אנב יוקרא דלחם תלח, die Stützen dies durch die auf ihnen ruhenden Zwischenröhren vermittelten. Wenn, nach תוספ׳, die Röhren nur auf den Broten geruht hätten, so würden sie die Last nur vermehrt, nicht aber durch Mittragen erleichtert haben. Von anderer Seite trugen aber auch die Röhren das Brot nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit dem von ihnen gedeckten Brote, sonst wäre zwischen dem obersten Brote und den mittleren in dieser Beziehung kein Unterschied gewesen. Die Röhren waren vielmehr zum größten Teile in die zu diesem Ende eingekerbten aufstehenden Brotwände eingesenkt, wurden durch Stützen nur um ein Unbedeutendes über die Brotwände gehalten, so daß sie nur ganz unmerklich die Brote vor gegenseitiger Berührung schützten, שקועי משקע להו, ומגבה להו פורתא, (das. 96 a).

Wir betrachten somit die Stützen mit den die Brote deckenden Röhren, קשות und מנקיות, als eine zusammengehörende Veranstaltung. Die von den goldenen Stützen gehaltenen, die Brote von einander scheidenden goldenen Halbröhren hatten die doppelte Bestimmung: אנב יוקרא דלחם תלח, die Brote vor dem Zerbrechen durch den auf ihnen lastenden Druck des nächsten Brotes, und: משום איעפושי vor Fäulnis durch die zu nahe Berührung zu schützen. Während die קערות den Broten diejenige Gestaltung gaben und erhielten, die sie für ihre Bestimmung befähigten: Träger eines des anderen zu sein, somit ihre brüderliche Vereinigung vermittelten, wurde durch קשות הנסך, durch die Deckung-Halter jene Sonderung hergestellt, die die unverletzte und ungetrübte Erhaltung jedes einzelnen bedingt. Jene bewirkten, daß trotz der Sonderung das eine das andere trug. Diese: daß trotz der Vereinigung keines das andere verletzte und verderbte, jedem vielmehr seine Selbständigkeit und seine eigene Atmosphäre gewährleistet blieb.

Übertragen wir diese durch die Anschauung gegebenen Momente auf den Gedankenkreis der den Nationalwohlstand tragenden Bedingungen, innerhalb dessen uns jene Form als die Brüderlichkeit, die Liebe, erschienen: so haben wir den Begriff zu suchen, der ebenso die besitzenden Kreise zur Erhaltung ihrer unverletzten und unverkümmerten Selbständigkeit sondert, wie jener sie zur gegen-

seitigen Unterstützung brüderlich vereint. Dieser Begriff ist aber sofort kein anderer als: das Recht. Die Grundsätze des Rechts sind die goldenen, unveränderlich festen Säulen, die die goldenen, unveränderlich festen Marklinien zwischen den zum brüderlichen Ganzen in Liebe vereinigten Persönlichkeiten tragen, und die Selbständigkeit einer jeden gegen Verletzung und Verkümmerung durch den Nächsten decken. Die Grundsätze des Rechts sind die קשות הנסך, sind die קשות und מנקיות, sind die Stützen und rein haltenden Elemente, die das Walten der freien brüderlichen Liebe erst ermöglichen. Ohne das tragende und sondernde Recht stürzt alles zu einer persönlosen, unfreien Masse, zertrümmert und verkümmert durch Gewalt und Verderbnis der Massen, zusammen. Erst durch das Recht wird die freispendende Liebe möglich. Erst das Recht schafft Persönlichkeiten selbständigen Eigentums, das die durch Gott zur Pflicht erwachsene Liebe frei der Miterhaltung des Nächsten zuwendet. Schwerlich ließe sich das Recht erschöpfender darstellen, als dies durch die סניפים und קנים in allen ihren feinsten Nüancen geschehen.

Zum Begriffe der Brüderlichkeit, der, wie wir gesehen, dem Brote des jüdischen Wohlstandes durch Stoff, Form, Bereitung und Ordnung so wesentlich aufgedrückt ist, gesellt sich somit der Begriff des Rechts, der erst dem Ganzen Stütze und Dauer und die Möglichkeit des Daseins sichert.

זר, der Reif. Wie beim ארון, so finden wir auch beim Tische einen זר, jedoch mit dem Unterschiede: während der Reif der Lade dieselbe überragte, gleichsam auf ihr ruhte, es daher dort ועשית עליו זר זהב סביב heißt, lautet hier die Anordnung: ועשית לו זר זהב סביב, und diese Anordnung wird nochmals wiederholt und dabei dem Reif seine Stelle spezieller an den umschränkenden Rand oberhalb, oder die umschränkende Leiste unterhalb der Tischplatte angewiesen: ועשית זר זהב למסגרתו סביב. Diese wiederholte Erinnerung an den goldenen Reif um den Tisch und seine von derjenigen des Reifes um die Lade abweichende Stellung fordert eine eigene Betrachtung. Wir haben bereits im Reif nach Gestalt und Namen das Zeichen des Fernhaltens alles Fremdartigen, Ungeweihten somit das Zeichen der Heiligkeit und Unantastbarkeit des vom Reifen umschlossenen Gegenstandes erkannt. Wir glaubten dieses Zeichen der Heiligkeit und unantastbarer Weihe beim ארון mehr in Beziehung nach außen begreifen zu müssen, weil dort der Reif die Lade nicht

umgibt, sondern nur als ein aus ihr selbst hervorgehender und sie überragender Fortsatz ihrer goldenen Bedeckung dasteht. Hier aber ist der Tisch selbst, der im übrigen bis auf eine dünne Belegung der Platte nur aus Holz bestand, von einem goldenen Reif umgeben. Wir glauben hier daher den Reif auf den Tisch selbst beziehen zu müssen und darin die Heiligung, d. i. die Fernhaltung alles Unlauteren und Unheiligen aus den durch den Tisch repräsentierten Tätigkeiten und Zwecken zu erkennen. Der Tischreif erhielt seine besondere Stelle um den מסגרת. Wir haben schon eingangs bemerkt, daß hinsichtlich der Bedeutung dieses מסגרת die Überlieferung zweifelhaft ist. Nach Menachoth 96a war dasselbe entweder ein aufwärts stehender Rand der hölzernen Tischplatte, oder eine die Füße zum Tragen der Platte zusammenfassende Leiste. Im ersten Falle war dasselbe (nach Sucka 5.) nur ein הכשר כלי ein Zubehör der Platte, somit in die Bedeutung der Platte selbst aufgehend. Im zweiten Falle war dasselbe ein besonderer Teil selbständiger Bedeutung. זר um das מסגרת im ersten Falle als goldner Reif um den Rand der Tischplatte würde die Heiligkeit als besondere Bedingung der durch die materielle Lebenstätigkeit zu gewinnenden Basis des Wohlstandes und insbesondere der geschützten Erhaltung derselben darstellen; in letzterem Falle aber, als goldener Reif um die Tragleiste der Füße, diese Heiligkeit als Bedingung der Zielerreichung der ganzen materiellen Lebenstätigkeit setzen. Der wesentliche Charakter der Wohlstand schaffenden materiellen Lebenstätigkeit ist ja, wie wir aus dem Stoff des Tisches erkannt, vorwiegend eine frische, fortschreitende Kraftentfaltung; שטים-Holz ist sein wesentlicher Bestandteil. Umso nachdrücklicher war wiederholt auf die Heiligkeit und Reinheit des materiellen Strebens als allgemeinste Grundbedingung hinzuweisen. Eben weil im materiellen sinnlichen Streben die größte Gefahr der Verunlauterung und Entheiligung des reinen Menschenlebens lauert, war wiederholt an die Umschränkung derselben durch den זר זהב טהור, durch den goldenen Reif der reinen heiligenden Weihe zu mahnen. Überhaupt tritt bei keinem anderen Geräte des Heiligtums so die Reinheit in ihren verschiedenen Nüançen: als — נקי, זך, טהור מנקיות, לבונה זכה, זהב טהור — wie beim Tische hervor, und obgleich das „reine Gold" nur als Beleg der Platte und als Reif am Tische selbst erschien, war doch diese goldene Reinheit so sehr Grundbedingung für den Tisch des jüdischen Wohlstands, daß der ganze Begriff des Tisches,

auf welchen das Brot vor Gott geschichtet werden soll, 3 B. M. K. 24 V. 6 in die Bezeichnung השולחן הטהור „der reine Tisch" zusammengefaßt wird. Nur als reiner Tisch, steht auch unser Tisch vor Gott, השולחן הטהור לפני ד׳. Und nur die Reinheit macht unser מסגרת zum מסגרת, gibt unserem Streben die Kraft und unserem Errungenen die Dauer!

Fassen wir alles das, was uns die Darstellung des Tisches gesagt, zusammen, so sagt uns derselbe:

Dem jüdischen Wohlstand schafft ein in den Schranken des Heiligen und Reinen sich frei entwickelnder Fleiß die goldreine Basis — שולחן עצי שטים — וזר זהב טהור סביב — ועליו צפוי זהב טהור
Brüderlichkeit ist sein gestaltendes Prinzip ושום לחם הפנים כמין תיבה פרוצה —
Recht seine erhaltende Säule — קשותיו ומנקיותיו
Gottes Wohlgefallen das Beglückende in ihm — לבונה בבזיכין

Es sind somit alle die unsere Tätigkeit beherrschenden Prinzipien des göttlichen Gesetzes im Grundriß:

Die Schranken des Heiligen und Reinen	=	חוקים
Die Brüderlichkeit	=	מצות
Das Recht	=	משפט
Das Gottes-Wohlgefallen	=	עבודה

und nur für einen von solchen und für solche Normen gebauten Tisch heißt es: ונתת על השולחן לחם פנים לפני תמיד „und auf diesen Tisch gibst du Angesichts-Brot vor mein Angesicht stets!" Nur auf einen solchen Tisch und für einen solchen Tisch wird das Brot לחם הפנים, „Angesichts-Brot": unter Gottes Angesicht gewonnen und genossen, und von Gottes Angesicht gewährt, geschützt und gesegnet.

c. מנורה.

Das dritte für das Heiligtum anzufertigende Gerät ist die מנורה, der Lampenleuchter. Das Gebot der Anfertigung desselben bestimmt: er sei מנורת זהב טהור, ein Leuchter von reinem Golde; מקשה, aus einem Stück gehämmert. Er bestehe: aus einer Basis, ירך; einem Schaft, קנה; und habe Kelche, גביעים; apfelförmige Knaufe, כפתורים; Blüten, פרחים. Alle diese Teile sollen ממנה יהיו nicht angeschmiedet, sondern mit ihm aus einem Stücke getrieben sein. Und zwar lehrt die Überlieferung, daß sich eine Blüte unmittelbar am Schaftfuß befand, der mit der Blüte zusammen $^1/_6$ der ganzen Höhe, drei טפחי׳ betrug, darauf nach zwei ט׳ Zwischenraum, ein Kelch, Knauf und Blüte im 6ten ט׳, dem Drittel der Höhe, und fernere drei

Kelche mit einem Knauf und einer Blüte in den letzten drei ט' unmittelbar unter dem Schaftgipfel, auf welchem sodann die Lampe נר ruhte. Dieser Leuchter bildete aber nur den Mittelschaft, aus welchem zu beiden Seiten קנים, Arme, und zwar drei Paar, zusammen sechs Arme hervorgingen. Die Überlieferung lehrt uns, daß diese Arme sich zur gleichen Höhe des Mittelschaftes erhoben, so daß oben sieben Lampen in paralleler Linie brannten. Die Vorschrift lautet: „Sechs Arme gehen aus den Seiten des Leuchters hervor, drei Arme des Leuchters aus der einen Seite desselben und drei Arme des Leuchters aus der zweiten Seite desselben." An jedem der sechs Arme drei Kelche, ein Knauf und eine Blüte, und werden die Kelche משוקדים bezeichnet, welches Mandel-förmig oder Mandel-artig bedeuten kann. Nach Joma 52 a. b. ist es zweifelhaft, ob sich dieses Mandelartige nicht auch auf die Knaufe und Blüten (wenigstens des Mittelschaftes siehe הל' בית הבחירא, מ'ל'מ III) erstreckt. Der Trennungs-accent auf נביעים 2. B. M. K. 25, V. 34 spricht dafür. An dem Leuchter selbst, dem Mittelschaft, waren, wie bereits oben bemerkt, vier Kelche, zwei Knaufe und zwei Blüten. Außerdem aber je ein Knauf unter jedem Armenpaar, das aus seinen Seiten hervorging, כפתור תחת שני הקנים ממנה, somit im ganzen 22 Kelche, 11 Knaufe und 9 Blüten, und wird aus Menachoth 28 gelehrt, daß alle diese Teile so wesentlich waren, daß der Mangel eines einzigen derselben den ganzen Leuchter unbrauchbar machte. נביעים מעכבין זה את זה, כפתירין מ'ז'א'ז', פרחים מ'ז'א'ז', נביעים כפתורין ופרחים מ'ז'א'ז'. Kelche, Knaufe und Blüten sind jedoch nur notwendig, wenn der Leuchter golden war, von anderem Metall durften Schaft und Arme einfach ohne diese Teile sein: באה זהב באה נביעים כפתורים ופרחים אינה באה זהב אינה באה נ'כ' ופ'. Ebenso war die Bestimmung: מקשה, daß der Leuchter mit allen seinen Teilen nur aus einem Stück gearbeitet sein mußte, nur dann notwendig, wenn er aus Gold verfertigt war, באה זהב באה מקשה; nie jedoch durfte er aus Bruchmetall גרוטאות, noch aus Nichtmetall verfertigt werden (das.). Der Leuchter trug sieben Lampen, oder endigte in sieben Lampen (מנחו' 88 b.), eine auf dem Mittelschaft und sechse auf den Armen desselben. Die sechs Lampen waren von beiden Seiten der Mittellampe zugewendet, also, daß die drei der rechten Seite links, die der linken Seite rechts gewendet waren, אל מול פני המנורה יאירו שבעת הנרות והאיר אל עבר פניה מלמד שהיו מצדדין פניהם כלפי נר אמצעי (das. 88 b. u. 98).

Betrachten wir im allgemeinen das, was uns hier über die Kon-

struktion des Leuchters gesagt ist, und wie uns dieselbe beschrieben wird, so zerfällt derselbe zuerst in zwei Hauptbestandteile: den Leuchter selbst, die מנורה, und die Arme desselben קני מנורה. Sowohl in der anordnenden Beschreibung 2 B. M. K. 25, V. 31—36, insbesondere V. 34, als auch in der für die Lampen angeordneten Richtung das. V. 37 und 4 B. M. K. 8, V. 2. tritt diese Sonderung klar hervor. Eine weitere Sonderung erscheint in den Armen selbst, die durch ihre seitliche Trennung, — drei Arme aus der einen Seite und drei Arme aus der anderen Seite, — sowie durch die verschiedene Richtung der von ihnen getragenen Lampen, von denen die der rechten Seite links und die der linken Seite rechts gewandt waren, als zwei gesonderte Gruppen erscheinen.

1. אור, נר

Fragen wir nun nach der Bedeutung des Leuchters im Heiligtum des göttlichen Gesetzes, so dürfte eine Beantwortung dieser Frage auf den ersten Blick sehr nahe liegend scheinen. Der Leuchter mit seinen brennenden Lampen spricht seine Bedeutung von selbst durch das Licht aus, das er verbreitet, und Licht dürften wir meinen, spricht sich wiederum von selbst als Repräsentanten der Erkenntnis aus, und wir würden nichts näher liegend finden, als daß der Leuchter, insbesondere in seiner Stellung dem Tische gegenüber vor der Bundeslade des göttlichen Gesetzes, die geistige Erkenntnis zu vergegenwärtigen habe, die eben mit dem Tische, dem Repräsentanten der materiellen Wohlfahrt, zusammen das Produkt des dem göttlichen Gesetze entspringenden und dem göttlichen Gesetze geweiht bleibenden jüdischen Nationallebens ausmachen dürfte.

Eine eingehende Prüfung auf dem Gebiete des heiligen Schrifttums dürfte uns jedoch in der Beantwortung dieser Frage zu einigem Schwanken berechtigen.

Wohl ist auch im Gebiete des heil. Schrifttums נר und אור, Licht und Lampe eine nicht ungewöhnliche Metapher für Quelle und Spender geistiger Erkenntnis, und האיר, leuchten, für: geistiges Licht, Erleuchtung und Einsicht gewähren. „Eine Lampe für unseren Fuß ist Gottes Wort und Licht für unsere Pfade" (Ps. 119, V. 105). „Denn eine Lampe ist das Gebot und Licht ist die Lehre" (Prov. K. 6 V. 23). „Gottes Gebot ist klar, erleuchtet die Augen" (Ps. 19, V. 9). Schon „der Eingang seines Wortes leuchtet, gibt Einsicht den Unerfahrensten" (Ps. 119, V. 130). Und Israel

hat Gott „in Gerechtigkeit berufen, hat es an der Hand erfaßt, hat es bewahrt und bestimmt zum Bündnis der Nationen, zum Lichte der Völker" (Jes. K. 42, V. 6.); „denn von Ihm geht die Lehre aus und Seinem Rechte schaffet Er die ruhige Stätte, daß es leuchte den Völkern" (das. K. 51, V. 4). „Auf, lasset uns wandeln im Lichte Gottes! sprechen sie dann zum Hause Jakobs" (das. K. 2, V. 5). Denn „siehe Finsternis decket die Erde und Dunkel Nationen, über Israel aber strahlet Gott und seine Herrlichkeit erscheint über ihm, und Völker wandeln bei seinem Lichte und Könige beim Strahl seiner Morgenröte" (das. K. 60, V. 2). Wo aber die Gesellschaft in Mord und Weh zu Grunde geht, da geschieht's weil „sie sich wider das Licht empörten, nimmer Gottes Wege erkannten und nie die Ruhe in seinen Pfaden suchten" (Hiob K. 24, V. 13).

Allein eben so unzweifelhaft und noch bei weitem häufiger begegnen wir נר und אור, Lampe und Licht, als metaphorischem Ausdruck für die Quelle des Gedeihens und des Lebens, der Entwickelung und der Blüte, des ungetrübten Fortschrittes und des Glückes, der Heiterkeit und der Freude. „Wer", klagt Hiob, „gäbe mir wieder der Vergangenheit Monde, die Tage wo Gott mich schützte! Wo seine Lampe über meinem Haupte strahlte und bei seinem Lichte ich durchs Dunkel wandelte!" (Hiob K. 29, V. 2, 3). „Dort lasse ich wachsen Davids Horn, habe dort geordnet eine Lampe meinem Gesalbten," spricht Gott von Zion (Ps. 132, V. 17). „Wie lange aber dauert's, verlischt die Lampe der Bösen und Unglück kommt über sie" (Hiob K. 21, V. 17). So das „Erlöschen der Lampe"-Ausdruck für Aufhören des Glückes: (das. K. 18, V. 5. Prov. K. 13, V. 9. K. 20, V. 20. K. 24, V. 20.) Dagegen ist „Licht gesäet für den Gerechten und für die Geraden Freude" (Ps. 97, V. 11). „Das Licht der Gerechten ist heiter während der Bösen Lampe verlischt" (Prov. K. 13, V. 9). „Das Licht der Augen erfreut das Herz" (Prov. K. 15, V. 30). „Das Licht ist süß". (Koheleth K. 11 V. 7). Job „hoffte auf Gutes und es kam Böses, auf Licht und es kam Finsternis" (Hiob K. 30, V. 26). (Jes. K. 59, V. 9. Jerem. K. 13, V. 16). „Den Jehudim ward Licht und Freude, Wonne und Würde" (Esther K. 8, V. 16). „Gott erlöst den zum Besseren Gewandten von dem Weg ins Grab, daß seine Seele noch ins Licht schaue," „daß er noch bestrahlt werde vom Lichte des Lebens" (Hiob K. 33, V. 28, 30). „Deine Toten leben auf, meine Leichen erheben sich — wachet auf und jauchzet, Staubesschläfer!

Denn Tau des Lichtes ist dein Tau, während die Erde Hingeschiedene zu Boden wirft" — (Jes. K. 26, V. 19) u. a. m.

Nehmen wir daher alle die Tatsachen zusammen, die uns in zahlreichen Beispielen über die Bedeutung des Lichts für den Kreis der jüdischen Anschauungen an die Hand gegeben sind, so würde „Erkenntnis" nur halb und einseitig den Begriff wiedergeben, den „Licht" im heil. Schrifttum repräsentiert. „Bewegung" ist die andere Seite, die erst mit der Erkenntnis zusammen die Wirkung und somit die Bedeutung von „Licht" erschöpft, Bewegung nicht im mechanischen Sinne äußerer Ortsveränderung, sondern Bewegung in jener organischen Bedeutung, in welcher sie den gemeinschaftlichen Begriff bildet, welchem sich alle Vorgänge organischer, lebendiger und geistiger Entwickelung als die einzelnen Momente der Erscheinung unterordnen. Das Licht leuchtet und weckt Leben, diese beiden Wirkungen machen Licht gleichzeitig zur Metapher der Erkenntnis und der Lebensfreude. Denn Freude ist nichts als das Gefühl, das Innewerden des wachsenden Lebens (Vgl. שמח = צמח, שיש = ציץ). Treten wir nun in den Kreis derjenigen Verhältnisse, in denen sich zunächst die Gedanken der jüdischen Symbolik im allgemeinen, und diejenigen der Symbole des Heiligtums insbesondere bewegen, in den Kreis der individuellen oder nationalen geistigen und sittlichen Menschen-Beziehungen, und suchen wir dort dasjenige Moment auf, das gleichzeitig die Erkenntnis und die Tat, das Licht und das Leben vermittelt, zugleich leuchtet und bewegt, das somit im Lichte seinen entsprechendsten Symbolausdruck finden konnte: so begegnen wir nur einem, dem רוח, dem Geist. רוח, Geist, ist gleichzeitig das Erkenntnis, Einsicht, Weisheit Gewährende und das zum sittlichen Wollen und Vollbringen Bewegende.

Joseph, der mit höherer Erkenntnis Begabte, ist ein Mann, in welchem Gottes Geist ist (1 B. M. K. 41, V. 38). Bezalel ist mit dem Geiste der Weisheit, mit dem Geiste Gottes erfüllt (2 B. M. K. 28, V. 3. K. 31, V. 3. K. 35, V. 31). Auf Bileam kommt Gottes Geist (4 B. M. K. 24, V. 2), Moses soll den Josua als seinen Nachfolger einsetzen, denn er ist ein Mann, in welchem Geist ist (das. K. 27, V. 18), er ist voll vom Geist der Weisheit (5 B. M. K. 34, V. 9). Geist kommt auf die erwählten Ältesten Israels (4 B. M. K. 11, V. 16 u. f.) und: „Wer gäbe", wünscht Moses, „das ganze Volk Gottes würde Propheten, daß Gott seinen Geist auf sie gäbe!" (das. V. 29). Gottes Geist sprach durch David und sein Wort war

auf seiner Zunge (Sam. II. K. 23, V. 2). Gottes Geist ruht auf Israel und Gottes Worte in seinem Munde (Jes. K. 59, V. 21), seinen Geist gießt Gott auf unsere Kinder (das. K. 44, V. 3) und einst auf alles Fleisch (Joel K. 3, V. 1). Wer ermißt den Geist Gottes! (Jes. K. 40, V. 13). Zum Toren wird der Prophet, wahnsinnig der Mann des Geistes (Hoseas K. 9, V. 7), — in allen diesen und in vielen andern Stellen, so wie (Ps. 77, V. 7) mein Geist fing an zu grübeln, es ist der Geist im Menschen und der Gottes-Odem, der die Erfahrungen der Jahre versteht (Hiob K. 32, V. 8) der Geist, der dem Job aus seiner Einsicht antwortet (das. K. 20, V. 3) u. a. m., in allen diesen Stellen ist Geist das Erkennende und Erkenntnis Gewährende.

Dagegen in den Stellen:

Weil ein anderer Geist mit Kaleb war und er mir voll nachgefolgt (4. B. M. K. 14, V. 24). Es kam ein Jeder, den sein Herz erhob, und Jeder, den sein Geist dazu bewegte, brachte die Gotteshebe (2. B. M. K. 35, V. 21). Sichons Geist ließ Gott hart sein und kühn sein Herz, um ihn in Israels Hand zu geben (5. B. M. K. 2, V. 30). Der böse Geist zwischen Abimelech und den Herren von Sichem (Richter K. 9, V. 23). Der Gottes Geist, der auf Jiphtach kam (das. K. 11, V. 29), der Simson bewegte (das. K. 13, V. 25), der sich in Gideon und Amasai kleidete (das. K. 6, V. 34 u. Chron. I. K. 12, V. 18). Der Geist, der den König Assurs zur Rückkehr bewegte (Kön. II. K. 19, V. 7). Cyrus' Geist, den Gott weckte um Israel die Rückkehr zu gestatten (Esra K. 1, V. 1). Der Geist der Untreue, der irreführt (Hoseas K. 4, V. 12 u. K. 5, V. 4), der Geist der Unlauterkeit, den Gott von der Erde entfernt (Secharja K. 13, V. 2), der feste Geist, der freie Geist, um dessen Erneuerung David fleht (Ps. 51, V. 12, 14), der neue Geist, den Gott Israel verheißt (Jechesk. K. 11, V. 19. K. 18, V. 31. K. 36, V. 26. K. 37, V. 14) — in allen diesen Stellen ist Geist nicht das Erkennende, sondern das sittliche, die Willenskraft zur guten oder bösen Tat Bewegende. Selbst in den Stellen, wie (1 B. M. K. 26, V. 35) Rebekka's Schwiegertöchter waren ihr eine Geisteskränkung, (Sam. I. K. 1, V. 15) Channa war gedrückten Geistes, die Geistesgedrückten (Ps. 34, V. 19), der gebrochene Geist (das. K. 51, V. 19), der geschlagene Geist, der hohe Geist, der niedrige Geist (Prov. K. 16, V. 19, K. 18, V. 14, K. 29, V. 23) und sonst so oft, wo Geist derjenigen Seite unseres Seelenlebens entspricht, die wir Gemüt nennen,

ist es ja eben die Bezeichnung desjenigen Momentes, in welchem unser Verhalten zu den Objekten außer uns seine Äußerung findet, in welchem sich unsere Zu- oder Abneigung, unsere Stimmung für oder gegen irgend einen Gegenstand, einen Zustand, eine Handlung vollzieht, und ist somit die Bezeichnung eben jenes Momentes, das die Geburtsstätte unserer Entschlüsse zum Guten oder Bösen bildet.

Wir würden somit uns berechtigt halten, das Licht im Heiligtum als symbolische Repräsentanten des Geistes, und zwar in seiner doppelten Beziehung: der theoretischen und praktischen, des Erkennens und Wollens, der Erkenntnis und der Bewegung zur Tat, zu begreifen.

Glücklicher Weise kommt uns das Gotteswort selbst mit gleichem Aufschluß unzweideutig entgegen.

Secharja, dem Gottesboten an Serubabel, den Volksführer, der auf den Trümmern des untergegangenen jüdischen Staates den Grundstein zu einem neuen jüdischen Volksleben legen, und damit ein Werk vollbringen sollte, welchem bei jedem Schritte „das Hindernis zur Hand stand", ward der Leuchter mit seinen sieben Lampen gezeigt, und als er den Engel, der ihm das Gotteswort brachte, um Aufschluß über die Bedeutung dieser Erscheinung gefragt, und auf dessen Entgegnung, ob er denn nicht wisse, was diese Lampen bedeuteten, „Nein, mein Herr!" erwidert hatte, sprach der Engel zu ihm: „das ist das mitzuteilende Gotteswort an Serubabel: Nicht mit Heeresmacht, nicht mit Leibeskraft, sondern mit meinem Geiste, spricht 'ד' צבאו'!" (Sech. K. 4, V. 6). Es ist uns somit hier Geist, und zwar Gottes Geist als dasjenige dokumentiert, das durch den sieben Lampen tragenden Leuchter vergegenwärtigt wird, und zwar muß diese symbolische Bedeutung eine so natürliche, allgemein verständliche sein, daß die Gegenfrage des Engels: Weißt du denn nicht, was diese bedeuten? wie ein halber Vorwurf klingt, daß der Prophet zum Verständnis dieser symbolischen Erscheinung noch des besonderen Aufschlusses bedürfe. Bemerken wir zugleich, daß wenn Serubabel hier auf den Gottes-Geist als auf dasjenige hingewiesen wird, womit und wodurch er seine Sendung vollbringen werde, hier wiederum Geist nicht als bloßes Medium der Erkenntnis, sondern zugleich als Medium der vollbringenden Tat erscheint. Denn das Wort war an Serubabel, den Führer, nicht den Lehrer des Volkes gerichtet, der den Gotteswillen nicht zu lehren, sondern zu erkennen und zu vollbringen hatte, dem die

Legung eines Grundsteins anvertraut worden, auf den und dessen zu vollendenden Ausbau die „Fülle der göttlichen Vorsehung" gerichtet war.

Hat uns doch im übrigen das göttliche Wort an anderer Stelle selbst ausgesprochen, welcher Art und welchen Inhalts der Geist sei, den Gott „seinen Geist" nennt. ונחה עליו, heißt es Jesaias K. 11, V. 2 von dem aus Jischais Wurzelstamm zu erwartenden Reis, רוח ד׳, und dieser Geist Gottes wird sofort näher erklärt als רוח חכמה ובינה, רוח עצה וגבורה, רוח דעת ויראת ד׳, als der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Kenntnis und der Gottesfurcht, und dürfte damit ebenfalls unzweifelhaft bestätigt sein, daß der Geist, den Gott seinen Geist nennt, und der, wie uns Secharja belehrt, durch den Lampenleuchter vergegenwärtigt wird, nicht ein Geist blos theoretischer Kenntnis und Erkenntnis sei, sondern die Erkenntnis und die Tat zu gleicher Zeit vermittelt.

2. מנורה

Wenn aber das Licht, das die Menora trägt, den von Gott verliehenen Geist der Erkenntnis und der Tat vergegenwärtigt, in welcher Bedeutung steht nun dieser Leuchter zu dem Lichte, das er trägt?

Vergegenwärtigen wir ihn uns in seiner äußeren Erscheinung, so kündigt er sich mit seinem Blütenschaftfuß ירכה ופרחה, seinem Stamm und seinen Armen mit ihren mandelförmigen Kelchen, Knaufen und Blüten, קנה וקנים עם גביעים כפתורים ופרחים משוקדים, sofort als einen Baum an, der sich, von seinem Wurzelstock aufwärts blühend, zum Träger dieses Lichtes entwickelt.

Erwägen wir zugleich, daß er das einzige Gerät war, das ganz aus Metall und zwar aus Gold bestand, so bietet er sofort das Eigentümliche dar, daß er seinem Stoffe nach eben das Feste, Beharrliche, Unveränderliche, seiner Form nach aber die Entfaltung und Entwickelung, zusammen somit das Entfalten und Entwickeln des Festen, Beharrlichen, sich ewig Gleichbleibenden repräsentiert. Er bildet somit in seiner Erscheinung den vollsten Gegensatz zum Tische. Dieser, der Tisch, seinem Stoffcharakter nach überwiegend Holz, das in stetem Fortschritt sich Entwickelnde, repräsentierend, das nur durch Form und Zubehör Schranke, Stütze, Festigkeit und Dauer erhält, hat zu seinem Gegenstand das Materielle, das seiner Natur nach aller wechselnden Umwandlung des Keimens

und Wachsens, des Blühens und Reifens und — Absterbens unterlieg und eben im Gottesheiligtum durch den Geist und die Ordnung de göttlichen Gesetzes Maß und Ziel, Festigkeit und Dauer und die Be deutung für die Ewigkeit gewinnt. Dem gegenüber der Leuchter, durc und durch golden, somit durch seinen Stoff gerade das unver änderlich Feste und Ewige als seinen Gegenstand an kündigend, das eben, wie seine Form es ausspricht, im Gottesheiligtum durch den Geist des göttlichen Gesetzes zur Blüte und Entfaltung kommen soll. Fest, unveränderlich und ewig ist aber im Menschen nichts, als das ihm innewohnende Göttliche, das im Erkennen des Wahren und im Wollen des Guten uns zum Bewußtsein kommt. Dies Erkennende und Wollende im Menschen, sowie die Gegenstände seiner Tätigkeit, das Wahre und Gute, sie sind an sich ewig, unver- änderlich, unterliegen weder einer Abstufung noch Umwandlung. Wie unendlich reicher das Göttliche auch in dem vollendeten Manne dem in der Brust des Kindes schlummernden Göttlichen gegenüber erscheint, so ist doch das in der Kindesbrust schlummernde Göttliche an sich mit dem in der vollendeten Mannesbrust zur Entfaltung gekommenen, in völlig gleichem Grade göttlich und rein. Nur der Umfang der äußeren Erscheinung bildet den Gradmesser der Stufe. Ebenso sind die ein- fachsten, wie die höchsten, sublimsten Wahrheiten, das allgemeinste wie das höchste, seltenste Gute, an sich in gleichem Grade wahr und gut. Alles wirklich Wahre und Gute, ist eben wahr und gut, leidet kein mehr und minder. In dem Entwickelungsgange des Sinnlichen bau sich jede höhere Stufe nur auf Kosten der niederen auf. Nieder Formen sterben ab auf daß höhere, vollendetere entstehen; jede Höhere, Vollkommenere, ist eine Verneinung des vorangegangenen Niederen, Unvollkommenen; ein Grab ist die Wiege jedes Lebens und phönixgleich erhebt sich alles Leben aus der Asche vergangener Ge stalten und Geschlechter. Im geistigen Gebiete des Wahren und Guten verliert aber das Wahre und Gute auf keiner Stufe und für keine Stufe seine Geltung und Berechtigung. Was einmal wahr und gut, bleibt immer und für immer wahr und gut. Alles höhere Wahr und Gute ist keine Verneinung, sondern eine Verwirklichung alles vor angegangenen Wahren und Guten. Es kann der vollendetste Grei der Tugenden seiner Kinderjahre nicht entbehren, ja seine vollendetst Tugend ist nichts als die Verwirklichung derselben Tugend in um fassenderer Lebensstellung, die er als Knabe in dem verjüngten Krei des Kinderlebens zu entfalten hatte. Es kann das complicierteſt

System der höchsten, folgenreichsten Wahrheit, der einfachsten Wahrheiten nicht entbehren, die ihm zu seinem Ausgangspunkt gedient; ja eben in dem festen unantastbaren Bestand jener einfachsten Wahrheiten, von dem es ausgegangen, wurzelt das ganze Bestehen seiner fernsten, weitreichendsten Wahrheiten, die — wenn sie überall wahr — in ihrem letzten, wahrhaftigen Grunde eben nichts als der auseinandergelegte und zum Bewußtsein gebrachte Inhalt dessen sein können, was bereits unentwickelt und für das Bewußtsein verhüllt in jenen einfachen Grundwahrheiten gelegen.

Somit ist der Baum der Erkenntnis und der Vollbringung des Wahren und des Guten ein *goldener Baum*, von der Wurzel bis zur Blüte golden, in jedem Teil und auf jeder Stufe der Entfaltung golden, — in jedem Teilchen und auf jeder Stufe gleich goldenrein und gediegen wahr und gut, — und in höchster Vollendung von der Wurzel bis zur Blüte aus *einem*, unzertrennbaren, nicht nach und nach zusammengefügten, sondern von vornherein für den ganzen Umfang seiner höchsten Vollendung gegebenen Stücke, kurz, *es ist ein Baum wie er uns in der* מנורת זהב טהור, *die* מקשה תיעשה, *und deren* ירכה וקנה גביעיה כפתוריה ופרחיה ממנה יהיו, *wie er uns in der mit Fuß, Schaft, Armen, Kelchen, Knaufen und Blüten aus* **einem** *Stück gearbeiteten, durch und durch goldreinen Menora in höchster Vollendung vorgebildet ist.*

Betrachten wir nunmehr deren einzelne Teile, so sagen uns zuerst im allgemeinen die *sieben* Lampen, daß der Geist, der hier zur Pflege kommt, kein einseitig beschränkter sei, dessen Darstellung *eine* Lampe entsprechen würde, sondern, daß dieser Geist eine *Mannigfaltigkeit* umfasse, die, wenn wir uns der bereits im Artikel Mila erkannten Bedeutung der Zahl Sieben*) erinnern, wir sofort nicht als eine bloße Mannigfaltigkeit, sondern als die vollendete Fülle alles geistigen Erkennens und sittlichen Wollens begreifen werden. Betrachten wir die Lampen näher, so tritt sofort zu diesem Charakter der Mannigfaltigkeit zugleich der Begriff der höchsten, *harmonischen Einheit* hinzu. Wir sehen die Mittellampe ihr Licht aufwärts oder vor sich hin leuchtend**), rechts und links aber von beiden Seiten die Lampen mit ihren Lichtern diesem Mittellichte also zugewandt, daß die drei der rechten Seite links, die drei der linken Seite rechts, alle

*) Siehe Seite 303 u. f. **) Siehe Seite 431 u. f.

zusammen somit ihr Licht dem einen Mittellichte zuwenden, in dessen Richtung sich alle sieben Lichter vereinigen. Es ist somit dieses Mittellicht End- und Strebeziel aller Lichter des Leuchters, oder vielmehr das, wohin dieses Licht leuchtet, ist zugleich das gemeinsame Strebeziel aller übrigen Lichter des Leuchters. Diese Lichter selbst sind ferner von sieben Armen getragen. Allein es hat von ihnen nicht jeder seine besondere Basis und seinen besonderen Stamm. Vielmehr stehen sie alle auf einer Basis, eine Wurzel, ein Stamm trägt sie alle. Ja eine genauere Betrachtung zeigt, wie auch die Anordnung des göttlichen Wortes vorschreibt, den Stamm, auf welchem das mittlere Licht ruht, und der gerade aufwärts aus dem Wurzelstock sich erhebt, als den eigentlichen, den Stamm-Leuchter, aus welchem erst von der Mitte an aufwärts zu beiden Seiten die übrigen sechs Leuchter-Arme sich paarweise abzweigen. Wiederholt werden wir darauf hingewiesen, daß diese sechs Arme aus dem Mittelstamm hervorgehen. Das Mittellicht ist somit nicht nur das vereinigende Endziel, sondern zugleich der gemeinsame Ausgangspunkt aller Lichter. Sie gehen alle aus dem einen Mittelstamm hervor und streben alle in das eine Mittellicht zusammen. Wir haben somit die sieben Lichter nicht als eine einfache Siebenzahl, sondern als eins und sechs zu begreifen, als ein Eins, aus welchem Sechse hervorgehen und in welchem die Sechse sich wieder zusammenfinden. Nun hat sich uns bereits in unseren Versuchen über Mila und Ziezith*) die Zahl Sechs als Zeichen der sinnlichen Schöpfungswelt und in Verbindung damit die Zahl Eins, das Siebte, als Zeichen für den Einen, Übersinnlichen, außerhalb der sinnlichen Welt und in Verbindung mit ihr Stehenden, als Zeichen für den Einen Einzigen Gott, und für das von ihm stammende Göttliche dargestellt. Demgemäß hätten wir den einen Mittelstamm mit seinem einen Mittellichte als den zu Gott emporstrebenden Geist des Erkennens und Wollens, als den Gottes-Erkenntnis und Gottes-Dienst anstrebenden Geist zu begreifen, in den sechs Armen mit ihren sechs Lichtern hingegen die der sinnlichen Welt zugewandten geistigen Bestrebungen des Erkennens und Wollens zu erblicken. Indem aber der eine Mittelstamm selbst sich in diese sechs Seitenarme abzweigt, die sechs Seitenarme aus dem einen Mittelstamm hervorgehen und mit ihren sechs Seitenlichtern in die Richtung

*) Siehe Seite 306 und 337 u. f.

des einen Mittellichtes zusammengehen, ist der in dem Heiligtum des göttlichen Gesetzes gepflegte Geist der Gotteserkenntnis und des Gottesdienstes kein abstrakter, isolierender, der Welt, ihrer Erkenntnis und ihren Tatbestrebungen abgewandter, sondern vielmehr eben ein solcher, der in den Welt erkennenden und Welt bauenden Bestrebungen des Geistes und der Tat seine volle Betätigung findet, und hören alle die auf die Welt, ihre Erkenntnis und ihre Anforderungen gerichteten Bestrebungen des Geistes und der Tat eben damit auf, von Gott, seiner Erkenntnis und seinem Dienste fremd und abgewandt zu sein; vielmehr finden sie eben in dem Gott zugewandten Erkennen und Wollen ihren eigenen Ausgangs- und Zielpunkt, den ganzen Boden ihrer Berechtigung und Weihe; alle Wissenschaft und sittliche Tat hat ihren Anfang aus Gott und ihr Ziel und ihren Höhepunkt in Gott; alles wahre Geistige und Sittliche hat nur einen Boden, eine Wurzel, ein Ziel: Gott ist sein Anfang und Gott sein Ende, תחלת חכמה יראת ד' und ראשית חכמה יראת ד' — Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht und Blüte der Weisheit ist Gottesfurcht. —

Während in der Anordnung des göttlichen Wortes zuerst diese Unterscheidung des einen Mittelschaftes — des eigentlichen Leuchters — von seinen sechs Seitenarmen entschieden hervorgehoben ist, ועשית מנורת זהב — וששה קנים יוצאים מצדיה, werden andererseits diese Seitenarme selbst wiederholt nach ihrer Zweiteiligkeit: „drei Arme des Leuchters aus seiner einen Seite und drei Arme des Leuchters aus seiner zweiten Seite" unterschieden und diese Unterscheidung noch ferner dadurch näher präcisiert, daß immer zwei Arme aus einer Stelle des Leuchters über einem Knauf zugleich hervorgehen: „וכפתור תחת שני הקנים ממנה וגו'". Es stellt sich somit das Gott einheitlich zugewandte Mittellicht (das Siebte) in seiner die sinnliche Welt beherrschenden Erscheinung (sechs) in einer doppelten, gegensätzlichen Erscheinung dar. In dem der konkreten Welt zugewandten Lichte geht es in einem Gegensatz auseinander, der aber wiederum zu einer Vereinigung in den Mittelpunkt seines Ursprungs harmonisch zusammenstrebt. Nun haben wir bereits eingangs gefunden, wie רוח, Geist, als dessen Repräsentant sich das Licht des Tempelleuchters ankündigt, als das Erkennende oder Erkenntnisgewährende und als das Bewegte oder Bewegunggewährende begriffen wird. Wir haben im Menschen diesen Gegensatz als Erkenntnis und Wille aufgefunden, geistiges Erkennen und sittliches Wollen als die beiden Seiten erkannt, in deren Erzeugung sich die Gegenwart des Geistes bekundet, und würden wir

schon aus diesen Tatsachen uns für berechtigt halten in den beiden Seiten des Leuchters diesen Gegensatz des Geistigen und Sittlichen zu erkennen. Beide sind in ihrem Ursprung und ihrer Wirklichkeit ja so unzertrennlich Eins, daß das eine das andere notwendig voraussetzt. Das wahre Sittliche, d. h. die freie Verwirklichung des als gut erkannten Guten, setzt eben die erkennende Tätigkeit, die Erkenntnis voraus, sonst wäre es ein bewußtloses Schaffen, das der Unfreiheit und nicht der Sittlichkeit angehörte. Ebenso aber setzt auch schon der bloße Akt der Erkenntnis ein sittliches Wollen voraus; denn er verlangt die freie Richtung der Erkenntniskräfte auf den zu erkennenden Gegenstand; jedes bewußtvolle Hinwenden einer Kraft auf ein zu erstrebendes Ziel ist aber bereits eine Tätigkeit des sittlichen Wollens. Es ist somit der in dem Menschen lebendige Geist wesentlich erkennend und wollend zugleich, wollende Erkenntnis und erkennender Wille heißt das Leben des Geistes und es ist nur die Abstraktion unserer Auffassung, die je nach dem überwiegenden Zwecke einer Geistestätigkeit, ob nämlich das innere Erkennen, oder die äußere Tat Ziel des Strebens ist, das eine als theoretische Erkenntnis, das andere als praktischen Willen unterscheidet. Dieser Unterschied liegt im Produkt, nicht in der Quelle. In ihrer Wurzel sind sie Eins, und streben auch wieder in ihren Zielen zusammen. Alle Erkenntnis des Wahren hat nur Wert, wenn sie auf Vollbringen des Guten gerichtet ist, wenn sie dem Vollbringen des Guten in ihrem letzten Ziele zu gute kommt. Und alles Vollbringen des Guten muß stets auch der Erkenntnis des Wahren zugewandt bleiben, kann nur aus dem Erkenntnisborn der Wahrheit sein Regulativ und die Bürgschaft seines wirklichen, wahrhaftigen Wertes schöpfen. Ganz so wie aus einem Punkte des Mittelleuchters die beiden Seitenarme entspringen, die wieder eben, zu gleicher Höhe gelangt, ihr Licht einander, und damit zugleich dem gemeinsamen Mittelpunkte zuwenden. Ist aber nun wie hier dieser Mittelpunkt der „Siebente", somit der zu Gott aufstrebende und im Heiligtum aufstrebende und im Heiligtum seines Gesetzes genährte und gepflegte Geist, so erkennen wir noch umsomehr, wie in diesem Mittelpunkte alles Erkennen und Wollen aus einer gemeinsamen Wurzel entspringt und sich zu einem gemeinsamen Höheziel vereinigt. Denn wir vermögen diesen zu Gott emporstrebenden Wurzelstamm unseres geistigen Lebens in nichts anderem, als in dem, Geist und Herz in gleicher Ursprünglichkeit und Kräftigkeit erfassenden, erfüllenden, belebenden und vollendenden Geiste zu erkennen, den das heilige Wort: יראת ד' nennt

Die Gottesfurcht nämlich, die das heilige Wort יראת ד׳ nennt, ist eben die höchste Erkenntnis, die zugleich und sofort die höchste Sittlichkeit erzeugt, sie ist eben der Geist, in welchem sich die Erkenntnis der höchsten Wahrheit mit dem Vollbringen des höchsten Guten paart, und nicht umsonst ist hier ירא und ראה so innig verwandt, eine Verwandtschaft, die auch in der Konstruktion mit את־ ihren entsprechenden Ausdruck findet.

Menachoth 98 b. ist die Überlieferung über die Stellung des Leuchters im Heiligtum zweifelhaft. Jedenfalls hatte er seine Stelle an der Südseite dem Tische gegenüber, zweifelhaft ist nur in welcher Richtung er mit seinen Armen gestanden; ob dieselben zwischen Ost und West oder zwischen Nord und Süd gerichtet waren. Im ersteren Falle stieg das Mittellicht gerade aufwärts in der Richtung des Mittelschaftes empor, die Seitenlichter waren jedoch einerseits von West gen Ost andererseits von Ost gen West gewendet. Im zweiten Falle war das Mittellicht nach West, dem Allerheiligsten, zugewendet und die Seitenlichter hatten ihre Richtung einerseits von Süd nach Nord anderseits von Nord nach Süd. Wir werden später, so Gott will, der Bedeutung der Seiten des Heiligtums eine besonders eingehende Betrachtung zu schenken haben, da dieselben insbesondere bei den Opferhandlungen als sehr wesentlich charakteristisch hervortreten. Wir greifen jener Untersuchung hier mit der Bemerkung vor, daß die Seiten des Heiligtums eben durch die ihnen angewiesenen Geräte ihre Bedeutung finden dürften. Im Westen stand die Gesetzeslade mit dem Cherubimdeckel, an der Nordseite der Tisch mit den Schaubroten, an der Südseite der Leuchter mit den Lichtern, die Ostseite war dem Volke zugekehrt, dort war der Eingang und dort standen auch hintereinander in zwei verschiedenen Räumen die beiden Altäre, die eben das Volk zur opferfreudigen Dahingebung an das im Westen seiner harrende Gottesgesetz luden. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir in der Westseite die Richtung auf das Gesetz und die dadurch bedingte Gottesgegenwart, in der Nordseite das materielle, in der Südseite das geistige Leben und im Osten das konkrete, zur hingebenden Weihe an Gott und sein Gesetz geladene Volk vergegenwärtigt erblicken. Stand der Leuchter zwischen Nord und Süd so war das Mittellicht westwärts, der im Allerheiligsten ruhenden Bundeslade zugekehrt, und wäre somit der von Gott verliehene und in seinem Heiligtum gepflegte Geist als derjenige näher präzisiert, der Gott in seinem geoffenbarten Gesetze und in dem um dasselbe mit Israel geschlossenen Bundesverhältnisse sucht,

wie beides die Bundeslade vergegenwärtigt, ein Geist, der sodann mit seinen nordwärts gewandten Südlichtern die der Durchgeistigung des Materiellen bestimmte Erkenntnis, und mit seinen südwärts gewandten Nordlichtern das dem Geistigen zugewandte, das Geistige im Materiellen verwirklichende sittliche Wollen und Vollbringen erzeugt, und mit Beidem immer aufs neue zu seiner Quelle im Mittelpunkte, zu Gott und seinem Gesetze und seinem Bunde zurückkehrt. Es war sodann dieses Mittellicht zugleich jenes נר מערבי, jenes נר תמיד, jenes nimmer verlöschende, ewig zu unterhaltende Licht שממנה מדליק וכה היה מסיים, „an welchem man die anderen Lichter alle anzündet und mit dessen Pflege man immer wieder endet", jenes Licht, dessen Nimmerverlöschen das Zeugnis sein sollte, daß die Gottesgegenwart in Israel ruhe עדות היא שהשכינה שורה בישראל, das somit in seiner ganzen Erscheinung und Wartung eben jenem Charakter entspräche, den wir ohnehin der ganzen Konstruktion des Mittelschaftes aufgedrückt fanden. (Siehe Sabbath 22 b.)

Hatte der Leuchter seine Richtung zwischen Ost und West, so war das Mittellicht einfach aufwärts gekehrt und es würde dann der im Gottesheiligtum gepflegte, Gott zugewandte Geist, als ein solcher bezeichnet sein, der mit seinen aus West und Ost strahlenden Lichtern seine Erkenntnis aus dem Gottesgesetze und dem um dasselbe geschlossenen, es geschichtlich durchtragenden Gottesbund schöpft und diesen Geist dem seiner Heiligung und Weihe harrenden Israel zur lebendigsten Durchdringung entgegenträgt, und mit seinen aus Osten nach Westen strebenden Lichtern alles Wollen und Vollbringen Israels dem aus dem Allerheiligsten des Gesetzes und des Bundes strahlenden Geiste zur Heiligung und Weihe entgegenbringt, und beides, den Thora-Geist und die Israels-Tat stets um die gemeinsame Wurzel und das gemeinsame Ziel, um den zu Gott hinaufstrebenden Geist zusammenführt. Die Thora sucht in Israel ihre Verwirklichung, Israel in der Thora seine Gestaltung und beides, Thora und Israel לימוד ומעשה, hat nur Wert, wenn es לשם שמים, wenn es der Lösung des einen Ziels geweiht ist, in allem und mit allem zu Gott emporzustreben, und in diesem Streben seinen gemeinsamen Mittelpunkt findet. In dieser Stellung fiele aber das נר מערבי nicht mit dem Mittellichte zusammen, wäre vielmehr das mittlere der westwärts gewandten Ostlichter, und wäre somit der Schwerpunkt für die Pflege des Geistes — הטבה והדלקה — nicht und da zu suchen wo, der Konstruktion und Darstellung der Menora zufolge, Ursprung und Ziel des Geistes liegt. Indem das mittlere der von Ost nach West gewandten Lichter jenes נר מערבי wäre, das

תמיד לפני ד' und das ממנה מדליק ובה מסיים, so fände vielmehr die Pflege des Geistes ihren steten Anknüpfungspunkt in dem Israel inwohnenden, nimmer verlöschenden, immer in Fortschritt begriffenen, Gott und seinem Gesetz zuwallenden Streben, und eben darin, daß dieser Funke in Israel nie erlischt, daß Israel stets Gottes, stets das Volk seines Gesetzes, Israel stets der über dem Gesetze ruhenden Schechina zugewandt bleibe, darin eben zeige und bezeuge sich, daß die Schechina in Israel throne. — Welche dieser beiden Annahmen als die richtigere anzuerkennen wäre, dürfte schwer aus den überlieferten Quellen zu entscheiden sein. רמב"ם in הל' בית הבחירה פג' folgt der ersteren, daß die Richtung des Leuchters zwischen Nord und Süd gewesen. רש"י, ראב"ד und die meisten andern Autoritäten entscheiden sich für die Annahme, daß die Richtung des Leuchters zwischen Ost und West, und folgen wir dieser Meinung in Stellung unserer Menora im בי"הכ am Chanuckafeste. (Siehe Menachoth 97 b. Sabbath 22 b. Raschi das. כסף משנה zum Rambam l. c. מזרחי 4. B. M. 8, 2.)

Wir wurden schon oben durch den Aufschluß, der Secharja (Sech. K. 4, V. 6) über die Bedeutung der Menora als Symbol des רוח ד' gegeben wird, auf den Kommentar hingeführt, den Jesaias K. 11, V. 2 über den näheren Inhalt dieses רוח ד' liefert. Diese Stelle, in welcher der auf einem Menschen ruhende Gottesgeist in seiner höchsten Potenz geschildert wird, zeigte uns schon beim ersten Anblick diesen Geist in einer zweiseitigen Entfaltung, die sich uns einerseits als חכמה, עצה, דעת, anderseits als בינה, גבורה, יראה, somit als den Geist der Theorie und der Praxis, den Geist des Erkennens und Vollbringens angekündigt und uns dasjenige bestätigt, was wir schon ohnehin über die Bedeutung von „Geist" im heiligen Schrifttum erkannt. Betrachten wir diese Stelle näher, so tritt uns eine überraschende Übereinstimmung mit allem Demjenigen entgegen, was wir als Konstruktionsschema der Menora gefunden und diese Übereinstimmung ist so schlagend, daß man sich kaum des Gedankens erwehren kann, es sei in der Tat diese Stelle nichts als Wortausdruck des Menorasymbols. „ונחה עליו רוח ד', רוח חכמה ובינה, רוח עצה וגבורה, רוח דעת ויראת ד'." Hier wird der Geist in seiner Gesamtheit eine Einheit, die sich aber in sechs Glieder entfaltet. Diese sechs Glieder bilden drei Paare, jedes Paar hat einen gemeinsamen Träger, es heißt nämlich nicht רוח חכמה ורוח בינה וכו', sondern רוח חכמה ובינה וגו'. Es ist dies vollständig: מנורת זהב, ששה קנים יצאים מצדיה, שלשה מצדה

האחד ושלשה מצדה השני וכפתור תחת שני הקנים ממנה וכפתור תחת שני הקנים ממנה וכפתור תחת שני הקנים ממנה לששת הקנים היוצאים מן המנרה. Ja, es fährt die Stelle fort: והריחו ביראת ד' und „הריחו" kann nach aller sprachlichen Analogie nichts anderes heißen, als jemanden mit Geist durchdringen, mit Geist erfüllen, jemanden begeistigen. Nachdem somit zuerst der auf Jischai's Sprosse zur Ruhe kommende Gottesgeist in der siebenfachen Fülle seiner reichen Erscheinung geschildert ist, wird eine dieser Seiten als diejenige hervorgehoben, die als die Wurzel und das Medium dieser ganzen Durchgeistigung bezeichnet wird, ganz so, wie ja auch unter dem Lichtersieben des Leuchters ein Licht war, von dem das Anzünden aller übrigen Licher begann und zu welchem die Lichtpflege immer wieder kehrte ממנה מדליק ובה מסיים! Ja, um die Parallele voll zu machen, geht der Träger dieses siebenstrahligen Gottesgeistes als Reis aus einem Wurzelstock hervor und auf ihm ruht der eine Gottesgeist mit seinen sechsgliedrigen Entfaltungen. Also, daß wenn wir uns diese Stelle in ihrem Gedankengefüge vergegenwärtigen:



wir das Bild der Menora in seinem Gedanken-Ausdrucke haben dürften.

Wir haben bis jetzt nur diejenige Konstruktion der Menora in Betracht gezogen, die unbedingt und selbst dann Vorschrift ist, wenn sie nicht aus Gold, sondern aus irgend einem anderen Metall angefertigt wird. Es gehörte hierher noch die Bestimmung, daß sie nie מן הגרוטאות, nie aus Bruchmetall bestehen soll, und dürfte wohl

diese Bestimmung zum Ausdruck des Gedankens dienen, daß dasjenige Vermögen des Menschenwesens, das zum Träger des Gottesgeistes entwickelt werden soll, ein ursprüngliches, dem Menschen von seinem Entstehen an mitgegebenes, nicht aber ein aus anderen Vermögen abgeleitetes und künstlich kombiniertes sei. Es ist damit zugleich die Wahrheit ausgesprochen, daß zu dieser geistigen Entwickelung ein jeder, und nicht nur etwa besonders Begabte, berufen sei. Ebenso wie die Menora nicht nur aus Gold, dem edelsten Metall zu bestehen hat, sondern in Ermangelung dessen auch aus anderem Metalle zu bereiten ist, und zwar dann selbst nötigenfalls stückweise, nicht מקשה, zusammengesetzt werden kann. Wenn wir uns erinnern, daß die geistige Entwickelung, die hier zum Ausdruck kommen soll, nicht jene unfruchtbare, einseitig theoretische, die nur spekulativen Wert hätte, sondern diejenige sei, die die Bedingungen der sittlichen Vollendung bildet, so werden wir den Gedanken damit vollkommen im Einklange finden, daß zum Träger des Lichtes, das die Menora vergegenwärtigt, ein jeder vermöge seiner natürlichen Anlage berufen sei und die Entwickelung dahin anzustreben habe. Jeder auf seiner Stufe mit seinem Maß von Kräften kann das dieser Stufe und diesem Maß entsprechende höchste Ziel geistig sittlicher Vollendung und damit die Höhe seiner persönlichen geistig sittlichen Bestimmung erreichen, jeder des רוח ד׳, des רוח חכמה ובינה עצה וגבורה דעת ויראת ד׳ nach Verhältnis seiner Begabung teilhaftig werden. Und wie für das Individuum so ist auch für die jüdische Gesamtheit nicht etwa nur ein goldenes, etwa ein Davidisches oder Salomonisches Zeitalter das zum Gottesgeist emporzustreben berufene. Sondern unbedingt von günstigen oder ungünstigen äußeren Verhältnissen, selbst in ehernen und eisernen Zeiten bleibt Israel seiner göttlichgeistigen Bestimmung angehörig und hat sich zur Höhe dieser Bestimmung emporzuarbeiten. Allein andererseits ist freilich das geistigsittliche Ziel, das die Menora vergegenwärtigt, die an sich höchste geistigsittliche Vollendung, die überhaupt dem Menschen als solchen beschieden ist, und nimmt daher, wo sie vorhanden sind, die edelsten Kräfte in Anspruch. Das edelste im Menschen dem Höchsten. Wo aber diese geistigsittliche Entwickelung sich an goldreinsten, edelsten Anlagen vollzieht, da ist sie nicht nur von Anfang zu Ende מקשה aus einem Stück mit Stoff gestaltender Meisterkraft bewirkt, sondern es tritt dann auch diese Entwickelung in noch besonderen eigenen Gestaltungen zu Tage, die wir noch zu betrachten haben.

War die Menora aus Gold dann waren an Fuß, Schaft und Armen נביעים כפתורים ופרחים „Kelche, Knäufe und Blumen", deren Stelle und Zahl genau bestimmt und die so wesentlich waren, daß nicht ein einziges dieser Gebilde fehlen durfte מעכבין זה את זה.

Unter diesen drei Gebilden ist wohl die Bedeutung der פרחים die entschieden deutlichste. פרח ist der allgemeinste Name für Blüte, פרוח der allgemeinste Ausdruck für blühen, und wo uns daher פרחים als symbolische Gestalten entgegentreten, sind wir zunächst nicht berechtigt an eine weiterliegende Bedeutung als an „Blüten und Blühen" zu denken, ja haben auch von hier aus die Bedeutung der anderen mit ihnen in Verbindung stehenden Gebilde, hier der נביעים und כפתורים, zu suchen.

נביע hat auch die ganz zweifellose Bedeutung: Kelch. Aus Jeremias K. 35, V. 5 scheint ferner hervorzugehen, daß נביע nicht eigentlich das Gefäß bedeutet, aus welchem getrunken werde. Vielmehr scheint נביע das größere Gefäß zu bedeuten, in welchem der Wein aufgetragen wurde, den man sodann aus כוסות trank. Man stellte נביעים מלאים יין וכוסות hin. Dem entsprechen auch die Bedeutungen der Wurzeln כוס und נבע. Während כוס in dem verwandten כסס die Bedeutung bestimmen, zuzählen gewinnt und daher ein Gefäß bedeutet, in welchem dem Trinkenden ein für ihn bestimmtes Maß gereicht wird, (wodurch es sodann als Metapher für alles von Gott dem Menschen Zugeschickte und Bestimmte auftritt), weist נבע in allen verwandten Wurzeln und Ableitungen: נבעה, נבע, נבח, נבה, נבא 2c., auf ein Ansammeln von Stoffen hin. נביע wäre somit der Behälter, in welchem die Masse des zu trinkenden Getränkes aufgenommen, gesammelt und zusammen gehalten ist. כוס das Gefäß, in welches aus נביע dem Trinkenden ein für ihn bestimmter Teil geschüttet wird. Somit stünde נביע seiner Grundbedeutung nach in einem Gegensatz zu פרח. Während nämlich, wie wir gesehen נביע die Bedeutung des Stoff-Sammelns innewohnt, trägt פרח in allen verwandten Wurzeln und Ableitungen: אפרח, פרע, פרא, das rabb. und chald. פרח, fliegen 2c. die Bedeutung: freiwerden.

Für כפתור fehlt jedoch jede Analogie aus der Sprache und Schrift und sind wir damit lediglich an die Überlieferung gewiesen, die uns Menachoth 28 b. lehrt, daß sie die Gestalt kretensischer Äpfel hatten, כמין תפוחי הכרתיים. Es waren dies somit fruchtähnliche Knäufe, die an Schaft und Armen hervortraten.

Vergegenwärtigen wir uns diese Teile in ihrer Zusammenhörigkeit

und gleichbleibenden Aufeinanderfolge: גביע, כפתור und פרח, so kündigen sich uns dieselben als die zusammengehörenden Teile eines einheitlichen Systems an, das wir durch die entschiedene Bedeutung פרח, Blüte, Blume, so wie durch die damit zusammenstimmende Erläuterung der כפתורים, als fruchtförmige Gebilde, veranlaßt werden im Gebiete des Pflanzenbaues zu suchen. Auf dieses Gebiet werden wir auch noch durch den Ausdruck משוקדים mandelartig oder mandelförmig gewiesen, der zur näheren Charakteristik diesem Gebilde beigefügt ist, und der sich uns auch noch ohnehin für das Ganze als höchst bedeutsam erweisen wird, der aber ja jedenfalls auch seinerseits nur wiederum in das Gebiet des Pflanzenlebens führt.

Zum Glück brauchen wir nicht weit zu gehen, um im Pflanzenbau ein organisches System zu finden, das eben in solchen Formationen seine vollständige Darstellung gewinnt. פרח selbst, die Blüte, gibt die Data für die Erkenntnis der Bedeutung dieser Gebilde an die Hand. Jede normale Blüte besteht nämlich wesentlich aus drei Teilen: aus einer äußeren, meist grüngefärbten Blatthülle, dem Kelche, einer den Samen bergenden und den befruchtenden Staub vermittelst des Griffels aufnehmenden Kapsel, dem Fruchtknoten (die künftige Frucht), und einer die Staubfäden umgebenden Blumenkrone, der Blume. Es sind dies vollständig die drei Gebilde unseres Leuchters: Kelch, Knoten und Blume und hätten wir somit diese Gebilde zuerst als allgemeines Zeichen für fruchtentwickelndes Blühen zu erkennen. Wir begriffen sodann auch, warum diese Gebilde gerade dann als unentbehrlich auftreten, wenn der Leuchter מקשה זהב in vollendeter Reinheit, golden aus einem Stücke dastand. Eben dann war das Zeichen notwendig, daß, obgleich dieser ganze lichttragende Baum wie aus einem Stücke und er in allen seinen Teilen in reiner Vollendung dastand, kein starres Sein, vielmehr eben ein ewiges, fruchtzeitigendes Blühen sein Leben wesentlich bedeutet.

Kelch, Fruchtknoten, Blumenkrone haben wir, sollten die Fäden mit dem befruchtenden Staub, diesem belebenden Elemente des Ganzen, fehlen? Wir wissen aus Menachoth 28 b, daß die Kelche, Knoten und Blüte die letzten drei טפחים der Schafthöhe ausfüllten, daß somit der Schaft mit der Blume, פרח, endete, in welcher daher das Gefäß, נר, mit dem lichttragenden Dochte ruhte. Wir wissen aus Kelim 11, 7, daß פרח überhaupt der Name für die Vertiefun an einem Leuchter wurde, die das Licht aufzunehmen bestimmt w Gipfelte somit unser Leuchter in Kelchen, Fruchtknoten und Blume

krone und aus dieser Blumenkrone heraus brannte das Licht am Dochte, so war eben der brennende Docht der Befruchtung tragende Staubfaden, es war das Licht, es war der Geist, der Gottesgeist das befruchtende Element, das die am Lichtbaume zum Dasein gekommenen, der Belebung, Entwickelung und Vollendung harrenden Fruchtkeime belebt, entwickelt und zur reifen Frucht vollendet.

Wir haben somit: Kelch, Fruchtknoten, Blumenkrone und Licht, das befruchtende Element am Staubfaden. Sollten sich uns Kelch, Fruchtknoten und Blume nicht ebenso in Begriffen aussprechen, wie sich uns von selbst die Staubfäden mit ihrem befruchtenden Pollen als das befruchtende und belebende Element des Lichtes und Geistes dargestellt?

Das heilige Wort hat uns eben selbst das Licht der Menora als den Geist Gottes und diesen Geist wieder in einer sechsfachen Ausstrahlung ausgesprochen*). Einer näheren Betrachtung stellen sich diese sechs Seiten geistiger Entfaltung in Wahrheit zunächst nur als drei Seiten, drei Stufen, drei Momente heraus, indem sich die sechs Momente nur als drei gepaarte Glieder aussprechen:

חכמה ובינה
עצה וגבורה
דעת ויראת ד'

Wie? Wenn sich diese drei Momente geistiger Entwickelung zu dem רוח ד', ihrem Born und Gipfel, ganz so verhielten wie גביע, כפתור und פרח, wie Kelch, Fruchtknoten und Blumenkrone zum נר, zu dem Staubfaden mit seinem erregenden, bewegenden und belebenden Elemente?

גביע, der Kelch, hat sich uns nach sprachlicher und sachlicher Bedeutung als „Sammler" verkündet. Und in der Tat spricht auch der Kelch an der Blüte die Bestimmung aus, daß hier die Säfte und Kräfte des Baumes nicht zum Fortsetzen des Zweiges weiter schreiten, sondern daß sie hier gesammelt werden sollen zu einem neuen Gebilde. Wo eine Blüte entstehet, da endet der Zweig, da ist das Wachsen zu Ende; es werden vielmehr die gewonnenen Säfte und Kräfte gesammelt und festgehalten zur Fruchterzeugung, diesem höchsten Ziele der ganzen Pflanzenentwickelung, und das erste Gefäß zu dieser festhaltenden Sammlung ist der Kelch.

*) Siehe Seite 426 u. f.

כפתור, im Fruchtknoten gestaltet sich der ganze Stoff-, Saft- und Kraftreichtum der Pflanze zu Keimen neuer Pflanzenschöpfungen. Während alles, was bis jetzt an der Pflanze wuchs, Stamm, Ast, Zweig, Blatt nur unfrei und unselbständig in dem Pflanzenindividuum und an ihm verharrte, haben die Gebilde des Fruchtknotens die Bestimmung äußerlich zu werden, sich von dem Pflanzenindividuum abzulösen, aus ihm hinauszutreten, ein eigenes, selbständiges Entwickelungsleben zu beginnen. Eine ganz ureigene Zukunft mit einer unendlichen Fülle von Gestaltungsmitteln und einer unendlichen Fülle von Gestaltungskräften schlummert in den kleinen Samenkeimen, die der Fruchtknoten birgt. Allein diese Zukunftskeime schlummern im Fruchtknoten. Sie harren der Freiwerdung zum eigenen Leben. Allein diese Weckung und Freiwerdung zum Leben vermag ihnen der Fruchtknoten selbst nicht zu gewähren. Im Fruchtknoten selbst liegen sie in einer der Lösung harrenden Gebundenheit. (Ist vielleicht daher der Name כפתור = כפת Binden, פתר [vergl. פטר] Lösen?) Diese Weckung und Lösung zur Freiheit und zum Leben vermag ihnen nur der befruchtende Blütenstaub zu bringen, den

פרח, die Blumenkrone, an ihren Staubfäden wahrt und zeitigt. פרח sind die „Freiheitsflügel" der Pflanze, die hauchend und schützend emporstreben um den Lebensstaub an ihren Fäden zu gewinnen, der den Saatkeimen des Fruchtknotens Weckung und Gestaltung, Reife und Leben, Erlösung und Freiheit zu bringen bestimmt ist.

Betrachten wir dem gegenüber jene drei genannten Erscheinungspaare des zum רוח ד' aufwachsenden geistigen Lebens.

חכמה ובינה, beides Tätigkeiten der Erkenntnis des Wahren und Guten. Alle Wahrheit — und Wahrheit umfaßt ja das Wahre und das Gute, jenes die Wahrheit des Seins, dieses die Wahrheit des Sollens, — alle Wahrheit ist aber ein Gegebenes, und jede Erkenntnis ist im tieferen Grunde nur ein Schöpfen und Aufnehmen eines objektiv unabänderlich Gegebenen. Mag gleich חכמה mehr die receptive, בינה die produktive Geistestätigkeit bezeichnen, חכמה sich im Auffassen, Verstehen, Begreifen und Festhalten dargebotener Erkenntniswahrheit betätigen, בינה aber sich im הבין דבר מתוך דבר in der kombinierenden und folgernden Tätigkeit bewähren und neue Wahrheiten zu erzeugen scheinen. Dieser Schein ist nur Schein. Die neue Wahrheit ist nur subjektiv neu, sie ist nur insofern neu, als sie dem Bewußtsein des erkennenden Geistes bis dahin nicht gegenwärtig war; sie ist aber nur insofern wahr als sie objektiv in dem bereits

zuvor als Wahrheit Erkannten enthalten gewesen, und hat nur ihr Kreditiv darin, daß sie als in einer bereits als Wahrheit erkannten Prämisse enthalten nachgewiesen werden kann. Das Verdienst der בינה ist nur, jede gegebene Wahrheit zugleich mit allen in ihr implicite gegebenen Konsequenzen zu überschauen. Eine neue Wahrheit, die mehr sein will, als eine bis dahin nicht zum Bewußtsein gekommene Seite oder Folgerung einer alten Wahrheit, will eben aufhören Wahrheit zu sein und begibt sich in das Bereich der Phantasmen und Täuschungen. In Welt und Offenbarung hat Gott die für den Menschen erkennbare Wahrheit niedergelegt. In ihnen ist die Summe aller für den Menschen erkennbaren Wahrheit abgeschlossen gegeben. חכמה ובינה haben lediglich das Geschäft, diese gegebenen Schätze zu heben, zu sammeln, aufzufassen, zur vollständigen allseitigen, bis in ihren kleinsten Nüancen und ihren fernsten Folgen deutlichen und klaren Erkenntnis zu bringen und im Bewußtsein festzuhalten. חכמה ובינה sind der sammelnde und bewahrende **Kelch** der für die Erkenntnis vorhandenen Wahrheiten.

Wirklich produktiv wird der Geist erst in

עצה וגבורה, in dem Ratschluß und der Tatkraft, durch welche sich die durch חכמה ובינה gewonnene Erkenntnis zu Tatvorsätzen gestalten, vermittelst welcher das bis dahin nur denkende Individuum bereit ist, über sich selbst hinauszugehen, tätig einzugreifen in die Welt des Geschehenden und in diese aus Ursachen und Wirkungen sich webende Welt der Ereignisse auch seine freie Tat als eine folgenschwere Saat hinaus zu streuen, die die Zukunft gebiert. עצה וגבורה sind der **Fruchtknoten,** der Vorsätze und Entschlüsse als die Saatkeime der Zukunft in seinem Schoße gestaltet und sie für die Reife zur Tat bereit hält.

Allein, daß diese Vorsätze zur Tat reifen, zur rechten, somit zur einzig wahrhaften und wirklich in die Ewigkeit reichenden, lebendigen, lebensfähigen und lebenschaffenden Tat gelangen, dazu muß — wie der Kelch sich in der Blume veredelt erhebt, um für die Saatkeime des Fruchtknotens das befruchtende Element des Blütenstocks zu gewinnen — also die edelste Blüte der Erkenntnis:

דעת ד׳ ויראת ד׳, Gotteserkenntnis und Gottesfurcht emporstreben, um im רוח ד׳ den rechten Geist zu gewinnen, der allein Entschluß und Kraft zur rechten Tat zeitigt und vollendet. Wenn nicht alle Erkenntnis der Welt zum Schauen Gottes in der Welt und zum Begreifen der Welt aus Gott führt, wenn nicht die Erkenntnis der

Offenbarung zur Gottesfurcht, zur Erkenntnis und Anerkenntnis des eigenen Verhältnisses zu Gott führt, in dieser Gotteswelt nichts als Gottes Diener sein zu wollen, dann schlummern vergebens in der Entschlußfähigkeit, der freien Selbstbestimmung und der Tatkraft die Keime Welt und Ewigkeit bauender Tat. Die Keime verkümmern, das Edelste und Göttlichste im Menschen bleibt ungeboren, weil allem Wissen und aller Kraft der belebende und leitende Gotteshauch fehlt, der nur da sich niederläßt, wo alles Wissen in Gotteserkenntnis und alle Kraft in Gottesfurcht gipfelt und Gotteserkenntnis und Gottesfurcht den Gottesgeist zur Befruchtung des Menschenrats und der Menschenkraft zuläßt, und Rat und Kraft dem Gottesgeist zur Belebung hingibt. דעת ד' ויראת ד' sind die **Blumenkrone**, die den Tatkeimen menschlicher Entschlüsse und Kräfte den Gottesgeist zur Befruchtung und Belebung gewinnen.

Wir wagen daher die Zusammenstellung:

נר = רוח ד' = Blütenstaub,
פרח = דעת ויראת ד' = Blumenkrone,
כפתור = עצה וגבורה = Fruchtknoten,
גביע = חכמה ובינה = Kelch.

Daß wir in den Gebilden, deren Betrachtung uns beschäftigt, ihrer äußeren Erscheinung nach Pflanzenteile, ihrer Bedeutung nach geistige Tätigkeiten, ja die Tätigkeit des Geistes in seinen eminentesten Entwickelungsstadien vor uns haben, darauf weist noch mit großer Entschiedenheit ein Ausdruck hin, auf den wir bereits hingedeutet. משוקדים, mandelförmig oder mandelartig werden die Kelche der Menora wiederholt charakterisiert und ist, wie wir dies bereits eingangs erwähnt, die Überlieferung schwankend ob nicht 2. B. M. K. 25, V. 34 — wie auch die Accentstellung zeigt — dies משוקדים auch zum Charakter der כפתורים und פרחים gehört. Nun ist aber שקד, sowohl sprachlich als Verbum, als sachlich, Mandel, im symbolischen Gebrauch der specifische Ausdruck für die intensivste Richtung und Dahingebung der Geistestätigkeit an einen Gegenstand oder einen Zweck. So wie der Mandelbaum am frühesten blüht (bei uns schon im März) und früher Blüten als Blätter hat, so ist שקד, sein Name, überhaupt Ausdruck für eifrige, rastlose, rasch zum Ziele strebende, wache und fleißige Geistesanstrengung, Ausdruck für das, was wir Fleiß und Studium nennen würden. „Wenn Gott die Stadt nicht schützt, vergebens שקד, wacht der Wächter“ Ps. 127, V. 1. „Glücklich der Mensch“ spricht Prov. K. 8, V. 34, die Weisheit, „der

mir zuhört, לשקוד, emsig an meinen Türen Tag für Tag zu wachen". „Wie ich שקדתי עליהם, über sie mit Eifer, rastlos zu zertrümmern und zu zerstören gestrebt", heißt es Jerem. K. 31, V. 28, „so אשקד עליהם לבנות ולנטוע, so werde ich rastlos, mit Eifer, über sie streben zu bauen und zu pflanzen". „Was siehst du" wurde Jirmijahu Kap. 1, V. 11 gleich bei seiner ersten Berufung gefragt, „מקל שקד, einen Mandelstab sehe ich", lautete die Antwort. „Du hast gut geschaut", erwiderte Gott, „denn שקד אני על דברי לעשתו, eifrig betreibe ich mein Wort zu erfüllen". 4. B. M. K. 17, V. 16 ff. sollte der Stammesfürst als der geistig Erwählte von Gott bezeichnet sein, dessen Stab blühen werde, und dieser Stab sollte als ewiges Denkmal vor dem Zeugnis bewahrt bleiben. Aaron's Stab nun, durch dessen Blühen der Stamm Levi und in diesem Stamm das Haus Aaron als die für das Priestertum geistig Erwählten dokumentiert sein sollten, ויצא פרח ויצץ ציץ ויגמל שקדים, „brachte Blumen, trieb Staubfäden und reifte Mandeln!" „שקד", die ernste, rastlose, eifrige, tätige und erfolgreiche Hingebung an den Beruf sehen wir also hier als denjenigen Charakter bezeichnet, der den Stamm der Aharoniden für die Erwählung zu dem hohen geistigen Berufe des jüdischen Priestertums befähigt zeigte, und glauben wir hierin eine nicht geringe Bestätigung für unsere Auffassung der mandelartigen Blütengebilde an der Menora zu finden. Tragen ja Schaft und Arme des Leuchters eben dieselben Symbole, die den vor dem Zeugnis ruhenden Aaronsstab als Priesterstamm charakterisierten. Hier wie dort Mandeln reifende Blüten! Wir haben ציץ mit Staubfäden wiedergegeben. Wir glauben, daß ציצה Jechesk. K. 8, V. 3 das Lockenhaar und ציצת, die Fäden an den Gewandecken für diese Erklärung sprechen.

Bezeichnend ist es nun ferner, daß dieser שקד-Charakter, dieser Charakter der rastlosen, raschen Erfolg erzielenden Emsigkeit insbesondere den גביעים, den aufnehmenden, Erkenntnis sammelnden Kelchen חכמה und בינה aufgedrückt erscheint. Tritt ja ohnehin die mit diesen Kelchen bezeichnete Tätigkeit auch schon dadurch so bedeutsam in den Vordergrund, daß dem einen כפתור und der einen פרח immer ein dreifacher Kelch שלשה גביעים משוקדים, vorangeht und ist somit die גביעים-Tätigkeit extensiv (שלשה) und intensiv (משוקדים) vor den übrigen hervorgehoben. Diese geistige גביעים-Tätigkeit, dieses Sammeln, Aufnehmen und Festhalten der Erkenntnis der Wahrheit ist nun aber ja keine andere als die, die wir mit „לימוד" „Lernen" bezeichnen und dies aber wiederum gerade die Tätigkeit, die unsere unausgesetzte Hingebung יומם ולילה

beansprucht. Die נביעים משוקדים an unserer Menora rufen uns zu: הוי שקוד ללמוד תורה! und die שלשה גביעים משוקדים, aus welchen der eine כפתור und die eine פרח hervorgeht, lehren: גדול לימוד שמביא לידי מעשה!

Wenn die von uns gewagte Paralle: Kelche: חכמה ובינה, Fruchtknoten: עצה וגבורה, Blüte: דעת ויראת ד' nicht ganz der Wahrheit entbehrt, so hätten wir in den drei Seitenpaaren des Leuchters, in welchen wir ja ebenfalls dieselben Manifestationen des Geistes zu erblicken uns veranlaßt sehen, nur dasjenige zu einer selbständigen Erscheinung ausgebildet vor uns, was auf dem Wege zum נר ד' = רוח ד' am Mittelschaft nur als Stadium im Fortschrittsgange der Entwickelung auftritt. Indem nun ferner dieselben Kelche, Fruchtknoten und Blüten auch an den Seitenarmen hervortreten, so hätten wir den Gedanken: Wenn חכמה ובינה, עצה וגבורה, דעת ויראת ד', im Menschengeiste in solchem Maße zur Entwickelung kommen, daß sie רוח ד' zu ihrer Belebung und Vollendung gewinnen, dann wird durch eben diesen רוח ד' eine jede Seite dieser Geistesentfaltung in so reicher Fülle befruchtet, daß eine jede derselben als eine besondere, vom Gottesgeist gereifte Frucht in selbständiger Manifestation hervorblüht, und zur Vollendung einer jeden derselben der Verein aller übrigen Energieen des Geistes konkurriert. חכמה wie בינה, עצה wie גבורה, דעת ד' wie יראת ד', jede dieser Ausstrahlungen des einheitlichen geistigen Lebens bedarf, um zum höchsten Ziel ihrer Vollendung zu gelangen, des mandelkelchartigen emsigsten Schöpfens der Wahrheit, der gestaltenden Bildung methodischen Geistes und schaffender Kraft, und der die Belebung im Gottesgeist suchenden Erkenntnis Gottes und Furcht Gottes.

Für jede dieser Zweigmanifestationen des Gottesgeistes gibt daher der Träger desselben, der Mittelschaft, einen Fruchtknoten ab, כפתור תחת שני הקנים ממנה; denn der עצה וגבורה, des Geistes und der Kraft — des mit Bewußtsein Zweck anstrebenden Geistes: עצה und der Schwierigkeiten obsiegenden Kraft: גבורה, — in konzentrierter Potenz, כפתור, in gesammelter Steigerung, bedarf es, um jede dieser Manifestationen des Geistes in göttlicher Reinheit und Vollendung zur Wirklichkeit zu bringen.

In höchst bedeutsamer Weise ziehen nun noch Teile dieser Fruchtblüten-Gebilde an zwei Stellen des Mittelschaftes unsere Aufmerksamkeit auf sich.

ירך, der Fuß, der Wurzelstock, aus welchem der ganze Lichtbaum hervorgeht, trägt unterhalb des aus ihm hervortretenden Stammes

פרח, eine Blume ohne Kelch und ohne Fruchtknoten. Nach einem Zwischenraum von zwei טפחים befindet sich im dritten טפח, dem sechsten der Gesamthöhe von unten, ein vollständiger Blütenstand von Kelch, Fruchtknoten und Blume, jedoch in verjüngtem Maßstabe. Während nämlich der Blütenstand am Gipfel des Schaftes drei טפחים einnimmt, indem jedem Teile desselben ein טפח eingeräumt ist, sind bei diesem verjüngten Blütenstand Kelch, Fruchtknoten und Blume in einen טפח zusammen konzentriert (siehe תוספ׳ Menachoth), und hat derselbe auch nur einen einfachen Kelch, während der Gipfel-Blütenstand drei Kelche zählt. Vergegenwärtigen wir uns den Anblick der Menora, so sehen wir daher die Blüten in vier verschiedenen Stadien in immer größerer Vollendung hervortreten, — a. פרח am ירך — b. נביע, כפתור und פרח im 6ten טפח — c. כפתור תחת שני הקנים ממנה u. s. w. — d. שלשה גביעים, כפתור und פרח in den letzten 3 טפחי׳ am Gipfel des Schaftes, und fällt es sofort in die Augen, daß diese Blütenentwickelung auf unterster Stufe mit demselben beginnt, womit sie in höchster Gipfelvollendung endet. פרח, die Blumenkrone ist die letzte Sprosse am Gipfel des Schaftes und פרח, eine Blumenkrone bezeichnet den Anfang der Blütensprosse auf der frühesten Stufe. Freilich ist es eine Blumenkrone, der weder ein Kelch vorangeht noch die bereits einen Fruchtkeim hat, für welchen sie das belebende Element im Blütenstaub des Lichtes zu gewinnen hätte. Es ist vielmehr nur eine Blume, durch welche erst der ganze Stamm aus der Wurzel hervortreibt. Wir haben diese Blumenkrone am Baume des Geistes als Erkenntnis Gottes und Furcht Gottes דעת ד׳ ויראת ד׳ erkannt, und sind nicht in Wahrheit die Gotteserkenntnis und die Gottesfurcht, wie sie die edelsten und höchsten Blüten des aus dem Menschen heraus sich entfaltenden Geisteslebens bilden, die auf höchster Stufe die Gewinnung des Gottesgeistes bedingen und den Menschengeist zum Träger des Gottesgeistes vollenden, sind sie denn nicht zu gleicher Zeit in Wahrheit diejenigen Momente, womit überhaupt im frühesten Kindesalter die erste Geistesentwickelung aus dem Wurzelstock des geistigen Lebens zu beginnen hat? Sind sie nicht in Wahrheit im doppelten Sinne ראשית דעת, der früheste Anfang und die höchste Blüte des menschlichen Wissens? Und ist hier nicht am symbolischen Baume der menschlichen Geistesentwickelung im Gottesheiligtume die tiefe, unerschütterliche Wahrheit niedergelegt, daß: soll einst im reifen Mannesalter die höchste Gotteserkenntnis und Gottesfurcht zur Gewinnung des Gottesgeistes sich entfalten, an der Wurzel des geistigen Daseins,

in frühester Kindheit diese Erkenntnis und Furcht Gottes gepflegt werden und mit ihr der Grund zu aller anderen geistigen Entfaltung gelegt werden müsse? Freilich ist es da eine Blume ohne Kelch und ohne Fruchtknoten. Es ist da eine דעת ויראת ד׳, ein Wissen von Gott und ein Gott Fürchten, das weder aus bereits geschöpften Kelchen der חכמה ובינה hervorgegangen, noch bereits auf Zeitigung der Tatfrucht: עצה וגבורה, gerichtet ist. Es ist vielmehr eine Blume der Gotteserkenntnis und Gottesfurcht, die unmittelbar mit dem Wurzelstock des menschlichen Geistes — ירכה ופרחה — gegeben ist — מפי עוללים ויונקים יסדת עוז — und aus dessen innerstem und tiefstem Kern sich ohne theoretische Vorbereitung — ohne Kelch — erziehen wecken und hervorrufen läßt. Und es hat auf dieser frühesten Stufe diese kindliche דעת ויראת ד׳ noch nicht sich in Zeitigung und zur Reifebringung der Fruchtkeime der עצה וגבורה zu betätigen, — die Tat schaffende Saat der עצה וגבורה ist überall noch nicht vorhanden — vielmehr hat sich diese kindliche דעת ויראת ד׳ zunächst nur in dem — mehr unbewußten — aber willigen Hingeben und Emporwachsen auf dem Wege zum Lichte zu betätigen, um erst als Knabe die Anfänge jener drei Manifestationen des Geisteslebens zu bilden, erst die Fähigkeit zum Schöpfen der חכמה ובינה, die Fähigkeit zum Schaffen der עצה וגבורה, die Fähigkeit zur Tat zeitigenden דעת ויראת ד׳, somit erst die Anlagen zu diesem allen, גביע כפתור ופרח in verjüngtem Maßstabe zu üben und zu entwickeln; sodann als Jüngling erst alle עצה וגבורה, alle Energie des Vorsatzes und der Kraft zur gesonderten Ausbildung aller dieser drei Manifestationen zu verwenden — כפתור תחת שני הקנים ממנה, וכפתור תחת שני הקנים ממנה, וכפתור תחת שני הקנים ממנה —; um endlich als Mann alle diese Richtungen wieder dem einen Mittelpunkt zuzuwenden und aus dem vollen Born der חכמה ובינה eine דעת ד׳ ויראת ד׳ zu entfalten, die, zur Belebung und Reife aller Tat erzeugenden עצה וגבורה, das Licht und den belebenden Geist von Oben in dem נר ד׳ des Gottesgeistes zu gewinnen weiß:

שלשה גביעים משוקדים כפתור ופרח ועליה נר ד׳!



Pädagogische Plaudereien.

VII.

Die Erziehung nach dem Maßstab des achten Psalms.

מפי עוללים ויונקים יסדת עוז —

Seitdem der Himmel sich über den Häuptern der Sterblichen wölbt und Mond und Sterne ihre stillen Grüße den Erdenwallern herniederfunkeln, hat deren Anblick wohl kaum Gott und Menschen verherrlichendere Gedanken geweckt, als Davids Leier in dem achten Psalm in die aufhorchende Welt aller kommenden Zeiten hinausgesungen. Die über die Himmel hingegossene Gottesmajestät verbürgt ihm die Verherrlichung seines Namens, das Kommen seines Reiches auf Erden. Denn nicht nur Gott anbeten, sondern sich, den Menschen, in seiner ganzen Kleinheit und Größe, in seiner Größe trotz seiner vor dem Allmachtstrahl des Schöpfers verschwindenden Kleinheit, somit den Menschen in seiner wahrhaftigen Stellung inmitten der von Gottes Majestät erfüllten Welt erkennen, das lehrt ihn der Anblick der Himmelswelt. Dieses Bewußtsein von der Menschenstellung in der Schöpfung, erster Lebensträger Gottes zu sein in der Gotteswelt, es ist ihm die allererste Bedingung des irdischen Gottesreiches. Denn dieses Gottesreich wölbt sich ihm nicht aus Halleluja's-Litaneien und Andachts-Aeonen, sondern aus einem Zusammenleben der Menschen auf Erden, das von einem solchen Geiste durchweht und getragen ist, vor welchem Feindschaft und Egoismus keine Stätte findet. Dieser Geist aber, der einzige wahrhafte Bringer jenes Reiches des ewigen Friedens, der den Menschen als gutmütig tröstender Traum inmitten ihres Elends und ihrer Entzweiung vorschwebt, der nur in den Liedern der Poeten lebt und den die Menschen vergebens durch tausende künstliche Veran-

staltungen suchen, dieser Geist, der die Menschen-Liebe und das Menschen-Recht in der Gottes-Huldigung wurzeln läßt und den Freibrief der Menschheit aus den Sternen holt, dieser Geist, den Gott als das Fundament seines Reiches auf Erden gesetzt, er hat ihn nicht als das Angebinde auserlesener Geister, als eine Errungenschaft durchlebten und durchkämpften Lebens nur wenigen Auserwählten vorbehalten; מפי עוללים ויונקים יסדת עוז, dem Munde von Kindern und Säuglingen ist er abzulauschen, von vornherein gibt ihn Gott jedem Menschen mit als Führer und Geleiter für die Reise durchs Leben; wir haben ihn nur bei den Kleinen zu pflegen, haben ihn nur nicht zu verscheuchen und irre zu leiten, und wir haben unsere Kinder für das Reich Gottes erzogen.

Denn also singt unser Psalm:

Gott, unser Herr! wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde.
Da deiner Majestät Verkündung an den Himmeln glänzt.
Aus dem Munde von Kindern und Säuglingen hast du eine unwiderstehliche Macht gegründet,
Um deiner Verdränger willen,
Damit endlich aufhöre Feind
Und wer nur in Selbstrache lebt.
Sehe ich deine Himmel, deiner Finger Werk,
Mond und Sterne, denen du die Bahn gerichtet:
Was ist dann der Mensch, daß du dich seiner noch erinnerst,
Was der Menschheit Sohn, daß du ihm sein Amt anweisest
Und ihm wenig von einem Gotte fehlen lässest,
Ihn mit Ehre und Würde krönst!
Du lässest ihn walten über deiner Hände Werke,
Alles hast du unter seine Füße gelegt,
Schafe und Rinder alle,
Und auch der Felder Tiere,
Vögel des Himmels und Fische des Meeres,
Überschreitet er doch selbst Pfade der Meere —
Gott, unser Herr!
Wie herrlich dein Name auf der ganzen Erde!

So der Gott und Mensch im Anblick des gestirnten Himmels verherrlichende Gesang. Welchen Ton möchten wir für unsere pädagogischen Betrachtungen ihm ablauschen? Zunächst den, der uns an die Erziehung unserer Kinder für das Gottesreich auf Erden erinnert und uns für diese Erziehung die bedeutsamsten Winke gibt.

מפי עוללים ויונקים יסדת עוז. Aus den Gedanken, Empfindungen und Worten unserer Kinder will Gott sich Bausteine für seinen Menschheitthron gegründet, will Gott sich Waffen geschmiedet haben, die unwiderstehlich alles dem Menschenglück und der Menschenveredlung Feindliche niederkämpfen; durch Gedanken, Empfindungen und Worte unserer Kinder soll ein Geist, ein bleibender mächtiger Geist das Geschlecht der Zukunft bilden, vor welchem Feindschaft verstummt und Selbstsucht beschämt sich ihrer selbst entäußert — und es sollten diese Gedanken uns nicht mit hohem Ernst zur Erfüllung dieser Erwartung von unserer Erziehungsaufgabe durchdringen, sollten uns diese Aufgabe nicht in ihrer ganzen Hoheit erblicken lassen und uns zur Besinnung rufen, die Aufgabe auf der ganzen Höhe ihrer Bedeutung zu erfüllen?!

Unsere Kinder zu Gott huldigenden Menschen zu erziehen, das ist der einfachgroße Sinn, den unsere Aufgabe unter den Klängen der Davidsharfe gewinnt, — und wie tritt, an diesem Maßstab gemessen, das meiste von allem Dem in den Schatten der Verkehrtheit, was gemeinhin als fromme Kindererziehung, als Erziehung der Kinder für die bürgerliche Gesellschaft kursiert und wovon die Flut von Kinderschriften und Religionsbüchern einerseits und der populäre Moralkodex im Munde der Menschen Kunde gibt!

Da kommen die Englein und spielen mit den Kindlein im Bettlein, wenn sie die frommen Äuglein schließen und auftun, — da sehnt sich das Kind nach der himmlischen Herrlichkeit dort oben und möchte vor Seligkeitssehnsucht sterben, um mit den Engeln des „lieben" Gott zu spielen, — da, während die anderen auf der sonnenreichen Blumenwiese sich in lauter, munterer Lust tummeln, sitzt das fromme Kind im Kämmerlein an der Wiege des toten Brüderchens, das nun ein Engel geworden und betet zum lieben Gott, nimm mich doch auch zu dir und mache mich dort oben auch zum Engel mit den glänzenden goldenen Flügeln, — oder es kniet mit gefalteten Händen und himmelnden Madonnenblicken und betet seinen Abendsegen und vor lauter himmlischem Schmachten perlt die Träne über die bleiche Wange und in der Träne glänzt die scheidende Sonne, die morgen als Morgenrot über die Leiche des Kindes aufgehen wird, das der liebe Gott in seiner Sehnsucht zu sich hingenommen — das nennen sie das fromme Kind und die Gottseligkeit der Kindesseelen und mit diesen Verzückungen meinen sie Kinder für das Himmelreich zu erziehen! —

Oder sie speisen die Idee des Unsichtbaren in der Kinderseele mit allem erdenklichen Mummenschanz einer Märchenwelt von Kobolden

und Nixen, von guten und bösen Feen, von Zauberern und Wippermännchen, mit allem tollen und närrischen Spuk einer fuselttrunkenen Einbildungskraft, und die erste Nahrung, die der für Klarheit und Wahrheit in Erkenntnis des Sichtbaren und Anbetung des Unsichtbaren geschaffene Geist aus ihrer Karnevalstasche erhält, ist eine Verzerrung des Sichtbaren und eine Karikatur des Unsichtbaren, ist ein phantastisches Gaukelspiel des Wahns und der Lüge, das dem Verstande den wahren Zusammenhang der Dinge entrückt und den erhabenen Gedanken des Unsichtbaren in den Larvenspuk einer boshaften oder neckischen Geisterwelt verkehrt — Und das nennen sie, sich zur Kindlichkeit der Kindersphäre hinablassen, als ob auch nur eine Spur von all dem tollen Zeug nicht erst in die Kinderseele hineinerzählt, und wenn etwas davon vorhanden wäre, nicht mit aller ernsten Sorgfalt hinauszulehren wäre, damit in der Kinderseele Raum werde und Raum bleibe für Gott in seiner Wahrheit und die Welt in ihrer Klarheit! —

Oder sie spannen den Kindesgeist auf die metaphysische Folter der Beweise für das Dasein Gottes, der Lehre von dem Wesen Gottes und seiner metaphysischen Eigenschaften, der Ewigkeit und Einigkeit, der Unkörperlichkeit und Einzigkeit 2c. 2c., wie Er — Gott verzeihe ihnen die Vermessenheit ihrer Demonstrationen — ewig sein müsse und nicht teilbar sein könne, nicht körperlich sein könne und einzig sein müsse 2c. 2c. und das nennen sie rationale Glaubenslehre und Erhebung der Kinderseele zur Höhe ihres männlichen Verstandes. Als ob über das Wesen Gottes der reifste Philosophengeist wesentlich mehr wüßte, als die kindlichste Kinderseele! Als ob überhaupt von Gott zu wissen uns anderes not und — darum auch zugänglich ist, als was für unser treues, sittliches Verhalten in seiner Welt nütze und notwendig ist. Als ob nicht dies, als das allein Notwendige und Heilsame, so allen zugänglich und verstandesnahe ist, so wenig der philosophischen Doktrin und der dialektischen Deduktion bedarf, daß vielmehr, wie unser Davidssang uns singt, die Erkenntnis selbst schon auf den Lippen von Kindern und Säuglingen zu finden wäre! Als ob nicht alles, was darüber hinaus liegt, was sich in die Wesenheit Gottes zu versenken beansprucht, und ob Gott ist und was Gott ist und wie Gott ist, auf dem Wege philosophischer Doktrin und dialektischer Deduktion finden will, meist nichts als eine grund- und ziellose Verirrung ist, die den Gegenstand der Erkenntnis und die Mittel zur Erkenntnis nicht ermißt, die nach einer Erkenntnis strebt, die hienieden versagt ist, und

darüber diejenige verabsäumt, deren Wahrheit an Himmel und Erde geschrieben ist, und zu deren Verständnis jeder den Schlüssel im Busen trägt, die wissen will, was nur den Fürwitz befriedigt, und darüber das nicht weiß, woran jeder Atemzug hängt. — — —

Und unser Lied?

Nicht die Gotteserkenntnis, die die Menschen mit geschlossenem Auge aus ein paar dürren, abgezogenen Begriffen erschließen, die Gottesmajestät, die an den Himmeln glänzt, die, meint es, werde die Erde besiegen, und da hinaus, in den Anblick des Himmels mit seinen funkelnden Sternen und seinem wandelnden Mond, ruft es uns und mit uns unsere Kinder hinaus. Dort, überstrahlt von dem Abglanz in seiner Schöpfung, sollen wir, sollen sie ihren Schöpfer kennen lernen und sich in der ganzen Kleinheit der Menschen-Spanne und in der ganzen Größe des Menschen-Berufs! Im Anblick des Himmels die ganze Hoheit des irdischen Daseins!

Die Himmel als Gottes Himmel erschauen, als das Werk seiner Finger — Mond und Sterne in von Gott gerichteten Bahnen, und in dieser, von Gott geschaffenen, Gott gehorchenden, und in diesem empfangenen Sein und geleisteten Dienst heiterstrahlenden Welt den Menschen denken: wie nichtig er ist, wenn er אנוש ist, wenn er Gott nicht mehr als Schöpfer der Welt und als seinen Schöpfer denkt, und ihm nicht mehr als seinem Herrn und seinem alleinigen Herrn dient. — und dagegen wie groß er ist, wie Gott nahe in seiner ganzen irdischen Stellung, wenn er בן אדם ist, reiner ungeschwächter Sohn der von Gott zur Beherrschung seiner Erdwelt ihm ebenbildlichen Menschheit, — die ganze Erdwelt ihm zu Füßen, von Gott ihm zu Füßen, das Schaf, das ihn nährt und kleidet, das Rind, das seine Arbeit treibt, das Waldtier, der Vogel der Luft, der Fisch des Meeres — und er selber über Oceane schreitend — Und alles dies im Dienste Gottes, Kleinstes und Größtes nach Seinem Willen verwaltend, für Seinen Willen gestaltend, zu Seinem Wohlgefallen vollendend, daß heller noch als an Himmels Höhen die Herrlichkeit Gottes überall auf Erden widerstrahle, dort oben die strahlende Majestät, hinieden aber der von freien Geistern frei gedachte, von freien Geistern frei gehuldigte „Name", und dieser Name verherrlicht durch jeden Atemzug und Pulsschlag, durch jeden Geistesflug und jede Herzensregung, jedes Lippenwort und jede Muskeltat, und jedes Gut und jede Blüte und jede Gestaltung der von Gottes Ebenbild im Dienste Gottes umwandelten Menschenerde — Fühlen, daß vor dieser Seligkeit eines Gott dienenden Menschen-

lebens auf Erden die Seligkeit der um Gottes Thron Halleluja singenden Engelchöre schwindet — das ist das Gottes- und Menschenbewußtsein, das wir unsere Kinder im Anblick der Schöpfungsherrlichkeit finden lassen und von dem aus wir mit unserer Kindererziehung die Welt in den Dienst des Gottesreiches zurückerobern sollen.

Nicht die Sehnsucht nach dem Sterben um als Engel um Gottes Thron zu schwärmen, sondern die heitere Lust am Leben um in kürzester oder längster Frist auf dem hinieden angewiesenen Posten die frisch lebendige Arbeit eines rastlos Gott dienenden Lebens zu vollenden, לשם שמים an Erleuchtung des eigenen Geistes, לשם שמים an Veredlung des eigenen Gemütes zu arbeiten, לשם שמים Kenntnisse und Fähigkeiten und Fertigkeiten und Mittel zu erwerben, um לשם שמים ein Haus auf Erden zu gründen, in dem alle gewonnenen Güter der Erde zu den edelsten, Gott erfreuendsten Zwecken des großen Menschheitsbaues verwendet werden, den er sich aus den Geschlechtern der Menschenfamilie erbaut wissen will — והתקין לו ממנו בנין עדי עד — das ist der Sinn jüdischer Frömmigkeit, der unsere Kinder und Greise zu frommen Seelen macht. Er wird ihnen die Erde und alles irdische Sein verklären und heiligen, wird ihnen die ganze irdische Welt erfüllt sein lassen von Gottes Kraft und Gottes Herrlichkeit und Tat gewordenen Gottes-Gedanken, ותחסרהו מעט מאלקי', es wird ihnen keine Kluft sein zwischen Himmel und Erde, es wird ihnen vor allem keine des Mittlers und der Vermittlung bedürftige Kluft sein zwischen dem Menschen und Gott — Gottes Hauch wird sie erfüllen, Gottes Gnade wird sie leiten und die Gewißheit, unter Gottes Auge die gottgewiesene Pflicht zu üben, wird sie mit einer Seligkeit erfüllen, die von der ganzen künftigen Seligkeit des ewigen Lebens nicht aufgewogen wird יפה שעה אחת בתשובה ומעשים טובים בעולם הזה מכל חיי העולם הבא (Aboth 4, 22.)

Diese jüdische Frömmigkeit eines Gott huldigenden Pflichtlebens ist aber auch endlich der einzige wirkliche und wahrhaftige Stifter und Bringer des Gottesreichs auf Erden, der einzige wirkliche und wahrhaftige Besieger des einzig wirklichen und wahrhaftigen Feindes dieses Gottesreichs, der Besieger des Menschenhasses und der Selbstsucht, משבית אויב ומתנקם!

Nichts ist der Moral so entgegengesetzt als die Moral, die im Munde des Volkes lebt, und nichts ein so sicheres Tötungsmittel alles möglichen sittlichen Menschenadels als die Maximen, womit man gemeinhin die Jugend zur Sittlichkeit und Rechtschaffenheit erzieht.

Zu welcher niedrigen Klugheitsregel einer baren Krämerweisheit hat man das göttliche ואהבת לרעך כמוך durch das: „Was du nicht willst, daß man dir tue, das tue auch andern nicht" herabgewürdigt, in welches man das reine Hillelische מה רעלך סני לחברך לא תעבד mißbräuchlich verkehrt hat? „Tritt dem anderen nicht auf den Fuß, sonst wirst du wieder getreten; stiehl nicht, damit man nicht auch dich bestehle; willst du daß man dich in deinem Eigentum, deiner Ehre, deinem Recht, deinem Vorteil nicht antaste, so darfst du auch andere nicht in ihrem Eigentum, ihrer Ehre, ihrem Recht und Vorteil verletzen. Wie willst du, daß man dir nicht Unrecht tue, wenn du anderen Unrecht tust??" — „Wie ich das will? Dafür laß mich sorgen, dafür muß ich nur klüger und stärker, mächtiger und reicher als die anderen zu werden suchen, daß man mich fürchte, daß man nicht wage mit mir anzubinden, — und wenn ich nun meinen Vorteil, meine Ehre aufs Spiel setzen will, wem bin ich dafür Rechenschaft schuldig als mir?" Wir möchten wohl wissen, was man solchen Entgegnungen, die unser Kind leise oder laut, früh oder spät machen wird, entgegnen will, wenn man seine Rechtschaffenheit nur seiner Geschicklichkeit in der Gewinn- und Verlustrechnung anvertraut.

„Ehrlich währt am längsten. Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht. Es ist dein eigner Vorteil rechtlich zu sein. All dein Kredit beruht auf der guten Meinung, die die Leute von deiner Ehrlichkeit haben. Wer erst seinen guten Namen verloren hat, der ist selbst für immer verloren. Darum lasse dir nicht das Geringste zu Schulden kommen. Und wenn du es auch noch so fein anlegst, es kommt doch endlich an den Tag. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. Mancher geht jetzt in Lumpen, der, wenn er nicht hätte in gestohlener Seide gehen wollen, noch jetzt mit Ehren in warmem, ganzem Rock umher wandeln würde".

„Sei sittlich, mein Sohn! Sei nicht ausschweifend! Siehst du nicht die Schatten, die umherwandeln, die dreißig, zwanzigjährigen Greise mit den hohlen Wangen, mit den ausgekohlten Augen, mit dem ausgebrannten Herzen, an denen der Tod gar leichte, rasche Arbeit findet? Weißt du wer ihr Todesengel gewesen? Die Ausschweifung war es, die Unkeuschheit, die Unmäßigkeit. Bleibe mäßig, bleibe keusch, bleibe sittlich, wenn du gesund bleiben willst und lange leben".

„Die menschliche Gesellschaft könnte ja gar nicht bestehen, wenn die Menschen nicht arbeitsam und brav sein, wenn sie nicht auf Recht und Sitte achten wollten, sich nicht einander beistehen und helfen

wollten in der Not. Große Macht und großer Vorteil liegt in der Vereinigung der Kräfte. Auch der Reiche und Vornehme tut wohl daran, wenn er durch Mildtätigkeit der Armut ihren Zustand erträglich macht. Wenn erst das Elend zur Verzweiflung kommt, dann bricht unter schrecklicher Revolution alles zusammen und die Besitzenden leiden zuerst. —"

Wie weit reicht man hin mit diesen und ähnlichen Betrachtungen und Weisheitslehren, mit denen man meint, wunder wie klug Tugend und Sittlichkeit auf den mächtigsten Hebel, auf die Selbstsucht und den Selbsterhaltungstrieb des Menschen zu pfropfen, und den Menschen zum Egoisten macht, indem man ihn zum aufopferungsfähigen Menschen machen will? Wie weit reicht man hin? Gerade so weit, wie man die Angelegenheiten der Menschen und die Anliegen der Menschheit im Kleinen und Großen nach Jahrhunderte langem Bessern und Kalfaktern noch heute erblickt. Diese Moral und diese Maximen halten so lange, als der, alles auf sein eigenes, geflissentlich hervorgehobenes Selbst beziehende Mensch seinen Vorteil auf Seite des Rechts und der Sitte und der Menschlichkeit erblickt oder erhofft. Sie brechen zusammen, sobald die Klugheit ein anderes gebietet, sobald der Vorteil zu groß, der Reiz zu lockend, der Genuß zu süß, die vorteil- und genußreiche Gegenwart zu viel verspricht, als daß nicht vor dem sicheren Gewinnst des Augenblicks die möglichen künftigen Nachteile in den Schatten treten. Sie brechen vollends zusammen, wenn man in der eigenen Klugheit oder in den Quacksalbereien vielversprechender sozialer oder somatischer Heilkünstler eine Assekuranz gegen die verderblichen Folgen der Unredlichkeit oder Unsittlichkeit erblickt. Sie verwandeln sich endlich in ihr Gegenteil, wenn der junge Egoist ins Leben tritt und sieht, wie man ihn getäuscht, wie gar selten in der großen Masse von Menschen, mit denen er zusammenkommt, auch nur Einer ihm helfend und fördernd zur Seite tritt, wie bei weitem die Meisten unbekümmert, um ihn ihres Weges eilen, „Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen!" ihm zurufen, wenn er im Graben liegt oder in eine Sackgasse sich festgerannt, wo er keinen Ausweg sieht; wie die Meisten ihn niederrennen, in dem Falle seines Vorteils und seiner Ehre eine willkommene Brücke zu ihrem Vorteil, eine willkommene Staffel zu ihrer Ehre erblicken — da wird er אויב ומתנקם, feind und voller sich rächender Selbstsucht: „wie du mir, so ich dir", oder vielmehr „wie ihr mir, so ich euch". Er rennt den an ihm Unschuldigen nieder, weil andere ihn niedergerannt. Er sieht in jedem Glück des anderen

einen an ihm begangenen Raub, — er hätte ja das erringen können, was dem anderen geworden, — und voller Menschengleichgültigkeit, wenn nicht Menschenfeindschaft, und voller sich Rache erschwingender Selbstsucht rafft er sich zusammen um — der Masse gleich — rücksichtslos auch seine Karriere zu machen.

Cosi fan tutti, oder die Meisten doch. Was wahrhaft Gutes und Edles, wahrhaft Menschen Erlösendes und Beglückendes auf Erden geschah und geschieht, das ist nicht jener, gröberem oder feinerem Egoismus entstammenden Klugheitsmoral entsprungen, wie sehr sie sich auch — aus nicht minderer Vorteilsberechnung — mit dem Heiligenschein moderduftiger Konventikel-Frömmelei zu verbrämen weiß. Das ist eben Gesinnungen entsprungen, die bereits die durch Jahrtausende klingende Davidsharfe in der Brust der Sterblichen geweckt, und die die Erlösung der Menschheit von Feindschaft und Selbstrache vollbringen werden, wenn sie nicht mehr nur das Erbgut weniger Auserlesenen sind, wenn sie Gemeingut der Gesamtmenschheit geworden.

Das Gute üben weil Gott es will, Recht und Sitte wahren, Liebe und Milde üben weil Gott es will, um Gottes willen Gottes Ebenbild sein, Gottes Ebenbild werden an Liebe und Barmherzigkeit, an Wahrheit und Treue, an Versöhnlichkeit und Milde, um Gottes willen sich aller Selbstsucht und aller den Menschen entwürdigenden Sinnlichkeit entäußern, um Gottes willen rechtlich und sittlich, heilig und menschlich und voller hingebenden Liebe sein für alle seine Geschöpfe, das, um *Gottes* willen *Mensch* sein, das ist die *jüdische* Erlösungsbotschaft an die Menschheit, und diese Erlösung an sich selber zu vollziehen, das ist die erste Gottestat auf Erden, zu deren Vollbringung unsere Kinder sich im Anblick des Himmels und der Erde entschließen sollen.

Wenn es eine Wahrheit ist, daß Gott aus dem Munde unserer Kinder und Säuglinge sich eine Macht bereitet hat, למען צורריו, um mit dieser scheinbar schwachen, aber mit jedem neugeborenen Kinde in frischer Kraft sich verjüngenden Waffe alles zu besiegen, was Ihn, was sein Reich und Seine Herrschaft von der Erde verdrängen möchte, so erklärt sich sein Wort sofort selber, worin es zu allernächst diese Ihm zugewandte Huldigung erblicken will und bricht damit erbarmungslos den Stab über alles, das die Gotteshuldigung, das die Gottesverehrung zu allererst in frömmelndem, himmelndem Beten und Singen — dem unendlich Leichten — und nicht zu allererst in dem Schweren, ja, Schwersten, in der völligen Umwandlung des Menschencharakters vor allem in seinen Beziehungen zum Menschen, erfüllt wissen möchte.

להשבית אויב ומתנקם, Menschenfeindschaft und Rache, und die Wurzel von allem: Selbstsucht muß geschwunden sein, wo die wahrhaftige wirkliche Gotteshuldigung eingezogen sein soll. Dazu ruft uns die Davidsharfe hinaus in den Anblick der am Sternenhimmel glänzenden Gottesmajestät, will dort Demut und Stolz in uns wecken — „wie klein — wie groß ist der Mensch!" — die Demut, die nichts weiß von ihren Ansprüchen an die Welt und die Menschen, die vor Gott sich beugt und um Gottes willen alles trägt — und den Stolz, das stolze Bewußtsein der Gott nahen Menschenwürde, die zu stolz ist um zu sündigen, zu stolz um ihren Nacken in den Dienst der Leidenschaft und Rache zu jochen, die sich der Kraft bewußt ist mit freier Energie sich über die Sünde zur Gottes-Ebenbildlichkeit emporzuschwingen, weil Gott es fordert und zu jeder seiner Forderung immer die Kraft und den Beistand verleiht und zu dem Ihm huldigenden Menschen spricht: לא תקום ולא תטור! und ואהבת לרעך כמוך אני ד'! nicht weil es dein Vorteil heischt, nicht weil es dich die Klugheit lehrt, nicht weil dir dieselbe Liebe aus dem Benehmen der Menschen gegen dich entgegenleuchtet, sondern: אני ד', weil Ich dein Gott es von dir fordere, von dir erwarte, und du nur mein bist wenn du um meinetwillen alle meine Geschöpfe liebst, — אוהב את המקום אוהב את הבריות — und ich dich nicht mehr als mein Kind, als meinen Diener erkenne, wenn der Haß und die Rache und die Selbstsucht dich erfüllt.

Für unser pädagogisches Geschäft stellen aber diese Betrachtungen eine Aufgabe in den Vordergrund, die leider gemeinhin gar nicht oder doch lange nicht in der ganzen Schwere und Schärfe gewürdigt wird, die ihr nach allem innewohnt, wir meinen die Aufgabe der Charakterbildung unserer Kinder. Wir haben nichts, mit allem nichts getan, wenn wir unsere Kinder nicht zu guten Menschen herangebildet, wenn wir sie nicht früh gewöhnt und geübt, um Gottes willen alle die dem natürlichen, sich selbst überlassenen Menschengemüte so nahe liegenden Untugenden und Charakterfehler der Feindschaft, der Rache und des Hasses aus ihrem Gemüt zu bannen. Ob unsere Erziehung die rechte, ob ihre Gott huldigende Frömmigkeit die wahre sei, davon gibt in allererster Linie der Charakter unserer Kinder Rechenschaft. Sind sie die besseren, die besten Menschen, glühen sie für alles Edle und Gute, ist ihnen alle Roheit und Gemeinheit zuwider, wird es ihnen leicht den bitteren Tropfen der Rache und des Grolles aus ihrem Herzen zu wischen, sind sie leicht versöhnlich, voller Milde, voller Liebe, voller

Hingebung um Gottes willen — sie waren nicht umsonst unse
Händen anvertraut, wir haben in ihnen Bausteine für das Re
Gottes auf Erden geliefert. Ist aber ihr Herz, ihr Gemüt, ihr Charak
nicht von dem bildenden und veredelnden Einfluß unserer Erziehu
berührt worden, kennen sie die Rache und die Bosheit, den Groll u
den Haß, die Scheelsucht und den Neid — was immer der Grad ih
Geistesbildung und ihrer sonstigen Frömmigkeit sein mag — für d
Reich Gottes haben wir sie nicht erzogen. —



Pädagogische Plaudereien.

VIII.

„So sage dem Hause Jakobs".

כה תאמר לבית יעקב —

(Die Aufgabe der Frau in der Erziehung.)

(2 B. M. K. 19, V. 3.)

An das „Haus Jakobs", an die Frauen, die Trägerinnen und Pflegerinnen des Hauses, wandte Gott zuerst sein Wort als er sein Volk um sich versammeln und ihm das Gesetz seiner Zukunft überantworten wollte. Warum an die Frauen zuerst? lautet die Frage im שמות רבה, und die Antwort? שהן מזרזות במצות! Sie sind eifriger in Pflichterfüllungen! ר"א, oder: כדי שיהו מנהיגות את בניהן לתורה, damit sie ihre Kinder zur Thora führen!

Also auf unsere Frauen, auf die Mütter unserer Kinder hat Gott zu allererst gerechnet, da er das Pfand des Menschheitheiles, da er das „Gesetz gewordene Feuer" — אשדת — unseren Händen anvertraute. An unsere Kinder, an die kommenden Geschlechter jeder Zeit dachte er zu allererst, und weil diese, weil die Gewinnung unserer Kinder für sein Gesetz der Grundstein aller Hoffnungen ist, darum dachte er zu allererst an diejenigen, an deren Brust, auf deren Schoß, an deren Hand die jungen Menschensprossen zu Menschen heranblühen, und wandte sich an die Mütter zuerst „damit sie ihre Kinder zur Thora führen", — sind die Mütter sein, ist das Volk für ihn gerettet.

Und wo ist die Mutter, die jüdische Mutter, die, wenn sie das: כה תאמר לבית יעקב vernimmt, sich nicht gehoben fühlte durch dieses Vertrauen, deren Gemüt sich nicht Gott freudeselig zuwendete und Ihm, Ihm, dem Spender ihrer Mutterfreuden gelobte, sein Vertrauen

zu rechtfertigen, seinen Erwartungen zu entsprechen und die Kinder, die Er an ihre Brust gelegt, die Er auf ihren Schoß gesetzt, die Er an ihre Hand gegeben, für Ihn, für sein Gesetz zu erziehen, „sie zu seiner Thora zu führen!“

Nicht die theoretische Unterweisung im Gesetze wird von unseren Müttern erwartet; aber שיהו מנהיגים את בניהן לתורה, daß sie ihre Kinder anleiten und führen zum Gesetz, daß sie sie mit solchen Gefühlen, Gesinnungen und Vorsätzen erfüllen, die sie die Erkenntnis und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes als ihre durch nichts zu ersetzende oder auch nur zu verdrängende Lebensaufgabe betrachten lassen, daß sie mit Lust und Liebe, mit Fleiß und Eifer zu dem lebendigen Quell der Thora-Erkenntnis wandeln und emsig und mit ewig wachsender Lust und Liebe daraus schöpfen, — das erwartet Gott zunächst von unseren Frauen, diesen „Müttern des Hauses Jakob“; und wie viel, wie hat Gott damit die ganze Zukunft seines Volkes in die Hände seiner Frauen gelegt!

Und sehen wir nun die Rede an, die Moses zunächst an die Frauen seines Volkes zu richten hatte, welche Wahrheiten und Grundanschauungen sind es, mit denen sie sich zu durchdringen und die sie, gerade sie am frühesten in die Brust ihrer Kinder zu pflanzen berufen wären?

אתם ראיתם — die ganze nationale Erfahrung des jüdisch-geschichtlichen Bewußtseins zuerst. Sie sollen es wissen und fühlen und durch sie sollen es ihre Kinder wissen und fühlen, was es heißt Jude sein, welche gesonderte und gehobene Stellung der geschichtliche Ursprung und die ganze geschichtliche Existenz des Juden dem Juden anweist. „Frauen des Hauses Jakob! Mütter des jüdischen Volkes!“ „אתם ראיתם, ihr habt gesehen, was Gott an Mizrajim getan“. Der Augenblick unserer Befreiung zeigte euch die egyptischen Häuser, die Mütter des egyptischen Volkes im Schmerz gebeugt über die Leichen ihrer Erstgeborenen — Jakobs Haus, die Frauen der Häuser Jakob haben da gesehen, wie nicht Reichtum und Macht, wie nicht Wissenschaft und Kunst, wie nicht Politik und Gewalt Häuser vom Untergang zu retten vermögen, wenn Trotz gegen Gottes Willen den Stab über sie bricht. Und אתם ראיתם, und ihr habt gesehen wie Gott uns auf Adlersflügel nahm und uns zu sich empor hob, hoch empor über alle feindliche Gewalt des Todes und der Tyrannei, hoch empor über alle natürliche Erfolgesberechnung des Kampfes der Schwäche gegen die Kraft, der Ohnmacht gegen die Gewalt, der preisgegebenen Sklavenerniedrigung

gegen machtstolze Tyrannei; ihr habt gesehen wie die Wellen, die Egypten begruben, vor Israel bahnmachend zurückwichen. — Und was ihr in Egypten gesehen, das hat seitdem jeder Tag der mehr als dreitausendjährigen Wanderung eures Volkes jedem jüdischen Weibe mit tausend lauten und stillen Gotteswundern immer aufs neue in das Herz hinein bestätigt. Der alte Gottesfittich trägt uns noch, der alte Hüter ist noch der nimmer schlummernde Hüter Israels — was ihr gesehen und erfahren, das schreibt zu allererst mit mütterlichem Griffel in die weichen Herzen eurer Kinder ein! Ihr seid jüdische Frauen, Mütter des jüdischen Volkes, ihr sollt jüdische Männer und Frauen geboren und erzogen haben. Füllet eure Kinder — scheuet euch nicht — füllet sie mit dem ganzen freudig stolzen Bewußtsein Kinder des von Gott erwählten und von Gott getragenen Volkes zu sein, על הר גבה עלי לך מבשרת ציון, zur ganzen Höhe des jüdischen Bewußtseins erhebe dich, jüdische Mutter, sei eine Heroldin Zions deinen Kindern, erhebe mit Kraft und Nachdruck deine Stimme, scheue dich nicht deinen Kindern zu sagen: הנה אלקיכם! Sehet da euren Gott! „Sehet, Gott mein Herr, in jedem Starken kommt Er, und sein Arm waltet für ihn! Seht, sein Lohn ist bei ihm und sein Wirken vor seinem Angesicht. Noch weidet er wie ein Hirt seine Herde, sammelt mit seinem Arm die Lämmer und trägt sie in seinem Schoße — die pflegenden Mütter leitet Er!“ (Jesaias K. 40, V. 9 u. f.) Scheut nicht den Vorwurf als ob ihr durch solchen jüdischen Geist euren Kindern Partikularismus und hochmütige Menschenverachtung anerzieht und sie weniger fähig macht zum Eingehen und Aufgehen in die nichtjüdische und staatsbürgerliche Gesellschaft. אל תיראי, jüdische Mutter, הרימי בכח קלך, erhebe nur mit Kraft deine Stimme, deine Kinder für das jüdische Bewußtsein zu gewinnen; je mehr du sie zu Juden, zu wahren, vollen, ganzen Juden bildest, um so mehr wirst du sie zu wahren, vollen, ganzen Menschen, zum liebenden und achtenden Allumschluß alles wahrhaft Menschlichen, somit zum wahrhaft nützlichsten und heilschaffendsten Staatsbürger gebildet haben.

Denn dieses Bewußtsein von der besonderen Stellung der Juden zu Gott, von dem besonderen Schutz und der besonderen Gnade, mit einem Worte, von der Erwählung des Juden im Momente des Untergangs der Egypter, mit welchem die an die jüdischen Mütter zunächst gerichtete Gottesrede beginnt, mit ihm beginnt ja nur das Gotteswort um daran sein bedeutsames: ועתה?! „Und nun?!“ zu knüpfen und zur Erwägung zu geben. Mit diesem „und nun?!“ gibt ja das gött-

liche Wort unserem eigenen Bewußtsein die Erwägung der Konsequenz anheim, die diese ganze außerordentliche, aus der Mitte aller Völ herausschebende Erwählung für unsere ganze Bestimmung auf Erd haben soll, haben muß! „Ihr habt gesehen, was ich an Mizraji getan, da ich Euch auf Adlersflügeln hob und Euch zu mir bracht und nun?! —“ Soll dieses euch nun mit einem dummen, stolz Bonzenhochmut füllen, einer so ausgezeichneten Vergangenheit, einer bevorzugten Menschenfamilie euren Ursprung zu verdanken, soll i dieser vergangenen Vergangenheit der ganze Adel eurer Gegenwa und Zukunft liegen, oder soll mit dieser Vergangenheit nur der An fang einer Stellung zu Gott und Welt gemacht sein, deren Fortdaue und ewig fortschreitende Vollendung nicht als ein Gnadengeschen Gottes, sondern nur als eine Errungenschaft unseres eigenen energie vollsten Strebens gewonnen werden kann, das eben in jedem gegen wärtigen und kommenden Moment unseres Daseins ängstlich bemüh sein muß, uns auf den Adlerfittichen Gottes zu halten, auf welch der Entstehungsmoment unseres geschichtlichen Daseins in der We uns gehoben?

Frauen des Hauses Jakob! Mütter des jüdischen Volkes! Al der Würgengel über den Häusern unserer egyptischen Henker schwebt und Gott uns aus dem Tode zum Leben, aus der Knechtung zu Freiheit rief, da war diese Rettung und Befreiung errungen und ver dient durch die vertrauende Hingebung des ganzen Hauses Jakob a die Führung des Einen Einzigen, war errungen und verdient, we jedes Haus in Israel und jede Seele und jedes Seelchen in jedem Hause hingezählt war in das Weiheopfer, mit welchem wir Got gelobten, fortan nur Ihm als unserem Führer, Ihm als unserem Hirte anzuhangen und zu folgen — dieses vertrauensvoll uns hingebend Gelöbnis war die Kraft, die uns auf die Adlerfittiche hob, auf welche Gott uns siegreich über Tod und Verderben emportrug — un nun? אם שמוע תשמעו בקלי ושמרתם את בריתי, nur die Bewahrung un Bewährung derselben Kraft, die uns auf die Adlerfittiche hob, kan uns fort und fort auf diesen Adlerfittichen erhalten, nur die Lösun des Gelöbnisses, das im Momente der Rettung und Befreiung all Kreise und Seelen des Hauses Jakob einmütig begingen, kann di Fortdauer dieser Rettung und Freiheit bedingen. Nur wenn wi „gehorchen, immer und in allem Gottes Stimme gehorchen und sein Bündnis bewahren“, nur dann werden wir Ihm גלה מכל העמים bleiben, nur dann das ausschließlich Gott angehörige Volk sein unte

lebens auf Erden die Seligkeit der um Gottes Thron Halleluja singenden Engelchöre schwindet — das ist das Gottes- und Menschenbewußtsein, das wir unsere Kinder im Anblick der Schöpfungsherrlichkeit finden lassen und von dem aus wir mit unserer Kindererziehung die Welt in den Dienst des Gottesreiches zurückerobern sollen.

Nicht die Sehnsucht nach dem Sterben um als Engel um Gottes Thron zu schwärmen, sondern die heitere Lust am Leben um in kürzester oder längster Frist auf dem hinieden angewiesenen Posten die frisch lebendige Arbeit eines rastlos Gott dienenden Lebens zu vollenden, לשם שמים an Erleuchtung des eigenen Geistes, לשם שמים an Veredlung des eigenen Gemütes zu arbeiten, לשם שמים Kenntnisse und Fähigkeiten und Fertigkeiten und Mittel zu erwerben, um לשם שמים ein Haus auf Erden zu gründen, in dem alle gewonnenen Güter der Erde zu den edelsten, Gott erfreuendsten Zwecken des großen Menschheitsbaues verwendet werden, den er sich aus den Geschlechtern der Menschenfamilie erbaut wissen will — והתקין לו ממנו בנין עדי עד — das ist der Sinn jüdischer Frömmigkeit, der unsere Kinder und Greise zu frommen Seelen macht. Er wird ihnen die Erde und alles irdische Sein verklären und heiligen, wird ihnen die ganze irdische Welt erfüllt sein lassen von Gottes Kraft und Gottes Herrlichkeit und Tat gewordenen Gottes-Gedanken, ותחסרהו מעט מאלקי', es wird ihnen keine Kluft sein zwischen Himmel und Erde, es wird ihnen vor allem keine des Mittlers und der Vermittlung bedürftige Kluft sein zwischen dem Menschen und Gott — Gottes Hauch wird sie erfüllen, Gottes Gnade wird sie leiten und die Gewißheit, unter Gottes Auge die gottgewiesene Pflicht zu üben, wird sie mit einer Seligkeit erfüllen, die von der ganzen künftigen Seligkeit des ewigen Lebens nicht aufgewogen wird יפה שעה אחת בתשובה ומעשים טובים בעולם הזה מכל חיי העולם הבא (Aboth 4, 22.)

Diese jüdische Frömmigkeit eines Gott huldigenden Pflichtlebens ist aber auch endlich der einzige wirkliche und wahrhaftige Stifter und Bringer des Gottesreichs auf Erden, der einzige wirkliche und wahrhaftige Besieger des einzig wirklichen und wahrhaftigen Feindes dieses Gottesreichs, der Besieger des Menschenhasses und der Selbstsucht, משבית אויב ומתנקם!

Nichts ist der Moral so entgegengesetzt als die Moral, die im Munde des Volkes lebt, und nichts ein so sicheres Tötungsmittel alles möglichen sittlichen Menschenadels als die Maximen, womit man gemeinhin die Jugend zur Sittlichkeit und Rechtschaffenheit erzieht.

Zu welcher niedrigen Klugheitsregel einer baren Krämerweisheit hat man das göttliche ואהבת לרעך כמוך durch das: „Was du nicht willst, daß man dir tue, das tue auch andern nicht" herabgewürdigt, in welches man das reine Hillelische מה דעלך סני לחברך לא תעבד mißbräuchlich verkehrt hat? „Tritt dem anderen nicht auf den Fuß, sonst wirst du wieder getreten; stiehl nicht, damit man nicht auch dich bestehle; willst du daß man dich in deinem Eigentum, deiner Ehre, deinem Recht, deinem Vorteil nicht antaste, so darfst du auch andere nicht in ihrem Eigentum, ihrer Ehre, ihrem Recht und Vorteil verletzen. Wie willst du, daß man dir nicht Unrecht tue, wenn du anderen Unrecht tust??" — „Wie ich das will? Dafür laß mich sorgen, dafür muß ich nur klüger und stärker, mächtiger und reicher als die anderen zu werden suchen, daß man mich fürchte, daß man nicht wage mit mir anzubinden, — und wenn ich nun meinen Vorteil, meine Ehre aufs Spiel setzen will, wem bin ich dafür Rechenschaft schuldig als mir?" Wir möchten wohl wissen, was man solchen Entgegnungen, die unser Kind leise oder laut, früh oder spät machen wird, entgegnen will, wenn man seine Rechtschaffenheit nur seiner Geschicklichkeit in der Gewinn- und Verlustrechnung anvertraut.

„Ehrlich währt am längsten. Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht. Es ist dein eigner Vorteil rechtlich zu sein. All dein Kredit beruht auf der guten Meinung, die die Leute von deiner Ehrlichkeit haben. Wer erst seinen guten Namen verloren hat, der ist selbst für immer verloren. Darum lasse dir nicht das Geringste zu Schulden kommen. Und wenn du es auch noch so fein anlegst, es kommt doch endlich an den Tag. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. Mancher geht jetzt in Lumpen, der, wenn er nicht hätte in gestohlener Seide gehen wollen, noch jetzt mit Ehren in warmem, ganzem Rock umher wandeln würde".

„Sei sittlich, mein Sohn! Sei nicht ausschweifend! Siehst du nicht die Schatten, die umherwandeln, die dreißig, zwanzigjährigen Greise mit den hohlen Wangen, mit den ausgekohlten Augen, mit dem ausgebrannten Herzen, an denen der Tod gar leichte, rasche Arbeit findet? Weißt du wer ihr Todesengel gewesen? Die Ausschweifung war es, die Unkeuschheit, die Unmäßigkeit. Bleibe mäßig, bleibe keusch, bleibe sittlich, wenn du gesund bleiben willst und lange leben".

„Die menschliche Gesellschaft könnte ja gar nicht bestehen, wenn die Menschen nicht arbeitsam und brav sein, wenn sie nicht auf Recht *und Sitte achten* wollten, sich nicht einander beistehen und helfen

wollten in der Not. Große Macht und großer Vorteil liegt in der Vereinigung der Kräfte. Auch der Reiche und Vornehme tut wohl daran, wenn er durch Mildtätigkeit der Armut ihren Zustand erträglich macht. Wenn erst das Elend zur Verzweiflung kommt, dann bricht unter schrecklicher Revolution alles zusammen und die Besitzenden leiden zuerst. —"

Wie weit reicht man hin mit diesen und ähnlichen Betrachtungen und Weisheitslehren, mit denen man meint, wunder wie klug Tugend und Sittlichkeit auf den mächtigsten Hebel, auf die Selbstsucht und den Selbsterhaltungstrieb des Menschen zu pfropfen, und den Menschen zum Egoisten macht, indem man ihn zum aufopferungsfähigen Menschen machen will? Wie weit reicht man hin? Gerade so weit, wie man die Angelegenheiten der Menschen und die Anliegen der Menschheit im Kleinen und Großen nach Jahrhunderte langem Bessern und Kalfaktern noch heute erblickt. Diese Moral und diese Maximen halten so lange, als der, alles auf sein eigenes, geflissentlich hervorgehobenes Selbst beziehende Mensch seinen Vorteil auf Seite des Rechts und der Sitte und der Menschlichkeit erblickt oder erhofft. Sie brechen zusammen, sobald die Klugheit ein anderes gebietet, sobald der Vorteil zu groß, der Reiz zu lockend, der Genuß zu süß, die vorteil- und genußreiche Gegenwart zu viel verspricht, als daß nicht vor dem sicheren Gewinnst des Augenblicks die möglichen künftigen Nachteile in den Schatten treten. Sie brechen vollends zusammen, wenn man in der eigenen Klugheit oder in den Quacksalbereien vielversprechender sozialer oder somatischer Heilkünstler eine Assekuranz gegen die verderblichen Folgen der Unredlichkeit oder Unsittlichkeit erblickt. Sie verwandeln sich endlich in ihr Gegenteil, wenn der junge Egoist ins Leben tritt und sieht, wie man ihn getäuscht, wie gar selten in der großen Masse von Menschen, mit denen er zusammenkommt, auch nur Einer ihm helfend und fördernd zur Seite tritt, wie bei weitem die Meisten unbekümmert, um ihn ihres Weges eilen, „Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen!" ihm zurufen, wenn er im Graben liegt oder in eine Sackgasse sich festgerannt, wo er keinen Ausweg sieht; wie die Meisten ihn niederrennen, in dem Falle seines Vorteils und seiner Ehre eine willkommene Brücke zu ihrem Vorteil, eine willkommene Staffel zu ihrer Ehre erblicken — da wird er אויב ומתנקם, feind und voller sich rächender Selbstsucht: „wie du mir, so ich dir", oder vielmehr „wie ihr mir, so ich euch". Er rennt den an ihm Unschuldigen nieder, weil andere ihn niedergerannt. Er sieht in jedem Glück des anderen

einen an ihm begangenen Raub, — er hätte ja das erringen können, was dem anderen geworden, — und voller Menschengleichgültigkeit, wenn nicht Menschenfeindschaft, und voller sich Rache erschwingender Selbstsucht rafft er sich zusammen um — der Masse gleich — rücksichtslos auch seine Karriere zu machen.

Cosi fan tutti, oder die Meisten doch. Was wahrhaft Gutes und Edles, wahrhaft Menschen Erlösendes und Beglückendes auf Erden geschah und geschieht, das ist nicht jener, gröberem oder feinerem Egoismus entstammenden Klugheitsmoral entsprungen, wie sehr sie sich auch — aus nicht minderer Vorteilsberechnung — mit dem Heiligenschein moderduftiger Konventikel-Frömmelei zu verbrämen weiß. Das ist eben Gesinnungen entsprungen, die bereits die durch Jahrtausende klingende Davidsharfe in der Brust der Sterblichen geweckt, und die die Erlösung der Menschheit von Feindschaft und Selbstrache vollbringen werden, wenn sie nicht mehr nur das Erbgut weniger Auserlesenen sind, wenn sie Gemeingut der Gesamtmenschheit geworden.

Das Gute üben weil Gott es will, Recht und Sitte wahren, Liebe und Milde üben weil Gott es will, um Gottes willen Gottes Ebenbild sein, Gottes Ebenbild werden an Liebe und Barmherzigkeit, an Wahrheit und Treue, an Versöhnlichkeit und Milde, um Gottes willen sich aller Selbstsucht und aller den Menschen entwürdigenden Sinnlichkeit entäußern, um Gottes willen rechtlich und sittlich, heilig und menschlich und voller hingebenden Liebe sein für alle seine Geschöpfe, das, um Gottes willen Mensch sein, das ist die jüdische Erlösungsbotschaft an die Menschheit, und diese Erlösung an sich selber zu vollziehen, das ist die erste Gottestat auf Erden, zu deren Vollbringung unsere Kinder sich im Anblick des Himmels und der Erde entschließen sollen.

Wenn es eine Wahrheit ist, daß Gott aus dem Munde unserer Kinder und Säuglinge sich eine Macht bereitet hat, למען צורריו, um mit dieser scheinbar schwachen, aber mit jedem neugeborenen Kinde in frischer Kraft sich verjüngenden Waffe alles zu besiegen, was Ihn, was sein Reich und Seine Herrschaft von der Erde verdrängen möchte, so erklärt sich sein Wort sofort selber, worin es zu allernächst diese Ihm zugewandte Huldigung erblicken will und bricht damit erbarmungslos den Stab über alles, das die Gotteshuldigung, das die Gottesverehrung zu allererst in frömmelndem, himmelndem Beten und Singen — dem unendlich Leichten — und nicht zu allererst in dem Schweren, ja, Schwersten, in der völligen Umwandlung des Menschencharakters vor allem in seinen Beziehungen zum Menschen, erfüllt wissen möchte.

להשבית אויב ומתנקם, Menschenfeindschaft und Rache, und die Wurzel von allem: Selbstsucht muß geschwunden sein, wo die wahrhaftige wirkliche Gotteshuldigung eingezogen sein soll. Dazu ruft uns die Davidsharfe hinaus in den Anblick der am Sternenhimmel glänzenden Gottesmajestät, will dort Demut und Stolz in uns wecken — „wie klein — wie groß ist der Mensch!" — die Demut, die nichts weiß von ihren Ansprüchen an die Welt und die Menschen, die vor Gott sich beugt und um Gottes willen alles trägt — und den Stolz, das stolze Bewußtsein der Gott nahen Menschenwürde, die zu stolz ist um zu sündigen, zu stolz um ihren Nacken in den Dienst der Leidenschaft und Rache zu jochen, die sich der Kraft bewußt ist mit freier Energie sich über die Sünde zur Gottes-Ebenbildlichkeit emporzuschwingen, weil Gott es fordert und zu jeder seiner Forderung immer die Kraft und den Beistand verleiht und zu dem Ihm huldigenden Menschen spricht: לא תקום ולא תטור! und ואהבת לרעך כמוך אני ד'! nicht weil es dein Vorteil heischt, nicht weil es dich die Klugheit lehrt, nicht weil dir dieselbe Liebe aus dem Benehmen der Menschen gegen dich entgegenleuchtet, sondern: אני ד', weil Ich dein Gott es von dir fordere, von dir erwarte, und du nur mein bist wenn du um meinetwillen alle meine Geschöpfe liebst, — אוהב את המקום אוהב את הבריות — und ich dich nicht mehr als mein Kind, als meinen Diener erkenne, wenn der Haß und die Rache und die Selbstsucht dich erfüllt.

Für unser pädagogisches Geschäft stellen aber diese Betrachtungen eine Aufgabe in den Vordergrund, die leider gemeinhin gar nicht oder doch lange nicht in der ganzen Schwere und Schärfe gewürdigt wird, die ihr nach allem innewohnt, wir meinen die Aufgabe der Charakterbildung unserer Kinder. Wir haben nichts, mit allem nichts getan, wenn wir unsere Kinder nicht zu guten Menschen herangebildet, wenn wir sie nicht früh gewöhnt und geübt, um Gottes willen alle die dem natürlichen, sich selbst überlassenen Menschengemüte so nahe liegenden Untugenden und Charakterfehler der Feindschaft, der Rache und des Hasses aus ihrem Gemüt zu bannen. Ob unsere Erziehung die rechte, ob ihre Gott huldigende Frömmigkeit die wahre sei, davon gibt in allererster Linie der Charakter unserer Kinder Rechenschaft. Sind sie die besseren, die besten Menschen, glühen sie für alles Edle und Gute, ist ihnen alle Roheit und Gemeinheit zuwider, wird es ihnen leicht den bitteren Tropfen der Rache und des Grolles aus ihrem Herzen zu wischen, sind sie leicht versöhnlich, voller Milde, voller Liebe, voller

Hingebung um Gottes willen — sie waren nicht umsonst unseren Händen anvertraut, wir haben in ihnen Bausteine für das Reich Gottes auf Erden geliefert. Ist aber ihr Herz, ihr Gemüt, ihr Charakter nicht von dem bildenden und veredelnden Einfluß unserer Erziehung berührt worden, kennen sie die Rache und die Bosheit, den Groll und den Haß, die Scheelsucht und den Neid — was immer der Grad ihrer Geistesbildung und ihrer sonstigen Frömmigkeit sein mag — für das Reich Gottes haben wir sie nicht erzogen. —



Pädagogische Plaudereien.

VIII.

„So sage dem Hause Jakobs".

— כה תאמר לבית יעקב

(Die Aufgabe der Frau in der Erziehung.)

(2 B. M. K. 19, V. 3.)

An das „Haus Jakobs", an die Frauen, die Trägerinnen und Pflegerinnen des Hauses, wandte Gott zuerst sein Wort als er sein Volk um sich versammeln und ihm das Gesetz seiner Zukunft überantworten wollte. Warum an die Frauen zuerst? lautet die Frage im שמות רבה, und die Antwort? שהן מזרזות במצות! Sie sind eifriger in Pflichterfüllungen! ר"א, oder: כדי שיהו מנהיגות את בניהן לתורה, damit sie ihre Kinder zur Thora führen!

Also auf unsere Frauen, auf die Mütter unserer Kinder hat Gott zu allererst gerechnet, da er das Pfand des Menschheitheiles, da er das „Gesetz gewordene Feuer" — אשדת — unseren Händen anvertraute. An unsere Kinder, an die kommenden Geschlechter jeder Zeit dachte er zu allererst, und weil diese, weil die Gewinnung unserer Kinder für sein Gesetz der Grundstein aller Hoffnungen ist, darum dachte er zu allererst an diejenigen, an deren Brust, auf deren Schoß, an deren Hand die jungen Menschensprossen zu Menschen heranblühen, und wandte sich an die Mütter zuerst „damit sie ihre Kinder zur Thora führen", — sind die Mütter sein, ist das Volk für ihn gerettet.

Und wo ist die Mutter, die jüdische Mutter, die, wenn sie das: כה תאמר לבית יעקב vernimmt, sich nicht gehoben fühlte durch dieses Vertrauen, deren Gemüt sich nicht Gott freudeselig zuwendete und Ihm, Ihm, dem Spender ihrer Mutterfreuden gelobte, sein Vertrauen

zu rechtfertigen, seinen Erwartungen zu entsprechen und die Kinder, die Er an ihre Brust gelegt, die Er auf ihren Schoß gesetzt, die Er an ihre Hand gegeben, für Ihn, für sein Gesetz zu erziehen, „sie zu seiner Thora zu führen!“

Nicht die theoretische Unterweisung im Gesetze wird von unseren Müttern erwartet; aber שיהו מנהיגים את בניהן לתורה, daß sie ihre Kinder anleiten und führen zum Gesetz, daß sie sie mit solchen Gefühlen, Gesinnungen und Vorsätzen erfüllen, die sie die Erkenntnis und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes als ihre durch nichts zu ersetzende oder auch nur zu verdrängende Lebensaufgabe betrachten lassen, daß sie mit Lust und Liebe, mit Fleiß und Eifer zu dem lebendigen Quell der Thora-Erkenntnis wandeln und emsig und mit ewig wachsender Lust und Liebe daraus schöpfen, — das erwartet Gott zunächst von unseren Frauen, diesen „Müttern des Hauses Jakob“; und wie viel, wie hat Gott damit die ganze Zukunft seines Volkes in die Hände seiner Frauen gelegt!

Und sehen wir nun die Rede an, die Moses zunächst an die Frauen seines Volkes zu richten hatte, welche Wahrheiten und Grundanschauungen sind es, mit denen sie sich zu durchdringen und die sie, gerade sie am frühesten in die Brust ihrer Kinder zu pflanzen berufen wären?

אתם ראיתם — die ganze nationale Erfahrung des jüdisch-geschichtlichen Bewußtseins zuerst. Sie sollen es wissen und fühlen und durch sie sollen es ihre Kinder wissen und fühlen, was es heißt Jude sein, welche gesonderte und gehobene Stellung der geschichtliche Ursprung und die ganze geschichtliche Existenz des Juden dem Juden anweist. „Frauen des Hauses Jakob! Mütter des jüdischen Volkes!“ „אתם ראיתם, ihr habt gesehen, was Gott an Mizrajim getan“. Der Augenblick unserer Befreiung zeigte euch die egyptischen Häuser, die Mütter des egyptischen Volkes im Schmerz gebeugt über die Leichen ihrer Erstgeborenen — Jakobs Haus, die Frauen der Häuser Jakob haben da gesehen, wie nicht Reichtum und Macht, wie nicht Wissenschaft und Kunst, wie nicht Politik und Gewalt Häuser vom Untergang zu retten vermögen, wenn Trotz gegen Gottes Willen den Stab über sie bricht. Und אתם ראיתם, und ihr habt gesehen wie Gott uns auf Adlersflügel nahm und uns zu sich empor hob, hoch empor über alle feindliche Gewalt des Todes und der Tyrannei, hoch empor über alle natürliche Erfolgesberechnung des Kampfes der Schwäche gegen die Kraft, der Ohnmacht gegen die Gewalt, der preisgegebenen Sklavenerniedrigung

gegen machtstolze Tyrannei; ihr habt gesehen wie die Wellen, die Egypten begruben, vor Israel bahnmachend zurückwichen. — Und was ihr in Egypten gesehen, das hat seitdem jeder Tag der mehr als dreitausendjährigen Wanderung eures Volkes jedem jüdischen Weibe mit tausend lauten und stillen Gotteswundern immer aufs neue in das Herz hinein bestätigt. Der alte Gottesfittich trägt uns noch, der alte Hüter ist noch der nimmer schlummernde Hüter Israels — was ihr gesehen und erfahren, das schreibt zu allererst mit mütterlichem Griffel in die weichen Herzen eurer Kinder ein! Ihr seid jüdische Frauen, Mütter des jüdischen Volkes, ihr sollt jüdische Männer und Frauen geboren und erzogen haben. Füllet eure Kinder — scheuet euch nicht — füllet sie mit dem ganzen freudig stolzen Bewußtsein Kinder des von Gott erwählten und von Gott getragenen Volkes zu sein, על הר גבה עלי לך מבשרת ציון, zur ganzen Höhe des jüdischen Bewußtseins erhebe dich, jüdische Mutter, sei eine Heroldin Zions deinen Kindern, erhebe mit Kraft und Nachdruck deine Stimme, scheue dich nicht deinen Kindern zu sagen: הנה אלקיכם! Sehet da euren Gott! „Sehet, Gott mein Herr, in jedem Starken kommt Er, und sein Arm waltet für ihn! Seht, sein Lohn ist bei ihm und sein Wirken vor seinem Angesicht. Noch weidet er wie ein Hirt seine Herde, sammelt mit seinem Arm die Lämmer und trägt sie in seinem Schoße — die pflegenden Mütter leitet Er!“ (Jesaias K. 40, V. 9 u. f.) Scheut nicht den Vorwurf als ob ihr durch solchen jüdischen Geist euren Kindern Partikularismus und hochmütige Menschenverachtung anerzieht und sie weniger fähig macht zum Eingehen und Aufgehen in die nichtjüdische und staatsbürgerliche Gesellschaft. אל תיראי, jüdische Mutter, הרימי בכח קלך, erhebe nur mit Kraft deine Stimme, deine Kinder für das jüdische Bewußtsein zu gewinnen; je mehr du sie zu Juden, zu wahren, vollen, ganzen Juden bildest, um so mehr wirst du sie zu wahren, vollen, ganzen Menschen, zum liebenden und achtenden Allumschluß alles wahrhaft Menschlichen, somit zum wahrhaft nützlichsten und heilschaffendsten Staatsbürger gebildet haben.

Denn dieses Bewußtsein von der besonderen Stellung der Juden zu Gott, von dem besonderen Schutz und der besonderen Gnade, mit einem Worte, von der Erwählung des Juden im Momente des Untergangs der Egypter, mit welchem die an die jüdischen Mütter zunächst gerichtete Gottesrede beginnt, mit ihm beginnt ja nur das Gotteswort um daran sein bedeutsames: ועתה?! „Und nun?!“ zu knüpfen und zur Erwägung zu geben. Mit diesem „und nun?!“ gibt ja das gött-

liche Wort unserem eigenen Bewußtsein die Erwägung der Konsequenzen anheim, die diese ganze außerordentliche, aus der Mitte aller Völker heraushebende Erwählung für unsere ganze Bestimmung auf Erden haben soll, haben muß! „Ihr habt gesehen, was ich an Mizrajim getan, da ich Euch auf Adlersflügeln hob und Euch zu mir brachte: und nun?! —“ Soll dieses euch nun mit einem dummen, stolzen Bonzenhochmut füllen, einer so ausgezeichneten Vergangenheit, einer so bevorzugten Menschenfamilie euren Ursprung zu verdanken, soll in dieser vergangenen Vergangenheit der ganze Adel eurer Gegenwart und Zukunft liegen, oder soll mit dieser Vergangenheit nur der Anfang einer Stellung zu Gott und Welt gemacht sein, deren Fortdauer und ewig fortschreitende Vollendung nicht als ein Gnadengeschenk Gottes, sondern nur als eine Errungenschaft unseres eigenen energievollsten Strebens gewonnen werden kann, das eben in jedem gegenwärtigen und kommenden Moment unseres Daseins ängstlich bemüht sein muß, uns auf den Adlerfittichen Gottes zu halten, auf welche der Entstehungsmoment unseres geschichtlichen Daseins in der Welt uns gehoben?

Frauen des Hauses Jakob! Mütter des jüdischen Volkes! Als der Würgengel über den Häusern unserer egyptischen Henker schwebte und Gott uns aus dem Tode zum Leben, aus der Knechtung zur Freiheit rief, da war diese Rettung und Befreiung errungen und verdient durch die vertrauende Hingebung des ganzen Hauses Jakob an die Führung des Einen Einzigen, war errungen und verdient, weil jedes Haus in Israel und jede Seele und jedes Seelchen in jedem Hause hingezählt war in das Weiheopfer, mit welchem wir Gott gelobten, fortan nur Ihm als unserem Führer, Ihm als unserem Hirten anzuhangen und zu folgen — dieses vertrauensvoll uns hingebende Gelöbnis war die Kraft, die uns auf die Adlerfittiche hob, auf welchen Gott uns siegreich über Tod und Verderben emportrug — und nun? אם שמוע תשמעו בקלי ושמרתם את בריתי, nur die Bewahrung und Bewährung derselben Kraft, die uns auf die Adlerfittiche hob, kann uns fort und fort auf diesen Adlerfittichen erhalten, nur die Lösung des Gelöbnisses, das im Momente der Rettung und Befreiung alle Kreise und Seelen des Hauses Jakob einmütig begingen, kann die Fortdauer dieser Rettung und Freiheit bedingen. Nur wenn wir „gehorchen, immer und in allem Gottes Stimme gehorchen und sein Bündnis bewahren“, nur dann werden wir Ihm סגלה מכל העמים bleiben, nur dann das ausschließlich Gott angehörige Volk sein unter

den Völkern: כי לי כל הארץ, denn sein ist ja die ganze Erde, und der Mensch und das Volk, die sich ganz und ausschließlich Ihm hingeben, die gehören auch ganz und ausschließlich Ihm an, und keine Macht der Natur und keine Gewalt der Menschen hat Macht und Gewalt über sie; sie sind Gottes, vor dem jede andere Macht und Gewalt sich beugt; sie sind sein und eben darum keines andern. Fragen wir aber nach der Summe dessen, was dieser Gehorsam und dieser Gottesbund von uns fordert und wozu uns beide gestalten: so sagt uns die Gottes-Rede: ואתם תהיו לי ממלכת כהנים וגוי קדוש, ein „Reich von Priestern und ein heilig Volk“ müssen wir sein und werden, wenn wir sein sein und bleiben wollen.

Jüdische Mütter und Väter können daher nicht zweifeln, wozu sie ihre Kinder erziehen sollen und welche Grundsätze und Ziele sie in dieser Erziehung zu leiten haben; sie können nicht zweifelhaft darüber sein, was Gott von ihnen erwartet, wenn er eine junge Menschenseele ihnen anvertraut, und was sie sich und ihm geloben müßten, wenn ihnen ein neugeborenes Kind zuerst entgegen lächelt.

„Gott gehorchen und sein Bündnis bewahren“ das, jüdische Mutter, soll dein Kind zu allererst von dir lernen und damit durch dich zur Thora geführt werden, und jede Frage, jeder Zweifel über die Zukunft deiner Kinder wird die einzige richtige Lösung finden, wenn du sie aus dem Gesichtspunkt ihrer und unserer einzigen Bestimmung betrachtest, ein „Reich von Priestern, und ein heilig Volk“ zu werden.

„Gott gehorchen“. — Als man in unseren Tagen den ersten Riß in das Band der Treue zu machen sich anschickte, welches das jüdische Volk bis dahin mit Gott und seinem heiligen Gesetze verbunden gehalten, da hatte man geschickt der ersten Verführerin ihre Kunst abgelauscht und wendete sich an den in jeder Menschenbrust schlummernden Hochmut und sprach: der Gehorsam, den die alte jüdische Treue Gott und seinen Gesetzen zollt, indem sie Gottes Gesetze erfüllt, auch wenn sie die Motive des Gesetzgebers nicht einsieht, ist ein des Menschen unwürdiger „Hunde-Gehorsam!“ Und doch ist dieser Gehorsam eben die Gesinnung, mit welcher die Väter sich am Sinai zu dem ewigen Gottesvolke adelten; und doch ist dieses נעשה ונשמע das große Engelsmysterium, das alle geschaffenen Welten und Wesen als מלאכי השרת, als „dienende Boten“ um Gottes Weltenthron sammelt, die alle, alle, עושי דברו לשמע בקול דברו, Gottes Wort vollstrecken nur um Gottes Stimme zu gehorchen; und doch ist dieses נעשה ונשמע eben der Gehorsam, der den Juden mit hineinhebt in den Chor der Gott

dienenden Gottesboten; und doch ist dieser — Gott verzeihe die Blasphemie — dieser „Hundegehorsam" eben nichts als der Gehorsam des Dieners gegen seinen Herrn, des Bürgers gegen seine Obrigkeit, des Schülers gegen seinen Meister, des Kindes gegen seinen Vater; und es wäre Gott nicht unser König und Herr, unser Lehrer und Vater, und wir wären anderes ihm gegenüber, als Volk und Diener, Zögling und Kind? Und es ächte, es adle nicht den Menschen eben erst recht zum Menschen, sich als Untertan und Diener, als Zögling und Kind Gott gegenüber zu fühlen und als Untertan und Diener, als Zögling und Kind Seiner Stimme zu gehorchen, Seinen Willen zu erfüllen, eben weil es Seine Stimme und Sein Wille ist und dieser freie Gehorsam den Menschen eben erst zum ersten und Gott nächsten Diener im Gottesreiche erhebt? Gibt es denn überhaupt einen anderen Gehorsam? Ist denn der Gehorsam, der dem Gebote nur folgt, wann und weil er den Grund und die Zweckmäßigkeit des Gebotenen einsieht, Gehorsam noch? Ruht denn nicht der ganze Begriff der „Pflicht", somit das ganze Gebäude unserer Sittlichkeit auf diesem einzigen Grunde des Gottesgehorsams, und hat der nicht dem Menschen seine ganze Sittlichkeit, eben jene sittliche Freiheit, die des Menschen ganzen Adel bildet, geraubt, der ihm den Gehorsam gegen Gott entwindet und ihn den Gehorsam gegen Gott als unsittliche Selbstentwürdigung betrachten lehrt?

Nimm den Handschuh auf, jüdische Mutter, den die Verkehrtheit der Zeit dem sittlichen Adel deiner Kinder hinwirft, weihe dich zur mutigen Gottesstreiterin und Retterin deiner Kinder! Wappne dich mit dem ganzen Ernst, mit dem ganzen Bewußtsein der Gefahr! Wie du für die leibliche Rettung deines Kindes kämpfen würdest, also kämpfe für seine sittliche Zukunft, rette dein Kind zum Menschen und Juden — und erziehe es zum Gehorsam gegen Gott! Es ist dies das Erste, das dein Gott von dir, einer Frau des Hauses Jakobs, einer Mutter des jüdischen Volkes erwartet.

Alle die zarten und starken Fäden, aus welchen sich der freie, den Menschen adelnde Gehorsam webt, die Achtung und Ehrfurcht, die Bewunderung und Liebe, die Huldigung und Dankbarkeit, alle die Gefühle und Gesinnungen, die, indem sie die Seele zur treuen Nachfolge Gottes stimmen, sie zugleich erheben und veredeln, sie alle übe dich, in der Brust deines Kindes zu wecken und zu pflegen. Zeige ihm die Größe und Allmacht, die Weisheit und Güte deines und seines Gottes in jedem Wurm und jeder Blüte, in jedem Stern und jedem

Menschen und in allen Gängen der Völker- und Menschengeschicke; zeige sie ihm aber vor allem in der Geschichte deines Volkes, die von Anfang bis zu Ende nichts ist als eine Offenbarung Gottes in der Menschheit an die Menschheit, nichts als ein Fingerzeig seiner Größe und Allmacht, seiner Weisheit und Güte, zeige sie ihm in deinem und seinem stillen, kleinen Leben, in jedem seienden und werdenden, jedem leid- und freudevollen Augenblick eures gegenwärtigen und kommenden Seins, daß es sich noch getragen fühle von den „Adlerfittichen Gottes", daß sein Herz Dem zuwalle, der versprochen uns fortzutragen und fortzuleiten — wenn wir uns nur von ihm tragen und leiten lassen wollen. — Zeige ihm den Gehorsam, den alle Wesen um euch ihrem Schöpfer zollen, wie sie alle, der kleinste Wurm wie der größte Weltensonnenball, wie sie alle in gottgewiesenen Bahnen wandeln, nach gottgegebenen Gesetzen sich entwickeln und eben nur in dem Geleise dieser Bahnen und in dem Spielraum dieser von Gott gezogenen Schranken jenes Leben und jenes Wohlsein, jenen Frieden und jene Weltbedeutung finden, die dem kleinsten Wurme wie dem größten Weltensonnenball innewohnt. — Zeige ihm den freien Gehorsam, der einen Abraham und eine Sara bis zur Höhe des Moria-Opfers, zu welchem Abraham und Jsaak einmütig zusammen hinaufgewandelt, geleitet und der allen edlen Söhnen und Töchtern Abrahams und Saras bis auf diesen Tag vorangeleuchtet und sie gekräftigt und gehoben, im Gehorsam Gottes freudigmutig ihres Lebens Bestimmung zu vollenden, welche Opfer und welche Opferung dieser Gehorsam auch zu fordern schien; das Opfer war kein Opfer und die Opferung war Gewinnst und führte Eltern mit ihren Kindern, das jüngere Geschlecht an der Hand des alten, wie Jsaak an Abrahams Hand einmütig die Lebenshöhe hinan, die Gott ihnen gewiesen, selig in dem Bewußtsein, daß ד׳ יראה, daß Gottes Auge sieht und wacht, und der wahrlich nicht in Blindheit und im Finstern wandelt, der sich von Gottes Einsicht leiten läßt und Gottes Vorsicht sich und alles anheimstellt. — Zeige ihm den Ungehorsam, der die Pforten des irdischen Paradieses hinter den Menschen zugeworfen, der Noa's Zeit und Peleg's Zeit gestürzt, der einen Pharao mit aller seiner Macht begraben, der den Vätern die Wüste zu ihrem Grab gemacht, der zweimal unser eigenes Staatenglück in Trümmer geworfen und uns hinausgestreut in die Welt — Jissrael in Jisreel verwandelt — auf daß wir mitten in einem Leben voll äußeren Drucks und äußerer Beschränkung die durch nichts zu trübende Seligkeit des Gottgehorsams lernen und kosten

und eine „Saat der Erlösung und des Heiles“ für die Menschen werden sollen, die von uns die Siegesmacht und die schon hinieden lohnende Friedensseligkeit der Gottestreue und des Gottgehorsams lernen mögen, die Menschen mit Adlerschwingen über alle feindselige Macht der Menschen- und Naturgewalten hebt und trägt. — Zeige ihm aber vor allem den Ernst und die Seligkeit dieses Gehorsams in deinem eigenen Leben. Lasse es von dir, aus deinem Walten, früh und spät das Beispiel des treuen, gottdienenden Pflichtlebens schöpfen, nicht deinem Wort, deinem ganzen Wesen ablernen, wie man Gott gehorche und mit welcher Kraft, welchem Mut, welcher Ruhe, welchem Frieden, welcher Hingebung, welcher Opferfreudigkeit und welchem Tatenreichtum dieses Gehorchen den jüdischen Menschen beglückt. Von wem könnte eine junge jüdische Seele so den Ernst und den Umfang und das Beglückende des jüdischen Gottgehorsams lernen, als von der Mutter, als von dem wackeren jüdischen Weibe, von der אשת חיל des Jakob-Hauses, die, wie das Lied von ihr singt:

עוז והדר לבושה
ותשחק ליום אחרון
פיה פתחה בחכמה
ותורת חסד על לשונה
צופיה הליכות ביתה
ולחם עצלות לא תאכל —

„mit Sieg und Majestät bekleidet ist, wenn sie des fernsten, letzten Tages ruhig lächelt, wenn sie den Mund mit Weisheit öffnet und die Lehre der hingebendsten, opferfreudigsten Liebe auf den Lippen trägt; die immer die Gänge ihres Hauses im Auge hat und nicht das Brot der Trägheit ißt —“. Der heitere Siegesstrahl ihres Auges, wenn sie die schwersten Pflichten leicht vollbracht, wenn sie dem Gatten, den Kindern, dem Hauswesen nach Gottes Ausspruch beglückend gerecht geworden, und die Gänge ihres Hauses mit unermüdeter, nie rastender und nie erschlaffender Sorgfalt in die Geleise des göttlichen Willens geleitet und in diesen Geleisen erhalten, — dieser allen Schwierigkeiten obsiegende und alle Opfer freudig bringende Gottgehorsam einer „אשה יראת ד'“, eines wackeren, gottesfürchtigen jüdischen Weibes, er ist es, — שהן מזרזין במצות — auf den Gott zu allererst gerechnet, als Er ein Volk gehorchender Treue erwartet und unseren Müttern zunächst verdanken wir alles, was von Gott dienendem Gehorsam uns ziert. —

ושמרתם את בריתי — Dieser Gehorsam aber selbst, er beruht *wesentlich* auf ברית, beruht auf dem Bundesverhältnis, in welches

Gott zu uns getreten, in welches Gott einen jeden von uns in die engste, unmittelbarste Beziehung zu sich emporgehoben, und durch welches unser ganzes Wesen mit allem, was wir sind, mit allem, was wir werden, mit allem, was wir aus uns und dem Stück Welt, das wir unser nennen, machen, — unabhängig von allen Wechselfällen des Lebens und der Zeit — sein geworden ist. Denn das ist eben alles, was durch einen ברית hergestellt ist und auf einem ברית besteht. Was sich von selbst versteht, wofür die Umstände und Verhältnisse sprechen, was den jedesmaligen Vorteilen und Interessen gemäß ist, das braucht nicht erst durch einen Bundesschluß gelobt und festgestellt zu sein, das versteht sich eben von selbst, das entsteht, steht und blühet, von den natürlichsten Verhältnissen gefördert, das wird erstrebt und geübt, von den natürlichsten Rücksichten geboten. Allein ברית — (ברת verwandt mit ברד, פרד, פרט) — ist eben das „Ab=solute", das von allen äußeren Bedingungen abgelöst und unabhängig Hingestellte, — daher auch wohl כרת ברית — und die durch ברית Verbundenen gehören daher aufs innigste und ewig einander an.

Es hat aber Gott dieses Bündnis nicht nur mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen, hat ihn nicht nur nach der Erteilung seines Gesetzes mit unserer Gesamtheit errichtet — „Moses nahm das Buch „des Bundes und las es dem Volke vor, da sprachen sie: Alles was „Gott gesprochen נעשה ונשמע! Darauf nahm Moses das Blut und „goß es gegen das Volk und sprach: seht da das Blut des Bundes, „den Gott mit euch über alle diese Worte errichtet!" — als Moses scheiden sollte und das Wohl und Weh unserer ganzen Zukunft von Erfüllung dieser Bundespflicht abhängig verkündet hatte, umstanden ihn nochmals das ganze Volk in allen seinen Ständen und Gliedern: „die Häupter und die Stämme, die Ältesten und die Beamten, alle israelitische Männer, aber auch die Kinder und die Frauen, und die Fremden, die sich ihnen angeschlossen hatten, ausnahmslos, der ganze mannigfaltige Kreis der verschiedensten Berufsarten, vom Holzhauer bis zum Wasserschöpfer", und er wiederholte den Bundeseid und fügte bedeutsam hinzu: „nicht mit euch allein errichte ich diesen Bund und diesen Eid, sondern mit jedem, der heute hier mit uns steht vor dem Angesichte unseres Gottes und mit dem, der heute noch nicht mit uns hier ist!" Und damit nie der verderbliche Wahn unter uns Platz greifen dürfte, es habe Gott diesen Bund nur mit der Gesamtheit, mit der Volksgemeinde als solcher geschlossen, allein der Einzelne sei unberührt von diesem Bunde und diesem Eide, das Wesen und Leben

des Einzelnen, sei gleichgültig, sich selbst und der bedingungslosen Willkür überwiesen — („Der Staat muß Religion und Kirche haben, der Mensch hat andere Interessen! Die Kehilla muß fromm geführt werden, das individuelle Leben der Glieder hat jedes mit sich selbst abzumachen!") — damit eine solche gedankenlose Verkehrtheit nie unter uns zur Geltung kommen möge, fügt das göttliche Wort ausdrücklich hinzu: פן יש בכם איש או אשה וגו' „es könnte nun unter euch ein Mann oder eine Frau sein, eine einzelne Familie, ein einzelner Stamm, dessen Herz sich heute abwendet von unserem Gotte, anderen Göttern zu dienen; es könnte jetzt auch nur erst eine solche Wurzel sein, die einst in Galle und Wermut aufgehen würde; es hörte ein solcher Einzelner die Worte dieses Eides und möchte sich segnen in seinem Sinne und sprechen: mir wird, — wenn nur die Gesamtheit „fromm" ist und Gott die Gesamtheit segnet, — mir wird das Glück auch zu Teil werden, wenn ich auch in dem Dünkel meines Herzens wandle, damit etwa das Satte mit dem Durstigen versorgt werde — (ספות von ספה füttern wovon מספוא, als ob Gott wie ein menschlicher Gärtner seinen Garten nach dem Bedürfnis der Mehrzahl seiner Pflanzen tränkt und da auch das Naß dem einzelnen Pflänzchen zu Gute kommt, das bereits auf andere Weise satt geworden!) — auf dessen Meinung wird Gott nicht eingehen, dem wird Gott nie es verzeihen wollen, vielmehr wird ihn der ganze Unwille Gottes treffen, den sein Wort für den Bundesbruch der Gesamtheit ausgesprochen, ומחה ד' את שמו מתחת השמים! (5 B. M. K. 29. V. 9—19.)

Der jüdische Gottesbund ist somit nicht mit der Vergangenheit und nicht mit der jüdischen Gesamtheit allein geschlossen, jedes gegenwärtige jüdische Geschlecht und jedes Kind des gegenwärtigen Geschlechtes steht in dem ganzen Ernst und der ganzen Weihe dieses Bundes und ist für diesen Ernst und diese Weihe zu erziehen. ושמרתם את בריתי lautet die zweite Hälfte der Bedingung der jüdischen Bestimmung, „wenn ihr meiner Stimme gehorchet und meinen Bund bewahrt —" und wiederum sind es die Frauen des Hauses Jakob, die Mütter des jüdischen Volkes, von denen Gott zuerst die Bewahrung dieses Bündnisses erwartet, die er als die ersten Wächterinnen seines Bündnisses in der Erziehung ihrer Kinder, „in der Führung ihrer Kinder zur Thora" erblicken will. Der Gottesgehorsam prägt sich zunächst in der Pflichttreue der Tat und der Rede, in der Erfüllung des Gesetzes aus. Die Wahrung des Bundes erfaßt den Menschen in seinem denkenden, empfindenden und wollenden inneren Wesen, erfaßt ihn an

der Wurzel seines ganzen gottzugewandten Strebens und hebt den ganzen Menschen in die läuternde und weihende, kräftigende und beseligende Bundesnähe Gottes. Die Wahrung des Bundes setzt die mit der Elternerziehung beginnende und mit der nimmer endenden Selbsterziehung das ganze Leben durchdauernde Forderung: sich in jedem Augenblick der Bundesnähe Gottes würdig zu gestalten und zu halten, alles, was Gott haßt, aus unserem Wesen zu bannen, alles was Gott liebt, in unserem Wesen zu pflegen, auf daß Gott uns seiner Bundesfreundschaft würdig finde und als unser Bundesfreund mit uns durchs Leben wandle. „ונשמרת מכל דבר רע hüte dich vor jedem bösen Worte, vor jedem bösen Gedanken!" fordert diese Bundeswahrung, hüte dich vor jedem ערות דבר, vor jeder Gemeinheit, jeder Unlauterkeit, jeder Unkeuschheit, jeder den Menschen entwürdigenden sinnlichen Blöße; denn 'ד dein Gott wandelt wo du weilst, darum sei, wo du auch weilst, der Ort heilig — והיה מחניך קדוש — daß er keine Blöße an dir schaue und von dir zurückweiche — ולא יראה בך ערות דבר ושב מאחריך. —

Diese Heiligung des ganzen Wesens, diese Fernhaltung alles Unlauteren und Unwahren aus Geist und Gemüt, diesen Abscheu und Ekel vor allem sinnlich Gemeinen und Schlechten, wir möchten sagen diese Sauberkeit des Charakters, wer wäre wiederum also geeignet, sie unseren Kindern in Wort und Beispiel, in Lehre und Gewöhnung anzuerziehen als eben das jüdische Weib, die Frauen des Hauses Jakob, die Mütter des jüdischen Volkes, deren ganzes Wesen und Wirken von „Reinheit" umflossen sein soll, denen nicht umsonst טהרה und כשרות des Hauses und des Familienlebens überantwortet ist, die das Palladium der Keuschheit und Reinheit durch alle unsere Geschlechter siegreich hindurch getragen! Sei das Weib eines jüdischen Hauses ein jüdisches Weib, und es weicht aus ihrer Umgebung alles sinnlich Gemeine und Schlechte, alles was auch nur den Anhauch der ערות דבר, den Anhauch der Unsittlichkeit und Sittenlosigkeit, den Anhauch sittlichen Schmutzes und der Unlauterkeit trägt; bis auf Miene und Geberde wagt sich die Gemeinheit nicht in ihre Nähe; Leib und Geist und Gemüt ihrer Söhne und Töchter blühen keusch empor, denn והיה מחניך קדוש — denn die Stätte, wo sie weilt, ist ein heiliger Ort, heilig der Schoß, der die Kinder getragen, heilig die Nahrung, die die Kinder genährt, heilig die geistige und sittliche Atmosphäre des Hauses, in welchem die Kinder erwachsen — sie reifen für den Gottesbund, weil das ganze Leben ihrer Mutter

eine Wacht und Hut, eine Wahrung dieses Gottesbundes war und ist. —

Wenn aber jüdische Mütter ihre Söhne zum Gehorsam gegen das Gesetz und zur Heiligung für den Gottesbund erziehen und, damit sie beides gewinnen, „zur Thora führen", dann tritt die „kluge" Zeit an sie hinan und schüttelt den Kopf und spricht: sollen denn eure Kinder alle Theologen und Geistliche werden? Kann man denn mit diesen das Leben umgarnenden Gesetzen, mit dieser den Sinn vom Praktischen abwendenden Heiligkeit fortkommen im Leben? Denkt ihr denn gar nicht an den künftigen Beruf eurer Kinder? Was ihr aus euren Söhnen machen wollt, Künstler oder Gelehrte, Kaufleute oder Handwerker, für jeden künftigen Beruf wie ihn vor allem die heutige Zeit — und ihr könnt doch wahrhaftig eure Kinder nicht für die Vergangenheit erziehen! — nun denn, wie ihn vor allem die heutige Zeit ergriffen und geübt wissen will, habt ihr eure Söhne von vornherein durch die Religion eurer „Richtung", in welcher und für welche ihr sie erzieht, unfähig gemacht! Meint ihr denn, wir verkennten den Wert der Religion, wir wollten nicht auch unsere Kinder „religiös" erziehen? Religion muß sein! Allein haben nicht unsere nichtjüdischen Mitbürger auch Religion? Dort aber ist die Religion „vernünftig", will Religion nicht alles sein, dort hat das Religiöse sein wohlberechtigtes Gebiet wie das Menschliche und Bürgerliche, dort gibt es auch Stände, deren Beruf das Religiöse ist, deren ganze Berufstätigkeit in Wartung und Pflege des Religiösen aufgeht, die der Kirche und der Lehre warten und jedem die Segnungen der Religion zu spenden immer bereit sind, wenn immer das Bedürfnis gefühlt wird sich aus dem bürgerlichen Leben zu den Altären der Religion zu flüchten und durch andächtige Erhebung zum Göttlichen auch dem höheren, himmlischen Bedürfnis des Menschen gerecht zu werden und sie für die himmlische Seligkeit des Jenseits zu gewinnen. Da steht auch das Religiöse in voller Kraft; allein es überschreitet seine Grenzen nicht und läßt das Menschliche und Bürgerliche in der ganzen Berechtigung seiner Selbstbestimmung und Selbstentfaltung: da verträgt sich die Religion mit dem Menschen und Bürger; wann wollen wir weise werden und von unseren weiseren Mitmenschen lernen „Gott zu geben, was Gottes ist", und dem Menschen und Bürger, was ihrer?!

Wann? Nie! Nie, so lange wir Juden sind, nie, so lange jüdische Mütter jüdische Söhne nähren und pflegen, nie, so lange wir das

Band nicht zerreißen, das Gott mit dem Abraham geknüpft, und mit jeder Phase seiner Waltung in immer festere Knoten um alle unsere Geschlechter geschürzt! Eben gegen diese Zerklüftung des Lebens in göttlich und weltlich, geistlich und bürgerlich, gegen diese Exilierung des Göttlichen aus Haus und Staat in Kirche und Tempel und was damit unmittelbar gegeben ist: gegen diese Entweihung, Entheiligung, Entwürdigung des ganzen, wirklichen, wahrhaftigen, arbeitenden, erwerbenden, schaffenden und genießenden tätigen Lebens, eben gegen diese Entweltlichung des Göttlichen und Entgöttlichung des Menschlichen, eben dagegen hat ja Gott sein Jakobhaus und sein Israelvolk gestiftet, hat uns nicht aus Egypten erlöst und um den Sinai versammelt, auf daß wir ihm Tempel und Altäre bauen und Geistlichkeit und Litaneien stiften sollen, hat uns erlöst und versammelt um uns sein Gesetz zu geben, um zum Muster der Menschheit ein Volk hinzustellen, sei es auch zuerst nur ein Volk, dessen ganzes arbeitendes, erwerbendes, schaffendes und genießendes Leben nach Gottes Ordnung gebaut, nach Seiner Weisheit geregelt, von Seinem Geiste durchweht, und unter Seiner Leitung vollendet würde; ממלכת כהנים und גוי קדוש, ein Reich von Priestern, ein heilig Volk wollte sich Gott gestiftet haben, als er sich uns herausgriff und uns sein nannte. Nicht ein Reich, in welchem Er auch seine Tempel und seine Priester hätte; nicht ein Volk, das auch seine Heiligen hätte. Ein Reich, dessen jeder Bürger Priester, gotterleuchtet und gottdienend, Gotteslehre im Herzen, Gottes Gesetz vollbringend, wo jedes Haus ein Tempel und jeder Tisch ein Altar und jede Handlung des häuslichen und bürgerlichen Lebens ein Gott verherrlichender Gottesdienst, wo die Äcker und die Wiesen, die Werkstätten und Verkehrshallen ebenso laut wie Tempel und Lehrstätten Gottes Namen predigen, wo somit der Bauer hinterm Pfluge, der Handwerker mit seinem Geräte, der Kaufmann mit seiner Ware, der Gelehrte mit seinen Gedanken ebenso und noch priesterlichere Priester als der Hohepriester im Gottestempel sind, dessen Allerheiligstes ja nichts anderes als eben das Gesetz enthielt, das im Volksleben seiner Verwirklichung harrt. Und darum nicht ein Volk, das auch seine Heiligen hätte, sondern ein heiliges Volk, das in allen seinen Gliedern heilig wäre, wollte Gott schaffen, dessen Holzhauer und Wasserschöpfer in ganz gleicher Würdigkeit und Berufung in der heiligenden Bundesnähe Gottes stehen wie Fürst und Hohepriester, und dessen jegliches Glied mit dem Holzbündel auf dem Rücken und dem Wassereimer auf der Schulter die höchste geistige und sittliche Vollendung anstreben und

erreichen soll, — kurz ein Volk, bei welchem das, was in anderen Kreisen die Menschen in die mannigfachste Verschiedenheit des geistigen und sittlichen Bildungskatasters abstuft, bei welchem der sogenannte bürgerliche Beruf selbst nur in den einzigen, allen gemeinsam und gleich erteilten Beruf aufgeht: durch pflichttreue Erfüllung des göttlichen Gesetzes und durch unaufhörliche Arbeit an der eigenen geistigen und sittlichen Vollendung „Priester und heilig" d. h. Jude zu sein und zu werden.

Das ist unsere, das ist aller Menschen gottgewiesene Bestimmung, und um eine Ahnung von dieser, den Menschenadel in die niedrigste Hütte tragenden Bestimmung unter den Menschen zu wecken, und damit die Erlösung der Menschen von all dem Jammer und der Entartung anzubahnen, zu welcher die trostlose Zerfällung des Lebens und der Menschen unabweisbar führt, darum hat Gott Jissrael in Jisreel verwandelt, hat uns hinausgestreut in „die Wüste der Völker", hat über uns die härteste Probe des entgeistigenden Druckes und der entsittlichenden Beschränkung verhängt; und nun — da wir Jahrhunderte hindurch diese Probe vor den staunenden Augen der Welt glücklich bestanden und mitten in unerhörtester Mißhandlung das geistig frischeste, sittlich edelste und — fügen wir hinzu — trotz allem das innerlich glücklichste Volk geblieben; nun, da endlich eine Ahnung von dieser menschenerlösenden Bestimmung sich in dem Bewußtsein der Völker Bahn zu brechen und die Menschen allmählich zur jüdischen Anschauung des Lebens und der Menschenbestimmung vorzubereiten beginnt; nun, wo wir der Ernte jahrtausendlanger Mühen näher zu rücken scheinen und uns anschicken müßten bald die volle Saat jüdischer Weisheit und jüdischer Lebenserfüllung in den harrenden Acker der Menschheit zu streuen — nun, so nahe am Ziel, sollten wir mit einem Male selbst an der eigenen Sendung irre werden, sollten Gottes Weisheit Torheit, jüdische Pflichttreue Blödsinn und jüdische Heiligung Verrücktheit nennen, — sollten darum der Menschheit um so viel näher gerückt sein, nicht um ihnen das uns anvertraute Erlösungskleinod des göttlichen Gesetzes und der göttlichen Lehre zu bringen und sie alle mit hineinzulocken in den priesterlich weihenden und menschlich heiligenden Gottesbund, sondern um uns keck unserer göttlichen Bestimmung zu entkleiden und dafür von ihnen „Religion", d. h. Entweltlichung des Göttlichen und Entgöttlichung des Weltlichen zu lernen, sollten unsere Synagogen in Kirchen, unsere Rabbinen in Geistliche, unser Gesetz in Glauben und Kultus umwandeln, und damit das letzte Salz ver-

schütten, das bestimmt ist die Menschheit vor Fäulnis zu bewahren?! Hat sich denn in der Tat die „verständige“ Zerfällung des Lebens, die Religion und Gotteshäuser wie Hospitäler und Gefängnisse nur als ein notwendiges Zubehör stiftet und pflegt, und durch Verbannung des „Religiösen“ in sein Bereich das häusliche und bürgerliche Leben „frei“ macht, hat sie sich denn in der Tat als beneidenswerte Weisheit bewährt? Ist das häusliche und bürgerliche Leben besser und glücklicher, ist Verbrechen und Elend seltener unter dem Regime dieser uns empfohlenen „Verständigkeit“, als es die in pflichttreuem „Gehorsam gegen Gottes Gesetz und in Wahrung des Gottesbundes“ „priesterlich und heilig“ erblühte jüdische Lebensgestaltung, unter der beispiellosen Härte eines verkümmernden und zerknickenden prüfungsvollen Geschickes jedem unbefangenen Auge weist?

Das Sinai-Fest versammelt uns alljährlich aufs neue im Geiste um den Gottesberg, von dessen Gipfel uns das Gesetz unseres Lebens geworden. Wollte da nun unsere Zeit mit selbstgefälligem Bewußtsein zu unserem Gotte hintreten und auf die schönen Tempel und die geordneten Gottesdienste, die weihevollen Chöre, die andachtsvollen Liturgien, kurz, auf die Opfer und Altäre und den Kultusdienst, die wir unserem Gotte gestiftet und dafür den Kultus des Lebens, den Gottesdienst des Hauses, der Familie und des bürgerlichen Berufes preisgegeben, wollte unsere Zeit auf alles dies als auf Erfüllung des נעשה ונשמע hinweisen, dem einst die Blitze am Sinai geleuchtet und das lauter als die Donner des Horebs sich über die Welt hin vernehmbar gemacht: so schmetterte uns noch heute die Gottesstimme nieder, die durch Jeremias' Mund gesprochen:

כה אמר ד׳ צבאו׳ אלקי ישראל, עלותיכם ספו על זבחיכם ואכלו בשר! כי לא דברתי את אבותיכם ולא צויתים ביום הוציאי אותם מארץ מצרים על דברי עולה וזבח, כי אם את הדבר הזה צויתי איתם לאמר שמעו בקולי והייתי לכם לאלקים ואתם תהיו לי לעם והלכתם בכל הדרך אשר אצוה אתכם למען ייטב לכם — (K. 7, V 21—23.)

„So hat Gott der Weltenscharen, Israels Gott also gesprochen: Eure Ganzopfer legt zu euren Mahlopfern und esset Fleisch! Denn als ich eure Väter aus dem Lande Mizrajim führte, sprach ich nicht mit ihnen und verpflichtete sie nicht wegen Ganzopfer und Mahlopfer; sondern das war das Wort, das ich ihnen gebot: **Gehorchet** *meiner Stimme, so werde ich euch Gott und ihr werdet mir Volk sein, und* **wandelt** *in dem ganzen Wege, den ich euch gebieten werde, damit es euch gut gehe.* —“

Vor allem aber sollten wiederum die Frauen des Hauses Jakob, die Mütter des jüdischen Volkes sich mit dem Geiste dieser jüdischen Bestimmung durchdringen — נשים צדקניות, die wackeren jüdischen Frauen waren schon oft die Retterinnen der geistigen und sittlichen Zukunft ihres Volkes. Auch heute ruhen die Hoffnungen des Hauses Jakobs vor allem auf ihnen. Mögen sie sich ganz mit dem Geiste ihrer großen Sendung erfüllen! Mögen sie die offenbare Fürsorge Gottes erkennen, die von je über jüdische Häuser gewacht! Es war nach menschlicher Berechnung nie leicht Jude zu sein, nie leicht, nie auch nur wahrscheinlich als Jude seine „Karriere" zu machen. War ja die Gesamt-Karierre des jüdischen Volkes im ganzen eine — nach menschlicher Berechnung — lächerlich verfehlte! „Jizchak" — כל השומע יצחק לי — „wer von unseren Hoffnungen hört, lacht über uns", sprach die erste jüdische Mutter als sie den ersten jüdischen Sohn in seligem Hochgefühl an die Mutterbrust drückte. Und eben in diesem, der Beschränktheit sinnlicher Klugheit völlig Lächerlichen der jüdischen Hoffnungen liegt die große Gottesverherrlichung durch das jüdische Geschick. Eben darin offenbart sich der ברית, zeigt sich die von allen äußeren Bedingungen unabhängige Gottesführung, die noch heute zu jedem jüdischen Vater und zu jeder jüdischen Mutter spricht: צאו מאיצטגנינות שלכם, „tretet hinaus aus der Befangenheit eurer menschlichen Klugheitsberechnung!" Seitdem Gott zum Abraham das לך לך gesprochen, und ihn seinen von allen anderen staatlichen und bürgerlichen Verhältnissen isolierten Lebensweg gehen hieß, ist der gelingende Lebensweg eines pflichttreuen Juden ein Gotteswunder und wird so lange ein Gotteswunder bleiben, so lange die Anerkennung der jüdischen Pflichttreue nicht die Welt durchdrungen und die großen und kleinen Gänge der bürgerlichen Weltentwickelung diesem Geiste der jüdischen Pflichttreue harmonisch gestaltet. Nicht erst heute sind מזונותיו של אדם, sind die Nahrungswege des Juden קשים כקריעת ים סוף, schwer wie das Spalten des Schilfmeers. Nicht erst von dem heutigen Geschlechte ist es gesprochen: לא נתנה תורה אלא לאוכלי מן, das jüdische Gesetz ist nur für Menschen berechnet, die den Mut haben sich von Manna speisen zu lassen. טרף und לחם, der Natur und der Menschengesellschaft abgejagte und abgekämpfte Jagd- und Siegestrophäe ist Brot und Nahrung der übrigen Welt. Dem pflichttreuen Juden ist es מן, das unmittelbar von Gott zugezählte Zugemessene, das von Gott beschiedene Teil; und wenn טרף נתן ליראיו, und wenn Gott, was andere „erjagen" seinen Verehrern „gibt", so ist das in jedem einzelnen Fall ein Finger-

zeig, daß יזכר לעולם בריתו, daß Gott immerfort seines Bundes eingedenk bleibt. Nicht umsonst hat Gott vor מתן תורה, vor der Übergabe seines Gesetzes uns in eine Wüste geführt und hat uns durch die Mannaspeisung gelehrt, „daß nicht bloß durch das von Menschen erkämpfte Brot, sondern von jedem Ausspruch des göttlichen Mundes der Mensch zu leben vermöge“, daß, wenn der Mensch nur rüstig und nach Gottes Geheiß hinausgeht das Brot für sich und die Seinigen zu suchen, und ebenso pflichttreu nicht hingeht Brot für sich und die Seinigen zu suchen, wann Gottes Wille nicht mit diesem Nahrungswege ist, Gott nicht nur das Weltall und die Welten, sondern in dem Weltall die Welt, und in der Welt die Städte, und in den Städten die Häuser und in jedem Hause die seiner harrenden Seelen und Seelchen kennt und zählt, jedem sein Genüge, und auch dem Juden auf dem ihm gestatteten Wege, in der schmalen Bahn der Pflichttreue das zur vollen Genüge zu geben weiß und gibt, was er durch Nichtbetreten der ihm verbotenen „Sabbath-Wege“ einzubüßen scheint.

כה תאמר לבית יעקב ותגיד לבני ישראל. אתם ראיתם אשר עשיתי למצרים ואשא אתכם על כנפי נשרים ואבא אתכם אלי. ועתה אם שמוע תשמעו בקולי ושמרתם את בריתי והייתם לי סגלה מכל העמים כי לי כל הארץ. ואתם תהיו לי ממלכת כהנים וגוי קדוש. אלה הדברים אשר תדבר אל בני ישראל!

„So sage dem Hause Jakob und vergegenwärtige es den Söhnen Israels: Ihr habt gesehen, was ich Mizrajim getan, da ich euch auf Adlerflügeln hob und euch zu Mir brachte. Und nun? Wenn ihr meiner Stimme gehorchen werdet und meinen Bund bewahren, so werdet ihr unter allen Völkern ausschließlich mir angehören, denn mein ist die ganze Erde. Ihr sollt mir ein Priesterreich und ein heilig Volk sein. Das sind die Worte, die du zu Israels Söhnen sprechen sollst!“

Und das sind die Worte, die noch heute jeder Mutter und jedem Vater gesprochen sind, und ihren Leitstern bei der Erziehung und Versorgung ihrer Kinder bilden sollen. Und wenn sie ihre Kinder noch heute im Gehorsam gegen Gottes Gesetz zu priesterlichen Bürgern und zu heiligen Söhnen des Volkes erziehen, so wird Gott noch heute sich ihnen als Der bewähren, der gesprochen: Ihr seid mein, ich hebe euch auf Adlerflügeln über alle Schwierigkeiten der Erde, denn die ganze Erde ist mein, כי לי כל הארץ. —

Schriften, die Gründung und Entwickelung der Gemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ zu Frankfurt a. M. betreffend.

Das rabbinische Judentum und die soziale Bildung.

Ein erstes und letztes Wort zur Verständigung.

(Beilage zum Frankfurter Intelligenz-Blatt Nr. 83 vom 8. April 1853.)

Ein mit Nr. 78 des „Frankfurter Journal“ ausgegebenes Blatt hat von der Ankündigung einer Unterrichtsanstalt der israelitischen Religionsgesellschaft Veranlassung genommen, sich über rabbinisches Judentum und soziale Bildung in einer Weise zu expektorieren, daß mit der ganzen Expektoration nichts weiter erreicht ist, als dem Publikum zu zeigen, wie sehr dem anonymen Expektoranten die allerersten Elemente sowohl der sozialen Bildung, als des rabbinischen Judentums eine unbekannte Größe seien, und wie sehr man in gewissen Kreisen das rabbinische Judentum gerne bereits als so antiquiert und in der allgemeinen Achtung herabgekommen betrachten möchte, daß auch die leichtsinnigste Gedankenlosigkeit und die begriffloseste Unwissenheit auf zujauchzende Sympathieen im Publikum rechnen zu können vermeinen dürften, sobald sie nur über dieses rabbinische Judentum vornehm den Stab brechen und wenn sie auch damit tausend Bruderherzen, die noch mit inniger Liebe diesem väterlichen Heiligtume anhangen, in kalter Gefühllosigkeit schmerzlich verwunden.

Nicht daher jene in sich selbst zerfallenden anonymen schülerhaften Ergießungen zu entkräften, sondern diesen Totenschein unseres jüdischen Heiligtums nicht durch Schweigen zu bestätigen ist Zweck dieser entgegnenden Worte.

Soziale Bildung? Soziales Wissen und Leben? Die Erleuchtung des Geistes, daß er die Verhältnisse und Beziehungen des allgemeinen sozialen Lebens in ihren auf den Boden der Natur und Geschichte erwachsenden Entwickelungen der Vergangenheit und Gestaltungen der Gegenwart wahr zu erfassen und gerecht zu würdigen verstehe — die Veredlung des Herzens, daß es warm für alles Wahre, Edle und Große in weitem humanen Kreise schlage und mit freudiger Hingebung überall bereit sei, wo nur immer es gelte menschliches Elend zu mindern, menschliches Heil zu mehren — die Entwickelung endlich aller Anlagen und Kräfte, daß auch mit dem Willen die Fähigkeit sich eine für das allgemeine menschliche und bürgerliche Heil segensreich tätig zu sein — das haben wir einfältige, rabbinische Juden in unserer rabbinischen Einfalt bis jetzt für den alleinigen Stempel wahrhafter sozialen Bildung gehalten und waren so einfältig zu glauben, daß diese Erleuchtung des Geistes, diese Veredlung des Herzens, diese Ertüchtigung der Kräfte, diese echt soziale Bildung sehr wohl mit treuer, unverbrüchlicher Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben bestehe, ja, in diesem Glauben und aus ihm erst ihre rechte Wurzel und Nahrung ziehe; waren so einfältig zu glauben, daß der Erleuchtung des Geistes, der Veredlung des Herzens wenig Vorschub damit geschehe, mit der einen Hand der Jugend die Bibel als Gottes Wort zu reichen und mit der anderen den Stab des Leichtsinns darzubieten, mit vermessenem Leichtsinn sich über Gottes Wort hinweg zu setzen und seine heiligen Gebote und Gesetze nach den Bedürfnissen der Mode und der Bequemlichkeit wegzudeuteln: waren so einfältig zu glauben, daß gerade die vom rabbinischen Judentum gepflegte Durchgeistigung und Verklärung des ganzen menschlichen Lebens, die von demselben rabbinischen Judentume gepflegte und anerzogene gewissenhafte, auf Gott beziehende Würdigung aller kleinsten und größten Lebensmomente zugleich die sicherste Garantie für die allgemeinste soziale Erkenntnis und Gewissenhaftigkeit biete, also, daß der wahrhaft gebildete rabbinische Jude zugleich der wahrhaft tüchtigste Bürger werden müsse. Alles dies haben wir in unserer rabbinischen Einfalt geglaubt und haben daher, um unsere Jugend der sittlich religiösen Verwahrlosung zu entreißen, und sie einer mit echt sozialer Bildung gepaarten Religiosität zu bewahren, eine Unterrichtsanstalt ins Leben gerufen, welcher der erste rabbinische Grundsatz als Wahrspruch zum leitenden Prinzipe dient: ohne Religion keine soziale Bildung; ohne soziale Bildung keine Religion.

Zu spät leider — unsere Anstalt ist bereits eröffnet, und eine für den Anfang nicht geringe Zahl jüdischer Eltern haben ihr bereits ihre Kinder anvertraut — leider zu spät belehrt uns jetzt der Anonymus eines anderen, zeigt uns zu spät, daß wir in rabbinischer Einfalt einen ganz falschen Begriff von sozialer Bildung gehabt.

Sozial gebildet — meint der Anonymus — sei nur, wer den Sabbath keck entweihe, an Feiertagen sich körperlich anstrengende Tätigkeit nicht versage, von Gewerbe und Geschäftsleben an Festtagen sich mindestens unterhalte.

Der sozial Gebildete — meint der Anonymus — müsse, wie er, so unwissend in der Bibel sein, daß er die Entfernung des Gesäuerten am Osterfeste, das Verbot, Würmer, Blut, Unschlitt, gefallene und tötlich verletzte Tiere zu essen, für rabbinische Anordnungen halte, dürfe nicht wissen, daß dies für denjenigen Juden ausdrückliche Gottesworte sind, dem überhaupt noch die Bibel als Gotteswort gilt.

Wer im Sommer nicht Milben ißt — meint der Anonymus — wer gefallene und kranke Tiere nicht genießt — wer den Genuß des Blutes und des Unschlitts meidet — wer gar so roh ist, vor dem Essen sich die Hände zu waschen, und bei dem Essen — die Berührung der verhüllten Teile des Körpers zu vermeiden — der — meint der Anonymus — könne unmöglich zu den sozial Gebildeten gezählt werden!

Wir können nicht helfen. Der Anonymus muß sich beruhigen. Der Anonymus hat Jugendträume. Die Zeit kehrt nicht wieder, wo der Ruf der Bildung im jüdischen Kreise so leichten Kaufs und wohlfeil war, wo religiöse Unkenntnis, wo freche Verspottung des eigenen väterlichen Glaubens und väterlicher Sitte, wo die Cigarre am Sabbath und ungeniertes Gasthof- und Tafelleben der geschätzte Stempel der Bildung war. Die Zeit ist unwiederbringlich dahin. Das können und üben heutzutage die Ungebildetsten schon.

Einen anderen Ernst eine andere Geistes- und Herzensbildung gilt es in unserer Jugend wachzurufen, sie zu begeistern gilt es für ihr jüdisches ewiges Gotteserbteil, mit dem Lichte des Gottesgeistes, mit der Klarheit ihrer Väter Weisheit ihr Auge zu erleuchten, mit der Glut des Gotteswortes, an dem Lebensmuster ihrer Ahnen ihr Herz zu erwärmen, auf daß sie mit gottschauendem und menschheitliebendem Sinne Gott und Welt und Menschheit und in der Menschheit die Gottessendung ihres Stammesberufes und im Stamme ihren eigenen begreifen, achten und lieben, mit freudigster Hingebung alle, alle ihre Pflichten als Mensch und Jude und Bürger üben, und für diese

Übung sich rüsten lernen mit aller Weisheit der Gotteslehre und aller Kenntnis des klar bewußten Menschengeistes. Und wenn sie dann die ganze Fülle des jüdischen Berufes für alles Edle und Gute, für alles Menschliche und Göttliche, mit aller Energie des Geistes und Herzens betätigen werden, dann wird man sie achten, nicht obgleich, sondern weil sie Juden sind, wird sie als die treuen, wackeren, brüderlich gesinnten Menschenbrüder und Staatesglieder achten, und wenn sie auch nicht — im Sommer Milben essen, und wenn sie auch nicht Blut und Unschlitt zehren, und wenn sie auch an Sabbath und Festtagen die Gottesfeier durch das Opfer des Gewerbes betätigen und am Versöhnungstage die Versöhnung mit Gott und Menschen feiern.

Freilich, wer so, wie der Anonymus, außer dem Judentume steht und mit solch' entfremdetem Sinne das Judentum anschaut, dem ist eben das Judentum überhaupt ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Er sieht Zeichen, aber er kennt nicht ihre Deutung und kennt nicht und begreift nicht die Beseligung, mit der sie durchdringen.

So sieht der Barbar nur krause, verschnörkelte, ihm nichts sagende Züge und begreift das Entzücken nicht, mit dem sie den Homer lesenden Griechen erfüllen. So sieht der Blasierte nur wertloses graues Haar, wo die Pietät des Sohnes die greise Locke vom heimgegangenen Vaterhaupte an die Lippen drückt. So wirft der Wüstling den Ring zum Trödler, der dem Reinen das teuerste Pfand der Liebe und der Treue ist. So haben Zeichen überhaupt nur Wert und Bedeutung für Den, der sie versteht und dem sie gelten.

Nichts aber ist klüger, absprechender, allwissender, als — die Dummheit.

Ein heiliges Epos ist aber das ganze Leben des Juden von der Wiege bis zum Grabe. Heilige Denkmäler der Erinnerung, heilige Zeichen der Pietät, heilige Pfänder des Gottesbundes umgeben ihn überall und immer, in jedem Augenblick hat er die Liebe und die Treue gegen Gott und seinen heiligen Willen zu betätigen, der Geist durchdringt gestaltend sein ganzes Leben, und er ist der geheime Zauber, der den ärmsten Juden reich, den gedrücktesten frei, den betrübtesten froh, den schwächsten stark und mutig macht und ihm die Kraft verleiht, alle Prüfungen zu bestehen, alle, auch die schwersten Aufgaben zu lösen.

Werfet die Juden an den isoliertesten Seestrand, in die ödeste Wüste, in den vereinsamsten Kerker, wo er geht, wo er steht hat er seine Kirche, seinen Priester, seinen Altar bei sich, in sich; die ze

fallendste Hütte wird ihm zum Tempel, der ärmste Tisch zum Altare, Brot und Wasser wird ihm Opfer und Kelch, er selbst wird zum Priester und den Gottessegen und den Gottesfrieden gewinnt er überall und immer.

Die Blume, die das jüdische Mädchen am Sabbath nicht bricht, der Käfer, den der jüdische Knabe am Sabbath nicht fängt, bis hinan zur Kunst, zum Gewerbe, die der jüdische Mann am Sabbath nicht übt, sind ein Protest gegen die Leugnung Gottes in der Natur, sind eine Verkündigung des Weltenschöpfers. So oft der Jude, so oft die Jüdin den ganzen Sabbath hindurch ihre Hand zurückhalten von jedem Wesen, an keinem ihre Macht ausüben, keines zu ihrem Zwecke umbilden und verändern, legen sie dieses Wesen, diese Welt, ihre Welt opfernd auf seinen Weihaltar und bekennen und verkünden und besiegeln durch Tat das Bekenntnis, daß diese Welt ihren Schöpfer und sie ihren Herrn und Meister haben, dessen Eigentum ein jedes Wesen, dessen Diener eine jede Kraft, dessen Dienst auch sie angehören und nur in seinem Dienste nach seinem Willen ihre Kräfte zu üben haben.

Jedes Stückchen Gesäuertes, das der Jude zu Ostern aus seinem Hause schafft, ist ein Protest gegen die Leugnung Gottes in der Geschichte, ist eine Verkündigung des Menschheit-Gottes, dem kein Thron zu hoch, dem kein Sklave zu niedrig, der mit seinem Recht und seiner Liebe da ist, die Menschheit zu erlösen.

Und die Laubhütte, die der Jude baut, sie baut das Bewußtsein, daß nicht nur in den großen welterschütternden, weltgestaltenden Epochen Gott da sei, daß er auch fort und fort mit dem Menschen wandle, unter Seinem Schutz die Hütten bauen lehre, mit Seiner Wolken- und Feuersäule auch durch Wüsteneien schirmend leite, und jede Hütte kenne, und in jeder Hütte jede Seele, und für jede Seele das Himmelsmanna zu spenden wisse.

Das sind einzelne Töne aus dem einen großen Lebenshallelujah, von dessen äußeren Typen der Anonymus einzelne unzusammenhängende, unverstandene, ja sogar unrichtig wiedergegebene Bruchstücke zusammengewürfelt.*)

---

*) Für die ausführliche Darstellung und die wissenschaftliche Begründung des hier in wenigen flüchtigen Zügen angedeuteten Geistes des jüdischen Lebens ist hier nicht der Ort. Die Schrift, aus welcher der Anonymus seine Bruchstücke zusammengelesen, hat ganz eigentlich den Zweck, den auf Grund ernster wissenschaftlicher Forschung geschöpften Geist des praktischen jüdischen Lebens darzulegen. An diesem Geiste geht freilich Anonymus vorüber. Jene Bruchstücke hätte er in jedem jüdischen Hause finden können.

Nicht zu ihnen nur, zu dem ganzen tätigen jüdischen Leben, wie unsere und seine Väter es geübt, bekennen wir uns offen und frei, und wollen in ihm und für dasselbe unsere Kinder erziehen.

Freilich werden wir und unsere Kinder dann so ungebildet bleiben müssen, unsere Bibel noch in einfältiger Wahrheit als wirkliches Gotteswort zu verehren, freilich werden wir dann unsere Kinder zu „Moses und den Propheten“ hinführen und sie sich selbst überzeugen lassen, daß Moses und die Propheten allerdings nur ein solches Judentum gekannt, werden ihnen den Jesaias zeigen, der eben die verspottete Sabbathfeier (Jes. K. 58, V. 13, 14) als die höchste, beseligendste Vollendung gepriesen, der (K. 66, V. 17) so wenig Bildung hat, sogar von dem Untergang aller Schweinefleisch, Gewürm und Nagetier essenden Juden zu sprechen, werden sie den Jeremias hören lassen, der noch in der Stunde des Untergangs um den Preis eben der verspotteten Sabbathfeier die Rettung des Staates verspricht (Jer. K. 17, V. 24 u. f.), werden ihnen den Daniel und seine Jugendgenossen zeigen, die so ungebildet waren, auf alle Gefahr hin die religiösen Speisegesetze mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit zu halten, und dennoch in jedem Zweige der allgemeinsten Bildung alle ihre Zeit- und Altersgenossen überflügelten (Dan. K. 1); werden ihnen alle die dann folgenden Heroen unserer talmudisch-rabbinischen Vergangenheit zeigen, die alle in gleichem Sinne gelebt und gestorben, die keineswegs, wie die anonyme Unkunde wähnt, in ihren Klausen gebrütet, die sich mitten im Kreise des öffentlichen Lebens bewegt, mit klarem Blick das Leben gekannt und jeden Pulsschlag der Geschichte gefühlt und gewürdigt; werden ihnen auch einen Saadias, einen Maimonides, einen Nachmanides, einen Arama, einen Gabirol, einen Abravanel, einen Jehuda Hallevi, einen Albo, eben die philosophisch gebildeten spanisch-arabischen Rabbinen zeigen, von denen nur eine anonyme Unwissenheit einen vergeblichen Kampf gegen das rabbinische Judentum fabeln kann und die vielmehr mit innigster Entschiedenheit, wie sie als erste Sterne der sozialen Bildung geglänzt, ebenso innig entschiedene Vorkämpfer des rabbinischen Judentums gewesen; werden ihnen dieses alles zeigen und sie eben durch Aufklärung rüsten gegen Spott und Wahn des Unverstandes und der Unwissenheit.

Aber die Isolierung, die unsoziale Isolierung, die der Anonymus beseufzt? Wir haben es schon oben geäußert, daß wir eine andere soziale Bildung, ein anderes soziales Leben kennen, als das nur ganz und eigentlich in Gemeinschaft des Gasthauslebens und der Tafel-

freuden aufgeht. Will man dies Isolierung nennen, immerhin. Diese Isolierung kann der echte Jude nicht meiden, auf diese Isolierung ist er von vornherein von Gott, der ihm die Speisegesetze gab, bei Erteilung derselben vorbereitet (Levit. K. 20, V. 25, 26) und gewarnt worden, sich durch diese notwendige Folge nicht irre machen zu lassen.

Aber wir kennen eine höhere Gemeinschaft, ein höheres soziales Leben, ein höheres soziales Band, als Gasthausleben und Tafelfreuden.

Können Juden und Christen auch nicht zusammen essen und trinken, so können sie doch zusammen wirken und schaffen, können sich zusammenfinden in jedem patriotischen Gedanken, in jedem patriotischen Worte, in jeder patriotischen Tat, können Mühen und Sorgen, Kraft und Opfer einen für alles Edle und Gute, alles Humane und Heilbringende; und wahrlich, wahrlich, wer es nicht weiß, wer es nicht fühlt, welch ein edleres, dauernderes, würdigeres Band der Achtung und Freundschaft der gemeinsame Schweiß für ein edles hohes Ziel um Männerherzen schlingt — edler, dauernder, würdiger als alle Vertraulichkeit sybaritischer Freuden — an dem geht der ernste Jude und der ernste Christ schweigend vorüber.

Wir brechen ab, so manches Wort uns auch noch auf dem Herzen liegt. Es ist dies unser erstes Wort, wir wünschen, daß es auch unser letztes sein könne. Wir suchen diese Öffentlichkeit nicht, aber wir meiden sie auch nicht, wo immer wir unser heiligstes Heiligtum angegriffen finden.

Mit dem Anonymus sind wir fertig. Um Eines beneiden wir ihn. Um die bewundernswürdige Kunst, mit der er es verstanden, den undurchdringlichen Schleier der Anonymität zu weben. Damit wir ihn nicht unter den gebildeten Zeitgenossen suchen, zeigt er von vornherein, daß ihm der erste Begriff sozialer Bildung fremd sei. Unter Juden dürfen wir ihn nicht suchen, denn sein Blatt zeugt von mehr als schülerhafter Unkenntnis selbst der jüdischen Bibel. Damit wir ihn aber auch nicht unter Christen aufsuchen mögen, gibt er rasch am Schlusse die Probe, daß ihm auch das eigentliche Verständnis der christlichen Bekenntnisschriften fehle. Und so müssen wir uns trösten, einem namen- und wesenlosen Schatten begegnet zu haben.

Einer Täuschung müssen wir jedoch am Schlusse noch entgegentreten. Der namenlose Schatten geriert sich, als vertrete er in seinen Äußerungen die Majorität der hiesigen Gemeinde. Das verneinen wir entschieden und laut. So tief ist die brüderliche Liebe noch nicht zum Schatten geworden, so ganz nicht die Pietät für das väterliche

Heiligtum geschwunden. Wir wissen sehr wohl, die große Gesamtheit der Gemeinde von denen zu unterscheiden, die sich so laut als Vertreter der Majoritätsgesinnung benehmen. Wir sind überzeugt, selbst diejenigen, die unserer Richtung am fernsten stehen, perhorrescieren den Anonymus und sein Blatt und seine ganze Expektoration, sind überzeugt, wenn eben die Majorität, die zu vertreten der Anonymus vorgibt, sich aussprechen könnte, sie würde nur ein Wort der Liebe und der brüderlichen Anerkennung für ein Streben haben, das kein anderes Ziel kennt, als das Heiligtum in seinem Lichte und seiner Wahrheit wieder aufzubauen und zu erhalten, für das ja auch ihre Väter freudig gelebt und gestorben.

Frankfurt, den 5. April 1853.

(gez.) Rabbiner **Hirsch.**

Das

rabbinische Judentum und der Herr Doktor Heß.

(Beilage zum Frankfurter Intelligenz-Blatt Nr. 95 vom 22. April 1853.)

Der Schleier der Anonymität ist gefallen, Herr Dr. Heß, Oberlehrer an der hiesigen israelitischen Gemeindeschule hat sich genannt, hat sich offen als Feind des rabbinischen Judentums, als Feind unserer jüngst ins Leben getretenen Schule bekannt, hat offen sein Glaubensbekenntnis abgelegt — demgegenüber haben wir in der Tat hiermit ein letztes Wort.

Von der ersten Stunde, da mich das nachsichtsvolle Vertrauen „der kleinen Herde", wie der Herr Doktor uns nennt, hierher berief, hatte ich es klar als meinen einzigen Beruf erkannt und bekannt, das Prinzip des unverkümmerten väterlichen Glaubens, für welches der kleine Kreis mit so vielem Ernst, mit so vieler Hingebung sich erhoben, in der Mitte dieses Kreises aufzubauen, nicht aber durch feindseliges Bekämpfen der entgegenstehenden Richtung den bejammernswerten Riß der Gemüter noch klaffender zu gestalten.

Wie vornehm auch der Herr Doktor auf diese kleine Herde und ihr Bestreben niederblickt, er wird sie doch nicht durch seine Leidenschaftlichkeit, durch seinen Fanatismus, durch seine Intoleranz zu gleicher leidenschaftlich-fanatischer Intoleranz hervorstacheln.

Nicht seine Persönlichkeit, nicht seine Invektiven, nicht seine Expektorationen — seine Stellung in der Gemeinde ist der Schirm, der ihn vor unserer künftigen Erwiderung schützen wird.

Wir überlassen ihm die traurige Fertigkeit, mit dem Munde „die volle Berechtigung der pharisäisch-rabbinischen Partei anzuerkennen, ihre Glaubensansichten geltend zu machen, ihre Jugend in denselben zu erziehen, ihren Gottesdienst nach denselben zu gestalten“ und dieses Bekenntnis doch in der Tat durch ganz unprovocierte, ausfallende Feindseligkeit Lügen zu strafen. Wie sollen wir von ihm, unserem kleinen ungebildeten, finstern Häuflein gegenüber eine größere, redlichere Konsequenz erwarten, als er seinem Gotte und seinem Glauben gegenüber an den Tag legt!

Und dies Glaubensbekenntnis selbst, das er nun unverhüllt gegeben, ist der zweite nicht minder starke Schirm, der ihn schützt.

In unseren ersten Worten, zur Verständigung, hatten wir darauf hingewiesen, welch eine große Lüge es sei, wenn man dem unkundigen Publikum vorspiegele, „Moses und die Propheten“ selbst hätten kein anderes Judentum gekannt, als das in der Anschauung des Herrn Doktors von allem positiven Gehalte verflüchtigte Judentum, haben darauf hingewiesen, wie man unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den verschrieenen Rabbinismus in der Tat Moses und die Propheten verleugnet.

Der entschleierte Anonymus sucht sich zu retten. Er wisse wohl, daß Moses und die Propheten, daß die Bibel ein solches Judentum lehren, allein er sehe die Bibel mit dem Auge des kritischen Blickes und der Reformgelüste an. — Und dem kritischen Auge mit der für Reform geschliffenen Brille und dem laxen biegsamen Gewissen sei ja alles möglich.

Dem kritischen Auge müsse erst noch erwiesen werden, ob denn auch alles von Moses sei, was von Moses gelte, und mindestens in einer Anmerkung zu fragen erlaubt sein, ob denn überhaupt auch das sogenannte Ceremonialgesetz — es sind dies mehr als $^{9}/_{10}$ aller biblischen Gesetze — noch außer Palästina Geltung habe. Dies zu entscheiden sei Sache der Wissenschaft. Aber, obgleich diese Entscheidung noch nicht liquide, der Lehrer der Jugend habe doch vorweg schon das Resultat zu lehren, und dürfe sich rühmen, als Erzieher eines großen Teils der jetzigen Generation sich redlich bemüht zu haben, ihnen die gründlichste Verachtung ihrer väterlichen Religion beizubringen, sie gelehrt zu haben, daß man an der Authenticität der Bibel noch zweifeln

dürfe, daß $^{9}/_{10}$ der jüdischen Gesetze antiquiert, und wenn man nur recht kritisch-wissenschaftlich gebildet sei, sich die Abfindung mit allem übrigen auf die leichteste Weise fände.

Man deute eben das Bibelwort — der Herr Doktor verzeihet — wie es bequem ist; er gibt uns ja die Probe.

Chamez, Machamezeth heißt allgemein Gesäuertes — das ist unbequem, so heißt es ungesäuertes Brot, von Bier ist ja keine Rede! Kein Feuer sollt ihr anzünden am Sabbath! lehrt freilich die Bibel; allein die brennende Cigarre ist ja nicht genannt!

Den Genuß der Würmer hat allerdings die Bibel verboten; aber um im Sommer nachzusehen, ob die Frucht keine Würmer habe, ist ja lächerlich!

Blut zu essen ist verboten, aber Fleisch von Blut zu reinigen, mehr als Kinderei!

Die Feier des Sabbaths steht freilich in den jüdischen Zehngeboten; aber das hindert ja nicht, den von Gott geweihten Sabbath der größeren Bequemlichkeit halber auf den Sonntag zu verlegen, „damit der Ruhetag ein allgemeiner sei und nicht mit dem Leben in beständigen Konflikt gerate".

Ist ein solches Glaubensbekenntnis nicht nur eines Lehrers, eines Juden, ist es eines jeden rechtschaffenen, redlichen Mannes würdig?

Für uns gibt es keine andere Alternative. Ist das Verbot göttlich, so ist die Vorsicht Pflicht, so ist, was der Herr Doktor minutiöse Observanzen schilt, nichts als reine Konsequenz der redlichsten Gewissenhaftigkeit, und so ist die Leichtfertigkeit, mit der er das Verbot behandelt, mehr als sträflicher Leichtsinn. Darf man aber so leichthin mit dem Verbote spielen, so kann, so darf es nicht göttlich sein, kann und darf seine Quelle nicht als Gotteswort gelehrt werden, ohne mit demselben Leichtsinn die Grundlage alles auf Gott beruhenden Pflichtgefühls zu erschüttern. Für den redlichen Mann gibt es keine andere Wahl.

Vergebens ruft der Herr Doktor die Manen unserer großen hingeschiedenen spanisch-arabischen Rabbinen an, vergebens die Manen der hingeschiedenen großen Rabbinerversammlungen.

Jene philosophisch-gebildeten Rabbinen standen mit Leib und Seele im Judentume. Der große Maimonides, dessen „Führer der Verirrten", wie der Herr Doktor erzählt, man verbrannte, ist die erste und schützendste Säule des praktisch rabbinischen Judentums geworden, und wer auch nur oberflächliche Kunde seiner Schriften hat, weiß, mit welcher Entschiedenheit, mit welchem Ernst, welcher Begeisterung er

eben dem verschrieenen Ceremonialwesen in seinem Jad Chasaka das Wort redet. Der einseitigen, nicht im Judentum wurzelnden, flachen Spekulation waren die Rabbinen feind, feind einem Streben, das mit vermessenem Dünkel nur die Offenbarung Gottes in der Natur und Geschichte als Basis der Spekulation hinnimmt, darauf das Gebäude der Erkenntnis absolut und mit dem dort allein gewonnenen Maße der Erkenntnis das Judentum kritisierend mißt und verstümmelt.

Da hat sich von jeher der Hochmut erzeugt, der mit Knabenhänden das Gottesheiligtum stürmen zu können wähnt.

Wo aber die Offenbarung Gottes im jüdischen Gotteswort als wahrhaftiges Faktum zu der Offenbarung in der Natur ebenbürtig sich gesellte, wo auf judentümlichem Boden die Spekulation sich erhob, wo die Gottesfurcht nicht das in Frage gestellte Ergebnis, sondern die Basis der Erkenntnis bildete, da begrüßten die Rabbinen sie stets freudig und auf dieser breiten gesicherten Basis waren sie jeder Erleuchtung, jeder Geistesentwickelung hold.

Und die Rabbinerversammlungen? So kann der Herr Doktor dieselben im Geiste nicht segnen, wie wir ihrer täglich und stündlich segnend gedenken. Wie kein anderes Ereignis sonst, haben sie der Generation die Augen geöffnet, haben gezeigt, welche Hohlheit, welche Ohnmacht, welche Bodenlosigkeit diesem ganzen Streben innewohne und wie die am allerersten jedes Prinzips entbehren, deren erstes und letztes Wort prunkend „Prinzipien" lautet. Negieren, leugnen, spötteln, das konnte man leichten Kaufs zu Hause, aber wo es galt, offen nun an die Stelle des vermeintlich niedergerissenen Heiligtums ein anderes zu erbauen, da war die Ratlosigkeit so groß, daß die Versammlung jede Frage nach Prinzipien verpönte.

Ein solches Glaubensbekenntnis aber, oder vielmehr ein solches Bekenntnis des Unglaubens schützt den Herrn Doktor in Zukunft besser als jede Anonymität.

Nicht wir sind die Richter, nicht unsere „kleine Herde" das Forum, vor dem er sich zu verteidigen hat. Es gibt einen Richter jenseits, vor dem wir alle einst uns zu verantworten haben, wie wir mit unseren Gaben gehaust, wie wir vor allem unsere Stellung zum Heile oder Unsegen unserer Brüder benutzt oder mißbraucht. Und auch auf Erden erscheint noch die Zeit, wo die Enkel bejammernd den Stab brechen werden über einen Leichtsinn, dem eine solche Richtung die Altäre gebaut.

Das aber gestehen wir offen? Würde uns die Bibel das sein, was sie dem Herrn Doktor ist, wir würden es als ein Verbrechen, als eine Versündigung an der uns anvertrauten Jugend betrachten, ihr die Bibel in die Hände zu geben, und zugleich die Kunstgriffe zu lehren, mit denen man, dem ausgesprochenen Gottesworte gegenüber, das Gewissen abfindet und beschwichtigt. Wir würden zittern vor dem Verrate, den wir an den zarten Kinderherzen begingen, würden das Sittengesetz rein nur aus der Ahnung der menschlichen Brust entwickeln — die Bibel aber unter den Antiquitäten verschollener Zeiten vermodern lassen.

Mit dem Anonymus waren wir fertig. Mit dem Herrn Dr. Heß sind wir fertig.

Wir haben ja diese ganze öffentliche Diskussion nicht angeregt; friedlich gedachten wir die zur Entwickelung unseres religiösen Glaubens erforderlichen Institutionen zu gründen und zu vollenden. Und wahrlich, friedlich hätte man uns unseren Weg gehen lassen können. Wir haben die auf anderem Wege ihr Heil suchenden Brüder nie angegriffen, und werden sie nie angreifen. Wir sind überzeugt, das bessere, wahrere Teil ergriffen zu haben, — wir gestehen, provoziert, es offen, wir sind von der Überzeugung allerdings durchdrungen, unser Judentum, als das allein wahre, als das allein wirkliche Judentum verehren zu dürfen — und wehe dem Juden, der selbst an der Wahrheit seines Judentums noch zweifelte, und doch nicht stark genug wäre, das bessere, wahrere zu ergreifen — wir sind überzeugt, mit unserem Streben, nicht nur unser Heil, sondern auch das Heil der einst zum Besseren erwachenden Enkel der uns jetzt entgegenstehenden Brüder zu begründen — aber nimmer haben wir und nimmer werden wir diese Überzeugung anderen aufdrängen, haben um dieser unserer Überzeugung willen andere nie angefeindet und werden sie nie anfeinden, wir erwarten den Sieg unserer Sache von der still und um so sicherer siegenden Kraft der lebendigen Wahrheit, und haben mit keinem Worte die Angriffe des Herrn Doktor provoziert.

Daß wir unsere Unterrichtsanstalt angekündigt, und offen und frei die Prinzipien dargelegt, auf die wir sie gegründet, wer hätte das anders erwartet?

Und wer hätte auch erwartet, daß dieselben dem Herrn Dr. Heß, dem — wie er von sich rühmt — eigentlichen Schöpfer der Richtung, die wir beklagen, dem eigentlichen Urheber des Risses, der

in unserer Gemeinde klaffet, wer hätte erwartet, daß sie ihm und seinen Ansichten gefallen?

Er selbst gewiß am allerwenigsten!

Und wahrlich, nicht, daß unsere Anstalt der Pflege des einzig-historisch-wirklichen Judentums, wie unsere und seine Väter es gekannt, gewidmet ist, nicht das bringt ihn in Harnisch, sondern, daß wir mit gleicher, entschieden ernster Sorgfalt, auch die allgemein soziale wissenschaftliche Bildung der Jugend versorgen, das bringt ihn auf, das gefährdet das Monopol, das er mit ins Grab zu nehmen gedachte, wenn auch nicht im Besitze des allein wahrhaften Judentums doch der alleinige Pfleger der humanen Bildung im hiesigen Kreise gewesen zu sein. Hätten wir unsere Anstalt einem rabbinischen Judentum geweiht, wie der Herr Doktor in seiner Unkenntnis es sich einzig möglich denkt, und eine solche Schule gegründet, „in welcher jedes deutsche Wort verpönt gewesen wäre“, vergnügt hätte er sich die Hände gerieben und uns still unseres Weges ziehen lassen. Aber daß wir zu der Erleuchtung unserer großen rabbinisch-talmudischen Ahnen zurückgekehrt in nachstrebender Hingebung uns die ihm im „ersten Worte der Verständigung“ genannten geistigen Heroen unseres Volkes zum Muster genommen, das macht ihn für den wirklichen Sieg seines langjährigen Strebens zittern und eben sein Zittern bürgt uns dafür, das Rechte getroffen zu haben.

Mit dem Herrn Dr. Heß sind wir fertig.

Wenn etwas noch die Begeisterung „der kleinen Herde“, wie der Herr Doktor uns nennt, für ihr begonnenes Werk hätte steigern können, nichts war so geeignet dazu, als die letzten Worte des Herrn Dr. Heß. Wir sehen den Abgrund, aus dem es galt, unsere Kinder und Kindeskinder zu retten, und danken Gott dafür, daß er so weit geholfen.

Frankfurt a. M., 19. April 1853.

(gez.) Rabbiner **Hirsch.**

Die Religion im Bunde mit dem Fortschritt.*)

von einem Schwarzen.

Frankfurt a. M. 1854.

Inhalt:

Diesem tiefsinnigsten Gedanken des Jahrhunderts weist eine jüngst erschienene Broschüre über die religiösen Wirren in der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M., hier seine Geburtsstätte an.

„Religion im Bunde mit dem Fortschritte".

Das wäre die neue Heilsoffenbarung, die wetterleuchtend, welterlösend, von diesem neuen Tabor-Sinai am Mainstrande, Wolken und Nebel der Nacht zerteilend, siegreich über die Welten aufgegangen!

Heil! und unsterblichen Ruhm jubelt die Broschüre dem Manne zu, der zuerst diesen kühnen Gedanken hier in Frankfurt erdacht, der hier in Frankfurt a. M. zuerst mit kühnem Mute diesen Gedanken auf das Feldpanier der religiösen Kämpfe in modernem Kreuzstich, wie von kunstgeübter Damenhand farbenschillernd, weithinleuchtend sticken ließ, auf daß sich die gebildeten „fortschreitenden" Söhne und Töchter des Jahrhunderts um diese neue Fahne des Propheten sammeln und mit ihr „unbehindert" fortschreiten können.

Wie verlassen war diese neue Prophetengemeinde, ehe dieser neue Bote mit dieser neuen Heilesbotschaft unter ihnen erschienen! Seit dem Anfange des Jahrhunderts war ihnen die altväterliche Religion — altväterisch geworden, sie paßte nicht mehr in den Kreis der frackbekleideten, shawlumhüllten Söhne und Töchter des Jahrhunderts, in „Harmonieen und Kollegien", auf Bällen und Soireen, in „Concerten und Boudoirs", überall stand das Altjüdische im Wege, stach das Altjüdische so sonder-

*) Erschien als Entgegnung auf die Broschüre: Die religiösen Wirren in der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M.

der abschüttelnd ab, und nun gar in Comptoirs und Versammlung, bei der Börse und Kaffeehaus, auf Dampfschiffen und Eisenbahnen, in diesem ganzen dampfgetriebenen, blitzdurchzuckten neuen Weltgetriebe, wie lag da das alte Judentum wie ein Hemmschuh an dem fortstrebenden, forteilenden, „fortschreitenden" Fuß! Wie vor allem schien es das einzige Hindernis in der Rennbahn zur Emanzipation! Was Wunder, daß man sich nicht lange besann! Man schüttelte die alte, hemmende Religion ab, eilte dem „Fortschritte" zu — und auf dem politischen Markte des Emanzipationskaufes sah man an allen Ecken die modernen Söhne Juda's das alte Judentum als Tauschmittel feilbieten — das schon ohnehin für den eigenen Gebrauch allen Wert verloren hatte.

Manches Jahrzehnt schwebte so das moderne Juda als farbiger Staub auf den Flügeln des Zeitalters und fühlte sich frei in den ungewohnten luftigen Höhen — und dennoch trugen sie eine Leere im Herzen — und dennoch fühlten sie ein Weh in der religionsleeren Brust — und schämten sich am Ende dennoch mitten in den glänzenden Regionen des modernen Lebens so ohne Religion zu wandern auf Erden, und fühlten sich unruhig und elend.

Siehe! Da trat der Prophet der neuen Botschaft in ihre Mitte: „Religion im Bunde mit dem Fortschritte!" und füllte die Leere, und beruhigte die Brust und beschwichtigte die Gewissen und tilgte die Scham und verwandelte mit diesem einzigen Zauberspruch Irreligiosität in Gottseligkeit, Abfall in Priestertum, Sünde in Verdienst, Leichtsinn in Tugend, Schwäche in Kraft, Flachheit in Tiefsinn — verflüchtigte mit diesem einen Zauberspruch den alten weltumgestaltenden Thorageist zu einem so flüchtigen aromatischen Essenztropfen, daß man im schönsten Ballanzuge sich nicht zu schämen brauchte, den Geist dieser Religion als niedlichen Flaconextrakt in der Westentasche mit herum zu tragen; schnitzte aus den schweren, alten felsgehauenen Gesetzestafeln so bescheidene Zwerggruppen, daß die elegantesten Toilettentische, Empfangszimmer und Gesellschaftssäle auch diesen verjüngten Zwerggestalten willig und gern ein Nippsplätzchen einräumten — löste mit diesem einzigen Zauberspruch so geschickt das alte starre Band der 613 Riegel und Schlösser und Fesseln des alten Gesetzes, daß nunmehr das alte, starre, bis dahin so unbeugsame, so manchen Wunsch versagende, so manches Opfer gebietende Gotteswort himmlisches Mannabrot wurde, das vielmehr jedem nur die eigenen Wünsche wiederspiegelte, die eigenen Gedanken wiedergab, die eigenen Bestrebungen weihete und heiligte, und zu jedem sprach: sei nur was du eben bist, genieße nur was dich eben gelüstet,

wolle nur was du eben willst; was du auch seiest, du bist immer religiös, was du auch tuest, es ist alles Religion, schreite nur immer fort, je weiter du fortschreitest, je mehr du dich von der altväterischen Sitte entfernst, je mehr du des Altjüdischen abstreifst, umso religiöser, umso gottgefälliger bist du, je mehr du das alte Horebfeuer mit deiner lichtigen Aufklärung überflügelst, je mehr du das alte Gesetz mit deiner Kritik kreuzigst, umso mehr freut es sich dein; denn zur Selbstkreuzigung, sich von seinen eigenen Kindern kreuzigen zu lassen, ist es vom Himmel niedergestiegen, und je mehr Einer der alten Mutter ins Angesicht schlägt, um so mehr freut sie sich, Söhne so kräftiger Faust erzeugt zu haben. — — — Und dabei ist dieses alte Judentum ein so geduldig dehnbarer Begriff, daß es gar nicht verscherzt werden kann; wie weit auch Einer fortzuschreiten für gut befinden möge, die Religion bleibt immer mit seinem Fortschritte im Bunde, ob einer jeden Tag, jede Woche, an hohen Festen, einmal im Jahre, alle Jubeljahr, auf seinem Sterbebette sich seines Judentums erinnere — so lange Einer im Taufwasser den Namen Jude nicht abwäscht — so lange bleibt er eben Jude, so lange hat sich seine Religion nicht über ihn zu beklagen, so lange braucht ihn sein Gewissen nicht zu drücken, so lange ist alles gut und schön und gottselig und himmlisch. — Da sollten ihn nicht anjubeln, nicht Huldigungskränze winden alle, alle, die bis dahin in dem Wahn irreligiös zu sein gewandelt, und in diesem Wahn sich geängstigt und gequält, und sehnsüchtig nach einem Erlöser geschmachtet — und wer weiß, am Ende durch die innewohnende altjüdische Sehnsucht zuletzt noch gar wieder sich zurückgefunden hätten zum alten Heilesborn der Väter — sie sollten ihm nicht zujubeln und huldigen und mit dankbarem Herzen solche treffliche Panegyrika, wie die eingangs citierte Broschüre auf den Altar seines Ruhmes spenden?

Uns andere würde dieses alles sehr wenig kümmern. Wir gönnen jedem seine Ruhe und seine Seligkeit, seinen Ruhm und seinen Frieden, wenn man nur auch so billig wäre, auch uns, wenngleich nicht unseren „Ruhm“ — worauf wir keinen Anspruch machen; auch nicht unsere „Seligkeit“ — die durch Menschenurteil nicht getrübt werden kann; aber doch wenigstens unsere Ruhe und unseren Frieden zu lassen.

Allein der Panegyrist der Religion im Bunde mit dem Fortschritte und ihres Verkünders hat geglaubt, den Glanz des von ihm zu Verherrlichenden, durch eine recht schwarze Folie des Gegensatzes erhöhen zu müssen. Er schildert daher uns, die an die Sendung des

neuen Propheten nicht glaubenden, als die finsteren „Gegner des Fortschrittes und der Civilisation“, welche unter dem erheuchelten Schein im Namen Gottes zu handeln „die Drachensaat des Hasses und der Zwietracht in ein friedliches Gemeindewesen streuen“, welche der Zeit in die Speichen fallen und das 19. Jahrhundert zur Bildungsstufe des 15. zurückführen wollen, die über Druck und Verfolgung klagen, und doch selbst die „verfolgungssüchtige Partei“ wären, die „pflichtschuldigst dafür sorgen, daß ihre „Synagoge und Schule im Bunde „**mit dem Rückschritte bleiben und die Israeliten** sich in „**künftigen Zeiten wieder derselben Bildung und Gesittung,** „**wie derselben Achtung erfreuen werden, die ihnen** in „**früheren Jahrhunderten zu Teil ward**“, die, während die Bekenner der mit dem Fortschritte verbündeten Religion und deren Vorstand sich die Lehre der Menschenliebe des sanften milden Hillels zum Vorbild und zur Maxime auch in ihrem Verhalten gegen sie, die andersglaubenden Brüder jederzeit genommen, selbst „rachsüchtig wie die Schlangen“, selbst nur ein „verzerrtes Abbild“ jener „fanatischen Korporationen“ wären, jener religiösen Parteiung, die eben jetzt in größeren und kleineren Staaten auf eine Weise ihr Haupt erhebt, welche an traurige Zeiten erinnert, die weit hinter uns zu liegen scheinen, und gegen welche „Mittel zu ergreifen“ wären, deren Erörterung „der ernsten Erwägung erleuchteter Staatsregierungen und Staatsmänner zu überlassen sei!“

So schildert uns der Panegyrist, so ruft er in seiner Lammesgeduld hillelischer Sanftmut den Arm der Staatsregierung gegen uns wach, so sucht er uns mit allem zu identificieren, was die Zeit als schwarz und finster kennt, und als schleichende Selbstsucht fürchtet, vindiciert seinem Prinzipe die Vernunft, den reinen Gottesglauben, die Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit, den Fortschritt, die Civilisation und die duldende Liebe und Versöhnlichkeit, taucht unser Prinzip in die schwarze Farbe des Fanatismus, der starren Anhänglichkeit an wesenlose Formen, der Feindschaft gegen allen Fortschritt, alle Bildung, Gesittung, Civilisation, nennt uns Toren und Finsterlinge und was sonst an Liebesnamen das Hillellexikon seiner Milde ihm an Händen gab — und erwartet nun ruhig, für welche Seite das richtende Publikum sich entscheiden werde.

Vergönne man jener „Toren und Finsterlinge“ Einem, solchen Provokationen gegenüber, ein paar Worte ruhiger Erwägung und tatsächlicher Darlegung, damit die Zustände, die man so gern:

„religiöse Wirren" nennt, weil man deren Aufklärung fürchtet, einmal in ihrer unverhüllten Nacktheit klar beleuchtet werden mögen, und der ordnenden Entwirrung die dazu notwendige aufklärende Erkenntnis gebührend vorangehe.

1.

Um einer jeden Entgegnung im Prinzipe von vornherein die Spitze abzubrechen, stellt der Verfasser „der religiösen Wirren" an den Eingang seiner Darstellung den Satz:

Das Judentum habe von seinen Anhängern nie ein bestimmtes Glaubensbekenntnis verlangt, noch weniger sie auf ein solches verpflichtet. Bedeutende rabbinische Autoritäten hätten die Aufstellung von Grundlehren lebhaft bekämpft und darum sei, wie schon Mendelssohn dargetan, der Begriff der Orthodoxie, d. i. der Rechtgläubigkeit im kirchlichen Sinn, auf den israelitischen Lehrbegriff nicht anwendbar.

Ob der Verfasser „der religiösen Wirren" wohl geahnet was er dahingeschrieben, und wenn er es geahnet, ob sich sein Schreibefinger nicht gesträubt, mit diesem einzigen Satz das Nichtigkeitsurteil seines eigenen Prinzipes zu unterschreiben?

Offenbar wollte der Verfasser nämlich mit diesem Satze die breiteste Basis für sein Prinzip der „Religion im Bunde mit dem Fortschritte" gewinnen, wollte das Judentum als das wesenloseste, ungreifbarste Ding darstellen, von dem kein Mensch sagen könne was es sei, und von dem daher auch kein Mensch sagen kann, daß es etwas nicht sei, das so wenig Prinzip und selbständige Bedingung in sich trage, daß man von Keinem sagen könne, der sei ein Jude und der nicht — somit auch ihm nicht entgegnen könne, die Religion, die er im Bunde mit dem Fortschritte lehre, habe eben aufgehört Judentum zu sein, — und doch kann nur die krasseste Unwissenheit oder pfiffigste Verschlagenheit, den bedeutenden rabbinischen Autoritäten, die die Aufstellung von jüdischen Glaubensartikeln bekämpften, eine solche Ansicht und Absicht unterschieben.

Die rabbinischen Autoritäten bekämpften das Aufstellen von jüdischen Glaubensartikeln, nicht weil es im Judentum überhaupt keine Grundsätze gebe, sondern weil im Judentum alles grundsätzlich sei, weil das Judentum nicht 13 und nicht drei Religionsgrundsätze kenne, sondern jedes Gebot und jedes Verbot ein Religionsgrundsatz sei und die Leugnung auch nur eines der 613 Gebote und Verbote außer dem Judentum setze. „Wer" sagt Albo, der ja eben die drei Grundwahrheiten der mosaischen Lehre aufstellte und die dreizehn Grundlek

des Maimonides lebhaft bekämpfte, und auf den sich der Verfasser bezieht, „wer", sagt Albo im 14. Kap. des 1. B. „wer ein Gebot der Thora übertritt, gehört zu den Poschee Israel, gehört zu den jüdischen Verbrechern und verdient die in der Thora bestimmte Strafe; aber er ist damit noch nicht aus der Bekennerzahl der jüdischen Gotteslehre ausgeschlossen. Dann aber ist er's, wenn er ein Gebot übertritt, weil er es in Zweifel zieht, daß es ein von Gott gebotenes oder ein von Gott dem Moscheh am Sinai mündlich überliefertes sei. Er gehört dann zu denen, die die Offenbarung überhaupt leugnen. Alle Gebote sind in dieser Beziehung gleich, und von dieser Seite gefaßt, gibt es so viele Glaubensartikel als es Gebote in der Thora gibt".

War ja auch keiner weiter als Maimonides selbst davon entfernt, seine 13 sogenannten Glaubensartikel als etwa solche hinzustellen, daß sie allein den Juden machten, oder auch nur, daß diese Sätze das Wesentlichste des Judentums enthielten! Scharf und schneidend spricht er sich ja im achten und neunten seiner Sätze selbst gegen jede solche Scheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem in der Thora aus:

„Es ist kein Unterschied, heißt es dort, zwischen: „und die Söhne Hams waren Kusch und Mizrajim", der Name seiner Frau „Mehatawel", „Thimna war ein Kebsweib" — „und Ich der Ewige bin dein Gott" und „höre Israel"; denn alles ist aus Gottes Mund, alles ist die vollkommene reine, heilige, wahrhaftige Gotteslehre, und wer da auch nur von solchen Versen und Erzählungen sagt, Moscheh habe sie aus seinem Sinne erzählt, der ist nach unserer Weisen und Propheten Grundsätzen ein Gottesleugner und Lehrverächter mehr als alle anderen Leugner, weil er die Ansicht hegt, es sei in der Thora Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden u. s. w."

In dieser Beziehung ist voller Einklang unter allen „rabbinischen Autoritäten" und war daher die Aufstellung von Lehrgrundsätzen im Sinne des Maimonides ganz unverfänglich. Aber allerdings Mißbrauch war zu befürchten, Mißbrauch von Unwissenden, Mißbrauch von Böswilligen, Mißbrauch von unkundigen Broschürenschreibern, und daher waren mit Recht rabbinische Autoritäten gegen jede Schematisierung des Judentums.

Völlig unbegreiflich endlich aber ist es und zeugt von gedankenlosester Unkunde, wenn jemand, wie dieser Pamphletist, dem sogenannten orthodoxen Judentum das Aufstellen von Glaubensgrundsätzen vorrücken will! Wer war's, der in neuester Zeit diesen ganzen Vorrat an Glaubensartikeln wieder hervorgesucht, wer hat darüber das Frag- und Antwortspiel der Katechismen geschrieben und darauf die Konfirmation der Katechumenen gegründet, und wer hinwieder hat dieses ganze Unwesen von schematisiertem Judentumsextrakt im tiefsten Bewußtsein der Ungehörigkeit perhorresciert?

Überhaupt waren es nicht „orthodoxe" Juden, die den Namen der Orthodoxie in den jüdischen Kreis gebracht. Die modernen „fortgeschrittenen" Juden nannten zuerst, die „alten" zurückgebliebenen Brüder, zur Unterscheidung, in deprimierendem Sinne „die Orthodoxen!" Als ein kränkender Name ward die Bezeichnung von den alten Juden zuerst aufgefaßt. Und in der Tat. Das „orthodoxe" Judentum kennt keine Abarten des Judentums. Ihm ist das Judentum ein einiges, unteilbares. Es kennt kein mosaisches, prophetisches, rabbinisches Judentum, und kennt kein orthodoxes und neologisches. Es kennt nur Judentum und Nichtjudentum. Es kennt keine Orthodoxen und Neologen im Judentum. Es kennt wohl gewissenhafte und leichtsinnige Juden, brave Juden, schlechte Juden, getaufte Juden. Immerhin Juden, ihrer nie zu abrogierenden Bestimmung nach. Nur in der Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Bestimmung unterscheiden sie sich.

Und Mendelssohn? Keinen schlimmeren Gewährsmann als den, hätte der Verfasser der religiösen Wirren an die Spitze seines Pamphlets stellen können. Freilich hat auch Mendelssohn in seinem Jerusalem dargetan, daß das alte Judentum keine symbolischen Bücher, keine Glaubensartikel habe. Aber warum? weil nach ihm das specifisch Unterscheidende des Judentums gar nicht in den sogenannten Glaubenswahrheiten liegt, seine ganze Schrift vielmehr darauf hinausgeht darzutun, daß das Judentum wesentlich „Gesetz" sei, Gesetze aber keine Abkürzung leiden, in ihnen alles fundamental sei, und wir somit mit Grund sagen können: uns sind alle Worte der Schrift, alle Gebote und Verbote Gottes fundamental. Die Glaubenswahrheit, „der der mosaischen Religion zu Grunde liegende reine Gottesglaube", mit dem der Verfasser der Broschüre sich brüstet, geht nach Mendelssohn dem Judentum als das Reinmenschliche voran, ist im Judentum vorausgesetzt, macht den Menschen erst zum Menschen; Jude aber bist du erst dann, wenn du die Gebote und Verbote deines Gottes erfüllst. Der Glaube macht dich zum Menschen, das Gesetz erst macht dich zum Juden*). Und in der Tat, der hat nimmer mit Ernst in die Bibel geschaut, der da meint, es sei dem Judentum mit einem paar abgezogenen „Glaubenswahrheiten" zu genügen. Und wenn du auch nicht nur am Versöhnungstage das „Höre Israel", wenn du zweimal täglich es betest: du bist damit noch kein Jude. Und wenn du es auch nicht nur betest, wenn du tief im Innern es glaubst und

*) Jerusalem. S. 256, 261, 264. D. Ausg. in E. B.

beherzigst, daß der Herr dein Gott, der Herr nur Einer sei: auch dieser Glaube macht dich noch nicht zum Juden. Erst wenn du diesen Glauben, wie er sich selber weiter commentiert, wenn du diesen Glauben durch die Tat, durch die Hingebung deines ganzen Lebens in Erfüllung seiner Gebote besiegelst, erst wenn „du den Herrn deinen Gott mit allen deinen Lebens- und Vermögenskräften liebest, die Gebote deines Gottes auf dem Herzen trägst, zu Hause und auf der Reise, wenn du aufstehst und dich niederlegst, zu ihnen deine Kinder erziehst, ihnen deine Hand und deinen Kopf und dein Herz, dein häusliches und dein öffentliches Leben, deine Häuser und deine Tore weihest — du den Herrn deinen Gott nicht nur also nennst, sondern du ihm als deinem Gott und Herrn auch durch Erfüllung seiner Gebote dienest, erst dann, erst dann, magst du dich einen Juden nennen".

2.

So stehet es um die rabbinischen Autoritäten, die der Verfasser der Broschüre gleich beim Eingange seiner Fahrt invociert. Wir haben gesehen, er hat sich an die unrechten Schutzgötter gewendet. Sie kehren ihm freundlich den Rücken.

Und wie stehet es nun um das Prinzip, das vielgerühmte, welterlösende Heilesprinzip: „Religion im Bunde mit dem Fortschritt?"

Soll es ein Prinzip sein — nicht nur ein leerer Wortschall, eine täuschende Gedankenlarve — soll es ein Prinzip sein, so muß es einen definierbaren Inhalt haben, und so muß es gestattet sein, sich diesen Inhalt zum klaren Bewußtsein zu bringen.

„Die Religion im Bunde mit dem Fortschritte" — offenbar ist hier der Zusatz: „im Bunde mit dem Fortschritte" als Korrektiv der Religion gedacht, ja darin liegt der Nerv des Ganzen, nicht die Religion allein, sondern die Religion dann, wann und insofern und insoweit sie mit dem Fortschritte bestehet, man mit ihr keinem Fortschritte entsagen muß. Also die Religion nicht unbedingt, ihre Anforderungen nicht absolut gültig. Ihre Geltung abhängig von dem Placet des „Fortschrittes". Wer ist diese höhere Instanz, an welche zuvor „die Religion" appellieren müsse, um Einlaß zu erhalten? Wer ist dieser „Forschritt"? Offenbar wiederum nicht ein Fortschritt im Gebiete der Religion, sonst hieße es ja, die Religion im Bunde mit sich selbst — ein Unding — vielmehr ein Fortschritt in einem andern Gebiete, und so absolut dahin gestellt, sogar Fortschritt in jedem anderen Gebiete, zu deutsch also: Die Religion, so lange sie

einen Fortschritt nicht hindert, die Religion, so lange sie nicht hinderlich, lästig, unbequem wird — weiß der Verfasser was das heißt: Kol hammeschatef schem schamajim wedabar achar neekar min haolam? „Religion, heißt es, im Bunde mit dem Fortschritte“.

Denn, mache die Religion von welch' anderen Momenten abhängig, ordne sie irgend anderen Momenten unter, bedinge ihre Geltung durch irgend ein anderes Moment — und du hast die Religion selbst geleugnet.

Wie? die Religion, also hier die jüdische Religion, die Thora, das Judentum wäre dir in Wahrheit: Gotteswort, Gotteswille, Gottes ausgesprochenes Gesetz — und du wagtest, deinem Gotte, seinem Worte, seinem Willen, seinem Gesetze noch ein anderes überzuordnen? wolltest mit deinem Gotte, seinem Worte, seinem Willen, seinem Gesetze nur so lange gehen, als du damit auch in anderem fortschreitest? — Gestehe es nur! Nur weil dir „Religion“ nicht Gottes Wort ist, du in deinem Herzen die Offenbarung leugnest, dir Gottes Wort nur die dem Menschen immanierende Gottesstimme ist, es dir keine Offenbarung an den Menschen, sondern nur eine Offenbarung aus dem Menschen gibt, Religion, dir selbst nichts als Produkt menschlichen Geistes ist, kannst du auch wiederum den Menschen selber als Korrektor seines eigenen Werkes, den Menschen als Regulator seines eigenen Regulativs, Religion nur als Vehikel ganz anderer menschlichen Bestrebungen dahin stellen.

„Religion im Bunde mit dem Fortschritte!“ wißt Ihr was das heißt? Tugend im Bunde mit dem Genusse, Redlichkeit im Bunde mit dem Fortkommen, Wahrhaftigkeit im Bunde mit dem Glücke — Religion und Sittlichkeit heißt es, die auch im Bagno und in der Spelunke gepredigt wird, Preisgeben heißt es Religion und Sittlichkeit dem jedesmaligen Ermessen eines jeden Menschen. Was ihm sein Lebenszweck dünkt, worin und wohin er fortschreiten will, das sei ihm das Höchste, und von der Religion nehme er nur so viel mit, als ihm zu seinem „Fortschritte“ nicht hinderlich ist, als ihm zu seinem Fortschritte dient, als sich mit seinem Fortschritte verträgt. Die alte Kardinalsünde ist es, die der alte Moses als das „zufällige Wandeln mit Gott“ bezeichnet.

Civilisation und Bildung! Herrliche, unveräußerliche Güter der Menschheit! daß alles Herrliche und Gute und Wahre, was nur menschlichem Denken und menschlichem Wollen erreichbar, Gemeingut aller

Menschen werde und sich das ganze Dasein aller Menschen also gestalte, daß überall das Menschenwürdige hervorleuchte — wen ließen sie kalt! Aber nun die Religion, die eben die Mutter und der Vater aller Civilisation und Bildung sein soll, nehmen und sie vom Fortschritte in der Civilisation und Bildung abhängig machen, heißt die Religion, die du so eben als Gottes Wort preisest, selbst erst in den Schmelztiegel der Civilisation werfen, heißt: die Wurzel in Blüte verkehren, heißt: was Grund und Eckstein sein soll, nur als Ornament am vollendeten Giebel des Menschenbaues gelten lassen wollen.

Ob wir das Prinzip auch recht verstanden? Ob wir in den gezogenen Konsequenzen ihm nicht zu nahe getan? Sehen wir's in konkreter Wirklichkeit an.

Das Buch der jüdischen Religion, die nur im Bunde mit dem Fortschritte gelten soll, spricht scharf und klar ihre Anforderungen aus, z. B.:

„Du und deine Nachkommen bewahret mein Bündnis für *alle eure Geschlechter zum ewigen Bunde*, acht Tage alt soll jeder deiner Söhne beschnitten werden und das sei mein Bündnis an eurem Leibe zum ewigen Bunde! wer die Beschneidung unterläßt, wird vernichtet aus seines Volkes Reihen, mein Bündnis hat er zerstört", spricht die *Religion*.

Die *Mutter*, eine Dame des Fortschrittes, spricht: Welche Barbarei, ein neugeborenes Kind zu verwunden! und ist humaner gegen ihr Kind, als Gott, der Schöpfer, dem sie das Kind verdankt.

Der *Vater*, ein Mann des Fortschrittes spricht: Die Civilisation will Verschmelzung aller Menschenrassen und verträgt nicht mehr solche sondernde Abzeichen, und ist weiser und des Menschenziels bewußter, als Gott, der Schöpfer und Gründer der Menschheitentwickelung, der doch in seiner Weisheit, obgleich Er selber die künftige Einigung aller Menschengeschlechter als Ziel aller Zeitentwickelung enthüllt, doch es in seiner Weisheit für gut gefunden, ein Volk eben als Vehikel dieser Einigung auszusondern.

Vater und Mutter spricht's, die Religion muß schweigen, — und der Diener der Religion spricht mit himmelgewandtem Auge seinen Segen dazu.

„Für alle ihre Geschlechter zum ewigen Bunde sollen Israels Söhne den Sabbath halten",

„der 7te Tag ist Sabbath dem Herrn deinem Gotte, keinerlei Arbeit darfst du dann verrichten",

„Ihr sollt kein Feuer anzünden am Sabbath-Tage",

's das Buch der *Religion*.

Aber der „Fortschritt" spricht: will man den Sabbath halten, muß man so manchem Gewerbe, so manchem Industriezweige, so manchem Geschäfte, so manchem Berufe entsagen, die Civilisation mit ihren gesteigerten Kommunikations- und Verkehrsmitteln duldet nicht das Rasten eines ganzen Tages von sieben; — auch der brennende Tabaksstengel gehört zur Civilisation; — die Civilisation fordert's, der Fortschritt gebietet's, der Sabbath fällt, der Fortschritt siegt — — und der Diener der Religion drückt den Weihestempel auf eine Sabbathfeier ohne Sabbathruhe, weihet mit Orgelklang den geschändeten Sabbath ein, und wirft, was die Religion als ewige Norm gegeben, dem Elephantenfuß des Fortschrittes als vergängliche Form zum Zertreten hin.

Nicht nur eure Geister, auch eure Leiber sind mein, spricht die jüdische Religion, eure Nahrung regle ich, eure Triebbefriedigung leite ich, haltet euch rein in allem, und mit allem, wie Ich's euch lehre, damit ihr nicht unrein werdet und meinem heiligen Dienste heilig bleiben könnt — und wird nicht müde mit dem ernstesten Ernst vor jeder Übertretung der Speise- und Keuschheitsgesetze zu warnen, und spricht, wie im Hinblick auf die „fortschreitende" Zeit: ewiges Gesetz bleibt es für alle eure Nachkommen in allen euren Wohnplätzen: esset kein Unschlitt und kein Blut!

Aber der Mann des Fortschrittes lächelt und spricht, wie kann ich fortschreiten, auf Reisen, in Gasthäusern, in Gesellschaften mich bewegen, wenn ich die jüdischen Speisegesetze halten müßte, — der Fortschritt fordert's, die Religion muß schweigen, und der Diener der Religion im Bunde mit dem Forschritte spricht: fahrt nur fürs erste so fort, ich und meine Kollegen werden's schon nachträglich legalisieren.

Schlaget das Buch der Bücher, schlaget die Thora auf, was bleibt übrig von den Geboten und Verboten eures Gottes, über das eure Religion im Bunde mit dem Fortschritte nicht fortschreitet? Die Sittengesetze? Meint Ihr? Ihr dispensiert eure Kinder vom 4ten Gebote im Namen eures Fortschrittes; vom 5ten und 7ten werden sie sich im Namen dessen, was sie Fortschritt nennen, selber dispensieren. Warum sollten sie auch nicht? Wie sollten sie es euch nicht abmerken, daß es mit der Göttlichkeit dieses ganzen Gesetzes, das ihr so willkürlich abrogiert, euch gar nicht Ernst ist, gar nicht Ernst sein kann! Und spricht nicht aus ihnen derselbe Gott, der in eurer Brust wohnt, warum sollen sie nicht ihrem Urteil, ihrem Geschmacke folgen, wenn ihr dem eurigen Folge leistet! Sie folgen ja euch nur, wenn s das nur von der ganzen Religion, auch von dem was ihr sie

Religion lehret, halten, was sie in ihrem Fortschreiten zu ihrem Ziel nicht hindert.

Der Erste, der die Religion im Bunde mit dem Fortschritte lehrte, hat von vornherein die Göttlichkeit der ganzen Religion geleugnet.

3.

Und nun wir? was wollen wir? gibt's in der Tat nur die Alternative: entweder der Religion, oder jeglichem Fortschritte in allem zu entsagen, was die Civilisation und Bildung der Menschheit Herrliches und Wahres und Edles und Schönes bietet? Ist die jüdische Religion in der Tat eine solche, daß ihre treuen Bekenner Feinde der Civilisation und Bildung sein müssen?

Ist es eine Wahrheit, daß wir Feinde und Gegner der Civilisation und Bildung seien, daß unsere Synagoge und Schule im Bunde mit dem Rückschritte bleiben und wir dafür sorgen, daß die Israeliten sich in künftigen Zeiten wieder derselben Bildung und Gesittung, wie derselben Achtung erfreuen werden, die ihnen in früheren Jahrhunderten zu teil ward?

Im Angesichte des Himmels und der Erde bekennen wir: Forderte unsere Religion die Entsagung dessen, was man Civilisation und Bildung nennt, ohne Bedenken wären wir dazu bereit, eben weil uns unsere Religion Religion, weil sie uns Gottes Wort ist, und Gottes Wort gegenüber jede andere Rücksicht schweigen müßte.

Und wiederum im Angesichte des Himmels und der Erde bekennen wir es: Lieber möchten wir uns lebenslang Toren schelten lassen, lieber auf allen Glanz und alle Herrlichkeit der Bildung und Civilisation verzichten, als je einer solchen eingebildeten Afterbildung teilhaftig geworden sein, wie hier der Präzone der mit der Civilisation verbündeten Religion an den Tag legt.

Wollet ihr sehen, wohin die Religion im Bunde mit dem Fortschritte führt? wollt ihr sehen, wie sie aller Pietät, aller Menschlichkeit entkleidet und den Thora kritisierenden Geist in übermütigem Dünkel zum wahnwitzigen Toren blendet?

Sehet hier einen Koryphäen dieser Fortschrittsreligion, sehet, wie er auf den Särgen eurer Väter seine Jubeltänze aufführt, wie er die Leichen eurer Väter aus ihren Gräbern holt, ihnen ins Angesicht speiet, sie zum Piedestal seines Ruhmes zusammentürmt, und von ihm herab euch zuruft: Eure Väter waren roh und ungesittet und haben die Verachtung verdient, die ihnen zu Teil ward, folget mir, auf daß ihr sittlich werdet und Achtung verdienet!!

Solcher elternschändende Wahnwitz blühet am Erkenntnisbaume dieser mit dem Fortschritt verbundenen Religion!

Hätten wir nur die Wahl zwischen solchem Wahnwitz und Unwissenheit, wiederum sprächen wir: Besser unwissend unser lebelang, als so gottlos gelehrt einen Augenblick vor Gott.

Ist es aber an dem? der wahren Civilisation und Bildung war das Judentum nie fremd, fast zu jeder Zeit standen seine Bekenner auf der Höhe der Zeitbildung, ja, überflügelten ihre Zeitgenossen sehr oft. Und wenn in den letzten Jahrhunderten die deutschen Juden der europäischen Bildung mehr oder minder fremd geblieben, so war daran nicht ihre Religion, so war der Zwang, die Tyrannei von außen daran schuld, die sie gewaltsam in die Gassen ihrer Ghetti zwang und ihnen den Zutritt zu dem Weltverkehr versagte. Und Gottlob auch heute können sich unsere Söhne und Töchter noch kühn mit den Söhnen und Töchtern der von ihrer väterlichen Religion um des vermeintlichen Fortschrittes willen abgefallenen Familien im Schmucke der Sittlichkeit und Bildung messen, brauchen das Licht der Welt und das prüfende Auge der Zeitgenossen nicht zu scheuen, büßen nichts ein an wahrer humaner Bildung und Gesittung, wenn sie auch nicht am Sabbath ihre Cigarre rauchen, wenn sie auch nicht die Tafelfreuden ihnen von Gott verbotener Speisen teilen, wenn sie auch nicht um des Gewinstes und des Genusses willen den Sabbath schänden.

Ja, wir sind sogar so kurzsichtig zu glauben, daß der Jude, der standhaft bleibt mitten unter den verlockenden und verhöhnenden Stimmen leichtsinniger Zeitgenossen, der stark genug bleibt, seinem Gotte und dessen heiligem Willen das Opfer des Gewinstes, der Neigung, des Menschenbeifalls und der Menschenehre zu bringen, eine weit sittlichere Kraft, und darin eben eine weit wahrhaft menschenwürdigere Bildung entfalte, als der leichtsinnige Sohn des jüdischen Jahrhunderts, dessen Grundsätze an dem ersten Basiliskenblick des Spottes, oder an dem ersten Glanz verlockenden Gewinstes schmelzen, und der Gott und seinem heiligen Worte und der Sitte der Väter untreu wird, um dem Kitzel eines Augenblickes zu genügen.

Und unsere Schule? Nur ein Verleumder kann es zu behaupten wagen, daß sie eine dem Rückschritt, der Unkultur und der Bildungslosigkeit geweihte Anstalt sei. Ihre Lehrer können sich kühn in jeglichem pädagogischen und allgemeinen Wissen mit den Lehrern der gepriesensten hiesigen Schule messen, und es tut ihrer Gelehrsamkeit, Bildung und Tüchtigkeit keinen Eintrag, daß sie zugleich tüchtige

Kenntnis der jüdischen Wissenschaft haben und die Anhänglichkeit unserer Religionsgesellschaft an die väterliche Religion mit treuer Hingebung teilen.

In ihrem Lehrplan wird die volle Bildung auf ganzer Höhe der Zeit erstrebt, wie sie nur der Stufe einer jeden höheren Bürgerschule entsprechend ist, und es stehet diesem Ziele keineswegs hindernd im Wege, daß gleichzeitig eine tüchtige jüdisch religiöse Bildung gepflegt wird.

Wie wacker aber Lehrplan und Lehrer und Schüler sich bewährt, davon hat bereits die öffentliche Prüfung das sprechendste Zeugnis abgelegt und glänzend dargetan, daß man eben kein Idiot im altjüdischen Wissen zu sein brauche, um mit dem von unjüdischer Anstalt erreichten Schulziel nach allseitiger Anerkennung wetteifern zu können.

Wenn demnach Civilisation und Bildung auch in unseren Bestrebungen als gewissenhaft zu pflegendes Moment hervortritt, wenn wir mit der Devise unserer Gesellschaft: „Jafeh Thalmud Thora im Derech Erez", dieses unzweideutig bekundet, und damit eben nur dieselbe Grundlage gelegt, die auch unsere weisen Altvordern normgebend ausgesprochen, — was wollen wir demnach, und was scheidet uns noch von den Bekennern der „Religion im Bunde mit dem Fortschritte?"

Eine ganze Kleinigkeit.

Sie wollen die Religion im Bunde mit dem Fortschritte — und wir haben gesehen, wie dieses Prinzip von vornherein die göttliche Wahrhaftigkeit dessen, was sie Religion nennen, negiert — wir aber wollen den Fortschritt im Bunde mit der Religion.

Ihnen ist der Fortschritt das Absolute und die Religion das dadurch Bedingte. Uns ist die Religion das Absolute und der Fortschritt das durch sie Bedingte.

Ihnen gilt die Religion nur insofern sie mit dem Fortschritte besteht. Uns gilt der Fortschritt nur insofern er mit der Religion besteht.

Das ist der ganze Unterschied. Aber in diesem Unterschiede gähnet Kluft.

Das uns von den Vätern überkommene Judentum ist uns eine Gottesstiftung, Gottes Wort, Gottes unantastbares, keinem menschlichen Urteil zu unterwerfendes, keiner menschlichen Rücksicht unterzuordnendes Heiligtum. Es ist das von Gott für alle Geschlechter des Hauses Jakobs hoch aufgestellte, noch nimmer erreichte, in aller Zukunft anzustrebende Ideal. Es ist der große Bau, für den mit allen Kräften

und Mitteln in allen Zeiten und Lagen zu leben und zu sterben, jeder Jude und jede Jüdin geboren wird. Es ist die große Gottesoffenbarung, aus welcher alle unsere Empfindungen ihre Wärme, alle unsere Entschlüsse ihre Billigung, alle unsere Handlungen Kraft und Halt, Boden und Richtschnur zu finden haben.

Alle Vergleichungen hinken. Das Judentum ist keine Religion, und die Synagoge ist keine Kirche, und der Rabbiner ist kein Priester. Das Judentum ist kein Zubehör zum Leben, Jude sein ist kein Teil der Lebensaufgabe, Judentum umfaßt das ganze Leben, Jude sein ist die Summe unserer Lebensaufgabe, in der Kirche und der Küche, auf dem Acker und im Gewölbe, im Büreau und auf der Kanzel, als Vater und Mutter, als Sohn und Tochter, als Diener und Meister, als Mensch, als Bürger, mit Gedanken und Gefühlen, mit Worten und mit Taten, mit Genuß und Entbehrung, mit der Nadel und dem Grabstichel, mit der Feder und dem Meißel Jude sein, — ein ganzes vom Gottesgedanken getragenes, dem Willen Gottes gemäß vollendetes Leben — das heißt Judentum.

Toren darum ihr, die ihr meint, oder zu meinen vorgebet, eine Gebetformel so oder so gefaßt, eine Melodie so oder so gewendet, eine Andachtstunde so oder so programmiert, bilde zwischen uns die Kluft. Nicht der sogenannte Gottesdienst, die Kanzel und die Schule scheiden uns, die Predigt, die Lehre, „das Prinzip", wie ihr es nennt, das das Judentum, von Gott, dem Stifter, zum Beherrscher des ganzen Lebens bestimmt, in einen Feiertagswinkel wirft, und den jüdischen, ihrer göttlichen Bestimmung abgewandten Seelen, mit dem Bewußtsein ihrer Schuld, auch die letzte Hoffnung möglicher Umkehr raubt.

Je mehr aber das Judentum auf den ganzen Menschen rechnet, und in seiner ausgesprochenen Bestimmung das Heil der ganzen Menschheit umspannt, umso weniger lassen sich seine Anschauungen auf die vier Ellen einer Klause und einer Behausung bannen. Je mehr der Jude Jude ist, umso universeller werden seine Anschauungen und seine Bestrebungen sein, umso weniger fremd wird ihm irgend etwas bleiben, was nur Edles und Gutes, Wahres und Rechtschaffenes, in Kunst und Wissenschaft, in Civilisation und Bildung zu Tage tritt, umso freudiger wird er alles begrüßen, wo und wann immer er im Kreise der Menschen die Wahrheit und das Recht und den Frieden und die Veredlung der Menschen lebengestaltend hervortreten sieht, um so freudiger endlich selbst jede Gelegenheit ergreifen, nun in neuen, noch nicht betretenen Bahnen seine Sendung als Jude, die Aufgabe

seines Judentums zu bewähren, umso freudiger sich selbst jedem wahrhaften Fortschritt in Civilisation und Bildung hingeben — sobald er nur in diesem neuen Stadium sein Judentum nicht nur nicht zu opfern, sondern nur in noch herrlicherer Fülle zu lösen haben wird.

Er wird stets den Fortschritt wollen, aber nur im Bunde mit der Religion.

Was er nicht als Jude kann, das wird er auch nicht wollen, das ist für ihn nicht da.

Ein Schritt, der ihn vom Judentum entfernt, ist ihm kein Fortschritt. Und schmerzlos übt er solche Selbstbeherrschung; will er ja nicht seinen Willen auf Erden erfüllen, steht er ja im Dienste Gottes; wo seines Gottes Bundeslade ihm voran nicht wandelt, da, weiß er, begleitet ihn auch nicht die Feuersäule seines Lichtes und die Wolkensäule seiner Gnade.

Und wahrlich, wahrlich, wären nur die meisten Juden Juden, sieben Achtel der Zustände schwänden, die heutigen Tags dem Juden so manche Bahnen des Berufes versperren.

Hielten nur alle Juden, die auf Reisen, alle Juden, die im Geschäftsleben sich bewegen, ihre jüdischen Pflichten, das Bedürfnis selbst würde, wie überall, die Abhülfe bringen; seinen Pflichten entsprechende Speisen fände der Jude überall; die Geschäftsruhe am Sabbath wäre fast kein Opfer, und selbst in den Einrichtungen des Staats- und Bürgerlebens würden die erleuchteten Regierungen und Völker gerne einer Gewissenstreue Rechnung tragen wollen, die nicht eben ein unbedeutender Heilesbeitrag wäre, den ein Bürger seinerseits in den Allverein des Bürgerverbandes zu spenden vermöchte.

Nur die Untreue der Mehrzahl macht die Treue der Minderzahl zu einer so opfervollen Pflicht, der aber ein um so herrlicherer Kranz der Anerkennung winkt, je schmerzhafter eben die Dornen stechen, die eine Bruderhand in unseren Lebenspfad uns streut.

4.

Aber gemach! rufen uns die Freunde der „religiösen Wirren“ zu, gemach, stehen denn nicht bedeutende Autoritäten auf Seiten der „Religion im Bunde mit dem Fortschritte?“ Zählt nicht der Verfasser Mendelssohn zu den Seinen, „gegen den im vorigen Jahrhundert unsere pharisäischen Gesinnungsgenossen gewütet“? Zählt er nicht sogar Maimonides zu den Seinen, „der auch die Religion im „Bunde mit dem Fortschritte gewollt und gar mit dem Fortschritte

„durch griechische Philosophie, darum auch orthodoxe Rabbiner seiner „Zeit sein Meisterwerk, „den Wegweiser der Verirrten" verbrannt und „ihn selbst verketzert"? —

Meint ihr im Ernst, wenn Maimonides und Mendelssohn in eure Mitte träten, sie würden euch als die Ihrigen erkennen? Wenn sie eure Gotteshäuser und Schulen besuchten, wenn sie eure Erziehung, eure Ehen, eure Mahlzeiten, eure an Sabbath und Feiertag geöffneten Bureaux und Läden, eure Jünglinge und Jungfrauen sähen, die vom Nibelungenliede mehr wissen, als von Moses und den Propheten, wenn sie eure Predigten und Pamphlets, eure Raisonnements und Prinzipien hörten, die Thora und Mizwoth als antiquierte und zu antiquierende Formen bezeichnen — wenn sie euer ganzes „fortgeschrittenes und fortschreitendes" Treiben sähen, meinet Ihr im Ernst, sie würden euch freundlich auf die Schulter klopfen, würden sich freuen über euern Fortschritt, und euern Fortschritt wirklich als „Fortschritt" anerkennen?

*) „Klar und deutlich ist's aus der Thora, daß sie für ewige Zeiten unabänderlich geboten, denn also heißt's: Alles was ich Euch gebiete, das haltet sorgfältig, tut nichts hinzu, nichts ab! und ferner: Was aber offenbar ist, das ist, daß uns und unseren Kindern für immer obliegt, alle Gebote dieser Thora zu erfüllen. Du hörst hier also, daß wir alle Worte der Thora für alle Zeit zu erfüllen verpflichtet sind, so heißt's ja auch: „ewiges Gesetz für eure Nachkommen", und: „nicht im Himmel ist sie mehr" heißt es ferner und dies soll dir sagen, daß selbst ein Prophet nichts Neues mehr bringen dürfe."

„Würde daher unter Juden oder Nichtjuden irgend jemand aufstehen, täte Wunder und spräche: Gott habe ihn gesandt, ein Gebot durch Ab- oder Zutun zu verändern, oder irgend ein Gebot anders, als nach dem uns von Moses überlieferten Sinne zu kommentieren, oder der sagen würde: die Israel gewordenen Gebote seien nicht für immer und für alle Zeiten, sondern wären nur für ihre Zeit gewesen, für die sie gepaßt — so ist das ein Lügenprophet, denn er widerspricht Mosis Sendung, und hat den Tod verdient, weil er sich erkühnt, im Namen Gottes etwas zu lehren, was ihm nicht aufgetragen worden, da Gott dem Moses aufgetragen,

---

*) Maimonides, Grundsätze der Thora, Kap. 9.

daß dieses Gesetz uns und unseren Kindern eine ewige Verpflichtung bleibe, und Gott ist kein Mensch, daß er seinen Sinn ändere."

*) „Jeder, der an Moses und seine Sendung glaubt, hat sich in Erfüllung des Gesetzes an die Lehre und Überlieferung der hohen Gerichtsbehörde in Jerusalem zu halten. Sie waren die Hauptträger der mündlichen Lehre, sie die Säulen des Gesetzes und ihr Ausspruch hat als Gesetz und Recht für ganz Israel zu gelten. Auf sie weist die Thora hin, indem sie spricht: nach der Lehre, die sie dich lehren! Wer ihre Anweisungen nicht befolgt, übertritt das göttliche Verbot: „Weiche nicht von allem, was sie dir überliefern, rechts und links!" Jeder Lehrer in Israel, der ihren Worten widerspricht, hat den Tod verdient. Sei es in Dingen, die sie aus Uberlieferung hatten, sei es, was sie aus eigner, nach den überlieferten Regeln angestellten Forschung feststellten, sei es, was sie als Gesetz schützenden Zaun oder nach Zeitbedürfnis angeordnet, Gsoroth, Thekanoth, Minhagoth, in allen diesen ist's Gottesgebot, ihnen zu gehorchen, und von Gott verboten, ihnen zuwider zu handeln." (Maimonides, von den Ungehorsamen, Kap. 1.)

„Keinen Teil am olam habba haben — — — Offenbarungsleugner, Messiasleugner, Mumrim, Volksverführer, die vom jüdischen Gemeindeleben sich Sondernden, die öffentlich mit kecker Stirn wie Jehojakim das Gesetz übertreten und die, die die Gemeinde Gott mißfällig tyrannisieren. — — Drei aber sind Offenbarungsleugner: ob Einer die ganze Offenbarung oder nur einen Vers oder ein Wort der Thora leugne und behaupte, das habe Moses aus sich selbst gesagt, oder er leugne die Wahrhaftigkeit der Tradition und ihrer Überlieferer, oder behaupte die Abrogierung und Antiquierung eines Gesetzes oder der ganzen Thora — in jedem Falle ist er ein Offenbarungsleugner."

„Zwei aber sind Mumrim, Mummor in Beziehung auf eine spezielle Sünde, oder Mummor in Betreff der ganzen Thora. Mummor in Betreff einer Sünde ist der, der es sich zum Prinzip gemacht, irgend eine Sünde mutwillig zu begehen und sich daran offenkundig gewöhnt hat, und wären dies auch nur die Sünden leichteren Ranges, es hätte sich zum Beispiel Einer zum Prinzip gemacht, Schaatnes zu tragen oder sich die Bartecke abzurasieren und er benimmt sich, als

*) Maimonides, vom Ungehorsam, Kap. 1.

wäre für ihn ein solches Gebot gar nicht mehr vorhanden, ein solcher heißt Mummor in spezieller Sünde, sobald er aus Prinzip so handelt."

„Wer von dem jüdischen Gemeindeleben sich sondert, auch wenn er keine Sünde begeht, aber er übt seine Pflicht nicht in jüdischer Gemeinschaft, teilt nicht ihre Leiden, fastet ihre Fasten nicht, sondern gehet seinen Weg für sich, wie Einer der anderen Völker und als gehörte er zu den Juden nicht — oder wer mit kecker Stirn wie Jehojakim das Gesetz übertritt, sei es in leichter oder schwerer Sünde, hat keinen Teil am olam habba." (Maimonides, von der Rückkehr, Kap. 3.)

„Wohl geziemt es dem Menschen, über die Gesetze der heiligen Lehre nachzudenken, und nach Kräften Zweck und Bedeutung ihrer Bestimmungen zu erforschen. Aber auch wovon er keinen Grund zu entdecken und keinen Zweck zu erkennen vermag, das achte er darum nicht geringe und überschreite die Schranken der Bescheidenheit nicht, die ihm Gott gegenüber geziemen, sonst eilt er in sein Verderben; nicht wie er über profane Sätze nachdenkt, denke er über Gottes Wort".

„Siehe, welchen Ernst die Lehre bei Versündigungen gegen Geweihetes an den Tag legt! Selbst Holz und Stein, Staub und Asche wird heilig, sobald auch nur mit bloßem Worte der Name des Herrn der Welt darüber ausgesprochen worden, und wer sie sodann auf profane Weise gebraucht, hat sich daran versündigt, und bedarf jedenfalls Sühne, wenn es auch aus Irrtum geschehen — und du willst Gebote, die der allheilige Gott selber uns vorgeschrieben, geringschätzen, weil du ihren Grund nicht einsiehest, willst mit nichtigem Gerede deinem Gotte kommen, und über seine Worte denken, wie du über Menschenworte denkst?"

„Siehe die Lehre spricht: „Achtet alle meine Gesetze (Chuckim) und alle meine Rechte (Mischpatim) und erfüllet sie, und hat damit, wie die Weisen lehren, Achtung und Erfüllung den Chuckim wie den Mischpatim zugesprochen. Was „erfüllen" heißt, ist bekannt, wir sollen die Chuckim erfüllen. „Achten" aber will, daß wir sie mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit beachten und nicht etwa glauben sollen, sie stünden den Mischpatim nach."

„Mischpatim aber sind eben solche Gebote, deren Grund offenliegt und deren Erfüllung erkennbare Heilesfolgen im zeitlichen Leben hat, wie: Du sollst nicht stehlen, nicht morden, sollst Vater und Mutter ehren."

„Chuckim aber sind gerade diejenigen Gebote, deren Grund nicht offenbar ist, von denen, wie die Weisen sich ausdrücken, Gott spricht:

es sind Gesetze, die Ich dir festgesetzt und die du darum nicht bekritteln darfst, an welchen daher die Sinnlichkeit Anstoß nimmt und mit denen die Ansicht der Nichtjuden sich nicht zu befreunden vermag, wie das Verbot des Schweinefleisches, der Fleisch- und Milchmischung u. s. w. u. s. w."

„Hatte doch schon David unendlich von leichtsinnigen Juden und von Nichtjuden durch Bekrittelung dieser Chuckim zu leiden. So viel sie ihm aber auch mit den lügenhaften Einreden, die man gewöhnlich nach kurzsichtiger menschlichen Einsicht dagegen einbringt, zusetzten, um so inniger und fester schloß er sich an die Lehre an und sprach: „Wie fein auch Mutwillige Lüge gegen mich kombinieren, ich bewahre doch mit ganzem Herzen deine Befehle!" „Alle Deine Gebote fordern vertrauensvolle Treue — mit Lüge setzt man mir zu, stehe Du mir bei!"

„Der ganze Opferdienst z. B. gehört zu den Chuckim, und um des Opferdienstes willen, sprechen die Weisen, bestehet die Welt. Denn durch Erfüllung der Chuckim und der Mischpatim erreichen die Braven das ewige Leben, und voran stellt die Thora die Verpflichtung zu den Chuckim und spricht: Achtet meine Chuckim und Mischpatim, die der Mensch erfüllen und darin leben soll". (Maimonides, von der Veruntreuung, Kap. 8.)

Da habt Ihr Euren Maimonides!

Und diesem Manne „mit der starken Hand" wollet ihr im Ernst eure „Religion im Bunde mit dem Fortschritte" zur Approbation vorlegen — und wollet nicht sehen, wie er euer Pygmäenjudentum mit seiner Riesenhand zürnend in Scherben trümmert?!

Und Mendelssohn?

Ruhig in seiner mild bedächtigen Weise träte er an eure Trümmer hinan, und spräche:

*) „In der Tat sehe ich nicht, wie diejenigen, die in dem Hause Jakobs geboren sind, sich auf irgend eine gewissenhafte Weise vom Gesetze entledigen können. Es ist uns erlaubt, über das Gesetz nachzudenken, seinen Geist zu erforschen, hier und da, wo der Gesetzgeber keinen Grund angegeben, einen Grund zu vermuten, der vielleicht an Zeit und Ort und Umstände gebunden, vielleicht mit Zeit und Ort und Umständen verändert werden kann — wenn es dem allerhöchsten Gesetzgeber gefallen wird, uns seinen Willen darüber zu erkennen zu geben, so laut, so öffentlich, so über alle Zweifel und Bedenklichkeit hinweg zu erkennen zu geben,

*) Mendelssohn, Jerusalem. Ausg. i. E. B. S. 286, 287.

als Er das Gesetz selbst gegeben hat. So lange dieses nicht geschieht, so lange wir keine so authentische Befreiung vom Gesetze aufzuweisen haben, kann uns unsere Vernünftelei nicht von dem strengen Gehorsam befreien, den wir dem Gesetze schuldig sind, und die Ehrfurcht vor Gott zieht eine Grenze zwischen Spekulation und Ausübung, die kein Gewissenhafter überschreiten darf." „Darf ich doch in menschlichen Dingen mich nicht erdreisten, aus eigner Vermutung und Gesetzdeutelei, ohne Autorität des Gesetzgebers oder Gesetzverwesers, dem Gesetze zuwiderzuhandeln; um wie viel weniger in göttlichen Dingen? Gesetze, die mit Landeigentum und Landeseinrichtung in notwendiger Verbindung stehen, führen ihre Befreiung mit sich. Ohne Tempel und Priestertum und außerhalb Judäa, finden weder Opfer noch Reinigungsgesetz, noch priesterliche Abgabe statt, insoweit sie vom Landeigentum abhängen. Aber persönliche Gebote, Pflichten, die dem Sohne Israels ohne Rücksicht auf Tempeldienst und Landeigentum in Palästina auferlegt worden sind, müssen, so viel wir einsehen können, strenge nach den Worten des Gesetzes beobachtet werden, bis es dem Allerhöchsten gefallen wird, unser Gewissen zu beruhigen, und die Abstellung derselben laut und öffentlich bekannt zu machen". „Hier heißt es offenbar: Was Gott gebunden hat, kann der Mensch nicht lösen". „Und noch jetzt kann dem Hause Jakobs kein weiserer Rat erteilt werden, als eben dieser: Schicket euch in die Sitten und in die Verfassung des Landes, in welches ihr versetzt seid; aber haltet auch standhaft bei der Religion eurer Väter. Traget beider Lasten, so gut ihr könnt! Man erschwert euch zwar von der einen Seite die Bürde des bürgerlichen Lebens um der Religion willen, der ihr treu bleibt, und von der anderen Seite macht das Klima und die Zeiten die Beobachtung eurer Religionsgesetze, in mancher Betrachtung, lästiger als sie sind. Haltet nichtsdestoweniger aus, stehet unerschüttert auf dem Standorte, den euch die Vorsehung angewiesen, und lasset alles über euch ergehen, wie euch euer Gesetzgeber lange vorher verkündigt hat".

So Maimonides und Mendelssohn, Mendelssohn und Maimonides — und Maimonides und Mendelssohn ständen auf Seiten der „Religion im Bunde mit dem Fortschritte?" Freilich haben sie Maimonides' Moreh verbrannt. Aber Maimonides selbst wäre der Erste gewesen, sein Buch ins Feuer zu werfen, hätte er den Mißbrauch erlebt, der mit diesem Buche getrieben ward — und wird!

5.

Allein, lo hammidrasch ickar ela hamma-asse! Es könnte vielleicht noch immer sein, daß dem Prinzipe nach, sie die schwarzen und wir die weißen wären, und dennoch wäre ihre Handlungsweise, ihr Verfahren weiß und unseres schwärzer noch als schwarz.

Klagt uns der Autor der religiösen Wirren ja an, wir seien die verfolgungssüchtige Partei, die die Drachensaat des Hasses und der Zwietracht in ein friedliches Gemeinwesen streuen, die rachsüchtig wie die Schlangen, zu den gefährlichsten Zeitauswüchsen gehörten, die das züchtigende Schwert der Staatsregierungen ausjäten müßte — sie und ihr Vorstand aber seien die engelreinen, milden Hilleljünger, die keinem Menschen je zu nahe treten, die selbst den strengen orthodoxen Gliedern ihrer Gemeinde gerecht zu werden suchen, und deren Verfahrungsweise nichts, als den praktischen Kommentar des: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" bildet. —

Wohlan, so ist es denn einmal Zeit, Umschau zu halten, wer in dieses friedliche Gemeinwesen die Drachensaat der Zwietracht gesäet, wer hier Verfolgung geübt hat und noch bis auf die jetzige Stunde übt, ist's einmal Zeit, das ganze Treiben dieser „Religion im Bunde mit dem Fortschritte" und ihrer Vorstände zu beleuchten, einmal aktenmäßig darzutun, wer hier am Mainstrande seit 30 Jahren das Banner des verfolgungssüchtigsten Fanatismus geschwungen, Zeit, einmal dem hiesigen israelitischen Gemeindevorstande sein Sündenregister aufzumachen, und zu zeigen, welche Tyrannei und Verfolgung, welche Gewalt und Gewissenlosigkeit, welche Herzlosigkeit und Barbarei hier, unter dem Deckmantel der Civilisation, der Toleranz, der Aufklärung, und wie die schönen Worte sonst noch lauten mögen, seit mehr als 30 Jahren verübt worden.

Mit der Sicherheit des Instinkts der Leidenschaft wußte dieser Vorstand von Anfang an das Judentum in seinem Lebensnerv zu treffen und kündigte der religiösen Kenntnis der jüdischen Bekenntnisschriften, kündigte der Thorakenntnis, im Kreise seiner Gemeinde, den Krieg der Vernichtung an.

Unbesiegbar, das hatte er herausgefühlt, ist ja das Judentum, so lange der Geist der heiligen jüdischen Schriften in der Brust seiner Bekenner lebt. Solange jung und alt selbst zu dem frischen Urborn der religiösen Kenntnis wandeln kann, solange das Buch der Bücher und die Weisheit der Vordern keine mit sieben Siegeln verschlossene, nur dem „Eingeweiheten" verständliche Rätselsphinx bildet, solange

die, Thora, wie ihr Urheber sie bestimmte, „Gemeingut der ganzen Jakobsgemeine" bleibt, und nicht zum Standesstudium einer Kaste herabgewürdigt wird, solange kann kein Pfaffentum und keine Hierarchie und keine geistliche Herrschaft und kein Dragonadenmanoeuvre jüdischer Vorstände aufkommen. Solange kann kein Rabbiner ein Judentum seiner Phantasie vorführen, solange kein Vorstand seine Hand an das Allerheiligste unter dem Vorwande, „es sei Mißbrauch" legen, solange stehet in jedem „Judenjungen" ein Streiter Gottes da, und jeder Mann in Israel ist zugleich Priester und Mann.

Sehet euch einmal an das alte Judentum, daß diese Herren von der Religion im Bunde mit dem Fortschritte die Infamie haben, mit Hierarchie und Jesuitismus und Dunkelmännerei und mit Gott weiß was für pfäffischem Gelüste zu identificieren. Sehet's euch auch nur einmal unter diesem einen Gesichtspunkte an, und ermesset die Größe dieser Infamie! Eine religiöse Genossenschaft, die als allererste und heiligste Pflicht die allseitigste Verbreitung der eigenen Quellenkenntnis der heiligen Bekenntnisschriften unter allen ihren Gliedern unermüdet lehrt und anstrebt, deren „Geistliche" von jeher als höchste, ja als vorwiegendste Aufgabe anerkennen, sich überflüssig zu machen in der Gemeinde l'harbitz thora b'Jsrael, die „Theologie" in die Gemeinde zu pflanzen, und die ihren höchsten Ruhm darin zu finden hätten, alle ihre Genossen von klein bis groß zu „Theologen" zu bilden, daß die Gemeinde Gottes allesamt „ein Reich von Priestern" werde und „der Geist" Gottes auf allen ruhe, in welcher nur die Gesetzkunde Autorität gibt, weder Barett noch Talar etwas gilt, wo ein Wort nur Wert und Geltung hat, so es den, allen zugänglichen, allen bekannten Worten der Gotteslehre adäquat ist, — ein solcher Kreis duldet keinerlei geistliche Anmaßung und keinerlei Tyrannei einer kirchlichen Bureaukratie, in einem solchen Kreise gilt überhaupt keine Persönlichkeit, nur das Wort Gottes, das Gottesgesetz herrscht und schaffet sich Geltung und weihet den, der es lehret, und weihet den, der es übet, einerlei, ob es durch den Schuhmacher oder Schneider, den Kaufmann oder Gelehrten vertreten wird, — — und eine solche alte jüdische Gemeinde fand der Vorstand vor, als er sein Regiment antrat. Das fühlte er daher gleich heraus, wo die Thora blühet und herrschet, kann ein solcher Vorstand nicht herrschen. Erst wenn die religiöse Unkunde der Gemeinde mit der religiösen Unkunde des Vorstandes auf gleichem Niveau steht, und das sogenannte Religiöse nur

einen Kundigen, „den Geistlichen“, in der Gemeinde zählt — erst dann kann ein solcher Vorstand ungehindert sein reformatorisches Gelüste wagen, die immer bereitwillige Sanktion aus dem Munde seines Geistlichen erwarten, und Vorstand und Geistlicher, und Geistlicher und Vorstand der Gemeinde unbewußt ihren Gott und ihre Religion eskamotieren.

Darum übte dieser Vorstand vom Anfange seines Regimentes ein unerhörtes System der Verfolgung gegen die Kenntnis, ja gegen die bloße Beschäftigung mit den religiösen Bekenntnisschriften, verfolgte offenkundig das Ziel, die Erwachsenen dem Studium dieser Schriften, der ersten Pflicht eines jeden Juden, immer mehr zu entfremden, die heranwachsende Generation aber völlig dieser Kenntnis zu entführen, und erlaubte sich zu diesem Ziele die unerhörtesten Mittel bis zum schnödesten Eingriff ins Privatrecht und in das Recht der Gewissensfreiheit.

Es ist dies eine schwere Anklage? hier sind die Belege.

Vom Jahre 1818 bis 1838 war es durch die Insinuation des Vorstandes in Frankfurt am Main, dieser Ir waëm b'Israël, zu einem strafwürdigen, durch polizeiliche Hülfe zu steuernden Verbrechen geworden, die Jugend im Urtexte der Bibel und im Thalmud zu unterrichten.

Noch leben die Männer, die damals als Knaben und Jünglinge vor dem gewaltigen Arm des Vorstandes mit ihren Lehrbüchern aus den Schulen auf Böden, in Hütten flüchten mußten.

Vierzig Jahre lang hatte die Anstalt, als Werk freiwilliger Wohltätigkeit zur Pflege des thalmudischen Unterrichts, in der Gemeinde bestanden, und namhafte, in der Gemeinde geachtete Männer, deren Liste noch vorliegt, waren aus ihr hervorgegangen.

Allein dem Vorstande genügte nicht, dem hebräischen Unterricht in dem, seinen Auspicien unterstehenden Philantropin fast jeden Boden versagt zu haben, er wollte ihn überhaupt in dem ganzen Weichbilde seines Regimentes nicht dulden. Bis in den letzten Zufluchtswinkel verfolgte er Lehrer und Schüler, erwirkte Verweisung der Lehrer aus der Stadt, und den hochherzigen, wohltätigen Männern, die sich der Fürsorge dieses Unterrichts mit hingebender Liebe unterzogen, ward die Fortsetzung des gottgefälligen Werkes bei 50 Gulden Strafe für jeden untersagt.

Die über diese Angelegenheit vom 18. Dezember 1837 bis 12. Februar 1838 bei hoher Behörde geführten Akten liegen noch nebst dazu gehörigen Anlagen vor.

Im Jahre 1838 mußte der Titel: „Winkelschule" den formalen Rechtsgrund zur Verfolgung hergeben; allein schon im Jahre 1819 hatte eine gehörige sich der Genehmigung hoher Obrigkeit unterstellende Unterrichtsanstalt innerhalb der Gemeinde für den Thalmud in Verbindung mit den Gegenständen des allgemeinen bürgerlichen Unterrichtes — der jüngst von der Religionsgesellschaft ins Leben Gerufenen ähnlich — begründet werden sollen. 50,000 fl., sage fünfzigtausend Gulden, lagen für diesen Zweck durch Vermächtnis des sel. Model Schuster bereit, waren bereits in Händen Dritter für diesen Zweck deponiert, und sollten einem Bedürfnisse Befriedigung bringen, für welches bereits jahrelang die gesetztreuen Juden, die den verderblichen Einfluß des Philantropins auf die Religiosität ihrer Kinder beklagten, vergebens petitioniert. Wie nichts anderes segensreich hätte es den Frieden erhalten, und hätte all' den traurigen Zerwürfnissen, die wir bis heute beklagen, vorgebeugt, hätte neben dem Philantropin innerhalb der Gemeinde bereits vor 30 Jahren eine solche Anstalt auch dem Unterrichtsbedürfnis der treugebliebenen Juden genügt. — Allein dem Fanatismus des Vorstandes war schon damals eine solche Anstalt ein Dorn im Auge, und seinen Insinuationen und Anschwärzungen des Thalmuds gelang es, eine so heilsame Stiftung zu hintertreiben. Noch im Jahre 1838 rühmt er sich solchen Werkes als eines Aktes „weiser Fürsorge für das Wohl der Gemeinde" und erzählt selbst in seiner Klagbegründungsschrift an den Herrn Kommissarius:

„Im Jahre 1818 fanden sie — (die Gemeindeglieder, die der Jugendbildung eine ihren religiösen Überzeugungen entsprechende Richtung geben wollten!) — in dem verstorbenen Gemeindegliede Model Schuster einen eifrigen Beförderer ihrer Pläne. Derselbe bestimmte in seinem damals errichteten Testamente ein ansehnliches Stiftungskapital von 50,000—60,000 fl. für eine Thalmudschule, und suchte noch bei seinen Lebzeiten diese Stiftung in seinem Hause in Gang zu bringen. Er beschränkte sich hierbei nicht auf den Thalmud, sondern engagierte auch Lehrer für andere Fächer. In weiser Fürsorge für das Wohl unserer Gemeinde sahen sich Ew. Hochwohlgeboren hierdurch bewogen, über dieses beabsichtigte, wenig Ersprießliches für die Erziehung der Jugend versprechende Institut Ihre Bedenken an Hohen Senat gelangen zu lassen, was zur Folge hatte, daß Hoch-

derselbe die kräftigsten Maßregeln zur Einstellung dieser Unterrichtserteilung ergriff".

Aber nicht der Thalmud und der religiöse Jugendunterricht allein war Gegenstand der Verfolgung dieses Vorstandes; bis in die Privatbefriedigung des Belehrungs- und Erbauungsbedürfnisses Erwachsener aus dem Pentateuche und den Propheten griff der Arm seiner Feindseligkeit ein, und nicht einmal in ihren häuslichen Zusammenkünften sollten die dem väterlichen Glauben treugebliebenen Jünglinge und Männer sich ferner um das Wort Gottes sammeln und Licht und Trost und Kraft und Mut aus dem Borne des ewigen Lebens gemeinschaftlich schöpfen dürfen!

Seit undenklicher Zeit hatte in der Gemeinde eine wohltätige Gesellschaft unter dem Namen Ziezith-Verein bestanden, deren Glieder sich von je her allsabbathlich nach dem öffentlichen Gottesdienst in einem Privatlokale versammelten, um sich, wie es noch in deren uns vorliegenden Eingabe vom 22. Februar 1842, heißt: durch religiöse Vorträge zur Erläuterung und nützlichen Anwendung bestimmter Abschnitte aus dem Pentateuche und den Propheten zu erbauen. Die Vorträge wurden entweder durch schriftkundige Mitglieder des Vereins abwechselnd, oder durch einen bestimmten, von ihnen hierzu erwählten Schriftkundigen gehalten.

Im Jahre 1842 wurden auch diese Belehrungen aus dem Pentateuche und den Propheten als ein strafwürdiges Verbrechen befunden und auf Betrieb des Vorstandes der „israelitischen" Gemeinde, den „Israeliten" seiner Gemeinde, die „israelitische" Erbauung aus dem Gottesworte verboten. Die Vorträge mußten geschlossen werden.

Während der jüdische Vorstand einen solchen offenen Verfolgungskrieg gegen den Unterricht und die Belehrung aus den jüdischen Bekenntnisschriften führte, setzte er in gleicher Weise den Kampf gegen die Erfüllung der heiligsten jüdischen Religionspflichten, teils durch offene Verfolgung der Personen, teils durch obstinate Verwahrlosung der sie bedingenden religiösen Institute fort.

So lange Juden Juden waren auf Erden, war die freiwillige Hingebung zur Erfüllung brüderlicher Liebespflichten gegen Arme und Kranke, gegen Sterbende und Tote der Stolz und der Adel der Gemeinden. Keine heiligere Pflicht kennt unsere Religion, als die uneigennützige, fromme Bruderliebe, die einem Hingeschiedenen erwiesen wird, von dem ja nicht einmal ein Dank mehr zu erwarten ist. Jahrhunderte herab bestanden in allen jüdischen Gemeinden, und auch

in der hiesigen, fromme Brüdergesellschaften, denen mit der Pflichtübernahme auch das ausschließliche Recht geworden, diese beschwerdevollen, heiligen Pflichten aus reinem Pflichtgefühl unentgeltlich zu üben. Und dieses Vorrecht war ein so großes, und die treue Erfüllung dieser Pflichten gewährte ein so lohnendes Bewußtsein, daß nur eine beschränkte Zahl die Aufnahme in diese Gesellschaften fand, und nur die unbescholtensten, wackersten Männer der Gemeinde, oft gegen schwere Geldopfer vieler Hunderte zu wohltätigen Zwecken, zugelassen wurden. Da sah man die Reichsten, die Angesehensten, die Besten der Gemeinde zu jeder Zeit und jeder Stunde, in die zerfallendste Hütte des Ärmsten, in Sturm und Wetter, an das Sterbelager des mit ansteckendster, ekelhaftester Krankheit Behafteten eilen, — und der Ärmste hatte das tröstende Bewußtsein, in seiner Sterbestunde die wohltätigsten und vermögendsten Brüder um sich — und seine verlassene Familie zu sehen.

Sollte man es glauben, daß selbst diese, durch ihre reinste Humanität selbst einem rohen Barbaren Ehrfurcht einflößenden Institutionen der Verfolgungssucht des Vorstandes auf die schnödeste, rücksichtsloseste Weise zum Opfer fielen?

Ohne die Gesellschaften auch nur darum begrüßt, ja ohne ihnen auch nur zuvor eine Mitteilung gemacht zu haben, und ebenso ohne sich darüber mit dem damaligen Rabbiner beraten zu haben, obgleich die hier in Frage kommenden religionsgesetzlichen Bestimmungen ausschließlich zu seinem Ressort gehörten — dekretierte der Vorstand an einem schönen Herbstmorgen des Jahres 1841 in mehr als sultanischem plein pouvoir eine neue Begräbnisordnung, mit welcher er auf die widerrechtlichste Weise in das nach Jahrtausenden zählende Recht dieser Gesellschaften eingriff, sie der wesentlichsten Funktionen, die sie seit mehreren Jahrhunderten verrichteten, gewaltsam enthob und das, was bis dahin die reinste Religiosität und die uneigennützigste Humanität ausübte — bezahlten Mietlingen überwies — weil die sich leichter in ein gleichförmiges, schwarzes Leichenornat stecken ließen und ja der äußere Staat, die „Uniform", mehr gilt, als das warme, in frommer Pietät schlagende Herz.

Das ist aber so ganz im Geiste dieser Religion im Bunde mit dem Fortschritte. Der sogenannte Anstand gilt alles, und das Gemüt zählt nicht mit, der Beifall der Welt ersetzt den Beifall Gottes und des Gewissens, und ein, in gutmütiger, gutgemeinter Unkunde

beifälliges Zulächeln einer nichtjüdischen Persönlichkeit wiegt tausende, von Kummer gebrochene, jüdische Bruderherzen auf. —

Es liegt uns noch der gedruckte, würdig gehaltene, Eingriff, Beleidigung und Anmaßung zurückweisende, im übrigen Bereitwilligkeit zur Vornahme wirklicher Verbesserung ausdrückende Protest der Begräbnisgesellschaften vom 10. November 1841 vor.

Der Protest blieb ohne den gewünschten Erfolg.

Neben diesem direktem Verfolgungssystem hatte sich der Vorstand der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde hinsichtlich fast aller, das Judentum tragenden religiösen Gemeindeinstitute das „Jireh ad schejisthaeb“ zu deutsch: „Es grase bis es faul werde“, zum klugberechneten Unterminierungsprinzipe gemacht.

Es liegen uns Beschwerdeschriften aus den Jahren 1837 und 1838 vor, aus denen wir in dieser Beziehung folgende Data hervorheben.

Vergebens hatten im Jahre 1837 200 Mitglieder der Gemeinde, das Rabbinat an ihrer Spitze, um Restaurierung und würdigere Ausstattung der beiden in Verfall geratenen Hauptsynagogen, und um Herstellung einer besseren Synagogenordnung gebeten, ja sogar sich anheischig gemacht, die Kosten aus eigenen Mitteln herbeizuschaffen. Das Gesuch blieb unberücksichtigt und das Gotteshaus dem Verfall anheim.

Vergebens hatten die vielfältigsten Vorstellungen um Herstellung und Verbesserung des ganz in Verfall geratenen Frauenbades gebeten. Vergebens sich sogar ein großer Teil der Gemeinde erboten, die Kosten herbeizuschaffen. Diese Anstalt, die für den gewissenhaften Juden zur Erfüllung einer der heiligsten, unverbrüchlichsten Religionspflichten unentbehrlich ist, blieb in einem so verwahrlosten Zustande, daß Frauen der großen Gemeinde Frankfurt, zur Erfüllung ihrer heiligen Gewissenspflichten, zu den Bädern der benachbarten kleinen Gemeinden, in Bockenheim und Offenbach, ihre Zuflucht nehmen mußten.

Jüdischen Gefangenen und Kranken, welche sich in christlichen Hospitälern befanden, wurde von jeher aus der Gemeindekasse das Essen verabreicht, um sie nicht in die Notwendigkeit zu versetzen, durch verbotene Speisen ihr Gewissen zu beschweren. Diese religiöse und wohltätige Vorsorge wurde vom Vorstande abgeschafft, und überhaupt allem und jedem jüdisch-religiösen Gesetze offen und prinzipiell Hohn gesprochen, und z. B., als bei einer unternommenen Reparatur des Gemeindespitals das Bauen am Sabbath vom Rabbinate auf gemachte Anfrage untersagt worden, vom Vorstande, diesen Aus-

spruch nicht achtend, den Werkmeistern der Befehl erteilt, mit dem Baue auch am Samstag fortzufahren. Vergebens remonstrierten die würdigen Spitalmeister, unter deren Aufsicht die Reparatur unternommen wurde. Vergebens erbot sich sogar der eine derselben, die Kosten der Verzögerung aus eigenen Mitteln hergeben zu wollen. Der Sabbath mußte öffentlich entweihet werden, und die Spitalmeister, um ihr Gewissen nicht mit ähnlichen religionswidrigen Handlungen zu belasten, ihr Amt niederlegen.

Willkürliche, den Gottesdienst herabwürdigende und dem Gespötte preisgebende Anstellung von Synagogen-Bediensteten, ohne solche wegen ihrer Befähigung und Tauglichkeit vom Rabbinate prüfen zu lassen, — jahrelange Vakanz der zweiten Rabbinerstelle — Vernachlässigung und gänzliche Nichtüberwachung des religiösen Unterrichtes der Jugend — bilden noch besonders Gegenstände dieser Beschwerden, und erkennen die Beschwerdeführer in allen diesen Vernachlässigungen die systematische Absicht, die durch diese Institutionen bedingte „Ausübung der Religionsschriften in Abnahme zu bringen“, ein System, das sich umso leichter erklären lasse, „wenn man erwägt, von welchen Religionsprinzipien „der Vorstand beseelt sei, indem derselbe sich nicht scheute, in seinem „Berichte an den Herrn Senator Jhm d. d. 2. Februar 1838 zu „sagen, daß der Wert unserer kanonischen Bücher, woraus unsere „Religion geschöpft, in Frage gestellt und in Zweifel zu ziehen sei“.

Wie richtig diese Beschwerdeführer den Kern des Ganzen erkannt, und wie treu sich dieser esprit de corps in der Korporation des Vorstands herabgeerbt, ist daraus ersichtlich, daß auch nach einem Vorstandsberichte vom 13. Mai 1850 die Anstalten für das Passahmehl, für die Sabbathspeisen, für das Frauenbad, eigentlich nur für die noch Wert haben und von denen erhalten werden müßten, „die in allen diesen **Zeremonien** das eigentlich jüdisch Religiöse finden!“

Durch welche Mittel hatte aber dieser Vorstand eine solche, in einer jüdischen Gemeinde unerhörte Macht erlangt, in unbeschränkter Willkür mit dem Heiligsten umspringen zu können, die Rechte der treuen Anhänger der väterlichen Religion schnöde mit Füßen zu treten, und dieser Religion selbst jeden Halt und jeden Boden in der Gemeinde zu entziehen? Auch darüber geben die noch vorliegenden Akten vollständigen Aufschluß. Beseitigung aller gesetzmäßigen Kontrolle, Überschreitung aller gesetzmäßig limitierten Befugnisse, Anschwärzung des von ihm verfolgten, alten Judentums als eines Systems der Roheit

und der Unkultur, das waren die Mittel, durch welche der Vorstand den Bau seiner autokratischen Willkür unablässig ausführte, und, durch den mehr faktischen als rechtlichen Bestand der seit 1808 wechselnden jüdischen Gemeindeverhältnisse begünstigt, auch ausführen konnte.

Bis zum Jahre 1808 gewährleistete die alte reichsstädtische Verfassung die allein auch dem jüdischreligiösen Gemeinderechte gemäße Achtung des Rechtes einer jeden Religionsgemeinde, ihre inneren Angelegenheiten, wie sie es zweckmäßig erachtet, durch von ihr selbst frei gewählte Vertreter zu ordnen und zu verwalten.

Die mit dem Jahre 1808 eintretende Epoche der fürstlichen Regierung brach diese natur- und rechtgemäße Verwaltung der jüdischen Religionsgemeinde, indem sie derselben vom Regenten ernannte Vorsteher gab.

Die großherzogliche Verfassung von 1812 brachte diesem Bruch umsoweniger die erforderliche Heilung, als gerade diejenigen Bestimmungen, welche die dem jüdischen Gemeinwesen aufgedrungene Autokratie paralysieren und somit weniger unheilvoll machen sollten, unausgeführt blieben, und der Vorstand, der, aus rechtlichen Männern bestehend, von selbst und vor allem berufen und verpflichtet gewesen wäre, auf deren Ausführung zu dringen, diesen Zustand der Halbheit vielmehr benutzte, auch diejenigen Attribute in sich zu vereinen, für welche die vorschriftmäßigen Träger zu schaffen unterlassen blieb, und so nach und nach von einer Anmaßung zur anderen fortschreitend, zuletzt das ganze administrative und religiöse Gemeinwesen widerrechtlich allein repräsentierte.

Bis in das Jahr 1838 hinein reichen die Klagen darüber, daß, während die unter dem Namen „Israelitische Verwaltungsbehörde" aus neun Mitgliedern angeordnete Stelle ausdrücklich nur auf die *inneren administrativen* Geschäfte der israelitischen Religionsgemeinde angewiesen worden, alle eigentlich *kirchlichen* und *Religionssachen* von der Kompetenz dieser Behörde ausgeschlossen und dem Rabbinate überwiesen, resp. der ganzen Gemeinde und den zu deren Vertretung bestimmten 15 Notabeln vorbehalten wären; während ferner alle 3 Jahre vier und resp. fünf Mitglieder der Verwaltungsbehörde *austreten*;

ferner endlich die Verwaltungsbehörde, jährlich *Rechnung* zuerst den Notabeln, und sodann dem Präfekten *ablegen* sollte;

allem diesen zuwider gehandelt werde;

die meisten Mitglieder dieser Behörde, statt nach gesetzlicher Vorschrift nach 3 Jahren auszutreten, ununterbrochen 20, 25, ja 30 Jahre im Amte geblieben;

die Verwaltungsbehörde im Erledigungsfalle, statt vorschriftsmäßig die neue Wahl durch die 15 Vertreter der Gemeinde (Notabeln) zu veranlassen, sich stets selbst ergänzt habe;

die neu zu Wählenden, nicht aus der ganzen Gemeinde, sondern nur aus dem geschlossenen Kolleg „zur Harmonie“ genommen worden;

weder der Gemeinde noch ihren Vertretern Rechnung abgelegt;

diese Vertreter überhaupt gar nicht creiert worden;

die „Israelitische **Verwaltungsbehörde**“ mit einemmale im Jahre 1833 unter dem Namen „**Vorstand** der Isr. Gemeinde“ aufgetreten sei;

und ebenso in ungesetzlicher Kompetenzüberschreitung im Jahre 1838 eine „Synagogensektion“ unter sich creierte;

überhaupt die gesetzlich dem Rabbinate schuldige Achtung und Autorität immer mehr schnöde hintangesetzt,

und fast alle wohltätigen Anordnungen des großherzoglichen Dekrets vom Jahre 1812, wodurch die Religion, der Kultus und Ritus der Israeliten erhalten, gesichert und veredelt, oder der Gemeinde durch Aufstellung unabhängiger Vertreter eine Garantie ihrer wichtigsten Rechte gegeben werden sollte, nicht zur Ausführung gelangt, vielmehr die gesetzliche Nichtkompetenz der Verwaltungsbehörde in allen eigentlich kirchlichen und Religionssachen unbeachtet geblieben, und die Einmischungen und Übergriffe der Verwaltungsbehörde in dieses ihr fremde Gebiet, welches das Gesetz dem Rabbinate angewiesen, resp. der ganzen Gemeinde und deren Vertretern vorbehalten, immer häufiger und schreiender geworden!!!

Das Ungesetzliche dieses ganzen Zustandes lag so am Tage, daß auch Dr. Bender in seiner Schrift über „den früheren und jetzigen Zustand der Israeliten zu Frankfurt 1833. Seite 142, zu § 19. S. 86, die Berichtigung beifügt:

„Die dermalige israelitische Gemeindeverwaltung, wie sie hier an„gegeben worden, ist nur de facto nicht de jure so gestaltet, und „dürfte eigentlich nach der in großherzoglicher Zeit gehabten Form „einzurichten und herzustellen sein“.

In der Tat auch erwuchs die diktatorische Gewalt des Vorstandes zu einer so monströsen Größe, daß sie keine Autorität weiter neben sich duldete. Namentlich ward das Ansehen des Rabbinates, dieser

eigentlichen Religionsbehörde zu einer völligen Null herabgewürdigt. In seiner gesetzlichen Gliederzahl blieb es unergänzt, selbst in rein religiösen Kultussachen mußte es den Vorstand als seine vorgesetzte Behörde anerkennen und wiederholt wurde es darauf hingewiesen, daß es sich in allen Dingen zunächst an den Vorstand zu wenden und dessen Anordnungen zu beachten habe.

Welch einen zersetzenden, alles zerstörenden Einfluß aber dieser ungesetzliche, oder wie man euphemistisch spricht, dieser faktische Zustand auf das ganze jüdische religiöse Gemeinwesen haben mußte, konnten freilich nur die religiösen Glieder dieses Gemeinwesens erkennen. Die außerhalb des Judentums stehenden, sahen nur den Firnis der modernen Kultur und Bildung, priesen die Zustände heilvoll, die solche Wunder erzeugten, und wurden über die ausgebrannte Grabesstätte alles Religiösen getäuscht, welche diese gleißende Hülle verdeckte.

Das Jahr 1839 sollte endlich den wiederholt an den hohen Senat gelangten Beschwerden durch das „Regulativ" Abhülfe bringen. Leider aber wurde durch dasselbe das Übel nicht an der Wurzel gegriffen, und fast nur die einmal faktisch gewordenen Zustände nun auch noch gesetzlich begründet.

Obgleich die Gemeinde endlich ihre so lange vermißten Vertreter (die früher verheißenen Notabeln) erhalten sollte, so bot doch der dafür bestimmte Wahlmodus, einem Körper gegenüber, der bis dahin mit so alleinherrschender Gewalt regiert hatte, zu wenig Garantieen, als daß es diesem nicht gelingen sollte, auch diese Vertreter aus der Zahl seiner Anhänger hervorgehen zu sehen. War ja überhaupt durch das mehr als 30 Jahre lang geübte Erziehungs- und Verwaltungssystem des Vorstandes bereits eine Generation herangewachsen, auf die derselbe „zählen" konnte. In der Tat wurden auch sofort bei der ersten Wahl die Klagen über das Garantielose dieses Wahlmodus laut.

Ebenso bedauerlich blieb die Kompetenz-Ausdehnung des Vorstandes, allerdings nunmehr mit Zuziehung des Ausschusses, auch auf alle Kultus- und religiöse Angelegenheiten, und die fortbehaltene Deprimierung der eigentlichen religiösen Autorität, des Rabbinats.

Es war ein Unglück, daß man in der jüdischen Gemeinde, ja einem vorwiegend religiösen Gemeinwesen, gerade diesen vorwiegend religiösen Charakter übersah, und die zufällig auch politischen Bestandteile ihrer Bestimmung zu allermeist ins Auge faßte.

Es war ein Unglück, daß man daher verabsäumte, sich zu allererst nach den eigenen, längst gegebenen und unverbrüchlich geheiligten statutarischen Bestimmungen umzusehen, die überhaupt der Existenz eines jeden jüdischen Gemeindewesens konstituierend zu Grunde liegen und dieselbe bedingen.

Es war ein Unglück, daß man daher bei der Wahl der zur Verwaltung dieses Gemeinwesens zu berufenden Männer nur auf deren politische und soziale Stellung sah, und die Frage nach religiöser Gesinnung für das anzuvertrauende Gemeindeheiligtum und nach religiöser Kenntnis desselben gar nicht einmal auftauchte, und somit auch Männer gewählt werden konnten, die mit feindseligstem Groll gegen die Existenz des Gutes erfüllt sein durften, für dessen Erhaltung sie gewählt und verpflichtet wurden.

Es war ein Unglück, daß diese Männer nicht Rechtlichkeit oder nicht einsichtsvolle Gewissenshaftigkeit genug hatten, ihre Privatansicht, ihr „Prinzip“, wie sie es nannten, und wofür sie als Privatmänner nur Gott und ihrem Gewissen Rechenschaft schuldig waren, von den Grundsätzen und den Prinzipien zu trennen, die einmal mit dem Gegenstande und durch denselben unverbrüchlich gegeben waren, dessen Verwaltung sie mit dem Amte übernommen, und für deren Aufrechthaltung sie der Gemeinde Rechenschaft schuldeten; vielmehr ihre Stellung nur als eine willkommene Gelegenheit benutzten, für ihre judentumfeindlichen Grundsätze Propaganda zu machen, und das Judentumfreundliche inquisitorisch zu verfolgen.

Es war ein Unglück, daß diese Männer, die doch in ihrer unjüdischen Anschauung so viel auf Beffchen und Talar geben zu müssen vorgaben, als es galt einen, von den gesetzestreuen Juden zur Ergänzung des Rabbinats vorgeschlagenen, gesetzeskundigen Handelsmann abzuweisen, obgleich im jüdischen Kreise nur Kenntnis und Charakter und das Vertrauen der Gemeinde die Weihe erteilt, daß diese Männer doch andrerseits es ganz in der Ordnung fanden, wenngleich sie allesamt nichts als Handelsleute, Juristen und Ärzte waren, doch in eigener Person Konklave und Papst und Synode und Koncilium zu vereinen, und den wirklich beamteten, durch Erfahrung und Kenntnis ehrwürdigen Greis wie ihren Schulbuben zu behandeln.

Es war ein Unglück, daß der zu den Sitzungen des Vorstandes Delegierte des hohen Senates, eben dort das Judentum und seine Institutionen nur einseitig aus den Darstellungen der Feinde desselben kennen lernte; und somit an höchster Stelle die Aufklärung

über die wirklichen rechtgläubigen jüdischen Bestandteile so unendlich schwer sein mußte.

Es war dies alles ein Unglück, wenn man will, ein leicht zu erklärendes. Aber ein Unglück blieb es doch. Und in diesem Unglück ging das Judentum in Frankfurt zu Grunde.

Doch es bleibt uns noch die letzte bedeutendste Katastrophe in diesem traurigen Drama, mit wenigem zu schildern übrig.

Unter solchen Aspekten war nämlich das Jahr 1843 herangekommen, in welchem endlich der Vorstand sich hinlänglich erstarkt glaubte, den letzten Hauptschlag auf das alte jüdische Heiligtum seiner Gemeinde zu führen und dem bereits seit mehr als 30 Jahre lang praktisch geübten Systeme der Beseitigung und Vernichtung des alten gesetzlichen Judentums nun auch noch im Gotteshause, in dem Tempel dieses alten gesetzlichen Judentums, die Kanzel zu erbauen, und dem von allen treuen Juden tief beklagten religiösen Verfalle, durch Ernennung eines Geistlichen die religiöse Weihe zu erteilen, der den Verfall selbst als Fortschritt predigen, und „die Religion im Bunde mit dem Fortschritte" aus der „Bundeslade" dieses im praktischen Fortschritt gehöhnten Gottesgesetzes lehren sollte. Bereits seit dem Jahre 1841 war der Beschluß zur Anstellung eines sogenannten „Predigers" gefaßt.

Allein der Vorstand sollte die Genugtuung haben, dieses Vorhaben, unter Brechung rechtlich eingegangener Verpflichtungen, Umgehung gesetzlich bestehender Gemeindesatzungen, Verletzung aller dem Lebens- und Dienstalter eines hochbetagten Greises schuldigen Achtung, Preisgebung einer mehr als Hunderttausende betragenden Schenkung und des mehr als Geldeswert zu schätzenden Gemeindefriedens, auszuführen, und somit die hohe Bedeutung des „Prinzipes" durch Außerachtsetzung aller anderen Pflichten und Rücksichten glänzend zu besiegeln.

„Zur Verherrlichung der Religion unserer Väter, zur würdigen Herstellung der jüdischen Gottesverehrung und zum ewigen Zeichen ihrer Religiosität" hatte das Freiherrliche Haus von Rothschild beschlossen, „für die israelitische Gemeinde zu Frankfurt a. M. ein Gotteshaus zu erbauen und einzurichten, und dasselbe nach Aufwendung aller hierzu erforderlichen Kosten dieser Gemeinde zum freien unwiderruflichen Eigentum einzuräumen und zu übertragen und zu überlassen".

Sie knüpften die Ausführung dieses Baues an eine Bedingung, die im § 6. der betreffenden Urkunde wörtlich also lautet:

„6) Um den in Jahren vorgerückten Rabbiner, welchen der All„mächtige der Gemeinde noch lange erhalten möge, in seiner Amts„führung zu erleichtern, ist ihm ein zweiter Rabbiner an die Seite „zu setzen, und bei dieser wichtigen Wahl auf einen Mann Bedacht „zu nehmen, von welchem zu erwarten ist, daß er diesem schweren „Amte gewachsen sei, und in Eintracht und Einklang mit „dem Herrn Rabbiner die Seelsorge führe, für das Wohl und „Heil der Gemeinde wirke, und die religiöse Einheit in der „Gemeinde zu wahren und zu erhalten trachte. Es ver„steht sich dabei von selbst, daß der vereinte Vorstand und Ausschuß „bei dieser Wahl regulativmäßig verfahren werde".

(In diesem Regulativ heißt es: „Jedenfalls muß der anzu„stellende Rabbinatskandidat von dem hiesigen Rabbinat, „oder in dessen Ermangelung von den Oberrabbinern zweier „bedeutenden Städte Deutschlands, in den jüdisch-theo„logischen Kenntnissen geprüft, und zum Lehramt „tüchtig befunden worden sein!")

„Im Namen der israelitischen Gemeinde, und kraft der in dem „Regulativ enthaltenen, durch vorschriftsmäßige Wahl und hochobrig„keitliche Bestätigung übertragenen Amtsbefugnisse", hatte „der Vor„stand und Ausschuß der israelitischen Gemeinde das großartige An„erbieten der Herren Gebrüder Freiherren von Rothschild mit **allen** „vorstehenden Bestimmungen und Modalitäten" am 12. Mai 1843 angenommen und waren somit alle in dieser Urkunde enthaltenen Bestimmungen zu förmlichen rechtskräftigen Verbindlichkeiten, zu einem förmlichen „Vertrage", erwachsen, wie der Vorstand in der Zuschrift an den damaligen Rabbiner den 14. Mai 1843 es ausdrücklich anerkennt.

Und volles Bewußtsein hatte der Vorstand von dem, was der § 6. ihm hinsichtlich der Rabbinerwahl auferlegte, und was er somit feierlichst übernahm.

Denn bereits im Jahre 1841 war ihm und dem löblichen Herrn Senatskommissär eine Vorstellung der gesetzestreuen Juden überreicht worden, die darauf hinwiesen, welche Spaltungen die Berufung eines Neologen in der Gemeinde hervorrufen, und wie nur die Anstellung eines akademisch gebildeten gesetzestreuen Mannes die religiöse Einheit der Gemeinde erhalten könne.

Der Vorstand wußte also, was er übernommen hatte. Sehen wir, wie er es erfüllte, wie er die Verpflichtung löste, „bei dieser

wichtigen Wahl" auf einen Mann Bedacht zu nehmen, von welchem zu erwarten wäre, daß er „in Eintracht und Einklang mit dem Herrn Rabbiner die Seelsorge führen und die religiöse Einheit in der Gemeinde zu wahren und zu erhalten trachten" werde?

Ohne Wissen eben dieses Rabbiners, „mit dem der Neugewählte in Eintracht und Einklang" sein Amt verwalten sollte, und von dessen Approbation auch ohnehin das Regulativ die Anstellung eines jeden zweiten Rabbiners abhängig machte, **ohne dessen Vorwissen** und mit **Umgehung seiner Zustimmung** würde vom Vorstande der einseitige Beschluß gefaßt, eine damals bereits bekannte Persönlichkeit als zweiten Rabbinen der hiesigen israelitischen Gemeinde beim hohen Senate in Vorschlag zu bringen, und **erst hintennach** und zwar nur mündlich wurde der Oberrabbiner, der 87jährige, noch in rüstiger Kraft seines Geistes mächtige Greis, **von diesem gefaßten Beschlusse,** als einem fait accompli, **in Kenntnis gesetzt!!!**

Dieses Verfahren bedarf keines Kommentars. Und wer war der Mann dieser Wahl? Konnte hier Eintracht und Einklang mit dem gesetzestreuen Greise erwartet werden? Konnte erwartet werden, daß der gesetzestreue Teil, daß alles, was noch jüdischen Sinn und jüdisches Pflichtgefühl im Busen hegte, den Mann der Wahl als seinen religiösen Hirten und Leiter, als „Rabbinen" anerkennen, und somit die religiöse Einheit in der Gemeinde gewahrt werden würde?

Es liegen uns noch die remonstrierenden Schreiben des Oberrabbiners an den Vorstand, an den löbl. Senatskommissär, an den hohen Senat vom 18. Dezember 1843 und 29. Februar 1844 vor.

Mit echtjüdischer Gewissenstreue stellt derselbe offen und unumwunden vor, wie die antirabbinischen, mit den Qualifikationen zum Rabbinen im Widerspruch stehenden Grundsätze des Neuerwählten zu sehr bekannt seien, als daß er ihn zu einer Prüfung seiner Kenntnisse zulassen, oder mit ihm, wenn gleichwohl bestätigt, das Amt in kollegialischer Eintracht führen könne. Einem Manne, der bereits mehrmals öffentlich dargetan habe, daß er die rabbinischen Vorschriften und Satzungen nicht achte, sondern sich darüber hinwegsetze, wie unter anderem der von demselben erteilte Dispens zum Schreiben am Sabbath für Gymnasiasten und die in der wissenschaftlichen Zeitschrift von Dr. Geiger von ihm beantragte Abstellung und Aufhebung mehrerer rabbinischen Vorschriften und Anordnungen beweisen, einem solchen

Manne könne er unmöglich die Approbation zur Ausübung rabbinischer Funktionen erteilen, und sollte derselbe ihm dennoch als Kollege zur Seite gesetzt werden, so müsse er im voraus erklären, daß er Gewissens halber und wegen der totalen Verschiedenheit ihrer Ansichten sich außer stande sehen werde, mit und neben demselben geistliche und rabbinische Funktionen zu verrichten, und wenn er hierzu gezwungen werden sollte, eher auf seinen Gehalt nebst Sporteln und Emolumenten verzichten und den Rest seiner Tage vorzüglich der Wirksamkeit für das Interesse der Religion bei wichtigen Vorfällen widmen, als seiner Überzeugung untreu werden würde.

Auf das alles wurde keine Rücksicht genommen, vielmehr dem Greise, nach 50jähriger Dienstführung die Alternative zwischen Anerkennung des einmal Gewählten oder Einreichung seiner Demission gestellt. Die Entlassung wurde eingereicht und angenommen. Den ihm im vollen Betrag seines Gehaltes angebotenen Ruhegehalt schlug er aus. Der Gewählte wurde Rabbiner. Das Haus von Rothschild zog seine großartige Schenkung, nachdem der Vorstand so schnöde die Hauptbedingung derselben gebrochen, zurück, — und die Gemeinde ging ihrer Synagoge, ihres Friedens und ihres Heiles verlustig.

Die weiteren Folgen dieses Ereignisses und dessen Wirkungen bis in die neueste Gegenwart sind noch in zu frischem Andenken, als daß es noch einer weiteren Detaillierung derselben bedürfte.

Nach allem diesen brauchen wir die Frage nicht erst zu stellen, **wer** also „die verfolgungssüchtige Partei“ hierselbst gewesen und **wer** „die Drachensaat des Hasses und der Zwietracht in das friedliche Gemeindewesen gestreut“, ob wir, die „Altgläubigen“, wie man uns nennt, und die dies alles erduldet und leider nur zu geduldig erduldet und geduldet — wie angegeben wird, es waren, oder ob es der Vorstand, der uns unsere Schulen zerstört, unsere Kinder von ihren Religionsbüchern verjagt, unsere Anstalten verkümmert, unsere Vereine verhindert, unsere Andacht versagt, unsere Stiftungen entfremdet, unsere Gotteshäuser entzogen und es dahin gebracht, daß es zuletzt fast zu einer Unmöglichkeit erwuchs, in Frankfurt gesetzestreuer Jude zu sein, ob es dieser Vorstand und mit ihm der Mann gewesen, der sein Amen und seinen Segen zu allem diesen sprach, und dessen „Hillels-Milde und Nächstenliebe“ so elastisch war, eine auf dem Vulkan

der Zwietracht erbaute Kanzel zu besteigen, die noch von Kränkungstränen eines um seinetwillen aus 50jährigem Dienste schnöde entfernten Greises benetzt dastand?

6.

Und wenn nun nach allem diesem Jammer die Ereignisse des Jahres 1848, die in anderen Kreisen den kirchlichen und synagogalen Verhältnissen mehr Erschütterung als Konsolidierung brachten, den seit mehr als 30 Jahren in ihren heiligsten Interessen von den eigenen Brüdern schnöde mißhandelten, gesetzestreuen Juden Frankfurts gerade einen günstigen Moment zur endlichen Rettung gewährten, — wenn dieser Moment von 11 wackeren Männern ergriffen, und ein hoher Senat ihr Zusammentreten als Religionsgesellschaft des alten, gesetzestreuen Judentums mit stadtväterlichem Wohlwollen genehmigt, — wenn dieser kleine Kern so viel Lebenskraft in sich trug, rasch zu einem so lebenskräftigen Körper zu erwachsen, daß derselbe bereits nach kurzem Bestehen, mit hingebendster Opferwilligkeit fast alle die heiligen Institutionen des alten Judentums wieder aufgerichtet, und damit gezeigt, welch eine unverwüstliche Zukunft dieses alte Judentum selbst auf diesem kampfdurchwühlten Boden noch habe, und wie es seine ewige Jugendkraft in jeder frischen lebendigen Gegenwart zu bewähren berufen sei, es das Licht der Welt nicht zu scheuen und sein Licht vor dem Strahl wahrer Bildung nicht zu erbleichen habe — wo ist der Biedermann, dem Recht und Gewissensfreiheit und Nächstenliebe nicht nur leerer, nur zum eigenen Vorteil auszubeutender Schall ist, der, welcher religiösen Ansicht er auch wäre, sich über dieses Ereignis nicht freute, ja, in ihm die einzige, endliche friedliche und rechtliche Lösung der „religiösen Wirren" begrüßen sollte? wo ist der Biedermann, der zu dieser Religionsgesellschaft mit dem Verfasser der „religiösen Wirren" spräche, es ist schon eine große Gnade von uns, daß wir, nachdem wir redlich, aber leider vergebens alles getan, um eure Unternehmungen zu hindern, es euch nun ruhig gestatten, für eure eigenen schweren Geldopfer Synagoge und Schule zu bauen und Rabbiner und Lehrer zu besolden. Aber darum müsset ihr doch auch unseren Gottesdienst und unseren Rabbiner als den eurigen erkennen und mitbestreiten helfen, und wenn wir die ehrwürdigen, dem alten, gesetzestreuen Judentum erbauten Gotteshäuser niederreißen, so müsset ihr die Axtstreiche mit bezahlen, und wenn wir einen Tempel und eine Kanzel zur Bekämpfung eurer religiösen Überzeugung und zur

Verherrlichung der dem alten Judentum abgewandten Religion im Bunde mit dem Forschritte erbauen, so müßt ihr Tempel und Kanzel mitbauen helfen, sonst verschreien wir euch als die finstere verfolgungssüchtige Partei, die jetzt überall ihr Haupt erhebt, die die Drachensaat des Hasses und des Unfriedens in friedliche Gemeinwesen streuet; denn ihr seid die Minderzahl und müsset euch den Beschlüssen der Majorität fügen, müsset unseren Vorstand auch als euren Religionsvorstand achten und seine Maßregeln widerspruchslos ehren — welcher Biedermann möchte also denken und reden!

Minderzahl? Nach welchem Kodex des natürlichen oder positiven Rechtes hat eine Majorität, die dem Glauben ihrer Väter untreu werden will, oder untreu geworden ist, das Recht, die Minorität, und wäre es der letzte und vereinzeltste Bettler, zu zwingen, diese Untreue zu teilen? denn das könnt ihr doch im Angesichte der Welt nicht leugnen, daß eure eigenen Väter, wenn sie aus ihrem Grabe stiegen, das nicht mehr als Judentum erkennen würden, wofür ihr bisher die Gotteshäuser, die sie erbaut, die Stiftungen, die sie gegründet, die Rechte, die sie erworben, die Güter, die sie hinterlassen, mißbrauchtet, daß sie vielmehr in denjenigen eurer Brüder, deren religiöse Grundsätze ihr seit mehr als 30 Jahren verfolgtet, und in der Religionsgesellschaft, die jetzt diese Grundsätze vertritt, daß sie vielmehr in ihnen die einzigen Nachfolger und Erben ihres religiösen Erbteils erkennen würden.

Wie ihr den Versuch machet, für die Augen der Unkundigen euren Abfall selbst mit Namen väterlicher Autoritäten zu decken, haben wir oben an einem Pröbchen beleuchtet. Das aber möget ihr vor euerm eigenen Gewissen verantworten. Uns jedoch solltet Ihr nicht zwingen wollen, eure Überzeugungen zu teilen, solltet endlich einsehen, daß das nichts Unbegreifliches, nichts Unzurechtfertigendes an sich habe, daß die Mitglieder der Religionsgesellschaft nicht ferner den Kultus eurer Überzeugungen mittragen wollen, sondern daß das ein nimmer zu rechtfertigendes, unbegreifliches Unrecht für alle Zeiten bleiben werde, daß ihr bis jetzt irgend einen gesetzestreuen Juden habet nötigen können, für die Zwecke eurer religiösen Bestrebungen mitzusteuern, obgleich er in allem was ihr mit seinem Gelde unternehmet, nicht nur nichts für die Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse findet, sondern darin nichts als eine Untergrabung alles

dessen finden muß, was ihm heilig ist, eine Untergrabung, deren er sich nach dem unverbrüchlichsten Diktat seines Gewissens nicht teilhaftig machen darf, woran aber er mit jedem Kreuzer offenbar teil nimmt, den er auf euer Gebot für eure Zwecke steuert.

Ihr sprechet so viel von Gewissensfreiheit, und übet selbst den ärgsten Gewissenszwang. Ihr sprechet so viel von Toleranz und seid bis zum Fanatismus intolerant. Ihr sprechet so viel von Nächstenliebe, und knechtet die eigenen Brüder.

Friede? Meinet ihr den wirklich? Wohlan, so fanget an gerecht zu werden, so räumet mindestens dem Glauben eurer Väter, dem Jahrhunderte herab Alleinberechtigten, paritätische Gleichberechtigung mit eurem neuen, noch erst im Werden begriffenen Glauben ein, der noch erst die Feuerprobe seiner Existenz abzulegen hat, so wollet mindestens eure Brüder, denen ihr bereits ihre Gotteshäuser zertrümmert, ihre Schulen geschlossen, ihre Stiftungen entfremdet, ihre Institutionen verkümmert habet, nicht fortan nun noch gar zwingen, eure Tempel und eure Kanzeln mit zu bauen!!!

Denn wahrlich, der nicht will den Frieden, der will den Hader, der innerlich so Disparates, wie die Überzeugungen unserer gegenseitigen Richtungen in widernatürliche, widerrechtliche äußere Einigung zusammenzwängt. Sondern der nur will den Frieden, der das nun einmal seinem innersten Wesen nach unversöhnbar Geschiedene auch in gesonderter Berechtigung anerkennt, und jedem in gleichgewogener Ebenbürtigkeit gerecht wird.

Dort wird immer die Wahrheit gegen die Lüge, das Rechtsgefühl gegen die Gewalt sich empören und, bei scheinbar äußerer Einigung, dem Vulkan des Haders immer neue Nahrung bieten.

Hier wird jeder auf eigenem, gleichberechtigten und gleichgeschützten Boden ungestört seine Befriedigung finden, und keine Veranlassung haben, dem seines Weges wandelnden Bruder gram zu werden, der auch ihm die Wege seiner Überzeugung gönnt.

„Was du nicht willst u. s. w.“, nicht wahr, das ist ja euer Hillelsatz, den ihr so gerne den ganzen übrigen Schulchan Aruch des Judentums vertreten lassen möchtet? Ei, so zeiget doch, daß es euch wenigstens mit diesem einen Gottesgebote Ernst sei, und ihr das wenigstens auch da übet, wo es einmal das Opfer eures Vorteils, eurer vermeintlichen Konsequenz, eures falschen point d'honneur fordert.

Oder gilt euch auch dieses Gebot der Nächstenliebe nur im Bunde „mit dem Fortschritt"?

Aber, sprechet ihr, die Bildung und Entwickelung dieser Religionsgesellschaft führe notwendig zur Auflösung der hiesigen israelitischen Gemeinde.

Täuschet euch doch nicht! Die hiesige israelitische Gemeinde bestehet ja schon längst nicht mehr. Ihre Auflösung ist ja seit Jahren schon vollendet.

Wäre sie es aber nicht, so legtet ihr ein trauriges Zeugnis für eure Überzeugungen ab, indem ihr eure Auflösung von einem so kleinen Häuflein, wie das der Religionsgesellschaft, fürchtet.

Wir fürchten euch nicht. Wir glauben an die Ewigkeit, weil an die Göttlichkeit der Institutionen, die uns verbinden, und darum auch an die Ewigkeit der Gemeinde, die sie trägt.

Unser Judentum ist so alt, hat schon so manche, so verschiedenartige Stürme so siegreich ausgehalten, — es wird auch diese Zeit prüfender Erschütterung überdauern. Habt ihr das gleiche Zutrauen zu eurem neuen „Prinzipe", wie ihr es nennet, so zeigt's, daß ihr ihm die Kraft eines Prinzips zutraut, **und waget es, euch auf eigene Füße zu stellen.**

Trauet ihr aber selber eurem neuen Glauben die lebensfähige, Herzen gewinnende, Begeisterung weckende und Hingebung, dauernde Hingebung erzeugende Kraft nicht zu, so meinet doch nicht, dies alles durch äußere Autorität, durch obrigkeitliche Beihülfe erzwingen zu können.

Ein religiöses Gemeinwesen läßt sich nicht dekretieren. Ein religiöses Gemeinwesen wurzelt in der lebenswarmen, treuen Hingebung und Anhänglichkeit seiner Glieder an ein Gegebenes, über allen stehendes, gemeinsames Heilige.

Man kann wohl Individuen zwingen, an gewisse Personen, in gewisse Kassen Zahlungen zu leisten. Aber man kann ebenso wenig damit die einen zwingen, das als ihr religiöses Heiligtum anzuerkennen, was mit diesem Gelde gezimmert wird, sobald es ihr religiöses Heiligtum nicht ist, als man den anderen mit all diesen Leistungen doch keinen neuen Geist, kein neues Leben einhauchen, kein neues Heiligtum schaffen kann.

Regierungsdekrete setzen ein religiöses Gemeinwesen voraus, wollen es nie schaffen.

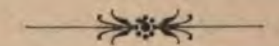
Ein Gemeinwesen aber, dessen Gemeinschaft nur in Regierung des einzig wirklich vorhandenen väterlichen Heiligtums und in unbestimmter Erwartung eines noch erst zu ermittelnden neuen Glaubens bestehen soll; — dessen Träger die Geltung des Kodex selbst verleugnen, aus welchem sie doch allein die Berechtigung ihres Namens und ihrer Autorität zu deduzieren vermöchten — ein Gemeinwesen, das sich überall auf usurpiertem Boden, mit usurpierten Ansprüchen und Mitteln bewegt, die ausschließlich vielmehr gerade dem väterlichen Heiligtum angehören, dessen gemeinsame Bekämpfung und Verleugnung den Einigungspunkt desselben bildet, — ein religiöses Gemeinwesen, das zu seinem Halt fortwährend der obrigkeitlichen Autorität bedarf, hat in der Brust seiner Scheinglieder längst zu sein aufgehört, ein solches Gemeinwesen hat keine Existenz.

Was daran erscheint, ist Traum und Schaum, hat kein Wesen und keine Zukunft.

Die Religionsgesellschaft aber hat eine Zukunft. Nicht weil sich Der und Jener zu ihr bekennt, nicht weil sie so und so viel Glieder zählt, sondern weil sie einen positiven, wahrhaftigen Kern in sich trägt, um den sich ihre Bekenner in treuer Hingebung scharen, und der sich die äußere administrative Hülle natur- und rechtgemäß aus eigenen inneren Prinzipien von selbst anbildet. Der Wahrheit aber gehört die Zukunft. Kuschta kaë. Amen für jetzt. Bei Philippi sehen wir uns wieder.*)

---

*) Anmerkung. Weitere Schriften, die Gründung und Entwickelung der Gemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ zu Frankfurt am Main betreffend, werden im folgenden Band erscheinen.



Jüdische Kalender-Phantasieen.

— — — Auch der Lootse, der uns in die offene See geleitet, sprang mit dem Abschiedsgruß: „glückliche Fahrt!“ ins Boot, — die Freunde hatten uns schon früher verlassen, — und nun schoß mit schwellenden Segeln unser Schiff, fortan auf Wochen unsere Welt, auf der uferlosen Meeresbahn seinem Ziel zu. Der Wind war frisch und günstig. Der wiegende Wogengang machte auf die Kinder des Kontinents schon seine Macht geltend, still und Halt suchend zogen sich die Reisegefährten zurück. Ich hatte bereits früh meinen gewohnten Platz in der Mitte des Schiffes da eingenommen, wo sich das Schwanken am wenigsten fühlbar macht, saß mit dem Rücken an den Mast gelehnt und blickte trauernd über das Steuer hin der Heimat zu, deren fesselnde Kraft ich immer tiefer fühlte, je weiter der dahin fliegende Kiel mich davon in die Ferne trug.

Mir war unendlich weh ums Herz. So viele Lieben, so viele große und kleine warm mir entgegenschlagende Herzen und Herzchen hatte ich noch nie daheim, und noch dazu in so schwankender Lage zurückgelassen. Einem so völlig noch unbekannten, für mich und die Meinen so unsicheren Ziele war ich noch nie zugewandert. Es wollte das Weh mich bewältigen, es wollte die Sorge meiner Herr werden — und ich hatte mir doch vorgenommen, das sollten sie beide nicht. Bin ich erst, das wußte ich ja, auf dem Felde der Tätigkeit wieder, wo es gilt, die Gedanken zu spornen und die Kräfte zu rühren, da wächst mir mit der Schwierigkeit der Mut, und die Tatkraft schafft heiter im Schwersten. Nur die zur Untätigkeit gezwungene Sorge beugt und bricht, und eine solche Überfahrt läßt doch nur tatenlos sorgen. Das, hatte ich mir vorgenommen, wollte ich nicht, und hatte mich daher mit einer Lektüre vorgesehen, in die ich mich versenken wollte, die während der Überfahrt auf den Flügeln des Gedankens mich über das Weh und die Sorge hinüberheben und in dem heiteren

Reiche ewiger Wahrheit mich die vergänglichen Unebenheiten einer rauhen Gegenwart vergessen lassen sollte. Rasch griff ich daher nach meinem Handgepäck, um mich zu meinen gedruckten Freunden zu flüchten. Da — denkt euch meinen Schreck — die liebenswürdige Dienstgefälligkeit des guten Vetters, die sich's nicht nehmen lassen wollte, meine sieben Sachen zur Reise zu packen, hatte gerade sie, hatte die Bücher, die ich mir für die bösen Überfahrtswochen zurecht gelegt hatte, vergessen, ich suchte und suchte, sie waren nicht da, sie waren daheim geblieben bei all dem anderen Teuren, um das mich das Weh überschlich — nichts Gedrucktes fand sich in meiner Bagage als ein Exemplar jener kleinen Miniaturbüchel, die allen Folianten den Sieg der Unsterblichkeit abringen, die allein die Gewißheit haben, mit der Zeit um die Wette zu leben, allein der Ehre gewiß sind, jedes Jahr in einer neuen verbesserten Auflage zu erscheinen — nichts als ein — kleines, altes, vorjähriges לוח hatte sich in meine Bagage geflüchtet und bot sich in seiner bescheidenen Zwerggestalt als Begleiter auf meiner Seefahrt dar. So sei du denn mein Freund, sprach ich mit einem heroischen Entschlusse zu dem Kleinen. Haben sie mich alle verlassen, und bist du der Einzige mir geblieben, so wollen wir auch treulich zu einander halten während der bösen Überfahrtswochen, und was du, Kleiner, in deinem Schoße birgst, das will ich freudig hinnehmen, daran Gedanke und Empfindung, Phantasie und Träumereien heften, damit sie, in den engen Kreis gebannt, nicht in Gebiete hinüberschweifen, von denen ich sie noch ferne halten möchte, und nicht sich an Gegenstände heften, deren Berührung noch schmerzlich wäre.

So entstanden diese Kalender-Träumereien, von denen mir nur noch einige Blätter geblieben. Jetzt, wo sich alles mir heiter gelöst, sende ich sie euch gerne, als Andenken an jene Zeit der Sorge und des Zweifels, der Ermannung und des heiteren Vertrauens auf den, der auch durch pfadlose Meere zu sicherem Hafen geleitet.

— — — — —

Ob es wohl noch ein Volk gibt, dem Abbreviaturen, „Rosche Thewoth," nur durch Anfangsbuchstaben angedeutete Worte zu lesen, so populär ist, wie das jüdische? Dies doch für jedermann geschriebene Büchlein, wie wimmelt es nicht von solchen für jeden Uneingeweihten völligen Buchstaben-Sphinxen! Unserem ganzen Schrifttum sind diese Abkürzungen so gewöhnlich, daß bei einigen nicht unbedeutenden Werken unserer Nationalliteratur die ersten Herausgeber wegen Beschränktheit der Mittel sich sogar veranlaßt sehen konnten, fast die

Hälfte der Worte nur abgekürzt zu drucken und so durch bedeutende Kostenersparnis die Herausgabe überhaupt zu ermöglichen. Diese vorausgesetzte und vorauszusetzende Übung, Abbreviaturen zu lesen, ist aber für unsere ganze Geistesrichtung und für den Geist unserer Literatur nicht wenig charakteristisch. Sie ist nur ein weiteres Stadium jener Fertigkeit, ohne Vokale, ohne Interpunktion und Satzabteilung zu lesen, die alle unsere älteren Schriftwerke voraussetzen. Beides fordert Leser, die sich sofort in den ganzen Ideengang des Verfassers hineinversetzen, mit der lebendigsten Hingebung dessen Gedankenoperation in sich schöpferisch nacherzeugen, und ihm somit gleichsam das Wort vom Munde ablesen. Dem Leser solcher Werke muß immer der ganze Zusammenhang völlig gegenwärtig, müssen die Gedanken der Schrift seine eigenen geworden sein, wenn ihm auch nur das einfache Lesen gelingen soll. Solche Schriften wollen wache, denkende Leser oder keine. Es ist dies aber auch vielleicht nur in einer Literatur möglich, in welcher sogenannte Unterhaltungsschriften nur einen fast völlig verschwindenden Platz einnehmen. Allen unsern Schriften ist der Ernst des Gedankens auf die Stirne geprägt. Zu heilig war unseren Männern des Geistes der Gedanke und das Wort, um beide an Erzeugnisse zu verschwenden, deren ganzer Wert darin bestünde, einem denk- und arbeitmüden Leser über die Last müßiger Stunden hinüber zu helfen. Zu heilig war gleichzeitig die Aufgabe des Lebens und zu hoch stand ihnen das Mittel zu deren Lösung, die Zeit, im Preise, als daß sie überhaupt nur den Gedanken eines „Zeit tötenden“ Mediums zulassen konnten. Auch ihre Unterhaltungsmuße wird auf dem Felde des Gedankens verwertet, und ein Blick auf das, was uns davon in Agada und Midrasch überkommen ist, lehrt die Wahrheit des Wortes, daß auch „die gewöhnliche Unterhaltung der Weisen des Studiums so wert als bedürftig sei“.

Zu einem Volk von Denkern hat der Schöpfer der jüdischen Nation uns heranbilden und erziehen wollen; nur durch den „Verstand“, durch Verständnis und Erkenntnis des Wirklichen, und vermittels der daraus geschöpften und darauf gegründeten Überzeugung soll unser Herz, und damit die ganze Ernte unserer Taten gewonnen werden. Nur im Dienste des Verstandes kommt auch Phantasie und Abstraktion bei uns zur Geltung und kein unwahreres Wort ward je als das gesprochen, das auch den „Geist des ebräischen Volkes“ als dem phantasiereichen Orient angehörig, a priori in das phantastische Bildungsstadium der menschlichen Geistesentwickelung gedankenlos ein-

schachtelt. Die Schriften, die den Kern unserer Nationalliteratur bilden und aus welchen sich der Geist unseres Volkes ganz eigentlich herausgebildet hat, enthalten keine Spur einer für die Phantasie schöpferischen Phantasie. Selbst die außerordentlichsten, der Einbildungskraft die reichste Nahrung und den weitesten Spielraum eröffnenden Ereignisse und Wahrnehmungen erzählen und schildern sie nüchtern wie das Alltägliche für die reine Auffassung des Verstandes, und wo ihre Rede zu einem Bilde greift, da steht die sinnliche Anschauung selbst im Dienste des Begriffs, das Bild will nicht für die Phantasie malen, sondern dem Sinne des denkenden Geistes als Symbol, als wahrhaftiges „Sinn-Bild", einen Begriff, einen Gedanken, eine Wahrheit auf kürzerem Wege und in prägnanterer Fülle zuführen. Ja, die wahre jüdische Nationalweisheit weist alles jenseits der menschlichen Fassungskraft, alles Über- und Außerirdische, alles jenseits der Zeit und des Raumes unserer kleinen zeitlichen und hiniedigen Welt Liegende, wohin wohl eine von den Flügeln der Phantasie getragene Vermutung, nimmer aber das erkennende Menschenverständnis sich zu versteigen vermöchte, geradezu aus dem Bereiche unserer Denktätigkeit hinaus, und bezeichnet es als Vermessenheit, diese Grenzen des vom Schöpfer an Zeit und Raum gebundenen Menschenverständnisses nicht innehalten zu wollen. Wie wohl kaum eine andere ist unsere Sprache in allen ihren Bildungen eine Tochter des Gedankens und war selbst wieder Mutter gedankenreicher Schöpfungen. Glücklicherweise ward nun Wissenschaft und Weisheit dieses Gedanken-Volkes vorzugsweise ein Gesetz, oder vielmehr „das Gesetz" par excellence, anderes somit das Leben in der ganzen Fülle konkreter Wirklichkeit der physischen, geistigen, ethischen, sozialen, individuellen und nationalen Entfaltung eines Menschen- und Völkerdaseins, höchster Vorwurf seines denkenden Geistes, und ward damit dieser Geist vor allem Hinausschwärmen ins Nebelhafte und Irrtümliche durch das immer zur Seite stehende Korrektiv des Wirklichen bewahrt. Und dieses an der Wirklichkeit sich nährende Gedankenleben hat sich gewiß nicht als der geringere Faktor erwiesen, der dieses Volk auf seinem großen Geschichtsgange durch die Zeiten erhalten. Gewöhnt, sich alles zum Begriff zu bringen und sich urteilend über Dinge und Verhältnisse zu erheben, ward es ihm leichter als jedem anderen sich objektiv zu den Ereignissen und Erscheinungen der Zeiten zu erhalten. Geistig haben wir das bereits überwunden, dessen Verständnis uns gelungen, und so schützte der Gedanke den Juden vor dem Aufgehen in Verhältnisse, deren geistige und sittliche

Hohlheit er selbst in dem Momente begriff, da sie mit materieller Überwucht ihn zu begraben schienen. Der Witz, den man am Juden kennt, war nichts als periodische Entladung solcher Blitze vom Olymp, von dem aus der Jude das Weltgericht über die Weltgeschichte übte. Der jüdische Witz machte dem Juden das Mittelalter erträglich. Wenn aber die moderne Weisheit in dem jüdischen Geist vorzugsweise ein zersetzendes Element erkennen will, so vergißt sie, daß dies nicht sowohl an der Eigentümlichkeit dieses Geistes, sondern an der Natur der ihm zur Verarbeitung gegebenen Zustände liegt. Ist es Schuld des jüdischen Geistes, wenn annoch vor dem Forum jüdischen Gedankens die menschengesellschaftlichen Zustände und Verhältnisse sich mehr als negative Größen, denn als positive Werte darstellen? Sie vergißt aber vor allem, wie viel des Positiven, dessen sich die europäische Welt als geistiger und sittlicher Errungenschaft erfreut, sie gerade dem jüdischen Geiste verdankt, vergißt, wie gerade die denkendsten unter den europäischen Nationen, die Völker germanischen Stammes, Deutsche und Engländer, mehr als alle anderen uns bekannten Völker der Erde, Gedanken jüdischer Wahrheit in Literatur und menschengesellschaftliche Weisheit aufgenommen, verarbeitet und verarbeiten. —

— — — — —

Nach Planeten oder Gottheiten nennen noch alle Kulturvölker die Tage der Woche, somit die Tage ihres irdischen Lebens. Nur der Jude, wie uns sein Kalenderbüchlein zeigt, weiß schon seit mehr als dreitausend Jahren nichts von einem Tage der Sonne oder des Mondes, des Mars oder Merkur, des Jupiter, der Venus-Freia oder des Saturn, sondern kennt nur einen Sabbath und einen ersten, zweiten, dritten Tag u. s. w. nach dem Sabbath und zu dem Sabbath. Sage man nicht, es denke kein Mensch bei seinem Sonntag und Montag u. s. w. mehr an die astrologische oder polytheistische Bedeutung dieser Benennung und bekenne sich damit keineswegs zu irgend einer astrologischen oder polytheistischen Unterstellung seiner Tage unter das Regiment eines Planeten oder eines Wahngottes. Schon daß man uns Benennungen gibt, die der Entschuldigung bedürfen, und die ihre Duldung nur von unserer Gedankenlosigkeit erbetteln müssen, die sich der Bedeutung der Worte gar nicht bewußt wird, welche die Lippe spricht — ist wahrlich kein geringes Übel, oder vielmehr daß unsere Gedankenlosigkeit solche Duldung ermöglicht. Hat man uns ja überhaupt auf diesem Wege gewöhnt, Worte nur als zufällige Merkzeichen der Gegenstände zu handhaben, haben wir es ja auf diesem Wege

verlernt, das Wort anzuhalten und über den Inhalt der Dinge Rede stehen zu lassen, für die es uns gilt, müssen wir uns doch daher nur auf dem Wege künstlicher, und leider seltener Reflektion den Weg zu dem Begriffe der Wesen bahnen, während die Sprache uns die Dinge begrifflich anschauen lassen könnte, und wohl auch sollte — läßt ja dieselbe Gedankenlosigkeit, die uns der Sonne und des Mondes, des Wodan und der Freia Tag wie wertlose Gedanken-Spielmarken über die Lippen schweben läßt, so auch die Worte Gott und Wahrheit und Recht und Freiheit und Sittlichkeit und Tugend im Munde führen, ohne uns des hehren, lebenfassenden Inhaltes dieser Gedankenzeichen bewußt zu werden. —

Der jüdische Kalender setzt seinen Sabbath, und 1ten, 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten Tag, Sabbath, und so fort, und hat damit die Grundlegung eines ganzen aus Gott und zu Gott sich entwickelnden tätig schaffenden Menschenlebens im Grundriß hinausgegeben. „Menschentätigkeit getragen von einem Gottessabbath", das ist die Signatur, die unser Kalender der Menschen-Zeit aufdrückt. Vor dem ersten Menschen-Tag liegt der Gottes-Sabbath, Ziel der Menschen-Tage ist der Gottes-Sabbath, welch' eine Weihe und Weltbedeutung gibt das alles dem Menschen-Tag und der Menschen-Tat! Sabbath ist in der Schöpfung seitdem der Mensch den ersten Tag zu zählen begann. Der Ocean, auf dessen Wogen das Schiff hingleitet, der Sterne Lauf, nach dem unser Führer sich in der Meereswüste orientiert, die Kraft, die in bestimmten Neigungsgesetzen seine Leitungsnadel beherrscht, die Meeresströmung, die in bestimmten Perioden Wasserfährten bahnt, die lebendige Welt, die in den Myriaden Meerestropfen sich tummelt, und die Myriaden Wesen, die in allen jenen Kontinenten jenseits des Meeresufers ihr Erdenleben vollbringen, allen ist der Sabbathstempel aufgedrückt, alle sind sie lebendige Zeugen unseres Kalendersabbaths, alle verkünden sie den Einen, einzig Freien, dessen freies allmächtiges Wollen seinem Werk und sich Ziel und Genüge gesetzt. Wären blinde, gebundene, physische Gewalten Weltenursache, wo hätte deren Wirkung ihr „Halt!" gefunden, wie wäre eine begrenzte Welt und irgend ein begrenztes Kind dieser Welt geworden, wie hätte die Schöpfung ihren Sabbath gefunden, woher seit Menschengedenken Stillstand im Schöpferwerk? Der Sabbath in der Schöpfung, der jedem Wesen aufgedrückte Sabbathstempel ist die Weltsignatur des Schöpfers. Allein mit dem Gottes-Sabbath der Schöpfung begann das Gottes-Werk der Geschichte, die Erziehung des Menschen zum *sittlichen* Vollender der *physisch*

vollendeten Welt, zur Umwandlung der physisch gebundenen Erde in ein freies Reich frei angestrebter und frei vollbrachter sittlicher Zwecke, für welche der Schöpfer die vollendete unfreie Welt seinem einzigen freien Geschöpfe zu Füßen gelegt. Die Erziehung ist vollendet, wenn der Mensch den Sabbath der Schöpfung nicht mißdeutet, wenn ihm das Nicht-mehr-geschaffen-werden in der Natur lauter den Schöpfer verkündet, sichtbarer den Schöpfer erschauen läßt, als es das fortgesetzte überraschendste Schöpfungswunder vermöchte, wenn der Sabbathstempel, der der Welt im ganzen und einzelnen, der Sabbathstempel der ihm und allen seinen Kräften und Fähigkeiten aufgedrückt ist, ihm die Welt im ganzen und einzelnen und ihm vor allem ihn selber mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten zu einem heiligen Gotteseigentum adelt, er sich mit seinen weltbeherrschenden Kräften nur als ersten Diener in der Gotteswelt am Gotteswerk begreift, und alle seine Kräfte und seine ganze weltbeherrschende Stellung nur im Dienste der ihm von Gott gewiesenen sittlichen Zwecke verbraucht. Die Erziehung ist fern ab vom Ziele, so lange dem Menschen vor der eigenen Weltbeherrschung die Herrschaft des unsichtbaren Weltenschöpfers und -herrn zurücktritt, er sich der einzig Freie dünkt und jenseits seiner Freiheit ihm nicht der einzige wahrhaft Freie entgegenleuchtet, aus dessen Freiheit ihm erst die eigene stammt, in dessen Freiheit ihm erst die eigene verbürgte Wahrheit gewinnt, und von dessen Freiheit er nur die eigene als pflichtumgrenztes Lehn empfangen, sondern jenseits seiner Freiheit ihm nur ein Reich dunkler, blind waltender Mächte und Gewalten nachtet, in deren Gebundenheit zuletzt seine eigene Freiheit zu Grabe geht und selbst nur unter hohler, phantastischer Freiheitslarve zum Sklaven fesselnder Notwendigkeit herabsinkt, die im All des Universums keinen Raum für sittlich Freies findet und in physisch organischer Gebundenheit ihre Ideale reifen läßt. Dieses Ziel uns nicht verloren gehen zu lassen, uns diesem Ziele zu unabläßig hinanzuerziehen, das ist die Bedeutung unserer Sabbathinstitution, die die Tage des Menschenwerks in unwandelbarer Reihenfolge mit Sabbath und Sabbath umgrenzt, unseren ersten Werktag stets auf den Sabbath gründet und alle unsere Werktage wieder zum Sabbath hinleitet, mit jedem ersten Werktage die Welt, unsere Welt, stets aufs neue aus des Schöpfers und Weltenherrn Händen hinnehmen, und mit jedem Sabbath Ihm diese Welt und unser Wirken in ihr Ihm huldigend zu Füßen legen läßt. Die Blume, die das jüdsche Mädchen am Sabbath nicht bricht, der Schmetterling, den der jüdische Knabe am Sabbath nicht

fängt, die Nadel, der Meißel, das Grabscheit, die Feder 2c. die die jüdische Hand am Sabbath nicht führt, sind ebenso viele Pflichterneuerungen, mit denen wir allen unseren Welt beherrschenden und umwandelnden Kräften und Fähigkeiten immer aufs neue den Stempel der Gotteshörigkeit aufdrücken, eben damit aber den ganzen werktätigen Gebrauch dieser Kräfte und Fähigkeiten aus dem Bereich selbstsüchtigen Beliebens in das Reich Gott dienender Weltarbeit erheben und unser ganzes Leben, das werktätige voran, zu einem heiligen Gottes-Dienste adelnd umwandeln.

Wie weit ab, ja in welchem Gegensatz zu allem diesem steht der selbstbeliebte Sonntag der nichtjüdischen Welt, und der sonntägige Sabbath der modernen zeitgenössischen Brüder! Der jüdische Sabbath ist eine weihende Erhebung der Arbeit in den Dienst des Weltenherrn, der nichtjüdische Sonntag ist ein die Würde der Arbeit verkennendes Aufatmen von einer beklagenswerten Bürde. Der jüdische Sabbath erfüllt den arbeitenden Menschen mit dem freudigen Bewußtsein eines Mitarbeiters an Gottes großem Weltenwerke, der nichtjüdische Sonntag läßt den Menschen sich als Lasttier begreifen, das der Erholung bedarf um nicht der Last zu erliegen. Der jüdische Sabbath führt mit erfrischtem und erfrischendem Bewußtsein zum Werk der Woche, der nichtjüdische Sonntag nur zum widerwilligen Wiederaufnehmen der nicht zu vermeidenden Bürde am blauen Montag. Der jüdische Sabbath, als Gott huldigende, von Gott gebotene Institution hat eine Fülle von Segen und Trost, von Frieden und Befriedigung, von Vertrauen und Ermutigung, von Freude und Seligkeit in seinem Schoß; der von Menschen sich selbst bestimmte Sonntag darf zuletzt sich noch fragen, ob denn selbst diese eine vierundzwanzigstündige Rast auch gestattet, ob sie selbst nicht vielleicht ein Unrecht, nicht selbst vielleicht nicht zu rechtfertigende Willkür, nicht vielleicht nicht zu rechtfertigende Einbuße an schaffender Tätigkeit und deren Produkten? Das „sie sollen Tag und Nacht nicht feiern!“ ist wahrlich kein so gedankenloser Gedanke der Weisen. Ist Arbeit des Menschen Pflicht und Bestimmung, wer gibt ihm das Recht sich einen Tag dieser Pflicht und Bestimmung zu entheben, und darf er sich am Sonntag selber dieser Pflicht entheben, wer will ihm für den Montag 2c. diese selbstdispensatorische Befugnis absprechen? Die Frage scheint immerhin zulässig: was kann den sonntagfeiernden Arbeiter vor dem Vorwurf selbstverschuldeter Trägheit retten, wenn ihm vielleicht für einen Tag der Woche das Nötige für die Fristung seiner Familie entgeht, oder

was kann dem Sonntag Feiernden die Zuversicht verleihen, daß er mit der Einbuße dieses Siebtels seiner Arbeitsernte sich nicht an der eigenen und der Seinen Existenz versündige? Nur für den jüdischen Sabbath gab Gott am sechsten Tag das „Doppelbrot" und nur der gottgebotene Sabbath läßt auch die Nahrung nicht als „der Natur und der Menschenkonkurrenz abgekämpften Siegerpreis", sondern als „Manna", als „von Gott Zugeteiltes" begreifen, von Gott, der dem in seinem Dienste Arbeitenden die Mittel zu Dasein und Kraft nie versagt und sie eben um den Preis der „Ihm huldigenden Arbeitseinstellung" für immer verheißen.

— — — — —

Drei Kolumnen hat mein Büchlein, die jüdischen Wochen- und Monats-Säulen und die Daten des bürgerlichen Jahres. Es sind dies drei selbständige, von einander durchaus unabhängige Zeitkreise, die sich keineswegs decken, oder in einander also aufgehen, daß die Woche nur als ein Teil des Monats und der Monat als ein Teil des Jahres zu begreifen wäre. Es besteht der Monat nicht aus einer ganzen Zahl von Wochen und es besteht das Jahr, das echte Sonnenjahr, dessen unechte Teile die bürgerlichen Monatsdaten der dritten Kolumne angeben, nicht aus einer ganzen Zahl echter Monate. Es sind ja nur unsere Monate echte, durch den Mondumlauf bestimmte Zeitkreise, während die bürgerlichen Monate nur eine willkürliche Zwölfteilung des durch den Sonnenlauf, oder vielmehr den Umlauf der Erde um die Sonne bestimmten Jahres sind. Der Jude hat echte Wochen, echte Monate und ein unechtes Jahr. Die nichtjüdische Welt hat echte Jahre, aber unechte Wochen und Monate.

Es liegt viel Charakteristisches in diesem Kalendergegensatz.

Der echte Sabbath- und Monats-Cykel gehört der *sittlichen* Menschenentwickelung an, der echte Jahrescyklus zählt die Wiederholungen des Kreislaufs *physischen* Erdenlebens.

Sabbath und Neumond lassen immer aufs neue die Gottesnamen אלקי' und ה' in das Menschenleben hineinleuchten, oder vielmehr das Menschenleben immer erneut unter dem Strahl dieser Gottesgedanken begreifen, Sabbath: אלקי', den Schöpfer und Herrn, Neumond: ה', den steten Wiederschöpfer unseres äußeren Geschickes und unseres inneren geistig-sittlichen Lebens.

Der Sabbath läßt uns unser Dasein und unsere Bestimmung aus Gott begreifen, der Neumond unser Geschick und die Erfüllung unserer Aufgabe immer neu an Gott anknüpfen.

Der Sabbath lehrt uns geworden aus Gott, der Neumond werdend.

Der Sabbath gehört daher ursprünglich der Gesamtmenschheit an, auf daß sie sich als Geschöpf und Diener Gottes begreife und ihm als Schöpfer und Herrn huldige. Der Neumond ist aus der jüdischen Geschichte hervorgegangen, ja ward als leuchtendes Wahrzeichen am Anfange der jüdischen Geschichte aufgerichtet, das Verständnis und die Erfüllung dieser Geschichte zu leiten.

Mondgleich wandelt der Jude als Volk und als Mensch an dem Horizonte der Zeiten, nicht sein eigenes Licht, sondern den Gottes-Strahl der Gesetzessonne in Mitte der Menschen tragend, nur in „Konjunktion", „Moed", mit dieser seiner Sonne Licht und Leben, Kraft und Bedeutung gewinnend — und die Geschichte des Juden als Volk und Mensch hat nichts als die mondgleichen Phasen seines Geschickes und der sittlichen Lösung seiner Bestimmung nach Nähe und Entfernung von seiner Sonne zu verzeichnen, von der ihm stammt jeder Lichtstrahl seiner Lebensfreude und aus der er schöpft jeden Geistesfunken und jede Willenskraft für die Lösung seiner Pflicht.

Der Sabbath ist die Signatur unseres Menschendaseins, der Neumond unseres besonderen jüdischen Berufs, und erst als Ziel aller menschengeschichtlichen Entwickelungen winkt die Zeit, wo nicht nur mit ihrem geschöpflichen Dasein, sondern mit jedem gegenwärtigen und werdenden Momente ihres Geschickes und ihrer Tat die Allmenschheit Gott huldigen, ihn nicht nur als vorzeitigen Schöpfer, sondern als zeitigen Spender jedes gegenwärtigen und kommenden Momentes, und Leiter jeder vom Menschen zu erwartenden Lebensregung verehren, wo „der Idee des Neumonds an jedem Neumond, der Idee des Sabbaths an jedem Sabbath zu genügen alles Fleisch kommen wird sich niederwerfend Gott hinzugeben".

Bis dahin sind Sabbath und Neumond jüdisches Eigentum. Denn in tiefem Grunde ist ohne Neumond die Sabbathfeier selbst eine Lüge. Neumond ist nur die Erziehung zu immer vollerer Lösung des Sabbath, der stets zu erneuende und stets höher anzustrebende Aufschwung aus Dunkel zu dem Lichte, aus Unlauterkeit zu der Reinheit und damit aus jedem Jammer zu der lichtigen Friedenshöhe, in welcher der Sabbath dem Gott dienenden Gottesgeschöpf sein eigentliches Dasein und seine eigentliche Bestimmung anweist. Ganz so wie Israels Sendung nur das einzige Ziel kennt: den verscherzten Sabbath der Gesamtmenschheit wieder zu bringen. Gott aber sabbathlich als

Weltenschöpfer verherrlichen, das eigene Leben aber nicht als sein Geschöpf und Diener mit allen denkenden und empfindenden, genießenden und tatvollbringenden Momenten ausschließlich in seinem Dienste vollenden, nicht unabläßig mit allen verliehenen Kräften, in allen gegebenen Gestaltungen zur Höhe und Reinheit dieses Dienstes emporarbeiten, Gott die Welt, aber nicht das eigene Herz, den eigenen Geist, das eigene Leben und das eigene Geschick gestalten und regieren lassen, heißt mit dem Leben und in der Tat verleugnen, was die Lippe mit Gedankenlarven heuchelt.

Der Jude zählt daher in Wahrheit nur seine Sabbath-Wochen und Mondeskreise, in ihnen vollendet er seine Welt, was er in ihnen zählt sind seine Tage, die Lösung seiner Bestimmung, die Bedeutung seines Daseins, unbekümmert zunächst darum, ob er mit dieser Zählung seiner Sabbath- und Mondkreise hinter dem Entwickelungs-Jahr des Erdlebens scheinbar zurückleibe. Seine sittliche Aufgabe als Mensch und Jude ist nicht auf das mathematisch gebundene Irionsrad des physischen Erdumlaufs geflochten. Er hat seine Aufgabe zu lösen, auch wenn ihm kein Saatfeld grünt, kein Baum ihm seine Früchte reift und er keinen Anteil hat an den Ernten der Erde, ja, wenn er auch um dieser Aufgabe willen scheinbar aller dieser Ernten verlustig ginge. Und doch ist dieses Zurückbleiben nur scheinbar, und doch ist zwischen dem physischen Erdleben und der sittlichen jüdischen Menschenaufgabe keine Kluft, und doch ist es derselbe Gott und dasselbe Gesetz, das dort das Entwickelungsleben der Endzeit regelt und hier das Menschen- und Volksleben des Juden regeln will, und doch bedingt und erringt die Erfüllung seines göttlichen Sittengesetzes dem Juden die höchste Blüte der physischen Erdentwickelung; er bleibt nur scheinbar und zeitweilig zurück. In großen Kreisen holt das jüdische sittliche Jahr das physische Erdenjahr ein, und er feiert seine geschichtliche Auferstehung im Auferstehungsmonat des neuerwachten Lenzes, empfängt seine Gesetzesreife, wenn an dem Baume die Erstlingsfrüchte prangen, und feiert seine geschichtliche leibliche und geistige Nationalerhaltung, wenn die Erde dem harrenden Menschen die Fristung seines Daseins für den kommenden Winter sichert. In Natur und Geschichte waltet ihm dieselbe Gottesvorsehung, nur ist ihm die Blüte der Natur selber durch die Zieleserreichung der Geschichte nach dem Willen dieser Gottesvorsehung bedingt.

In welchem Gegensatz zu diesem allen steht die nichtjüdische Lebens- und Geschichtsanschauung! In Wahrheit wird dort nur das

Sonnenjahr der physischen Erdentwickelung gezählt. Die Monate sind völlig bedeutungslose willkürliche Zwölftel desselben und die Wochenzählung hat durch ebenso willkürliche Substituierung des Sonntags für den Sabbath sich allen positiven Inhalts beraubt. So zählt in Wahrheit die nichtjüdische Welt nur, wie vielmal die Erde um die Sonne gekreist und aus diesem Quell alles physischen Lichtes und Lebens Trieb- und Reifekraft für die Ernten des physischen Daseins und der physischen Macht des Menschen getrunken. Aber wie vielmal in diesem Erdjahr der Mensch dem Schöpfer und Herrn dieses und seines Erdlebens gehuldigt, wie vielmal er sich immer aufs neue zur sittlichen Höhe seines ihm von seinem Schöpfer und Herrn in diesem Erdleben angewiesenen sittlichen Berufes emporgeschwungen, danach, nach den Vollendungskreisen und Phasen des sittlichen Menschenlebens zählt sie ihre Tage nicht. Wäre ihr Kalender also ihr Katechismus wie dem Juden der seine, man wäre befugt zu sagen: nur physische Werte, physische Errungenschaften, physische Lebenstrophäen haben ihr Geltung, sittliche Momente sind ihr auch nur Zähler physischer Nenner, kommen nur in Betracht sofern auch sie den Haushalt physischer Werte mehren und sichern, die Zählung physischer Ernten schließt ihr somit die sittlichen Ernten als immerhin unentbehrlichen Faktor mit ein — oder es liegt das ganze sittliche Gebiet so „himmlisch“ fern von dem irdischen physischen Wollen, daß es im Tagebuch des physischen Seins kein berechtigtes Vormerk findet. —

— — — — —

„!המלך“ nicht die Schattenmajestät vermeintlicher Größen, den Königsernst des Beherrschers der Natur und Geschichte, des Königs der physischen und sittlichen Welt trägt der jüdische Neujahrstag Rosch Hoschana, an der Stirn — „Prost Neujahr!“ schallt in der trunkenen Sylvester-Mitternacht der Willkommen des Neuen Jahres, und sie lachen das alte aus, daß es dahin sei und sie noch sind! Wie viel gibt dieser eine Gegensatz zu denken, den mir gleich die erste Notiz meines Büchleins: א׳ ר״ה in die Seele ruft.

Es wird keinem denkenden Juden einfallen, den Anteil schmälern zu wollen, den das Christentum an Erleuchtung und Gesittung der Menschheit hat, und dies umso weniger, je weniger es diese Wohltäterin der Menschheit durch das geworden, was ihm specifisch christlich eignet, und je mehr die Menschheit diese Wohltaten zunächst dem verdankt, was vom specifisch Jüdischen durch das Medium des Christentums Gemeingut der Menschheit geworden. Allein es bedarf nur

eines vergleichenden Blickes auf den jüdischen Kalender um sich die Frage zu beantworten, weshalb denn doch das Christentum so weit ab von der Verwirklichung der Prätension, die Erlösung der Welt vom physischen und sittlichen Übel zu vollbringen, geblieben, ja um sofort einzusehen, wie eben das specifisch Christliche das zu einer solchen Erlösung ungeeignetste Element sein dürfte, eine Heilesumwandlung der irdischen Menschenverhältnisse von vornherein vielmehr völlig außerhalb seiner Absicht gelegen.

Ist es nicht in höchstem Grade bezeichnend, daß die christliche Kirche als solche weder ein Neujahrsfest noch ein Frühling- und Erntefest kennt, ja, daß es nicht einmal einen kirchlichen Buß- und Bettag gibt und daß selbst der christliche Jom Hakkipurim nur jebeliebige Anordnung der bürgerlichen Obrigkeit ist, und so charakteristisch genug, während in der Großstadt Buß- und Bettag — folglich dort die Vergnügungslokale geschlossen sind — ihre Blätter von Annoncen wimmeln, womit benachbarte Örter den zu Buße und Gebet geladenen Großstädtern ihre geöffneten Vergnügungslokale offerieren?

Neujahr, der Umlauf der irdischen Verhältnisse, Frühling und Herbst, die Hoffnungs- und Erfüllungsstadien dieses irdischen Umlaufs, was sind sie, was konnten sie einer Lehre sein, die geradezu „diese Welt“ von „ihrem Reiche“ ausschloß, den „Sterbenden“ als ihr Ausgangs-Strebe-Ideal und das „Marterwerkzeug“ als Symbol ihrer Erkenntnis und ihres Bekenntnisses setzt? Sie traf in eine Zeit, in welcher allerdings die Welt dieser irdischen Verhältnisse unter dem Druck einer vergötterten Tyrannei und unter dem Miasma einer viehisch entarteten Sitte sozial und individuell zu Grabe ging. An dieses Grab pflanzte sie ihr Wahrzeichen auf, lehrte die Menschen verachten, was sie nicht zu ändern vermochte, präconisierte Resignation auf die in der Gewalt des „Argen“ liegende Welt als höchste Tugend und wies den Aufschwung in den Nebel eines Übersinnlichen und das sehnsüchtige Anticipieren einer jenseitigen Ferne als die einzige Rettung aus dem preiszugebenden Reiche der diesseitigen Sinnlichkeit. Alle ihre specifischen Lehren wurzeln in der völligen Verachtung der diesseitigen irdischen Verhältnisse. „Nimmt dir jemand den Mantel, so gib ihm das Hemd dazu“, „gibt dir jemand einen Wangenstreich auf die rechte, so reiche ihm auch die linke hin“, ist nicht die Lehre von der hohen Tugend der Versöhnlichkeit und des Vergessens erlittenen Unrechts. Diese fordert Vergebung im Vollbewußtsein des uns geraubten Gutes. Jene aber lehrt Verachtung der Mannesgüter und der Mannes-

ehre und macht den Raub an Gut und Ehre zu einer vor dem übersinnlichen Sinn der neuen Lehre gleichgültigen Handlung und die Wertschätzung und Verteidigung dieser Güter zur Torheit. Damit hatte sie aber von vornherein darauf verzichtet, diese irdische Welt aus den Fesseln des Bösen zu befreien und die Erlösung der individuellen und sozialen irdischen Welt durch deren Verklärung zu einem Reiche des Sittengesetzes und des Rechtes zu vollbringen. Daher kam's, daß sie sich mehr als Trösterin der Geschlagenen, denn als Lehrerin und Leiterin der Tatkräftigen begriff, mehr Leuchtturm für die Schiffbrüchigen, als Kompaß für eine heiter glückliche und beglückende Fahrt durchs Leben sein wollte, Spitäler für Kranke und Irre, Altäre für Gedrückte, Gräber für Gestorbene stiftete, aber Häuser, Hallen, Märkte des frischpulsierenden einzelnen und öffentlichen Lebens dem Erd-Geist des irdischen Seins überließ. Konnte ja selbst die Ehe, diese Wurzel aller Menschen- und Völkergesittung auf Erden, einer ihr angehörigen Anschauung zu einer Institution von nur zweifelhaftem Werte werden! Indem sie aber an sich die Menschen- und Völkerverhältnisse dieser Erde sich selber überließ, verblieben diese dem sinneschmeichelnden Einfluß hellenischer Bildung, dem imperatorischen Genius des römischen Staatenbaues, und sofern sie dennoch, jenen sittigend und diesen bewältigend, Einfluß zu üben sich nicht entschlagen konnte vermochte sie beides nur durch jene Lebenskeime zu vollbringen, die sie aus dem reichen Schatze des alten jüdischen Bundes für das einstige Aufgehen zur vollen Menschheiternte in den Schoß der Menschen und Völker zu streuen hatte. Die jüdischen Zehngebote und der jüdische Psalter sind doch in Wirklichkeit die Medien geworden, durch welche das Christentum für den positiven Bau der Staaten und Hütten des Menschen geleistet was es geleistet — in seiner jenseitigen Übersinnlichkeit lag ihm der ganze Umkreis der irdischen Verhältnisse in verschwindender Ferne, es hatte den positiven Hoffnungen und Erfüllungen des irdischen Menschenlebens aus sich nichts Positives zu bringen — Neujahr-, Frühlings- und Erntefeier kennt das ursprüngliche christliche Bewußtsein nicht. —

Ja, so unrettbar erschien dieser neuen Lehre das ganze irdische Dasein als verloren, daß ihr selbst die Menschenkreatur das specifische Menschenkleinod, die Selbsterlösung aus den Banden der Sünde, die freie Selbstbestimmung zum Guten, eingebüßt, diese Erlösung nicht durch die Menschheit, sondern für die Menschheit durch ein außermenschliches Opfer vollbracht worden, und nicht sowohl durch die Energie der menschlichen Arbeit an sich selbst als vielmehr in erster Linie

durch den Glauben an diesen außermenschlichen Vorgang zu gewinnen ist. Buße und Rückkehr tritt in dieser Lehre hinter den Glauben zurück, und nur subsidiarisch muß die bürgerliche Obrigkeit einen Buß- und Bet-Tag creieren.

Wie aber weder die äußeren noch die inneren Frühlinge und Ernten sich dieser Lehre als direktes Strebeziel darstellten, so hat sie auch den äußeren und inneren Menschheitsfrühling mit nichten herbeizuführen vermocht; noch darf das Lamm nicht wagen, neben dem Wolf zu wohnen, noch findet das Böcklein nicht Ruhe neben dem Leoparden, noch zerbrechen die Völker die Schwerter nicht zu Werkzeugen beglückender Ernten, noch schwebt das Schicksal der Nationen auf der Spitze des Schwertes, noch erscheint das Schwert nicht nur als die ultima ratio, sondern als die ratio unica der Staaten, noch ist die Erlösung nicht da, und der Erlöser — soll noch erst kommen. —

— — — — —

Was ist der Thischrimonat für ein Monat! Mit welchen Granitgedanken läßt er uns den Bau der Jahreszukunft sicher legen! Sein Ziel ist das Hüttenfest, das Fest, das uns mit dem Früchtebund der irdischen Ernten unterm Laub-Dach lehren will, gleich fern von Selbstvergötterung wie von Selbstverachtung, von Hab- und Genußsucht wie von Indolenz und asketischer Verkümmerung im heiteren Gottvertrauen unsere Hütten auf Erden zu bauen und in gotthuldigendem Erstreben und Verwenden der gottverliehenen Güter und Gaben die untrübbare Freude eines Lebens vor Gottes Angesicht, dieses höchste Ziel des irdischen Daseins, zu erreichen. Was hat diese Laub-Hütte für Erinnerungen in der jüdischen Brust wach gehalten, und wie hat der Geist dieses Hüttenwohnens unser Volk für alle seine Wanderungen durch die Erdenzeiten vorbereitet und in diesen Wanderungen wach und lebendig erhalten! In den Zeiten nationalen Glückes, in welchen die Ernten des irdischen Segens auf ureigenem Boden ihm wuchsen, sollte der Genius dieses Festes den Nationalstolz der Wohlhabenheit und die Überschätzung des nationalen Wohlstandes für die nationale Wohlfahrt durch die Erinnerung an jene Zeit bannen, in welcher unserem Volke kein Acker grünte, keine Quellen sprudelten, keine Speicher strotzten, keine Häuser prangten, keine Burgen winkten, in welcher ein ganzes Geschlecht in Wüstensand und Felsengegend seine Hütten baute und nur von Gottes Allmacht getragen und von Gottes Wundergüte gespeist das große Wort erfahren lernen sollte, „daß nicht das künstliche Menschenbrot allein den Menschen nähre, sondern auf jeder Ver-

anstaltung Gottes der Mensch zu leben vermöge". Das Schwankende und den nur bedingten Wert nationalen Wohlstandes für nationales Glück sollte der Geist dieses Festes für glückliche Zeiten vor die Augen halten — und als der Geist dieses Festes keine offenen Ohren und offenen Herzen mehr gefunden, der nationale Wohlstand eben durch Überschätzung und an Überschätzung zusammenbrach und: „in die Wüste wieder!" der Ruf des Gottesverhängnisses lautete, wie hat da der Genius dieses Festes während der neuen langen, langen Wanderung „in der Wüste der Völker" sich als Schutzgeist dieses Wandervolkes bewährt, wie hat es alle die Wandergeschlechter gelehrt, unbekümmert um Ort und Zeit, unbekümmert um Gunst oder Ungunst der Zeiten und Menschen, heiter unter Gottes Schutz seine Hütten zu bauen, und — während die „Völker" ringsum ihre machtgesegnete Erde zu einer „Wüste" für das Menschliche des Menschen gestalteten — in diesen, Gottes Schutz unterstellten, von Menschenhohn verkannten und verachteten Hütten ein fröhliches, glückliches, zufriedenes, Gottesgaben erwerbendes, Gottesgaben genießendes und, was mehr als alles und eben dieses alles bedingend ist, Gottesgaben für gottgewiesene sittliche Zwecke verwertendes Leben zu leben, dem Gottes Schutz Wall und Mauer, Gottes Billigung Krone und Scepter ersetzte, und Gottes Wohlgefallen eine Innigkeit und eine Glückseligkeit verlieh, von welcher das Völkerleben ringsum kaum eine Ahnung hatte. Das Leben ringsum war eine „Wüste", das Judenghetto eine Paradiesesoase, in welcher alles Geistige und sittlich menschlich Edle um so reinere Triumphesblüten zeitigte, je weniger Macht und Glanz an diesen Siegen Anteil haben konnten und je mehr Geistiges und Sittliches die einzigen Güter waren, die dieses Hüttenvolk aus dem Schiffbruch seiner Staatengröße mit hinausgerettet hatte, die einzigen waren, die der Unverstand, die Barbarei, der Fanatismus und die Unmenschlichkeit der Menschen ihm nicht zu rauben, kaum zu schmälern vermochten. Mochte der Zeitenpöbel morgen den „roten Hahn" auf ihre Dächer pflanzen, morgen sie als Bettler in die noch fremdere Fremde jagen, heute waren noch die Hütten ihrer, heute noch ihrer die Familie und die Gemeindebrüderlichkeit, und die Güter als Mittel zur Erfüllung der Pflichtliebe für Familie und Brüder, heute noch ihrer der geistige Mirjamsbrunnen vom Horebfels, das Gottesgesetz, das eben alle diese geistigen und sittlichen Wunderblüten bei ihnen zeitigte, heute waren sie mit diesem allem, in diesem allem, durch dieses alles glücklich, ruhig stellten sie das „Morgen" in Gottes Hand, wie sie das Gestern aus seiner Hand empfingen — was

sie heute beglückte, woraus sie heute Seligkeit tranken, das war ihnen auch morgen sicher, das blieb ihnen, wenn auch die Flammen über ihre Hütten zusammenschlugen, und sie als geächtete Bettler ihren Wanderstab weiter setzen mußten. Der Genius dieses Festes lehrte sie, alle Häuser der Menschen nur als „Wanderwohnungen“, דירת עראי, zu betrachten, in diesen Wanderwohnungen aber ein „ewiges“ Leben zu leben, תשבו כעין תדורו!

Der Geist dieses Festes, das den Schwerpunkt alles Völkerlebens in die Hütte, in das unter Gottes Schutz nach Gottes Willen zu vollendende Familienleben legt und allem staatlichen Zubehör nur so viel Wert und Geltung zuerkennt, als es dieses Menschliche im Menschen fördert und nicht umgekehrt verzehrt, — nur dieser Geist konnte das Wort diktiert haben, und nur in einem von ihm durchwehten Volke konnte es gesprochen und verstanden werden, das in der freudelosen Kinderlosigkeit unseres ersten Kriegsfeldherrn eine gerechte Strafe für das Vergehen erblickt, daß er einmal zum Zwecke seiner Kriegsoperationen unnötigerweise das Familienleben gestört — der Geist dieses Festes, das uns den Gott zugewandten Gebrauch aller Güter und Gaben zum eigenen und Gesamtheile und mit solchem Streben den friedvollen und freudevollen Bau unserer Hütten unter dem Gottesschutze, das uns die Gewinnung der Ewigkeit im flüchtigsten Erdendasein und die schon hiniedige Glückseligkeit im flüchtigsten Erdenwallen lehren will, dieser Geist ist so sehr nicht nur zum Tröster unglücklicher Zeiten, sondern zum einzigen Gründer und Erhalter der glücklichsten Zukunft auf Erden bestimmt, daß unser Prophetenbuch das große Wort enthält, welches die Gewinnung der Gesamtmenschheit für den Geist dieses Hüttenfestes als Ziel der ganzen, nun bald viertausendjährigen Menschengeschichte ausspricht. Wenn einst die letzte Völkerschlacht auf Erden geschlagen sein wird, dann werden, spricht Sacharias, alle übrig bleibenden Völker Jahr für Jahr hinaufpilgern, sich dem Könige Gott Zebaoth niederzuwerfen und das Hüttenfest zu feiern. Mit dem himmelanstrebenden Turmbau menschlicher Machtgröße begann diese Geschichte, an dem nimmer gelingenden und immer aufs neue versucht werdenden Bau dieses Turms menschlicher Glorie arbeitet die Geschichte, und sie endet damit, Gott die alleinige Größe und Macht, ihm die alleinige Herrschaft und Majestät zuzuerkennen und der Menschen und Völker beglücktes und beglückendes Teil in dem bescheidenen Hüttenbau unter Seiner schützenden Waltung einzusehen. Die ganze Geschichte ist nichts als der Kampf des „Dachgiebelsystems“

— נג מנג — gegen das „Laubhüttenschutzprinzip“ — סוכה — aber die Sucka ist Sieger.

So überläßt das Judentum allen anderen Religionen die Prätension, den einzigen Weg zur jenseitigen Seligkeit zu lehren. Sein Beruf ist die Lehre von der schon hiniedigen Seligkeit, die Lehre von einem solchen Hüttenbau auf Erden, daß man nicht erst jenseits zu Gott komme, sondern schon diesseits Gottes Herrlichkeit zu uns, in unsere irdischen Hütten einziehe, und die jenseitige Seligkeit schon hinieden beginne — Es ist die Lösung des ältesten Seherspruches: Gott läßt durch Japhet die Gemüter für das Edlere gewinnen, und dann seine Herrlichkeit in die Hütten einziehen, deren Bau Schem die Menschen gelehrt. —

— — — — —



Ansprache eines nüchternen Trunkenen in einer Versammlung trunkener Nüchterner, gehalten auf dem großen Marktplatze zwischen dem Rheine und der Oder am Purim 5613.

Vielgeliebte Freunde! Geehrte An- und Abwesende!

Wenn ich am heutigen Tage in eure Mitte trete, eure Alltagsmienen betrachte, euch in die trunken-nüchternen Augen schaue, trunken noch von einem kurzen Freiheitsrausche, oder nüchtern, jedes Feuers, jedes Glanzes bar, die früher am Purim aus dem Auge eines jeden Juden strahlten, dann überkommen mich ganz eigene Gefühle, ganz eigene Gedanken. Ich denke zurück an die Zeiten, wo noch auf offenem Markte der Jude nicht zu finden war, zurück an die Tage eurer Großväter, zurück an die Jahre des äußeren Druckes, die Glorienzeit unseres Volkes. Das waren denn doch nicht lauter Zeiten und Tage des Jammers, des Elends, wie man heutzutage im jüdischen Kreise so häufig, wie früher in nichtjüdischen Kreisen glaubt.

Wir hatten unsere Sabbathe und Feiertage, wo wir gänzlich entrückt der Außenwelt, die uns zurückstieß, froh und zufrieden uns selber lebten; und nun die Purimzeit, wie regte es sich da in der wüsten Judengasse! Aus allen Häusern schallte der Jubel, auf allen Gesichtern glänzte die Freude und des abends glaubte man sich in Venedigs und Roms Carneval versetzt. Alle Türen waren geöffnet, überall die Tafeln gedeckt, der bunte Maskenschwarm füllte die Straße. Fragten die Leute außerhalb des Ghettos, was diesen sonst so stillen, dunkeln Ort denn heute belebte, so hieß es: die Juden haben Fasching, und neidisch blickten die Herren durch das Judengitter auf die reine,

ruhig und ungestört sich äußernde Freude der Kammerknechte des heiligen römischen Reichs.

Haben die gesprengten Fesseln, haben die niedergerissenen Gassen, haben die erloschenen Scheiterhaufen, haben die geschlossenen Folterkammern einer noch reineren, wahreren Freude, einer noch größeren Zufriedenheit, einem noch glücklicheren Dasein Platz gemacht?

Schlägt euer Herz in seligerer Wonne, strahlen eure Augen in ungetrübterer Freude, — ist euer Purim eine Fülle noch größerer Heiterkeit?? Ihr schaut mich an. Versteht ihr mich nicht? Wißt ihr nicht, daß heute Purim ist? Hat euch heute niemand gegrüßt mit dem alten: Gut' Purim, Gut' Purim, ihr lieben Leut'? Ihr seht mich abermals an, als spräche ich euch von böhmischen Wäldern. — Ich soll mich deutlicher erklären, soll euch gar eine Rede halten. Es sei, weil Purim ist. Gebt fein acht und nehmt's euch ein wenig zu Herzen.

Als Text aber wähle ich zu eurem und eurer Kinder Heil und Frommen das allbekannte Sprichwort: „Fieber ist keine Krankheit, Purim ist kein Festtag.“ Ihr findet diesen Text ziemlich barrock, ziemlich ungereimt. Wie kommt Fieber zu Purim? fragt ihr. Beim Fieber stellt sich ein starker Durst nach kühlendem Wasser ein, am Purim ein starkes Verlangen nach kühlem Wein, könnte ich euch sagen, wollt' ich euch nur einfach abweisen. Aber ich will ja eine Ansprache halten zur unterhaltenden Belehrung und belehrenden Unterhaltung. Und darum sage ich euch: das Fieber wie der Purim, sie entheben beide den Menschen der schalen Alltäglichkeit. Das Fieber führt in das goldene Land der Phantasieen, der Purim in das schöne Reich der heiteren Sorglosigkeit, der sorglosen Heiterkeit. Die Fieberphantasie nimmt dem Schmerz- und Gramerfüllten für die kurze Dauer des Phantasierens seinen Schmerz, seinen Gram und zeigt ihm das Schönste und Herrlichste, was er sich je gewünscht; der Purimgeist, die wirkliche Empfindung, das rechte Verständnis des Purim nimmt ihm für immer hinweg jeden Schmerz und jeden Gram, und gibt in der Wirklichkeit einem jeglichen das Schönste und Herrlichste — die wahre, immerdauernde Fröhlichkeit. Das Fieber entrückt euch der Wirklichkeit; Purim lehrt euch die reale Welt recht begreifen und genießen. Das Fieber spannt eure Leibes- und Geisteskräfte ab, der Purimgeist gibt euren Kräften neue Elastizität, frische Säfte. —

Aber ich vergesse, daß ihr ja eigentlich vielleicht gar nichts mehr wißt von Purim, vom Purimgeiste und daß ich im ersten Teile meiner Rede von dem zweiten aus der Schule plaudere.

Wollt ihr wissen, was Purim ist?

Waret ihr schon einmal im Sturme auf dem Meere, wenn die Windsbraut in die Segel bläst, die Maste niederwirft, wenn das Schiff pfeilschnell über die Wogen dahingeschleudert wird und das Gebälk zu zerschellen droht am felsigen Riff, wenn die Seeleute verzweifelnd die Hand sinken lassen und schaudernd in den grausen Wellentanz schauen, in dessen Reigen auch sie bald hineingeschleudert werden, wenn so das Grab vor ihnen gähnt und der Todesengel schon die Arme geöffnet, und da plötzlich der wilde Nordwind einem lauen West Platz macht, und die Wogen haben ausgetobt, umspülen wieder in neckischem Kosen die Bretter des Fahrzeugs und das Schiff hält ein im raschen, willenlosen Fluge und gleitet ruhig über den glatten Meeresspiegel und die Seeleute kommen zurück von ihrer Verzweiflung und fühlen sich froh zum zweitenmale dem Dasein wiedergegeben. —

Oder waret ihr schon einmal auf hoher Alp und ein Unwetter ereilte euch. Der Himmel verhüllte sich in schwarze Wolken; Donner umgrollte eure Ohren, Regenströme warfen euch zu Boden. Ihr verfluchtet hinabzukommen; jeder Schritt war ein Schritt zum Grabe; euer Fuß glitt ab vom kahlen Fels; jeden Augenblick glaubtet ihr in die Abgründe zu stürzen, die des Blitzes Zucken schauerlich erleuchtet, und da trat plötzlich die Sonne hervor am dunklen Firmamente; vor ihrem Strahle flohen die Wetterwolken, das dumpfe Grollen des Donners in der Ferne, das nur noch leise Zucken des Horizontes zeigten euch an, daß Donner und Blitz unmutig ihre Ohnmacht anerkannten gegen die Sonnesgewalt; heiteres Lächeln umgoß die ganze Schöpfung vor euch: der blaue Himmel und die grüne Flur, sie schauen euch freundlich wieder an und ihr sinkt nieder im Gefühle des Dankesbewußtseins vor dem allgewaltigen Urheber der Natur.

Seht, ein solch' milder West nach dem Sturme ist der Purim, ist die güldene Sonne nach dem Gewitter.

Schon schwankte das zerbrechliche Schiff des jüdischen Geschickes auf wogender See und drohte zu zerbersten; schon hatte des Sturmes Gebraus das Fahrzeug entmastet; ein Spielball der Wellen, fuhr es dahin und Rettung war nirgends zu schauen — da rief's urplötzlich „Halt“ durch des Windes Geheul; — die Gefahr war verschwunden: — Juda schaukelte ruhig und sicher im lächelnden Strahl der Sonne auf feierlicher See.

Soll Juda sich nicht freuen des wiedergeschenkten Daseins; soll es nicht jubeln und jauchzen am Tage seiner Rettung?" Soll Juda keinen Purim haben, soll Purim kein Fest- und Freudentag sein??

„Fieber ist keine Krankheit, Purim ist kein Festtag", sagt freilich unser Textwort. Und es blickt dabei auf euch hin, meint euch. — Wenn die Fieberhitze verflogen und der Fieberdurst euch nicht mehr plagt, dann vergeßt ihr des Fiebers, dann vergeßt ihr des Arztes, der euch den heilenden Chinatrank gereicht. Und ihr gedenket längst nicht mehr der treuen Vaterhand, die euch geleitet hat in den rauhen, stürmischen Tagen des Drucks und des Elends. Ihr habt schon lange vergessen der liebenden Sorgfalt der sorgenden Mutter, die heilenden Balsam geträufelt auf die Wunden, die der Haß und der Unverstand der feindlichen Umgebung euch geschlagen, die unermüdlich wachte am Siechenbette und euch mit kühlendem Tranke labte, wenn das Dräuen und Drängen des trüben Geschickes euch die Fieberhitze auf die Stirne jagte. Ihr habt das jüdische Gesetz, die zärtliche Mutter, die euch gepflegt, schon längst vergessen und gedenket nur selten noch der treuen Vaterhand des Allgütigen, die euch geleitet. Ihr wähnet euch schon gänzlich frei von allem Ungemach; glaubt, nie kehre das böse Fieber des Vorurteils und des Hasses wieder. Ihr blickt mit unaussprechlichem Selbstdünkel herab auf die Zeit, wo ihr noch ruhtet im Arme der Mutter und glaubt euch schon gänzlich entwachsen ihrer liebenden Erziehung in demselben Stolze, mit welchem das Kind von der Schulter der Mutter, die es dort spielend sitzen läßt, herabblickt und ausruft: Ach, ich bin doch viel größer als meine Mutter!

Glaubt ihr aber in der Tat, ihr brauchet der Vergangenheit nimmer zu gedenken, hättet auf immer mit ihr abgebrochen; nie kehrten solche trüben Zeiten wieder; ewig werdet ihr schaukeln auf glattem Meeresspiegel; ewig euch sonnen im lächelnden Morgenstrahl? Meint ihr wirklich, der Purim habe sich überlebt; ihr habet nicht nötig, ihn hoch und ausgezeichnet zu halten von den übrigen Tagen eures Lebens, die ruhig und unbehindert dahinrieseln werden, wie die Tröpflein der Wasseruhr; Purim ist kein Festtag mehr, fordere, rufe nicht mehr auf zur Freude, zur Fröhlichkeit??

O, ihr betörten Trunkenen, trunken von einigen Augenblicken der lang ersehnten Ruhe! Seht euch doch um auf dem großen Markte, wo wir stehen! Ist das Geschlecht der Hamane gänzlich ausgestorben mit ihm und seinen zehn Söhnen? Findet ihr vom Rheine bis zur Oder, von der Rega bis zur Donau niemanden, der würdig

wäre, sein Nachfolger zu sein? — Werdet doch entnüchtert und schauet!

Wahrlich, trübe gestaltet sich des Juden Horizont. Das deutsche Klima konnte selbst mit der lauen Temperatur eines schönen Frühlingstages sich nicht vereinigen und schon hängen gewitterschwangere Wolken am Himmel. Und auch im eignen Kreise mehren sich die trüben Anzeichen einer düstern Regenzeit.

Mehr als je darum tut es not, den Purim in unsere Mitte einzuführen, uns zu erinnern an all die Gewitter- und Regenwolken, die der Herr in seiner Gnade an seinem Volke vorüberführt, auf daß wir neuen Mut schöpfen für die Stunden des Leids, auf daß wir heiter und froh, fröhlich und zufrieden bleiben, trotz aller hamanischen Versuche der Gegenwart und ausdauern, wie unsere Väter ausgedauert.

Laßt uns einpflanzen den heiteren Purimgeist, der da lehrt, im Glück und im Ungemach nicht zu vergessen unseres Vaters im Himmel, nicht zu vergessen unserer Aufgabe: Juden zu sein; der da lehrt, heiter im Bewußtsein des göttlichen Schutzes und Beistandes die Gewitterschauer der Geschichte zu ertragen und auch im Sonnenscheine des Glückes nicht zu lassen von ihm und seinem göttlichen Gesetze. Laßt ihn uns einpflanzen in das Gemüt unsrer Kinder, diesen Geist der wahren Heiterkeit, der echten Fröhlichkeit, auf daß er ihr Begleiter sei durchs Leben, sie stärke und tröste und schirme in den stürmischen Nächten und sie schütze und behüte vor dem Sonnenbrand am heißen Mittag.

So gehet denn hin und nehmet die Rolle zur Hand und leset es euch vor und leset es auch euren Kindern vor und leset es auch den noch lebenden Söhnen Haman's vor, wie Haman, der Alte, sich bemüht hat, alle Juden und alles Jüdische zu vernichten, von groß bis klein, und wie Er in Seiner unendlichen Liebe zu nichte gemacht die Pläne Haman's und das Vergeltungsschwert sich gegen ihn selbst gewandt und ihn und alle, die seine Söhne sein wollten, vernichtet. — — —

Leset aber auch von Mordochai „dem Juden", wie er sich nicht hat gebeugt dem unjüdischen Sinne, wie er frei und offen auf dem Markte es bekannt, es mit Gefahr des Lebens bekannt, daß er Jude sei und nimmer lassen wolle von seinem Gotte . . . . und nehmt euch ein Exempel daran!

Die Kunst schön zu sein und lange zu leben.

Ein Fragment aus einer alten Kosmetik und Makrobiotik.

„Sie war zu zwanzig Jahren noch so schön wie zu sieben und zu hundert Jahren noch so unschuldig wie zu — zwanzig“ — unsere Damen würden sich schönstens bedanken, und gar der Schlußsatz enthält, in jedem anderen Munde, ein ziemlich zweideutiges Kompliment. Und doch drängen in diese Worte unsere Weisen die Biographie der herrlichsten und hehrsten Frau zusammen.

Die Anschauungen wechseln eben wie die Zeiten wechseln, spricht die Menge und ist um eine Fülle von Belegen aus Vergleichen mit der „guten alten“ Zeit der Großväter nicht verlegen. Einer tieferen Erwägung jedoch dürfte sich eher das Gegenteil als richtig herausstellen; die Zeiten, und, setzen wir gleich hinzu, unwesentliche Formen wechseln, die Anschauungen jedoch bleiben dieselben. Alle Belege, die man als Beispiele anführt, betreffen nur Dinge und Verhältnisse von untergeordnetster Bedeutung, nur mehr oder minder verschiedenartige Äußerungen einer und derselben Anschauung; die Formen wechseln — und auch dies bei weitem nicht so sehr wie man glaubt — der Kern bleibt. Der Palast eines reichen Assyrers war sicherlich von dem eines mächtigen Römers zur Zeit der Bürgerkriege ebenso verschieden, wie die Villa eines üppigen Byzantiners von dem im reinsten Zopfstyle gebauten Palais eines deutschen Diplomaten, auch die Trachten wechseln, wenngleich vielfach mit wiederkehrendem Wechsel. Aber wo es Wesentliches betrifft, Fundamentalanschauungen, die dem ganzen Leben seine Richtung geben, da gleichen sich Babylonier und Franzosen, da waren die Phönizier um kein Haarbreit von den Engländern verschieden. Eine und dieselbe Anschauung mag in der Reihenfolge der

Jahrhunderte und dem Wechsel der Nationen in Sprache, Literatur und Sitten verschieden nüancierte Äußerungen finden — der Totaleindruck schwindet, so wie man die Individuen betrachtet. Aber auch abgesehen hiervon, glaubt man z. B. im Ernst es bestehe, wo es sich um das Ideal des Glückes handelt, ein Unterschied zwischen den Menschen vom Jahre 1800 vor und 1800 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung? Man, d. h. die Menge, die überwiegende Majorität der Menschen, hätte sich je unter einem glücklichen jemals nicht einen reichen, mit allen Mitteln zu einem genußreichen, opulenten Leben ausgerüsteten Menschen vorgestellt? Es gebe eine Zeit, in der das Streben nach Besitz und Genuß nicht das herrschende gewesen? Es bestehe ein wesentlicher Unterschied zwischen der Anschauung der Menge, die sich vor 1900 Jahren durch panem et circenses, durch Mahlzeiten und Festspiele ihrer heiligsten Güter berauben ließ, und der erlesenen Minorität kleiner Souveräne, die vor noch nicht 50 Jahren in Paris vor dem Throne des Gewaltigen und der Türe des Kammerdieners seines Dieners krochen, um ein Stück Land von dem Raube ihrer Nachbarn zu erbetteln?

Auch die jüdische Nation in ihrer Gesamtheit war auf die Dauer noch nie in dem Grade von dem Geiste der Thora durchdrungen, daß die Gesamtheit der Einzelnen anders als in Ausnahmsperioden mächtiger nationaler Erhebung oder gewaltiger nationaler Erschütterung sich über die in anderen Kreisen herrschenden Grundanschauungen so gehoben gehalten hätte, daß man sagen dürfte: die Anschauung, die den folgenden Ansprüchen unserer Weisen zu Grunde liegt und in ihnen entwickelt wird, war die in den jüdischen Kreisen der damaligen Zeit allgemein herrschende. Wohl aber war sie die allgemein herrschende in dem Kreise unserer Weisen, jener Männer, die geistig und sittlich auf einer Höhe standen, die ihrer Zeit wie allen folgenden als leuchtendes Ideal vorschweben dürfte. Würde man freilich behaupten wollen, daß unsere Zeit dieser Höhe zwar nicht merklich näher, wohl aber ziemlich merklich ferner gekommen, daß demgemäß unsere Zeit sich zu ihr in schärfer ausgeprägtem Gegensatze befindet als z. B. die Zeit unserer Urgroßväter, so möchte sich wenig Erhebliches dagegen einwenden lassen.

An das Grab einer der hehrsten Frauengestalten führt uns die Thora und setzt auf ihr Grabmal nichts als die Worte: „Ihre Lebensjahre waren hundert Jahre und zwanzig Jahre und sieben Jahre". — Und in diesen Worten finden unsere Weisen die vollendetste

Charakteristik, die herrlichste Leichenrede unserer unsterblichen Mutter. „Sie war zu zwanzig Jahren so schön wie zu sieben, zu hundert Jahren so unschuldig wie zu zwanzig.“

Es ist schon an sich eine eigentümliche Anschauung der Dinge, daß man die Schönheit in die Kindheit verlegt und eine noch eigentümlichere, den höchsten Grad der weiblichen Unschuld um das Alter von zwanzig Jahren zu suchen. Wir sprechen von der „Kindesunschuld“, wir kennen „schöne“ Jünglinge und Jungfrauen und „unschuldige“ — Kinder, wir verlegen die Unschuld in die Kindheit, die Schönheit in die Jugend. Unsere Weisen schauen das anders an; sie meinen, es gäbe nichts Schöneres als ein Kindergesicht, — und — haben sie nicht Recht? Gibt es nicht viel mehr schöne Kinder als schöne Jünglinge und — man verzeihe uns den erschrecklichen Verstoß — Jungfrauen, als schöne Männer und Frauen? Fast wird kein häßliches Kind geboren, alle Kinder sind schön. Warum sind die Menschen zu sieben Jahren schöner als zu zwanzig? Wenig Probleme dürften sich einer ungeteilteren Aufmerksamkeit zu erfreuen haben, denn wer möchte nicht gern schön sein und schön bleiben? Nach der Anschauung, die dem angeführten Ausspruche zu Grunde liegt, steckt das Toilettengeheimnis der Schönheit nicht in den Schmuckkästchen und dem Fleur d'Orange, sondern — sondern — das Kind ist ein Engel weil ihm die Leidenschaften noch keine Furchen ins Gesicht eingeprägt, weil es den Neid noch nicht kennt, den Zorn noch nicht kennt, weil es die Habgier, den Stolz noch nicht kennt, weil es die Gemeinheit noch nicht kennt. Wer unsere Kinder schön erhalten will, der lehre sie — brav und sittlich sein. Das junge Mädchen, der junge Mann, die schön zu sein glauben und schön bleiben möchten — aber mich dünkt, sie sind schon nicht schön, wenn sie meinen schön zu sein. Denn dann kommt schon der fatale Pinsel der Eitelkeit und malt einen häßlichen Zug in das schöne Gesicht. Die schöne Seele bildet den schönen Körper, und die Schöne und der Schöne, die schön sein und schön werden möchten, oder vielmehr wir anderen Häßlichen — und zu denen dürfen wir uns doch schon rechnen — nun denn, wenn wir schön werden wollen, hüten wir uns nur vor Leidenschaften, vor Sünde. Jeder schöne Gedanke, jedes schöne Gefühl, jeder erhabene Entschluß macht schön, und das Antlitz ist das schönste, auf welchem am wenigsten Leidenschaft, Bosheit, Stolz und Eitelkeit ihre fatale Farbe aufgetragen und ihre fatalen Linien gezogen. Darum ist das Kind das schönste und, meint das Wort der Weisen, daß wenn wir zu zwanzig

Jahren tamim, engelrein, wir zu zwanzig Jahren auch engelschön wie zu sieben Jahren sein würden.

Und unschuldig, engelrein, tamim? „Zu hundert Jahren so unschuldig wie zu zwanzig“ — Damit setzt sich die Anschauung unserer Weisen in den schneidendsten Gegensatz zu der herrschenden unseres Jahrhunderts wie aller vorangegangenen. Sie sagen damit: die Unschuld kulminiert nicht in dem Wiegenalter, sondern für die in Wahrheit „Temimim“ in dem Alter von zwanzig Jahren. Die wahre „Unschuld“ kann nur gepaart sein mit der wahrsten treuesten Schuldlosigkeit. Ein unschuldiger Mann ist „tam“. Wir haben freilich das Temimim verkehrt und im Worte herabgewürdigt. Nach unserem Sprachgebrauche heißt ein „guter“ Mensch ein Mensch, mit dem „sich leicht fertig werden“, der sich bei Seite schieben, an dem Gängelbande führen läßt, dem es an aller und jeder Klugheit fehlt, kurz ein „guter Mann“ und eine „gute Frau“ sind gleichbedeutend mit ein einfältiger Mann, eine dumme Frau. Unschuldig sein heißt uns noch „von nichts Bösem wissen“, zur Sünde noch zu — dumm sein. Es liegt da die so charakteristische Ansicht zu Grunde, je mehr der Verstand komme, desto mehr müsse auch das Böse bei dem Menschen kommen. Pointiert wird diese tief beschämende Anschauung in der „heiligen — Einfalt“ die von einem gewissen Religionsbekenntnisse mit einem Glorienscheine umgeben wird. Wie erhaben und den Menschen adelnd ist dem gegenüber die Anschauung unserer Weisen. Nach ihnen fällt der Kulminationspunkt der Unschuld in diejenige Periode des Lebens, in der zwei einander scheinbar vielfach entgegengesetzte Seiten des inneren Menschen sich einander begegnen: die wahre Unschuld paart sich nur mit dem klarsten Verstande und dem wärmsten Herzen. Unschuldig wie zu zwanzig Jahren — jene lichte Phase des Lebens, wo der Verstand reifer als beim siebenjährigen Knaben und Mädchen, wo das Auge geöffnet, die Urteilskraft geschärft, die Sinne frisch und empfänglich, wo aber das Herz noch weit ist und warm und die Pulse rascher schlagen und entgegen allem Edlen, wo an den Wert der Tugend noch geglaubt wird, wo die Sinne am empfänglichsten sind und die Eindrücke aller Reize am tiefsten und doch die Selbstbeherrschung und Entsagung für Edles und Hohes noch nicht als Schwärmerei erscheint, wo der Glaube an das Ideale und das ideale Streben noch nicht zum Spott geworden und die Brust noch schwellend von Hoffnungen und siegesfreudiger Tatkraft. — — Unsere Zeit kehrt freilich so zi[illegible] lich alles um. Unsere Kinder sind schon zu sieben Jahren klüger

sie zu zwanzig sein sollten, und zu zwanzig — — Man denke sich unsere zwanzigjährigen Jünglinge, schon zu sieben Jahren ist das Herz unserer Kinder befleckt. Das Laster liegt auf der Straße und der siebenjährige Knabe und das siebenjährige Mädchen weiß, was der hundertjährige Mann und das hundertjährige Weib noch nicht wissen sollten. Unsere Kinder werden früh alt und unsere Jünglinge und Jungfrauen lassen sich schon nichts mehr „vorpredigen“ von Edelmut und Selbstverleugnung — sie sind früh eingeweiht in die Rechnungsskala des Lebens. Den Katechismus gibt man den Kindern in die Hand und da steht freilich noch darin, wie man Gott fürchten müsse, wie man barmherzig und versöhnlich sein soll, wie man nicht zornig, nicht geizig sein dürfe und alles andere. Aber das gehört alles nur in das Kinderleben; in dem Jünglingsleben und später noch als Mann und als Weib verlernt sich das. Da lernt man einen Dämpfer anlegen auf das Herz, das zu zwanzig Jahren vielleicht noch von Edelmut und Milde im Leben zu sprechen wagte, da kommt der Ernst des Lebens und rechnet dem Manne und dem Weibe es vor, daß man die Ökonomie als Rechnungsführer einzusetzen habe und den Stolz und den Hochmut als Schutzwehr. Und so geht man alle Tugenden durch, merzt eine nach der andern aus und es gibt nicht eine einzige Tugend, der man sich rückhaltlos hingeben dürfe. „Tamim“ sein heißt aber eben sich rückhaltlos dem Guten hingeben, ohne erst viel zu rechnen und zu überlegen, ganz sein was man sein will. Unsere Kinder sind reiner und schöner als unsere Jünglinge, denn die Reinheit, die Sittlichkeit und deshalb auch die Schönheit vermindert sich mit den Jahren. Der Mensch wird nicht schöner im Leben draußen, weil nur ein schöner, reiner Gottesgeist sich ein Engelsbild erzeugen kann.

Und ebenso wie das Geheimnis der Schönheit nach der Anschauung unserer Weisen nicht in den Schönheitsmittelchen liegt, sondern nur von innen heraus erworben werden kann, so meint die Weisheit unserer — und fast dürfen wir wohl sagen — der Weisen, daß auch das Rezept der Lebensverlängerungskunst nicht auf Jahrmärkten von Charlatanen erkauft, von der Arzneikunst abgelauscht werden könne. Wenn wir sie anschauen und fragen, wie fangen wir es an lange zu leben? so bekommen wir ein anderes Rezept. Denn wir haben noch nach Abraham und Sara Männer gehabt, die ein langes Leben gelebt und die hat man gefragt, den einen wie den anderen: wie bist du so alt geworden, was war das für ein Mittel, *wodurch* du eine so lange Lebensdauer erlangtest? Daß dies jedoch

nicht etwa die Frage war: „Nach welchen Bädern bist du gereist, welche Sorte Wein pflegtest du zu trinken, bei welchem Restaurant hast du jeden Tag gespeist, welche Vergnügungen hast du gesucht und gemieden?“ — sondern, daß es schon dem Fragesteller vollkommen klar war, daß es sich um Lebensregeln handle, das geht schon daraus hervor, daß, wenn einige Greise Anstand genommen und scherzweise erwiederten: „Beneidest du mich denn um mein Leben?“ — darauf von jenem mit der gewöhnlichen Entschuldigung bei jeder rituellen Anfrage, mit den bei jeder Bitte um Belehrung üblichen Worte erwiedert wird: „Thora ist's, der Belehrung sind wir bedürftig!“ —

Da antwortet uns zuerst Rabbi Nechunja ben Hakana:

„Wodurch ich so alt geworden bin? Ich habe nie Ehre gesucht in der Herabwürdigung meines Nächsten, nie im Fluchen, nie in der feindseligen Stimmung wider meinen Nächsten, nie ist eine solche Stimmung mit mir zu Bett gegangen. Auch war ich nicht so genau mit meinem Gelde, ich war koulant, wie man das im geschäftlichen Leben nennt, ich war nicht auf den Groschen erpicht, auch wenn er mir zukam. —

Oder wie eine andere Antwort lautet:

„Ich habe nie etwas genommen was mir nicht gebührte, selbst wenn man mir es freiwillig geben wollte, aber ebenso habe ich auch nicht bestanden auf dem, was mir gebührte.“ Ich hatte es von Vater Abraham gelernt, meine Hand aufzuheben und zu sprechen: „Ich habe meine Hand und alles was sie beschafft, alles habe ich dem Dienste Gottes geweiht, es soll niemand sagen können, an mir ist der Jude Abraham reich geworden“ — ich habe darum nie bestanden auch nicht auf dem, was mir gebührte, habe nie von meiner Ehre, von meinem Gelde mir einen Vorteil bereitet, habe stets lieber von meinem Rechte abgestanden. —

So ein früherer Weiser.

Rabbi Josua ben Korcha gibt uns die eigentümliche Antwort:

„Ich habe nie das Äußere eines schlechten Menschen angeschaut.“ Ich habe nie verweilt in der Betrachtung der äußeren Erscheinung eines Menschen, von dem ich wußte, daß er innerlich verworfen war; mochte er auch im schönsten Schmuck des Ansehens mit dem größten Glanze umgeben vor die Welt hintreten, für mich war er nicht da. Ich habe die Menschen niemals nach ihrer äußeren Erscheinung und immer nach ihrem inneren Werte beurteilt.

Und Rabbi Sera, ein noch späterer:

„Wodurch ich so alt geworden bin? Ich war nie auffahrend zu Hause und ging nie Größeren voran." Ich gehörte weder zu denen, vor denen draußen alles zittert, aber im Hause zittern sie selbst vor der Frau, noch zu denen, die im Hause die ärgsten Tyrannen sind, jedoch draußen die bescheidensten, demütigsten Menschen. Ich bin nie böse geworden in meinem Hause, ich war kein Haustyrann, es brauchte Weib und Kind und Gesinde nicht vor mir zu zittern, ich bin nicht aufgebraust, selbst nicht in meinem eigenen Hause. Und wie ich im Hause war, so war ich auch draußen im Leben, habe nie einen Schritt getan vor einem der größer war als ich, habe mich im öffentlichen Leben sehr gern untergeordnet, selbst wenn der andere an Jahren jünger war als ich. Und endlich drittens: לא הרהרתי במבואות המטונפות. Es war mir mein Leben lang die Thora nicht mein, ich habe die Thora nicht als „Lieblingsstudium" gehabt, sie war nicht meine „Leidenschaft", sondern immer war sie mir etwas Göttliches, mein Thora-lernen war mir stets ein Gottesdienst. So wie ich in Ehrfurcht und Bescheidenheit vor den Menschen gestanden, so stand ich in Ehrfurcht und Bescheidenheit auch stets vor der Thora und habe sie auch in Gedanken stets als ein Heiligtum gehalten. So wie ich Achtung hatte vor jeder Menschenseele, wie ich das kleinste Kind in unserem Hause achtete und mich zurückhielt vor Aufbrausen, so bin ich auch immer von dem Gedanken beseelt gewesen, die Thora sei mein Handwerk nicht, mein Geschäft nicht, die Thora war mein Gebieter. Und mein ganzes Leben war geleitet durch die Thora, was ich aus ihr gelernt, das sollte auch praktisch verwirklicht werden im Leben, das sollten die Thefillin mir ins Hirn prägen, das sollten die leitenden Beweggründe meiner Handlungen werden, „ich ging nie vier Ellen ohne Thefillin." Und wie die Thora mir heilig war, so war mir heilig alles was an die Thora grenzt, und „nie habe ich Freude gehabt an der Schwäche, an der Herabwürdigung meines Nächsten, habe nie einen Menschen genannt mit einem Beinamen." In jedem Menschen erkannte ich das Ebenbild Gottes und wie die Thora mir heilig war, so waren es auch die Menschen und die Herabwürdigung eines Menschen war mir die Herabwürdigung eines göttlichen Ebenbildes.

— — — — —

Das sind Ingredienzen aus dem Lebensverlängerungsrezepte, das die Weisen unseres Volkes denen in die Hand geben, die lange leben möchten, sie können es lernen von diesen Chachamim des Lebens, das

Geheimnis der Makrobiotik und der Kosmetik --: sich zu jener Anschauung zu erheben und sie zum Ausgangspunkt aller Gedanken, zum Angelpunkt aller Entschlüsse und Handlungen zu machen, jene Anschauung und jene Höhe, auf der es nicht wie bitterer Spott und Ironie klingt, sondern der aus tiefinnerster Überzeugung die Worte entquillen:

Zu zwanzig Jahren so schön wie zu sieben und zu
hundert Jahren so unschuldig wie zu zwanzig.



Berichtigungen.

S. 117 Z. 9 v. u. statt „daß“ l. „das“.
S. 203 Z. 21 v. o. statt „ahnend“ l. „ahndend“.
S. 345 Z. 12 v. o. statt „Paralle“ l. „Parallele“.
S. 367 Z. 19 v. o. statt „von dir“ l. „vor dir“.
S. 486 Z. 6 v. o. statt „absolut und“ l. „absolut aufbaut und“.

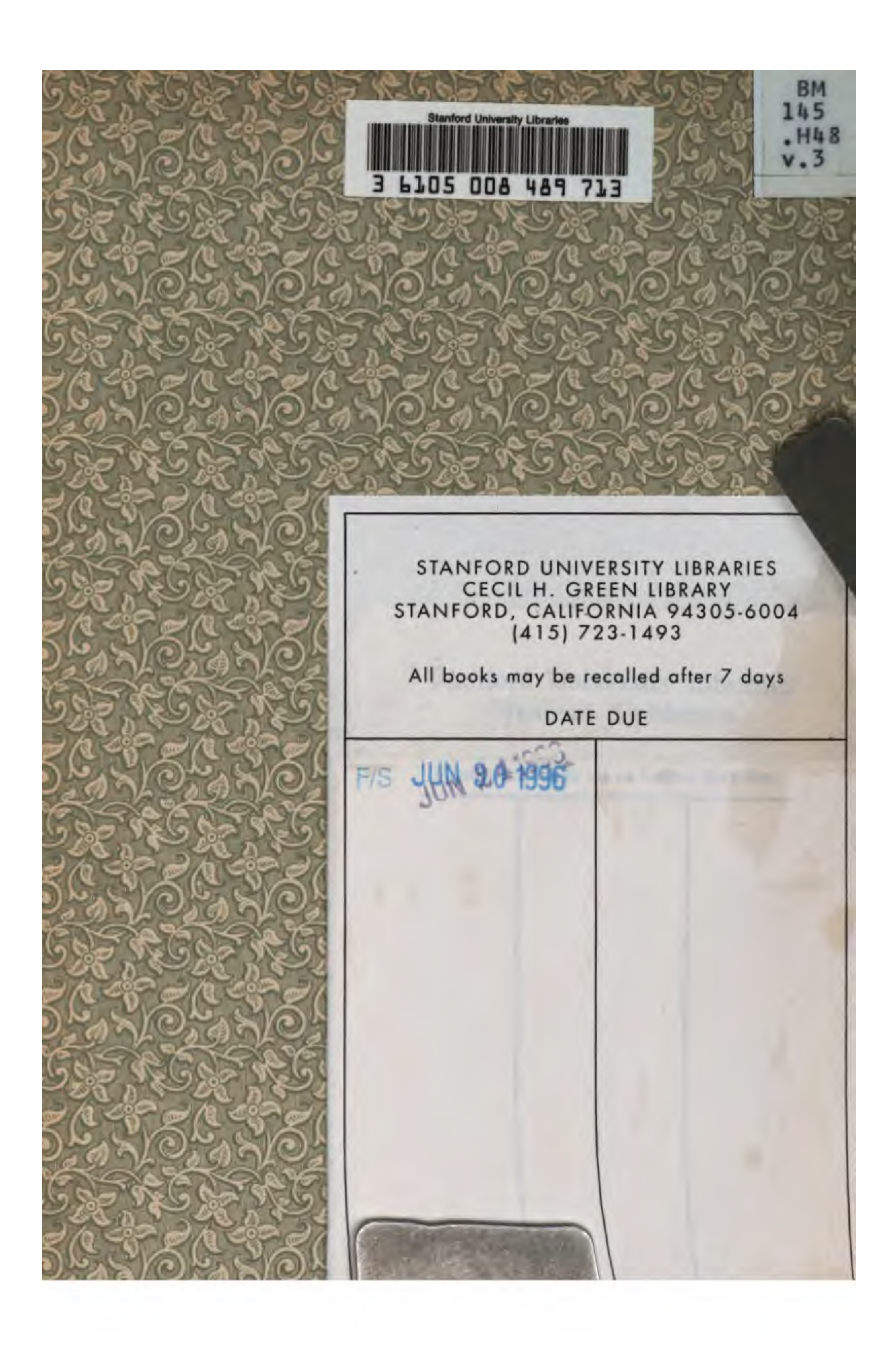


Berichtigungen.

S. 117 Z. 9 v. u. statt „daß“ l. „das“.
S. 203 Z. 21 v. o. statt „ahnend“ l. „ahndend“.
S. 345 Z. 12 v. o. statt „Paralle“ l. „Parallele“.
S. 367 Z. 19 v. o. statt „von dir“ l. „vor dir“.
S. 486 Z. 6 v. o. statt „absolut und“ l. „absolut aufbaut und“.






Stanford University Libraries
3 6105 008 489 713
BM
145
.H48
v.3
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493
All books may be recalled after 7 days
DATE DUE
F/S JUN 20 1996

